



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Macht der Sprache -
Konstruktion von Geschlecht am Beispiel des
Russischen“

Verfasserin

Julia Weber

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 243 361

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Slawistik/Russisch

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael Moser

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	7
I. Theoretische Grundlagen.....	10
2 Kategorien Sex und Gender.....	10
2.1 Gender.....	11
2.2 Sex.....	13
2.3 Konstruktion von Geschlecht.....	16
2.3.1 Genderperformativität.....	21
3 Sprache und Geschlecht.....	25
3.1 Konstruktion von Geschlecht über Sprache.....	29
3.1.1 Sprache, Geschlecht und Macht.....	38
4 Genderrelevante Fragen in Russland.....	42
4.1 Bevölkerung.....	42
4.2 Familie.....	44
4.3 Gesundheit.....	46
4.4 Bildung.....	48
4.5 Arbeit.....	48
4.5.1 Arbeit und/oder Familie?.....	51
4.6 Politik.....	52
II. Linguistische Grundlagen.....	56
5 Sexus und Genus.....	56
5.1 Sexus.....	56
5.2 Genus.....	57
5.2.1 Zahl der Genera.....	58
5.2.2 Typologische Eigenschaften von Genussprachen.....	58
5.2.3 Entstehung des Terminus Genus.....	60
5.2.4 Theorien zur Entstehung der Genera.....	61
5.2.5 Genuszuweisung.....	64
5.2.6 Funktion des Genus.....	65
5.2.7 Russisch als Genussprache.....	66
5.3 Verbindung zwischen Sexus und Genus.....	70
5.4 Genus im Verhältnis zu Sexus im Russischen.....	71
5.4.1 Beseeltheitskategorie im Russischen.....	74
6 Markiertheit.....	77
6.1 Markiertheitstheorie.....	77
6.2 Markiertheit in Bezug auf Sexus und Genus im Russischen.....	78
6.2.1 Genusmarkierung.....	79
6.2.2 Sexusmarkierung.....	80

III. Russisch und Geschlecht: Sprachstruktur und Sprachverwendung.....	85
7 Geschlechtsspezifische Aussprachevarianten im Russischen.....	85
7.1 Sprechtempo.....	85
7.2 Aussprachevariation von /č/.....	86
7.3 Betonte und unbetonte Vokale: Aussprache von /a/, /u/ und /o/ in Zusammenhang mit der Betonung.....	86
7.4 Palatalisierung.....	87
7.5 Tonhöhe.....	88
7.6 Segmentale sprachliche Lauteigenschaften.....	88
7.6.1 Vokalsystem.....	88
7.6.2 Konsonantensystem.....	89
7.7 Prosodische sprachliche Lauteigenschaften.....	90
8 Morphologie.....	95
8.1 Substantive.....	95
8.1.1 nicht suffigierte Sexusmarkierung.....	95
8.1.2 suffigierte Sexusmarkierung.....	96
8.1.2.1 Suffix – ().....	101
8.1.2.2 Suffix - (a).....	102
8.1.2.3 Suffixe – (a) und – (a).....	103
8.1.2.4 Suffixe - () und - ().....	105
8.1.2.5 Suffixe - '(a)/- '(a), - (a) - () sowie entlehnte Suffixe - () und - ()/- ().....	106
8.1.3 Sexusmarkierung mittels externer Sexusmarker.....	107
8.1.4 Sexusmarkierung mittels Indeklinabilität.....	109
8.2 Adjektive und Partizipien.....	110
8.3 Numeralia	110
8.4 Pronomina.....	111
8.5 Verben.....	112
9 Syntax.....	113
9.1 Kongruenz.....	113
9.1.1 Konflikte zwischen formaler und semantischer Kongruenz.....	115
9.1.1.1 Kongruenzkonflikte bei Personen- und Berufsbezeichnungen.....	119
9.1.1.2 Genus-Lösung.....	121
9.1.2 Syntaktische Restriktionen.....	122
9.2 Reihenfolge.....	124
10 Lexik.....	126
10.1 Sexusgebundene und sexusvariable Personenbezeichnungen.....	127
10.1.1 Personennamen.....	127
10.1.1.1 Vornamen.....	128
10.1.1.1.1 Vornamen im Vokativ.....	131

10.1.1.2 Vatersname	132
10.1.1.3 Familiennamen.....	134
10.1.2 Anreden und Titel.....	136
10.1.2.1 Anrede im familiären Bereich.....	138
10.1.2.2 Anrede an eine unbekannte Person.....	139
10.1.2.2.1 Nullanrede.....	139
10.1.2.2.2 Nominale Anredeformen.....	139
10.1.2.3 Titel.....	144
10.1.3 Spitz- und Kosenamen.....	145
10.1.3.1 Diminutive.....	148
10.1.4 Schimpfwörter.....	152
10.1.5 Berufs- und Personenbezeichnungen.....	153
10.1.5.1 Historische Entwicklung der Berufs- und Personenbezeichnungen.....	154
10.1.5.1.1 19. Jahrhundert.....	154
10.1.5.1.2 Anfang des 20. Jahrhunderts.....	156
10.1.5.1.3 20er Jahre des 20. Jahrhunderts.....	157
10.1.5.1.4 40er – 60er Jahre des 20. Jahrhunderts.....	159
10.1.5.1.5 aktueller Stand.....	162
10.2 Lexikalische Asymmetrien und Lücken.....	163
10.2.1 Lexikalische Asymmetrien.....	163
10.2.2 Lexikalische Lücken.....	164
10.3 Ambigene Appellativa.....	168
10.3.1 Semi-ambigene Appellativa.....	170
11 Pragmatik.....	172
11.1 Geschlechtsspezifische Sprachverwendung und Redeverhalten.....	173
11.1.1 Themenwechsel und Unterbrechungen.....	175
11.1.2 Lexik.....	178
11.2 Sprechakte.....	183
11.2.1 Entschuldigung.....	183
11.2.2 Täuschung und Lüge.....	184
11.2.3 Höflichkeit.....	186
IV. Empirie: Gesprächsanalyse.....	189
12 Gesprächsanalyse.....	189
12.1 Methode: Diskursanalyse.....	189
12.1.1 Annahmen.....	189
12.1.2 Allgemeines zur Diskursanalyse.....	190
12.1.3 Literatur zur Diskursanalyse.....	191
12.1.4 Diskursanalyse in dieser Arbeit.....	192
12.1.5 Fragestellung.....	193
12.1.6 Analysemethode.....	194

12.2 Einführung: Allgemeines zur durchgeführten Analyse.....	198
12.3 Beschreibung der Gesprächssituation und der -partner.....	200
12.3.1 Gesprächssituation.....	200
12.3.2 GesprächspartnerInnen.....	201
12.4 Analyseergebnisse.....	203
12.4.1.1 Substantive.....	204
12.4.1.2 Pronomen.....	221
12.4.1.3 Verben.....	228
12.4.1.4 Adjektive.....	242
12.4.1.5 Adverbien.....	252
12.4.1.6 Unbestimmte Numeralien.....	253
12.4.1.7 Weitere sprachliche Besonderheiten.....	254
12.4.1.8 Kollektivsymbole, Bildlichkeiten, Sprichwörter, Redewendungen.....	254
12.4.1.9 Ergebnisse.....	264
12.4.2 Zusammenfassung der angesprochenen Themen.....	271
13 Zusammenfassung.....	280
14 Schlusswort.....	285
15 Literaturverzeichnis.....	289
16 Anhang.....	297
16.1 Zusammenfassung auf Russisch.....	298

1 Einleitung

The war between the sexes split the planet...

William S. Burroughs¹

In der vorliegenden Arbeit wird am Beispiel der russischen Sprache der Frage nachgegangen, ob und wie Sprache dazu verwendet werden kann, um Geschlecht zu konstruieren. Mit Geschlecht untrennbar verbunden ist Macht, die wiederum auch hinter und in der Sprache steckt. Um sich damit auseinander zu setzen, ob man mit Sprache Geschlecht und gleichzeitig Macht ausdrücken kann, muss Sprache als Handlung, d.h. Diskurs, verstanden werden.

Folgende Hypothesen werden in dieser Arbeit vertreten: Geschlecht ist nichts biologisch Determiniertes, das man nicht verändern kann, sondern es wird täglich her- und dargestellt und somit konstruiert. Es wird davon ausgegangen, dass Geschlecht diskursiv produziert werden kann, da Menschen in der Interaktion durch ihr verbales und nonverbales Verhalten Geschlechtsidentitäten produzieren. Weil Sprache die soziale Wirklichkeit (und damit auch Geschlecht) erfasst und widerspiegelt, kann mittels der Sprache auch die Wirklichkeit und Geschlecht konstruiert werden.

In dieser Arbeit wird angenommen, dass die sprachliche Reflexion der Wirklichkeit am Beispiel des Russischen gut erkennbar ist: Durch das Ende des Kommunismus, den Prozess der Perestrojka und den Übergang in ein neues politisches und wirtschaftliches System sind viele Werte ins Wanken geraten und müssen neu überdacht werden. Es soll untersucht werden, ob diese Umbrüche auch in der Sprache festzustellen sind.

Weiters wird in dieser Arbeit die Hypothese vertreten, dass in der russischen Sprache geschlechtsspezifische Unterschiede auf der Ebene der Sprachstruktur und -verwendung existieren. Es geht in der vorliegenden Arbeit aber weder um die Prüfung, ob Russisch eine sexistische Sprache ist, noch um die Betonung der Differenzen. Es soll herausgearbeitet werden, welche geschlechtsspezifischen Unterschiede festgestellt werden können, um später zu prüfen, ob diese angewendet werden, um Geschlecht zu konstruieren.

Zur Klärung der Fragestellung sollen folgende Methoden angewendet werden: Die Literaturrecherche spielt eine wichtige Rolle für den theoretischen Teil. Um die Angaben

1 BURROUGHS, W.S.: The Soft Machine, New York 1967

aus der Literatur zu überprüfen, werden vier Interviews² mit russischen Muttersprachlern herangezogen, die zu bestimmten, aus der Literatur entnommenen Aussagen befragt wurden. Zur Darstellung von geschlechtsrelevanten Themen in Russland sollen Statistiken der Vereinten Nationen, der staatlichen Statistikbehörde Russlands, der Weltbank, der WHO u.a. herangezogen und interpretiert werden, um ein aktuelles Bild zu präsentieren. Zur Überprüfung der Hypothese, dass Geschlecht diskursiv konstituiert wird, soll eine kritische Diskursanalyse von sieben Gesprächen³ durchgeführt werden. Sie soll untersuchen, ob die SprecherInnen auf sprachliche Mittel zurückgreifen, um Geschlecht zum Ausdruck zu bringen.

Der Aufbau der Arbeit sieht folgendermaßen aus: Um die der vorliegenden Arbeit zu Grunde liegende Fragestellung zu beantworten, wird zuerst untersucht, inwieweit Geschlecht biologisch bestimmt und unveränderbar oder ein soziales Konstrukt ist. Es muss überprüft werden, ob die Kategorien Sex und Gender sinnvoll oder bereits obsolet sind. Im Anschluss soll die Annahme beleuchtet werden, dass Geschlecht diskursiv konstruiert wird. In diesem Zusammenhang ist es notwendig, die Verbindung zwischen Sprache, Geschlecht und Macht zu beleuchten. Zum Abschluss des ersten Teils werden genderrelevante Themen in Russland angeschnitten, um dem Leser ein Hintergrundwissen zu bieten, das für das Verständnis der Aussagen sowie Interpretationen im empirischen Teil erforderlich ist.

Im zweiten Teil der Arbeit soll darauf eingegangen werden, wie es sich mit dem grammatischen und sozialen Geschlecht in der Sprache verhält. Es wird untersucht, in welchem Verhältnis das Genus, das grammatische Geschlecht, und der außersprachliche Sexus, das soziale Geschlecht, zueinander stehen. Dazu wird das Genus näher beleuchtet und dessen Bedeutung für die russische Sprache erklärt.

Im dritten Teil soll die Rolle des Faktors Geschlecht in der russischen Sprachstruktur und -verwendung analysiert werden. Zuerst werden phonetische Unterschiede im weiblichen und männlichen Ausspracheverhalten aufgelistet, da Stereotype darüber, wie Frauen und Männer sprechen, eng mit der Aussprache verbunden sind. Weiters wird der Bereich Morphologie daraufhin untersucht, ob es morphologische Mittel gibt, um

2 Um sich auf ein Interview zu beziehen, werden die Abkürzungen I1, I2, I3, I4 für Interview 1, Interview 2, Interview 3 und Interview 4 verwendet (siehe Liste im Anhang).

3 Um sich auf ein Gespräch zu beziehen, werden die Abkürzungen G1, G2 ... für Gespräch 1, Gespräch 2... verwendet (siehe Liste im Anhang).

Geschlecht zum Ausdruck zu bringen. Eng mit Morphologie verbunden ist die Lexik, bei deren Analyse der Fokus auf Personen- und Berufsbezeichnungen liegen soll. Anhand der Tatsache, wie man eine Person bezeichnet, kann jemandem eine bestimmte Rolle zugewiesen und damit Geschlecht hergestellt werden. Die generische Verwendung des Maskulinums, die Färbung einer Derivation und lexikalische Lücken können den Zusammenhang zwischen Sprache, Geschlecht und Macht zeigen. Den Abschluss des dritten Teils bildet die Untersuchung der Pragmatik, bei der die Existenz geschlechtsspezifischer Unterschiede in der Sprachverwendung und in Sprechakten hinterfragt werden soll.

Um zu sehen, wie Geschlecht mittels Sprache konstruiert werden kann und inwiefern Status und Macht dabei relevant sind, werden sieben informelle Gespräche, die in Küchen Moskauer Wohnungen aufgezeichnet wurden, anhand einer kritischen Diskursanalyse untersucht. Im abschließenden Teil der Arbeit sollen die theoretischen Annahmen, die zuvor herausgearbeitet wurden, empirisch untersucht werden. Ziel dabei ist es, die sozialen und linguistischen Annahmen miteinander in Verbindung zu setzen.

Die Beantwortung der Fragestellung erfordert eine Zusammenarbeit der Sozial- und Kulturanthropologie und der russischen Linguistik, da weder eine Analyse der sozialen und kulturellen noch der linguistischen Aspekte allein ausreichend ist. Die Sozial- und Kulturanthropologie beschäftigt sich hauptsächlich damit, wie Geschlecht konstruiert und rekonstruiert wird. Man betrachtet Geschlechtsidentitäten als Ergebnis diskursiver Praktiken, aber mit Sprache beschäftigt man sich kaum. Im Gegensatz dazu konzentriert man sich in der Linguistik auf die Untersuchung geschlechtsspezifischer Differenzen in der Sprache. Man sieht, dass es für eine effektive Analyse der sprachlichen Konstruktion von Geschlecht notwendig ist, diese beiden Disziplinen zu verbinden.

Besonders unter dem Stichwort „Gender“ werden zurzeit sowohl in der Sozial- und Kulturanthropologie als auch der Russistik zahlreiche Untersuchungen gemacht. Während man sich in der Anthropologie in den Anfängen der Genderforschung mit der Unterordnung von Frauen beschäftigte, verlagerte sich der Fokus immer mehr auf die Machtstrukturen und symbolischen Assoziationen, die mit Gender verbunden sind, und es gibt immer mehr Forschungen zu Masculinity. In dieser Arbeit soll Geschlecht nicht auf die Diskriminierung von Frauen reduziert werden, sondern Männlichkeit und Weiblichkeit dekonstruiert werden.

I. Theoretische Grundlagen

2 Kategorien Sex und Gender

*The 1970s were great years: Mick Jagger and the Rolling Stones, flared trousers, low fat margarine, Charlie's Angels and a wine that went by the name of Bull's Blood. A decade when women were women and men were men. The 1970s were great years for anthropology because back then was the only time we've ever been sure in our minds that we knew what sex and gender were. Like all good things, this certainty has since come to an end.*⁴

In der Sozial- und Kulturanthropologie wird zwischen biologischem und sozialem Geschlecht unterschieden, und es haben sich dazu die englischen Begriffe *sex* und *gender* durchgesetzt. Die Differenzierung von „Geschlecht“ zwischen Sex und Gender ist eine sehr umstrittene, soll aber trotzdem bzw. gerade deswegen hier kurz behandelt werden, da sie einen großen Einfluss auf die „Gender-Frage“ hat.

In westlichen Kulturen wurde bis in die 60er Jahre Geschlecht als natürliche und unwiderruflich definierte Kategorie mit bestimmten psychologischen Spezifika und Verhaltensneigungen, die durch die reproduktiven Funktionen bestimmt werden, gesehen (WEST/ZIMMERMANN 1992: 381). Die Unterscheidung zwischen Sex und Gender, dem biologischen und dem sozialen Geschlecht, wurde in den 70er Jahren in den Sozialwissenschaften etabliert und in allen akademischen Humandisziplinen, mit Ausnahme der Philosophie, aufgenommen. Gender wurde als „kultureller Ausdruck von Sinn und Bedeutung der natürlichen Faktoren biologischer Verschiedenheit von Frauen und Männern“ verstanden (MOORE 2001: 395). Sex hingegen wurde in den Bereich der Natur verschoben und nicht weiter untersucht, bis in den späten 80er Jahren COLLIER und YANAGISAKO die vernachlässigte Debatte rund um Sex wieder aufnahmen. Obwohl sich die Sozialwissenschaften vom biologischen Determinismus distanzierten, hielt sich lange die Auffassung, dass mit Sex zusammenhängende Verhaltensweisen und Züge essentielle Eigenschaften von Individuen sind (WEST/ZIMMERMANN 1992: 381).

Eine oft gebrauchte Definition von Sex und Gender findet man bei LITOSSELITI:

„Language and gender theorists have generally made a distinction between sex as physiological and gender as a cultural or social construct. According to this

4 MOORE 1999: 151

distinction, *sex* refers to biological maleness and femaleness, or the physiological, functional, anatomical differences that distinguish men and women, whereas *gender* refers to the traits assigned to a sex – what maleness and femaleness stand for – within different societies and cultures.“ (LITOSSELITI 2006: 10f)⁵

Im Folgenden werden die Kategorien Gender und Sex untersucht, dabei soll darauf eingegangen werden, ob und inwiefern die Unterscheidung zwischen Gender und Sex Sinn macht, ob es vielleicht andere Kategorien gibt etc.

2.1 Gender

Wie bereits erwähnt, wurde der Begriff *Gender* eingeführt, um die kulturelle Dimension von Geschlecht im Unterschied zum biologischen Geschlecht, dem *Sex*, auszudrücken. Auch im Deutschen wird der englische Ausdruck *Gender* verwendet.

„Da im Deutschen für das grammatische, das soziale und das biologische Geschlecht der gleiche Oberbegriff existiert, hat der engl. Terminus Eingang in die deutschsprachige ethnologische Fachliteratur gefunden.“ (HAUSER-SCHÄUBLIN 1999: 146)⁶

Mit dem Begriff Gender soll die Untersuchung ermöglicht werden, welche Bedeutungen es hat, als Frau oder Mann geboren zu sein. Diese Bedeutungen, die dem Geschlecht zugeschrieben werden, sind kulturell verschieden, denn in jeder Kultur gibt es bestimmte Vorstellungen darüber, was eine Frau bzw. einen Mann ausmacht. Gender ist keine vorgefertigte Kategorie, sondern ein Konstrukt, das sich jede Kultur „zusammenzimmert“ – man spricht von der kulturellen Konstruktion von Gender (s.u.). Die jeweiligen sozialen Strukturen in einer Gesellschaft sind relevant für die Konstruktion von Gender, und daher ist Gender unter anderem auch von den Macht- und Herrschaftsstrukturen einer Gesellschaft abhängig. Bezüglich der Annahme der Konstruktion von Geschlecht waren in der Sozial- und Kulturanthropologie die Theorien von ORTNER (1974) maßgeblich – wenn auch sehr umstritten. Mit ihrer Zuordnung von Natur/Privat zu Frauen und Kultur/Öffentlich zu Männern begründete sie die universelle Unterordnung der Frauen. Gleichzeitig eröffnete dieses Konzept aber die Möglichkeit, Geschlechterstereotypen mit

5 Falls nicht anders angegeben, stammt die Formatierung aus dem Original.

6 Trotzdem wird in dieser Arbeit sowohl die Bezeichnung Gender als auch Geschlecht gebraucht, um zu zeigen, dass diese Begriffe selbst auch Konstruktionen sind. Mit der Verwendung des Wortes Gender übernimmt man die Differenzierung zwischen Sex und Gender, die – wie später dargelegt wird – fraglich ist, da sowohl Sex als auch Gender Konstrukte sind. Mit dem Wort Geschlecht kann man diese beiden Begrifflichkeiten wieder zusammenführen.

kulturellen Symbolen und sozialen Rollen in Verbindung zu setzen und Geschlecht als kulturelles Konstrukt zu sehen. Unter den KritikerInnen dieser Vorstellung befindet sich LEACOCK (1989), die als Vertreterin der marxistischen Anthropologie die Entstehung des Privateigentums als Grund für die weibliche Unterordnung betrachtet. Auch STRATHERN (1981) bemängelt die Trennung Natur-Privat vs. Kultur-Öffentlich, da es sich um ein westliches Konstrukt handle.

In diesem Zusammenhang tauchte der Begriff „gender roles“ auf, denn „Frau-“ oder „Mannsein“ hängt davon ab, welche Rollen einem zugeschrieben werden – d.h. wie muss man sich in der jeweiligen Kultur verhalten, um eine „richtige Frau“ bzw. ein „richtiger Mann“ zu sein. Beispielsweise ist das Bild einer typischen russischen Frau/eines typisch russischen Mannes sicher anders als jenes einer österreichischen Frau/eines österreichischen Mannes, und je nach Positionierung zu dem Bild verhält man sich. Es geht also nicht nur darum, welche Rolle einem zugeschrieben wird, sondern vor allem ist es relevant, wie sich Frauen und Männer zu diesen Rollen positionieren, und wie sie diese bewerten.

Neben den Geschlechterrollen ist der Begriff der Geschlechteridentitäten ein wichtiger Bestandteil rund um die Untersuchung von Geschlecht: Während Geschlechterrollen eng an das (äußerliche) Verhalten geknüpft sind, handelt es sich bei der Geschlechtsidentität um das Wissen oder Bewusstsein, dass man dem einen Geschlecht und nicht dem anderen Geschlecht angehört. Die Geschlechtsidentität ist eine der vielen Identitäten, welche eine Person besitzen kann.

Mit der Trennung zwischen Sex und Gender wurde es möglich, alle Differenzen zwischen den Geschlechtern, die als sozial und von Gesellschaft zu Gesellschaft unterschiedlich erschienen, in ein Konzept zu fassen. Die Verwendung des Terminus *Gender* im Singular im Sinne eines Phänomens, im Gegensatz zu *Genders* bzw. *Geschlechtern*, machte es möglich, sich von der Beschäftigung mit zwei Teilen, nämlich Mann und Frau, hin zu dem Prinzip der Teilung selbst zu bewegen. Außerdem konnte der Aspekt der Hierarchie im Begriff Gender verankert werden, denn meist handelt es sich nicht um Unterschiede zwischen den Geschlechtern selbst, sondern um Differenzen bezüglich des hierarchischen Status, welcher dem jeweiligen Geschlecht zugewiesen wird (DELPHY 1993:3). Jedoch wurde trotz der begrifflichen Unterscheidung Gender oft über Sex definiert:

„We have continued to think of gender in terms of sex: to see it as a social dichotomy determined by a natural dichotomy. We now see gender as the content with sex as the container.“ (DELPHY 1993:3)

Nicht sofort, sondern erst geraume Zeit nach der Differenzierung zwischen Sex und Gender setzte sich die Auffassung durch, dass Gender unabhängig vom biologischen Geschlecht sein kann. In Folge tauchten zwei Hypothesen auf, nämlich, dass erstens Gender und Sex nicht unbedingt übereinstimmen müssen, sondern es ein Zufall ist, wenn Gender dem Sex entspricht. DELPHY (1993: 5) kritisiert diese Hypothese, da die Verbindung zwischen Sex und Gender stärker sei als nur zufällig bestimmt. Die zweite Hypothese besagt, dass Gender und Sex nicht nur getrennte Kategorien sind, sondern dass Gender älter als die Kategorie Sex ist, da Sex selbst nur eine soziale Differenzierung markiert und dazu dient, eine soziale Anerkennung und Identifikation von jenen, die dominiert werden und jenen, die dominieren, zuzulassen (DELPHY 1993: 5).

„That is, that sex is a sign, but that since it does not distinguish any old thing from anything else, and does not distinguish equivalent things but rather important and unequal things it has historically acquired a symbolic value.“ (DELPHY 1993: 5)

Während es durchaus sinnvoll ist, Sex und Gender als zwei Kategorien anzusehen, ist der Nutzen zu bezweifeln, diese beiden Kategorien radikal zu trennen. Sex und Gender können nie als unabhängig von einander betrachtet werden, und bei der Untersuchung von Geschlecht spielen immer beide Kategorien und vor allem deren Verhältnis zueinander eine große Rolle. Daher soll im Folgenden die Kategorie Sex und deren Verhältnis zu Gender näher betrachtet werden.

2.2 Sex

Während anfangs Sex als natürliches Geschlecht bezeichnet wurde, kam in den späten 80er Jahren die Theorie auf, dass Sex überhaupt nicht existiere, sondern alles Gender sei. Zur selben Zeit stellten COLLIER und YANAGISAKO (1987) die These in Frage, dass Gender die kulturelle Ausformung der natürlich gegebenen Differenz der Geschlechter sei. Sie kritisieren, dass die Vorstellung von „natürlicher Differenz“ kulturell verschieden ist, und somit auch westliche Anthropologen von der westlichen Sichtweise beeinflusst werden.

„It is impossible [...] to know what gender or kinship mean if they are to be entirely disconnected from sex and biological reproduction. We have no choice

but begin our investigations of others with our own concepts. But, we can unpack the cultural assumptions embodied in them, which limit our capacity to understand social systems informed by other cultural assumptions.“ (COLLIER/YANAGISAKO 1987: 34; zitiert nach PINE 1996: 261)

Laut COLLIER und YANAGISAKO gibt es im westlichen Denken die Annahme, dass natürliche Geschlechterdifferenzen mit Reproduktion zu tun haben. Jedoch „gibt es keinen Grund anzunehmen, der biologische Unterschied von Männern und Frauen liege bei der sexuellen Produktion notwendigerweise im Zentrum verschiedener kultureller Konzeptionen von Gender“ (COLLIER/YANAGISAKO 1987: 32; zitiert nach MOORE 2001: 398). Aus dieser Problematik heraus begann man „zwischen sex – dem biologisch sexualisierten Geschlecht der Körper, und Sex – einer bestimmten, in Euro-Amerika vorherrschenden Konstruktion von menschlichem Körper, welche die Art und Weise beeinflusst, in der Anthropologen die Sex/Gender-Trennung verstehen, unterscheiden sollten“ (MOORE 2001: 398). COLLIER und YANAGISAKO schlugen vor, die Untersuchung von Gender von der Konzeption von Sex zu trennen, da Sex kulturell spezifische Bedeutungen habe. Von dieser Idee ausgehend tauchte die Annahme auf, dass nicht nur Gender, sondern auch Sex sozial konstruiert wird. Man vergleicht bei der Beschäftigung mit Sex und Gender also nicht mehr Natur (Sex) und Kultur (Gender), sondern spricht von zwei sozialen Phänomenen. Manche Forscher verweigern daher den Begriff Gender, da dadurch die Vorstellung, dass Sex etwas rein Natürliches sei, verstärkt werde (vgl. DELPHY 1993: 5f).

Wenn man von Sex als biologisches Geschlecht ausgeht, muss man der Frage nachgehen, um welche biologischen Kriterien es sich handelt, anhand deren man bestimmt, welches Geschlecht vorliegt. Es gibt eine soziale Übereinkunft über diese biologischen Klassifikationskriterien, und weil diese als „natürlich“ erscheinen, hält man sie für essentiell. Mit anderen Worten gesagt, sind diese Kriterien nicht biologisch und essentiell, aber indem man sie dafür hält, werden sie als biologisch und essentiell wahrgenommen. Es handelt sich meist um Genitalien, anhand deren man Geschlecht definiert (WEST/ZIMMERMANN 1992: 385). KESSLER und MCKENNA (1992) weisen darauf hin, dass Genitalien im alltäglichen Leben verborgen werden und nicht der öffentlichen Inspektion zur Verfügung stehen. Die Zuteilung zu einem Geschlecht basiert also auf der Vermutung, dass es essentielle Kriterien gibt, die da sein sollten, wenn man schauen würde. Daher handelt es sich um eine moralische Sicherheit, dass es eine Welt mit zwei Geschlechtern gibt.

WEST und ZIMMERMANN (1992: 380f) führen neben Gender und Sex den Begriff Sex-Kategorie ein, um Sex besser zu verstehen. Sex ist ihrer Meinung nach die Klassifikation des körperlichen Geschlechts aufgrund sozial vereinbarter biologischer Kriterien: Die Klassifikation erfolgt anhand der Genitalien bei der Geburt oder mittels Chromosomentypisierung vor der Geburt, und daher sprechen WEST und ZIMMERMANN von der Geburtsklassifikation. Die Sex-Kategorie ist die soziale Zuordnung von Geschlecht im Alltag: Diese entsteht durch die soziale Anforderung, die Zugehörigkeit zur einen oder anderen Kategorie erkennbar darzustellen. Man hält die Sex-Kategorie zwar oft für Sex, aber Sex und Sex-Kategorie können verschieden sein, da man sich einer Sex-Kategorie zugehörig sehen kann, obwohl die (biologischen) Sex-Merkmale nicht vorhanden sind. Gender ist das soziale Geschlecht und bedeutet die intersubjektive Validierung in Interaktionsprozessen durch ein situationsgemäßes Verhalten und Handeln gemäß normativer Vorgaben und durch Berücksichtigung von Tätigkeiten, die angemessen und typisch für die Sex-Kategorie sind (vgl. GILDEMEISTER 2004: 133). WEST und ZIMMERMANN betrachten Sex (die Geburtsklassifikation), Sex-Kategorie (die soziale Zuordnung) und Gender (das soziale Geschlecht) als analytisch unabhängig voneinander. Dieses Konzept der Dreiteilung macht es möglich, „Natur *als kulturell gedeutete* in die soziale Konstruktion von Geschlecht hineinzuholen“ (GILDEMEISTER 2004: 133).

Infolge des Einflusses der Theorie der Praxis und der Idee der Performanz verbreitete sich in der Anthropologie die Annahme, dass es für Gender keine dauerhaften Kategorien und Zuweisungen gäbe, sondern dass diese in der Praxis konstruiert und performativ ausgeführt werden müssten. Es tauchte der Gedanke von „doing gender“ auf, d.h. Gender ist nicht etwas, was man ist oder hat, sondern was man tut. Gleichzeitig wurde dem Diskurs – u.a. beeinflusst von AUSTINS Sprechakttheorie, FOUCAULTS Analysen etc. – eine tragende Bedeutung zugesprochen, da durch Diskurs Geschlecht performativ konstruiert wird. Als Konsequenz dieser Überlegungen ergab sich eine neue Auffassung von Sex:

„[...] hatte man Gender als kulturelle Artikulation von Sex aufgefaßt, der Gender vorausging, so wurde Gender nun zur diskursiven Quelle von Sex. Man verstand jetzt Sex als Produkt eines regulativen Diskurses über Gender, der das Äußere der Körper unterschiedlich markiert und mit Bedeutung auflädt.“
(MOORE 2001: 400)

Vor allem BUTLER verbreitete die Annahme, dass nicht nur Gender, sondern auch Sex kulturell konstruiert ist und Sex nicht von Gender losgelöst verstanden werden kann.

2.3 Konstruktion von Geschlecht

Anhänger der Theorie der Konstruktion von Geschlecht vertreten die Meinung, dass die gesamte Wirklichkeit, zu der auch der menschliche Körper und Geschlecht gehören, nur dadurch Bedeutung erlangt, da sie von Menschen gedeutet und damit konstruiert wird. In diesem Zusammenhang tauchte auch die Idee von „doing gender“ auf: Dieser Ansatz kritisiert die Vorstellung, dass Geschlecht etwas ist, das man hat, dass es etwas biologisch oder physisch Gegebenes ist, und man es daher nicht beeinflussen kann. Geschlecht wird als etwas gesehen, das täglich „gemacht“, „getan“ wird, d.h. Geschlecht wird stets her- und dargestellt. Aus diesem Grund ist es nicht ein Merkmal von Personen, sondern sozialer Situationen, und ein soziales Konstrukt.

„'Doing Gender' zielt darauf ab, Geschlecht bzw. Geschlechtszugehörigkeit nicht als Eigenschaft oder Merkmal von Individuen zu betrachten, sondern jene *sozialen Prozesse* in den Blick zu nehmen, in denen „Geschlecht“ als sozial folgenreiche Unterscheidung hervorgebracht und reproduziert wird. [...] Das Konzept des „doing gender“ [...] besagt im Kern, dass Geschlechtszugehörigkeit und Geschlechtsidentität als fortlaufender Herstellungsprozess aufzufassen sind, der zusammen mit faktisch jeder menschlichen Aktivität vollzogen wird und in den unterschiedliche institutionelle Ressourcen eingehen.“ (GILDEMEISTER 2004: 132)

Geschlecht wird nicht mehr als natürliche Ursache für Unterschiede im Handeln, Verhalten und Erleben gesehen: Da man das Geschlecht nicht von Natur aus oder durch Erziehung und Sozialisation hat, ist das menschliche Handeln, Verhalten und Erleben nicht durch das Geschlecht determiniert („Er kann ja nicht anders, er ist ein Mann“), sondern das Verhalten orientiert sich an dem Wissen darüber, wie man sich als Mann bzw. Frau verhalten soll, wie man zu sein hat. „Doing gender“ bedeutet, dass Unterschiede zwischen Mädchen und Buben, Frauen und Männer geschaffen werden, die im Grunde genommen nicht natürlich, essentiell oder biologisch sind. Wenn Unterschiede erst einmal konstituiert worden sind, werden sie verwendet, um die Notwendigkeit und Unumgänglichkeit von Geschlecht zu bestätigen, und um den natürlichen und essentiellen Charakter der Differenzen zu untermauern. Es gibt in jeder Kultur und (in kleinerem Maßstab) in jeder sozialen Gruppe eine ideale Vorstellung der Geschlechter, die durch den Anspruch auf Natürlichkeit legitimiert wird. Mitglieder einer sozialen Gruppe müssen das Verhalten der anderen und von sich selbst in Hinblick auf Geschlecht beobachten und Geschlechtsideale zur Kenntnis nehmen, wobei man weiß, dass man „dazugehört“, wenn man die Ideale

akzeptiert, und dass man mit Konsequenzen zu rechnen hat, wenn man sich entgegengesetzt der Ideale verhält.

„Thus gender differences, or the sociocultural shaping of 'essential female and male natures', achieve the status of objective facts. They are rendered normal, natural features of persons and provide the tacit rationale for differing fates of women and men within the social order.“ (WEST/ZIMMERMANN 1992: 390ff)

Ressourcen für Differenzierung gibt es laut WEST und ZIMMERMANN unendlich viele, da jede soziale Begegnung genutzt werden kann, um Geschlecht darzustellen. Es gibt auch viele Möglichkeiten für routinemäßiges Darstellen von Geschlecht, wie beispielsweise das Verhalten am Arbeitsplatz, in der Öffentlichkeit etc. (WEST/ZIMMERMANN 1992: 390ff). Wir akzeptieren also die Unterschiede zwischen den Geschlechtern und reproduzieren sowie aktualisieren diese durch unser tägliches Handeln. Das heißt: „Nicht ‚der Unterschied‘ konstituiert die Bedeutung, sondern die Bedeutung die Differenz“ (GILDEMEISTER 2004: 132). Die Bedeutung des Geschlechts wird immer neu hervorgebracht, und dieses „doing gender“ beeinflusst zu einem hohen Grad die alltäglichen Interaktionen der Menschen: Einerseits ist der Faktor Geschlecht in der Interaktion relevant, weil man nicht als geschlechtslose Person interagieren kann und sich oft für sein Geschlecht „verantworten“ muss, und andererseits wird in der Interaktion Geschlecht hervorgebracht. Interaktion bedeutet nicht nur gemeinsam oder gegeneinander handeln, sondern ist auch ein formender Prozess. Jede Interaktion beruht auf Typisierung und Klassifikation, und Geschlechtszugehörigkeit ist zentral bei der Identifikation der Interaktionsteilnehmer.

„‚Geschlecht‘ stellt in diesem Kontext ein in hohem Maße komplexitätsreduzierendes Klassifikationsschema dar, mit dem wir die Welt ordnen und unser Gegenüber einordnen. Bei der Kategorisierung von Personen kommt dieses Klassifikationsschema jedoch nicht einfach ‚zur Anwendung‘ - stattdessen aktualisieren die institutionellen Arrangements und das Wissen um die damit verbundenen Verhaltens- und Handlungsmuster *umgekehrt* permanent den Klassifikationsprozess.“ (GILDEMEISTER 2004: 133)

Der Vorteil von „doing gender“ liegt unter anderem darin, dass Geschlecht nicht als isolierte Kategorie gesehen wird, obwohl es natürlich Individuen sind, die ihr Geschlecht her- und darstellen, aber der Prozess der Geschlechtskonstituierung findet in sozialer Interaktion statt, die wiederum von verschiedenen Institutionen beeinflusst wird (WEST/ZIMMERMANN 1992: 380).

Das Konzept des „doing gender“ bzw. der Konstruktion von Geschlecht geht zu einem großen Teil auf Transsexuellenstudien⁷ zurück.

„Erkenntnisse über die Bildung sozial wirksamer Geschlechtermodelle können auf zwei Wegen erworben werden: durch die Analyse des gesellschaftlichen Mainstream oder durch Fokussierung auf das von einer hegemonialen Norm abweichende.“ (SCHRÖTER 1997: 120)

Für die Kultur- und Sozialanthropologie sind besonders Studien zum Phänomen Transvestismus/Transsexualität von Bedeutung: Es wird dabei die sexuelle Identität des „dritten Geschlechts“, „alternativen Geschlechts“ bzw. „ambivalenten Geschlechts“ analysiert. Transsexualität widerspricht dem Alltagswissen, dass es von Natur aus zwei Geschlechter gibt, und dass die Geschlechtszugehörigkeit am Körper zu sehen ist. Anhand des auftretenden Konflikts, der sich aus Widersprüchen zur Natur der Zweigeschlechtlichkeit ergibt, kann man viel über die Konstruktion von Geschlecht erfahren, da man sieht, was als „normal“ aufgefasst wird. Nur wenige Transsexuelle bezeichnen sich als solche, meist sind sie sich ihrer eigenen Geschlechtszugehörigkeit sicher und sehen körperliche Merkmale, die nicht ihrem Geschlecht entsprechen, als Fehler an, die korrigiert werden müssen. Auch die meisten Transsexuellen sind überzeugt von der biologisch begründeten Zweigeschlechtlichkeit. Aber um eine Frau bzw. ein Mann zu sein, reicht nicht allein der Körper und eine entsprechende Erscheinungsweise (Kleidung, Frisur, Make-up etc.) aus, es müssen auch komplexe, ineinander verwobene und aufeinander verweisende Muster von „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“ in jeweils situationsadäquater Weise im praktischen Handeln und Verhalten realisiert werden. Am Beispiel von Transsexuellen werden jene sozialen Praktiken sichtbar, die so sehr in die Alltagsroutine übergegangen sind, dass wir sie meist nicht mehr bemerken und unbewusst vollziehen (GILDEMEISTER 2004: 134f). Geschlecht wird im Alltag unbewusst immer wieder her- und dargestellt, wir verhalten uns entsprechend unseres Wissens, wie man sich als Frau oder Mann zu verhalten hat, sodass dieses Verhalten von einem Beobachter als männlich oder weiblich eingestuft werden kann. Neben diesen Darstellungsleistungen spielt deren Rezeption eine große Rolle, denn eine einmal getroffene Kategorisierung muss auch bei Ungereimtheiten aufrecht erhalten werden. Aufgrund von Transsexuellenstudien wurde festgestellt,

7 vgl. GARFINKEL, H.: Studies in Ethnomethodology, Cambridge 1967; KESSLER, S./McKENNA, W.: Gender. An Ethnomethodological Approach, New York 1978

„dass das Wissen um die Zweigeschlechtlichkeit im Alltag nicht auf Physiologie, Hormone und/oder Chromosome rekurriert, sondern auf Darstellungsleistungen und Interpretationen dieser Darstellungen.“
(GILDEMEISTER 2004: 135)

Eines der bekanntesten Beispiele ist die Fallstudie über Agnes, die von GARFINKEL (1967) durchgeführt wurde. Agnes wurde als Junge erzogen, weil man das Baby anhand der Geschlechtsmerkmale als Junge identifizierte. Agnes selbst betrachtet sich aber als Frau – mit Penis, der ein Fehler sei, welcher korrigiert werden müsse. Damit erkennt Agnes die alltagsweltliche Überzeugung einer biologisch begründeten Natur der Zweigeschlechtlichkeit an. Neben der Operation musste Agnes auch lernen, was es bedeutet, eine Frau zu sein, da sie eine Frau darstellen muss, um eine zu sein.

Nicht nur bei Untersuchungen der Transsexualität, sondern allgemein in der Diskussion rund um Geschlecht wird dem Körper eine zentrale Rolle zugeschrieben: Kritisiert wird die Vorstellung, „dass der Körper unveränderlich und allein biologisch konstituiert sei und ihm die soziale Bedeutung des Geschlechts dann in irgendeiner Weise „übergestülpt“ würde“ (MOGGE-GROTJAHN 2004: 86). In den Körper werden sozusagen die sozialen Verhältnisse „eingeschrieben“ - wir „verkörpern“ unsere Vorstellungen vom weiblichen und männlichen Geschlecht. Besonders FOUCAULT prägte die Theorie der Einschreibung des Körpers: Er geht dabei von einem Körper aus, der diskursiv und kulturell durch kulturelle und historische Einschreibungen konstruiert wird (vgl. FOUCAULT 1974; BUTLER 1991: 191ff).

Auch BUTLER beschäftigt sich mit dem Körper und stellt sich die Frage, ob vor dem perzeptuell wahrgenommenen Körper überhaupt ein physikalischer Körper existiert. (BUTLER 1991: 170) Manche KritikerInnen werfen ihr daraufhin eine „Entkörperung“ vor (vgl. SCHRÖTER 1997: 115), und vor allem in ihrem Werk „Körper von Gewicht“ (1997) antwortet BUTLER auf diesen Vorwurf. BUBLITZ verteidigt BUTLER folgendermaßen:

„Dabei leugnet die dekonstruktivistische Position Butlers keineswegs den Körper in seiner materiellen Beschaffenheit. Die Materialität von Körpern wird vielmehr in den sozialen Prozess miteinbezogen und zu einem Bestandteil von Geschichte, ohne aber aufzuhören, Körper zu sein.“ (BUBLITZ 2002: 68)

Diese Vorstellungen hängen eng mit dem BOURDIEUS Habitus-Begriff zusammen: Mit dem Konzept des Habitus kann erklärt werden, warum sich eine Person auf eine ganz bestimmte Art und Weise verhält bzw. handelt, warum eine Person einen bestimmten Musikgeschmack, bestimmte Gesten etc. hat. Ein Habitus wird durch die Verinnerlichung

der äußeren gesellschaftlichen Bedingungen des Daseins geformt, die oft klassenspezifisch sind (SCHWINGEL 2005: 66; BOURDIEU 1979: 177ff, 187ff). Der Habitus bildet sich aus Erfahrungen, die ein Netzwerk aus Strukturen bilden, das neue Erfahrungen jederzeit wiederaufnehmen und strukturieren kann (BOURDIEU 1997a: 113). Demnach ist der Habitus nicht angeboren, sondern gesellschaftlich bedingt, und somit ein Produkt der Geschichte. Gleichzeitig erzeugt ein Habitus Geschichte, nämlich individuelle und kollektive Praktiken (BOURDIEU 1997a: 101, 113). Aus diesem Grund ist ein Habitus nichts Konstantes, sondern er verändert sich ständig. BOURDIEU vertritt die Meinung, dass ein Habitus spezifisch für eine bestimmte Gruppe ist – es gibt daher viele verschiedene Habitusformen (wie zum Beispiel der kleinbürgerliche Habitus, der Habitus einer bestimmten Jugendgruppe etc.), da man sich aufgrund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe oder Klasse gemäß bestimmten verinnerlichten Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata verhält. Natürlich gibt es auch eine individuelle Habitusform, die BOURDIEU als Abwandlung des Klassenhabitus sieht, und die BOURDIEU mit einem Stil einer Epoche oder Klasse vergleicht. Unterschiede zwischen individuellen Habitusformen lassen sich durch die Besonderheit der „sozialen Lebensläufe“ erklären (BOURDIEU 1997a: 112f). Für Habitusformen, die den Körper betreffen, verwendet BOURDIEU einen eigenen Begriff, die Hexis.

„Die körperliche Hexis ist die realisierte, *einverleibte*, zur dauerhaften Disposition, zur stabilen Art und Weise der Körperhaltung, des Redens, Gehens und damit des *Fühlens* und *Denkens* gewordene politische Mythologie.“ (BOURDIEU 1997a: 129)

WEST und ZIMMERMANN vertreten die Meinung, dass „doing gender“ immer stattfindet, und dass es keinen Moment gibt, in dem man damit aufhören kann. Die Frage „can we ever not do gender?“ beantworten sie mit einem vehementen Nein, denn „doing gender is unavoidable“ (ebd. 1992: 389).

„Die Zweiteilung der Menschen sei [laut WEST und ZIMMERMANN] so tief in Wahrnehmung, Denken, Verhalten und Handeln eingedrungen und wird über so machtvolle institutionelle Ressourcen wie etwa Arbeitsteilung und die Paarbildung abgestützt, dass wir auch dort nicht ausbrechen können, wo der Konstruktionscharakter der Zweigeschlechtlichkeit vergleichsweise offen zu Tage tritt wie im Falle der Trans- oder Intersexualität oder bisexueller oder gleichgeschlechtlicher sexueller Neigungen: Die geschlechtliche Kategorisierung sei ‚omnirelevant‘ und unhintergebar.“ (GILDEMEISTER 2004: 138)

Jedoch wird das Konzept des „doing gender“ vor allem dafür kritisiert, dass es als

stetiger Prozess aufgefasst wird. Es muss nicht immer alles Gender sein, d.h. es kann auch Momente geben, in denen Gender keine Rolle spielt, es wird zwar wahrgenommen und läuft in der Interaktion mit, aber es ist nicht relevant. Aus dieser Kritik heraus entwickelte sich der Ansatz des „undoing gender“, bei dem man unter anderem davon ausgeht, dass Geschlecht sowohl relevantgesetzt und aktualisiert als auch neutralisiert und vergessen werden kann (vgl. HIRSCHAUER 1994). Außerdem meinen WEST und ZIMMERMANN (1992: 391), dass die Geschlechtsidentität Teil jeder anderen Identität ist, was zu einem gewissen Grad stimmen mag, aber man darf nicht übersehen, dass es auch Identitäten geben kann, bei denen Geschlecht keine bedeutende Rolle spielt. Ein weiteres Konzept, das auch von einer Geschlechtskonstruktion ausgeht und sich z.T. mit „doing gender“ überschneidet, ist das Konzept der Genderperformativität, das besonders von Judith BUTLER geprägt wurde.

2.3.1 Genderperformativität

Judith BUTLER setzt sich in ihren Arbeiten („Gender Trouble“ (1991), „Körper von Gewicht“ (1997) und andere) mit der Frage auseinander, wie sinnvoll eine Unterscheidung zwischen Sex und Gender ist, und ob es überhaupt solche Kategorien gibt. Ihre Untersuchungen führten zu einer neuen Sichtweise von Sex und Gender, und im Folgenden sollen einige ihrer Ideen kurz beleuchtet werden.

Auch BUTLER vertritt die Meinung, dass man nicht von fixen, stabilen Kategorien ausgehen kann, denn Geschlecht ist das Ergebnis eines gesamten Komplexes regulativer Praktiken, und es ist grundlegend für den Prozess des Werdens, für die Identitätsbildung bzw. die Strukturierung der persönlichen Subjektivität (vgl. MOORE 2001: 400). Ausgehend von der Idee des Prozesses des Werdens entwickelt BUTLER das Konzept der Genderperformativität.

„Wenn an Beauvoirs These, daß man nicht als Frau zur Welt kommt, sondern dazu *wird*, tatsächlich etwas richtig ist, folgt daraus, daß die Kategorie *Frau* selbst ein prozessualer Begriff, ein Werden und Konstruieren ist, von dem man nie rechtmäßig sagen kann, daß es gerade beginnt oder zu Ende geht.“ (BUTLER 1991: 60)

Die Theorie der Genderperformativität untersucht nicht nur die Darstellung von Geschlecht innerhalb eines bestimmten Komplexes regulativer Praktiken, sondern auch die Trennung zwischen den ausschließenden Kategorien im Sex/Gender-System sowie das Faktum der Ambiguität und Mehrdeutigkeit in der Art und Weise, wie Gender ausgelebt

und Subjektivität geformt wird. Laut BUTLER wird die Geschlechtszugehörigkeit nicht einfach durch Handlungen, Gesten oder Sprache „ausgedrückt“, vielmehr produziert die Performativität der Geschlechtszugehörigkeit nachträglich die Illusion eines inneren Geschlechtskerns (*gender core*). Diese nachträgliche Wirkung entsteht dadurch, dass Konventionen wiederholt werden, wobei diese Wiederholung gesellschaftlich erzwungen und an das kulturelle Konstrukt heterosexueller Zweigeschlechtlichkeit gebunden ist (BUBLITZ 2002: 72).

Es existieren ideelle Konstruktionen von Geschlecht (sowohl vom biologischen als auch vom kulturellen Geschlecht), und performative Praktiken erzeugen den Schein eines natürlichen geschlechtlichen Wesenskerns und bestätigen Geschlechterideale.

„die Akte, Gesten und Begehren erzeugen den Effekt eines inneren Kerns oder einer inneren Substanz; doch erzeugen sie ihn *auf der Oberfläche* des Körpers, und zwar durch das Spiel der bezeichnenden Abwesenheiten, die zwar auf das organisierende Identitätsprinzip hinweisen, aber es niemals enthüllen. Diese im allgemeinen konstruierten Akte, Gesten und Inszenierungen erweisen sich insofern als *performativ*, als das Wesen oder die Identität, die sie angeblich zum Ausdruck bringen, vielmehr durch leibliche Zeichen und andere diskursive Mittel hergestellte und aufrechterhaltene Fabrikationen/Erfindungen sind.“ (BUTLER 1991: 200)

Indem Menschen so „tun“, als ob es von Natur aus Männer und Frauen gäbe, bestätigen sie dieses Bild, akzeptieren es, und es wird auch zur „Wirklichkeit“. Geschlecht ist eher das, was Menschen „tun“, als das, was sie „sind“. Die Vorstellungen, was Männer und Frauen sind, spiegeln nicht die Natur wieder, sondern sie sind geprägt von kulturellen Gewohnheiten, die in soziale Machtbeziehungen eingebettet sind. Diese Machtbeziehungen produzieren Ideen über die „Natur der Geschlechter“.

Die Übereinstimmung zwischen Sex und Gender, Begehren und Geschlechtsidentitäten wird angestrebt, denn sonst wird man ausgegrenzt. Das Ideal ist normativ, es reguliert und schränkt die kulturellen Möglichkeiten geschlechtlicher Existenzweisen ein.

„Das regulierende Ideal entlarvt sich als Norm und Fiktion, die sich selbst als Entwicklungsgesetz verkleidet und das sexuelle Feld, das sie angeblich nur beschreibt, in Wirklichkeit reguliert.“ (BUTLER 1991: 200)

Das Prinzip des Ausschlusses ist für die Konstruktion von Geschlecht wichtig: Das Menschliche wird nicht nur in Abgrenzung gegenüber dem Unmenschlichen konstruiert, sondern auch gegenüber dem, was kulturell nicht anerkannt oder verworfen wird, sprich,

dem menschlich Udenkbaren (BUTLER 1997: 30). Die Bildung eines Subjekts erfordert die Identifikation mit der idealen Vorstellung von Sex, und diese Identifikation erfolgt durch die Zurückweisung des Verwerflichen des Geschlechts.

„Das Verworfenen [the object] bezeichnet hier genau jene »nicht lebhaften« und »unbewohnbaren« Zonen des sozialen Lebens, die dennoch dicht bevölkert sind von denjenigen, die nicht den Status des Subjekts genießen, deren Leben im Zeichen des »Nicht-Lebhaften« jedoch benötigt wird, um den Bereich des Subjekts einzugrenzen. Diese Zone der Unbewohnbarkeit wird die definitorische Grenze für den Bereich des Subjekts abgeben. [...] In diesem Sinne ist also das Subjekt durch die Kraft des Ausschlusses und Verwerflichmachens konstituiert, durch etwas, was dem Subjekt ein konstitutives Außen schafft, ein verwerfliches Außen, das im Grunde genommen »innerhalb« des Subjekts liegt, als dessen eigene fundierte Zurückweisung.“ (BUTLER 1997: 23)

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Geschlechterperformativität ist, wie bereits erwähnt, die Tatsache, dass sie sich auf nichts Gegebenes bezieht, sondern in der Wiederholung stets neu hervorgebracht wird. Geschlecht wird performativ, d.h. durch Wiederholung hergestellt. Wiederholt werden heterosexuelle Konstrukte, denn dadurch sind nicht unendlich viele Varianten des Geschlechts möglich, da Geschlecht durch die geschlechtsspezifische Matrix begrenzt wird. (BUTLER 1991: 58) Diese Matrix entsteht durch Ausschließung, und ausgeschlossen wird das, was nicht der Konstruktion der Heterosexualität entspricht (BUTLER 1997: 23). Mittels der Wiederholung können Normen verändert werden, denn sie werden nie gleich wiederholt. Das Konzept der Performativität birgt also die Möglichkeit, Normen zu verändern anstatt zu festigen (vgl. BUTLER 1997: 21; BUBLITZ 2002: 70ff).

Ausgehend von diesen Überlegungen hinterfragt BUTLER die Unterscheidung zwischen Gender und Sex. Wichtig dabei ist die von FOUCAULT übernommene Annahme, dass Sex ein regulierendes Ideal ist:

„In diesem Sinne [Sex als regulierendes Ideal] fungiert das ‚biologische Geschlecht‘ demnach nicht nur als eine Norm, sondern ist Teil einer regulierenden Praxis, die die Körper herstellt, die sie beherrscht, das heißt, deren regulierende Kraft sich als eine Art produktive Macht erweist, als Macht, die von ihr kontrollierten Körper zu produzieren – sie abzugrenzen, zirkulieren zu lassen und zu differenzieren.“ (BUTLER 1997: 21)

BUTLER sieht Sex also als ideales Konstrukt, Sex ist keine Tatsache bzw. kein statischer Zustand eines Körpers, sondern es handelt sich um einen Prozess, bei dem regulierende

Normen durch ständige Wiederholung das biologische Geschlecht materialisieren. Butler führt ihre Theorie weiter und meint, dass Gender, d.h. das soziale bzw. kulturelle Geschlecht, *nicht* als kulturelles Konstrukt aufgefasst werden kann, das dem Körper bzw. biologischen Geschlecht auferlegt wird.

„Vielmehr läßt sich, sobald das biologische Geschlecht selbst in seiner Normativität verstanden wird, die Materialität des Körpers nicht länger unabhängig von der Materialisierung jener regulierenden Norm denken. Das „biologische Geschlecht“ ist demnach nicht einfach etwas, was man hat, oder eine statische Beschreibung dessen, was man ist: Es wird einer derjenigen Normen sein, durch die „man“ überhaupt erst lebensfähig wird, dasjenige, was einen Körper für ein Leben im Bereich kultureller Intelligibilität qualifiziert.“ (BUTLER 1997: 22)

Für BUTLER ist die Unterscheidung zwischen Sex und Gender überflüssig, da „bereits die biologische Bestimmung des Körpergeschlechts samt der binären Geschlechterkonstruktion kulturellen Kategorien folgt“ (BUBLITZ 2002: 54f). Das biologische Geschlecht ist laut BUTLER (1991: 24) der Effekt des kulturellen Konstruktionsapparates. Daher existiert Sex nicht vor Gender, sondern Sex ist der Effekt kultureller Produktionsweisen. Gender schließt Sex und dessen Konstruktionsapparat mit ein, folglich ist Sex immer schon ein soziales Geschlecht, das als biologisches Geschlecht gedacht wird. Es gibt also keinen Körper, der nicht kulturell interpretiert wird.

Wenn etwas konstruiert wird und nicht statisch ist, kann man es als logische Schlussfolgerung auch wieder „auseinander nehmen“, sprich dekonstruieren:

„Was aber durch Bezeichnung (Signifikation) entsteht, kann auch anders bezeichnet werden (Resignifikation), und was sozial konstruiert wurde, kann auch dekonstruiert werden.“ (MOGGE-GROTJAHN 2004: 85)

Aufgrund dieser beiden Annahmen wird BUTLERS Theorie als dekonstruktivistisch-diskurstheoretischer Ansatz bezeichnet. Durch Parodie, Travestie, „queer-Praktiken“ und anderen spielerischen Überschreitungen der geschlechtsgebundenen Normen können Geschlechterkonstrukte dekonstruiert werden.

3 Sprache und Geschlecht

Dass Sprache und Denken, Weltansichten, soziale Praktiken etc. in Zusammenhang stehen, ist seit langem bekannt, und es wird immer wieder analysiert, ob Sprache menschliches Denken, Handeln, Verhalten, Interaktion beeinflusst, oder ob umgekehrt die Weltansicht sowie die Kultur die Sprachstruktur und Sprachverwendung determiniert. Es gibt dazu viele verschiedene Theorien und Meinungen – darunter findet man zum Beispiel die Sapir-Whorf-Hypothese, die besagt, dass die Wirklichkeit auf verschiedene Arten aufgefasst werden kann, und dass Sprache die Wahrnehmung der Wirklichkeit bestimmt: Sprachliche Unterschiede determinieren auch Unterschiede in der Weltansicht (CAMERON 1988: 97). In dieser Arbeit wird von einer zweiseitigen Beeinflussung ausgegangen: Sprache reflektiert die soziale Wirklichkeit, und sie konstituiert auch Wirklichkeit. Egal in welche Richtung die Beeinflussung stattfindet, steht die Sprache in ihrer Struktur und Verwendung im Zusammenhang mit vielen Faktoren – darunter befindet sich auch Geschlecht. Einen wichtigen anthropologischen Beitrag zum Thema Sprache und Geschlecht leisteten Shirley und Edwin ARDENER. Sie nehmen an, dass jede Gruppe in einer Gesellschaft ihre eigenen Ideen über die Wirklichkeit generiert, aber nicht alle können zum Ausdruck gebracht werden, da die Kommunikationskanäle unter der Kontrolle der dominanten Gruppe sind. Frauen gehören laut ihnen zu jener Gruppe, die zum Schweigen gebracht wurde (CAMERON 1988: 103).

Die Untersuchung von Sprache und Geschlecht hat bereits eine lange und interdisziplinäre Tradition. In den letzten dreißig Jahren stand die Frage der Geschlechtsdifferenz im Mittelpunkt: Es wurde untersucht, wie Frauen und Männer Sprache verwenden, und was die (von Männern und Frauen verwendete) Sprache über Männer und Frauen aussagt. Dabei herrscht die Annahme vor, dass die verschiedenen Aspekte der sozialen Identität wie Geschlecht, Alter, ethnische Herkunft u.a. bereits vor dem sprachlichen Verhalten existieren und dieses determinieren. Geschlecht wird als homogene und statische Kategorie aufgefasst. Erst jüngere Untersuchungen beschäftigen sich mit einer anderen Frage, nämlich inwiefern das weibliche und männliche Geschlecht über Sprache *konstruiert* sind. Sprachliche Praktiken tragen zur Herstellung und Darstellung von Geschlecht bei, und Sprache wird als wichtiges Mittel gesehen, mit dem Gender konstituiert wird (s.u.). Im Folgenden soll kurz die Entwicklung der Forschung

zum Thema Sprache und Geschlecht dargestellt werden, um dann auf die Frage der Konstruktion von Geschlecht durch Sprache überzugehen. Einen guten Überblick findet man bei LITOSSELITI (2006), EHRLICH (2004), GÜNTHER/KOTHOFF (1991), worauf ich mich hauptsächlich beziehe.

Die älteren Untersuchungen sind geprägt von zwei theoretischen Richtungen – der Defizit- und Dominanzhypothese in den späten siebziger Jahren sowie der Differenzhypothese vor allem in den achtziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts. Beide theoretischen Richtungen halten die „Differenz“ als Axiom und nehmen sie als Ausgangspunkt für ihre Forschungen. Es wird von beiden angenommen, dass Frauen und Männer dichotome und homogene Gruppen bilden, und das Ziel der Untersuchungen stellt die Charakterisierung der Unterschiede sowie die Erklärung ihrer Ursachen dar. Im Falle der Linguisten geht es um die Analyse der Differenzen im Sprachverhalten und in der Sprachverwendung (EHRLICH 2004: 306).

In der Dominanzhypothese sieht man Unterschiede zwischen den Geschlechtern als Indikatoren dafür, dass Frauen in der Interaktion von Männern dominiert werden, während Vertreter der Differenzhypothese Unterschiede als Resultat davon sehen, dass Männer und Frauen einer anderen Subkultur angehören. Bei der Betrachtung dieser beiden Theorien aus heutiger Sicht muss das politische Klima der siebziger und achtziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts berücksichtigt werden, denn Theorien der Dominanz und des Unterschiedes sind Produkte des politischen Klimas jener Zeit.

Eine der wichtigsten frühen feministischen Arbeiten zu Sprache und Geschlecht ist das Werk „Language and Woman's Place“ von Robin LAKOFF (1975). LAKOFF vertritt darin sowohl die Dominanz- als auch die Differenzhypothese, und sie behauptet in „Language and Woman's Place“, dass die Frauensprache im Vergleich zur Männersprache Defizite aufweist. Obwohl diese Annahme zu kritisieren ist, ist LAKOFFS Werk insofern von Bedeutung, da es sowohl die feministische Diskussion rund um Sprache und Geschlecht ins Rollen brachte, als auch weil „Unzulänglichkeiten“ und „Defizite“ der Frauensprache politisch und kulturell erklärt werden und nicht als „natürliche“ geschlechtliche Unterschiede gesehen werden. Es entstand die so genannte Defizithypothese:

„Das bei Frauen festgestellte differente Sprechhandeln gegenüber der abgebildeten (männlichen) Norm wurde als defizitär beschrieben, woraus ein Änderungsbedarf für Frauen erwuchs: Um so zu sprechen und Gespräche

führen zu können, wie es der männlichen Norm entspricht, müssen Frauen das vorhandene Defizit überwinden.“ (HEILMANN 2003: 185)

Anhänger der Defizit- bzw. Dominanzhypothese argumentieren, dass die von Frauen verwendete Sprache gegenüber jener der Männer mangelhaft sei, da Frauen von Männern dominiert werden und einen untergeordneten Status besitzen. In den späten Siebzigern und den frühen Achtzigern wurden von Vertretern der Dominanzhypothese patriarchale Strukturen in der Sprache untersucht, und man kam zum Schluss, dass die Tatsache, dass die Männersprache als Norm gesehen wird, ein Resultat des Patriarchats ist.⁸

„As part of a more political climate, 'dominance' approaches in the late 1970s and 1980s aimed to extend the notion of patriarchy to language. The conversational division of labour – found in women and men's use of features such as questions, interruptions, qualifiers, back-channeling and topic control – is seen to reflect and perpetuate male dominance.“ (LITOSSELLI 2006: 44)

Auch Pamela FISHMAN vertritt die Theorie der Dominanz, aber sie kritisiert die Annahme der Defizithypothese, dass die Sprache der Frauen schwächer und mangelhafter als die Männersprache sei. FISHMAN meint, Frauen sind geübte Konversationspartner, und sie sind dafür verantwortlich, dass die Kommunikation nicht abbricht. Dies ist für FISHMAN ein Zeichen für die niedrigere soziale Position der Frauen (FISHMAN 1983). Obwohl diese Annahme heute nicht mehr vertreten werden kann, sind FISHMANS Untersuchungen insofern wichtig, als sie zeigt, dass soziale Strukturen und Machtbeziehungen Einfluss auf Konversation haben, und dass Sprachverhalten in Interaktion untersucht werden muss. Eine ähnliche Meinung vertritt COATES (1986), die darauf hinweist, dass die Position von Frauen in der Gesellschaft, die oft von Machtlosigkeit gekennzeichnet ist, für den weiblichen Sprachstil verantwortlich ist – und nicht Geschlechterdifferenzen. Sie spricht nicht von einer defizitären Sprache, die für Frauen charakteristisch ist, sondern von einer machtlosen Sprache.

„[...] powerless language has been confused with women's language because, in societies like ours, women are usually less powerful than men. Many women therefore typically use powerless language, but this is the result of their position rather than of their sex.“ (COATES 1986: 114)

Kritisiert werden Vertreter der Theorien der Dominanz für die Korrelation zwischen Geschlecht und Sprachverhalten, für die Lokalisierung der Quelle der Dominanz in verschiedenen Formen des Sprachverhaltens und für die Sicht der Frauen als Opfer. Jedoch

8 vgl. SPENDER, D.: Man made Language, London 1981

sind diese Theorien nach wie vor von Bedeutung, unter anderem weil sie eine Reaktion zur Defizithypothese der Frauensprache darstellen, soziokulturelle Faktoren stärker in Betracht ziehen sowie das Recht der Männer, Sprache zu kontrollieren, untersuchen. Die von Frauen verwendete Sprache wird nicht als defizitär, sondern als machtlos bezeichnet.

Vertreter der Differenzhypothese sehen wie bereits oben erwähnt die Ursache für Differenzen in der unterschiedlichen Sozialisierung von Mädchen/Frauen und Buben/Männern. Frauen und Männer lernen bereits in der Kindheit unterschiedliche Sprachstile beim Spielen in geschlechtlich getrennten Gruppen. TANNEN geht in ihrem Werk „You Just Don't Understand: Women and Men in Conversation“ (1990) so weit, dass sie behauptet, dass Kommunikation zwischen Frauen und Männern vergleichbar mit Kommunikation zwischen Vertretern zweier Kulturen ist.

„Linguistic behavior, like other facets of the personality is heavily influenced by training and education. Women speak as they do – and men speak as they do – because they have from childhood been rewarded for doing so, overtly and subtly. Also they speak as they do because their choice of speech style reflects their self-image.“ (LAKOFF 1979: 141; zitiert nach FISHMAN 1998: 253)

Weiters wird die Sprache der Frauen nicht nur als unterschiedlich, sondern auch als positiv bewertet gesehen, was ein wichtiger Beitrag dieser Hypothese ist. Vertreter der Differenzhypothese widersetzen sich dem negativen Bild der Frauen und deren Sprache: Weder die Sprache der Frauen wird als mangelhaft gesehen, noch werden Frauen selbst als Opfer bezeichnet. Außerdem spricht man nicht mehr von Frauen- und Mönnersprache, sondern von weiblichen und männlichen Sprachstilen. So schreibt COATES (1989), als sie geschlechtsspezifische Unterschiede in der Sprache als Ergebnis von Sozialisierung untersucht: „One of the most interesting findings to emerge is that, in a general way, it is possible to talk of 'women's style' and 'men's style'“ (COATES 1989: vi). Das Manko dieser Hypothese ist jedoch, dass die meisten Vertreter den Faktor Macht nicht berücksichtigen und Gender auf eine „simplistic and innocent cultural distinction“ reduzieren (LITOSSELITI 2006: 40). Außerdem wird „the so-called innocence of the communicative differences“ (EHRlich 2004: 306) kritisiert.

Bei beiden theoretischen Richtungen kann bemängelt werden, dass Ähnlichkeiten zwischen weiblichen und männlichen Sprachstilen ignoriert und Unterschiede polarisiert werden. Meist werden geschlechtliche Unterschiede überbewertet, während Ähnlichkeiten zwischen den Geschlechtern übersehen werden. Beide theoretischen Konzepte sehen

Gender als binäres System und setzen eine Geschlechterdichotomie voraus, die als „natürlich“ bzw. biologisch determiniert gesehen wird. Durch die Konzentration auf die Differenzen zwischen den Geschlechtern werden die Gegensätze übertrieben und verstärkt. Das Problem mit der Genderpolarisierung ist jenes, dass damit die Einschränkung von Möglichkeiten für Frauen leichter gemacht oder sogar legitimiert werden kann.

„biological explanations of gender differences can help justify male privileges and reinforce gender stereotypes and imbalances.“ (LITOSSELITI 2006: 42)

Unterschiede existieren nicht zwischen der Sprache der Frauen und Männer, sondern zwischen machtvollen und machtlosen Sprachstilen, die von Männern und Frauen verwendet werden. Zu dieser Erkenntnis kam man vor allem durch anthropologische Untersuchungen in anderen Kulturen, da die Annahme der „Natürlichkeit“ des unterschiedlichen Geschlechterverhaltens ins Wanken geriet (vgl. beispielsweise MEAD 1949). Anstatt die Unterschiede zu beschreiben, geht es darum, woher die Differenzen stammen, welche Quellen es dafür gibt.

Sowohl die Theorien der Dominanz als auch die Theorien des Unterschiedes haben ein zu simples Konzept von Gender, da sie einen direkten Zusammenhang zwischen Sprachform und Funktion (wie beispielsweise Unterbrechungen als Beweis für männliche Dominanz) annehmen, und da sie vernachlässigen, wie Geschlecht mit anderen sozialen und kontextuellen Parametern wie Ethnie, Klasse, Alter, Region, sexuelle Orientierung, Status, Kultur etc. interagiert.

Man muss also mit Geschlechtsunterschieden vorsichtig sein und einen multidimensionalen Blick auf Gender anstreben. Anstatt Geschlecht als Determinante für einen unterschiedlichen Sprachgebrauch zu sehen, sollte man sich eher fragen, ob nicht Gender ein Effekt des Sprachgebrauchs ist. Aus diesen Überlegungen heraus entwickelt sich die Theorie, dass Geschlecht und Geschlechteridentitäten über Sprache sozial konstruiert werden können.

3.1 Konstruktion von Geschlecht über Sprache

In dieser Arbeit wird die Annahme vertreten, dass Geschlecht über Sprache konstruiert werden kann. Es muss aber an dieser Stelle betont werden, dass man sich nicht vorstellen darf, Gender sei etwas, das man jeden Tag anlegen bzw. wechseln kann, sehr überspitzt ausgedrückt: „Heute konstruiere ich mir durch mein Verhalten, meine Sprache etc. eine

weibliche bzw. männliche Identität“. Unter anderem wirft MOORE die Problematik auf, dass Theorien über Geschlecht (Sex, Gender, drittes Geschlecht etc.) oft nicht der empfundenen Wirklichkeit des Einzelnen entsprechen:

„Tatsächlich lassen die vorhandenen anthropologischen Daten vermuten, daß die meisten Menschen ihre Genderidentität nicht als besonders prozeßhaft oder als zur Auswahl stehend empfinden, und das trifft gleichermaßen auf die Menschen zu, die sich offenkundig gegen Gendernormen wehren wie auch auf die, die sie anscheinend akzeptieren.“ (MOORE 2001: 405)

In dieser Arbeit soll vielmehr jener Aspekt herausgearbeitet werden, dass Geschlecht keine vorgefertigte Kategorie ist, die man hat, und derer man sich nicht entledigen kann, sondern zu einem gewissen Teil konstruiert wird, und dass Geschlecht über Sprache konstruiert werden kann.

„linguistic practices, among other kinds of practices continually bring into being individuals' social identities. Under this account, language is one important means by which gender – an ongoing social process – is enacted and constituted; gender is something individuals do, in part of linguistic choices, as opposed to something individuals have.“ (EHRlich 2004: 304)

Genauer gesagt sind es Diskurse, die Geschlecht konstituieren können. Der Vorteil der Verwendung des Begriffes Diskurs anstelle von Sprache ist laut COATES (1998: 302) „that the concept 'discourse' acknowledges the value-laden nature of language“, und dass Diskurse als sprachliche Handlungen gesehen werden (BLOMMAERT 2005: 2). Diskurse repräsentieren und konstituieren Denken und Handeln sowie soziale Realitäten, Praktiken, Beziehungen und Identitäten: Diskurse repräsentieren nicht nur verschiedene Weltansichten, sondern sie artikulieren, konstituieren diese, erhalten sie aufrecht, handeln sie aus und widersetzen sich ihnen (LITOSSELITI 2006: 49). Gerade weil Sprache, und damit auch Diskurse, ein Werkzeug sind, um die Wirklichkeit zu erfassen, kann über Sprache die Wirklichkeit und somit Geschlecht konstruiert werden. Jeder hat Zugang zu verschiedenen Diskursen, die es uns ermöglichen, verschiedene Identitäten auszuüben.

Oft werden Berufs- und Personenbezeichnungen als Beispiele für die Konstruktion von Geschlecht und Status über Sprache angeführt: So zeigt die generische Verwendung des Maskulinums, dass es lange in Ordnung war, nur die maskuline Variante im Sinne einer neutralen Form zu verwenden. Die Begründung, dass es sich um die neutrale Form handle, wird scharf kritisiert, denn Sprache könne nicht neutral sein, und Frauen würden durch

eine pseudo-neutrale Verwendung des Maskulinums marginalisiert oder gar unsichtbar gemacht.

„There is no neutral discourse: whenever we speak we have to choose between different systems of meaning, different sets of values.“ (COATES 1998: 302)

Sprecher könnten durch die generische Verwendung des Maskulinums überzeugt werden, dass Frauen nicht existieren (CAMERON 1988: 84). Die Forderung, die feminine Bezeichnung neben der maskulinen explizit anzuwenden, führte zur Verunsicherung, so dass bei der Verwendung des generischen Maskulinums oft nicht klar ist, ob nun nur Männer angesprochen werden oder Frauen auch gemeint sind. Ein weiteres Beispiel sind Berufsbezeichnungen, wo es ursprünglich nur eine feminine Form gab, weil u.a. nur Frauen diesen Beruf ausübten. Als auch Männer solche Berufe übernahmen, wurden oft maskuline Bezeichnungen nicht analog gebildet, sondern es wurde eine neue Form entwickelt (z.B. *Kindergärtnerin* > *Erzieher* statt *Kindergärtner* oder *Krankenschwester* > *Krankenpfleger* statt *Krankenbruder*⁹). Außerdem wurden die neu entwickelten maskulinen Formen häufig aufgewertet, sodass ein Erzieher höher, besser bewertet wird als ein Kindergärtner (TAFEL 1997: 163). Sprache spiegelt einerseits die Wirklichkeit wider, andererseits kann die Wirklichkeit und somit auch Geschlecht über die Sprache konstruiert werden.

Diskurse haben immer eine Bedeutung, und sie sind erkennbar. Es gibt unzählige verschiedene Diskurse – u.a. Diskurse zu Religion, Diskriminierung, Geschlecht... Man kann erkennen, dass es sich bei einem Diskurs beispielsweise um einen Religionsdiskurs handelt, und der Diskurs ist sinnvoll, d.h. man hat nicht den Eindruck einer wahllosen Aneinanderreihung an Wörtern, Sätzen, die keinen Sinn machen. Es gibt verschiedene Diskurse zu einem Thema (z.B. zum Thema Frauen gibt es feministische, konservative, wissenschaftliche...), und diese Diskurse können im Einklang miteinander sein, konkurrieren, einander widersprechen etc. Diskurse existieren im Verhältnis zu anderen Diskursen, kein Diskurs kann unabhängig von anderen Diskursen sein. So stehen feministische Diskurse in Verbindung zu Diskursen über das Patriarchat, über die männliche Vormachtstellung im öffentlichen Leben, über häusliche Gewalt etc. In einem Text können verschiedene Diskurse verstrickt sein, daher kann es leichter oder schwieriger

9 Die Bezeichnung „Krankenbruder“ wäre durchaus logisch, da Pflegeberufe ursprünglich aus dem religiösen Kontext stammten, in dem die Bezeichnung von Bruder und Schwester als Mitglieder des gleichen Ordens üblich waren (vgl. HEILMANN 2003: 183).

sein, Diskurse zu identifizieren. Dadurch, dass Diskurse historisch sind und Sinn machen, können sie grundsätzlich erkannt werden. Diskurse sind immer in einem Kontext eingebettet, sehr komplex und von der Interpretation abhängig. Weiters sind Diskurse ideologisch, in dem sie bestimmte Ansichten und Werte auf Kosten anderer zum Ausdruck bringen. Durch Diskurse werden soziale Machtbeziehungen ausgeübt und Machtpositionen geschaffen (LITOSSELITI 2006: 48ff).

„discourses create specific subject positions for people and groups, but they also constitute and re-constitute ideologies which in turn shape a whole range of broader practices.“ (LITOSSELITI 2006: 53)

Unter den vielen verschiedenen Diskursen gibt es eben auch Gender-Diskurse, die wiederum nicht homogen sind und mit vielen anderen Diskursen vernetzt sind – wie z.B. mit Diskursen über Geschlechtsunterschiede, Gleichberechtigung, Diskriminierung, Hetero- und Homosexualität, Mutterschutz, Karenz für Väter etc. Geschlechterdiskurse können nicht nur von dem Geschlecht, mit dem sie assoziiert werden, sondern sowohl von Frauen als auch von Männern artikuliert werden: Frauen können sexistische Diskurse und Männer pro-feministische Diskurse produzieren (LITOSSELITI 2006: 58). Genauso kann ein Wort sexistisch und nicht-sexistisch verwendet werden. LITOSSELITI unterscheidet „vergeschlechtlichte“ Diskurse von Diskursen, die Geschlecht hervorbringen:

„Gendered discourses *position* women and men in certain ways, and at the same time, people *take up* particular gendered subject positions that constitute gender more widely. In this sense, discourses can be *gendered* as well as *gendering*.“ (LITOSSELITI 2006: 58)

Diese „vergeschlechtlichten“ Diskurse, *gendered discourses*, sagen etwas über Frauen und Männer, Mädchen und Buben sowie über ihre Handlungen, ihr Verhalten, Positionen, Beziehungen, Entscheidungen, Identitäten, welche zu einem gewissen Grad von Gender bestimmt werden. „Vergeschlechtlichte“ Diskurse können „vergeschlechtlichte“ soziale Praktiken, *gendered social practices*, repräsentieren, konstituieren, wiederherstellen, aufrechterhalten und bestreiten (LITOSSELITI 2006: 58). „Vergeschlechtlichte“ Diskurse setzen Grenzen für das Verhalten des jeweiligen Genders und positionieren Frauen und Männer. Durch das Positionieren anhand von Diskursen in verschiedenen Situationen und Kontexten werden Geschlechtsidentitäten konstituiert. Wir gehen hier davon aus, dass jeder Mensch verschiedene Identitäten hat, die nicht starr sind, sondern sich ständig verändern können. Identitätsbildung ist ein aktiver Prozess der Anpassung, der

Differenzierung und des Widerstandes. Unser Gefühl vom Ich bzw. vom Ich als Frau/Mann hängt von den verschiedenen Subjektpositionen ab, die im Diskurs produziert werden. Beim Sprechen können wir verschiedene Geschlechtsidentitäten herstellen, d.h. unsere Geschlechtsidentität hängt von der Wahl des Diskurses ab:

„we produce or construct our multiple gendered selves through the choices we make from different discourses available.“ (LITOSSELITI 2006: 61)

Wie bereits oben erwähnt, ist Gender nicht etwas, das man hat und wie ein eingetragenes Merkmal an einem haftet, sondern Gender wird unter anderem durch Diskurse immer wieder neu hergestellt. Einerseits stellt jede Person ihr Geschlecht durch bestimmte Handels- und Verhaltensweisen, die verbaler und nonverbaler Natur sind, dar, andererseits werden Geschlechtsattribute zugeteilt. Das Bild von Männlichkeit und Weiblichkeit in der Gesellschaft prägt die individuelle Vorstellung der Konstruktion von männlich und weiblich, und die Attribute, die dem jeweiligen Geschlecht zugeordnet werden, können bewusst eingesetzt werden, indem man sie bejaht oder ablehnt, um Geschlecht zu konstruieren. Die diskursive Durchführung von Geschlechtsidentitäten bedeutet, dass Menschen durch ihr verbales und nonverbales Verhalten Identitäten als Frauen bzw. Männer nicht reflektieren, sondern produzieren. Bei „doing gender“ oder „becoming gendered“ handelt es sich um dynamische Prozesse, die nicht abgeschlossen sind, und in denen Menschen individuelle, aktive Agenten sind, die normative Konstruktionen von Geschlechteridentitäten wieder sprengen können. Auch Sprachgebrauch ist dynamisch, und wir können Diskurse wählen oder sie ablehnen, und dadurch können wir je nach Situation verschiedene Geschlechtsidentitäten darstellen (LITOSSELITI 2006: 61; COATES 1998: 302). Wichtig ist die Interaktion, denn in der Interaktion wird die Wirklichkeit und damit auch Geschlecht sowie Geschlechterdifferenzen und -hierarchien konstruiert.

„Geschlechterdifferenzen bzw. -hierarchien werden in Interaktionen konstruiert, in kommunikativen Prozessen bestätigt, abgeschwächt oder korrigiert, es handelt sich um eine gemeinschaftliche Konstruktion von Wirklichkeit.“ (HEILMANN 2003: 187)

Geschlechtsidentitäten sind ein Effekt von diskursiven Praktiken (LITOSSELITI 2006: 63). Geschlecht wird im sozialen Kontext, nämlich in Sprech- und Redesituationen abhängig von Rollen, Normen und Erwartungen, Kommunikationszielen, individuellen Kommunikationserfahrungen sowie sozialen Wertvorstellungen konstituiert (HEILMANN

2003: 187). Jeder kennt das Gefühl, dass man sich wie zwei verschiedene Personen vorkommen kann: Es ist eine Seite des Ichs, die einem Kind die Windel wechselt, und eine andere, die Vortragende bei einer Konferenz ist.

„there is no single unified way of doing femininity, of being a woman. In the contemporary developed world, many different versions of femininity are available to us. Different discourses give us access to different femininities. More mainstream discourses position us in more conventional ways of being, alternative ways of doing femininity. We are unwittingly involved in the ceaseless struggle to define gender“. (COATES 1998: 318)

Laut LITOSSELITI (2006: 62) ist die Konstruktion von Geschlechtsidentitäten ein binärer Prozess: Einerseits konstituieren Diskurse verschiedene Identitäten, und andererseits bewirken die verschiedenen menschlichen Identitäten bestimmte Diskurse. Um ein Beispiel zu nennen: „a woman is not only constructed – in her talk and how she is spoken about – as, say, a feminist, business woman and mother, but she also contributes to shaping the recognizable discourses surrounding these positionings“ (LITOSSELITI 2006: 62).

Ein postmodernes Konzept, um die aktive und intentionale Produktion von Genderidentität zu beschreiben, ist die Theorie der Genderperformanz, die vor allem Judith BUTLER stark prägt (s.o.). BUTLERS Theorie der Konstruktion von Geschlecht hängt eng mit der Sprechakttheorie von AUSTEN, der Sprachphilosophie und der Diskurstheorie von FOUCAULT zusammen. BUTLER geht davon aus, dass eine bereits vorhandene Realität nicht durch Sprache widerspiegelt und mit Bezeichnungen versehen wird, sondern dass die Realität erst durch Sprache hervorgebracht wird. Es gibt also für BUTLER nichts, das vor der Sprache liegt und folglich wird auch die Zweigeschlechtlichkeit des Menschen erst durch das sprachlich vermittelte kulturelle System der Zweigeschlechtlichkeit erzeugt.

„Während also in den bislang vorgestellten gender-Theorien sex als biologisch gegeben und gender als sozial konstruiert aufgefasst wird, verstehen Butler und andere sowohl sex als auch gender als soziale Konstruktion, die erst durch Bezeichnungen hervorgebracht werden.“ (MOGGE-GROTJAHN 2004: 85)

BUTLER ist überzeugt, dass Geschlecht durch die wiederholte Durchführung bestimmter ritualisierter Akte, die sowohl diskursiv als auch körperlich sind, konstituiert wird. Bei der Untersuchung von Sprache und Gender muss nicht nur die Weise untersucht werden, wie soziale Akteure ihr Geschlecht über Sprache konstituieren, sondern auch regulative Normen, die definieren, welche Formen von Sprache mögliche, verständliche und angemessene Quellen für die Performanz von Gender sind. Diese Normen lassen manche

Genderperformanzen als „natürlich“ erscheinen, wohingegen sie andere Geschlechtsidentitäten als unangemessen und unverständlich erscheinen lassen, und es können soziale und physische Sanktionen und Strafen folgen (EHRlich 2004: 305).

Auch für MOORE (2001: 413f) spielt Sprache eine große Rolle bei der Frage nach dem Geschlecht und der Beziehung zwischen Frauen und Männern. Sie betont, dass Genderperformanz eng mit AUSTINS Sprechakttheorie zusammenhängt:

„Jede Art des Sprechens ist in Wirklichkeit eine Form von Handlung, aber das Interessante daran ist der Modus, in dem explizite Performative häufig die Identität der Person an den Akt des Sprechens binden.“ (MOORE 2001: 413)

MOORE sieht Sprache als Symbole, über welche die Beziehung einer Person zu Gender, Sexualität, Sex und Körper hergestellt wird:

„Genderperformativität bezieht sich auf Handlungen und viele davon sind nicht sprachlicher Natur, aber die Protagonisten der Theorie vergessen manchmal, daß die Beziehung einer Person zu Gender, Sexualität, Sex und Körper sich über Symbole herstellt.“ (MOORE 2001: 414)

Genderperformativität läuft unbewusst ab, man kann zwar versuchen, sich selbst zu konstruieren, aber ein Bereich, der sich unserer Kontrolle entzieht, ist unsere Beziehung zum Symbolischen, zur Sprache. Sprache setzt Frauen und Männer in Beziehung zueinander, und diese Beziehung ist gleichzeitig sozial und symbolisch. Sprechakte spielen eine große Rolle bei der Beziehung zwischen Männern und Frauen – vor allem Ehrenworte, Versprechen und Schwüre. Versprechen wie „Ich schwöre dir, dich niemals zu verlassen“ werden meist gemacht, wenn das Ende der Liebe bereits absehbar ist und man sich daher eine Performativität der Worte erhofft (MOORE 2001: 414).

Zu sagen, dass Sprache sexuelle Differenz produziert, dass sexuelle Differenz auf ein Konstrukt historisch variabler, diskursiver Praktiken reduziert werden kann (sozialer Konstruktivismus), wäre genauso einseitig wie die Aussage, dass Geschlecht etwas rein Biologisches sei (biologischer Determinismus). MOORE kommt zu folgender Schlussfolgerung:

„Sex, Gender und Sexualität sind das Produkt einer Interaktion materieller und symbolischer Bedingungen, die durch Sprache und Repräsentation vermittelt werden.“ (MOORE 2001: 418)

Die Theorie, dass Geschlecht ein Konstrukt ist und dass Geschlechtsidentitäten erst durch Handlungen entstehen und somit dynamisch und ständig im Wandel sind sowie von

Situation zu Situation variieren, lässt keine globalen Aussagen zu Unterschieden zwischen den Geschlechtern zu. Wenn man daher von Genderperformativität ausgeht, kann man sich nicht mit a priori binären Geschlechtsunterschieden beschäftigen, sondern muss sich auf andere Aspekte der Unterschiede konzentrieren, denn es wäre genauso falsch zu sagen, es gibt überhaupt keine Unterschiede. Man muss sich also mit Fragen beschäftigen, welche Unterschiede Gender hervorruft, außerdem muss man beachten, wie wir über Unterschiede sprechen, und was wir damit machen.

„If we are constructing women and men in discourses differently, and if we are being positioned as women and men differently, then feminist linguistics needs to examine the significance and consequences of such difference.“ (LITOSSELITI 2006: 64)

Die feministische Linguistik beschäftigt sich mit der Frage, wie diskursive Praktiken mit breiteren sozialen Praktiken und Kämpfen zusammenhängen. Zentral muss die Untersuchung sein, wie die Inkraftsetzung und die Aufrechterhaltung der Genderbeziehungen im Diskurs mit Macht und Status verbunden sind (LITOSSELITI 2006: 64). Dazu muss man Mikro- und Makroebenen untersuchen: Auf der Mikroebene muss die Frage beantwortet werden, wie Gender in alltäglichen Interaktionen und Praktiken in Kraft tritt, und auf der Makroebene müssen Genderideologien untersucht werden, die diese Interaktionen und Praktiken begrenzen und innerhalb sozialen Kontexten spürbar machen.

„Es interessiert in der Frauenforschung besonders die Verbindung zwischen interaktionellem Mikro- und gesellschaftlichem Makrokosmos. Wie werden in den tagtäglichen Interaktionen Verhältnisse von Macht und Unterordnung produziert und reproduziert?“ (GÜNTHER/KOTTHOFF 1991: 20)

Die Analyse von Diskurs auf der Mikro- und Makroebene basiert auf dem Verständnis, dass Texte und Bedeutungen untrennbar von diskursiven und sozialen Praktiken sind. Dieses Verständnis wirft zwei Fragen auf: Einerseits wie Geschlecht mit anderen Identitäten verknüpft ist, und andererseits, welche Bedeutung bestimmte Gruppen, Institutionen haben, denn Genderperformanz findet immer in einem bestimmten Rahmen statt, der regulierend ist. (1) Geschlechtsidentitäten sind eng verknüpft mit anderen Identitäten, so spielen für die Geschlechtsidentität einer Frau ihre Herkunft, ihre Klasse etc. sowie ihr kulturelles Modell von „Frausein“ eine große Rolle. Die möglichen Verbindungen zwischen sozialen Kategorien hängen von unterschiedlichen Machtbeziehungen zwischen Menschen und Gruppen sowie von verschiedenen sozialen

Positionen (als Eltern, Freunde, Spezialisten etc.), die wir zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten einnehmen, ab. (2) Geschlechtsidentitäten werden stark beeinflusst vom Kontext, sozialen Praktiken und Aktivitäten sowie von Gruppen, zu denen man gehört, oder im Rahmen welcher Kommunikation stattfindet. Man spricht dabei von sogenannten „communities of practice“, welche definiert werden können als Ansammlung an Menschen, die in einem gemeinsamen Bestreben zusammenkommen, im Zuge dessen bestimmte Arten und Weisen des Handelns, des Sprechens, Denkweisen, Wertvorstellungen, Machtbeziehungen auftreten. Zu solchen „communities of practice“ gehört man aufgrund der Mitgliedschaft und der Praktiken, welche die Mitgliedschaft mit sich bringt. Wir nehmen an verschiedenen „communities of practice“ teil – als Mitglieder einer Familie, eines Freundeskreises, als Studenten in einem Hörsaal, als Mitarbeiter am Arbeitsplatz, als Mitglieder einer Partei, eines Chors, eines Vereins oder irgendeiner anderen Gruppe, die ein bestimmtes Ziel verfolgt (LITOSSELETTI 2006: 66, EHRLICH 2004: 308). Wir vollziehen täglich Praktiken, die Teil dieser „communities of practice“ sind, und diese Praktiken werden zu einem Teil unseres Habitus (s.o.). Genderidentität wird auch durch die Teilnahme von Frauen und Männern an solchen „communities of practice“, die wiederum praktisch und symbolisch mit bestimmten Vorstellungen von Gender verbunden sind, konstituiert:

„Gender identity is accordingly formed, produced, and reproduced – as well as resisted and contested – through women's and men's participation in multiple CofPs [communities of practice], as they define themselves in relation to other women and men. In particular, we become gendered through our engagement with gendered practices in our CofPs, and also through our differential gendered participation in them.” (LITOSSELETTI 2006: 66)

Im Einklang mit BUTLERS Theorie der Genderperformanz wird bei der Annahme der „communities of practice“ Gender als Effekt der Teilnahme an bestimmten sozialen Praktiken gesehen und nicht als Grund. Das heißt, nicht weil ich Mann oder Frau bin, übe ich verschiedene soziale Praktiken aus oder verwende einen bestimmten Sprachstil, sondern durch die Ausübung von sozialen Praktiken bzw. durch eine bestimmte Sprachverwendung wird Geschlecht hergestellt. Wenn man diese „communities of practice“ berücksichtigt, bringt es den Vorteil, dass man Gender immer in einem gewissen Kontext untersucht und nicht nur die Mikroebene, sondern auch die Makroebene einbezieht.

Manche sprachliche Phänomene werden mit Männern oder Frauen assoziiert, und bei der Verwendung dieser Sprachformen wird Gender indirekt kategorisiert. Man kann diese Formen bewusst verwenden, um ein Geschlecht auszudrücken. Sozialer Konstruktivismus misst dem sozialen Akteur mehr Tätigkeit zu.

„If gendered linguistic practices are not fixed traits but social and cultural constructs indirectly and symbolically associated with gender (but more accurately linked to certain contexts, stances, acts, activities, or practices), then individuals can presumably construct their gendered identities (or interpret others' identities) by drawing upon (or interpreting) these symbolic resources in various ways.“ (EHRlich 2004: 309)

Aber das bedeutet nicht, dass Frauen nur sprachliche Formen verwenden, die Weiblichkeit ausdrücken und Männer jene, die mit Männlichkeit assoziiert werden. Frauen können eine Sprache verwenden, die „typisch“ männlich ist, weil sie damit auch Attribute, die Männern zugeschrieben sind, für sich nutzen können. Laut BOURDIEU handelt es sich um symbolisches Kapital, das man sich über die Sprache aneignen kann (vgl. BOURDIEU 2005).

Idealvorstellungen bzw. Genderideologien, wie ein Mann oder eine Frau zu sein hat, sowie Machtbeziehungen bilden den regulierenden Rahmen und die soziale Kontrolle für (linguistische) Geschlechtsidentitäten. Natürlich werden auch Diskurse beeinflusst von Ideologien, die Diskurse strukturieren und beeinflussen (EHRlich 2004: 319ff).

3.1.1 Sprache, Geschlecht und Macht

Vor allem bei Theorien, die sich auf die Differenzen zwischen den Geschlechtern konzentrieren, wird oft außer Acht gelassen, dass es auch andere Faktoren als Geschlecht gibt, die eine große Rolle bei der Konstitution von Unterschieden spielen. Natürlich hängen diese mit Geschlecht zusammen und sind oft untrennbar. Bei der Untersuchung von sprachlichen Phänomenen, die als typisch für Frauen oder Männer erscheinen, kann man meistens erkennen, dass sie nicht auf das Geschlecht reduziert werden können, sondern eine Frage von Hierarchie und Machtbeziehungen sind. Zum Beispiel FISHMAN kommt bei ihrer Untersuchung der Frage, warum scheinbar eher bei Frauen Kommunikationsschwierigkeiten auftreten, zu dem Schluss, dass Männer sich weniger bemühen, das Gespräch aufrecht zu erhalten. Da jedoch die Vermutung nahe liegt, dass Männer beispielsweise in Gesprächen mit Vorgesetzten dieselben Sprechmittel wie Frauen einsetzen, kann man folgern:

„The underlying issue here is likely to be hierarchy, not simply gender. Socially-structured power relations are reproduced and actively maintained in our everyday interactions.“ (FISHMAN 1998: 258)

Geschlecht wird zu einer Frage des sozialen Status bzw. der sozialen Macht. Es hängt so eng mit Macht und Status zusammen, dass man Geschlecht nicht untersuchen kann, ohne auf Machtbeziehungen einzugehen. Die bloße Analyse der Machtstrukturen wäre genauso einseitig wie das Vorhaben, nur die Unterschiede zwischen Frauen und Männern zu untersuchen, da der Faktor Macht äußerst bedeutend bei der Konstruktion von Geschlecht ist, und die Unterschiede zwischen den Geschlechtern auf Macht- und Statusunterschieden basieren. Neben Macht und sozialem Status wird Geschlechtsidentität in Interaktion mit anderen Kategorien wie Alter, ethnische Zugehörigkeit, Beruf, sozioökonomische Situation etc., die alle miteinander in Verbindung stehen können, inszeniert (vgl. HEILMANN 2003: 187).

Differenzen zwischen Frauen und Männern bekommen den Status von objektiver Gültigkeit, weil sie als biologisch und normal aufgefasst werden. Anhand dieser (scheinbar biologisch begründeten) Unterschiede wird Geschlecht konstruiert, denn man weiß, wenn man diese Ideale als Wahrheit akzeptiert, gehört man dazu, und wenn man sich widersetzt, gibt es soziale Konsequenzen. Auch die soziale Ordnung ist bestimmt von Geschlechterdifferenzen, denn die Differenzen zwischen Männern und Frauen können als fundamentale und andauernde Dispositionen dargestellt werden, und institutionelle Arrangements einer Gesellschaft können als Reaktion auf diese Unterschiede gesehen werden. WEST und ZIMMERMANN sind der Meinung, dass „doing gender“ auch bedeutet, soziale Arrangements, die auf der Sex-Kategorie basieren, als normal und natürlich sowie als legitime Art der Organisation des sozialen Lebens darzustellen. Die soziale Ordnung scheint die „natürlichen“ Differenzen zu reflektieren, und sie kann damit hierarchische Anordnungen legitimieren und verstärken. Indem Geschlecht dar- und hergestellt wird, werden auch hierarchische Beziehungen und Machtstrukturen dar- und hergestellt (WEST/ZIMMERMANN 1992: 397ff).

Für die anthropologische Untersuchung von Sprache, Geschlecht und Macht spielt vor allem FOUCAULT eine wichtige Rolle (vgl. MASCIA-LEES/JOHNSON BLACK 2000: 81ff). FOUCAULT konzentriert sich auf Sprache als Diskurs, welcher ein produktives System ist, das ein Verständnis dafür schafft, wer man ist. Diskurse sind Wissenssysteme, welche unterstützt werden von Praktiken und Institutionen, die für Menschen ein Bild davon bilden, was

richtig und falsch ist. Diskurse werden von Machtstrukturen determiniert und reguliert, daher ist Macht in das Verständnis, wer man ist, eingebaut. FOUCAULT ist der Meinung, es wird Wissen produziert, was normal und was anormal ist. Jene Diskurse, die anhand der Produktion dieses Wissens Macht gewinnen, nennt FOUCAULT „normalisierende Diskurse“. Laut FOUCAULT agieren die Diskurse einiger großer politischer und wirtschaftlicher Apparate als „Regime der Wahrheit“, mittels deren man das Verhalten und das Denken der Menschen kontrollieren kann. „Wahrheit“ wird mit „Normalität“ und „Natürlichkeit“ begründet. Diskurse konstruieren und bewahren Machtunterschiede und Unterdrückungssysteme. Laut FOUCAULT kann die Konstruktion von Identitäten nur innerhalb von Diskursen, die „Regime der Wahrheit“ sind, stattfinden. Diskurse kreieren Kategorien der Identität, um Machtbeziehungen und Dominanzmuster aufrechtzuerhalten.

„If people think of themselves as they are purported by normalizing discourses, they will recognize themselves in talk about normality and abnormality. Individuals will inculcate these ideas, and these ideas will act to produce a person's very identity. Identity is thus a site of power in contemporary societies. It is a locus of domination through which people are controlled.“ (MASCIALEES/JOHNSON BLACK 2000: 82f)

FOUCAULT argumentiert, dass als Widerstand zu diesen Machtregimen und Dominanzmustern sogenannte „Gegendiskurse“ geschaffen werden müssen. Diese Gegendiskurse sollen ein alternatives Verständnis implizieren und alles aus dem Bereich des Anormalen (wie beispielsweise Homosexualität) in den Rahmen der Normalität und Wahrheit verschieben. In diesem Sinne ist auch Feminismus ein Gegendiskurs, da das Bild der Frauen als schwach und abhängig angefochten wird. COATES (1998: 305) vertritt die Meinung, dass es dominante Diskurse gibt, die ein scheinbares Ideal eines Geschlechts vermitteln („scheinbar“ ist es deswegen, weil es keine absolute Wahrheit ist, sondern die Meinung der herrschenden Gruppe, welche jedoch so tut, als ob es die absolute Wahrheit wäre). Jedoch gibt es auch alternative Diskurse, die gewählt werden können, um sich den dominanten Diskursen zu widersetzen. Daher müssen Frauen nicht immer liebevolle Mütter sein, sondern können auch von Kindern genervte Frauen sein.

FAIRCLOUGH (1989: 231) meint, dass Macht und damit Unterdrückung jener Gruppen, die keine Macht haben, nicht aufgezwungen werden, sondern mittels Übereinkunft, Ideologie und Sprache funktionieren. Laut FAIRCLOUGH ist es notwendig, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, wie Sprache zur Unterdrückung von bestimmten Gruppen beiträgt, da es der erste

Schritt in Richtung Emanzipation ist.

„Oppressed people will not recognize their oppression just because someone takes the trouble to point it out to them; they will only come to recognize it through their own experience of it. Thus struggle and the raising of consciousness are dialectically related: struggle opens people to the raising of consciousness, which empowers them to engage in struggle.“ (FAIRCLOUGH: 1989: 234)

FAIRCLOUGH unterscheidet zwischen Macht im Diskurs, wo Diskurs der Schauplatz für Machtkämpfe ist, und Macht hinter dem Diskurs, d.h. der Kampf um die Kontrolle über dem Diskurs, denn die Kontrolle ist ein machtvolleres Mittel, um die Macht aufrechtzuerhalten (FAIRCLOUGH: 1989: 74).

Oft wird angenommen, dass das stimmen muss, was die Mehrheit der Menschen sagt. Der Mehrheitsdiskurs reflektiert jedoch nicht eine allgemein gültige Wahrheit, sondern gibt dem Forscher Aufschlüsse über den sozialen Kontext, in dem der Diskurs produziert wird, und die Wahrheiten, die in diesem sozialen Feld existieren (WOOFFITT 2005: 53).

Wir sehen, dass man Diskurs und Geschlecht nicht von Macht und Status trennen kann. Bei der abschließenden Analyse im empirischen Teil wird der Faktor Macht besonders berücksichtigt. Macht prägt auch die Geschlechterverhältnisse in Russland, auf welche im Anschluss kurz eingegangen wird.

4 Genderrelevante Fragen in Russland

Im Folgenden werden genderspezifische Fragen, die für Russland relevant sind, angeschnitten. Es soll dabei ein kurzer Überblick zu ausgewählten Themen (wie Bevölkerung, Familie, Gesundheit, Bildung, Arbeit sowie Politik) gegeben werden, da diese in den Gesprächen, die im empirischen Teil der Arbeit analysiert werden, immer wieder auftauchen. Zum Verständnis mancher Aussagen der SprecherInnen sowie für die Interpretation der Gespräche ist ein gewisses Hintergrundwissen nötig, das dem Leser mit wenig Russlanderfahrungen an dieser Stelle vermittelt werden soll.

Da in diesem Teil als Methode keine Literaturrecherche durchgeführt, sondern Statistiken ausgewertet und interpretiert werden, wurden Daten von den Vereinten Nationen, der staatlichen Statistikbehörde Russlands (Федеральная Служба Государственной Статистики), der Weltbank, der WHO und anderen Quellen herangezogen. Im Rahmen dieser Arbeit wird sich die Untersuchung auf Russland beschränken, obwohl einerseits Russisch nicht nur in der Russischen Föderation gesprochen wird, und es andererseits in der Russischen Föderation auch andere Sprachen als Russisch gibt.

4.1 Bevölkerung

In Russland leben insgesamt 142.221.000 Menschen. Davon sind 76.372.000 Frauen – d.h. 53,7% der Gesamtbevölkerung. Wenn man sich das Bevölkerungssegment der über 60-jährigen ansieht, gibt es beinahe doppelt so viele Frauen wie Männer (21% Frauen und 12% Männer)¹⁰, und bei den über 80-jährigen Personen sind es sogar viermal mehr Frauen als Männer (auf 401 Frauen kommen 100 Männer).¹¹ Dieser signifikante Unterschied erklärt sich hauptsächlich dadurch, dass die Lebenserwartung der Männer in Russland sehr niedrig ist. Die Bevölkerungswachstumsrate ist in Russland rückläufig, sie beträgt -0,5%.¹² Ein möglicher Grund für diese Tendenz liegt in der Stadtflucht (73% der Russen leben heute in Städten)¹³ und der damit verbundenen niedrigen Geburtenrate. Wie auch im restlichen Europa bekommen in Russland Frauen immer später ihr erstes Kind; die Zahl

10 <http://www.gks.ru/> (06.03.2009)

11 The World's Women 2005

12 The World's Women 2005

13 The World's Women 2005

der Frauen, die mit 35 ihr erstes Kind bekommen, wächst.

Eine weitere Ursache für die rückläufige Bevölkerungszahl steht in Russland in Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Krise nach dem Zerfall der Sowjetunion: Die Arbeitslosigkeit stieg, das soziale Netz funktionierte nicht mehr, und damit sank auch die Geburtenrate.

Außerdem hängt die negative Bevölkerungswachstumsrate mit der hohen Zahl der Abtreibungen in Russland zusammen: 2004 gab es laut UN-Statistik in Russland 1.797.567 offizielle Abtreibungen pro Jahr.¹⁴ Da dieses Thema Aufschluss über die soziale Situation russischer Frauen gibt, soll es im Folgenden näher beleuchtet werden. Die Zahl der illegalen Abtreibungen liegt in Russland im Dunkeln, wird aber auf bis zu sechs Millionen pro Jahr geschätzt.¹⁵ Diesen Schätzungen zufolge werden in Russland mehr Kinder abgetrieben als zur Welt gebracht (1,5 Millionen).¹⁶ Obwohl diese Zahlen hoch erscheinen, ist die Zahl der Abtreibungen stark zurückgegangen: 1965 waren es insgesamt (d.h. legal und illegal) 5.463.300 Abtreibungen.¹⁷ Die heutigen, im internationalen Vergleich sehr hohen Abtreibungsraten in Russland hängen eng mit der sowjetischen Abtreibungspolitik zusammen: In den Anfängen der Sowjetunion gab es rigide Gesetze gegen Abtreibung und anstelle sich um einen offenen Zugang zu Verhütungsmitteln zu kümmern, konzentrierte man sich auf die Bekämpfung illegaler Abtreibungen. Zu wenig moderne und qualitativ hochwertige Verhütungsmittel, die Verwendung traditioneller, aber weniger zuverlässiger Methoden, lückenhaftes Wissen über Verhütung und gesundheitliche Folgen nach mehreren Abtreibungen sowie eine mangelhafte Sonderausbildung für Ärzte, Krankenschwestern, LehrerInnen und andere SpezialistInnen führten dazu, dass Abtreibung ein primäres Mittel der Geburtenkontrolle war und teilweise noch immer ist.

Relevant ist außerdem die mangelnde Unterstützung für russische Frauen von Seiten des Staates: Alimente werden in den meisten Fällen nicht bezahlt, das Kindergeld gleicht eher einem symbolischen Betrag, es gibt wenig Kinderbetreuungsstellen und Teilzeiterufe etc. Gleichzeitig gibt es immer mehr außereheliche Kinder, obwohl die Situation für unverheiratete Mütter schwieriger als für verheiratete ist, da sie aufgrund der unzureichenden staatlichen Unterstützung weitgehend von ihren Familien abhängig sind. Es fehlen in Russland noch immer ein funktionierendes Gesundheitssystem sowie

14 <http://unstats.un.org/unsd/demographic/products/dyb/DYB2004/Table13.pdf> (06.03.2009)

15 <http://www.newsru.com/russia/05apr2006/abort.html> (06.03.2009)

16 <http://www.newsru.com/russia/05apr2006/abort.html> (06.03.2009)

17 <http://dmo.econ.msu.ru/demografia/Demographie/Fecundite/avort.htm#Note%202> (06.03.2009)

angemessene Grundversicherungsmodelle (s.u.). Man braucht für ärztliche Betreuung Geld, welches viele unverheiratete, junge Mütter nicht haben. Desweiteren mangelt es in Russland an ArbeitnehmerInnenrechten. Neben der Tatsache, dass ein Großteil des Gehalts „schwarz“ ausbezahlt wird, erfahren Frauen noch weitere Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt: Sie bekommen niedrigere Gehälter, sie werden oft nicht eingestellt, weil sie schwanger werden könnten, sie werden nicht immer nach der Karenz wieder eingestellt etc. (s.u.). Noch dazu gibt es vor allem in größeren Städten ein Wohnungsproblem: Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wurden die ehemals staatlichen Wohnungen privatisiert, sodass neuerdings jeder, der keine Wohnung besitzt, eine Wohnung oder ein Zimmer mieten muss. Besonders in Städten wie Moskau und St. Petersburg, wo die Mieten sehr hoch sind, ist es vor allem für alleinerziehende Mütter schwierig, sich eine Wohnung zu leisten. All diese Faktoren spielen besonders für alleinstehende schwangere Frauen eine Rolle bei der Entscheidung zu einer Abtreibung.

Abtreibungen hatten in Russland auch immer eine politische Konnotation: Nach dem Ende des Sozialismus stellte das Thema Abtreibung in ganz Osteuropa ein brisantes Thema dar, das politisch gesteuert wurde. Nicht nur Abtreibung, sondern Reproduktion im Allgemeinen wurde in Osteuropa zu einem politischen Thema, das laut GAL und KLIGMAN verwendet wurde, um die politische Autorität wieder herzustellen. Aufgrund von Diskussionen über Reproduktion und von Reformen der Reproduktionsmaßnahmen wurden sowohl reproduktive Praktiken geändert als auch neue Typen politischer Akteure und Subjekte geschaffen (GAL/KLIGMAN 2000: 15f). Ähnliche Feststellungen zur politischen Relevanz von Reproduktion, zu denen GAL und KLIGMAN in Zentral-Osteuropa kamen (siehe folgendes Zitat), kann man auf Russland übertragen.

„In face of daunting economic and political challenges, the politicians, publishers, and media consumers [...] have consistently turned their attention to reproductive issues. [...] the discursive and practical effects of debates about reproduction provide one of the keys to understanding how politics is being reshaped in East Central Europe. Political authority is, in part, reconstituted through arguments about reproduction.” (GAL/KLIGMAN 2000: 15)

4.2 Familie

Das Heiratsmindestalter beträgt in Russland wie in den meisten europäischen Ländern 18 Jahre, und Frauen heiraten meist früher als Männer. Das Durchschnittsalter für die erste

Heirat liegt bei 22 Jahren für Frauen und 24 Jahren für Männer. Im Vergleich zu Zentraleuropa (z.B. Niederlande: 30 Jahre bei Frauen und 33 Jahre bei Männern) und Nordeuropa (z.B. Norwegen: 31 Jahre bei Frauen und 34 Jahre bei Männern) ist das russische Heiratsdurchschnittsalter viel niedriger, und auch im osteuropäischen Vergleich ist es eines der niedrigsten.¹⁸ Die Institution Ehe scheint noch immer Standard zu sein, denn der Großteil der Männer und Frauen sind mindestens einmal in ihrem Leben verheiratet. In Osteuropa sind lediglich 4,5% der Frauen über 45 und 3,5% der Männer über 45 ledig (TAFEL 1997: 7).

In Russland besteht ein gewisser sozialer Druck früh zu heiraten und Kinder zu bekommen, denn gemäß einer weitverbreiteten Meinung, die auch in den untersuchten Gesprächen mit RussInnen herauskommt, ist es nach 25 schon fast zu spät für eine Frau, einen Partner zu finden, und beinahe gefährlich, das erste Kind zu bekommen. Jedoch gilt auch in Russland, dass Frauen mit höherer schulischer Ausbildung später heiraten, kleinere Familien wollen, weniger Kinder und auch weniger ungewollte Kinder bekommen.

Obwohl in Russland die Anzahl der unehelichen Kinder wächst, ist sie trotzdem geringer als in anderen Teilen Europas. 1990 gab es in Russland 15 uneheliche Geburten auf 100 Frauen (TAFEL 1997: 8).

Wie auch in anderen Ländern Europas ist die Scheidungsrate relativ hoch: 57,5% der Ehen werden in Russland geschieden.¹⁹ Es sind vor allem geschiedene Frauen, die mit Stigmatisierung und Diskriminierung konfrontiert werden. Weiter unten im Bereich Arbeit sehen wir, dass der Faktor geschieden/verheiratet eine bedeutende Rolle am russischen Arbeitsmarkt spielt. Geschiedene Frauen mit Kindern sind noch stärker von der Doppelbelastung Arbeit und Familie betroffen. Da sie aber auf keine Unterstützung seitens des geschiedenen Mannes oder des Staates zählen können, sind sie vorsichtiger, was die Verteidigung ihrer ArbeitnehmernInnenrechte betrifft, um ihren Arbeitsplatz nicht zu verlieren. (Zum Beispiel kämpfen Frauen kaum gegen unadäquate Löhne, Diskriminierung am Arbeitsplatz, Verletzung der Arbeitnehmerrechte etc.) Außerdem gibt es in Russland Schwierigkeiten mit der Finanzierung der Alimente. Grundsätzlich muss für ein Kind ein Viertel des Gehalts, für zwei Kinder ein Drittel und für drei und mehr Kinder die Hälfte des Gehalts an Alimenten bezahlt werden. In Russland wird meist nur ein kleiner Teil des Gehalts legal („белая часть“) und der Rest „schwarz“ bzw. „grau“ („серая часть“)

18 The World's Women 2005

19 <http://www.gks.ru/> (06.03.2009)

ausbezahlt. Alimente können natürlich nur von dem legalen Gehalt berechnet werden, und daher sind es oft lächerliche Summen. Problematisch ist aber auch die Einforderung der Alimente, denn vor Gericht zu gehen ist ein langwieriger Prozess, der oft mehr kostet, als die Alimente betragen würden.

„По закону если у отца нет работы или он имеет нерегулярный заработок, то судебным приставом-исполнителем с него взимается 25% от размера средней месячной заработной платы по России (в 2007 году средняя зарплата была 13 518 рублей, ее четверть – это 3 380 рублей). Если же он не платит этой суммы, то может быть наложено взыскание на его имущество. Однако, отмечает директор Института социальной политики ВШЭ **Сергей Смирнов**, до этого дело доходит крайне редко. Ведь на судебный процесс – судебных приставов, адвокатов – матери ребенка надо потратить денег гораздо больше, чем можно выбить из алиментодателя.“²⁰

Im Moment bekommt jedes dritte anspruchsberechtigte Kind keine Alimente. Der damalige russische Vize-Premier und heutige Präsident Dmitrij Medvedev gab im Februar 2008 sogar zu, dass das System der Alimente reformiert werden müsse. Die vom Gehalt abhängigen Alimente sollten durch genau festgelegte Beträge ersetzt werden.

Grundsätzlich können in Russland Männer auch in Karenz gehen, aber dies geschieht einerseits sehr selten, weil es eine relativ neue Möglichkeit ist, die nicht den klassischen Rollenbildern entspricht, und andererseits ist für Männer die Durchsetzung ihres Rechtes auf Karenz nicht immer einfach.

4.3 Gesundheit

Wie bereits oben erwähnt, ist die Lebenserwartung in Russland bei Männern bei weitem niedriger als bei Frauen: Bei der Geburt liegt die Lebenserwartung für Frauen bei 73 Jahren und für Männer bei 59 Jahren. Im Alter von 60 Jahren beträgt die Lebenserwartung 79 Jahre für Frauen und 73 für Männer.²¹ Auf dem Land leben Männer durchschnittlich nur 58,67 Jahre.²² Im Unterschied dazu beträgt in Österreich die Lebenserwartung bei der Geburt für Frauen 82 Jahre und für Männer 76 Jahre.²³

Die höhere Lebenserwartung von Frauen ist generell bekannt und somit kein russisches Spezifikum. Auffällig ist jedoch die niedrige Lebenserwartung für Männer in Russland. Verschiedene Faktoren können dafür verantwortlich sein: Ein großes Problem in Russland

20 Onlinejournal „Эксперт online 2.0“ <http://www.expert.ru/articles/2008/02/14/alimenty/> (06.03.2009)

21 <http://unstats.un.org/unsd/demographic/products/indwm/default.htm> (06.03.2009)

22 <http://www.gks.ru/> (06.03.2009)

23 The World's Women 2005

ist der vor allem bei Männern verbreitete Alkoholismus. Durch schwere körperliche Arbeit und einen ungesunden Lebensstil verursachte Herzprobleme sind die zweithäufigste Todesursache bei Männern. Außerdem gibt es in Russland viele Tuberkulosefälle, die seit Mitte der 80er Jahre stets ansteigen. Tuberkulose ist eine Krankheit, die sich vor allem in Gefängnissen ausbreitet, deren Insassen zum Großteil Männer sind (vgl. 2006 waren sechsmal mehr Männer als Frauen kriminell).²⁴

Ein weiteres großes Problem in Russland stellt Aids dar. Einer UNO-Studie zufolge waren im Jahr 2003 860.000 Menschen an Aids erkrankt, 34% sind Frauen.²⁵ Man kann erkennen, dass die Anzahl der infizierten Personen zunimmt, aber der Frauenanteil geringer wird. Nirgendwo in Europa ist die Aidsrate so hoch wie in Russland, vergleichsweise gibt es in Bosnien und der Slowakei weniger als 1000 Aidserkrankte.²⁶ Ähnliche Zahlen wie in Russland findet man z.B. in manchen afrikanischen Ländern. Zuerst hielt man in Russland Aids für eine Krankheit des Westens, die den eisernen Vorhang nicht überschreiten werde. Ende der achtziger Jahre musste man erkennen, dass es auch in Russland HIV-Erkrankte gibt, und in den neunziger Jahren sprach man bereits von einer Epidemie. Einer Studie der WHO zufolge ver Hundertfache sich innerhalb von acht Jahren die Anzahl der HIV infizierten Personen: Waren es 1997 3.623 Fälle, zählte man 2005 318.394 Erkrankte.²⁷ UNAIDS nennt als häufigsten Grund für die Ansteckung mit HIV Drogensucht,²⁸ aber auch Inhaftierung²⁹ und Heeresdienst scheinen eine Gefährdung darzustellen.

Im Bereich Gesundheit ist das größte Problem das schlecht funktionierende Gesundheitswesen. Nach dem Fall der Sowjetunion gab es weder eine ausreichende Grundversicherung, noch Geld für die Finanzierung (geschweige denn Reformierung) des Gesundheitssystems. Ärzte gehören nach wie vor zu den schlechtest verdienenden Berufsgruppen – eine Tatsache, die eine optimale medizinische Versorgung nicht begünstigt. Erst in den letzten Jahren begann der russische Staat die Ärztegehälter anzupassen und Reformierungsprogramme des Gesundheitssystems zu starten. Jedoch ist

24 <http://www.gks.ru/> (06.03.2009)

25 <http://unstats.un.org/unsd/demographic/products/dyb/DYB2004/Table13.pdf> (06.03.2009)

26 <http://unstats.un.org/unsd/demographic/products/indwm/default.htm> (06.03.2009)

27 http://www.who.int/GlobalAtlas/predefinedReports/EFS2006/EFS_PDFs/EFS2006_RU.pdf (06.03.2009)

28 http://www.unaids.org/en/CountryResponses/Countries/russian_federation.asp (06.03.2009)

29 http://www.who.int/GlobalAtlas/predefinedReports/EFS2006/EFS_PDFs/EFS2006_RU.pdf (06.03.2009)

Korruption im Gesundheitswesen weiterhin gang und gäbe und nicht jeder kann sich eine lebensnotwendige Operation leisten.

4.4 Bildung

Gemäß den neuesten Zahlen der UN beträgt in Russland die Alphabetisierungsrate bei Männern 100% und bei Frauen 99%. 93% der Mädchen und 92% der Buben besuchen eine Grundschule, und 82% der Mädchen und 60% der Jungen erhalten eine Ausbildung auf der dritten Bildungsebene (d.h. nach 17 Jahren, meist handelt es sich um eine universitäre Ausbildung).³⁰ Der Frauenanteil auf der dritten Bildungsebene ist mit 82% im europäischen Vergleich hoch, in Österreich beträgt er lediglich 55%.³¹ Frauen sind in Russland relativ gut ausgebildet, was u.a. mit der Tatsache zusammenhängt, dass in der Sowjetunion die Gleichberechtigung von Frauen und Männern betont wurde und Frauen einen besseren Zugang zu Bildung hatten als in anderen Teilen Europas. Was den Beruf als LehrerIn betrifft, kann man erkennen, dass es in Russland ein typischer Frauenberuf ist.³²

4.5 Arbeit

Die proklamierte Gleichberechtigung in der Sowjetunion brachte es auch mit sich, dass Frauen genauso wie Männer in Fabriken, am Bau etc. arbeiteten. Umgekehrt führte die offizielle Gleichberechtigung aber nicht dazu, dass die Hausarbeit zwischen Frauen und Männern aufgeteilt wurde, denn dieser Bereich ist bis heute hauptsächlich eine Frauendomäne.

Laut den jüngsten UN-Studien sind in Russland 55% Frauen und 68% Männer berufstätig, während die Arbeitslosigkeit für Frauen und Männer bei 8% liegt.³³ In Italien zum Beispiel sind 37% der Frauen berufstätig und 12% arbeitslos, in Österreich sind 51% der Frauen berufstätig.³⁴ 2005 waren in Russland von den berufstätigen Frauen 92,7% Angestellte und von den Männern 91,7% Angestellte. Unter den Frauen, die einer Beschäftigung nachgehen, sind 1% Arbeitgeber und 6% selbständig, und unter den Männern gibt es 1,5% Arbeitgeber sowie 6,3% Selbständige³⁵ – man kann also keine allzu

30 The World's Women 2005

31 <http://unstats.un.org/unsd/demographic/products/indwm/default.htm> (06.03.2009)

32 In der Grundschule sind 99% des Lehrpersonals Frauen, in Hochschulen ist die Zahl geringer – 54% sind Frauen, jedoch arbeiten in Russland mehr Frauen an Hochschulen als in Österreich, wo nur 29% des Lehrkörpers Frauen sind.

33 <http://unstats.un.org/unsd/demographic/products/indwm/default.htm> (06.03.2009)

34 The World's Women 2005

35 <http://unstats.un.org/unsd/demographic/products/indwm/default.htm> (06.03.2009)

großen Unterschiede zwischen Frauen und Männern feststellen.

Diese Zahlen belegen, dass in Russland Frauen keineswegs aus dem Berufsleben ausgeschlossen sind. Da sich dadurch für viele Frauen jedoch eine Doppelbelastung ergibt, ist es nicht für alle erstrebenswert, berufstätig zu sein, und sie sehen es nicht als ein Muss, sich beruflich zu etablieren.

Frauen haben ca. 3,3 mal weniger Freizeit als Männer sowie weniger Möglichkeiten für Weiterbildung und Erholung außerhalb der Familie (BABAEVA 1996: 55f). Aufgrund der Doppelbelastung versuchen viele Frauen während der Arbeitszeit familiäre Angelegenheiten zu regeln, was nicht immer gelingt. Vor allem geschiedene Frauen geben an, dass sie während der Arbeitszeit keine Möglichkeit haben, sich um Familienangelegenheiten zu kümmern. BABAEVA (1996: 57) vermutet, dass geschiedene Frauen zu sehr auf ihren Arbeitsplatz angewiesen sind und sich keine Probleme in der Arbeit, die mit der Beschäftigung von Privatangelegenheiten auftreten könnten, erlauben können bzw. wollen.

Wie vielerorts gibt es in Russland „typische“ Frauenberufe, d.h. Berufe, die vorwiegend von Frauen ausgeübt werden, und welche gleichzeitig häufig nicht sehr angesehen sind sowie schlecht bezahlt werden.³⁶ Traditionelle Tätigkeitsfelder für Frauen in Russland sind Berufe im Staatsdienst (Gesundheitswesen, Vorsorgeeinrichtungen, Bildung, Wissenschaft, Versicherung, Dienstleistungssektor), Handel und Gastgewerbe, Wohn- und Kommunalwirtschaft, in der Telekommunikation und im Informationsservice sowie in der Textil- und Bauindustrie (BABAEVA 1996: 27). Das sowjetische Spezifikum des hohen Frauenanteils in der Industrie ist heute noch spürbar – fast doppelt so viele Frauen als in Österreich arbeiten in diesem Sektor.³⁷ Der Bildungsgrad der Frauen korreliert aber nicht unbedingt mit ihren beruflichen Fähigkeiten. Daten der Weltbank zufolge hatten im Jahr 2000 49% Prozent der arbeitslosen Frauen eine Ausbildung auf der dritten Bildungsebene.³⁸ Eine gute Ausbildung ist eher für den sozialen Status als für den beruflichen Werdegang wichtig:

36 Es ist eine internationale Tendenz, dass das Gehalt sinkt, wenn mehr Frauen in einen Beruf eintreten.

37 <http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/TOPICS/EXTGENDER/EXTANATOOLS/EXTSTATINDDATA/EXTGENDERSTATS/0,,contentMDK:21438813~menuPK:4080948~pagePK:64168445~piPK:64168309~theSitePK:3237336,00.html> (06.03.2009)

38 <http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/TOPICS/EXTGENDER/EXTANATOOLS/EXTSTATINDDATA/EXTGENDERSTATS/0,,contentMDK:21438813~menuPK:4080948~pagePK:64168445~piPK:64168309~theSitePK:3237336,00.html> (06.03.2009)

„[...] высокий уровень образования скорее определяет их социальный статус, чем реальные профессиональные возможности“ (BABAEVA 1996: 23f)

Dass ein hohes Bildungsniveau nicht unbedingt für den beruflichen Werdegang relevant ist, liegt BABAEVA (1996: 24f) zufolge in der sowjetischen Tradition begründet, dass für die meisten Funktionen Leute ohne entsprechende Ausbildung eingestellt wurden.³⁹ Dies verdeutlicht das auf einer Aussage Arkadij Rajkins beruhende Sprichwort: „Забудьте все, чему вас учили в институте, забудьте индукцию и дедукцию – давайте продукцию“⁴⁰ (BABAEVA 1996: 24). In der Sowjetunion gab es einen Überschuss an Ingenieuren, was die Entwicklung förderte, dass viele Frauen physische Arbeit in der Produktion übernehmen mussten. Außerdem wurden auf sowjetischen Universitäten keine Spezialisten ausgebildet, welche die am Arbeitsplatz notwendigen Schlüsselqualifikationen, Problemlösungsstrategien etc. beherrschten. Ein weiterer Grund, warum Frauen oft unterqualifizierte Arbeiten verrichten, ist die Tatsache, dass sie sich oft nicht hundertprozentig einer Karriere widmen können, da sie gleichzeitig familiäre und häusliche Pflichten erfüllen müssen. Der Haushalt und die Familie sind noch immer typische Frauendomänen und folgende, 1989 erhobene Daten, die belegen, dass Männer kaum bis wenig im Haushalt arbeiten, haben sich nur geringfügig geändert.

„По данным ВЦИОМ за сентябрь г., в большинстве семей мужчина либо вообще не занимается домашней работой, либо выполняет ее меньшую часть.“ (BABAEVA 1996: 54)

Frauen verdienen in fast allen Berufen weniger als Männer, ihr Gehalt beträgt 48% (Industrie) bis 98% (Bildungs- und Gesundheitswesen, Kultur) des Gehalts der Männer für die gleiche Arbeit (BABAEVA 1996: 38). Und nicht nur bezüglich des Gehalts fühlen sich Frauen oft ungerecht behandelt: 1994 beschwerten sich doppelt so viele Frauen wie Männer über die Verletzung ihrer Rechte am Arbeitsplatz. In den 90er Jahren hatten besonders geschiedene Frauen mit sexueller Belästigung und Diskriminierung in der Arbeit zu kämpfen (BABAEVA 1996: 60).

Aus Angst vor Arbeitsausfall aufgrund von Schwangerschaft werden in Russland gleich wie in vielen anderen Ländern Frauen meist nicht so gerne eingestellt. In Russland gibt es

39 Nicht ohne Grund kann man heute noch in der U-Bahn ein Diplom kaufen, das bei einem Bewerbungsgespräch vorgelegt wird. Obwohl jeder weiß, dass dieses Diplom nicht echt ist, wird es pro forma verlangt, aber de facto wird man auch ohne einschlägige Ausbildung eingestellt.

40 dt.: „Vergesst alles, was ihr an der Universität gelernt habt, vergesst Induktion und Deduktion, auf in die Produktion“

kein Gesetz, dass man eine Frau einstellen muss, wenn sich gleich qualifizierte Frauen und Männer für eine Stelle bewerben.

Wie bereits erwähnt, gibt es in Russland Schwierigkeiten bei der Finanzierung des Versicherungssystems, und wie in vielen anderen Ländern muss das Pensionssystem reformiert werden. Das Existenzminimum betrug 2006 laut russischem Statistikamt 3.422 Rubel⁴¹ im Monat, für Pensionisten lag das Existenzminimum 2006 bei 2.731 Rubel⁴² pro Monat, jedoch machte die monatliche Grundpension 1035,1 Rubel⁴³ aus.⁴⁴ Ziel der derzeitigen Pensionsreform ist es, dass mit Ende 2008 die Grundpension dem Existenzminimum entsprechen soll. Vor allem in den 90er Jahren klafften die Rente und das Existenzminimum extrem auseinander, und ohne die Unterstützung der Familie und ohne Fortsetzung der Arbeit in der Pension hätten viele nicht überlebt. Es ist noch immer so, dass die meisten PensionistInnen arbeiten, um über die Runden zu kommen. Wie bereits erwähnt, liegt die Lebenserwartung für Frauen viel höher, und daher sind ca. zwei Drittel der PensionistInnen Frauen. Aus diesem Grund waren in den 90er Jahren vor allem Pensionistinnen von der Armut betroffen, und es ist ein bekanntes Bild, dass alte Frauen, sogenannte „Babuschkas“, auf der Straße Blumen, Sonnenblumenkerne, Zigaretten u.ä. verkaufen.

4.5.1 Arbeit und/oder Familie?

Bereits Lenin beschäftigte sich mit der sogenannten „Frauenfrage“. Seine Sichtweise war einerseits vom Marxismus, welcher die weibliche Emanzipation anstrebt, sowie andererseits der russischen Tradition beeinflusst, in der eine Frau primär als Mutter gilt. Nadežda Krupskaja, Lenins Ehefrau, veröffentlichte 1901 ihren Essay „Mat'-Rabotnica“⁴⁵, in dem sie ihre mit Lenin geteilten Ansichten zu Frauen präsentierte. Sie prägte das Bild der Frau als Mutter und Arbeiterin, welches von den Bolschewiken aufgenommen und in der Sowjetunion weiter vermittelt wurde (RULE/NOONAN 1996: 79). Eine „richtige“ Frau musste demnach Mutter und Arbeiterin sein, und nur eine Rolle zu verkörpern reichte nicht. Daher gelangten nur wenige Frauen in Spitzenpositionen, da es kaum mit dem zweiten Tätigkeitsfeld als Mutter zu vereinbaren war.

41 ca. € 88,22 (Wechselkurs: 38,7895; Stand 17.12.2008)

42 ca. € 70,41 (Wechselkurs: 38,7895; Stand 17.12.2008)

43 ca. € 26,69 (Wechselkurs: 38,7895; Stand 17.12.2008) vgl. 2008 kostete ein Big Mac 54 Rubel (€ 1,39)

44 <http://www.gks.ru/> (06.03.2009)

45 dt. „Mutter-Arbeiterin“

„The official Soviet mystique included the notion that real women were mothers as well as workers. This meant most women had to work on two fronts: in the economic sector and in the household. With this double burden, few reached the top of their work or occupations.“ (RULE/NOONAN 1996: 67)

Dieses Frauenbild als Mutter und Arbeiterin herrscht heute noch vor, und viele Frauen haben nicht einmal die Wahl zwischen Familie und Arbeit, sondern müssen beide Bereiche abdecken. Vor allem in und nach der wirtschaftlichen Krise in den 90er Jahren, als viele Männer die Arbeit verloren, waren noch mehr Frauen gezwungen, die Familie zu erhalten.

Eine Untersuchung von 1993 ergab, dass 67,4% der Frauen eine intakte Familie für das wichtigste halten. Für 53,3% der Frauen ist die Gesundheit wichtig, für genau so viele die Erziehung der Kinder und für 48,9% der materielle Wohlstand. Nur 1,1% der Frauen sehen einen hohen Status in der Gesellschaft als relevant an. Für die meisten Frauen hat die Familie Priorität gegenüber der Arbeit und Karriere (BABAEVA 1996: 154f). Trotzdem geht ein Großteil der russischen Frauen arbeiten, und entweder kümmert sich die Großmutter um das Kind, oder es kommt in eine Kinderkrippe bzw. später in einen Kindergarten. Laut BABAEVA (1996: 157f) hatte 1996 eine Mutter durchschnittlich 3,5 Stunden pro Woche, um mit dem Kind zu lernen, sowie 1,2 Stunden für die Erziehung.

Im Unterschied zu österreichischen Frauen haben viele Frauen in Russland nicht die Möglichkeit, sich zwischen Familie (inklusive Haushalt) und einer beruflichen Karriere zu entscheiden. Sie müssen arbeiten, um zu überleben:

„Возврат на кухню иногда вызывает положительную реакцию у женщин, которые годами боролись за то, чтобы иметь возможность ухаживать за домом, мужем, и детьми в условиях растущей нехватки основных товаров и продуктов. Они согласны стать домашними хозяйками, так как центральными вопросами для выживания семьи становятся дополнительная работа в условиях снижения реальной зарплаты и домашнее производство.“ (BABAEVA 1996: 165f)

4.6 Politik

Die Beteiligung von Frauen an Erwerbsarbeit ist in Russland im internationalen Vergleich hoch. In der Politik jedoch macht der Frauenanteil nur einen geringen Prozentsatz aus: 2005-2007 hatten russische Frauen 10% der Parlamentssitze inne, 2000 waren es 8% und 1995 13%.⁴⁶ Die Partizipation der Frauen in der Politik sank in den letzten 20 Jahren: 1987

46 <http://unstats.un.org/unsd/demographic/products/indwm/default.htm> (06.03.2009)

waren in osteuropäischen Parlamenten noch über 25% Frauen vertreten, 1994 waren es nur mehr 10%. In der Vorperestrojkazeit sollen in der UdSSR durchschnittlich 30-33% Frauen in den Führungsstrukturen von Partei und Staat vertreten gewesen sein (TAFEL 1997: 10).

Es gibt in demokratischen Ländern laut RULE/NOONAN (1996) drei wesentliche Faktoren für den Zugang von Frauen ins Parlament: (1) Wahlen, (2) Beruf sowie (3) Religion/Kultur. Wenn eine Frau ins Parlament gewählt wird, wirkt sich das wiederum positiv auf diese drei Faktoren aus:

„For example, as women prove their mettle in politics, they lessen misogynist gender culture, have positive impacts on women's education and employment, and bring about their greater acceptance by the major parties.“ (RULE/NOONAN 1996: 6)

Diese drei Faktoren sind in Russland grundsätzlich gegeben, und 1996 waren RULE und NOONAN optimistisch, dass die Repräsentanz von Frauen im russischen Parlament steigen werde, da ihrer Meinung nach das russische Wahlsystem es Frauen leichter als in anderen Ländern mache, ins Parlament zu kommen, da Frauenbewegungen zunähmen und Parteien aus Angst, Wählerstimmen zu verlieren, mehr Frauen in ihre Listen nehmen würden. Außerdem würde sich die große Zahl der gut ausgebildeten Russinnen sowie ihre Teilnahme am Arbeitsmarkt positiv auswirken. Gut zwölf Jahre später sieht man, dass genau das Gegenteil der Fall ist, und der Frauenanteil im Parlament gesunken ist. Um die Gründe dafür zu erkennen, muss man weiter zurückblicken: Die Sowjetunion war ein Vorreiter der Frauenrechte sowie der Gleichberechtigung. Die Bolschewiken propagierten das Ideal, dass Frauen ein Recht auf Gleichberechtigung im ökonomischen, sozialen, kulturellen und politischen Leben haben. Obwohl sich der Zugang für Frauen zu Bildung und zum Arbeitsmarkt tatsächlich öffnete, änderte sich nicht sehr viel an der politischen Partizipation von Frauen, die kaum Führungspositionen inne hatten. Frauen nahmen viel mehr zweitrangige Positionen ein, die zwar auch Spezialwissen erforderten, jedoch war die politische Elite fast ausschließlich männlich.

„In the Communist Party itself, women were politically marginalized. The reality over decades was that the higher the political office and the more powerful the position in the Party and government, the fewer the number of women. Early in their political careers, many women were chosen to lead departments on the local level. They were responsible in various ways for indoctrinating the population in Communist ideology and culture. Stereotyped as a “female” political role by the disproportionate number of women, these positions were marginal by status and mobility in the Party. They disqualified

most women from serious consideration for higher republic or national offices.” (RULE/NOONAN 1996: 36)

Nur jene Frauen schafften es an die politische Spitze, die sogenannte „Apparatschiki“ waren – loyale und gefügte Befürworter der männlichen, sowjetischen Führungskräfte. Das negative Bild der kommunistischen Frau als „Apparatschik“ oder als Verantwortliche für die Verbreitung der kommunistischen Ideologie blieb in der postsowjetischen Ära erhalten, sodass Parteien und WählerInnen kaum weibliche Kandidaten unterstützten (RULE/NOONAN 1996: 36f). Aus diesem Grund gab es auch in der Perestroika keine bahnbrechenden Veränderungen bezüglich der weiblichen Partizipation in der Politik. Zwar waren offenere Diskussion über Frauenangelegenheiten möglich, und es entstanden auch viele neue, unabhängige Frauenbewegungen, aber die weibliche Repräsentanz in wichtigen politischen Positionen blieb gering.

Eine Ursache für die mangelnde politische Beteiligung von Frauen könnte in der Doppelbelastung durch Arbeit und Familie und in der dadurch fehlenden Energie für politische Aktivitäten liegen.

„As early as the 1930s, many professionally trained Soviet women realized that they could not have it all: work, family, and political life. Most appeared to choose children over political participation or high ranking positions.“ (RULE/NOONAN 1996: 67)

In den 80er Jahren entstand unter russischen, vor allem intellektuellen, Frauen der sogenannte „Russofeminismus“. Diese Bewegung akzeptierte die Rollen der Frau als Mutter und Arbeiterin sowie andere traditionelle Rollenbilder. Es wurde nicht so sehr die männliche Führungsschicht thematisiert oder politische Partizipation angestrebt, sondern der Schwerpunkt lag auf der Definition der weiblichen Domänen. Natürlich gab es auch andere feministische Bewegungen, die jedoch keine großen Massen bewegten, da viele Frauen sehr skeptisch gegenüber Feminismus eingestellt waren. Westliche feministische Ansätze waren kaum bekannt, viele waren der Meinung, dass Feminismus nur in entwickelten, westlichen Ländern funktionieren kann, und dass Russlands Probleme nicht durch eine westliche Orientierung gelöst werden können (RULE/NOONAN 1996: 85ff).

Der negative Ruf der Frauen in der Politik als Apparatschiki einerseits, als auch die Doppelbelastung durch Familie und Beruf andererseits erschweren eine weibliche Partizipation in der Politik besonders bzw. verhindern sie sogar.

Zusammenfassend kann man sagen, dass es in Russland nicht nur in der Politik, sondern

auch in vielen anderen Bereichen aufgrund der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung einige Spezifika gibt, welche sich auf die Lage der Frauen und Männer sowie deren Beziehungen auswirken. Bestimmte Umstände beeinflussen die Sichtweise und das Handeln russischer Frauen und Männer. Dieses Wissen ist für das Verständnis und die Interpretation gewisser Aussagen der SprecherInnen, die im empirischen Teil der Arbeit analysiert werden, unentbehrlich.

II. Linguistische Grundlagen

5 Sexus und Genus

Auch in der Linguistik findet man eine Differenzierung des Geschlechtsbegriffes: Es wird zwischen Genus und Sexus unterschieden, jedoch dürfen diese Kategorien nicht als Äquivalent zu den oben genannten Begriffen Sex und Gender gesehen werden. Unter dem Begriff Genus versteht man das grammatikalische, unter Sexus das biologische Geschlecht, und obgleich sie sich oft überschneiden, kann man sie nicht gleichsetzen: Das Genus kann zwar dem Sexus entsprechen, sie sind aber begrifflich und faktisch radikal verschieden, zumal sie zu völlig verschiedenen Bereichen der Wirklichkeit gehören. Genus ist das grammatische Geschlecht: Es ist ein sprachliches Faktum, eine grammatische Eigenschaft bestimmter Wortarten, unabhängig davon, ob sie Lebewesen oder Unbelebtes bezeichnen. Im Gegensatz dazu ist Sexus eine biologische Eigenschaft von bestimmten Lebewesen und umfasst die Differenzierungsgrößen „männlich“ und „weiblich“ (ULRICH 1997: 310). So ist zum Beispiel der Sexus des Wortes *Mann* maskulin, da ein Mann aus biologischer Sicht als männlich klassifiziert wird. Der Begriff Sexus kann sich nicht auf Wörter beziehen, die kein Lebewesen bezeichnen. Genus und Sexus müssen nicht immer übereinstimmen, beispielsweise ist das Genus des deutschen Wortes *Mädchen* neutrum (**das** Mädchen), aber der Sexus ist feminin (es handelt sich um ein Lebewesen femininen Geschlechts). Auch im Russischen findet man zwei verschiedene Begriffe zur Bezeichnung des Geschlechtes, nämlich *pod* ‘Genus’ und *pol* ‘Sexus’.

Die Unterscheidung zwischen Genus und Sexus gibt es in der Sprachwissenschaft bereits lange, da sie für linguistische Untersuchungen notwendig ist, doch sie geriet im Zuge der feministischen Bewegungen ins Kreuzfeuer der Kritik. Im folgenden Kapitel soll die Entstehung dieser Kategorien, deren linguistische Bedeutung und die Kritik an dieser Differenzierung dargestellt werden.

5.1 Sexus

Unter Sexus versteht man die Unterscheidung nach dem biologischen Geschlecht, die sich auch in der Sprache widerspiegelt. Die Wichtigkeit dieser Differenzierung gibt wahrscheinlich Aufschluss über soziale Gegebenheiten, gesellschaftliche Strukturen und

andere Merkmale der jeweiligen Kultur. Weiters handelt es sich bei dieser Unterscheidung um ein offenbar wichtiges Identifikationsmerkmal: Ist es nicht so, dass man bei der Begegnung mit einem Unbekannten zu allererst wahrnimmt, ob es sich um eine Frau oder um einen Mann handelt – noch bevor man auf die Augen, Größe, Gepflegtheit der Fingernägel etc. achtet? Der Sexus stellt also ein wichtiges Identifikations- und Orientierungskriterium dar und muss somit im Kommunikationsprozess verbalisiert werden.

Es gibt dabei in allen Sprachen verschiedene Mittel, um den Sexus zu markieren. Besonders wichtig ist die Sexus-Markierung, wenn auf eine weibliche Person referiert wird, denn eine Person wird so lange als männlich rezipiert, bis das Gegenteil nachgewiesen wird (TAFEL 1997: 65).⁴⁷

Dazu ein Beispiel:

- (1) ?Da draußen ist ein Mensch, der dich sprechen will [Hörer erwartet einen Mann.]
- (2) Da draußen ist jemand, der dich sprechen will [Hörer erwartet eher einen Mann.]
- (3) *Da draußen ist jemand, die dich sprechen will.
- (4) Da draußen ist eine Frau, die dich sprechen will. [Hörer weiß, dass X = ♀]
(TAFEL 1997: 65)

5.2 Genus

Genus bezeichnet das grammatikalische Geschlecht, und kann als eine „stark grammatikalisierte Form der Nominalklassifikation, die an das Phänomen der Kongruenz gebunden ist“, gesehen werden (DOLESCHAL 1993: 6).

Das Genus ist in Genussprachen ein inhärentes Merkmal eines jeden Substantivs und somit auch ein Klassifikationsmerkmal, nach dem die Einteilung der Substantive in verschiedene Klassen erfolgt, die auch in kongruierenden Wortarten übernommen wird. Mit anderen Worten: In Genussprachen gliedert sich das gesamte substantivische Lexikon nach diesen Klassen, den Genera. Eine solche Klassifikation kann nach formalen oder nach semantischen Gesichtspunkten erfolgen. Die Kriterien für die Nominalklassifikation sind in den verschiedenen Sprachen äußerst vielfältig (TAFEL 1997: 66).

Ein weiterer wichtiger Aspekt des Genus ist die Verbindung mit der Kongruenz: Die Zugehörigkeit eines Substantivs zu einem bestimmten Genus wird an anderen Wörtern, mit

⁴⁷ Obwohl sich TAFEL nicht näher dazu äußert, kann angenommen werden, dass dies in fast allen Kulturen der Fall ist.

denen eine syntaktische Beziehung besteht, signalisiert, also durch das Kongruenzverhalten entsprechender kongruierender Elemente, wie z.B. Artikel, Adjektive etc. kann man das Genus eines Wortes erkennen. Daraus folgt, dass die Existenz der Kategorie Genus davon abhängt, ob es in der jeweiligen Sprache Klassen von Substantiven gibt, die sich systematisch durch ihr Kongruenzverhalten unterscheiden. Das Substantiv selbst kann – muss aber nicht – das Genus signalisieren. Im Russischen etwa kann man an der Endung erkennen, zu welcher Klasse ein Wort gehört: Beispielsweise signalisiert die Endung *-e*, wie in *mope* ‘Meer’, dass das Wort das Genus Neutrum besitzt. Im Deutschen dagegen erkennt man das Genus nicht an der Grundform des Wortes, vgl. *das Fenster*, *die Leber*, *der Fehler* (DOLESCHAL 1993: 6).

5.2.1 Zahl der Genera

Es gibt über die ganze Erde verteilt viele verschiedene Genussprachen, aber nicht jede Sprache muss eine Genussprache sein. Die Anzahl der Genera schwankt zwischen zwei und zwanzig – in den Bantu-Sprachen gibt es beispielsweise 20 Genera (CORBETT 1991: 44). Im Indogermanischen gibt es die drei Genera Maskulinum, Femininum und Neutrum, jedoch haben sie sich nicht in allen indogermanischen Sprachen erhalten. So ist zum Beispiel im Französischen das Genus Neutrum mit dem Maskulinum zusammengefallen, und es gibt nur mehr die Genera Maskulinum und Femininum. Im Englischen fehlt die Unterscheidung der Genera gänzlich, und man findet lediglich im pronominalen Bereich Reflexe von Genus. In den skandinavischen Sprachen Dänisch und Schwedisch existiert nur ein Zwei-Klassen-System mit Genus commune und Neutrum (TAFEL 1997: 67). Im Russischen gibt es die drei Genera Maskulinum, Femininum und Neutrum.

Laut DOLESCHAL (1993: 7) „korreliert die Zahl der Genera einer Sprache mit der Art der semantischen Basis und teilweise auch mit dem Grad an Semantizität.“ Daher weisen sexusbasierte Klassifikationssysteme eine geringe Anzahl an Genera auf, während naturbasierte Klassifikationssysteme, die belebte und unbelebte Klassen unterscheiden, mehr Genusklassen besitzen.

5.2.2 Typologische Eigenschaften von Genussprachen

Die Kongruenz kann viele Wortarten oder auch nur eine betreffen. Typische kongruierende Elemente sind Adjektive, Demonstrativa, Artikel, Numeralien, Possessiva, Partizipien,

Verben, Relativpronomen, Personalpronomen, Adverbien, Prä- und Postpositionen und sogar Konjunktionen (CORBETT 1991: 106ff). Es ist aber von Sprache zu Sprache verschieden, in welchen Bereichen diese eben genannten Wortarten kongruiert werden.

Außerdem liegt eine weitere Gemeinsamkeit von Genussprachen in der praktisch immer gegebenen kombinierten Symbolisierung von Genus und Numerus, die auf eine starke Verbindung dieser beiden grammatischen Kategorien schließen lässt. Die Symbolisierung kann entweder durch Präfixe (wie im Swaheli), Suffixe (wie in den indogermanischen Sprachen), durch Präfixe und Suffixe (wie im Yimas), oder durch Infixe (wie im Marind) signalisiert werden (DOLESCHAL 1993: 10f). Die Eindeutigkeit dieser Genussignalisierung variiert unter den verschiedenen Genussprachen: Oft tritt im Plural ein Genussynkretismus auf – wie zum Beispiel im Deutschen, wo es zwar im Singular drei verschiedene Artikel für die drei Genera (*der* mask., *die* fem., *das* n.), aber im Plural nur mehr eine Form (*die*) gibt, somit das Genus nicht eindeutig signalisiert wird (DOLESCHAL 1993: 7, 11).

Die Zugehörigkeit eines Substantivs zu einer Genusklasse muss nicht unbedingt am Substantiv selbst signalisiert werden: Wenn das Genus am Substantiv selbst signalisiert wird, spricht man von einem overt Genus, wenn aber das Genus am Substantiv nicht signalisiert wird, handelt es sich um ein covertes Genus. Gemäß dieser Unterscheidung meint CORBETT (1991: 62f), dass Russisch ein moderates overt Genus aufweist.

„Of the languages we have examined, Russian has a moderately overt gender. If a noun ends in -o it is normally neuter, if it ends in -a it is usually feminine (but there are exceptions, like *djadja* ‘uncle’). However, if a noun ends in a consonant it may be masculine or feminine.“ (CORBETT 1991: 62)

Es gibt aber Sprachen, die sowohl ein overt als auch ein covertes Genus aufweisen, wie zum Beispiel das Italienische: Substantive auf *-a* im Sg. und *-e* im Pl. sind feminin, Substantive auf *-o* im Sg. und *-i* im Pl. sind ziemlich sicher maskulin, d.h. es sind overt Genera. Jedoch gibt es Substantive auf *-e* im Sg. und *-i* im Pl., die sowohl maskulin als auch feminin sein können, und daher ein covertes Genus aufweisen (DOLESCHAL 1993: 10).

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal von Genussprachen ist der Grad der Semantizität: Während manche Sprachen (wie zum Beispiel Englisch) hochgradig semantisch motivierte Genera haben, sind in anderen Sprachen (wie in den meisten indogermanischen Sprachen außer z.B. Englisch) die Genera nur zu einem geringen Teil semantisch begründet.

5.2.3 Entstehung des Terminus Genus

Die Entstehung der Genera ist bis heute nicht vollständig geklärt, und es gibt viele unterschiedliche Theorien, von denen hier in Anlehnung an JELITTE (1997: 15ff) einige kurz angerissen werden:

Bereits die Griechen stellten Forschungen bezüglich der Kategorie des Genus an, unter anderem sind die Bemühungen des Sophisten PROTAGORAS, der im 5. Jahrhundert vor Christus lebte, zu erwähnen. Er unterschied zwischen dem Genus Maskulinum, dem Genus Femininum und einem dritten Genus, das alles beinhaltete, was nicht maskulin oder feminin ist. Die Klassifizierung von PROTAGORAS wurde von Aristoteles in seiner „Rhetorik“ festgehalten, jedoch ersetzte er in seiner „Poetik“ den Terminus der dritten Kategorie und bezeichnete sie als „das zwischen (Maskulinum und Femininum) Liegende“. Dionysios THRAX, ein Vertreter der alexandrinischen Schule im 3. Jahrhundert v. Chr., unterschied fünf Genera: (1) das Maskulinum, (2) das Femininum, (3) das Neutrum, (4) das nomen commune als Genus für Substantive, die sowohl Maskulina als auch Feminina charakterisieren und nur aus dem Kontext heraus interpretiert werden können, und (5) das Genus für Substantive, die keine Beziehung zum natürlichen Geschlecht haben (zum Beispiel gebraucht man Gans, Ente, Nachtigall etc. als Femininum, ohne im Einzelfall speziell an das Männchen oder Weibchen zu denken). Die Römer übernahmen die von den Griechen benutzten Termini und übersetzten sie mit *genus masculinum*, *genus femininum* und *genus neutrum*; diese Begriffe wurden als Fachausdrücke in viele Sprachen übernommen.

In der russischen Forschung gibt es verschiedene Quellen der ersten Belege für den grammatischen Begriff *pod* ‘Genus’⁴⁸. In den so genannten „Acht Redeteilen“, die aus dem Griechisch-Byzantinischen zunächst in das Altserbische (14. Jahrhundert), und aus diesem in das Altrussische (16. Jahrhundert) übersetzt wurden, spricht man davon, dass das Nomen in die drei Genera Maskulinum, Femininum und Neutrum eingeteilt wird. Weiters findet man Belege in den grammatischen Traktaten von Maksim GREK (1480-1556), der als Bibliothekar, Übersetzer und Dolmetscher am Zarenhof tätig war, sowie in der Grammatik von DONATUS, die Anfang des 16. Jahrhunderts von Dimitrij GERASIMOV in das Altrussische übertragen wurde, und in dem Traktat „Prostoslovie“, das Ende des 16. Jahrhunderts entstand und dem Mönch EVDOKIM zugeschrieben wird.

48 im Gegensatz zu *noi* ‘Sexus’

5.2.4 Theorien zur Entstehung der Genera

Es gibt verschiedene Theorien zur Entstehung der Genera, wobei die älteste die Theorie der metaphorischen Übertragung des Sexus auf das Genus ist, die auf PROTAGORAS zurückgeht. Dieser stellte zwei Aspekte fest: (1) Bezeichnungen von Lebewesen haben je nach ihrem biologischen Geschlecht verschiedene Endungen und (2) die Unterscheidung männlicher und weiblicher Wesen wird auch auf Gegenstandsbezeichnungen übertragen, wobei deren Genus insbesondere durch den Artikel signalisiert wird (JELITTE 1997: 19). Auch Jacob GRIMM übernahm PROTAGORAS' These und schrieb im dritten Band seiner „Deutschen Grammatik“ von 1831:

„Das grammatische geschlecht ist eine, aber im frühsten zustande der sprache schon vorgegangene anwendung oder übertragung des natürlichen auf alle und jede nomina“ (GRIMM 1989: 314)

„das masculinum scheint das frühere, größere, festere, sprödere, raschere, das thätige, bewegliche, zeugende; das femininum das spätere, kleinere, weichere, stillere, das leidende, empfangende; das neutrum das erzeugte, gewirkte, stoffartige, generelle, unentwickelte, kollektive“ (GRIMM 1989: 357)

Bei GRIMM nähern sich Genus und Sexus weiter an, und durch GRIMMS Einfluss kam es zur Idee der „Sexualisierung der Grammatik“, die von vielen Wissenschaftlern übernommen wurde (KERSCHBAUMER 1996: 21). Bis heute gibt es Vertreter dieser von PROTAGORAS entwickelten Theorie der metaphorischen Übertragung, wie zum Beispiel den russischen Linguisten BUSLAEV.⁴⁹ Ein weiteres Beispiel von BAUDOUIN DE COURTENAY soll die Meinung veranschaulichen, dass der Sexus das Genus bestimmt:

„Die lebende natur hat die ihr eigene sexusunterscheidung dem menschlichen sprachlichen denken in form grammatischer geschlechter aufgedrängt, und darauf [...] hat das menschliche denken die ganze, sogar belebte und abstrakte welt geschlechtlich gefärbt. Der sexus in der welt hat das geschlecht im sprachlichen denken erzeugt, und umgekehrt hat das sprachliche denken allen substanzvorstellungen der ganzen welt geschlechtliche merkmale verliehen.“ (BAUDOUIN DE COURTENAY 1929: 53; zitiert nach WIENOLD 1967: 26)

Im Gegensatz zu den Ansätzen GRIMMS und im Weiteren der Theorie der metaphorischen Übertragung stellte BRUGMANN die „Theorie der Analogie“ auf, in der er die Genusselektion als einen Prozess „analogischer Ausbreitung“ sieht und eine gemeinsame Entwicklung der Kategorien Genus und Sexus verneint (BRUGMANN 1997a: 33ff; BRUGMANN 1997b: 62ff).

49 BUSLAEV, F.I.: Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka, Moskau 1959, 298ff

BRUGMANN geht davon aus, dass das grammatische Geschlecht oft nichts mit dem natürlichen, biologischen Geschlecht zu tun hat und dass die Genera einen formalen Ursprung haben, der von bestimmten Suffixen ausging, die auch für *sexus*-markierte Nomina gebraucht wurden (KERSCHBAUMER 1996: 28; TAFEL 1997: 68). Ein Hauptaugenmerk BRUGMANNs liegt in der Beschäftigung mit der Frage nach dem ursprünglichen Sinn der indogermanischen Suffixe *-ā* (wie z.B. im Lateinischen *dea* oder *anima*) sowie *-iē* (*-ī*) (wie im Altindischen *pātnī* ‘Herrin’ oder *bhūmī* ‘Erde’), den er in der Bildung von Kollektiva und Abstrakta sieht, anhand deren man den häufigen formalen Zusammenhang von Feminin Singular und Neutrum Plural (wie im Lateinischen, in slavischen Sprachen oder im klassischen Arabisch) erklären könne. Er kommt zum Schluss, dass das Suffix *-a* durch urindogermanische Wörter wie **mā-mā* oder das ablautende **genā*, bzw. altindisch *gnā*, russisch *жена* oder griechisch *γυνή*, feminine Bedeutung bekommen hat (KERSCHBAUMER 1996: 29).

In der Theorie der syntaktischen Beziehungen wird die Entstehung des Genus aufgrund syntaktischer Beziehungen erklärt. Vertreter dieser Theorie sehen (für das Indogermanische) die Exposition des Genus am Pronomen in den korrelativen Selektionsschemata der Flexionsendungen, in denen sich im Indogermanischen das Genus syntaktisch repräsentiert, als wichtiges Indiz für die Herkunft des Genus (WIENOLD 1967: 41). István FODOR, ein Vertreter dieser Theorie, geht von einem ursprünglichen Unterschied der Wörter aus: Agentia grenzen formal Nominativ und Akkusativ voneinander ab, Patentia hingegen unterliegen dieser Differenzierung nicht. Diese syntaktische Klassenbeziehung bewirkte auch eine Genusunterscheidung, denn Agentia wurden zu maskulinen oder femininen Formen und Patentia zu neutralen (JELITTE 1997: 21).

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde oft die Theorie der semantischen Bestimmung des Genus vertreten, die die Geschlechterdifferenz in der Differenzierung aufeinander bezogener Werte sieht. Ein wichtiger Vertreter dieser Theorie ist Wilhelm WUNDT, der in seiner „Völkerpsychologie“ für die ursprüngliche Geschlechterdifferenz Wertunterscheidungen einer höheren und einer niedrigeren Klasse annimmt, wobei *Sexus* nur ein „Wert“ unter vielen ist. Ein interessantes Beispiel WUNDTs sind seine Erläuterungen zum Genussystem der Irokesen, bei denen Männer in eine „höhere“ Kategorie und Frauen gemeinsam mit Kindern, Tieren und sachlichen Objekten in eine „niedrigere“ gehören (KERSCHBAUMER 1996: 33).

„Wenn z.B. **der Iroke** die Götter und seine Schutzgeister und **sich selbst** in die obere, **die Frauen** mit den Tieren und sachlichen Dingen in die untere Klasse versetzt, so beruht das sicherlich nicht darauf, daß er die Götter sämtlich als männliche, die Tiere oder Sachobjekte als weibliche Wesen betrachtet, sondern vielmehr darauf, daß **er sich selbst** für ein höheres Wesen hält, **die Frau aber** an Wert den Sachen gleichstellt.“ (WUNDT 1904: 22; zitiert nach KERSCHBAUMER 1996: 33)

Erwähnenswert ist auch die marxistische Genustheorie, welche die Entwicklung der Genera von ökonomisch-gesellschaftlichen Verhältnissen abhängig macht. Laut MARR entstanden die Maskulina in Folge des Patriarchats und die Feminina als Konsequenz des Matriarchats. JAKUBINSKI⁵⁰ betont die Abhängigkeit des Genus von der sozial-gesellschaftlichen Stellung. Den Urzustand sieht er in der Gegenüberstellung des Belebten/Persönlichen, das mit dem sozial schöpferisch Aktiven identifiziert wird, und des Unbelebten/Unpersönlichen/Dinghaften, das sich auf Personen bezieht, die sozial nicht aktiv sind, wie zum Beispiel lat. *mancipium* ‘Sklave’, griech. *άνδρῑον* ‘Männlein’, dt. *Weib*, russ. *дѣтя* ‘Kind’, *мужиченко* ‘Bäuerlein’ (JELITTE 1997: 22).

Wieder einen anderen Ansatz verfolgt die inhaltsbezogene Grammatik, die die Funktion und nicht die Genese der Genera in den Vordergrund rückt. Wichtig dabei sind die Annahmen, dass die Leistung der Genera nur die Kennzeichnung der Zusammengehörigkeit der Satzglieder ist, dass das Genus eine Folge der Unvollkommenheit und Behelfsnatur der Sprache ist, und dass das Genus immer eine bestimmte Funktion ausdrückt (JELITTE 1997: 22).

Abschließend muss noch die Theorie der strukturellen Linguistik erwähnt werden, die in ihrer Gesamtanalyse vornehmlich mit formalen Kriterien arbeitet. Jakobson geht davon aus, dass das Femininum im Vergleich zum Maskulinum eine merkmalfähige Form ist, wie man zum Beispiel an russ. *тѣлка* ‘Kuhkalb’ und *тѣленок* ‘Kalb’ sehen kann: Während *тѣлка* mit dem Endungsmorphem *-a* das Femininum signalisiert, enthält *тѣленок* hingegen keine Signalisierung des Sexus, es könnte sowohl Maskulinum als auch Femininum sein. Das Neutrum ist im Gegensatz zum Maskulinum und Femininum merkmalfähig, es zeigt die Beziehungslosigkeit zum Sexus an. (JELITTE 1997: 23) JAKOBSON beschäftigte sich auch mit der Personifizierung unbelebter Substantive, bei denen sich der Sexus oft am Genus orientiert: So wird bildlich der Tod im Russischen (*смерть* fem.) sowie im Französischen (*la mort* fem.) als alte Frau im Deutschen jedoch (*der Tod* mask.)

50 JAKUBINSKI, L.P.: *Istorija drevnerusskogo jazyka*, Moskau 1953, 168

als Mann (Sensenmann, Gevatter Tod) dargestellt. Im Russischen assoziiert man die Erde (земля fem.) mit einer Frau, aber den Wind (ветер mask.), den Hunger (голод mask.), den Frost (мороз mask. - vgl. Дед Мороз 'Väterchen Frost') mit einem Mann (TAFEL 1997: 69).

Obwohl es viele verschiedene Theorien zu Genus gibt, sind Fragen zu Ursprung, Motivation und Funktion der Kategorie Genus nicht zufriedenstellend gelöst. Jedoch muss gleichzeitig hinterfragt werden, ob es so sinnvoll ist, Genus als eigene Kategorie anzusehen, und „ob nicht vielmehr auch eine Kategorie Sexus als Erweiterung der Kategorie Person angenommen werden muss“ (TAFEL 1997: 70). LEISS stellt fest, dass

„in bezug auf die Kategorie Genus ein immenser Erkenntnisbedarf besteht: Wir benötigen Wissen über:

1. die grammatischen Merkmale der Kategorie Genus. [...]
 2. die Geschichte der Sexierung der Kategorie Genus in der Grammatikschreibung, d.h. über die Ideologisierung von Grammatik;
 3. die Beziehung zwischen Genus und Sexus. [...]
 4. die Typen von Auflösungsformen und Aufbauformen der Genusklassen.[...]"
- (LEISS 1994: 297f)

5.2.5 Genuszuweisung

Die Genuszuweisung kann, wie oben bereits erwähnt, semantisch oder formal erfolgen, da Substantive, die durch Genera in Klassen eingeteilt werden, sowohl semantische als auch formale Eigenschaften besitzen. (1) Eine semantische Genuszuweisung bedeutet, dass die Zugehörigkeit eines Substantivs zu einer Kongruenzklasse aus seiner Semantik ersichtlich ist. Gleichzeitig kann man daraus schließen, dass das Genus etwas über die Semantik eines Substantivs aussagt und daher einen hohen Grad an Semantizität besitzt. Ein typisches Beispiel für die semantische Genuszuweisung ist das Englische oder auch das Tamil (CORBETT 1991: 8ff).

„English too has a gender system based on semantic criteria. It is again a pronominal gender system, since gender is reflected only in personal, possessive and reflexive pronouns. The use of *he*, *she* and *it* is determined by principles similar to those of Tamil: male humans are masculine (*he*), female humans are feminine (*she*) and anything else is neuter (*it*).“ (CORBETT 1991: 12)

(2) Bei der formalen Genuszuweisung ist die Zugehörigkeit eines Substantivs zu einem Genus durch morphologische oder phonologische Eigenschaften geregelt, jedoch muss man berücksichtigen, dass es keine reine formale Zuweisung gibt, da die semantischen

Kriterien immer eine gewisse Rolle spielen.

„For a system to be exclusively formal, there would also be no correlation between the genders established in this way and semantics: the distribution of the nouns across the genders would be completely random as far as their meaning was concerned. Such a system is not found in any natural language: gender always has a basis in semantics.” (CORBETT 1991: 63)

Ein Beispiel für die morphologische Genuszuweisung wären substantivische Derivationsaffixe, die für ein Genus spezifiziert sind, wie im Französischen *-tion* für feminines Genus: Alle mit diesem Suffix abgeleiteten Substantive gehören dem Femininum an, wie z.B. *la manifestation*, *la déformation* etc. Manche Forscher vertreten die umstrittene Ansicht, dass es zum Teil auch im Deutschen phonologische Genuszuweisung gibt: „Z.B. sind im Deutschen Wörter, die auf /t/ mit vorangehendem nichtsibilantem Frikativ enden in der Regel feminin: Schlucht, Flucht, Pacht“ (ZUBIN & KOEPECKE 1989: 440; zitiert nach DOLESCHAL 1993: 9).⁵¹

5.2.6 Funktion des Genus

Es gibt verschiedene Meinungen bezüglich der Funktion des Genus: Laut gängiger Lehrmeinung besteht die grammatische Funktion des Genus in der Signalisierung der Kongruenz sowie der Referenz (Anzeige durch Pronomina) und der syntaktischen Disambiguierung. Lediglich als ergänzende Funktion wird die Sexusmarkierung von belebten Entitäten angesehen. Genus ist nicht das einzige Mittel zur Sexusmarkierung, obwohl man im Russischen die Tendenz bemerken kann, dass das Genus verstärkt zur Sexusmarkierung durch semantische Kongruenz herangezogen wird (TAFEL 1997: 70).

Die Theorie, dass das Genus nur zur Kongruenz dient, wird vielerorts abgelehnt, u.a. meint LEISS, dass nicht nur das Genus, sondern auch die Kategorien Person und Numerus Kongruenz herstellen bzw. signalisieren (LEISS 1994: 290). Manche Linguisten sehen die Funktion aller Genussysteme in der Klassifikation der Substantive nach dem Genus auf der grammatischen Ebene (TAFEL 1997: 71).

Zur Bestimmung der Funktion der grammatischen Kategorie Genus muss man sich zwei ihrer Eigenschaften beachten: Einerseits ist das Genus ein inhärentes Merkmal von Substantiven, und andererseits wird das Genus in der Kongruenzmorphologie der kongruierenden Wortarten (Pronomen, Adjektiv, Verb, Numerale u.a.) realisiert. In

51 Fraglich ist diese Annahme insofern, da es Beispiele wie *Wicht*, *Schacht* etc. gibt, die maskulin sind.

Abhängigkeit davon, ob der Aspekt der nominalen Klassifikation oder der Kongruenzherstellung im Vordergrund steht, kann die Funktion des Genus als Klassifikation außersprachlicher Entitäten oder als Konstanthaltung der Referenz im Diskurs gesehen werden. Diesbezüglich stellte DOLESCHAL für das Deutsche und Russische fest, dass besonders in referentiellen Nominalphrasen das Genus eine wichtige semantische Funktion bei der Referenz und bei der Koreferenz, d.h. bei der Identifikation außersprachlicher Referenten, erfüllt (DOLESCHAL 1992a: 123ff). Im Russischen gibt es auch Fälle – wie zum Beispiel bei den ambigen Appellativa, in denen man durch eine bestimmte Wahl der Genus-Kongruenz Expressivität und Wertung ausdrücken kann (TAFEL 1997: 72).

Es gibt viele verschiedene Meinungen über die Kategorie Genus sowie deren Funktion, und ich stimme TAFEL (1997: 72) zu, wenn sie meint, dass „die Funktionen des Genus vielfältiger Natur und zumeist kontextabhängig sind und Genus nicht nur als grammatische, sondern auch als kognitive Kategorie begriffen werden muß, was sich erschwerend auf linguistische Definitionsansätze auswirkt.“

5.2.7 Russisch als Genussprache

Das einstige Stammklassensystem beginnt ansatzweise im Altkirchenslavischen und im frühen Altrussischen durch das Genusprinzip verdrängt zu werden. Der Grund dafür liegt einerseits in Übergängen und der sukzessiven Auflösung der Stammklassen, andererseits in der immer stärker werdenden Tendenz, Wörter nach ihrem Genus zu ordnen. Gegen Ende der altrussischen Periode (17. Jahrhundert) liegen bereits Ergebnisse vor, die auch für das Genussystem der neueren und neuesten Zeit gelten (JELITTE 1997: 26).

Maskulina	Feminina	Neutra
u - Stamm > o - Stamm	ū - Stamm > a - Stamm	s - Stamm > o - Stamm
o - Stamm > u - Stamm	ū - Stamm > i - Stamm	n - Stamm > o - Stamm
i - Stamm > jo - Stamm	r - Stamm > i - Stamm	t - Stamm > o - Stamm
n - Stamm > jo - Stamm		

(entnommen aus: JELITTE 1997: 26)

Im Russischen gibt es drei Genera, doch bei strikter Anwendung der Definition des Genus als Kongruenzklasse ergeben sich bis zu acht Genera: maskulin-unbelebt (*дом* ‘Haus’), maskulin-belebt (*студент* ‘Student’), feminin-unbelebt (*школа* ‘Schule’),

feminin-belebt (*сестра* ‘Schwester’), neutral-unbelebt (*платье* ‘Kleid’), neutral belebt (*животное* ‘Tier’), Genus commune (*сирота* ‘Waise’), Pluralia tantum (*ножницы* ‘Schere’) (ZALIZNJAK 1967: 62ff). DOLESCHAL (1993: 11; 15ff) spricht von einem Sechs-Genera-System im Russischen (Pluralia Tantum und Genus commune werden nicht als eigene Genuskategorie gesehen), geht aber selbst von einem Drei-Genera-System aus. MUČNIK (1971: 179) spricht in Anlehnung an DURNOVO⁵² von vier Genera im Russischen: (1) maskulin belebt, (2) maskulin unbelebt, (3) feminin, (4) neutral.

Das Genussystem im Russischen ist sexusbasiert, sodass männliche Personenbezeichnungen meist dem Maskulinum und weibliche zum Großteil dem Femininum angehören. Das Neutrum wird oft als Restkategorie bezeichnet und enthält vorwiegend nicht belebte Substantive – im Gegensatz zum Deutschen, wo das Neutrum als ungeschlechtliches oder geschlechtsneutrales Genus im Bereich der belebten Substantive zum Teil noch bewahrt wurde, obwohl auch ein Prozess der Polarisierung und Maskulinisierung im Bereich des Genus der Personenbezeichnungen festzustellen ist (DOLESCHAL 1993: 11). Jedoch findet man auch im Russischen Neutra, die sich auf eine Person beziehen bzw. beziehen können, wie zum Beispiel *дитя* (veralt. ‘Kind’), *лицо* (wörtl. ‘Gesicht’, übertr. ‘Person’), *существо* (wörtl. ‘Wesen’, übertr. ‘Person’) (TAFEL 1997: 78).

Die Genuszuweisung erfolgt im Russischen sowohl semantisch als auch morphologisch, aber dies bedeutet nicht, dass ein bestimmtes Genus ausschließlich semantisch bzw. ausschließlich morphologisch zugeteilt wird, d.h. ein und dasselbe Genus kann entweder aus semantischen oder aus morphologischen Gründen zugeteilt werden - es kommt also zu einer Überschneidung bei der Klassenzuweisung. So ist z.B. *мужчина* ‘Mann’ aus semantischen Gründen maskulin, jedoch *стакан* ‘Trinkglas’ aus morphologischen. DOLESCHAL (1993: 11) erklärt dies folgendermaßen: „Die Semantizität der Genera des Russischen ist also eher gering. Dies zeigt auch das Fehlen eines derivationellen Potentials der Genera.“ Aufgrund der teilweise morphologischen Genuszuteilung ist das Genussystem des Russischen ziemlich overt.

Bei CORBETT finden wir folgende Tabelle, welche die semantische und formale Genuszuweisung im Russischen erklären soll:

52 DURNOVO, N.N.: La catégorie du genre en russe moderne. In: Revue des études slaves, 1924, Bd. IV, S. 208ff

Semantic assignment

For sex-differentiable nouns:

1. nouns denoting males are masculine;
2. nouns denoting females are feminine.

Morphological assignment

For declinable nouns:

1. nouns of declensional type I [ø] are masculine;
2. nouns of declensional types II [-a] and III [‘] are feminine;
3. nouns of declensional type IV [-o] are neuter.

For indeclinable nouns:

1. for acronyms, take the head noun; the gender is then determined according to the morphological rules just given [...]
2. nouns denoting animates are masculine;
3. others are neuter.

(CORBETT 1991: 40f)

Es gibt aber Beschränkungen der formalen Kongruenz, sprich der Kongruenz nach dem Genus, die gemäß CORBETT (1991: 123ff) folgendermaßen verallgemeinert – d.h. nicht nur in Bezug auf das Russische – aufgelistet werden können:

(1) syntaktische Restriktionen: Im Deutschen beispielsweise werden Adjektive nur in attributiver Verwendung gemäß dem Genus übereingestimmt, während sie in prädikativer Verwendung unverändert bleiben – vgl. attr.: *der warme Tee*; präd.: *der Tee ist warm*.

(2) Interaktion mit der Zeit: Im Russischen werden Verben im Präteritum und Konjunktiv mit dem Genus übereingestimmt, aber in allen anderen Zeiten nur mit Person und Zahl – vgl. Prät.: *она читала* ‘sie las’ - *он читал* ‘er las’, aber Präs.: *она читает* ‘sie liest’ - *он читает* ‘er liest’.

(3) Interaktion mit der Person: Im Präteritum gibt es bei Personalpronomen wie 1. Person *я* ‘ich’ und 2. Person *ты* ‘du’ auch eine Genuskongruenz - vgl. mask.: *я читал* ‘ich las’ vs. fem.: *я читала* ‘ich las’.⁵³

(4) Singular/Plural: Im Russischen kommt die Genus-Kongruenz nur im Singular zum Tragen, da im Plural die Formen identisch sind – vgl. *интересные журналы* (m.Pl.) ‘interessante Journale’ - *интересные книги* (f.Pl.) ‘interessante Bücher’ - *интересные письма* (n.Pl.) ‘interessante Briefe’.

(5) Kasus: Im Russischen ist das Genus nur im Nominativ Singular am Wort erkennbar

⁵³ Oft ist eine wörtliche Übersetzung ins Deutsche nicht möglich. Die Übersetzung soll dem Leser, der Russisch nicht beherrscht, den Inhalt wiedergeben. Es kann leider nicht bei jedem Beispiel erklärt werden, wie die genaue wörtliche Übersetzung aussieht und warum. Daher geht bei der Übersetzung oft die linguistische Relevanz verloren. Außerdem werden die Übersetzungen ohne besondere Formatierungen, die eventuell beim russischen Beispiel vorhanden sind, angeführt. Wörter, die in einem Abschnitt wiederholt auftreten, werden nur einmal übersetzt.

(m. *стол* ‘Tisch’, n. *окно* ‘Fenster’, f. *лампа* ‘Lampe’), jedoch im obliquen Kasus überschneiden sich z.T. die Endungen von Maskulin, Feminin und Neutrum.

(6) Morphologische Klasse: Im Latein gibt es Adjektiva wie *bonus*, von denen im Nominativ Singular je nach Genus die drei Formen m. *bonus*, f. *bona*, n. *bonum* gebildet werden können. Es gibt aber Adjektive einer anderen morphologischen Klasse, wo keine eindeutige Genusunterscheidung möglich ist, wie z.B. m.: *facilis* – f.: *facilis* – n.: *facile*.

(7) Phonologische Beschränkungen: Im Französischen zum Beispiel kann man bei vielen Adjektiven nicht hören, ob sie maskulin oder feminin sind, obwohl in der geschriebenen Sprache das Genus deutlich markiert ist – vgl. *un mot vrai* - *une histoire vraie*.

(8) Lexikalische Restriktionen: Im Russischen kongruiert man zum Beispiel bei *один* ‘eins’ nach Genus (Nom. m. *один*, f. *одна*, n. *одно*) und Belebtheit, bei *два* ‘zwei’ wird zwar auch nach Belebtheit und Genus kongruiert, aber man unterscheidet nur die feminine Form (f. *две*) von der einheitlichen Form für Maskulinum und Neutrum (m./n. *два*). Bei *три* ‘drei’ und *четыре* ‘vier’ werden die drei Genera nicht mehr unterschieden, und es erfolgt lediglich eine Kongruenz nach der Belebtheit. Die Zahlen ab fünf kongruieren nicht mehr nach dem Genus (CORBETT 1991: 123ff).

Eine Besonderheit des Russischen im Bereich der Genera ist das Genus commune, welches unter anderem auch im Lateinischen und Italienischen zu finden ist. Bei dem Genus commune handelt es sich immer um Personenbezeichnungen, wobei ein und dasselbe Substantiv konsistent nach zwei verschiedenen Kongruenzmustern kongruiert, sodass die maskuline Kongruenz auf männliche Referenten schließen lässt und die feminine Kongruenz auf weibliche, z.B. : *он такой* (♂) *работяга* ‘er ist so ein Arbeitstier’ vs. *она такая* (♀) *работяга* ‘sie ist so ein Arbeitstier’. Die Meinungen bezüglich dieser Wörter gehen jedoch auseinander, es gibt auch neben der Bezeichnung Genus commune andere, wie beispielsweise ambigene Appellativa etc. und es ist umstritten, ob es sich dabei um Derivation oder doppelte Genuszuweisung handelt (s.u.).

Kongruierende Wortarten sind im Russischen attributives Adjektiv, Partizip, Numerales, Demonstrativum, Possessivpronomen und andere Determinanten, prädikatives Adjektiv, Verb im Präteritum und im Konjunktiv, Adjektiv mit präpositionalem Adjunkt, Relativpronomen und Anapher (DOLESCHAL 1993: 31ff). Die Kongruenzdomänen sind relativ zahlreich und mit Latein vergleichbar. Das Genus wird von den kongruierenden Wortarten durch Suffixe symbolisiert, die im Singular eine relativ eindeutige

Signalisierung ermöglichen; im Plural jedoch gibt es auch bei den kongruierenden Wortarten Genussynekretismus (DOLESCHAL 1993: 12).

5.3 Verbindung zwischen Sexus und Genus

Die Verbindung zwischen Sexus und Genus hängt u.a. sehr stark davon ab, wie man das Genus, seine Entstehung, Funktion etc. definiert. So sieht WIENOLD zum Beispiel das Genus nicht als eigene Kategorie, sondern als Zeichen für den Sexus, und gibt dazu folgende Erklärung:

„Da die grammatische Unterscheidung von Maskulinum und Femininum häufig – sowohl im Idg. wie auch im Semitischen – dazu ausgenutzt wird, sexuelle Unterschiede der Benannten, ob lexematisch oder morphematisch differenziert, mit anzugeben, liegt es zunächst nahe, den Real-Unterschied als Grund, Anlaß oder Zweck (die Wiedergabe des Real-Unterschiedes als semantische Funktion) des grammatischen Unterschiedes aufzufassen. Genus ist dann ein (zusätzliches) Zeichen für den Sexus. Dies gilt nicht für alle Maskulina und Feminina, wie nicht alle Neutra Ungeschlechtliches, Unlebendiges bezeichnen.“ (WIENOLD 1967: 19)

Wenn man nun das Augenmerk auf Sexus und Genus lenkt und sie in Verbindung setzt, dann fällt einem sofort auf, dass es in manchen Fällen Übereinstimmungen von natürlichem/biologischem und grammatischem Geschlecht gibt, es kann aber auch zu „Konflikten“ kommen, wenn keine Übereinstimmung vorliegt. Vor allem bei der Bezeichnung von menschlichen und tierischen Lebewesen stimmt die Genus-Klassifikation oft mit der extralinguistischen Sexusunterscheidung überein. Es besteht gewissermaßen eine Bestrebung, die beiden Kategorien Genus und Sexus in Einklang zu bringen – nicht im Sinne einer diachronen Genus-durch-Sexus Movierung, sondern einer synchronen Gleichsetzung von Genus und Sexus (TAFEL 1997: 74).

Auch wenn von einem formalen Ursprung der Genera ausgegangen wird, wird das Genus immer wieder geschlechtlich, sexualisiert interpretiert. Vor allem bei Vertretern der Theorie der metaphorischen Übertragung kommt es zu einer starken Sexualisierung der Genera. JAKOBSON⁵⁴ nennt als Beispiel für die Genus-Metaphorik einen russischen Aberglauben, dem zufolge ein heruntergefallenes Messer einen männlichen Gast, aber eine heruntergefallene Gabel einen weiblichen Gast ankündigt, weil eben das Genus von *нож* ‘Messer’ maskulin und von *вилка* ‘Gabel’ feminin ist (TAFEL 1997: 74).

54 JAKOBSON, R.: On linguistic aspects of translation. In: JAKOBSON, R.: Selected Writings II, The Hague/Paris 1971, S. 260ff

Genus wurde immer wieder als mit einem bestimmten Sexus markiert bzw. unmarkiert interpretiert und somit für verschiedene Zwecke, auch politische, verwendet. So zum Beispiel wurde in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts den Frauen in der Schweiz von Juristen das Stimmrecht u.a. mit jener Begründung verweigert, dass der Wortlaut der Verfassung *„Stimmberechtigt bei Wahlen und Abstimmungen ist **jeder Schweizer**...“* nicht generisch zu verstehen sei, und dass dadurch „jeder Schweizer“ nicht auch jede Schweizerin impliziere. Als 1971 den Schweizerinnen das Stimmrecht gewährt wurde, änderte man auch dementsprechend den Verfassungstext (TAFEL 1997: 75; HEILMANN 2003: 181).

Genus ist also keine neutrale Kategorie, sondern eine ideologisch besetzte, die für bestimmte Zwecke benutzt werden kann. Dass in der Wahrnehmung der Menschen der Geschlechterunterschied eine wichtige Rolle spielt, Geschlechterbeziehungen nie völlig ausgewogen sind u.a., spiegelt sich auch in der Sprache und Grammatikschreibung wider.

5.4 Genus im Verhältnis zu Sexus im Russischen

Aus einem Dialog eines vierjährigen Kindes mit seiner Mutter:

- *Мама, баран – он?*
- *Он.*
- *Овца – она?*
- *Она.*
- *А почему папа – он? Надо бы пап, а не папа.*⁵⁵

Im Russischen trifft man vor allem eine formale Genusklassifikation an, das Genus der meisten Substantive wird durch das jeweilige Flexionsmorphem im Nominativ Singular signalisiert, Genus und Deklinationsklasse stimmen weitgehend - aber nicht vollständig - überein. Konflikte zwischen Semantik und Morphologie kann es bei Substantiven geben, die einen Menschen bezeichnen, denn bei diesen Substantiven wird das Genus durch einen außersprachlichen Sexus bestimmt, der entweder im Lexem implizit enthalten ist (wie bei *мужчина* 'Mann', *дядя* 'Onkel', *отец* 'Vater', *мать* 'Mutter') oder durch den Kontext

55 entnommen aus: ČUKOVSKI, K.: *Ot dvuch do pjati*, Moskau 1957, 44; zitiert nach MUČNIK 1963: 44
dt.: - Mama, Schafbock ist „er“?

- „Er“.
- Schaf* ist „sie“?
- „Sie“.
- Und warum ist Papa „er“? Es müsste Pap heißen, aber nicht Papa.

*das russische Wort für Schaf ist feminin und endet auf -a.

spezifiziert wird (z.B. *врач* ‘Arzt’, *сирота* ‘Waise’). Interessanterweise wird es nur bei der Referenz mit einem Maskulinum auf eine Frau als Konflikt empfunden (TAFEL 1997: 76). Vgl.:

<u>„Übereinstimmung“</u>	<u>„Konflikt“</u>
наш врач	наша врач
красивый мальчик	(красивый мужчина)
талантливая актриса	талантливая профессор
врач пришел	врач пришла
мальчик пришел	(мужчина пришел)

(entnommen aus: TAFEL 1997: 77)

Wenn Genus und Sexus nicht übereinstimmen, ist es wichtig, ob die Kongruenz semantisch erfolgt (wie etwa in den Beispielen *наша врач* ‘unsere Ärztin’ (wörtl. ‘unsere Arzt’) und *врач пришла* ‘die Ärztin ist gekommen’) oder nicht. Personenbezeichnungen wie *врач* ‘Arzt’, *адвокат* ‘Anwalt’, *декан* ‘Dekan’ u.v.m. können zwar auf eine Frau referieren, aber ihr Genus kann nicht als Femininum bezeichnet werden, jedoch kann es mit gewissen Einschränkungen, wie zum Beispiel Kasus und Satzgliederposition, zu einer semantischen Kongruenz kommen. Es handelt sich um Substantive, die zu mehr als einem Genus gehören, aber nicht vollständig zu zwei Genera, und diese werden von CORBETT (1994: 1350f; 1991: 66) als „hybrid nouns“ und TAFEL (1997: 77) als „Zwitter“ bezeichnet.

Im Unterschied dazu gibt es auch Substantive, die auf *-a/-я* enden, aber je nach Referenz maskulines oder feminines Genus besitzen, wie z.B. *убийца* ‘Mörder’/‘Mörderin’, *пьяница* ‘Säufer’/‘Säuferin’ – vgl. *уставший* *пьяница* *спал* ‘der müde Säufer schlief’ vs. *уставшая* *пьяница* *спала* ‘die müde Säuferin schlief’. TAFEL (1997) spricht von ambigen Substantiven bzw. ambigen Appellativa, DOLESCHAL (1993) verwendet eher den Begriff Genus commune, JELITTE (1997) beschränkt sich auf die Bezeichnung Substantiva zweierlei Geschlechts. Aber auch hier stimmen bei Kongruenz Genus und Sexus nicht immer zusammen, da in Bezug auf männliche Adressaten die feminine Form die Intensität und Expressivität steigern kann, vgl. *он такая страшная* *пьяница* ‘er ist so ein schlimmer Säufer’ (s.u.).

Zu dieser Gruppe von ambigen Substantiven, von denen es zwischen 200 und 400 gibt, zählt JELITTE (1997: 42) auch alle Kurz- und Koseformen der männlichen Vornamen, wie zum Beispiel die Form *Валя* ‘Valja’, die sowohl von *Валентина* ‘Valentina’ als auch von *Валентин* ‘Valentin’ gebildet werden kann. Weibliche Kose- und Kurzformen hingegen, wie z.B. *Леночек* ‘Lenoček’, werden aufgrund ihrer morphologischen

Nullendung meist als Maskulina klassifiziert, es wird also auf ihre maskuline Form hingewiesen, während bei „femininen Maskulina“ – wie *юноша* ‘Junge’, *дядя* ‘Onkel’ – ein entsprechender Hinweis fehlt. In diesem Zusammenhang taucht die Frage auf, ob ein Substantiv wie *юноша* maskulin ist, weil die Kongruenz nach maskulinem Muster erfolgt, oder weil *юноша* entsprechend dem Sexus des bezeichneten Referenten zur Klasse der Maskulina gehört, und daher die Kongruenz nach maskulinem Muster erfolgt (TAFEL 1997: 78).

Im Russischen ist in Bezug auf das Verhältnis zwischen Genus und Sexus vor allem der Singular interessant, doch auch im Plural kann eine Geschlechterdifferenz auftreten – zum Beispiel dann, wenn mit Hilfe von Suffixen, die das Genus anzeigen können, auf eine rein weibliche Frauengruppe referiert wird (vgl. *студенты* ‘Studenten’ kann eine reine Männergruppe oder eine geschlechtlich gemischte Gruppe sein, wohingegen *студентки* ‘Studentinnen’ nur eine reine Frauengruppe bezeichnen kann), oder in Fällen, wo die betreffenden Substantiva fest an einen bestimmten Sexus gebunden sind (vgl. *сестры* ‘Schwestern’, *сыновья* ‘Söhne’) (TAFEL 1997: 78).

TAFEL begründet die auftretenden Konflikte zwischen Genus und Sexus im Russischen folgendermaßen:

„Das (russ.) „Genus-Dilemma“ resultiert, so hat es den Anschein, aus dem besagten Bestreben, bei Personenreferenz innersprachliches Genus und außersprachlichen Sexus in Einklang zu bringen, und zwar in erster Linie mask. Genus und männlichen Sexus.“ (TAFEL 1997: 78)

Eine weitere Besonderheit des Russischen, wie auch aller anderer slavischer Sprachen, ist die Kategorie der Beseeltheit, die im Zusammenhang mit dem Genus steht und manchmal auch als Unterkategorie des maskulinen Genus gesehen wird, vgl.:

„[...] it can be said that the masculine gender is divided into two subgenders, the masculine animate and the masculine inanimate. Subgenders, then, are agreement classes which control minimally different sets of agreement.“ (CORBETT 1994: 1349)

5.4.1 Beseeltheitskategorie im Russischen

Die Kategorie der Beseeltheit (russ. *одушевленность*) wird in der russischen Sprache zur Unterscheidung zwischen Bezeichnungen für beseelte und für unbeseelte menschliche oder tierische Referenten verwendet. Oft wird auch von der Belebtheitskategorie gesprochen,

jedoch finde ich die Bezeichnung Beseeltheit logischer, denn dies erklärt, warum Pflanzen nicht zu dieser Kategorie gehören, obwohl sie wissenschaftlich gesehen auch belebt sind, jedoch Wörter wie *покойник* ‘Verstorbene’ sehr wohl zu dieser Kategorie gehören (vgl. DOLESCHAL 1993: 16). Die Beseeltheit wird nicht immer als eigene grammatische Kategorie aufgefasst, da das Merkmal [\pm beseelt] in den betreffenden Lexemen implizit enthalten ist, sondern als Subkategorie von Genus betrachtet, weil ihr Wirken oder Nicht-Wirken nur vom Genus eines Substantivs abhängt. Die Beseeltheitskategorie kommt (1) bei beseelten männlichen menschlichen und tierischen Lebewesen im Singular und Plural zum Tragen, (2) bei beseelten weiblichen menschlichen und tierischen Lebewesen im Plural, (3) bei einigen beseelten, aber sexusunspezifizierten Neutra im Plural (z.B. *чудовище* ‘Ungeheuer’) sowie (4) bei unbeseelten aber personifizierten Referenten (vgl. TAFEL 1997: 79). Bei beseelten Substantiven wird der Akkusativ nicht durch die Nominativ-, sondern durch die Genitivform ausgedrückt.

Zur Herausbildung dieser Kategorie in den slavischen Sprachen kam es, nachdem Nominativ und Akkusativ bei den o/jo-Stämmen formal zusammenfielen und in Folge Verwechslungen von Subjekt und Objekt möglich wurden. Um diese Verwechslungen zu vermeiden, wurden die Nominativ-Akkusativ-Formen durch Genitiv-Formen ersetzt. KRYS’KO (1994) untersucht die lange Zeit verbreitete, jedoch aus heutiger Sicht obsoleete Hypothese, dass bei sozial-aktiven Personen fast ohne Ausnahme seit Anfang der Schriftsprache der Genitiv-Akkusativ verwendet wird, wie beispielsweise *молю бога* ‘ich bete Gott an’, und kommt zum Schluss, dass, wie die vielen Gegenbeispiele belegen, auch noch viele Nominativ-Akkusativ Formen verwendet wurden.

„Количество старых аккузативных форм от названий социально независимых людей легко умножить с помощью примеров, включающих существительные со значением лиц, которые не занимали лидирующих мест в общественной иерархии, но по отношению к субъекту действия, несомненно, не являлись зависимыми и „социально пассивными.“ (KRYS’KO 1994: 28)

Als Beispiele führt KRYS’KO Nominativ-Akkusativ Formen aus der *Новгородская харатейная летопись* an: „*поусту понь без мира*“, „*поймите оу мене мои шюринь*“ (KRYS’KO 1994: 28). KRYS’KO vertritt die Meinung, dass zu Beginn der Schriftepoche die Kategorien „aktiv-passiv“, „abhängig-unabhängig“ nicht als eindeutiges Zeichen für die Verwendung des alten Nominativ-Akkusativs oder des neuen Genitiv-Akkusativs gesehen

werden können, aber dass am Ende der altrussischen Periode der Nominativ-Akkusativ nur mehr in fixen Wendungen bzw. Phraseologismen häufig vorkam (K_{RY}S'KO 1994: 35).

In der russischen Gegenwartssprache sind noch Reste des alten Nominativ-Akkusativ erhalten, wie zum Beispiel in folgenden Verbindungen:

выйти замуж	heiraten
идти в няни	Kindermädchen werden
выйти в люди	unter die Leute gehen, seine Karriere machen
звать в гости	Gäste einladen
пойти в гости	jemanden besuchen
выбраться в депутаты	Abgeordneter werden
вступить в члены	Mitglied werden
не годиться в музыканты	sich als Musikant nicht eignen
на конь!	auf's Pferd!

(F_{LES}AR 1997: 36)

Seit Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Genitiv für den Akkusativ auch bei der Bezeichnung unbelebter, aber personifizierter Gegenstände verwendet, wie beispielsweise *дать кому туза* 'jemandem ein Ass geben', *загнуть шара* 'die Kugel einlochen' (F_{LES}AR 1997: 36) (T_{AF}EL 1997: 80).

Die Einführung der Genitivform für den Akkusativ Plural bei Feminina, die belebte Wesen (darunter auch Tiere) bezeichnen, wurde notwendig, da es im Russischen seit dem 18. Jahrhundert in der Pluralflexion mit Ausnahme des Nom.-Akk. neutr. keine Genusunterschiede gab, sodass eine Verwechslung von Subjekt und Objekt möglich gewesen wäre (F_{LES}AR 1997: 32). Eine Ausweitung der Beseeltheitskategorie auf Feminin Singular gab es nicht, da sich Nominativ und Akkusativ Singular sowieso anhand der Flexionsmorpheme unterscheiden: Nom. -a/-я vs. Akk. -y/-ю. Die auf -a/-я auslautenden femininen Lexeme mit maskulinem Sexus, wie zum Beispiel *мужчина* 'Mann', sind selbst nicht von der Beseeltheitskategorie betroffen, aber kongruierende Wortarten – vgl.: *я вижу моего дядю* 'ich sehe meinen Onkel'. Man kann daraus schließen, dass der Sexus der bezeichneten Person ausschlaggebend ist, und daher wird die Kategorie der Beseeltheit auch bei einem Substantiv mit Genus Neutrum und Sexus Maskulinum wirksam, wie folgendes Beispiel zeigen soll: *Ирина любит подмастерья* (Akk. = Gen.) 'Irina liebt den Handwerksgesellen' (T_{AF}EL 1997: 81).

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Kategorie der Beseeltheit immer wieder zu vielen Spekulationen verleitete, unter anderem wurden auch immer wieder Rückschlüsse auf das Weltbild gezogen, denn wenn Frauen und Tiere von der Kategorie der Beseeltheit

ausgeschlossen wurden, dann müsste es ja bedeuten, dass sie zu den „seelenlosen“ Dingen zählen und weniger als Männer wert sind. Jedoch bestand die Notwendigkeit nicht, dass die Beseeltheit bei Feminina im Singular wirksam wird, da sich der Nominativ vom Akkusativ unterscheidet. Weiters ist noch offen, ob die Kategorie der Beseeltheit eine eigene oder eine Subkategorie des Genus, des Kasus oder einer anderen Kategorie ist, jedoch ist die Klärung dieser Frage für unsere Untersuchungen nicht ausschlaggebend.

Die Beseeltheit ist untrennbar von der Kategorie Genus, da ihr Wirken vom Genus abhängt, und wird daher von manchen als Unterkategorie des Genus gesehen. Es spielt hier aber auch der Sexus eine bedeutende Rolle, was man vor allem bei der Kongruenz sieht – vgl. *я видел старого* (mask. Akk = Gen.) *дядю* (fem. Akk.) ‘ich sah den alten Onkel’. Die Beseeltheit ist syntaktisch und semantisch von Relevanz, und Genus und Sexus können ohne Inbezugnahme der Beseeltheit nicht untersucht werden.

6 Markiertheit

Eine weitere Kategorie, die im Bezug zu Genus und Sexus steht und bei der Untersuchung geschlechtsspezifischer Unterschiede in der Sprache relevant ist, ist die Markiertheit. Der Begriff Markiertheit geht auf die Prager Schule, JAKOBSON sowie TRUBETZKOJ zurück, und bezeichnet das Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein eines Merkmals in Bezug auf zwei gegenüberstehende Ausdrücke.

6.1 Markiertheitstheorie

JAKOBSON entwarf die Markiertheitstheorie bei der Untersuchung der russischen Kasus, wobei er für das Russische in dem Oppositionspaar „Nominativ vs. Akkusativ“ den Akkusativ als den merkmalthaltigen, den Nominativ als den merkmallösen Kasus betrachtet (GLÜCK 2005: 395). TRUBETZKOJ verwendete das Konzept der Markierung in Bezug auf die Glieder binärer phonologischer Opposition, wobei er als das markierte Element das Phonem mit dem Merkmal ansah, im Gegensatz zu dem anderen Phonem, das dieses Merkmal nicht aufweist. Dieser in der Phonologie verwendete Begriff fand bald auch Anwendung in anderen linguistischen Teilgebieten, wenn es um die Opposition zweier Elemente geht, die in einer paradigmatischen Beziehung stehen und von denen ein Element merkmallös, d.h. unmarkiert, und das andere merkmalthaltig, d.h. markiert, ist. Weiters kann man bei unmarkierten Einheiten feststellen, „dass sie durch einfachere sprachliche Mittel ausgedrückt sind, größere Texthäufigkeit aufweisen, in den Sprachen der Welt öfter vorkommen, beim Spracherwerb früher erworben werden und „Ziel“ von Sprachprozessen sind, insbesondere von Sprachwandel“ (BUSSMANN 2002: 419).

Der Begriff Merkmalthaftigkeit wurde im Laufe der Zeit mit Markiertheit, im Englischen *markedness*, ersetzt. Zur theoretischen Präzisierung des Markiertheitsbegriffs hat besonders die Transformationsgrammatik beigetragen. CHOMSKY und HALLE haben das System TRUBETZKOJS und JAKOBSONS übernommen und insofern weitergeführt, als „the unmarked value of a feature can be ‘+’ or ‘-’, according to universal conventions“ (MALMKJÆR 2002: 123). CHOMSKY und HALLE bewerten phonologische Merkmalbeschreibungen mittels Markiertheitskonventionen, aufgrund deren man phonologische Systeme, Wortrepräsentationen und Sprachprozesse bezüglich ihres Markiertheitswertes miteinander vergleichen und bewerten kann.

Es muss im Folgenden noch auf den Unterschied zwischen Markiertheit und Markierung aufmerksam gemacht werden: Markierung bezeichnet den Prozess des Markierens, durch den ein neutrales sprachliches Element in eine nichtneutrale, d.h. markierte Einheit überführt wird, während Markiertheit das Resultat der Markierung, das Vorhandensein von Merkmalhaftigkeit ist (TAFEL 1997: 97). Für unsere Untersuchungen sind sowohl die Markierung als auch die Markiertheit relevant.

6.2 Markiertheit in Bezug auf Sexus und Genus im Russischen

Auch in Bezug auf Geschlecht kann man die Markiertheitstheorie anwenden, denn ein Lexem kann das Merkmal $[\pm \text{ weiblich}]$ bzw. $[\pm \text{ männlich}]$ aufweisen. Dabei ist die Unterscheidung zwischen Genus und Sexus wichtig, denn sowohl das Genus als auch der Sexus können mit $[\pm \text{ weiblich}]$ bzw. $[\pm \text{ männlich}]$ markiert sein, und obwohl sie in engem Zusammenhang stehen, müssen sie trotzdem differenziert werden, da beispielsweise das Genus unmarkiert sein kann, aber der Sexus markiert etc. Es gibt also sowohl eine morphologische als auch eine semantische Markiertheit. Auch DOLESCHAL (1992b: 44f) unterscheidet zwischen semantischer Markiertheit und Markiertheit in der Morphologie. LYONS unterscheidet zwischen formalen und distributionellen Markierungen. Formal durch Suffixe (beispielsweise⁵⁶ dt. *-ø/-in*, russ. *-ин/-ка*) markiert sind komplementäre Einheiten, die morphologisch oder formal verwandt sind, wie zum Beispiel dt. *Wirt* – *Wirtin*, russ. *хозяин* ‘Hausherr’ – *хозяйка* ‘Hausfrau’. Der Begriff der Markierung beruht hier also auf dem Vorhandensein oder nicht Vorhandensein eines formalen Merkmals. Inhaltlich ist jedoch jede dieser Einheiten (auch die maskuline) in Bezug auf den Sexus markiert (LYONS 1980: 315ff).

Für die Markiertheitsrelation muss man zwei Gruppen des nominalen Lexikons unterscheiden: Einerseits die Gruppe der sexusvariablen Lexeme, wie die Berufsbezeichnungen, andererseits die Gruppe der sexusgebundenen Lexeme wie *мать* ‘Mutter’, *отец* ‘Vater’ etc.:

„[...] некоторые существительные, хотя и противостоящие друг другу по роду как синтаксико-морфологически, так и семантически, но являющиеся в одинаковой мере маркированным (вследствие того, что у них в самих лексических значениях обоих членов противопоставления содержится указание на принадлежность к определенному полу, например

56 Beispiel entnommen aus: TAFEL 1997: 96 (falls Beispiele von einer anderen Quelle als angegeben stammen, wird dies in einer Fußnote vermerkt)

муж – жена, брат – сестра, жеребец – кобыла и т.д.), не могут быть включены во второй ярус родовой структуры.“ (MUČNIK 1971: 181)

Das Thema der Markiertheit wird in der Gender-Debatte immer wieder aufgenommen, da die maskuline Form oft in Bezug auf das Genus und den Sexus unmarkiert ist. Folglich kann das maskuline Lexem sexusungebunden sein, und sowohl in Referenz auf Männer als auch auf Frauen verwendet werden, wohingegen die feminine Form sexusgebunden ist und außerdem von der maskulinen Form abgeleitet werden kann, indem man an die maskuline (unmarkierte) Form ein Merkmal anhängt. Aus diesem Grund wurde die Sexus-Markiertheit zu einem wichtigen Bestandteil in der feministischen Diskussion, denn in der Tatsache, dass das Femininum im Maskulinum inkludiert sein kann bzw. aus einem Maskulinum ableitbar ist, sah man einen weiteren Beleg für eine frauenfeindliche Weltsicht. Die Diskussion über die Sexus-Markiertheit bezieht sich vor allem auf Substantive, die Lebewesen, insbesondere menschliche Lebewesen, bezeichnen (TAFEL 1997: 91f). Im Anschluss soll die Markiertheit beim Genus und beim Sexus sowie deren Überschneidungen untersucht werden.

6.2.1 Genusmarkierung

In Bezug auf die Kategorie Maskulinum und Femininum lässt sich feststellen, dass im Russischen, wie auch in anderen Sprachen, das maskuline Genus im Gegensatz zum Femininum unmarkiert ist, d.h. das Maskulinum ist merkmалlos, wohingegen das Femininum ein zusätzliches Merkmal besitzt.

Am Beispiel mask. *учитель* ‘Lehrer’ – fem. *учительница* ‘Lehrerin’ erkennt man, dass das Lexem mit dem maskulinen Genus *учиитель* unmarkiert ist, und dass die feminine Variante *учительница* mit dem Suffix *-ница* markiert wurde, um das feminine Genus auszudrücken. Es ist vor allem bei Berufs- und Personenbezeichnungen möglich, das maskuline und feminine Genus zu markieren, jedoch auch nicht in allen Fällen. Bei dem Paar *учиитель* – *учительница* stimmen Genus und Sexus überein, doch kann das Wort mit maskulinem Genus *учиитель* in Referenz auf maskulinen und femininen Sexus verwendet werden. Man sieht also, wie eng Genus und Sexus in diesem Bereich zusammenhängen (s.u.).

Wie oben erwähnt, ist es eine der Eigenschaften von unmarkierten Einheiten, dass sie öfters vorkommen, und diese Tatsache kann man auch beim Maskulinum als unmarkiertes

Element feststellen, denn es besteht eine höhere Frequenz von Maskulina und maskulinen Pronomen. Diese Tatsache wurde auch immer wieder als Beweis der Frauenfeindlichkeit gesehen, jedoch stellt sich die Frage, inwieweit dies etwas mit einer androzentrischen Weltansicht zu tun hat, oder ob es ein Resultat der Markiertheit sowie der Sprachökonomie ist.

6.2.2 Sexusmarkierung

Im Russischen kann nicht nur das Genus, sondern auch der Sexus eines Wortes die Markierung [\pm weiblich] bzw. [\pm männlich] aufweisen. In den meisten Fällen ist die maskuline Form (sprich das Wort mit maskulinem Genus) die merkmallöse, d.h. sie ist in Bezug auf den Sexus nicht markiert und wird in Referenz auf Männer und Frauen verwendet. Im Gegensatz dazu ist die feminine Bezeichnung (das Wort mit femininem Genus) markiert, und der Sexus ist feminin. Folglich können gewisse maskuline Formen feminine inkludieren, jedoch umgekehrt ist es nicht möglich.

„[...] категория муж. рода в этих корреляциях не указывает на пол, а категория жен. рода, указывая на пол, является маркированной: существительное муж. рода – лицо без указания на пол, существительное жен. рода – лицо женского пола.“ (JANKO-TRINICKAJA 1966: 198)

Wenn man sich im Russischen zum Beispiel das Paar *учитель* ‘Lehrer’ – *учительница* ‘Lehrerin’ ansieht, kann man auch feststellen, dass das Maskulinum *учитель* sexusneutral verwendet werden kann – es handelt sich um eine Person, die unterrichtet (es kann sich dabei um einen Mann oder eine Frau handeln⁵⁷), jedoch dass das Femininum *учительница* das Merkmal [+ weiblich] aufweist, und nicht auf einen Mann, sondern nur auf eine Frau referieren kann (vgl. TAFEL 1997: 92). Das Lexem *учительница* ist sowohl morphologisch als auch semantisch markiert. Genau dasselbe Phänomen kann man im Deutschen feststellen: Das maskuline Wort *Arzt* kann auch in Referenz auf eine Frau verwendet werden, jedoch eine *Ärztin* kann nur eine Frau sein. Man darf aber nicht vergessen, dass es im Deutschen und im Russischen bei *diesen* Beispielen zumindest die Möglichkeit gibt, die weibliche Form zu bilden, denn es gibt auch andere Fälle, wo nur die maskuline Form existiert und die Bildung einer femininen Variante – zumindest in der Standardsprache – nicht möglich ist.

57 vgl. im Deutschen z.B. die Anrede *Herr Lehrer* und *Frau Lehrer*

Die (semantische) Unmarkiertheit eines maskulinen Substantivs kann durch Hinzufügen von *каждый* ‘jeder’ verstärkt werden – vgl. *каждый поляк* ‘jeder Pole’ (sowohl Frauen als auch Männer) (ROTHSTEIN 1980: 82).

In diesem Zusammenhang taucht immer wieder die Frage auf, warum gerade das Femininum markiert ist, und ob die Markiertheit des Femininums und die Unmarkiertheit des Maskulinums systemimmanent oder motiviert sind sowie auf sozialen Konventionen beruhen (vgl. CORBETT 1991: 220f). CORBETT beschäftigt sich mit Referenzproblemen in Sprachen, deren Systeme zum Teil auf Sexus basieren, und untersucht, ob bei Referenzschwierigkeiten immer das Maskulinum verwendet wird, und ob bei einer solchen Verwendung des Maskulinums verständlich ist, dass es sich sowohl um eine Frau als auch um einen Mann handeln kann.

„From a linguistic point of view, two questions arise. First, there is a typological question: in systems based at least in part on sex, is it always the masculine, when reference problems occur? And second, does the use of the masculine work, that is, does the hearer understand that the referent may be a woman as well as a man?“ (CORBETT 1991: 220)

CORBETT (1991: 220) fand heraus, dass in Sprachen wie im Maasai das Femininum gebraucht wird, wenn der Referent weiblich oder unbekannt ist, und das Maskulinum nur in Bezug auf Männer. Man kann daraus schließen, dass der Gebrauch des Maskulinums nicht universell und auch eine sexusunmarkierte Verwendung des Femininums möglich ist (TAFEL 1997: 92).

In dieser Diskussion ist ein nicht zu ignorierendes Argument, dass die Verwendung der maskulinen Form auch dem Prinzip der Sprachökonomie entspricht, und dass die maskuline Variante, die als unmarkiert gilt, auch als neutrale Form gewertet werden kann. Jedoch bedeutet die theoretische Unmarkiertheit nicht immer die praktische Neutralität, und gerade deswegen werden diese Formen oft kritisiert, da sie nur pseudoneutral und daher sexistisch seien. Bei MUČNIK (1963) findet man ein Beispiel dafür, dass ein solcher Sprachgebrauch als diskriminierend aufgefasst werden kann: Kunden eines Spielwarengeschäftes beschwerten sich über eine Werbetafel mit der Aufschrift „*подарок первокласснику*“ ‘ein Geschenk für den Erstklässler’, da es die Erstklässlerinnen ignorierte. Nicht überzeugt von den Worten der Verkäuferin, dass das Wort *первоклассник* ‘Erstklässler’ sowohl Buben als auch Mädchen einschließe, machten die aufgebrachtsten Kunden einen Vermerk im Beschwerdebuch (MUČNIK 1963: 42f Anm.7).

Wie bereits erwähnt, gibt es im Russischen Personen- und Berufsbezeichnungen, von denen in der Standardsprache nur die maskuline Form gebildet werden kann, und die weibliche Variante lediglich in niedrigeren Sprachebenen anzutreffen ist – ein typisches Beispiel dazu wäre die maskuline Berufsbezeichnung *врач* ‘Arzt’, die in der Standardsprache einen Arzt sowie eine Ärztin bezeichnet, und die weibliche Variante *врачиха* ‘Ärztin’, die der Umgangssprache angehört. Weiters gibt es auch Fälle, wo zwar die feminine Form gebildet werden kann, doch einen niedrigeren Status, eine geringere Qualität bezeichnet, vgl.: *секретарь* ‘Sekretär’ bezeichnet eine gehobene Position, während *секретарюша* nicht viel mehr als eine Tipse ist (s.u.).

ULRICH jedoch betont, dass die Sprache nicht per se frauenfeindlich sein muss, wenn nur die maskuline Form gebildet werden kann:

„[Erstens] ist die Tatsache, daß *Soldat, Offizier, Schmied, Minister, Kaminfeger* (und so weiter) nur in der maskulinen Form bestehen, nicht sprachlich, sondern sachlich bedingt, das heißt, durch die Tatsache, daß solche Berufe in Gesellschaften kaum (oder überhaupt nicht) von Frauen ausgeübt wurden. Die Sprache ist dabei völlig unschuldig, sie hat nur das bezeichnet, was zu bezeichnen war. In den Fällen, in denen die zu bezeichnende Realität anders war, ist auch die Sprache den Bezeichnungsbedürfnissen gefolgt; zum Beispiel: *König/Königin, Fürst/Fürstin, Graf/Gräfin, Priester/Priesterin, Arzt/Ärztin, Student/Studentin* (und so weiter).“ (ULRICH 1997: 312)

TAFEL ist der Meinung, dass Markiertheit bzw. Unmarkiertheit kontextabhängig ist, und nicht jedes Vorkommen eines Maskulinums automatisch unmarkiert und jedes Vorkommen eines Femininum automatisch markiert sein muss. So kann ein maskulines Wort bei konkreter Referenz sexusmarkiert sein, aber gleichzeitig bei unspezifischer Referenz sexusirrelevant, generisch verwendet werden (TAFEL 1997: 93f). Es gibt aber auch Maskulina, die kontextunabhängig an den männlichen Sexus gebunden sind und daher nicht generisch verwendet werden können. Jene Maskulina, für die eine unmarkierte, generische Verwendung möglich sind, stammen meist aus dem Bereich der Berufs-, Funktions- sowie Nationalitäts- und Herkunftsbezeichnungen. Doch trifft man laut JANKO-TRINICKAJA die sexusunmarkierte Verwendungsweise von Maskulina erst im Laufe des 20. Jahrhunderts im Russischen an, nachdem die betreffenden Maskulina ihre Markierung verloren hatten (JANKO-TRINICKAJA 1966: 198).

Im Russischen ist der Markierungsverlust scheinbar so weit fortgeschritten, dass die Kontrastierung der unmarkierten mit der markierten Form nicht mehr ausreicht, wie

folgendes Beispiel⁵⁸ zeigen soll: „[...] но мужчины-гуманитарии технической лексикой владеют лучше, чем женщины-гуманитарии“ ‘[...] aber männliche Geisteswissenschaftler beherrschen die technische Lexik besser als weibliche Geisteswissenschaftler’. Dieses Beispiel zeigt, dass die Gegenüberstellung merkmалlos (гуманитарии ‘Geisteswissenschaftler’) – merkmалhaltig (женщины-гуманитарии wörtl. ‘Frauen-Geisteswissenschaftler’, übertr. ‘weibliche Geisteswissenschaftler’) nicht ausreicht, sodass ein weiterer Sexusmarker (nämlich мужчины- wörtl. ‘Männer-’, übertr. ‘männliche’) eingesetzt werden muss (s.u.).

In markierten Kontexten findet auch die so genannte Markiertheitsumkehrung statt: „In einem markierten Kontext gelten nicht die sonst allgemein üblichen Normen, sondern genau deren Gegenteil“ (DOLESCHAL 1992b: 51). Hinsichtlich der Personenbezeichnungen sind genau jene Kontexte markiert, in denen Frauen die Norm sind, wie zum Beispiel Schwangerschaft, Geburt, Kinderpflege, Haushalt, bestimmte Berufe wie Reinigungspersonal, Krankenpflege, Sekretärin u.a.. Gemäß der Markiertheitstheorie müsste in diesem Fall die Kategorie weiblich als merkmалlos und die Kategorie männlich als merkmалhaft kodiert werden, jedoch ist dies laut DOLESCHAL im Deutschen nicht der Fall:

„Wenn es keine anders gebildeten weiblichen Personenbezeichnungen gibt (wie Hebamme, Krankenschwester, Kinderfrau, Amme, Nonne, Hexe, Braut), werden sie durch analoge Movierung gebildet: Wöchnerin, Kinderbettnerin, Säuglingspflegerin, Kindergärtnerin, Bedienerin [...]. Entsprechende männliche Personenbezeichnungen entstehen durch Rückbildung: Kindergärtner [...] oder durch lexikalische Innovation: Krankenpfleger, Geburtshelfer, Babysitter (die als unmarkierte Personenbezeichnungen wieder moviert werden können).“ (DOLESCHAL 1992b: 52)

In der Literatur findet man aber auch Ansätze, wie bei MUČNIK (1971: 182) oder LYONS (1980: 318), die unmarkierte Feminina anerkennen, wie zum Beispiel dt. *Kuh* vs. *Bulle*, *Schaf* vs. *Widder*; russ. *утка* ‘Ente’ – *селезень* ‘Erpel’, *свинья* ‘Schwein’ – *боров* ‘Eber’. LYONS postuliert verschiedene Grade an Markiertheit, denn dt. *Hund* sei für viele Sprecher semantisch völlig unmarkiert gegenüber *Hündin*, wohingegen dt. *Kuh* weniger unmarkiert sei als *Hund*.

ULRICH (1997: 315) schlägt mehrgliedrige Oppositionen vor: Er spricht im Bereich des Wortschatzes von dreigliedrigen Oppositionen, in denen einer der Termini merkmалlos und

58 Beispiel entnommen aus: ZEMSKAJA, KITAJGORODSKAJA, ROZANOVA 1993: 133

daher extensiv ist; die anderen sind normalerweise markiert und intensiv oder stehen in neutralisierbaren Oppositionen gegenüber, wie beispielsweise die dreigliedrige Opposition *Rind/Ochse-Kuh*, wo *Rind* als geschlechtsneutraler Terminus auch für die markierten Termini *Ochse* und *Kuh* eintreten kann.

Hinsichtlich der Kategorie Markiertheit gibt es keine einheitliche Meinung, und dies muss bei der Verwendung der Kategorie berücksichtigt werden. Weiters ist diese Kategorie für diese Arbeit insofern wichtig, da die Markiertheit eine große Rolle bei der Gleichberechtigung der Geschlechter⁵⁹ spielt.

59 auf der sprachlichen und in weiterer Folge auf der gesellschaftlichen Ebene

III. Russisch und Geschlecht: Sprachstruktur und Sprachverwendung

7 Geschlechtsspezifische Aussprachevarianten im Russischen

In Bezug auf die Phonetik gibt es viele – wenn nicht sogar, wie TAFEL (1997: 57f) meint, die meisten – geschlechtsspezifische Unterschiede, und man muss sich immer der Frage bewusst sein, welche Aspekte biologisch und welche sozial begründet sind, wobei es sich wahrscheinlich oft um sozio-biologische Faktoren handelt.

Im Bereich der Phonetik gibt es bereits einige wissenschaftliche Untersuchungen bezüglich geschlechtsspezifischer Unterschiede, doch da der Umfang dieser Arbeit eine ausführliche Darstellung nicht erlaubt, soll dieser Teil (im Gegensatz zur Quantität des Materials) eher kurz gehalten werden. Zu diesem Thema herangezogen wurden die Forschungen von STREWE (1993)⁶⁰, ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA (1993), ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA (1995), TAFEL (1997) u.a.

Man muss sich bewusst sein, dass der Sprachgebrauch von mehreren Parametern beeinflusst wird, darunter (1) Alter, (2) Ausbildung, (3) Berufsgruppen/sozialer Status, (4) Geschlecht, (5) Sprachsituation, (6) Geburts- und Wohnort/e, (7) Stadt - Land, (8) Mediennutzung u.a. (STREWE 1993: 31).

7.1 Sprechtempo

Hinsichtlich der Sprechgeschwindigkeit sind viele Forscher der Ansicht, dass im Russischen Männer schneller sprechen als Frauen. STREWE stellte fest, dass Frauen Aufzählungen von Wortreihen wie Zahlen, Monaten, Wochentagen langsamer realisieren, da sie derartige Wortketten um eine halbe Sekunde langsamer aussprechen als Männer - was also bedeuten würde, dass Frauen tatsächlich langsamer sprechen als Männer.

60 STREWE (1993) setzte sich im Rahmen ihrer Dissertation „Geschlechtsspezifische Aussprachevarianten im Russischen – Eine soziophonetische Studie“ mit dem im Titel genannten Thema auseinander, da sie feststellte, dass sie weibliche Russischsprecherinnen besser versteht als männliche. Für die empirische Studie wurden knapp über 100 Personen befragt. Da diese aber hinsichtlich Territorium, Alter und Bildung eingegrenzt sind, beziehen sich die Ergebnisse nur auf die Stichprobe. Die Herkunft beschränkt sich auf die Stadt und Umgebung von Sankt Petersburg, das Alter auf Personen zwischen 20 und 35 und die Bildung auf eine höhere Schulbildung. Strewe konzentriert sich bei der Untersuchung auf einige ausgewählte phonetische Phänomene: Das Sprechtempo, die Aussprachevariation bei /č/, die Aussprache von /a/, /o/ und /u/ in Zusammenhang mit der Betonung, das Fehlen der Palatalität in der Aussprache von /m'/ und die palatalisierte Aussprache von /n/ sowie Palatalisierung bzw. Affrizierung von /t'/.

Außerdem artikulieren Frauen alle Wortketten eher mit einer fast einheitlichen Rhythmisierung, wohingegen der Großteil der Männer die Kette in einem Stück ohne Pausen und Rhythmus spricht (STREWE 1993: 86ff).

7.2 Aussprachevariation von /č/

Ein Bereich, wo es ebenfalls geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Aussprache gibt, ist die Entaffrizierung von /č/: Die für die Umgangssprache bekannte Entaffrizierung von /č/ zu [š'] schlägt sich stärker bei Männern nieder, während Frauen eher zum normgerechten [č'] tendieren (STREWE 1993: 100ff; HENTSCHEL 1994: 406). Beispiele dazu wären *почти* (statt *почту* 'fast'), *под елочкой* (statt *под елочкой* 'unter dem Weihnachtsbäumchen'), *птичка* (statt *птичка* 'Vöglein') etc. Diese Entaffrizierung findet meist in der Wortmitte statt, während am Beginn eines Wortes der Verschluss beibehalten wird (KITAЈGORODSKAJA/ROZANOVA 1995: 87).

STREWE erhielt folgende Resultate der Untersuchung der Aussprache von /č/ bei Frauen und Männern:

1. Frauen und Männer sprechen nicht ausschließlich gemäß der orthoepischen kodifizierten Norm.
 2. Frauen haben eine in höherem Maße normgerechte Aussprache als Männer.
 3. Bei Männern kommen in der Aussprache quantitativ mehr Lautvarianten vor als bei Frauen.
 4. Männer sprechen andere Lautvarianten als Frauen.
- (STREWE 1993: 113)

7.3 Betonte und unbetonte Vokale: Aussprache von /a/, /u/ und /o/ in Zusammenhang mit der Betonung

Zur Untersuchung der Vokalqualität und -quantität für die Laute /a/ und /u/ hinsichtlich geschlechtsspezifischer Unterschiede testete STREWE (1) /a/ in betonter (*машинку* 'Hausschuhe') und in unbetonter Position; (2) unbetontes /u/ (*голубой* 'blau'); (3) betontes /o/ (*голубой* 'blau') (HENTSCHEL 1994: 406).

Bezüglich der Qualität fand STREWE (1993: 136f) heraus, dass unterschiedliche Varianten bei den reduzierten Vokalen im Wort *голубой* vor allem bei Männern nicht gemäß der Normaussprache koartikuliert werden, während die Aussprache der Frauen eher der kodifizierten Norm entspricht. Jedoch wurden weder für das betonte /o/ in der letzten Silbe von *голубой* noch für das betonte [a] sowie für das unbetonte [ə] in *машинку* geschlechtsspezifische Auffälligkeiten beobachtet (HENTSCHEL 1994: 406).

Hinsichtlich des ersten vortonigen Vokals /u/ spricht STREWE von einer stärkeren Tendenz der Männer zur Delabialisierung und zur völligen Elision (HENTSCHEL 1994: 407).

Was die Qualität der Vokale betrifft, konstatiert STREWE einen evidenten Unterschied in der Aussprache von Frauen und Männern: Sowohl betonte als auch reduzierte Vokale werden in den beiden Lexemen *маночки* und *золубой* von den männlichen Befragten um durchschnittlich einige Hundertstel Sekunden kürzer realisiert als von Frauen. Außerdem ist die Gesamtdauer des gesprochenen Wortes bei Männern kürzer als bei Frauen, worin STREWE eine weitere Bestätigung dafür sieht, dass Männer schneller sprechen als Frauen (STREWE 1993: 136f).

„Die Analyse der vorgelegten Werte erlaubt die Schlussfolgerung, daß – insgesamt gesehen – Männer schneller sprechen als Frauen. Diese Tendenz war bereits bei der Untersuchung der Sprechgeschwindigkeit der Wortketten [...] registriert worden, und während es sich bei der Messung einzelner Vokale um Differenzen im Bereich von Hundertstel Sekunden handelt, waren es bei den (einige Sekunden dauernden) Wortketten bereits Unterschiede im Zehntel-Sekundenbereich.“ (STREWE 1993: 136)

7.4 Palatalisierung

Im Bereich der Palatalisierung untersuchte STREWE (1993: 138ff) die Palatalität bei den vorderen Nasalkonsonanten sowie beim stimmlosen dental-alveolaren Plosiv: das Fehlen der Palatalität in der Aussprache von /m/, die palatalisierte Aussprache von /n/ sowie Palatalisierung bzw. Affrizierung von /t/. Dazu untersuchte sie die Aussprache der Lexeme *семь* ‘sieben’, *восемь* ‘acht’, *оранжевый* ‘orange’ und *тётя* ‘Tante’.

Bezüglich des Fehlens der Palatalität in der Aussprache von /m/ konnten keine eindeutigen geschlechtsspezifischen Unterschiede festgestellt werden: Frauen und Männer depalatalisieren den auslautenden Nasal im gleichen Maße (STREWE 1993: 148f; HENTSCHEL 1994: 407).

Bei der Untersuchung der palatalisierten Aussprache von /n/ in *оранжевый* stellte STREWE fest, dass bei Frauen eine stärkere Tendenz zur Palatalisierung bemerkbar ist.

„Mehr als die Hälfte der weiblichen Befragten richten sich in der Aussprache nach der regionalen, also der Leningrader Variante, sprechen also [n']. Dagegen spricht fast die Hälfte der Männer hier der Moskauer Variante gemäß ein [n]. Mit der Palatalisierung des nasalen Konsonanten hängt offenbar die Aussprache des nachfolgenden [ž] zusammen, das nach einem palatalisierten [n'] häufig affriziert wird. Zu dieser Variante neigen allerdings hauptsächlich

Frauen, wohingegen ein Großteil der Männer unabhängig von palatalisierter oder nicht-palatalisierter Artikulation des Nasals ein [ž] spricht.“ (STREWE 1993: 154)

Nach Untersuchungen der Palatalisierung bzw. Affrizierung von /t'/ anhand des Lexems *тѣтя* kam STREWE (1993: 168f) zu dem Ergebnis, dass Frauen die palatalisierten Konsonanten [t'] in beiden Positionen länger andauernd mit starker Affrizierung und häufig mit stärkerer Explosion realisieren.

7.5 Tonhöhe

Ein Bereich, wo man einen konkreten Unterschied zwischen der Aussprache von Frauen und Männern erkennt, ist die Tonhöhe, denn Frauen sprechen höher als Männer. Bisher betrachtete man das als biologisch bedingt, neuerdings dagegen spricht man von soziobiologischen Gründen für dieses Phänomen (TAFEL 1997: 57f).

7.6 Segmentale sprachliche Lauteigenschaften

7.6.1 Vokalsystem

(1) Es ist für die Sprache der Männer charakteristisch, einen Vokal nicht so offen auszusprechen wie Frauen, sondern einen eher engeren Vokal mit niedrigerem Timbre zu artikulieren.

„Практически любые гласные фонемы <a>, <o>, <y>, <i>, <э> в любой безударной позиции в слове могут реализоваться гласными типа [ъ] (после твердых согласных) или [ь] после мягких согласных.“ (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAЈGORODSKAJA 1993: 103)

(2) In der Artikulation der Frauen ist eine Dehnung des ersten, vor der betonten Silbe liegenden *a* zu erkennen, vgl. [рѣска : заль]:

„В женской речи в позиции I предударного слога после твердых согласных на месте <a>, <o> часто возможно произношение широкого открытого [a], длительность которого равна ударному или превышает его [...].“ (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAЈGORODSKAJA 1993: 103)

Dieses Phänomen ist für die altnoskauer Aussprache typisch, und man kann es bis heute in der Sprache von älteren Moskauern antreffen. In derselben Position findet man bei der heutigen Aussprache der Männer einen Vokal, der enger ist, und der sich in der Klangfarbe

einem [ə] annähert. Diese Besonderheiten führen zu Unterschieden in der Rhythmik eines Wortes: Neben dem in der Literatursprache normgerechten Modell [tətətá]⁶¹ gibt es zwei weitere Modelle: (1) [təta:ta]⁶², das vor allem in der Aussprache der Frauen anzufinden ist, und (2) [tətaʔtá]⁶³, das in der männlichen Artikulation weiter verbreitet ist (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 103f).

Möglicherweise kann man diese Erscheinung damit erklären, dass alte Aussprachevarianten nach anderen sozialen Faktoren umverteilt werden:

„Распространенность растяжки предударного *а* в современном произношении женщин – это случай п е р е р а с п р е д е л е н и я старых произносительных вариантов по другим социальным признакам.“ (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 104)

In diesem Kontext verweisen ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA (1993: 104) auf die Hypothese von SILINA,⁶⁴ dass die Sprache der Frauen konservativer ist und regionale Färbungen besser bewahrt.

(3) Für die weibliche Aussprache ist außerdem eine große Diphthongisierung von betonten [o] und [ə] charakteristisch. Die Heterogenität dieser Vokale ist besonders bemerkbar, wenn auf ihnen der Satzakzent liegt, vgl. *Нас в санат[уó]рий отправляют* ‘Wir werden ins Sanatorium geschickt’. Bei Männern würde man unter denselben Bedingungen homogenere Vokale antreffen (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 104).

7.6.2 Konsonantensystem

(1) In diesem Bereich kann man feststellen, dass in der Sprache der Frauen eine Affrizierung der dentalen [t'] und [d'] zu beobachten ist, welche für die männliche Aussprache weniger typisch ist (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 105). Im Gegensatz dazu ist für Männer die Schwächung, bzw. das Auslassen, des letzten frikativen Elementes bei weichen [t'] und [d'] charakteristisch (KITAJGORODSKAJA/ROZANOVA 1995: 87). Während für die Artikulation der Frauen eine Vokaldehnung charakteristisch ist, trifft man als expressives Mittel bei Männern auf eine Dehnung des Konsonanten vor der betonten

61 in der Literatur gemäß dem OSR (Orfoëpičeskij slovar' russkogo jazyka) mit *тѣтѣтѣ* angegeben

62 in der Literatur gemäß dem OSR (Orfoëpičeskij slovar' russkogo jazyka) mit *тѣта:тѣ* angegeben

63 in der Literatur gemäß dem OSR (Orfoëpičeskij slovar' russkogo jazyka) mit *тѣтаʔтѣ* angegeben

64 SILINA, O.N.: Rol' sociolingvističeskich faktorov v formirovanii sovremennoj proiznositel'noj normy. Lingvistika i modeli rečevogo povedenija, St. Petersburg 1984

Silbe in jener Position, in der Wortgrenzen durch Akzent signalisiert werden, vgl.: *ч-черт* ‘Teufel’, *з-злой* ‘böse’ etc. (KITAJGORODSKAJA/ROZANOVA 1995: 87).

(2) Die geringe Intensität der Konsonanten in der männlichen Artikulation bewirkte Lautveränderungen im Redefluss, die häufiger bei Männern vorkommen: (a) Schwächung des Zusammenschlusses bei Konsonanten: *[ɲ]очему* ‘warum’, *[ɔ]авайте* ‘gebt’, *[uʲ]еловек* ‘Mensch’; (b) Stimmhaftmachung von Konsonanten – vor allem im Wortteil nach der betonten Silbe in einer schwachen Satzposition. Jedoch steigt in der Aussprache der Männer die Intensität und Länge von Konsonanten bei einer emphatischen Artikulation, vgl. *Ух [ɤ:]арко!* ‘Uch, heiß!’. Besonders oft kann man die Dehnung des Konsonanten [r] beobachten: *Ду[p:]ак ты!* ‘Du bist ein Dummkopf!’ (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 105).

Die Dichte an Konsonanten in der männlichen Aussprache führt dazu, dass für Männer eine größere Vokaldeformation und somit eine qualitative und quantitative Vokalreduktion charakteristisch ist (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 105f).

Man kann also erkennen, dass Besonderheiten der weiblichen Aussprache vor allem im Bereich des Vokalsystems zu finden sind, und jene der männlichen Artikulation im Konsonantensystem:

„Таким образом, при сопоставлении сегментных характеристик можно отметить, что особенности женского произношения наиболее ярко проявляется в сфере вокализма, а мужского – в сфере консонантизма.“
(ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 106)

7.7 Prosodische sprachliche Lauteigenschaften

Auch im Bereich der Prosodie gibt es Unterschiede bezüglich der femininen und maskulinen Aussprache:

(1) Bei der Signalisierung von Wortgrenzen durch Akzent in einer Phrase kann bei Frauen oft eine Dehnung des betonten Vokals festgestellt werden – vgl. einen Ausschnitt aus der Umgangssprache: *Я ей по-е-ри-ла только / я же ей по-ме-ри-ла / а она говорит бабушка / не снима-а-й //* ‘Ich habe es ihr gerade anprobiert / ich habe es ihr doch schon anprobiert / und sie sagt Oma / zieh es nicht aus //’. Bei Männern wiederum ist eine Dehnung des Konsonanten bemerkbar – vgl. (*из спортивного телерепортажа*) *Эта дистанция опять показала свой к-коварный нр-рав* ‘(aus einer Sportreportage)

Diese Strecke zeigte wieder ihren heimtückischen Charakter'. Natürlich trifft man auch in der Aussprache der Männer auf eine Dehnung des betonten Vokals, jedoch gibt es Fälle, wo dies wie eine Belehrung klingt und eine negative Reaktion hervorrufen kann. Dieses Mittel der akzentuellen Signalisierung von Wortgrenzen findet man in verschiedenen Gattungen der gesprochenen Sprache – sogar bei mündlichen wissenschaftlichen Texten (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 106).

(2) Die häufig verwendete Dehnung des betonten Vokals ermöglicht eine Steigerung der Expressivität in der Sprachmelodie: „Широкое использование растяжки ударных гласных создает условия для более яркого выражения мелодики на этих гласных“ (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 107).

Die Vokaldehnung gemeinsam mit diversen Typen des Tonhöhenverlaufes kann Verschiedenes ausdrücken: (a) Beim Ausdruck der Meinungsverschiedenheit in einer verneinenden Antwort ist die Verwendung eines sinkenden Tonfalles oder positiven Akzentes in Kombination mit Stimmmodulation möglich. In der Frauensprache werden modulierte Töne und Akzente besonders deutlich anhand der Dehnung des Vokals ausgedrückt, vgl. *Лени не было // - Не-е-т / Леня бы-и-л! Да ну ка...ка-а-к же!* 'Lenja war nicht da // - Nein / Lenja war da! Aber gewiss doch!'. (b) Frauen verwenden Modulationen der Stimme bei einer Ausdehnung des Vokals häufig im Umgang mit Kindern und Tieren, wie folgendes Beispiel zeigt: (разговаривает с попугаем по кличке Бони) *Ну давай поговори-и-м / Давай поговори-и-м / поговори-и-м конечно Бонечка //* '(sie spricht mit dem Papagei namens Bonja) Komm schon, sprechen wir / Lass uns sprechen / freilich sprechen wir Bonečka //'. (c) Außerdem wird die Unvollendetheit in der Sprache der Frauen oft mittels einer Verbindung des aufsteigenden melodischen Akzents und der Dehnung des betonten Vokals ausgedrückt: *Вот когда ты пойде-о-шь туда / ты сама увидишь //* 'Wenn du also dorthin gehst / dann wirst du es selbst sehen //' (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 107).

(3) Ein besonders von Frauen eingesetztes Mittel ist die häufige Verwendung der Dehnung des betonten Vokals bei Expressiva: *Ну о-очень / о-очень симпатичные туфельки!* 'Also sehr / sehr schöne Schuhe!' (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 107).

(4) Bezüglich der Intonation lässt sich feststellen, dass bei Frauen verschiedene Intonationen innerhalb einer Aussage verbunden werden, um unterschiedliche Emotionen

auszudrücken. Männliche Sprecher hingegen greifen nicht so sehr auf eine variierende Intonation zurück, sondern verwenden vielmehr lexikalische oder grammatikalische Mittel.

„Для передачи различных эмоциональных значений женщины широко используют разнообразные интонационные средства. У мужчин интонация беднее. Их эмоциональное оружие в разговоре, в основном, лексика и грамматика. [...] [Например] *Жена*. Это та-акой фильм! *Муж*. Да, отличная картина!“ (ZEMSKAJA/KITAJGORODSKAJA/ROZANOVA 1989: 45)

Manche Forscher begründen den Mangel an Intonationsvarianz mit der biologischen Beschaffenheit des männlichen Stimmapparats. Laut YOKOYAMA⁶⁵ wird eine veränderte Intonation nur in der Umgangssprache bei sich zu Hause verwendet – in der „privaten Rede“ („свой модус“) – aber nicht in der öffentlichen Kommunikation („чужой модус“) (vgl. TAFEL 1997: 58).

Frauen verwenden verschiedene Intonationen vor allem, um etwas zu bewerten, und kombinieren diese oft mit Wörtern wie *такой* ‘so ein’, *до того* ‘derart’ etc. Wenn Frauen etwas als positiv erachten, befindet sich charakteristischer Weise die Betonung auf dem Pronomen in Verbindung mit der Dehnung des vor der betonten Silbe liegenden Vokals und einem ansteigenden Ton beim nächsten Wort – vgl.: *Та́-а-ка́я мо́лоденька́я* / *та́-а-ка́я хоро́шенька́я* ‘So eine junge / so eine hübsche’ (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 108). Zum Ausdruck einer expressiven Bewertung kann dieses Modell durch weitere prosodische Charakteristika ergänzt werden: Als Mittel der positiven Bewertung kann die Phrase in einer höheren Stimmlage mit Aspiration realisiert werden, und für eine negative Bewertung in einer niedrigeren Stimmlage (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 108).

In der Frauensprache findet man zur positiven Bewertung oft das Pronomen *так* ‘so’, auf dem der Akzent liegt, doch die Dehnung des Vokals kann sich auf das nächste Wort übertragen, vgl.: *Я та́к уста-а́-ла* ‘Ich bin so müde’ (ZEMSKAJA/ROZANOVA/ KITAJGORODSKAJA 1993: 108).

Auch in der Sprache der Männer trifft man auf wertende Konstruktionen mit Pronomen, jedoch verwenden Männer selten eine Vokaldehnung, sondern lediglich einen positiven Akzent bzw. eine Verbindung positiver Akzente, z.B. *Но та́кая красоти́ща там / что ты! Там можно... там есть... гостини́ца та́кая ви́шневка́я*. ‘Aber so eine Schönheit /

65 YOKOYAMA, O.T.: Lexical frequency and its implications: the case of contemporary edited Russian. In: Slavic and Eastern European Journal 30 (2), Madison 1986, S. 147-166

was hast du! Da kann man... da ist... so ein lausiges Hotel'. Wie bereits erwähnt, greifen Männer eher auf lexikalische Mittel zurück, um Expressivität auszudrücken, vgl. zum Beispiel folgendes Fragment aus einem Telefongespräch eines 44-jährigen Mannes mit seinem Vater: *Пап / у меня есть шикарный здоровый жирный леи / привести вам?* 'Papa / ich habe eine tolle, gesunde, fette Brasse / soll ich sie euch mitnehmen?' (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 108f).

(5) Neben der Vokaldehnung und der Stimmmodulation verwenden Frauen ein weiteres Mittel zum emotional-expressiven Ausdruck, nämlich den Wechsel verschiedener Stimmlagen. In folgendem Beispiel erzählt die Sprecherin, wie eine dicke Frau ein junges Mädchen im Autobus anstößt, indem sie die Stimmlage wechselt, um das unterschiedliche Aussehen zu betonen: (*Девчонка такая маленькая / стоит плачет //*)↑ - (*А этой хоть бы что / в ней килограмм сто весу //*)↓ ' (Das Mädchen ist so klein / steht da und weint//)↑ - (und der anderen ist alles egal / sie wiegt 100 kg)↓'. Mit der Verwendung hoher und tiefer Stimmlagen kann man auch Bewertungen einer Erscheinung oder eines Gegenstandes gegenüberstellen: In einer hohen Stimmlage wird oft etwas Positives und in einer niedrigen etwas Negatives ausgedrückt, vgl.: (*собирают грибы. А. наклоняется, чтобы сорвать гриб*) (*Ой, какой хорошенький грибочек!*)↑ (рассмотрев поближе и убедившись, что это поганка) (*Фу / какая гадость!*)↓ ' (Man sammelt Pilze. A. bückt sich, um einen Pilz zu ernten) (Oh, so ein schönes Pilzchen)↑ (bei näherer Betrachtung stellt es sich als ein Knollenblätterpilz heraus) (*Игит / so etwas Ekelhaftes!*)↓' (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 109).

Wer seine negative Meinung zum Gesagten seines Gesprächspartners ausdrücken will, kann dessen Aussage in einer niedrigeren Stimmlage wiederholen, z.B. *А. Я вас задержала? Б. (Нет / Ну что вы господи!) (Меня задержали)*↓ // 'A. Habe ich Sie aufgehalten? B. (Nein / Wo denken Sie nur hin!) (Ich wurde aufgehalten)↓ // (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 109).

(6) Frauen verwenden in ihrer Rede häufig prosodische Mittel wie Aspiration, Labialisierung, Nasalisierung u.a., mit deren Hilfe der Gefühlszustand sowie die eigene Meinung zum Gesagten gezeigt werden kann, vgl. folgendes Beispiel, um Begeisterung auszudrücken: *Ведь это же были (спектакли)^{пdx}!*⁶⁶ 'Das waren aber (Theatervorstellungen)!' (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 109f).

66 пdx = придыхательный голос (dt. Aspiration)

Es bestätigt sich also, dass Frauen viel häufiger phraseologische prosodische Mittel verwenden, um diverse Emotionen auszudrücken, während Männer eher zu lexikalisch-grammatischen Mitteln greifen.

Vor allem bei Parodien, wenn ein Mann eine Frau bzw. eine Frau einen Mann spielt, werden genau diese Mittel eingesetzt. Auch wenn es sicherlich Unterschiede im weiblichen und männlichen Stimmapparat gibt, ist gerade die Phonetik ein Bereich, in dem das Geschlecht konstruiert werden kann: Einerseits gibt es geschlechtsspezifische Aussprachevarianten, und andererseits ist die Sprache auch das Mittel, um geschlechtsspezifische Unterschiede in der Sprachstruktur und Sprachverwendung in der gesprochenen Sprache zu realisieren. Dabei kann deren Bedeutung und Verwendung durch die jeweilige sprachliche Realisierung modifiziert werden – beispielsweise kann die jeweilige Intonation bei der Verwendung einer Berufsbezeichnung, eines Diminutivs etc. eine bedeutungsvolle Rolle spielen.

Ohne Zweifel gibt es viele fragwürdige Stereotype, zum Beispiel, dass Frauen sehr hoch, wenn nicht sogar schrill, reden können, oder dass Männer oft „brummen“ etc. Jedoch stellt sich die Frage, ob nicht Frauen und Männer phonetische Mittel bewusst einsetzen können: Wenn eine Frau hysterisch kreischt, wird sie vermutlich hilfloser erscheinen und die erwünschte Unterstützung erfahren, als wenn sie mit ruhiger Stimme um Hilfe bäte. Zusammenfassend kann man sagen, dass es im Bereich der Phonologie verschiedene Möglichkeiten gibt, um Geschlecht zu konstruieren, und dass man versuchen kann, diese Mittel bewusst einzusetzen, um bestimmte Ziele zu erreichen.

8 Morphologie

Die Morphologie spielt eine wichtige Rolle im Bereich der Sexusmarkierung. Es soll nun ein Überblick gegeben werden, wie man bei Substantiven, Adjektiven, Partizipien, Numeralia, Pronomen und Verben den Sexus ausdrücken bzw. erkennen kann. Hauptsächlich bei Substantiva kann der Sexus signalisiert werden, wobei die Sexusmarkierung entweder am Substantiv selbst oder mittels Suffixen bei der Derivation stattfindet.

8.1 Substantive

8.1.1 nicht suffigierte Sexusmarkierung

Das Genus des Substantivs kann unter bestimmten Umständen den Sexus anzeigen, aber da Genus und Sexus nicht immer übereinstimmen, kann das Genus nur eingeschränkt als Sexusmarker gesehen werden. Das Genus ist ein inhärentes Merkmal von Substantiven und

„in dieser Eigenschaft kann es morphologisch am Substantiv signalisiert werden. Im Russischen wird dies durch die weitgehende Übereinstimmung von Genus und Flexionsklasse realisiert“

	I		II	III	
	m.	n.	f.(m.)	f.	n.
N	-C#	-o	-a	-C[+pal]#	-C[+pal]a
G	-a	-a	-i	-i	-eni

(DOLESCHAL 1992b: 123)

Jedoch stimmen Genus und Deklinationsklasse nicht immer überein. Das Genus wird bei Substantiven, die einen Menschen bezeichnen, durch den außersprachlichen Sexus bestimmt, der entweder im Lexem implizit erhalten ist (z.B. *мужчина* ‘Mann’, *мать* ‘Mutter’) oder durch den Kontext spezifiziert wird (z.B. *врач* ‘Arzt’). Dabei kann es zu Widersprüchen zwischen Morphologie und Semantik kommen.

Um Genus und Sexus in Einklang zu bringen, kann man (vor allem bei Berufs- und Personenbezeichnungen) ein morphologisches Mittel, die Movierung, anwenden: Bei der Ableitung eines Femininums aus einem Maskulinum oder umgekehrt werden Wortbildungsmorpheme verwendet, die das Merkmal [+weiblich] bzw. [+männlich]

besitzen, und somit den Sexus anzeigen können – vgl. *учитель* ‘Lehrer’ > *учительница* ‘Lehrerin’, d.h. mittels des Suffixes *-ница* kann aus der maskulinen Form die feminine gebildet werden. Es gibt verschiedene Suffixe zur Sexusmarkierung, die unterschiedliche Konnotationen besitzen können.

8.1.2 suffigierte Sexusmarkierung

Wortbildungsverfahren sind ein wichtiges Mittel zur Sexusmarkierung, wobei es hauptsächlich um Derivation geht, die sehr oft bei Personen- und Berufsbezeichnungen zur Anwendung kommt, um aus einem maskulinen/femininen Lexem eine Bezeichnung mit femininem/maskulinen Sexus zu bilden. In den meisten Fällen verläuft die Movierung von Maskulin zu Feminin, daher ist auch die Gruppe der movierten femininen Personenbezeichnungen sehr viel größer als die lexikalisch autonome Gruppe femininer Bezeichnungen. „Unter Movierung wird im allgemeinen die Derivation weiblicher (fem.) Personen- und Tierbezeichnungen aus männlichen (mask.) verstanden“ (TAFEL 1997: 154f). Es stellt sich diesbezüglich die umstrittene Frage, ob es sich bei diesen neu gebildeten Feminina um eigenständige Lexeme handelt.

Feminine Bezeichnungen können aus Maskulina gebildet werden, die entweder ebenfalls ein Wortbildungssuffix enthalten (wie z.B. *преподаватель* ‘Lehrer’ > *преподавательница* ‘Lehrerin’) und daher in der Moskauer Akademiegrammatik (1979) als suffixmotiviert bezeichnet werden, oder die kein Wortbildungssuffix aufweisen (*поэт* ‘Dichter’ > *поэтесса* ‘Dichterin’) (TAFEL 1997: 155).

Gerade die Tatsache, dass in den meisten Fällen die maskuline Form die „Grundform“ darstellt, von der feminine Bezeichnungen abgeleitet werden, wird sehr oft kritisiert und als Widerspiegelung einer patriarchalischen Gesellschaftsstruktur gesehen. Man darf bei dieser – teilweise berechtigten Kritik – nicht das bereits genannte Argument vergessen, dass Sprache zu Ökonomie strebt, die dazu beitragen kann, dass anstatt zweier Formen (der maskulinen und femininen) nur eine verwendet wird. Dass es sich dabei immer um die maskuline Variante handelt, rechtfertigt die Sprachökonomie aber nicht.

Es gibt eine kleine Gruppe, in der die feminine Bezeichnung die Ausgangsform darstellt, von der die maskuline Variante abgeleitet wird, wie z.B. bei *вдовец* ‘Witwer’ < *вдова* ‘Witwe’,⁶⁷ *ведьмак* ‘Hexer’ < *ведьма* ‘Hexe’,⁶⁷ *дурак* ‘Dummkopf’ < *дура* ‘Dummkopf’.

Laut TAFEL (1997: 163) wurde bei der Derivation maskuliner Bezeichnungen von

⁶⁷ Auch im Deutschen wird hier die maskuline Variante aus der femininen gebildet.

femininen für indoeuropäische Sprachen beobachtet, dass von Feminina abgeleitete Maskulina gegenüber dem Femininum eine konnotative Aufwertung erfahren, und dass von diesen aufgewerteten neuen Maskulina wiederum neue Feminina abgeleitet werden, wie im Deutschen *Kindergärtnerin* (fem.) → *Erzieher* (mask.) → *Erzieherin* (fem.). Ein Beispiel dazu im Russischen wäre *акушерка* ‘Geburtshelferin’/‘Hebamme’ - *акушёр* ‘Geburtshelfer’. Während das sprachgeschichtlich jüngere Lexem *акушёр* einen „врач-специалист по акушерству“⁶⁸ (wörtl. ‘Facharzt für Geburtshilfe’) bezeichnet, bedeutet *акушерка* „женщина со средним медицинским образованием имеющая право самостоятельно оказывать помощь при родах“⁶⁸ (wörtl.: ‘Frau mit mittlerer medizinischer Ausbildung, die das Recht besitzt, selbständig bei Geburten zu helfen’; [d.h. Hebamme]).

Man muss berücksichtigen, dass die Produktivität dieser Wortbildungsverfahren einerseits von extralinguistischen, sozialen Faktoren abhängt (vgl. JANKO-TRINICKAJA 1966; s.u.), andererseits auch die Sprachebene eine wichtige Rolle spielt: So kommt es, dass sich vor allem die Umgangssprache durch eine große Regularität bei der Bildung weiblicher Personenbezeichnungen auszeichnet, wohingegen in der kodifizierten Standardsprache (KSS) eher maskuline Personenbezeichnungen für Frauen verwendet werden und seltener feminine Bezeichnungen gebildet werden (s.u.). Die häufige Bildung femininer Ableitungen in der Umgangssprache hängt damit zusammen, dass es sich in der Umgangssprache meist um einen direkten und persönlichen Kontakt handelt:

„Для разговорной речи характерна сфера личного, персонального общения, поэтому бывает нужно обозначить пол лица, а не просто назвать его профессию или должность.“ (ZEMSKAJA 1979: 80)

In der KSS werden für die Referenz auf Frauen häufig maskuline Bezeichnungen verwendet, wie z.B.: *В нашей школе много опытных учителей* (=♂): *Семёнова, Ивановна, Кучерова, Топорова* (=♀) ‘In unserer Schule gibt es viele erfahrene Lehrer (=♂): *Semënova, Ivanova, Kučerova, Toporova* (=♀)’ (ZEMSKAJA 1995: 195). In der Umgangssprache würde man in diesem Fall die feminine Personenbezeichnung verwenden, da in der Umgangssprache feminine Entsprechungen zu maskulinen Personenbezeichnungen viel aktiver gebildet werden als in der KSS. Laut WEISS (1985: 319) trägt diese Tatsache aber nicht sehr viel zur Gleichstellung bei, denn meistens

68 aus: EVGEN'EVA, A.P. (Hrsg.): *Slovar' russkogo jazyka*, Moskau 1981

besitzen diese abgeleiteten femininen Personenbezeichnungen einen eher abwertenden Charakter.

In dieser Hinsicht unterscheidet sich das Russische von anderen Sprachen, wie zum Beispiel vom Deutschen, da im Russischen vor allem in der Umgangssprache die Bildung femininer Bezeichnungen sehr produktiv ist, doch diese fast nie neutral sind. Vielmehr zeichnen sie sich durch einen hohen Grad an Expressivität aus und können bewusst als Mittel zur Ironie oder Demütigung verwendet werden:

„Отсутствие узусных нейтральных в стилистическом отношении существительных жен. рода для наименований многих профессий, что неоднократно отмечалось в литературе, приводит к тому, что создаваемые в некодифицированных сферах языка производные получают яркую экспрессивную окрашенность и часто используются как средство иронии, уничижения, причем, преимущественно мужчинами.“
(ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 126)

Eine weitere, im Zitat angesprochene, interessante Tatsache ist, dass solche Formen vorzugsweise Männer benutzen. Außerdem werden sie weder von Frauen, noch von Männern bei der Anrede der betroffenen Person oder in deren Gegenwart verwendet:

„Показательно, что оно никогда не используется в обращении и употребляется лишь в отсутствии той женщиной, о которой идет речь.“
(ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 126)

Wenn man all dies in Betracht zieht, ist es verständlich, warum Frauen selbst diese abgeleiteten, femininen Formen nicht als höflich und angenehm empfinden (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 126). Ein Beispiel dazu, bei denen man eine bestimmte Färbung bemerken kann, wäre: „Наша *шефка* / настоящая ведьма/“ ‘Unsere Chefin / ist eine richtige Hexe’.

Neben der Sprachebene hängt die Frage, ob eine Derivation von einem gewissen Wort möglich ist, untrennbar mit dem Prestige einer Bezeichnung zusammen: Wenn eine feminine und maskuline Form vorhanden sind, handelt es sich meist um wenig prestigeträchtige Berufe, wie etwa *секретарша* ‘Sekretärin’, *маникюрша* ‘Kosmetikerin, die Maniküren durchführt’ etc. Bei prestigeträchtigen Berufen existiert fast immer nur die männliche Form und eine feminine Variante wird nicht gebildet. Als Beispiele kann man *врач* ‘Arzt’, *психиатр* ‘Psychiater’, *адвокат* ‘Anwalt’ etc. nennen. Jedoch spielt in diesem Zusammenhang eine große Rolle, dass die meisten Berufsbezeichnungen, die sich

auf eine prestigeträchtige Profession beziehen, Lehnwörter sind, von denen viele wegen ihrer nichtrussischen Suffixe nicht movierbar sind. Beispiele dazu wären *адвокат* ‘Anwalt’, *архитектор* ‘Architekt’ oder *психиатр* ‘Psychiater’ (TAFEL 1997: 143). Nur unter bestimmten Bedingungen und zu bestimmten Funktionen können diese importierten Berufsbezeichnungen moviert werden, doch die Kriterien dafür sind im Russischen nicht einheitlich.

Die Derivation von femininen Entsprechungen aus Maskulina gilt vor allem für viele Substantive mit dem maskulinen Suffix *-ник*, *-чик/-щик*, *-тель*, *-ист*, *-ант (-ент)*, *-ец* (ZEMSKAJA 1995: 195; JANKO-TRINICKAJA 1966: 183). Mit diesen Suffixen gibt es auch in der KSS viele reguläre feminine Ableitungen, obwohl hier wiederum die Umgangssprache eine größere Anzahl aufweist: Während beispielsweise die Ableitung *художница* ‘Künstlerin’ von *художник* ‘Künstler’ bereits zur KSS zählt, gehören Beispiele wie *руководительша* ‘Leiterin’ als Ableitung von *руководитель* ‘Leiter’ der Umgangssprache an. Bei Maskulina mit anderen Suffixen gibt es diese Regularität nicht, da die Derivation von Feminina aus Maskulina von morphologischen und auch semantisch-lexikalischen Aspekten abhängt. Manchmal kommt es vor, dass es zwar Movierungen gäbe, diese aber nicht verwendet werden. Es soll nun kurz gestreift werden, welche Einschränkungen es im Bereich der Movierung gibt:

1. Aus morphologischen Gründen sind keine Derivationen möglich bei

- (a) Maskulina auf *-ец* (*мудрец* ‘Weiser’), *-ок* (*знаток* ‘Experte’), *-ик* (*нытик* ‘Nörgler’), *-ак* (*вожак* ‘Anführer’).
- (b) zusammengesetzten, suffixlosen Maskulina (*счетовод* ‘Rechnungsführer’).
- (c) einzelnen Personenbezeichnungen mit unproduktiven Suffixen (*судья* ‘Richter’).
- (d) Abkürzungen, die auf einen Konsonanten (*политрук* ‘politischer Leiter’) oder ein *-а* (*помощница* ‘Hilfsmeister’) auslauten.
- (e) vielen Lehnwörtern auf *-р* (*министр* ‘Minister’) oder *-г* (*технолог* ‘Technologe’).⁶⁹
- (f) festen Verbindungen wie *доктор медицины* ‘Doktor der Medizin’, *народный судья* ‘Volksrichter’ etc. (JANKO-TRINICKAJA 1966: 182f).

⁶⁹ Manche Lehnwörter (wie etwa auf *-ор* und *-ар*) lassen eine Bildung femininer Varianten mit den Suffixen *-и(а)*, *-к(а)* und seltener *-их(а)*, *-ис(а)* zu, vgl.: *арендаторша* > *арендатор*; *санитар* > *санитарка*; *инспектор* > *инспектриса*. Manche Derivationen sind neutral (z.B. *санитарка*), andere sind stilistisch gefärbt (z.B. *арендаторша*).

2. Ambigene Appellativa sind nicht movierbar, da sie ja bereits auf maskulinen und femininen Sexus referieren (TAFEL 1997: 155).
3. Aus sexusgebundenen Personenbezeichnungen wie *мать* 'Mutter', *дочь* 'Tochter', *отец* 'Vater', *сын* 'Sohn' etc. können keine maskulinen Derivationen gebildet werden (TAFEL 1997: 155).
4. Weiters sind Ableitungen femininer Personenbezeichnungen nicht möglich, wenn die entsprechende Form bereits vergeben ist, vgl. *электрик* 'Elektriker' – *электричка* 'elektrische Eisenbahn': Eine Elektrikerin kann nicht als *электричка* bezeichnet werden, da dieses Lexem bereits eine andere Bedeutung innehat (JANKO-TRINICKAJA 1966: 201) (s.u.).
5. Die movierte feminine Variante kann noch immer die veraltete Bedeutung „Ehefrau von...“ mit sich tragen, und auch wenn diese Bedeutung heute obsolet ist, können solche Movierungen einen negativen Beigeschmack besitzen und werden daher eher vermieden.
6. Die mit stilistisch nicht neutralen Suffixen gebildeten Ableitungen können abwertende, grobe, vulgäre Konnotationen besitzen und werden daher in der Standardsprache bewusst nicht verwendet.
7. Feminine Formen scheinen nicht unbedingt nötig zu sein, wenn andere Sexusmarker verwendet werden, wie Neutralisatoren (z.B. *в качестве* 'in der Funktion'), Quasi-Präfigierungen (z.B. mit *женщина-* 'Frau-') etc. (vgl. TAFEL 1997: 164f).
8. Außerdem ist laut JANKO-TRINICKAJA (1966) in den letzten Jahrzehnten die Tendenz bemerkbar, dass maskuline Formen in Referenz auf Frauen verwendet werden, da die Sprache zur Analytik und Ökonomie strebt.

Wenn die feminine Form nicht gebildet werden kann, und in Referenz auf Frauen maskuline Bezeichnungen verwendet werden müssen, können oft sogenannte „Sexusneutralisatoren“ wie *в качестве* 'in der Funktion'/'als', *в должности* 'in der Funktion'/'als' verwendet werden, damit Konflikte zwischen Genus und Sexus vermieden werden, z.B. *моя мама работает в качестве переводчика* 'meine Mama arbeitet (in der Funktion) als Übersetzerin' (vgl. JANKO-TRINICKAJA 1966: 174).

Im Folgenden sollen solche Suffixe näher beleuchtet werden, die meistens zur Bildung femininer Movierungen aus Maskulina verwendet werden, um den femininen Sexus zu

signalisieren. Wichtig bei dieser Untersuchung ist die Frage, welche Bedeutung diese Suffixe haben und in welcher Sprachebene sie verwendet werden können.

8.1.2.1 Suffix -к(а)

Für die Bildung femininer Ableitungen ist das Suffix -к(а) sowohl in der KSS als auch in der Umgangssprache sehr produktiv, und mit diesem Suffix werden vor allem Personenbezeichnungen nach Beruf, Amt oder Charakteristik gebildet. Gebildet werden Derivationen mit dem Suffix -к(а) vor allem aus Maskulina auf -ец (*выдвиженка* ‘Aufstiegskandidatin’ < *выдвиженец* ‘Aufstiegskandidat’), Maskulina mit einem entlehnten Stamm auf -ист (*активистка* ‘Aktivistin’ < *активист* ‘Aktivist’), entlehnten Maskulina auf -ант, -ент (*практикантка* ‘Praktikantin’ < *практикант* ‘Praktikant’; *агентка* ‘Agentin’ < *агент* ‘Agent’), entlehnten Maskulina auf -р (*санитарка* ‘Krankenpflegerin’ < *санитар* ‘Krankenpfleger’), Maskulina mit anderen entlehnten Stämmen (*инвалидка* ‘Invalidin’ < *инвалид* ‘Invalide’; *спортсменка* ‘Sportlerin’ < *спортсмен* ‘Sportler’; *чемпионка* ‘Championin’ < *чемпион* ‘Champion’), ungekürzten Maskulina mit russischen Stämmen (*кулачка* ‘Großbäuerin’ < *кулак* ‘Großbauer’) sowie abgekürzten, nichtsuffigierten Maskulina (*рабкорка* ‘Arbeiterkorrespondentin’ < *рабкор* ‘Arbeiterkorrespondent’) (JANKO-TRINICKAJA 1966: 178).

(a) Ein Teil der Wörter, die mit dem Suffix -к(а) gebildet werden, wird als neutral eingestuft – das heißt, mit diesem Suffix gebildete Derivationen besitzen keine negative oder vulgäre Konnotation. Meistens handelt es sich um eine Bezeichnung nach Beruf, Anstellung, Wohnort und allgemeinen Eigenschaften – wie zum Beispiel *аспирантка* ‘Dissertantin’, *москвичка* ‘Moskauerin’ u.a. (ZEMSKAJA 1995: 195).

Vieler dieser neutralen Personenbezeichnungen auf -к(а) gehörten anfangs zur Umgangssprache, werden aber jetzt bereits zur KSS gezählt – wie zum Beispiel das Wort *студентка* ‘Studentin’. 1993 jedoch wurde in einer Publikation angeführt, dass manche dieser Ableitungen etwas Abwertendes beinhalten:

„Жители некоторых городов (Саратова, например) считают, что даже такие нейтральные женские корреляты с суфф.-к(а), как *аспирантка*, *студентка*, *диссертантка* имеют оттенок некоторой сниженности, уничижительности.“ (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 126)

(b) Eine große Anzahl der Ableitungen mit dem Suffix -к(а) steht für eine niedrigere Sprachebene, weist außerdem oft eine ironische und leicht herabsetzende Färbung auf und

wird kaum von den bezeichneten Personen selbst verwendet. Beispiele zu dieser Ableitungsart wären: *физичка*⁷⁰ ‘Physikerin’/‘Physiklehrerin’, *математичка*⁷¹ ‘Mathematikerin’/‘Mathematiklehrerin’, *шефка*⁷² ‘Chefin’, *корифейка*⁷³ ‘Koryphäe’, *училка* ‘Lehrerin’ und andere. So würden Schüler eine Physiklehrerin *физичка* nennen, doch sie selbst würde sich als *учительница физики* bezeichnen.

Einige von diesen Ableitungen mit dem Suffix *-к(а)* besitzen sogar Jargoncharakter, wie zum Beispiel⁷⁴: *оппонентка* ‘Gegnerin’, *рецензентка* ‘Autorin einer Rezension’. Andere wiederum besitzen eine vulgäre und grobe Konnotation, beispielsweise⁷⁵ *пижонка* ‘eitle Frau’, *лобачка* ‘gerissene Frau’, *снобка* ‘weiblicher Snob’, *тунейдка* ‘Nichtstuerin’.

8.1.2.2 Suffix *-ниц(а)*

Nach dem Suffix *-к(а)* steht an zweiter Stelle in Bezug auf die Häufigkeit der Verwendung das Suffix *-ниц(а)*: Es ist sowohl in der KSS als auch in der Umgangssprache sehr produktiv, und wird fast ausschließlich zur Derivation femininer Bezeichnungen aus einem Maskulinum auf *-тель* (*свидетельница* ‘Zeugin’ < *свидетель* ‘Zeuge’, *председательница* ‘Vorsitzende’ < *председатель* ‘Vorsitzender’) oder auf *-ник* (*садовница* ‘Gärtnerin’ < *садовник* ‘Gärtner’, *участница* ‘Teilnehmerin’ < *участник* ‘Teilnehmer’)⁷⁶ verwendet. Es ist stilistisch kaum bis gar nicht gefärbt und hat die Funktion, [+weiblich] zu markieren. Hinsichtlich der Derivation femininer Bezeichnungen aus einem Maskulinum auf *-тель* lässt sich die Tendenz feststellen, dass trotz der möglichen Bildung einer neutralen Bezeichnung oft die maskuline Form in Referenz auf Frauen verwendet wird:

„В применении к женщине встречаются очень многие слова на *-тель*, имеющие в языке корреляты жен. рода: *водитель*, *деятель*, *заместитель*, *изобретатель* [...]“ (JANKO-TRINICKAJA 1966: 184)

70 Beispiele entnommen aus: ZEMSKAJA 1995: 195

71 Beispiele entnommen aus: ZEMSKAJA 1995: 195

72 Beispiele entnommen aus: ZEMSKAJA/ROZANOVA/КИТАЈГОРОДСКАЈА 1993: 126

73 Beispiele entnommen aus: ZEMSKAJA/ROZANOVA/КИТАЈГОРОДСКАЈА 1993: 126

74 Beispiele entnommen aus: ZEMSKAJA 1995: 195

75 Beispiele entnommen aus: ZEMSKAJA 1995: 195

76 Beispiele entnommen aus: JANKO-TRINICKAJA 1966: 172

8.1.2.3 Suffixe *-u(a)* und *-ux(a)*

Äußerst produktiv sind in der Umgangssprache die Suffixe *-u(a)* und *-ux(a)*, die besondere Expressivität signalisieren, und die gewöhnlich Frauen nach ihrem Beruf, Fach oder Amt bezeichnen. Während in der KSS nur vereinzelt Lexeme mit diesen Suffixen vorkommen, werden in der Umgangssprache offene Reihen von (nichtusuellen) Wörtern mit diesen Suffixen gebildet (ZEMSKAJA 1995: 195). WEISS sieht dieses Phänomen nicht so positiv, da diese Derivationen eine abwertende und negative, sogar vulgäre Konnotation besitzen:

„Es kann für frau auch nur einen schwachen Trost bedeuten, daß sich die *razgovornaja reč* diesbezüglich frauenfreundlicher verhält und auch Formen wie *vračicha*, *dekanša* oder *maljaricha* zulässt, denn solche Beispiele bringen regelmäßig eine herabsetzende bis vulgäre Note zum Ausdruck.“ (WEISS 1985: 319)

(1) Wortbildungen mit dem Suffix *-ux(a)* gehören einer niedrigen Sprachebene an. Die meisten Beispiele⁷⁷ stammen aus der Umgangssprache: *сторожиха* ‘Wächterin’, *дворничиха* ‘Straßenkehrerin’, *врачиха* ‘Ärztin’, *деканиха* ‘Dekanin’, *продавициха* ‘Verkäuferin’ u.a. In der KSS hingegen gibt es nur sehr wenig Beispiele⁷⁸ für Movierungen mit den Suffixen *-ux(a)*: *купчиха* ‘Kaufmannsfrau’, *щеголиха* ‘elegante, modern gekleidete Frau’, *портниха* ‘Schneiderin’, *трусиха* ‘Feigling’ u.a.

In Dialekten wird das Suffix *-ux(a)* in Verbindung mit Eigennamen zur Bezeichnung der Ehefrau verwendet – wie z.B. *Антониха* ‘Ehefrau von Anton’, *Иваниха* ‘Ehefrau von Ivan’ (TAFEL 1997: 157). Aber auch die Ableitung einer Berufsbezeichnung kann die Ehefrau bezeichnen – wie z.B. bei *мельничиха* ‘Müllerin’.

Anzumerken ist, dass das Suffix *-ux(a)* höchst produktiv für feminine Tierbezeichnungen ist, wie zum Beispiel: *крокодилиха* ‘weibliches Krokodil’, *слониха* ‘weibliche Schlange’, *китиха* ‘weiblicher Wal’, *комариха* ‘weibliche Mücke’ und andere (TAFEL 1997: 159).

(2) Das Suffix *-u(a)* ist auch vor allem in der Umgangssprache sehr produktiv, und man bildet damit vor allem Berufsbezeichnungen, wie zum Beispiel *докторша* ‘Doktorin’, *деканша* ‘Dekanin’, *профессорша* ‘Professorin’, *руководительша* ‘Leiterin’, *дирижёрша* ‘Dirigentin’, *рецензентша* ‘Autorin einer Rezension’⁷⁹ etc. In der KSS gibt

⁷⁷ Beispiele entnommen aus: ZEMSKAJA 1995: 195

⁷⁸ Beispiele entnommen aus: ZEMSKAJA 1995: 195

⁷⁹ Beispiele entnommen aus: ZEMSKAJA 1995: 195

es heute nur mehr wenige Ableitungen mit diesem Suffix, die keine besondere Färbung besitzen - z.B. *лифтёрша* 'Liftfrau', *кондукторша* 'Schaffnerin'. Dies war aber nicht immer so, denn Anfang des 20. Jahrhunderts wurden bestimmte Ableitungen auf *-ш(a)* noch neutral verwendet:

„Не только в первые десятилетия века, но и в 20-е годы [20-ого века] суффикс *-ш(a)* еще используется стилистически нейтрально для образования от заимствованных основ на *-р* наименований женщин по профессии, должности или отношению к чему-либо: [...] *инструкторша* (Sportlehrerin), [...] *организаторша* (Organisatorin), *provokatorша* (Provokatorin) [...]“ (JANKO-TRINICKAJA 1966: 180)

Dieses Suffix ist heute aber ein Zeichen einer niedrigeren Sprachebene, in der Sätze wie „Эта *председательша* прямо меня за рукав схватила“ ‘Diese Vorsitzende kriegte mich am Ärmel zu fassen’⁸⁰ möglich sind. Desweiteren haben mit diesem Substantiv gebildete Substantive oft einen ironischen, pejorativen oder sogar vulgären Unterton (TAFEL 1997: 157; ZEMSKAJA 1995: 197).

Außerdem können auch mit diesem Suffix Personenbezeichnungen gebildet werden, um die Ehefrau entsprechender männlicher Berufsträger zu bezeichnen: So ist eine *докторша* („Frau Doktor“) entweder selbst eine Ärztin oder die Ehefrau eines Doktors. Die Meinungen, ob man im heutigen Russischen solche Formen noch in dieser Bedeutung verwenden kann, spalten sich, wahrscheinlich sind es vor allem ältere Menschen, die derartige Bezeichnungen noch in dieser Bedeutung verwenden. Für jüngere Sprecher scheinen sie jedoch obsolet zu sein – ganz im Gegenteil zum Deutschen in Österreich, wo es (zumindest am Land) noch verbreitet ist, die Ehefrauen nach dem Beruf ihres Ehemannes zu bezeichnen, und es sehr unhöflich wäre, dies nicht zu tun. Wenn aber die Ehefrau nach dem Beruf ihres Mannes bezeichnet wird, kann es natürlich auch zu Missverständnissen kommen:

A. У меня есть знакомая майорша.

Б. Жена майора что ли?

A. Нет, она сама майор.⁸¹

(ZEMSKAJA 1995: 196)

Это моя соседка / профессорша // - Что? Сама или муж? Самá / самá⁸²

(ZEMSKAJA 1992: 148)

80 Beispiel und Übersetzung entnommen aus: ZEMSKAJA 1995: 196

81 A. Eine meiner Bekannten ist Majorin.

B. Die Frau eines Majors, oder wie?

A. Nein, sie selbst ist Major.

82 Das ist meine Nachbarin / eine Professorin // - Was? Sie selbst oder ihr Mann? Sie selbst / sie selbst

In Bezug auf die Derivation mit dem Suffix *-ш(a)* lässt sich noch sagen, dass in der Umgangssprache die Bildung weiblicher Personenbezeichnungen mit diesem Suffix vorgezogen wird, obwohl es für genau dieselben Wörter usuelle Derivationen mit einem anderen Suffix, wie zum Beispiel *-ниц(a)*, gäbe. Gleichzeitig kommt auch eine stilistische Färbung ins Spiel, da Derivationen mit dem Suffix *-ш(a)* nicht neutral sind (ZEMSKAJA 1995: 196). Ein Beispiel ist die Verwendung von *руководительша* statt *руководительница* ‘Leiterin’: У него *руководительша* ведьма ‘Seine Leiterin ist eine Hexe’. Oft hört man auch *учительша* statt *учительница* ‘Lehrerin’, *писательша* statt *писательница* ‘Schriftstellerin’ usw.

Es kann in Einzelfällen auch sein, dass Wörter auf *-ш(a)* parallel zu Wörtern auf *-к(a)* bestehen, jedoch gibt es zwischen ihnen keinen stilistischen Unterschied. Als Beispiel lässt sich nennen: *пижонка* – *пижонша* ‘eitle Frau’ oder *кандидатка* – *кандидатша* ‘Kandidatin’ (ZEMSKAJA 1979: 82).

Wie bereits erwähnt, haben Derivationen mit den Suffixen *-ш(a)* und *-ух(a)* in der Umgangssprache einen eher niedrigen, saloppen und groben Charakter, und Bildungen mit *-ух(a)* können leicht als vulgär eingestuft werden. Doch kann man die Tendenz feststellen, dass dieser negative Beigeschmack immer mehr verschwindet, je häufiger sie verwendet werden:

„Wenn das Wort sehr gebräuchlich ist, so nimmt der Grad seiner niedrigen oder groben Konnotation bzw. Wertung ab, gleichsam als ob sie sich verflüchtigte.“
(ZEMSKAJA 1995: 195)

So sind Substantive wie *врачиха* ‘Ärztin’ weniger salopp und grob als Wörter wie *деканиха* ‘Dekanin’, die seltener verwendet werden (ZEMSKAJA 1995: 195).

8.1.2.4 Suffixe *-щик(a)* und *-чиц(a)*

Im Zuge jener Tendenz im 20. Jahrhundert, dass Frauen immer mehr Berufe ausübten, die zuvor hauptsächlich auf Männer beschränkt waren, mussten auch dementsprechende Bezeichnungen für Frauen gebildet werden. Da immer mehr Frauen in der Industrie arbeiteten, bestand gerade dort Bedarf an femininen Berufsbezeichnungen. Bei Derivationen aus Maskulina auf *-щик* und *-чик* bildete man Mittels der Suffixe *-щиц(a)* und *-чиц(a)* feminine Entsprechungen, z.B. *грузчица* ‘Verladearbeiterin’ < *грузчик* ‘Verladearbeiter’, *трамвайщица* ‘Straßenbahnarbeiterin’ < *трамвайчик* ‘Straßenbahn-

арbeiter'. Dieses Suffix ist im Gegensatz zu Suffixen wie *-к(а)*, *-ш(а)*, *-ниц(а)* viel weniger produktiv (JANKO-TRINICKAJA 1966: 179).

8.1.2.5 Suffixe *-ин'(а)/-ын'(а)*, *-ин(а)* *-иц(а)* sowie entlehnte Suffixe *-ecc(а)* und *-иc(а)/-иcc(а)*

Eine weitere Möglichkeit für die Bildung weiblicher Personenbezeichnungen ist die Verwendung der Suffixe *-ин'(а)/-ын'(а)*, *-ин(а)* sowie *-иц(а)* und der entlehnten Suffixe *-ecc(а)* und *-иc(а)/-иcc(а)*: Diese Bildung ist in der KSS unproduktiv, doch in der Umgangssprache begrenzt produktiv. Sie werden meist für Ableitungen von Substantiven mit entlehnten Stämmen verwendet, die sich mit anderen Suffixen nur schwer oder gar nicht binden – wie beispielsweise *геолог* 'Geologe' > *геологиня* 'Geologin'⁸³, *онколог* 'Krebsspezialist' > *онкологиня* 'Krebsspezialistin'⁸⁴, *шеф* 'Chef' > *шефиня* 'Chefin'⁸⁵, *психиатр* 'Psychiater' > *психиатресса* 'Psychiaterin'⁸⁶, *гид* 'Reiseleiter' > *гидесса* 'Reiseleiterin'⁸⁷, *критик* 'Kritiker' > *критикесса* 'Kritikerin'⁸⁸, *гигант* 'Riese' > *гигантесса* 'Riesin'⁸⁹ oder *автор* 'Autor' > *авторесса* 'Autorin'⁹⁰ u.a. Es handelt sich oft um eine Bezeichnung des Berufs und der Stellung, die mit dieser Derivationsvariante gebildet wird (ZEMSKAJA 1995: 196).

Bei Stämmen mit *-лог* wird fast ausschließlich das Suffix *-ин'(а)* verwendet, um eine weibliche Personenbezeichnung zu bilden. Beispiele dazu sind: *филологиня* 'Philologin', *геологиня* 'Geologin', *хирургиня* 'Chirurgin' etc. Es ist anzumerken, dass diese Ableitungen auf *-ин'(а)* vor allem von Männern verwendet werden (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAЈGORODSKAJA 1993: 126).

Das Suffix *-ин(а)* war in der Sowjetzeit produktiv zur Bildung von Personenbezeichnungen, wie beispielsweise *Октябрина* 'Oktjabrina', *Маина* 'Maina' (TAFEL 1997: 158). Diese Verwendung ist heute jedoch obsolet, und damit schwand auch die Produktivität dieses Suffixes.

Die Ableitungen mit den Suffixen *-ин'(а)*, *-иц(а)*, *-ecc(а)* und *-иc(а)* konkurrieren in der Umgangssprache mit jenen Bildungen auf *-иц(а)* und *-иc(а)*, denn:

83 Beispiel entnommen aus: JANKO-TRINICKAJA 1966: 182f

84 Beispiel entnommen aus: JANKO-TRINICKAJA 1966: 182f

85 Beispiel entnommen aus: ZEMSKAJA 1995: 196

86 Beispiel entnommen aus: JANKO-TRINICKAJA 1966: 182f

87 Beispiele entnommen aus: TAFEL 1997: 157f

88 Beispiel entnommen aus: ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAЈGORODSKAJA 1993: 126

89 Beispiel entnommen aus: ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAЈGORODSKAJA 1993: 126

90 Beispiel entnommen aus: ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAЈGORODSKAJA 1993: 126

„Ihnen fehlt die grobe oder vulgäre Konnotation, dagegen ist ihnen eine gewisse scherzhafte, mitunter gezielte Wertung eigen.“ (ZEMSKAJA 1995: 196)

Um eine Bezeichnung für die Ehefrau entsprechender männlicher Berufsträger zu bilden kann man neben den Suffixen *-и(а)* (*докторша* ‘die Frau des Doktors’), *-их(а)* (*Иваниха* ‘die Frau von Ivan’) auch die Suffixe *-иц(а)* (*царица* ‘Zarin’), *-ин'(а)* (*графиня* ‘Gräfin’), *-есса* (*баронесса* ‘Baronin’), *-ин(а)* (*курфюрстина* ‘Kurfürstin’) verwenden (TAFEL 1997: 156ff).

Jedoch funktioniert diese Art der Sexusmarkierung nicht immer, vor allem deswegen, da manche Wörter keine Movierung zulassen (s.o.). Als Mittel, um bei diesen nicht movierbaren Berufs- und Personenbezeichnungen trotzdem den Sexus auszudrücken, kann man die Verwendung externer Sexusmarker sowie Indeklinabilität antreffen.

8.1.3 Sexusmarkierung mittels externer Sexusmarker

Eine weitere Möglichkeit, aus einer maskulinen Form eine Bezeichnung für Frauen zu bilden, sind externe Sexusmarker, ein so genanntes Quasi-Präfix wie *женщина-* ‘Frau-’, *девушка-* ‘Mädchen-’ u.a. oder ein weiblicher Personennamen. Meist wird der Sexusmarker vorangestellt, aber manchmal findet man ihn auch in nachgestellter Position, vgl. *женщины-адвокаты* wörtl. ‘Frauen-Anwälte’ (übertr. ‘weibliche Anwälte’); *доктора-женщины* wörtl. ‘Ärzte-Frauen’ (übertr. ‘weibliche Ärzte’).⁹¹

Dieses Mittel zur Sexusmarkierung wird vor allem eingesetzt, wenn eine Derivation nicht möglich ist:

„The word *ženščina* [in Russian locutions like *ženščina-vrač*] performs functions similar to those of derivational suffixes and it usually goes with words admitting only the masculine form to identify the sex of the referent.“ (MARTYNYUK 1990b: 108)

Außerdem werden diese externen Sexusmarker eingesetzt, wenn die abgeleitete feminine Bezeichnung nicht neutral ist – was vor allem bei einer Reihe von entlehnten Berufsbezeichnungen der Fall ist (z.B. *эксперт* ‘Experte’; *геолог* ‘Geologe’; *педагог* ‘Pädagoge’, *лидер* ‘Leader’/‘Leiter’) (TAFEL 1997: 161).

Konstruktionen wie *девушка-кондуктор* ‘weiblicher Schaffner’ sind auch in der Umgangssprache ein beliebtes Mittel, um die Weiblichkeit auszudrücken (TAFEL 1997: 122; WEISS 1985: 329). Laut WEISS kommt dieses Verfahren vor allem dann zur Anwendung,

91 Beispiele entnommen aus: JANKO-TRINICKAJA 1966: 176f

wenn das Ungewöhnliche einer solchen Verbindung betont werden soll. Ein Musterfall wäre: *первая женщина-космонавт* ‘der erste weibliche Astronaut’.

Interessanterweise können solche Quasi-Präfixe wie *женщина-* ‘Frau-’ in seltenen Fällen nicht nur mit maskulinen Berufsbezeichnungen, sondern auch mit Feminina kombiniert werden – wahrscheinlich zur Betonung, dass es sich um Frauen handelt, vgl.: *С началом пролетарского этапа освободительного движения возникает в кон. 19в. движение женщин-работниц [...] ‘Mit dem Beginn der proletarischen Phase der Befreiungsbewegung taucht am Ende des 19. Jahrhunderts eine Bewegung weiblicher Arbeiterinnen auf’.*⁹² Auch bei Gegenüberstellungen finden sich Quasi-Präfixe: *На последних генеральных выборах [...] приняло участие 71,11% всех избирателей-мужчин и 60,78% всех избирательниц-женщин* ‘Bei den letzten Generalwahlen [...] nahmen 71,11% aller männlichen Wähler und 60,78% aller weiblichen Wählerinnen teil’.⁹³

Im Russischen sind aber auch männliche Sexusmarker – wie *мужчина* ‘Mann’, *юноша* ‘junger Mann’, *мальчик* ‘Junge’ u.a. – vorhanden, die laut JANKO-TRINICKAJA (1966: 191) vor allem bei jenen maskulinen Berufs- und Personenbezeichnungen eingesetzt werden, die in Referenz auf Männer und Frauen als „neutrale“ Form verwendet werden, und dadurch scheinbar als sexusneutral empfunden werden – zum Beispiel *дирижер-мужчина* ‘männlicher Dirigent’; *рабочие-мужчины* ‘männliche Arbeiter’; *телефонисты-мужчины* ‘männliche Telefonisten’ etc.

„В значительном ряде случаев появляется необходимость при существительных муж. рода употреблять слово *мужчина* или его эквиваленты (*юноша, мальчик* и др.), если нужно указать на мужской пол, так как самого существительного муж. рода для этого уже оказывается недостаточно. Следовательно, и слово *мужчина* становится таким же дистинктивом пола, как прежде было слово *женщина*.“ (JANKO-TRINICKAJA 1966: 208)

Im Gegensatz zu *женщина-*, *девушка-* u.a. steht der Sexusmarker *мужчина* meist in nachgestellter Position (JANKO-TRINICKAJA 1966: 191). Oft wird der Sexusmarker *мужчина* bei Substantiva im Plural verwendet, da scheinbar vor allem dort die Notwendigkeit besteht, den Sexus noch einmal zu markieren. Denn im Plural wird meist die maskuline Form verwendet, nämlich bei rein maskulinen und gemischten Gruppen, während nur in exklusiv weiblichen Gruppen die feminine Bezeichnung benutzt wird, falls diese neutral

92 Beispiel entnommen aus: TAFEL 1997: 161

93 Beispiel entnommen aus: JANKO-TRINICKAJA 1966: 177

ist. Vor allem wenn es sich um Berufe handelt – wie *телефонист* ‘Telefonist’, die wahrscheinlich eher als Frauenberufe eingestuft werden, kann die Notwendigkeit bestehen, den maskulinen Sexus noch einmal zu betonen.

Diese Sexusmarker können nicht nur bei „sexusneutralen“ Pluralformen vorkommen, sondern auch in Verbindung mit (normalerweise sexusmarkierten) Nationalitätsbezeichnungen, die bei unspezifischer Referenz generisch interpretiert werden könnten – vgl.: *Мужчина-москвич часто реагирует злобой, реже – страхом* ‘Ein männlicher Moskauer reagiert meistens mit Wut und seltener mit Angst’ (TAFEL 1997: 162).

Da diese externen Sexusmarker nicht immer verwendet werden, vor allem da sie nicht völlig neutral sind, wird manchmal ein anderes Mittel herangezogen, um den Sexus zu signalisieren, nämlich die Indeklinabilität.

8.1.4 Sexusmarkierung mittels Indeklinabilität

Eine andere Möglichkeit, den weiblichen Sexus zu markieren, ist das Fehlen eines Flexionsmorphems: Ein neuer Trend in der Umgangssprache zeigt sich darin, dass bei maskulinen, (meist in der KSS) nicht-movierbaren Personenbezeichnungen der Sexus signalisiert wird, indem bei der Referenz auf eine Frau das Lexem nicht dekliniert wird (vgl. TAFEL 1997: 103; WEISS 1985: 323; GRAUDINA/ICKOVIČ/KATLINSKAJA 1976: 98). Bei GRAUDINA, ICKOVIČ, KATLINSKAJA findet man die Beispiele *к товарищ_ Смирновой* ‘zum Genossen Smirnova’ oder *с товарищ_ Новиковой* ‘mit dem Genossen Novikova’. Am Wort *товарищ* ‘Genosse’/‘Genossin’ kann man den Sexus nicht erkennen, doch indem es in diesem Beispiel nicht dekliniert ist, signalisiert man in der Umgangssprache den femininen Sexus. Weitere Beispiel in Referenz auf eine Frau wären: *Я вижу врач_* (wörtl.: ‘ich sehe [der Arzt]’, übertr.: ‘ich sehe die Ärztin’); *для профессор_ Кулагиной*. (wörtl.: ‘für [der Professor] Kulagina’, übertr.: ‘für die Professorin Kulagina’). Auch bei femininen Nachnamen auf einen Konsonanten bringt die Indeklinabilität das feminine Genus und den weiblichen Sexus zum Ausdruck, vgl. *с Анной Зализняк_* ‘mit Anna Zaliznjak’, *о Вере Засулич_* ‘über Vera Zasulič’ etc. (WEISS 1985: 323).

Jedoch wurden solche Formen, die scheinbar in der *razgovornaja reč'*, der Umgangssprache, zur Bezeichnung einer Frau möglich sind – wie *я вижу врач* (s.o.), von allen meinen InformantInnen vehement abgelehnt und als grammatikalisch nicht korrekt, *неграмотно*, bezeichnet. WEISS zweifelt daran, inwiefern diese Tendenz zur

Indeklinabilität zur Gleichberechtigung beiträgt, und ob sie nicht eine sprachliche Diskriminierung ist:

Damit wird frau scheinbar zum sprachgeschichtlichen Trendsetter, zur Speerspitze der Abkehr vom flektierenden Prinzip. Der Nutzen, der aus ihr erwächst, ist aber wohl eher zweifelhafter Natur, gerät sie doch jetzt in die Nachbarschaft von Tier und Sachbezeichnungen fremder Herkunft mit vokalischem Auslaut – es bedarf wohl keines Nachweises, daß Mitbetroffene wie Kolibri, Kakadu oder Kakao das Ansehen der feministischen Sache kaum zu steigern vermögen. (WEISS 1985: 323)

8.2 Adjektive und Partizipien

Attributivisch gebrauchte Adjektive und Partizipien werden im Singular dem Sexus entsprechend kongruiert, jedoch wird in solchen Fällen die Sexusanzeige nominal gelöst, und die Kongruenz ist für diese Funktion redundant (TAFEL 1997: 103).

In prädikativer Verwendung ist die Kongruenz zur Sexusmarkierung geeignet, jedoch nur im Singular, da im Plural die Endungen einheitlich sind. Schwieriger ist die Frage in Bezug auf Substantiva maskulinen Genus, die sexusneutral verwendet werden: Im prädikativen Gebrauch ist oft sowohl die Kongruenz nach dem Sexus als auch nach dem Genus möglich (s. Syntax).

8.3 Numeralia

Man kann jene Numeralia, die ein Genus aufweisen, in bestimmten, jedoch nicht in allen Kasus als Sexusmarker verwenden, wie m. *один* ‘einer’ – f. *одна* ‘eine’, m./n. *два* – f. *две* ‘zwei’, m./n. *оба* – f. *обе* ‘beide’. Beim Beispiel *одна врач* (wörtl. ‘eine Arzt’; übertr. ‘eine Ärztin’) oder *две умницы* ‘zwei kluge Köpfchen’ erkennt man nur am Zahlenwort, dass es sich um eine Frau handelt. Im Fall von *оба/обе* ‘beide’ stellt JANKO-TRINICKAJA (1966: 208) fest, dass sie sich in der Umgangssprache im obliquen Kasus zugunsten des Maskulinums vermischen, sodass die Position des maskulinen Genus gestärkt wird, und die maskuline Form häufiger verwendet wird. So kann in der Umgangssprache die Form *обоим* (mask.) *девочкам* (fem.) ‘beiden (mask.) Mädchen (fem.)’ auftauchen, aber *обеим* (fem.) *мальчикам* (mask.) ‘beiden (fem.) Jungen (mask.)’ ist nie möglich.

Bei Kollektivzahlwörtern wie *двое* ‘zwei’, *трое* ‘drei’ etc. verhält es sich komplizierter, denn sie können nicht für die Referenz auf eine rein weibliche Gruppe verwendet werden, vgl. *у нее четверо сыновей* ‘sie hat vier Söhne’ ist möglich, aber *у нее четверо дочерей*

‘sie hat vier Töchter’ ist grammatikalisch nicht korrekt (TAFEL 1997: 102f). Im Gegensatz dazu können diese Kollektivzahlwörter in prädikativer Verwendung sehr wohl auf Frauen referieren, jedoch kann der Sexus nicht angezeigt werden und muss anhand anderer Mittel herausgefunden werden (TAFEL 1997: 103f). Beispielsweise ist bei dem Satz „*Нас было четверо*“ ‘Wir waren zu viert’ nicht ersichtlich, ob es sich um eine Gruppe von Frauen oder Männern handelt.

Abschließend muss man festhalten, dass Numeralia kein häufiges Mittel zur Sexusmarkierung darstellen.

8.4 Pronomina

Die Personalpronomina Singular der dritten Person *она* ‘sie’, *он* ‘er’ sind bei Bezug auf Personen immer sexusmarkiert bzw. üben eine sexusmarkierende Funktion aus. In Entsprechung zum Sexus der Person wird das jeweilige Personalpronomen verwendet. Bei unspezifischer Referenz, d.h. wenn man nicht weiß, ob es sich um eine Frau oder um einen Mann handelt, wird das unmarkierte maskuline *он* ‘er’ verwendet, was auch für die Possessivpronomina der dritten Person *ее* ‘ihr’ und *его* ‘sein’ zutrifft. Bei anaphorischen Textverweisen sind Personalpronomina an menschliche Referenten und deren Sexus gebunden (TAFEL 1997: 105). Wenn Pronomen nichtreferentiell verwendet werden, erfolgt die Wahl der Pronomen nach dem Genus, vgl. *Кто мой друг? Он красный галстук носит ребятам всем пример. Он - девочка. Он - мальчик. Он - юный пионер.* ‘Wer ist mein Freund? Er trägt vorbildlich für alle Kinder ein rotes Halstuch. Er ist ein Mädchen. Er ist ein Junge. Er ist ein junger Pionier.’⁹⁴

Die Relativpronomen *который* ‘welcher’, *которая* ‘welche’ können Sexusmarker sein – vgl. *Девушки подошли к продавцу [m], которая [f] тот же наполнила [f] бидон* ‘Die Mädchen gingen zum Verkäufer, [welche] sofort die Milchkanne auffüllte’.⁹⁵ Genauso können prädikativ verwendete Pronomina wie m. *весь* – f. *вся* ‘ganz’, m. *сам* – f. *сама* ‘selbst’ den Sexus anzeigen, z.B.: *я это сама сделаю - я это сам сделаю* ‘ich mache das selbst’ (TAFEL 1997: 105).

94 Beispiel entnommen aus: ROTHSTEIN 1980: 87

95 Beispiel entnommen aus: ROTHSTEIN 1980: 86

8.5 Verben

Verben im Präteritum Singular erfüllen eine sexusanzeigende Funktion, da sie mit dem Subjekt semantisch kongruiert werden müssen. Dabei besitzt die maskuline Form eine Nullendung (*он работал* – \emptyset ‘er arbeitete’), während die feminine durch ein *-a* markiert wird (*она работала* ‘sie arbeitete’). Das Verb kann aber nur ein Sexusmarker sein, wenn es sich um eine bestimmte Referenz handelt, ansonsten wird das Maskulinum verwendet. Weiters kann in manchen Fällen der Sexus durch die Wahl eines bestimmten Verbes ausgedrückt werden, da manche Verba mit dem Sexus verbunden sind (s. Lexikon), z.B. ♀ *беременеть* ‘schwanger werden’, ♀ *родить* ‘gebären’; ♀ *выходить замуж* ‘heiraten’, ♂ *жениться* ‘heiraten’ – vgl. „*Когда кончится война, Трофим, поженем твоего [m] сержанта [m] на моем [m] ефрейторе [m]*.“ ‘Trofim, wenn der Krieg aus ist, dann verheiraten wir deinen Feldweibel mit meinem Gefreiten.’⁹⁶

„The choice of the verb in Russian sentence makes it clear that the sergeant is to be the groom and the corporal, the bride. The nouns themselves and the agreeing possessive adjectives are of no help on that score.” (ROTHSTEIN 1980 84)

Abschließend kann man sagen, dass es in der russischen Sprache verschiedene Möglichkeiten gibt, um den Sexus zu markieren, aber dass die Tendenz auffällt, dass der Sexus nicht am Wort selbst zu erkennen ist, sondern durch externe Marker gekennzeichnet wird:

„[Le russe] contemporain connaît une forte tendance à „extérioriser” les marqueurs du sexe en les éloignant du nom et les situant aux éléments s’accordant avec celui-ci, à savoir: prédicats, attributs, appositions, reprises pronominales.” (WEISS 1991: 262)

Da sich die Sexusmarkierung vom Wort entfernt und vor allem auf der Ebene der Syntax durch Kongruenz stattfindet, ist die Untersuchung der Syntax ein wichtiger Bereich der Analyse geschlechtsspezifischer Unterschiede im Russischen.

96 Beispiel entnommen aus: ROTHSTEIN 1980: 84

9 Syntax

Um der Frage nachzugehen, welche geschlechtsspezifischen Unterschiede es in der russischen Sprache gibt, wird im Folgenden die russische Syntax untersucht. Eine wichtige Rolle im Bereich der Syntax spielt die Kongruenz, die sich wiederum restriktiv auf den Satzbau auswirken kann. Wie bereits oben erwähnt, gibt es im Russischen die Tendenz, die Sexusmarkierung vom Wort selbst zu entfernen und anhand der Kongruenz durchzuführen.

9.1 Kongruenz

Die Kongruenz stellt im Bereich der Syntax das wichtigste Mittel zur Sexusmarkierung dar. Man differenziert dabei zwischen einer formalen Kongruenz, die sich nach dem innersprachlichen Genus richtet, und einer semantischen Kongruenz, die sich am außersprachlichen Sexus orientiert (*врач пришла* ‘der Arzt ist gekommen’ – *врач* ‘Arzt’ ist eine Frau). Bei einer formalen Kongruenz nach dem Genus würde es beispielsweise *врач пришел* ‘der Arzt kam’ heißen, denn *врач* ‘Arzt’ besitzt ein maskulines Genus. Gleichzeitig ist aber auch eine semantische Kongruenz nach dem Sexus möglich: Wenn der Arzt eine Frau ist (d.h. der Sexus ist feminin), kann das Verb mit dem femininen Sexus kongruiert werden, vgl. *врач пришла*.

Manchmal aber erscheint die Kongruenz als unlogisch, denn es kann sein, dass nur in bestimmten Fällen oder mit bestimmten Wortarten eine semantische Kongruenz stattfindet. So ist in dem folgenden Beispielsatz beim Adjektiv eine formale Kongruenz und beim Verb eine semantische Kongruenz möglich: *хороший врач пришла* (wörtl. ‘der gute Arzt ist gekommen’; übertr. ‘die gute Ärztin ist gekommen’). Um zu erklären, warum welche Wortart wie kongruiert, stellt CORBETT eine Kongruenzhierarchie auf: Attribut < Prädikate < Relativpronomina < Personalpronomina (CORBETT 1994: 1351). Das heißt, dass bei Personalpronomina die semantische Kongruenz am häufigsten und bei Attributen am seltensten möglich ist. Diese Hierarchie erklärt, warum im Beispiel *хороший врач пришла* das Verb mit dem Sexus kongruiert wird, das Attribut aber nicht.

Unter anderem stellen auch GRAUDINA/ICKOVIČ/KATLINSKAJA (1976) fest, dass eher das Verb als das Adjektiv kongruiert wird:

„Академическая грамматика квалифицирует рассматриваемые конструкции следующим образом: В современном литературном языке,

особенно в разговорной его форме, активно распространяются употребления типа *врач пришла, бригадир уехала* в поле (наряду с сочетаниями *врач пришел, бригадир уехал*) и менее активно – сочетания типа *прекрасная врач* (наряду с сочетанием *прекрасный врач*).“ (GRAUDINA/ISKović/KATLINSKAJA 1976: 97)

MARTYNYUK (1990b: 108) kam zu denselben Schlüssen: Sie stellte in Bezug auf die Kongruenz beim Verb fest, dass das Verb hauptsächlich semantisch kongruiert wird, und die formale Kongruenz eher die Ausnahme darstellt, wohingegen Adjektive eher formal kongruiert werden:

„According to our data the tendency towards sex-determined concord is rather prominent with verbs and here the cases of grammatical concord can be regarded as an exceptional and occasional phenomenon [...]. Quite the reverse situation is to be observed with adjectives where instances of sex-determined concord can be viewed only as exceptions.“ (MARTYNYUK 1990b: 108)

MARTYNYUK (1990b: 108) ist der Meinung, dass auch kommunikative Erklärungen in Bezug auf die Kongruenz bei Adjektiven relevant sind. Semantische Kongruenz bei Adjektiven trete auf, wenn Adjektive das einzige Mittel sind, um den Sexus zu markieren, was aber eher selten vorkomme, da in den meisten Fällen der Sexus bereits durch Substantive, Verben, Partizipien oder den Kontext signalisiert wird, vgl.:

„Der Satz *Иванова – хороший врач* enthält durch die Nennung des Personennamens bereits einen Sexus-Marker, weshalb eine Kongruenz durch das Adjektiv zwecks Referenzherstellung redundant wäre.“ (TAFEL 1997: 108)

Lediglich wenn das Adjektiv prädikativ verwendet wird, ist eine semantische Kongruenz feststellbar (TAFEL 1997: 110). Auch Partizipien werden wie Adjektive in prädikativer Verwendung semantisch kongruiert, jedoch kommt es bei prädikativ verwendeten Substantiven, die eine nicht an einen Sexus gebundene Funktion bezeichnen, zu keiner Genus-Kongruenz – vgl.: *моя мама – адвокат* ‘meine Mama ist Anwalt’ (TAFEL 1997: 107).

JANKO-TRINICKAJA (1966: 193) erkennt auch einen Unterschied der Kongruenz bei Wortarten in attributiver und prädikativer Verwendung. Sie meint, dass beim Subjekt (d.h. in prädikativer Verwendung) eher semantisch kongruiert wird, und dass bei attributivisch verwendeten Adjektiven, Partizipien und Relativpronomen die formale Kongruenz dominiere:

„[...] можно предположить, что языковая закономерность требовавшая постановки сказуемого в форме жен. рода при подлежащем, обозначающем лицо женского пола, оказывалась сильнее закона об уподоблении формы рода глагола (или причастия) форме рода подлежащего. Иначе обстояло дело с выбором родовых форм определения (прилагательного, причастия, родоизменяемого союзного слова и под.). Здесь, наоборот, значительно сильнее оказывается формальное согласование“ (JANKO-TRINICKAJA 1966: 193)

Eine Ausnahme stellte das Relativpronomen *который* ‘welcher’ dar, das meist semantisch kongruiert wird, vgl. „В завкоме есть *организатор* по работе среди женщин, с *которой* и через *которую* завком проводит все задания профсоюза по отношению к работницам“ ‘Im Werkkomitee gibt es einen Organisator zur Arbeit unter Frauen, mit welcher und durch welche das Werkkomitee alle Aufgaben der Gewerkschaft gegenüber den Arbeiterinnen durchführt’.⁹⁷ JANKO-TRINICKAJA (1966: 193) sieht den Grund in einer stärkeren Emazipation von *который*.

Wie man sieht, überschneiden sich in einigen Fällen die formale und die semantische Kongruenz, und es kann zu Kongruenzkonflikten kommen, die im Anschluss näher untersucht werden sollen.

9.1.1 Konflikte zwischen formaler und semantischer Kongruenz

Probleme bei der Kongruenz gab es in der russischen Sprache vor allem seit dem Zeitpunkt, als maskuline Berufs- und Personenbezeichnungen auch in Referenz auf Frauen verwendet werden konnten. Diese Entwicklung begann Ende des 19. Jahrhunderts und setzte sich ab den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts immer mehr durch. Zuvor gab es vor allem geschlechtsspezifische Bezeichnungen – d.h. es gab männliche und weibliche Varianten, und es fand eine formale Kongruenz statt, die aber meist auch mit der semantischen ident war.

Auch wenn im Russischen früher eine formale Kongruenz, d.h. nach dem Genus, angestrebt wurde, gibt es schon lange Ausnahmen, beispielsweise Wörter wie *леди* ‘Lady’, *мадам* ‘Madame’, feminine Diminutive auf *-ик*, *-ок*, *-онок*, oder Personennamen wie *Кармен* ‘Karmen’, die zwar wie Maskulina aussehen, aber semantisch (mit dem femininen Sexus) kongruiert werden (JANKO-TRINICKAJA 1966: 199f, 205). Ein Beispiel dieser Tage wäre die Bezeichnung *успешная* (fem. Genus, fem. Sexus) *бизнесвумен* (mask. Genus, fem. Sexus) ‘erfolgreiche Geschäftsfrau’.

97 „Работница“ Nr. 7/1925; zitiert nach: JANKO-TRINICKAJA 1966: 193f

Dass es sich bei der semantischen Kongruenz um ein eher jüngeres Phänomen handelt, das immer mehr zunimmt, wird durch die Tatsache belegt, dass vor allem jüngere Sprecher zur semantischen Kongruenz tendieren:

„[...] the fact that sex-determined concord was most frequent among young speakers permitted them [PANOV 1968, MUČNIK 1963] to conclude that the tendency was going to increase over time.“ (MARTYNYUK 1990b: 108)

Als aber dann die Verwendung maskuliner Personen- und Berufsbezeichnungen für Frauen möglich wurde, ergaben sich Kongruenzschwierigkeiten. In den 60er Jahren löste man das Problem, indem für Frauen eher maskuline Bezeichnungen verwendet wurden, wenn es keine Probleme mit der Kongruenz gab (z.B. *воспитатель придет* ‘der Erzieher kommt’ nicht *воспитательница придет* ‘die Erzieherin kommt’ – das Verb wird im Präsens nicht kongruiert). Feminine Formen wurden nur dann herangezogen, wenn Konflikte wegen der Kongruenz auftraten (*воспитательница пришла* ‘die Erzieherin kam’ nicht *воспитатель пришла* ‘der Erzieher kam’ – das Verb muss im Präteritum kongruiert werden, und bei *воспитатель пришла* (s.o.) kommt es zu Kongruenzkonflikten, da in diesem Fall *воспитатель* ‘der Erzieher’ maskulines Genus und femininen Sexus besitzt) (vgl. JANKO-TRINICKAJA 1966: 203f).

„[...] чаще встречаются сочетания *воспитатель придет, продавец дает*, потому что здесь нет необходимости выбирать форму рода глагола и употребление существительного муж. рода не вызывает никаких неудобств. Сочетания же *воспитательница пришла, продавщица дала* возникают потому, что таким образом устраняется противоречие между привычным значением форм глагола и необходимостью грамматического согласования.“ (JANKO-TRINICKAJA 1966: 204)

Besonders bei Verben im Präteritum kommt es zu Kongruenzkonflikten. Wie oben erwähnt ist das Verb eine der ersten Wortarten, bei der die semantische Kongruenz stattfindet, da es sich relativ autonom entwickelt (JANKO-TRINICKAJA 1966: 191; 208). Eine semantische Kongruenz beim Verb ist meist dann zu beobachten, wenn ein Name als Sexusmarker vorhanden ist, was JANKO-TRINICKAJA unlogisch erscheint, denn gerade wenn der Name der Frau gegeben ist, stünde einer formalen Kongruenz nichts im Wege (JANKO-TRINICKAJA 1966: 203f).

Laut JANKO-TRINICKAJA konnte sich im Russischen die semantische Kongruenz bei der Referenz auf Frauen entwickeln, nachdem für sexusvariable maskuline Personenbezeichnungen, welche sich auf Frauen bezogen, die Subjektposition frei wurde:

„Пока употребление слов муж. рода в применении к женщине было ограничено синтаксически и даже тогда, когда оно имело место в подлежащем при глаголе в форме настоящего (будущего) времени, оно не вызывало конфликтов между какими-либо языковыми законами. Но коль скоро слово муж. рода стало использоваться в функции подлежащего, оно не могло ограничиться употреблением только с теми глагольными формами, которые не различают рода.“ (JANKO-TRINICKAJA 1966: 191f)

In den letzten 50 Jahren wurde die Frage nach der Wahl zwischen formaler und semantischer Kongruenz oft analysiert, unter anderem führten diesbezüglich GRAUDINA, ICKOVIČ und KATLINSKAJA (1976) Untersuchungen durch: Bei Varianten wie *директор пришла* (wörtl. ‘der Direktor kam’, übertr. ‘die Direktorin kam’) oder *директор пришел* waren 95,43% (230 Personen von 241) für *директор пришла* (=semantische Kongruenz) und nur 4,57% für *директор пришел* (=formale Kongruenz) (GRAUDINA/ICKOVIČ/KATLINSKAJA 1976: 96). Bei Varianten wie *заведующая Ивановна* ‘die Vorsitzende Ivanovna’ oder *заведующий Ивановна* ‘der Vorsitzende Ivanovna’ waren 78,69% (48 von 61 Informanten) für *заведующая Ивановна* (=semantische Kongruenz) und 21,31% für *заведующий Ивановна* (=formale Kongruenz), was auch wieder die Tendenz belegt, dass beim Verb eher eine semantische Kongruenz stattfindet (GRAUDINA/ICKOVIČ/KATLINSKAJA 1976: 107).

Begünstigt wird die semantische Kongruenz durch jene externen Sexusmarker wie *женщина* ‘Frau’, sowie Personennamen, die eindeutig den Sexus erkennen lassen, wie beispielsweise *Иванова* ‘Ivanova’ (JANKO-TRINICKAJA 1966: 192).

Probleme bei der Kongruenz können auch bei Ausdrücken auftreten, die normalerweise sexusneutral sind, beispielsweise Interrogativpronomen oder Lexeme wie *человек* ‘Mensch’, wenn sie in Bezug auf Frauen oder eine konkrete Person unbekannten Geschlechts verwendet werden, denn dann muss man Paraphrasen verwenden, um den Sexus auszudrücken. Bei russ. *человек* ist interessant, dass die Kongruenz so lange nach dem Maskulinum verläuft, bis bekannt ist, dass es sich um eine Frau handelt. Wenn die Rede von einer Frau ist, kann *человек* in der Prädikation verwendet werden – vgl. folgendes authentisches Zitat des weißrussischen Präsidenten Lukašenko: „*Моя мама работала всю жизнь простым человеком*“ ‘Meine Mama arbeitete das ganze Leben als einfacher Mensch’.⁹⁸ Jedoch ist laut ROTHSTEIN (1980: 82f) die Verwendung von *человек* für Frauen nur nicht-referentiell möglich, sodass in folgendem Satz „*На деревянном*

98 Beispiel entnommen aus: WEISS 1997: 337

тротуаре лежал человек“ ‘Am hölzernen Gehsteig lag ein Mensch’ nur ein Mann gemeint sein kann. ROTHSTEIN schließt daraus: „It [the word *человек*] serves as a classic example of the unmarkedness of masculine gender.“

Laut TAFEL (1997: 107) spricht man in der Fachliteratur von sprachlichen Defiziten, und natürlich kann es auch als Zeichen dafür gesehen werden, dass die Sprache sexistisch ist. Man sollte aber mit derartigen Schlüssen vorsichtig sein, denn wenn wir zum Beispiel russ. *человек* mit dt. ‘Person’ vergleichen, sehen wir, dass im Deutschen das Genus zwar feminin ist, aber in bestimmten Kontexten denkt man auch sofort an einen Mann und nicht an eine Frau (vgl. WEISS 1997).

JANKO-TRINICKAJA (1966: 203f) bezweifelt aber, dass die Ursache für die Entwicklung der semantischen Kongruenz in der Notwendigkeit der Sexusanzeige liegt, denn dann dürften im Präsens und Futur keine sexusneutralen Maskulina verwendet werden, sondern feminine Bezeichnungen, da am Verb im Präsens und Futur das Genus nicht ersichtlich ist. Sie argumentiert, dass erstens eine semantische Kongruenz vor allem dann stattfinde, wenn kein Personenname angegeben sei. Zweitens müssten die femininen Verbformen auch bei jenen alten maskulinen Bezeichnungen auftreten, die keine feminine Entsprechung aufweisen, wie z.B. *человек* ‘Mensch’/‘Person’. TAFEL (1997: 111) sieht das anders, da ihrer Meinung nach ein Lexem wie *человек* nur in bestimmten Kontexten auf eine Frau referieren könne. Die feminine Kongruenz bei *человек* sei auch nicht vonnöten, solange nicht bekannt ist, dass es sich um eine Frau handelt, und Hörer und Sprecher von einem Mann ausgehen. Und laut JANKO-TRINICKAJA (1966: 203f) müssten drittens im Präsens und Futur mehr feminine Substantive verwendet werden, um den femininen Sexus anzuzeigen, da es am Verb nicht ersichtlich ist. TAFEL meint jedoch, dass eine häufigere Verwendung femininer Substantive nicht stattfinde. TAFEL (1997: 112) widerspricht JANKO-TRINICKAJA erneut, da ihrer Meinung nach mit einer häufigeren Verwendung von femininen Bezeichnungen das Prinzip der Sprachökonomie verletzt werde, außerdem könne in der Gegenwart und Zukunft der Sexus „mitgedacht“ werden, da die Distanz zur Handlung nicht so groß ist wie in der Vergangenheit. Weiters gäbe es laut TAFEL auch andere Mittel der Sexusmarkierung, und die Verbkongruenz im Singular sei nicht die einzige Möglichkeit, die der Sprache zur Verfügung steht. JANKO-TRINICKAJA kommt zu dem Schluss, dass die Wahl zwischen formaler und semantischer Kongruenz durch sprachimmanente Faktoren bedingt ist:

„Употребление форм муж. и жен. рода в сказуемом вызывается чисто языковыми факторами. С одной стороны, языковым законом формального согласования с родом существительного, законом универсальным, т. е. относящимся ко всем существительным ед. числа. С другой стороны, традицией, привычкой употреблять формы жен. рода в сказуемом при подлежащем, обозначающем женщину“ (JANKO-TRINICKAJA 1966: 204f)

Ähnlich wie JANKO-TRINICKAJA setzt MARTYNYUK (1990b) die Kongruenz des Verbs und Adjektivs im Russischen in Verbindung mit jenen maskulinen Substantiven, die keine femininen Movierungen zulassen, und meint, die semantische Kongruenz sei aufgrund jener „sexusneutralen“ maskulinen Substantiven entstanden, da Kongruenzschwierigkeiten auftraten. MARTYNYUK (1990b: 108) betont in diesem Zusammenhang jedoch, dass die Neutralität dieser „sexusneutralen“ maskulinen Substantiven im Bereich der Berufs- und Personenbezeichnungen in Frage gestellt werden muss, da einerseits Adjektive mit diesen sexusneutralen Maskulina nicht semantisch kongruiert werden, und man daher nicht von neutralen Lexemen sprechen kann. Andererseits existieren besonders im Bereich der Berufsbezeichnungen viele feminine Varianten, und diese „sexusneutralen“ maskulinen Substantiva werden dann nur gelegentlich und abhängig vom Stil verwendet.

Auch TAFEL (1997: 113) setzt die Zurückdrängung der formalen Kongruenz zugunsten der semantischen Kongruenz und meint, dass die semantische Kongruenz von der Umgangssprache in die Literatursprache drang, um „von unten“ einen Gegenpol zur Verwendung maskuliner Berufs- und Personenbezeichnungen, die von der Intelligenz aus propagiert wurden, zu bilden.

9.1.1.1 Kongruenzkonflikte bei Personen- und Berufsbezeichnungen

In folgendem Abschnitt soll auf Personen- und Berufsbezeichnungen näher eingegangen werden, da Forscher wie JANKO-TRINICKAJA (1966), MARTYNYUK (1990b), TAFEL (1997) u.a. die Meinung vertreten, dass die Entwicklung der Personen- und Berufsbezeichnungen (vor allem ihrer syntaktischen Beschränkungen) für die Tendenz zur semantischen Kongruenz und die daraus folgenden Kongruenzkonflikte relevant ist. Wichtige Veränderungen fanden besonders zu Beginn des 20. Jahrhunderts statt.

JANKO-TRINICKAJA (1966: 174ff) stellte fest, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Verwendung maskuliner Berufs- und Personenbezeichnungen zur Referenz auf Frauen möglich wurde, und dass im Zuge dieser Tendenz auch die entsprechenden syntaktischen Bedingungen ausgeweitet wurden:

„Синтаксические условия употребления слов муж. рода применительно к женщине несколько расширились, т. е. такие слова в этот период [в конце XIX и в начале XX века] употребляются не только в сказуемом, приложении и обращении, но и в позиции второстепенных членов, однако все же остаются ограниченными тем, что позиция самостоятельная (подлежащего) возможна для них только при глаголе в формах настоящего времени. Поэтому вопроса о согласовании форм глагола, такого животрепещущего нашего времени, тогда еще не возникало.“ (JANKO-TRINICKAJA 1966: 174)

Durch diese auf das Präsens beschränkte Anwendung maskuliner Personenbezeichnungen auf Frauen ergaben sich keine Kongruenzschwierigkeiten, um jedoch diese einseitige Verwendung zu umgehen, wurde eine parallele Verwendung von femininen und maskulinen Varianten bei Lehnwörtern möglich. Es handelte sich vor allem um maskuline Lehnwörter auf *-p* und ihre femininen Ableitungen auf *-ша*: So kann man die feminine Berufsbezeichnung *авторша* ‘Autorin’ (abgeleitet von *автор* ‘Autor’) in allen Konstruktionen, u.a. auch als Subjekt in Verbindung mit einem Verb im Präteritum, verwenden, jedoch die maskuline Bezeichnung *автор* in Bezug auf eine Frau nur in Konstruktionen ohne Prädikat im Präteritum (JANKO-TRINICKAJA 1966: 174f).

In den 20-er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts gab es für maskuline Personen- und Berufsbezeichnungen in Referenz auf eine Frau noch mehr mögliche syntaktische Positionen: Zwar wurden sie meist in der Funktion als Prädikat im Instrumental oder auch als Apposition, aber auch nominativ verwendet – nicht nur bei Unterschriften, sondern auch bei Ergänzungen anderer Fälle, wie z.B. *„Мужчины хорошо к ней относятся, как к председателю сельсовета“* ‘Die Männer verhalten sich gut zu ihr, wie zum Vorstand des Dorfrats’.⁹⁹ Zu dieser Zeit traten solche maskulinen Berufsbezeichnungen auch im Nominativ auf, jedoch meistens mit einem so genannten „Neutralisator“ wie *женщина* ‘Frau’, *девушка* ‘Mädchen’, *работница* ‘Arbeiterin’ oder mit dem Namen der jeweiligen Person – vgl. *„С блокнотом в руке делает отчет о своей работе электрик-слесарь Заикина.“* ‘Mit dem Notizbuch in der Hand macht der Elektromonteur Zaikina einen Bericht über ihre Arbeit’.¹⁰⁰ Diese Neutralisatoren (s.o.) wurden meist vorangestellt, jedoch findet man Beispiele, in denen sie auch nachgestellt werden können – vgl. *женщина-профессор* (wörtl. ‘Frau-Professor’; übertr. ‘weiblicher Professor’) aber *машинист-женщина* (wörtl. ‘Mechaniker-Frau’; übertr. ‘weiblicher Mechaniker’).¹⁰¹ Als die

99 „Коммунистка“ Nr.6/1925; zitiert nach JANKO-TRINICKAJA 1966: 187

100 „Работница“ Nr.12/1928; zitiert nach JANKO-TRINICKAJA 1966: 187

101 Beispiele entnommen aus: JANKO-TRINICKAJA 1966: 186

Bezeichnung maskulinen Genus immer sexusneutraler wurde, tauchte die Verwendung des Sexusmarkers *мужчина* ‘Mann’ auf, der nachgestellt wird, wie bei *монтер-мужчина* (wörtl. ‘Monteur-Mann’; übertr. ‘männlicher Monteur’).¹⁰² Die Sexusmarker *женщина* ‘Frau’, *мужчина* ‘Mann’ etc. erleichterten die semantische Kongruenz.

Bei der Verwendung von Personen- und Berufsbezeichnungen maskulinen Genus im Plural gab es in den 20er Jahren keine syntaktischen Beschränkungen mehr:

„Употребление существительных мн. числа не знает никаких синтаксических ограничений: они выступают в качестве подлежащего, сказуемого и второстепенных членов.“ (JANKO-TRINICKAJA 1966: 189)

Bis zu diesem Moment war die Verwendung maskuliner Wörter in Bezug auf Frauen syntaktisch stark eingegrenzt auf Fälle, in denen keine Konflikte zwischen Genus und Sexus entstehen konnten. Als jedoch die syntaktischen Beschränkungen aufgehoben wurden und maskuline Lexeme zur Bezeichnung von Frauen in der Funktion des Substantivs verwendet wurden, konnte sich die semantische Kongruenz immer mehr durchsetzen, und es entstanden Konflikte zwischen der formalen und der semantischen Kongruenz (JANKO-TRINICKAJA 1966: 191f).

9.1.1.2 Genus-Lösung

Wenn es zu Konflikten bei der Kongruenz kommt, dann muss eine Entscheidung zugunsten einer Variante getroffen werden. GIVÓN führte den Begriff „gender resolution“ ein, um die Lösung zu zeigen, die in solchen Konfliktfällen gewählt wird. Hinsichtlich des Russischen kann man von einer semantisch-syntaktischen Genus-Lösung sprechen, bei welcher der Sexus über das Genus in der Abstufung Attribut < Prädikat < Relativpronomen < Personalpronomen dominiert (CORBETT 1994: 1351). Laut ROTHSTEIN (1980: 80) spielt die Referenz hierbei eine wichtige Rolle: Feminina oder Maskulina können je nach dem auftreten, ob eine Person (referentieller Gebrauch), die Eigenschaft einer Person (non-referentieller, attributiver Gebrauch) oder ein unbestimmtes Kollektiv (generischer Gebrauch) bezeichnet wird.

Vgl.: <i>Продавищица показала мне книгу</i> <i>Она работает продавищицей/продавцом</i> <i>Продавец должен быть вежливым</i> ¹⁰³	Personenbezeichnung, referentiell (f.) nicht-referentiell, attributiv (f. oder m.) generisch (m.)
--	---

¹⁰² Beispiel entnommen aus: JANKO-TRINICKAJA 1966: 191

¹⁰³ dt.: Die Verkäuferin zeigte mir das Buch
Sie arbeitet als Verkäuferin/Verkäufer

ROTHSTEIN sieht folgende Lösung, wenn es zu Kongruenzkonflikten kommt:

„The choice of agreeing and anaphoric elements in cases of conflict between ”form” and ”sense” is influenced by position along possibly universal continuum of syntactic functions (Corbett’s ”syntactic distance”) as well as by the role of the modifier (attributive referent modification, etc.)” (ROTHSTEIN 1980: 91f)

9.1.2 Syntaktische Restriktionen

Die Syntax kann durch Sexusmarkierungen sowie bestimmte, implizit oder explizit sexusmarkierte semantisch-lexikalische Umgebungen restriktiv beeinflusst werden. TAFEL (1997: 114f) untersucht verschiedene Kombinationen aus Substantiv und Adjektiv und stellt fest, dass ein Satz wie *Она – молодой министр* ‘Sie ist ein junger Minister’ akzeptiert wird, aber *Она – красивый министр* ‘Sie ist ein schöner Minister’ auf Ablehnung stößt. Sie vermutet, dass der Grund für die Ablehnung in der Kombination einer typisch männlichen Berufsbezeichnung mit einer typisch weiblichen Eigenschaft liegt. Wenn der Sprecher zum Ausdruck bringen will, dass eine bestimmte weibliche Person Minister ist und schön ist, muss man auf die Paraphrase zurückgreifen.

CROCKETT (1976: 132) beschäftigt sich mit Kombinationen von Substantiv und Adjektiv aus der Perspektive der Rezeption. In den folgenden drei Beispielen ist die syntaktische Struktur gleich, aber sie werden in Bezug auf den Sexus verschieden interpretiert:

Vgl.: <i>Наш новый врач очень хороший</i> [m]	♀ oder ♂
<i>Наш врач молодой</i> [m]	eher ♂
<i>Наш врач очень добрый</i> [m] ¹⁰⁴	nur ♂

Russ. *хороший* ‘gut’ modifiziert die Berufsbezeichnung, *молодой* ‘jung’ bezieht sich auf die Person und *добрый* ‘lieb’ modifiziert die Person unabhängig von ihrem Beruf (CROCKETT 1976: 132ff, ROTHSTEIN 1980: 89).

Hinsichtlich der Wahl zwischen formaler und semantischer Kongruenz sowie der Wortstellung sieht ROTHSTEIN eine Unterscheidung von drei Stufen als notwendig an: (1) Der Referent wird attributiv modifiziert (vgl. *добрый врач* ‘ein lieber Arzt’ – die Person ist lieb/gutherzig ungeachtet ihres Berufs als Doktor), (2) der Referent wird

Ein Verkäufer soll höflich sein

104 dt.: Unser neuer Arzt ist sehr gut

Unser Arzt ist jung

Unser Arzt ist lieb

synkategorematisch modifiziert (vgl. *хороший врач* ‘ein guter Arzt’ – die Person ist ein guter Arzt, d.h. gut in Bezug auf den Beruf) oder (3) die Referenz wird synkategorematisch modifiziert (vgl. *зубной врач* ‘Zahnarzt’ – die Person ist ein Facharzt, ein Zahnarzt).

„What really seems to be needed is a three-way (at least) distinction between attributive referent modification [ARftM], syncategorematic referent modification [SRftM] and (syncategorematic) reference modification [SrftM].“ (ROTHSTEIN 1980: 90)

Syntaktische Problemfälle treten sowohl bei der Kombination sexusneutraler Formen und weiblicher Inhalte als auch bei der Komparation auf. In ersterem Fall geht es um sexusneutrale Formen wie das Interrogativ *кто?* ‘wer?’, das maskuline Kongruenz erfordert, sowie das Demonstrativpronomen *тот* ‘dieser’, das bei generischer Referenz in der maskulinen Form verwendet wird. So kann die Frage „*Кто был у меня в комнате?*“ ‘Wer war bei mir im Zimmer?’ an eine reine Frauengruppe gerichtet werden, und der Satz „*Тот, кто занимается преподаванием, называется преподавателем*“ ‘Derjenige, der sich mit Übersetzung beschäftigt, heißt Übersetzer’¹⁰⁵ kann auch Frauen inkludieren. In der Frage „*Кто была первая жена английского короля Генриха VIII?*“ ‘Wer war die erste Frau des englischen Königs Heinrich VIII?’¹⁰⁶ bedeutet *кто* ‘welche Frau’, und daher wird das Verb semantisch, mit dem femininen Sexus, kongruiert. Jedoch wird *кто* trotz weiblich markierter Umgebung nicht immer semantisch kongruiert, vgl.: „*Нет, я категорически не согласна! - сказала мне одна женщина. - Муж изменяет, а я должна винить себя?! “Давайте разберемся. А кто выбрал этого мужа? Кто ему поверил?*“ ‘„Nein, ich bin kategorisch dagegen!“ sagte mir eine Frau. „Mein Mann betrügt mich und ich soll mich selbst beschuldigen?!“ Stellen wir die Sache klar. Aber wer hat sich diesen Mann ausgesucht? Wer hat ihm vertraut?’¹⁰⁷ TAFEL kommt zu dem Schluss:

„Die [...] fehlende Normativität bei der Kommunikation über Frauen stellt ein weiteres Indiz für ihre aufwendigere Versprachlichung dar, d.h., um wirklich normgerechte Aussagen zu generieren, bleibt im Prinzip nur der – lexikalische – Rückgriff auf ‚sichere Paraphrasen‘.“ (TAFEL 1997: 115f)

Auch beim Komparativ entstehen syntaktisch-semantische Schwierigkeiten. TAFEL zeigt, dass folgende Beispielsätze nicht dieselbe Bedeutung haben:

105 Beispiele entnommen aus: TAFEL 1997: 115

106 Beispiel entnommen aus: TAFEL 1997: 115

107 „Argumenty i Fakty“ Nr. 44/1995; zitiert nach: TAFEL 1997: 116

Моя сестра – самая лучшая ученица в классе.
*Моя сестра – самый лучший ученик в классе.*¹⁰⁸

Beim ersten Beispiel wissen wir nicht, ob die Schwester die beste Schülerin von allen Schülerinnen und Schülern ist, oder ob es in der Klasse noch einen besseren (männlichen) Schüler gibt. Das zweite Beispiel hingegen drückt eindeutig aus, dass sie von allen die beste ist (TAFEL 1997: 116).

9.2 Reihenfolge

In Bezug auf die Syntax muss man sich auch mit dem Thema der Reihenfolge auseinandersetzen: Es ist interessant zu beobachten, in welchen Fällen zuerst feminin vor maskulin und in welchen maskulin vor feminin genannt wird. Hier beeinflusst die außersprachliche Wirklichkeit sehr stark den Sprachgebrauch, denn grundsätzlich kann man im Deutschen sowie im Russischen eine Tendenz „männlich vor weiblich“ feststellen, jedoch gibt es auch gegenteilige Beispiele, wie zum Beispiel *Maria und Josef*. Im Russischen gilt bei relativ frequenten Kombinationen wie *мужчина* ‘Mann’ – *женщина* ‘Frau’, *муж* ‘Ehemann’ – *жена* ‘Ehefrau’ meist die Reihenfolge maskulin vor feminin, doch wird grundsätzlich das Wichtigere, das in der Hierarchie höher stehende, das Bekannte zuerst genannt, wie zum Beispiel *Ирина Ивановна и ее муж* ‘Irina Ivanovna und ihr Mann’ (das Bekannte, Konkrete zuerst) oder *мать и отец* ‘Mutter und Vater’ (die Mutterrolle wird sehr hoch, wenn nicht höher als die Vaterrolle eingeschätzt). Laut TAFEL (1997: 117) „wird in konjunktiven und disjunktiven Aufzählungen, deren Komponenten aus einem oder mehreren weiblichen und einem männlichen Referenten bestehen, in den allermeisten Fällen zuerst der Mann genannt.“ Man darf jedoch nicht vergessen, dass die individuelle Präferenz auch eine wichtige Rolle spielt. Neben dem Einfluss der außersprachlichen Frequenz- und Machtverhältnisse vermutet TAFEL für die Reihenfolge „männlich vor weiblich“ ikonische Gründe, die sich bei der Miteinbeziehung der Körpergröße ergeben. Da prototypischerweise der Mann größer als die Frau ist, die wiederum größer als die Tochter ist, muss die Reihenfolge Mann > Frau > Kind lauten. Wenn man von Frau > Mann > Kind ausgeht, wäre die „normale Weltordnung“ zerstört (vgl. TAFEL 1997: 117ff).

Interessant sind in diesem Zusammenhang auch Konstruktionen wie „*мы с...*“ (wörtl.

108 dt. Meine Schwester ist die beste Schülerin in der Klasse
Meine Schwester ist der beste Schüler in der Klasse

‘wir mit’, übertr. ‘ich und’) etc., bei denen sich Genus bzw. Sexus restriktiv auf die Reihenfolge auswirken kann. Während Beispiele wie *мы с мужем развелись* ‘ich und mein Mann haben sich scheiden lassen’ und *мы с женой развелись* ‘meine Frau und ich haben sich scheiden lassen’ korrekt sind, stellt WINTER fest, dass nur die Reihenfolge *они с женой* ‘er und seine Frau’, nicht aber *они с мужем* ‘sie und ihr Mann’ möglich ist (WINTER 1987: 212).

„они с мужем bedeutet ‘beide zusammen’, betont also die Gemeinsamkeit (die merkwürdigerweise nicht kommunikativ ist), während etwa *она с мужем* ‘sie mit dem Mann’, die Frau fokussiert. Entsprechend möglich ist auch *он с женой* (im Fokus steht der Mann). Offenbar kann *муж* bei Kombination mit *жена* also nicht durch ein Personalpronomen der 3. Ps. Pl. (das nicht sexusmarkiert ist) substituiert werden.“ (TAFEL 1997: 121)

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Untersuchungen zur Syntax die Annahme bestätigen, dass es in der modernen russischen Sprache auf syntaktischer Ebene im Singular eine starke Tendenz gibt, die Sexusmarkierung vom Nomen auf kongruierende Elemente wie Prädikate, Attribute, Appositionen oder pronominale Wiederaufnahmen zu verlagern (vgl. WEISS 1991: 262, TAFEL 1997: 122).

10 Lexik

Rätsel

Vater, Sohn und Großvater geraten in einen Autounfall.
Einer von ihnen wird schwer verletzt und ins Krankenhaus eingeliefert.
Der behandelnde Arzt ruft bei seinem Anblick schockiert aus:
„Mein Sohn“!¹⁰⁹

Dieser Text stellt uns vor ein Rätsel, da die sprachliche Form „der behandelnde Arzt“ maskulines Geschlecht konstruiert. Erst wenn man versteht, dass es sich bei dem behandelnden Arzt um eine Frau handelt, wird der Text verständlich.

Die Untersuchung der Lexik ist im Zusammenhang mit geschlechtsspezifischen Unterschieden im Russischen von großer Bedeutung, da sich auf dieser Ebene viele Differenzen erkennen lassen, und es folglich viele zu untersuchende Felder gibt, wie beispielsweise lexikalische Asymmetrien, lexikalische Lücken, Bedeutungsunterschiede und dergleichen mehr. Besonders interessant sind Personen- und Berufsbezeichnungen, da ihre Entwicklung sehr stark an die außersprachliche, soziale und politische Wirklichkeit gebunden ist.

Im Bereich der Personen- und Berufsbezeichnungen unterscheidet man zwischen sexusgebundenen und sexusvariablen Substantiva: Im Gegensatz zu sexusgebundenen Substantiva, die sich entweder auf feminine oder maskuline Personenbezeichnungen beziehen, sind sexusvariable Bezeichnungen an keinen Sexus gebunden, können also sowohl für feminine als auch maskulinen Referente verwendet werden. Zur Gruppe der sexusvariablen Personen- und Berufsbezeichnungen gehören ambigene Appellativa (Wörter mit einem Genus commune) sowie Substantiva mit maskulinem Genus, aber maskulinem und femininem Sexus, wie zum Beispiel *врач* ‘Arzt’, *этнолог* ‘Ethnologe’ etc., und Substantiva mit maskulinem Genus, die ihre Fähigkeit zur Sexusmarkierung verloren haben, und nicht nur in Bezug auf Männer, sondern auch auf Frauen verwendet werden können – vgl. *преподаватель* ‘Lehrer’, *журналист* ‘Journalist’ u.a. Von letztgenannten Substantiven kann aber auch die feminine Form abgeleitet werden, so existiert etwa das Paar *преподаватель* ‘Lehrer’ – *преподавательница* ‘Lehrerin’, und der Sprecher kann sich entscheiden, welche der beiden Formen er verwendet. Meist wird in der

¹⁰⁹ entnommen aus: HEILMANN 2003: 179

offiziellen Sprache die maskuline Variante *преподаватель* ‘Lehrer’ als „neutrale“ Form in Bezug auf Männer und Frauen verwendet, die feminine Form *преподавательница* ‘Lehrerin’ dagegen in der Alltagssprache, wo eine Geschlechtermarkierung wichtiger ist. Es besteht aber folgende Asymmetrie:

♀	♂
преподавательница	преподаватель
преподаватель	преподаватель

(entnommen aus TAFEL 1997: 123)

ROTHSTEIN (1980: 80f) unterscheidet bezüglich des Markierungsgrades Maskulina, die (1) maskulinen Sexus markieren, (2) kein feminines Pendant besitzen, aber auch für die Bezeichnung von Frauen verwendet werden können, und manchmal ungeachtet des Sexus des Referenten maskuline Kongruenz aufweisen oder manchmal bei einem weiblichen Referenten feminine Kongruenz zeigen, (3) ein feminines Pendant besitzen, das aber stilistisch nicht neutral ist, (4) ein feminines Pendant besitzen, das aber eine andere Bedeutung hat, und (5) nach Prager Schule in echter äquipollenter Opposition zu Feminina stehen.

„[...] the equality of the two terms is such that the masculine form would rarely be used referentially where the referent is a woman, i.e., in Prague School terms the opposition is essentially equipollent: the masculine term is no less marked than the feminine.” (ROTHSTEIN 1980: 81)

Für Feminina ist aber eine vergleichbare Unterteilung nicht möglich. Solche Asymmetrien hängen stark mit sozialen Faktoren zusammen, wie zum Beispiel JANKO-TRINICKAJA (1966) zeigt, denn im 19. Jahrhundert gab es noch die Tendenz, geschlechtsdifferenzierte Personen- und Berufsbezeichnungen zu verwenden. Aber im Laufe der Sowjetunion wurde verstärkt die maskuline Form im Sinne einer „neutralen“ Bezeichnung propagiert, um die Gleichstellung der Geschlechter zu demonstrieren.

10.1 Sexusgebundene und sexusvariable Personenbezeichnungen

10.1.1 Personennamen

Es soll nun auf das russische Namenssystem eingegangen werden, da es oft mit Geschlechter(un)gleichheit in Verbindung gebracht wird. Im Russischen setzt sich ein Personennamen aus drei Teilen zusammen: dem Vornamen, dem Vatersnamen und dem

Nachnamen, wie z.B. *Елена Андреевна Горелова* ‘Elena Andreevna Gorelova’ oder *Светлана Борисовна Мамыкина* ‘Svetlana Borisovna Mamykina’ etc. Jedoch war das nicht immer so:

„Mindestens seit dem 19. Jahrhundert gilt der russ. Amtsbrauch, daß in Urkunden ein Personennamen (PN) aus drei Elementen bestehen muss: einem Familiennamen (FN), einem Vornamen und einem Patronymikon (otčestvo) (Pospelov Petr Ivanovič). Dieser Brauch wurde durch einen Ministerratsbeschluss vom 20.8.1971 amtlich bestätigt und für alle Staatsbürger der UdSSR eingeführt, in deren Muttersprachen er bis dato nicht geläufig war (vor allem in der Südwestukraine oder im asiatischen Teil der UdSSR).“ (HORBATSCH 1984: 180)

10.1.1.1 Vornamen

Russische Namen sind verschiedenen Ursprungs: Bis zum 14. und 15. Jahrhundert dominierten slavische Namen, und es gab auch einige Eigennamen warägischer Herkunft, die aber allmählich durch die Christianisierung von dem ostkirchlichen System der byzantinisch-kirchenslavischen „Kalendernamen“ verdrängt wurden. Vor allem in fürstlichen Dynastien und Bojarengeschlechtern erhielten sich vorchristliche Namen, die es bis heute gibt – wie *Ольга* ‘Ol’ga’, *Людмила* ‘Ljudmila’, *Владимир* ‘Vladimir’, *Вячеслав* ‘Vjačeslav’ etc. – wobei Fürsten und Bojaren meist einen Doppelnamen bestehend aus einem weltlichen, d.h. vorchristlichen Namen (z.B. *Ярославъ* ‘Jaroslav’), und einem Taufnamen (z.B. *Юрий* ‘Jurij’) hatten. Zu einem Bruch mit den traditionellen christlichen Vornamen kam es in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts, als (1) westliche Vornamen (wie *Арнольд* ‘Arnol’d’, *Ричард* ‘Ričard’, *Веста* ‘Vesta’), (2) Abkürzungen bzw. Nameninitialien von Revolutionsführern (wie *Владлен* ‘Vladlen’ = *Владимир Ленин* ‘Vladimir Lenin’), Institutionen (wie *Ким* ‘Kim’ = *Коммунистический Интернационал Молодежи* ‘kommunistische Internationale der Jugend’) und Memorialgebilden (wie *Красарма* ‘Krasarma’ = *Красная Армия* ‘Rote Armee’) sowie (3) verschiedene Appellativa (wie *Интеграл* ‘Integral’, *Гелий* ‘Helium’) zur Namensgebung verwendet wurden. Diese Namen hielten sich nicht lange, denn nach dem Zweiten Weltkrieg gab es eine gezielte Kampagne gegen diese „veralteten“, „abnormen“ Vornamen, und im Weiteren kam es zu einer Renaissance der alten slavischen Vornamen sowie aus literarischen Werken populär gewordener „fürstlicher“ Vornamen – wie beispielsweise *Светлана* ‘Svetlana’, *Людмила* ‘Ljudmila’, *Игорь* ‘Igor’, *Руслан* ‘Ruslan’ etc. (HORBATSCH 1984: 181ff).

Aufgrund der unterschiedlichen Ursprünge unterscheidet PETROVSKIJ vier verschiedene Gruppen von Vornamen:

1. Alte christliche Namen, die im Zuge der Christianisierung in die Rus' kamen, und die aus verschiedenen Sprachen, wie dem Lateinischen, Griechischen, Altjüdischen sowie Arabischen stammen. Vor dem Christentum wurden Namen verwendet, die ihren Träger nach seinem Inneren oder Äußeren charakterisieren. Dabei handelte es sich oft um Tier- und Pflanzennamen oder um Namen, welche das Auftauchen neuer Familienmitglieder sowie die Beziehung zu ihnen widerspiegeln, vgl. *Косо́й* 'Kosoj', *Рябо́й* 'Rjaboj', *Бел* 'Bel', *Мал* 'Mal', *Буян* 'Bujan', *Молчан* 'Molčan', *Любим* 'Ljubim', *Ждан* 'Ždan', *Волк* 'Volk', *Заяц* 'Zajac', *Первуша* 'Pervuša', *Третьяк* 'Tret'jak' etc. Außerdem gibt es Namen, die slavischen oder russischen Ursprungs sind und meist nur für Fürsten verwendet wurden: *Ярослав* 'Jaroslav', *Всеволод* 'Vsevolod', *Владимир* 'Vladimir', *Будимир* 'Budimir' etc.
2. Altrussische und slavische Namen wie *Ванда* 'Vanda', *Владимир* 'Vladimir', *Любомир* 'Ljubomir' etc.
3. Neue Namen, die nach der Oktoberrevolution auftauchten: *Владилен* 'Vladilen', *Вилен* 'Vilen', *Ревмир* 'Revmir' etc.
4. Entlehnte Namen aus europäischen Sprachen, wie *Жанна* 'Žanna', *Марта* 'Marta', *Артур* 'Artur' etc. (PETROVSKIJ 2000: 10f)

Vornamen im Russischen sind fast ohne Ausnahme sexusmarkiert – es existiert ein Paradigma zur Benennung weiblicher sowie ein Paradigma zur Benennung männlicher Menschen. Oft werden feminine Namen mittels des Suffixes *-a* von männlichen abgeleitet, wie zum Beispiel *Евгения* 'Evgenija' < *Евгений* 'Evgenij', *Наталия* 'Natalija' < *Наталий* 'Natalij'.¹¹⁰ Es kann aber nicht aus jedem männlichen Namen ein weiblicher gebildet werden, wie bei *Сергей* 'Segej', *Семен* 'Semën', *Дмитрий* 'Dmitrij' – und es muss sich nicht immer um eine Movierung handeln, wenn von einem Vornamen eine feminine und eine maskuline Form existiert, wie im Falle von *Виктория* 'Viktorija' (lat. *victoria* 'Sieg') – *Виктор* 'Viktor' (lat. *victor* 'Sieger') (PETROVSKIJ 2000: 85f). Nicht moviert sind nichtrussische Vornamen wie *Мария* 'Marija', *Екатерина* 'Ekaterina', *Тамара* 'Tamara', *Анна* 'Anna', *Варвара* 'Varvara' und russische Vornamen wie *Любовь* 'Ljubov'.¹¹¹ Man sieht also, dass nicht alle femininen Vornamen von maskulinen abgeleitet

¹¹⁰ Beispiele entnommen aus: TAFEL 1997: 129

¹¹¹ Beispiele entnommen aus: TAFEL 1997: 129

werden. Wenn aber eine Movierung stattfindet, dann meist in Richtung maskulin > feminin (vgl. TAFEL 1997: 129).

Die vollständige Form der Vornamen verwendet man vor allem im offiziellen Kontext, aber in familiärer Umgebung werden meist Abkürzungs-, Verkleinerungs- und Koseformen verwendet: *Леночка* ‘Lenočka’, *Светочка* ‘Svetočka’, *Светик* ‘Svetik’ etc. oder *Саша* ‘Saša’, *Санек* ‘Saněk’ (vgl. I2).¹¹² PETROVSKIJ (2000: 129) nennt zum Beispiel von *Елена* ‘Jelena’ folgende mögliche Varianten: *Еленка* ‘Elenka’, *Лена* ‘Lena’, *Ленуша* ‘Lenuša’, *Ленуся* ‘Lenusja’, *Леся* ‘Lesja’, *Еленя* ‘Elenja’, *Еля* ‘Elja’ (*Ела* ‘Ela’), *Елюша* ‘Eljuša’, *Елюся* ‘Eljusja’, *Люся* ‘Ljusja’, *Алёнка* ‘Alěнка’, *Лёна* ‘Lěna’, *Лёся* ‘Lěsja’, *Лёля* ‘Lělja’. Diese Kurz- bzw. Verkleinerungsformen müssen nicht immer sexusmarkiert sein, zum Beispiel kann *Женя* ‘Ženja’ von *Евгения* ‘Evgenija’ oder *Евгений* ‘Evgenij’, *Саша* ‘Saša’ von *Александр* ‘Aleksandr’ oder *Александра* ‘Aleksandra’ gebildet werden.

Bemerkenswert ist, dass sich das System der Verwendung des Vornamens seit dem 19. Jahrhundert verändert hat, wo die vollständige Form des Vornamens neutral war, und die Kurzform eine expressive Funktion hatte, während heute die Langform markiert ist und die Kurzform des Vornamens neutral:

„Nowadays the short form is stylistically neutral, while the full form is expressive. In the nineteenth century the converse held: the long form was neutral and the short form expressive.” (COMRIE/STONE 1978: 181)

Bei den Vornamen trifft man oft feminine Diminutive auf -ик, -ок, -ек, -онок (wie z.B. *Светик* ‘Svetik’, *Аленчик* ‘Alěnčik’¹¹³ etc.) an, die wie maskuline Substantiva dekliniert werden (vgl. JANKO-TRINICKAJA 1966: 200), jedoch erfolgt die Kongruenz in solchen Fällen in der Gegenwartssprache fast immer semantisch. JANKO-TRINICKAJA vertritt in den 60er Jahren die Meinung, dass in solchen Fällen die Kongruenz auch formal nach dem Genus erfolgt, und bringt ein Beispiel aus AKSAKOVs Werk „Мой Лизочек“: „Мой Лизочек *так уж мал, так уж мал, что из листика сирени сделал зонтик он для тени.*“¹¹⁴

112 Um auf Interviews zu referieren, werden die Abkürzungen I1, I2, I3, I4 für Interview 1, Interview 2 etc. verwendet.

113 Beispiele entnommen aus I2

114 zitiert nach JANKO-TRINICKAJA 1966: 200

dt.: „Mein Lizoček“: „Mein Lizoček ist so klein, so klein, dass er aus einem Blättchen von einem Flieder einen Schirm für den Schatten machte.“

10.1.1.1.1 Vornamen im Vokativ

Eine weitere Besonderheit im Bereich der Vornamen in der *razgovornaja reč'*, der Umgangssprache, sind Anreden, die nicht wie sonst im Nominativ stehen, sondern in einer umgangssprachlichen Form des Vokativs, wie zum Beispiel *Юль* 'Jul', *Оль* 'Ol'¹¹⁵ etc. – vgl. WEISS (1985: 333), ZEMSKAJA (1983: 114f) u.a. Bei ZEMSKAJA finden wir folgende Charakterisierung dieser Form:

„В РР имеется особая отсутствующая в КЛЯ звательная форма, употребляющаяся в функции обращения. Эта форма используется преимущественно при обращении на *ты*. Эта форма образуется от существительных, склоняющихся по образцу слов типа *мама*, и представляет собой чистую основу: *мам! пап! Юр! дядь Петь! Галь! Вась! Толь! Наташ! Танюш!* и т.д.“ (ZEMSKAJA 1983: 114f)

Diese Anredeform kann also nur bei Wörtern der ersten Deklination (auf *-a*) verwendet werden, meist handelt es sich um Eigennamen (*Вась!* 'Vas'!') oder Verwandtschaftsbezeichnungen (*дядь!* 'Onkel!'), deren Stamm fast immer eingliedrig (vgl. *Саш-а* 'Saš-a', *мам-а* 'Mam-a'), in seltenen Fällen zweigliedrig ist (z.B. *Наташ-а* 'Nataš-a'). Diese Vokativformen können auch aus einer zweiteiligen Bezeichnung – der Kombination eines Gattungs- mit einem Eigennamen – gebildet werden (vgl. *дядя Коля* 'Onkel Kolja' > *дядь Коль!* 'Onkel Kol'!'; *тетя Соня* 'Tante Sonja' > *теть Сонь!* 'Tante Son'!'). In seltenen Fällen treten diese Vokativformen von einem Namen gemeinsam mit dem Vatersnamen auf, z.B. *Марь Иван!* 'Mar' Ivan!' < *Марья Иванна* 'Mar'ja Ivanna'. Wenn der Vatersname nicht auf *-a* endet, bleibt er im Nominativ stehen: z.B. *Никит Петрович!* 'Nikit Petrovič!' > *Никита Петрович* 'Nikita Petrovič'. Eine Besonderheit stellt die Anrede an Personen dar, zu denen man freundschaftliche oder familiäre Beziehungen pflegt, denn hier kann man als Vokativform nur die Anfangssilbe verwenden: *ба!* (von *баба* 'Oma'), *ма!* (von *мама* 'Mama'), *па!* (von *папа* 'Papa'), und selten ist diese Verwendung auch in Verbindung mit Personennamen möglich: *Лю!* (von *Люда* 'Ljuda'), *Ну!* (von *Нина* 'Nina').

Neben diesen einfachen Formen ist auch eine verdoppelte Variante möglich, und dabei unterscheidet man drei Gruppen:

(1) Der erste Teil wird schneller ausgesprochen, im zweiten Teil wird der Endvokal gedehnt und die Intonation geht nach oben, z.B. *мам – мамā!* 'Mam – Mama!'. Diese

115 Beispiele entnommen aus: G7

Form wird verwendet, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, wenn eine Person nicht reagiert, vgl. *Мам! мамā! Можно я в кино пойду?* ‘Mam! Mama! Darf ich ins Kino gehen?’.

(2) Im ersten Teil wird der Endvokal gedehnt, der zweite Teil besteht nur aus dem Wortstamm, wird aber unverändert ausgesprochen: *Мамā – мам!* ‘Mama – Mam!’. Manchmal ist auch eine Dehnung im zweiten Teil möglich. Meist wird diese Variante verwendet, wenn man um etwas bittet, vgl. *Нинā! Нин! А мне можно эту штуку взять?* ‘Nina! Nin! Darf ich das Ding da nehmen?’.

(3) Die dritte Möglichkeit ist, von beiden Teilen nur den Stamm zu verwenden und mit einem *a* zu verbinden: *мам! а мам!* ‘Mam! Aber Mam!’. Hauptsächlich hört man diese Variante bei Fragen: *Валь! а Валь! В кино не хочешь?* ‘Val! Aber Val! Magst du nicht ins Kino gehen?’ (ZEMSKAJA 1983: 114f).

Diese Vokativformen sind charakteristisch für die Umgangssprache, und sie werden nicht von jedem in jeder Situation angewendet. Man verwendet sie fast ausschließlich mit Familienmitgliedern und guten Freunden, und sie können auch als Zeichen der Intimität gesehen werden. Andere wiederum empfinden diese Formen als markiert, und versuchen, sie zu vermeiden. Vor allem in der Sprache der Kinder findet man diese Vokative. WEISS (1985: 333) zufolge handelt es sich um relativ junge Formen.

10.1.1.2 Vatersname

Eine Besonderheit des Russischen ist der Vatersname (Patronymikon), der *отчество*, der oft ins Kreuzfeuer der Kritik gerät, da er als Zeichen für eine androzentristische Weltanschauung gesehen wird. Auch TAFEL (1997: 129) bezeichnet die Vatersnamen als eine „besonders patriarchale Eigenheit“ des Russischen, doch muss diese Kritik näher untersucht werden, denn auch in vielen anderen Sprachen gibt es Partonymika, die aber meist nicht, wie im Russischen, als dritter Teil des Namens neben Vor- und Nachnamen bestehen, sondern als Nachname verwendet werden und keine echten Patronymika mehr sind, sondern patronymisch gebildete Familiennamen. Von Vatersnamen abgeleitete Familiennamen gibt es zum Beispiel im Gälischen (schottisch: *MacArthur* ‘der Sohn von Arthur’), im Arabischen (*Ibn Muhamed* ‘der Sohn Mohameds’), im Sanskrit (*Visnuputra* ‘Sohn des Vishnu’), in skandinavischen Sprachen (im Dänischen und Norwegischen gibt es für die Nachnamen der Söhne und Töchter das Suffix *-sen*, und im Schwedischen findet

man die Endung *-son* für Söhne und *-dotter/-dottir* für Töchter – vgl. *Gunarson* und *Gunarsdottir*) sowie in vielen anderen Sprachen (vgl. griechische patronymische Endungen *-opoulos*, *-idis*, *-eas*, *-inos*, die spanische patronymische Endung *-ez* usw.¹¹⁶). Im Isländischen gibt es überhaupt keine Familiennamen, sondern nur Vatersnamen, wobei bei Frauen das Suffix *-dottir* (*Freydis Eriksdottir*) und bei Männern das Suffix *-son* (*Sven Torvardson* ‘der Sohn von Torvard’) angehängt wird. In Dänemark können Eltern seit 01.04.2006 ihren Kindern wieder einen Vatersnamen bzw. Muttersnamen als Familiennamen geben. Auch im norddeutschen Sprachraum findet man patronymisch gebildete Familiennamen wie z.B. *Heinrich Petersen* = Heinrich, Peters Sohn (vgl. BUSSMANN 2002: 501; KUNZE 1998: 72ff). Die Bildung der Patronymika erfolgt in den meisten Fällen durch Zusammensetzung mit Wörtern für Sohn/Tochter, durch Genitiv, durch Präpositionen, durch Suffixe, durch Verkleinerungssuffixe oder durch einfache Addition (KUNZE 1998: 73).

Im Russischen enden die Vatersnamen bei Frauen auf *-овна*, *-евна*, seltener *-ична*, *-инична* (vgl. *Борисовна* ‘Borisovna’, *Андреевна* ‘Andreevna’, *Ильинична* ‘Il’inična’) und bei Männern auf *-ович*, *-евич* und manchmal *-ич* (vgl. *Денисович* ‘Denisovič’, *Николаевич* ‘Nikolaievič’, *Ильич* ‘Il’ič’) (vgl. PETROVSKIJ 2000: 17f).

Die Vatersnamen entstanden zwar relativ früh (um 945), waren jedoch anfangs nur einer privilegierten Schicht, wie dem Zaren und seinen Nächststehenden, vorbehalten. Fürsten im 11.-12. Jahrhundert hatten auch eine „patronyme“ Form der Namen ihrer Ahnen:

„Bei einem Fürsten führte man im 11.-12. Jh. nicht nur dessen Vatersnamen (auf *-ovič*) an, sondern bildete auch „patronyme“ Formen von den Namen seiner Ahnen mit Hilfe von Possessivsuffixen: 1) *-j* (*въsevoložь vnukъ*, *Jaroslavъ pravnukъ*) sowie 2) *-ovъ* (*Olъgovъ vnukъ*).“ (HORBATSCHE 1984: 184)

Seit dem 15. Jahrhundert hatten im Moskauer Staat nur die Mitglieder der fürstlichen Familie und des Hochadels einen Vatersnamen, und vom 15. – 18. Jahrhundert durften Patronymika auf *-ович/-евич* nur mit Genehmigung des Zaren als Adelsprivileg und Auszeichnung verwendet werden. Im 19. Jahrhundert fanden die Vatersnamen als Form der Höflichkeit weitere Verbreitung, und seit Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Patronymika amtlich gebraucht – jedoch nur Vatersnamen auf *-ов/-ин* mit oder ohne Apposition *„сын“* ‘Sohn’. Jene auf *-ович* standen weiterhin nur privilegierten höheren Amtspersonen zu. Erst

116 eine Übersicht der verschiedenen Typen europäischer Patronymenbildung findet man bei KUNZE, K.: dtv-Atlas Namenskunde – Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet, München 1998

nach 1917 führte jeder in Russland einen Vatersnamen (HORBATSCH 1984: 184). Wie in anderen Sprachen bilden auch im Russischen Vatersnamen die Basis für die Bildung von Familiennamen, wie beispielsweise *Иванов* 'Ivanov' (vgl. TAFEL 1997: 129f).

Vatersnamen werden oft unter anderem deswegen kritisiert, weil die Identifikation nicht nur anhand des Familiennamens (der über den Vater weitergegeben wird), sondern auch anhand des Vatersnamens über den Vater läuft. Keiner meiner Informanten empfand dies aber als Diskriminierung, sondern als Ehre und ein Zeichen des Respekts. Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass Vatersnamen am Beginn einer sehr engen privilegierten Schicht vorbehalten waren. Da der Vatersname ein Zeichen des Respekts ist, kann man eine Person in manchen Fällen lediglich mit dem Vatersnamen ansprechen:

„Отчество – знак вежливости, положительного отношения к человеку. В просторечии существует обычай называть человека в знак глубокого уважения к нему не по имени, а только по отчеству (*Михайлович, Андреевич* или *Михайлич, Андреич*).“ (PETROVSKIJ 2000: 17)

Interessant ist, dass auch matronyme „Patronymika“ gebildet wurden, die in allen ihren Bestandteilen dekliniert wurden (HORBATSCH 1984: 184).

10.1.1.3 Familiennamen

In Russland werden Familiennamen meist über die väterliche Linie weitergegeben: Kinder eines verheirateten Paares erben den Familiennamen des Vaters, und uneheliche Kinder jenen der Mutter, die ihren Familiennamen aber von ihrem Vater bekam. Heute können Frauen bei der Eheschließung auch ihren Mädchennamen behalten – doch handelt es sich um den Nachnamen ihres Vaters. Im Russischen wurden aber laut HORBATSCH (1984: 184f) ab dem 15. Jahrhundert auch matronyme „Vatersnamen“ gebildet, wie z.B. *Стенька Гридинъ сынъ Наталинъ*, die aber eher selten vorkommen. Von Frauennamen auf -a kann ein matronymer Familienname auf -ин gebildet werden. Matronyme Familiennamen werden meist von Frauennamen auf -a mittels des Suffixes -ин (wie *Надеждин* 'Nadeždin' < *Надежда* 'Nadežda', *Марьин* 'Mar'in' < *Мария* 'Marija' etc.) oder -ов/-ев (wie *Тамаров* 'Tamarov' < *Тамара* 'Tamara', *Авдотьев* 'Avdot'ev' < *Авдотья* 'Avdot'ja') gebildet. Es gibt auch Familiennamen, die von femininen Personenbezeichnungen abgeleitet wurden (vgl. *Мамыкина* 'Mamykina', *Мамын* 'Mamyn' < *мама* 'Mama', *Девочкин* 'Devočkin' < *девочка* 'Mädchen', *Бабкин* 'Babkin' < *баба* 'Weib' bzw. die von nichtmännlichen weiblichen Vornamen abstammen (*Ваварин*

‘Vavarin’ < *Варвара* ‘Varvara’, *Анненков* ‘Annenkov’ < *Анна* ‘Anna’)¹¹⁷ (HORBATSCH 1984: 184f). Während dematronymie Familiennamen wie *Девочкин* < *девочка* selten sind, werden matronymie Familiennamen mit dem gynäkonymen Formanten *-ихин* häufiger gebildet – wie *Новичихин* ‘Novičichin’ vom andronymen Gattennamen *Новичиха* ‘Ehefrau eines Neulings’ (russ. *новичок* ‘Neuling’) (HORBATSCH 1984: 188).

Die meisten russischen Familiennamen wurden aber mittels der patronymen Suffixe *-ов*, *-ин* aus männlichen Vornamen (wie *Иванов* ‘Ivanov’ < *Иван* ‘Ivan’),¹¹⁸ Berufsbezeichnungen (wie *Кузнецова* ‘Kuznecova’ < *кузнец* ‘Schmid’),¹¹⁹ Toponymen, Tierbezeichnungen (*Лисицын* ‘Lisicyn’ < *лисица* ‘Füchsin’) gebildet (TAFEL 1997: 130; HORBATSCH 1984: 185ff).

Im Russischen sind im Gegensatz zum Deutschen, Französischen, Englischen etc. die meisten Familiennamen sexusmarkiert, es gibt also eine feminine und eine maskuline Variante, wie zum Beispiel *Федякова* ‘Fedjakova’ und *Федяков* ‘Fedjakov’. Es gibt aber auch eine große Zahl an Familiennamen, die morphologisch nicht sexusmarkiert sind, wie zum Beispiel *Мельник* ‘Mel’nik’ (dt. ‘Müller’) oder *Зализняк* ‘Zaliznjak’, die für Männer und Frauen verwendet werden können. WEISS (1985: 322) bemerkt, dass man bei allen Nachnamen, die nicht das Suffix *-ов* oder *-ин* enthalten, einen Verlust zur Movierungsmöglichkeit feststellen kann. Der Sexus kommt aber insofern zum Ausdruck, als in Referenz auf Frauen diese Familiennamen nicht dekliniert, aber semantisch kongruiert werden, während sie in Bezug auf Männer der Norm entsprechend abgewandelt werden, vgl. „я позвоню *моей* соседке *Мельник*“ (♀)“ ‘Ich rufe meine Nachbarin Frau Müller an’, aber „я позвоню *моему* соседу *Мельнику*“ (♂)“ ‘Ich rufe meinen Nachbarn Herrn Müller an’. WEISS findet es nicht tröstlich, dass bei der Referenz auf eine Frau das feminine Genus und der weibliche Sexus mittels der Indeklinabilität zum Ausdruck kommen:

„Überhaupt ist die indeklinable Kumpanenschaft von eher zweifelhafter Güte, werden Frauen hier unter die Decke gesteckt mit Fremdkörpern, Teilamputierten (vgl. *žar-pticy*: das Erstglied bleibt indeklinabel; bei *tomat-pjure* betrifft die Amputation gar beide Glieder), sonstigen Krüppeln (Nachnamen wie *Kručenych* oder *Živago*, neuerdings auch alle Familiennamen auf *-enko*), und verstümmelte Zwergbildungen aller Art (*sel’po*, *zavkafedroj*, *CK*) gesteckt, mit lauter outlaws, Aus- und Absteigern also. Die Antwort auf

117 Beispiele entnommen aus: TAFEL 1997: 130

118 Beispiele entnommen aus: TAFEL 1997: 130

119 Beispiele entnommen aus: HORBATSCH 1984: 183

eine derart als Mittel der Marginalisierung entlarvte Pseudoprogressivität kann nur lauten: nein danke!“ (WEISS 1985: 323f)

Inwiefern das russische Namenssystem als Zeichen einer patriarchalen Gesellschaft gesehen werden kann, muss hinterfragt werden und kann angezweifelt werden. Jedoch erscheint mir die Frage interessant, inwiefern die doppelte Namensgebung über die Linie des Vaters mit der Konstruktion von Identität zusammenhängt, und diese gilt es noch näher zu untersuchen.

10.1.2 Anreden und Titel

Ein interessanter Bereich ist im Russischen das Anredeverhalten, da viele Faktoren Einfluss darauf nehmen, wie man jemanden anspricht. Je nach Bekanntheitsgrad (sehr gut bekannt – fremd), Situation (privat/inoffiziell – öffentlich/offiziell), Alter (jung – alt), Status und Hierarchie (untergeordnet – gleichgestellt – höherstehend), Funktion, Kommunikationsziel etc. wird eine entsprechende Anredeform verwendet.

„Das Paradigma für die nominale Anrede ist durch den Informationsstand des Sprechers über den Adressaten bedingt und differiert in Abhängigkeit von der sozialen und hierarchischen Interrelation zwischen den Interaktionspartnern. Die dabei relativen Kategorien sind insbesondere Geschlecht, Alter und sozialer Status. Der Begriff Status ist hier weit gefasst und umfasst Aspekte wie die ausgeübte Funktion bzw. Berufstätigkeit und den akademischen Grad, die besonders relevant für die Wahl von Anredepronomen sind.“ (RATHMAYR 1992: 268)

Bei der Untersuchung müssen laut RATHMAYR folgende vier Kategorien unterschieden werden: Der Adressat ist dem Sprecher (1) hinsichtlich Namen und Status bekannt, (2) hinsichtlich Namen und Status unbekannt, (3) hinsichtlich des Namens unbekannt, aber hinsichtlich des Status bekannt sowie (4) hinsichtlich des Namens bekannt, aber hinsichtlich des Status unbekannt (RATHMAYR 1992: 268).

Im Russischen gibt es wie im Deutschen und vielen anderen Sprachen die Unterscheidung zwischen *ты* 'du' und *вы* 'Sie'. Wenn man sich nun bei der Anrede die Relation zwischen *ты* und *вы* ansieht, treten laut JACHNOW in der mündlichen Kommunikation folgende Verwendungsformen auf:

1. **вы – ты**

- a. generationsbedingt (*z.B. Kinder – Erwachsene*)
- b. sozialstatusbedingt (*Jungarbeiter – Vorgesetzter; Soldat – Offizier*)

2. ВЫ – ВЫ:

- a. äquivalenter Sozialstatus (z.B. *Verwaltungsangestellter – Verwaltungsangestellter*)
- b. divergenter Sozialstatus (z.B. *Student - Professor*)
- c. Sozialstatus der Kommunizierenden nicht erkennbar

3. ТЫ – ТЫ:

- a. in Verwandtschaftsgruppen (z.B. *Familienangehöriger – Familienangehöriger*)
 - b. andere Gruppen (z.B. *Student – Student*)
- (vgl. JACHNOW 1974: 351f)

In Verbindung mit dem Personennamen ergeben sich folgende Möglichkeiten der Anrede:

1) Kurzform oder Koseform des Vornamen und *мы*: Diese Form der Anrede wird in der informellen Kommunikation verwendet, wenn man eine Person sehr gut kennt – oft handelt es sich um Kinder und Personen, mit denen man in einem Vertrauensverhältnis steht. Auch Spitznamen werden als Anredeform benutzt, wenn man eine Person sehr gut kennt, und es sich um eine inoffizielle, familiäre Sprechsituation handelt.

2) vollständiger Vorname und *мы*: Wenn man eine Person gut kennt, aber nicht engster Beziehung zu ihr steht, wenn sich zwei Personen auf derselben hierarchischen Ebene befinden oder wenn es sich um junge Menschen handelt, duzt man sich, aber verwendet die vollständige Form des Vornamens.

3) Vorname und *вы*: Diese Anredeform ist eher selten, sie wird vor allem als Zwischenstufe vom Siezen zum Duzen verwendet und ist vor allem unter Ausländern gebräuchlich. Mit dem Vornamen und *вы* kann in informellen Situationen eine höhergestellte Person niedrigergestellte anreden, während diese sie mit dem Vor- und Vatersnamen und *вы* ansprechen (RATHMAYR 1992: 271). Interessant ist, dass russische Friseurinnen vor allem von älteren Stammkunden mit der Kurzform und häufiger mit der Diminutivform des Vornamens angesprochen werden (RATHMAYR 1992: 270f).

4) Vorname, Vatersname und *вы*: Diese Variante kann sowohl in einem inoffiziellen und offiziellen Kontext verwendet werden, wenn man eine Person gut kennt, aber diese älter oder in der Hierarchie höher stehend ist, als auch bei unbekannten Personen in inoffiziell und offiziell Umfeld.

5) Vorname sowie Vatersname und *мы*: Diese Variante ist oft bei Arbeitskollegen gebräuchlich.

6) Vorname, Vatersname und Familienname und *вы*: Diese Kombination kommt fast nur in sehr offiziellen Situationen vor, z.B. wenn man in einem Amt aufgerufen wird.

7) Vatersname: Vor allem im ländlichen Bereich und im Prostorečie kann man eine Person nur mit dem Vatersnamen ansprechen (vgl. RATHMAYR 1992: 271; PETROVSKIJ 2000: 17). In den 1920er Jahren gab es die Tendenz, berühmte Politiker lediglich mit ihrem Vatersnamen anzusprechen, wobei wahrscheinlich das bekannteste Beispiel Lenin ist, der meist mit seinem Vatersnamen *Ильич* 'Il'ič' angesprochen wurde (COMRIE/STONE 1978: 185).

„Address by patronymics alone [...] still occurs in the Russian countryside, but in the towns, it is rarer. In particular, it is not used by intellectuals, who regard it as characteristic of the speech of workers and peasants, especially the latter.”
(COMRIE/STONE 1978: 186)

8) Familienname und *мы*: Der Familienname allein in Kombination mit *мы* kann als Anrede von einem Ranghöheren gegenüber einem Rangniedrigeren verwendet werden. Vor allem Lehrer in der Schule sprechen Lehrer Schüler mit dem Familiennamen an, wobei laut RATHMAYR (1992: 271f) eine Tendenz zu Bemerkungen ist, dass bei Lob der Vorname verwendet wird und bei Tadel der Familienname.

Anreden spiegeln soziale Hierarchien, Wertungen und Veränderungen wider und sind daher ein wichtiges Feld bei der Untersuchung von geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Sprache. Im Russischen gibt es in Bezug auf die namentliche, appellative Anrede unterschiedliche Anredeparadigmen für Frauen und Männer (TAFEL 1997: 132). RATHMAYR (1992: 273) stellte fest, dass Frauen mit der Diminutivform des Vornamens in Verbindung mit dem Vatersnamen angesprochen werden, wohingegen eine solche Anrede in Bezug auf Männer nicht festzustellen ist.

Im Russischen unterscheidet man stärker als zum Beispiel im Deutschen zwischen privat und öffentlich: Auch wenn man eine Kollegin duzt und sie mit dem Vornamen anspricht, verwendet man bei einer Versammlung den Vor- und Vatersnamen und siezt die Person (vgl. RATHMAYR 1992: 272). In offiziellen Situationen wie einer Versammlung kann man auch seinen Ehepartner mit dem Vor- und Vatersnamen ansprechen. Wenn man Kinder nach ihrer Mutter am Telefon fragt, sprechen die Kinder mit unbekannten oder Respektpersonen von ihrer Mutter auch mit dem Vor- und Vatersnamen.

10.1.2.1 Anrede im familiären Bereich

Ein Ehemann kann seine Ehefrau mit verschiedensten Koseformen und anderen Formen nominaler Anrede wie z.B. *милая* 'Liebling', *любимая* 'Liebling', *дорогая* 'Schatz',

радость моя ‘meine Freude’, *душа моя* ‘meine Seele’ oder auch mit Tiernamen wie *мышка* ‘Mäuschen’, *кошечка* ‘Kätzchen’, *ласточка* ‘Schwalbe’, *киска* ‘Miezekatze’, *кисочка* ‘Miezekatze’, *кисенька* ‘Miezekatze’ anreden. Frauen verwenden bei der Anrede ihrer Ehemänner neben diversen Kosenamen und nominalen Anredeformen wie *милый* ‘Liebling’, *любимый* ‘Liebling’, *дорогой* ‘Schatz’ auch Tiernamen wie z.B. *котик* ‘Katerchen’, *котенок* ‘Kätzchen’, *зай* ‘Hase’, *заяц* ‘Hase’, *зайчик* ‘Häschen’ etc. Vor allem in Familien und in Gegenwart der Kinder können sich Eheleute mit *мама* ‘Mama’, *мать* ‘Mutter’ oder einer Koseform bzw. *папа* ‘Papa’, *отец* ‘Vater’ oder einer Koseform davon ansprechen. Am Land trifft man unter alten Eheleuten auf die Anrede *старуха* ‘Greisin’ und *старик* ‘Greis’ (BLÜMELHUBER 1996: 49).

10.1.2.2 Anrede an eine unbekannte Person

Problematisch kann im Russischen die Anrede sein, wenn man weder den Namen noch den Status einer Person kennt. In diesen Situationen wird entweder eine Nullanrede oder eine nominale Anredeform verwendet, wobei oft eine nominale Anredeform der eher neutralen Nullanrede vorgezogen wird. Beispielsweise war eine meiner Informantinnen äußerst verblüfft auf meine Frage hin, warum sie eine Frau, die ihren Schal auf der Straße verloren hatte, mit *девушка* ‘Mädchen’ ansprach und nicht mit einem neutraleren *извините* ‘entschuldigen Sie’.

10.1.2.2.1 Nullanrede

Nullanreden werden bei Entschuldigungen (*извините* ‘entschuldigen Sie’, *простите* ‘entschuldigen Sie’ etc.), Bitten/Fragen (*скажите, пожалуйста* ‘sagen Sie bitte’; *вы не скажете* ‘können Sie mir bitte sagen’; *будьте добры* ‘seien Sie so gut’ etc.) sowie Grußformeln (wie *здравствуйте* ‘Guten Tag’ etc.) verwendet. Es gibt auch Kombinationen aus Entschuldigung und Bitte (wie beispielsweise *извините пожалуйста, вы не знаете...?* ‘Entschuldigen Sie bitte, wissen Sie nicht...?’) (RATHMAYR 1992: 274).

10.1.2.2.2 Nominale Anredeformen

In der russischen Gegenwartssprache ist die Anrede einer unbekannten Person mit einer nominalen Form eher problematisch, da es einige Lücken in der Sprache gibt, welche die Wahl der geeigneten Anredeform erschweren:

„Für die russische Gegenwartssprache ist das Problem der Anredeform durch soziolinguistische Momente zugespitzt. [...] Dabei beklagen sowohl die Sprachträger als auch die Hüter der Sprachkultur und die Linguisten durchwegs die bedauerliche sprachliche Lücke, die sich im Fehlen eines allgemeinen neutralen Anredelexems vom Typus des deutschen *Herr* und *Frau*, des französischen *Monsieur*, *Madame* oder des englischen *Sir*, *Madame* auf tut.“ (KOESTER-THOMA 1995: 152)

Diese Lücke entstand durch die nach der Oktoberrevolution durchgesetzte Sprachreform, im Zuge deren die russische sprachliche Etikette einschneidend verändert wurde, da die relativ stabilen Anredeformen *сударь* ‘gnädiger Herr’ – *сударыня* ‘gnädige Frau’ sowie *господин* ‘Herr’ – *госпожа* ‘Frau’ abgeschafft wurden. Geschlossen wurde diese Lücke laut KOESTER-THOMA nach der Oktoberrevolution durch die eher offizielle Anredeform *товарищ* ‘Genosse’ sowie viele andere halboffizielle oder nichtoffizielle Anredeformen, die KOESTER-THOMA dem Substandard oder Nonstandard zurechnet: *девушка* ‘Mädchen’, *парень* ‘Junge’, *молодой человек* ‘junger Mann’ (kodifizierte Umgangssprache); *дама* ‘Dame’, *дамочка* ‘Dame’, *мужчина* ‘Mann’, *женщина* ‘Frau’ (nichtkodifizierte Umgangssprache); *бабушка* ‘Oma’, *дедушка* ‘Opa’, *дядя* ‘Onkel’, *дяденька* ‘Onkelchen’, *тетя* ‘Tante’, *тетенька* ‘Tantchen’ (Anrede von Kindern bis etwa zehn Jahre an Erwachsene); *ребята* ‘Jungs’, *девушки* ‘Mädchen’ (kodifizierte Anrede an eine Gruppe junger Männer bzw. Frauen) (KOESTER-THOMA 1995: 152f).

Die Anredeform *товарищ* ‘Genosse’ stammt vom altrussischen Wort *товарищъ*, das etymologisch mit dem turksprachigen Wort *tavar* ‘Eigentum’/‘Vieh’/‘Ware’ verbunden ist. Auch das russische Wort *товар* für ‘Ware’ bezeugt diese Verwandtschaft. Es machte vor der Oktoberrevolution verschiedene semantische Adaptionen durch und wurde letztendlich aufgrund der Semantik der gemeinsamen Teilnahme, des gemeinsamen Kampfes (*соратность*) als Anredeform gewählt, jedoch blieb seine klassenmäßige Wertung noch lange erhalten, und dies kann die Ursache sein, warum diese Anredeform nicht sehr beliebt war. Einen weiteren Grund für die Nichtakzeptanz stellt die Geschlechtlosigkeit des Wortes *товарищ* dar (KOESTER-THOMA 1995: 153f). In Bezug auf die Kongruenz teilen sich die Fachmeinungen: Während sich JANKO-TRINICKAJA für eine semantische Kongruenz aussprach (in Bezug auf Frauen *уважаемая товарищ* ‘sehr geehrte Genossin’ (wörtl. ‘sehr geehrte Genosse’) und in Referenz auf Männer *уважаемый товарищ* ‘sehr geehrter Genosse’), argumentierte PANFILOV für eine formale Kongruenz (sowohl für Frauen und Männer: *уважаемый товарищ* ‘sehr geehrter Genosse’) (vgl. JANKO-TRINICKAJA 1967).

Bis 1991 war in Russland die Kombination *товарищ* ‘Genosse’ + Familienname bzw. *гражданин* ‘Bürger’ / *гражданка* ‘Bürgerin’ + Familienname allgemein gebräuchlich, doch mit der Perestroika wurde auch die Anredeform *товарищ* abgeschafft, und heute ist eine neutrale Verwendung nicht mehr möglich. Nur im Scherz kann man beispielsweise sagen: „*Товарищи, пошли!*“ (wörtl.: ‘Genossen, gehen wir!’; übertr.: ‘Kommt, gehen wir!’). *Товарищ* + Familienname wurde aber nur in offiziellen Situationen verwendet und hauptsächlich gegenüber Personen, deren Vor- und Vatersname dem Sprecher unbekannt sind. *Гражданин/гражданка* + Familienname war noch offizieller und wurde vor allem von Behörden verwendet (BLÜMELHUBER 1996: 37f). Laut RATHMAYER (1992: 275) war die Anrede *гражданин/гражданка* wegen „des morphologischen Vorteils, auch über eine feminine Form zu verfügen, auf der Straße zwar häufiger als *товарищ* zu hören“, wurde „aber dennoch als extrem offiziell empfunden, weil sie auch die offizielle Anrede für Delinquenten ist und speziell zur Einleitungen von Ermahnungen mit großer Regelmäßigkeit verwendet wird.“

Im Prozess der Umschichtung der Anredeformen ist eine Tendenz zur Anredeform *дамы и господа* ‘Damen und Herren’ zu bemerken - so hört man oft: „*Добрый вечер, дамы и господа*“ ‘Guten Abend, meine Damen und Herren’. Zur Verwendung meint Duličenko: „*Дамы и господа – часто слышится в среде интеллигентов-демократов, экранов телевидения и по радио*“ (DULIČENKO 1994: 143). Die von KOESTER-THOMA (1992) aufgestellte Hypothese, *дамы и господа* werde das unbeliebte *товарищ* verdrängen, bewahrheitete sich nicht.

Die bis zur Oktoberrevolution als neutrale Form verwendete Anrede *господин* ‘Herr’ – *госпожа* ‘Frau’ wurde zuerst von den Bolschewiken als Anrede für ihre Feinde und später für Adressaten aus dem kapitalistischen Ausland verwendet:

„The Bolsheviks in particular applied *господин* to their enemies [...]. Nevertheless, together with certain other pre-Revolutionary titles it has continued to have a neutral function in addressing foreigners from capitalist countries.“ (COMRIE/STONE 1978: 196)

Allerdings wurde *господин – госпожа* von Russen zu Ausländern und von Ausländern zu Russen als stilistisch neutral empfunden (vgl. RATHMAYER 1992: 276). Die von einigen Experten aufgestellte Prognose, dass sich die Anredeform *господин – госпожа* durchsetzen werde, kann zum heutigen Zeitpunkt nicht eindeutig bestätigt werden.

Auch die in der Zarenzeit stabile Anredeform *барин* ‘(Guts-) Herr’ und *барыня* ‘(Guts-)

Herrin’ hielt sich nicht und wurde lediglich bis an das Ende der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts verwendet, da diese Formen an das alte Regime erinnerten. Lediglich *барышня* ‘Fräulein’ wurde länger verwendet „in both address and reference to young women, especially in certain professions“ (COMRIE/STONE 1978: 196).

Im Gegensatz dazu setzen sich Anredeformen wie *девушка* ‘Mädchen’ – *молодой человек* ‘junger Mann’, *женщина* ‘Frau’ – *мужчина* ‘Mann’ immer mehr durch, und KOESTER-THOMA (1995: 156) spricht in diesem Zusammenhang von einer Vergröberung des Stils. Vor allem das Wort *женщина* verlor in den letzten Jahren an negativen Konnotationen – im 19. Jahrhundert wurde es noch als Anrede für Prostituierte verwendet (RATHMAYER 1992: 277). Während *женщина* – *мужчина* noch als grob empfunden werden kann, gelten die Formen *девушка* – *молодой человек* als weniger unhöflich. Die Anredeform *девушка* kann seit 1960 beobachtet werden, und SCHUBERT ist der Ansicht, *девушка*

„dürfte in den Situationen zur Verfügung stehen, die es notwendig gemacht hatten, *baryšnja* ‘Fräulein’ noch über die Revolution hinaus zu verwenden.“
(SCHUBERT 1984: 111)

Anfangs konnte *девушка* nur für junge Frauen, aber nicht für Frauen mittleren oder fortgeschrittenen Alters verwendet werden (SCHUBERT 1984: 111). Heute jedoch werden weibliche Adressaten bis zu 50 Jahren mit *девушка* angesprochen, und im Gegensatz dazu ist der Anwendungsbereich von *молодой человек* viel eingeschränkter (TAFEL 1997: 136). Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass die Anrede *молодой человек* für Männer ein Beispiel dafür ist, dass das Lexem *человек* ‘Mensch’, das offenbar polysem ist, „nicht völlig sexusunabhängig verwendet werden kann, sondern abhängig vom Kontext und Funktion als Polysem sexusdeterminiert sein kann“ (TAFEL 1997: 135).

In einem Geschäft spricht der Kunde die Verkäuferin meist mit *девушка* und den Verkäufer mit *молодой человек* an, und am Markt hört man auch die Anrede *хозяйка* ‘Hausfrau’ bzw. *хозяйин* ‘Hausfrau’. Auch zu Kellnerinnen, Friseurinnen, Kosmetikerinnen etc. sagt man meistens *девушка* und als pronominale Anrede *Вы* ‘Sie’ (BLÜMELHUBER 1996: 81).

Kinder bis ca. 13 Jahren spricht man meistens mit *девочка* ‘Mädchen’ – *мальчик* ‘Junge’ an, das überwiegend als neutral empfunden wird. Kinder selbst können als Anrede Erwachsenen gegenüber *тетя* ‘Tante’ – *дядя* ‘Onkel’, *дяденька* ‘Onkelchen’ – *тетенька*

‘Tantchen’, *бабушка* ‘Oma’ – *дедушка* ‘Opa’ verwenden, und es wird nicht als unhöflich empfunden, jedoch können Erwachsene diese Verwandtschaftsbezeichnungen für unbekannte Adressaten nur in bestimmten Situationen gebrauchen (RATHMAYER 1992: 277).

Nach der Oktoberrevolution tauchte als Anrede an eine Gruppe junger Leute die Form *ребята* ‘Jungs’ auf, die heute noch üblich ist (SCHUBERT 1984: 111). Neben *ребята* hört man auch die Anrede *братцы* (wörtl. ‘Brüder’; übertr. ‘Jungs’), die auch in Referenz auf eine Gruppe von Frauen oder eine gemischtgeschlechtliche Gruppe verwendet wird. Doch ist die Anredeform *братцы* für Frauen nicht neutral: „Обращение *Братцы!* к женщинам носит оттенок шутки, так как его внутренняя форма вполне отчетлива“ (ZEMSKAJA/KITAĖGORODSKAJA/ROZANOVA 1993: 127).

Gegenwärtig findet weiterhin eine Differenzierung der Anredeformen statt, und im Zuge dieses Prozesses kann beobachtet werden, dass sich Männer bei der Anrede untereinander stärker als Frauen nach altersmäßigen, sozialen oder hierarchischen Merkmalen orientieren, vgl. *друг* ‘Freund’, *парень* ‘Junge’, *мужик* ‘Kerl’, *дед* ‘Großvater’, *отец* ‘Vater’, *папаша* ‘Papa’, *шеф* ‘Chef’, *начальник* ‘Chef’ u.a. Dabei kommt es zu semantischen Verschiebungen, und so kann mit *шеф* nicht nur der Vorgesetzte, sondern auch ein Taxifahrer angesprochen werden, oder mit *дед* ein Soldat im zweiten Ausbildungsjahr (KOESTER-THOMA 1995: 158). Für Frauen kann man feststellen, dass seit den 80er Jahren immer häufiger *женщина* ‘Frau’ als Anrede verwendet wird, das anfangs als sehr grob empfunden wurde, jedoch in den letzten Jahren an negativer Bedeutung verlor. Dennoch kann man meiner Meinung nach nicht wie KOESTER-THOMA (1995: 158) und TAFEL (1997: 135) behaupten, dass *девушка* ‘Mädchen’ durch *женщина* ‘Frau’ ersetzt wird. Jedoch stieg in den letzten Jahren die Sensibilität für das Alter der bezeichneten Personen: So verwendet man bei der Anrede jüngerer Personen Wörter wie *дочка* ‘Töchterchen’, *сын* ‘Söhnchen’ und bei der Anrede älterer Personen *мать* ‘Mama’, *мамаша* ‘Mama’, *бабуля* ‘Oma’, *бабка* ‘Oma’, *отец* ‘Vater’, *папаша* ‘Papa’, *дед* ‘Großvater’, *дедуля* ‘Opa’ u.a. (KOESTER-THOMA 1995: 158).

Im Prostorečie, einer Varietät des russischen Substandards, gibt es Anredeformen wie zum Beispiel¹²⁰ *парень* ‘Junge’, *приятель* ‘Freund’, *мужик* ‘Kerl’, *друг* ‘Freund’, *дружок* ‘Freundchen’, *шеф* ‘Chef’, *мать* ‘Mutter’, *мамаша* ‘Mama’, *отец* ‘Vater’, *папаша* ‘Papa’, *дед* ‘Großvater’, *дедуля* ‘Opa’, *бабуля* ‘Oma’, *дочка* ‘Töchterchen’,

120 Beispiele entnommen aus: RATHMAYER 1992: 278

*сын*ок ‘Söhnchen’ etc., wobei diese Varianten mit dem „neuen“ Vokativ verbunden werden können: *мам* ‘Mam’, *пап* ‘Pap’, *дочк* ‘Tochter’ etc. Im Prostorečie werden auch umschreibende Anredeformen verwendet, wie zum Beispiel im Autobus: „*С ребенком! Садитесь, здесь свободное место*“ ‘Sie mit dem Kind! Setzen Sie sich, hier ist ein freier Platz’ (KOESTER-THOMA 1995: 158).

Da sich in den letzten Jahren keine der Formen *господин* ‘Herr’ – *госпожа* ‘Frau’, *гражданин* ‘Bürger’ – *гражданка* ‘Bürgerin’, *сударь* ‘gnädiger Herr’ – *сударыня* ‘gnädige Frau’, die von einigen Experten vorgeschlagen wurden (vgl. RATHMAYER 1992, KOESTER-THOMA 1995, TAFEL 1997, DULIČENKO 1994 u.a.), durchsetzten, hört man als Anrede für einen unbekannten Adressaten vor allem *девушка* ‘Mädchen’ – *молодой человек* ‘junger Mann’ oder *женщина* ‘Frau’ – *мужчина* ‘Mann’. Anhand dieser Formen sieht man sehr deutlich, wie Geschlecht durch Sprache konstruiert werden kann, denn anstatt eine Nullanrede zu verwenden, spricht man eine Person nur mit der Bezeichnung des Geschlechts (mit Spezifizierung des Alters) an. Dabei wird der angesprochenen Person ganz klar ihr Geschlecht zugeordnet.

10.1.2.3 Titel

Mit Titeln wird im heutigen Russischen eher sparsam umgegangen, wohingegen es zu Zeiten Peter des Großen ein sehr kompliziertes System von Titeln und Anreden gab¹²¹: Würdenträger der ersten und zweiten Klasse mussten mit *ваши высокопревосходительство*, jene der dritten und vierten Klasse mit *ваши превосходительство*, der fünften mit *ваши высокородие*, der sechsten, siebten und achten mit *ваши высокородие* und der achten bis vierzehnten Klasse mit *ваши благородие* angesprochen werden. Den Zar und die Zarin sprach man mit *ваши (императорское) величество* an, weitere Mitglieder der Königsfamilie mit *ваши (императорское) высочество*, Prinzen und Grafen mit *ваши сиятельство* oder *ваша светлость*, weiters wurden Kaufleute mit *ваши степенство*, Bischöfe mit *ваши преосвященство* und Mönche mit *ваши преподобие* oder *ваши высокопреподобие* angesprochen (COMRIE/STONE 1978: 193). Bei anderen sozial privilegierten Schichten fügte man vor den Namen *господин* ‘Herr’ bzw. *госпожа* ‘Frau’, und daher unterscheidet es sich von dem deutschen *Herr* und *Frau*, dem englischen *Mr.* und *Mrs.* etc.:

121 Diese Titel und Anreden können im Deutschen mit „Eure Exzellenz“ u.ä. verglichen werden.

„While it may not be easy to define exactly who might reasonably expect to be called *господин* or *госпожа*, it is at least obvious that before the Revolution the vast majority of the population was not, and did not expect to be, addressed and referred to in this way. It was thus, in social terms, far from being the equivalent of Mr., Mrs. and Miss or similar titles in other European languages. Those to whose names *господин* or *госпожа* were prefixed could be addressed as *милостивый государь* and *милостивая государыня*, or *сударь* and *сударыня*, or *мосье*, *мадам* and *мадемуазель*, or *барин*, *барыня*, and *барышня*, or *ваша милость*, the choice hinging mainly on the relative or absolute social status of the interlocutors, but partly on situational factors.” (COMRIE/STONE 1978: 193)

Doch 1919 wurde das System dieser offiziellen Titel per Dekret abgeschafft, und obwohl Titel wie *господин* ‘Herr’ und *госпожа* ‘Frau’, *сударь* ‘gnädiger Herr’ und *сударыня* ‘gnädige Frau’ von diesem Dekret nicht betroffen waren, wurden sie trotzdem weitgehend aus dem Sprachgebrauch verdrängt – mit Ausnahme einer (nichtneutralen) Verwendung: „The Bolsheviks in particular applied *господин* to their enemies and continue to do so“ (COMRIE/STONE 1978: 196) und einer relativ neutralen Verwendung in der Anrede an Ausländer aus kapitalistischen Ländern (s.o.) (COMRIE/STONE 1978: 196).

Heutzutage ist es nur mehr beim ersten Vorstellen angebracht, seinen Titel zu nennen, jedoch muss im Weiteren die Anrede mit Vor- und Vatersnamen erfolgen (RATHMAYR 1992: 280). So können Schüler und Studenten den Direktor nicht wie im Deutschen mit *Herr Direktor* ansprechen, sie müssen seinen Vor- und Vatersnamen verwenden. Lediglich Ärzte darf man mit *доктор* ‘Doktor’ (nicht aber mit *врач* ‘Arzt’) ansprechen. Laut einer Informantin ist die Notlösung, wenn man den Vor- und Vatersnamen nicht kennt, *уважаемый* ‘sehr geehrter’ / *уважаемая* ‘sehr geehrte’ + Titel zu verwenden, wie beispielsweise *уважаемый ректор* ‘sehr geehrter Direktor’.

Abschließend kann man sagen, dass im modernen Russischen Titel im Allgemeinen keine große Rolle spielen – vor allem wenn man es mit dem Deutschen (in Österreich) vergleicht, wo Anreden mit „Herr Doktor“, „Herr Direktor“ etc. verbreitet und wichtig für den Status der jeweiligen Person sind.

10.1.3 Spitz- und Kosenamen

Wie bereits erwähnt, ist das Russische reich an verschiedensten Varianten der Vornamen, es gibt Kurz-, Verkleinerungs- und Koseformen, und natürlich gibt es auch die verschiedensten Spitznamen, die oft aus dem Tierreich entlehnt sind, individuell oder

weniger individuell verwendet und meist mit Diminutivaffixen gebildet werden.

Im Bereich der Spitz- und Koseformen bei Vornamen kann man folgende Phänomene feststellen: Während feminine Vornamen mit den Suffixen *-ик, -ок, -ек, -онок* verkürzt und wie maskuline Substantive dekliniert werden (z.B. *Светик* ‘Svetik’, *Леночек* ‘Lenoček’), gibt es viele Koseformen männlicher Vornamen, die auf *-а/-я* auslauten und dem Genus nach feminin sind (z.B. *Паша* ‘Paša’, *Женя* ‘Ženja’). Daher kommt TAFEL (1997: 137) zu folgendem Schluss: „In diesem Bereich scheinen im Russ. alle Annahmen über einen möglichen Zusammenhang zwischen Genus und Sexus außer Kraft gesetzt zu sein.“

Neben Verkleinerungsformen der Vornamen werden auch unzählige Kose- und Spitznamen verwendet, die aus dem Tierreich oder der Natur entlehnt sind, individuell gebildet werden oder Abstrakta sind, und die auch mit der Verkleinerungsform verbunden werden können: *заяц* ‘Hase’, *зайчик* ‘Häschen’, *киска* ‘Kätzchen’, *кошечка* ‘Kätzchen’, *рыбка* ‘Fischlein’, *птичка* ‘Vögelchen’, *солнышко* ‘Sonnchen’, *цветик* ‘Blümchen’, *ягодка* ‘Beerchen’, *яблочка* ‘Apfelchen’, *радость* ‘Freude’ etc. Auch hier stellt das Genus eines Wortes keine Einschränkung für die Verwendung in Bezug auf Frauen und Männer dar, und so kann man in Referenz auf Frauen Kosenamen maskulinen Geschlechts verwenden, vgl. „*Пух уже защитил // Знаешь?*“ ‘Hat Puch schon das Studium abgeschlossen? // Weißt du das?’ (*Пух* – abgeleitet von *Winnie Puh* – ist der Spitzname für eine Frau) oder „*Кролик сыночка родил*“ ‘Das Häschen hat ein Söhnchen geboren’ (*Кролик* ist eine Frau).¹²² Interessant bei diesen Beispielen ist die formale Kongruenz (vgl. ZEMSKAJA 1983; ZEMSKAJA/KITAJGORODSKAJA/ROZANOVA 1993; WEISS 1985). Für Männer werden hingegen laut einer meiner Informantinnen eher Koseformen maskulinen Geschlechts – wie *зайчик* ‘Häschen’ – verwendet, da das Genus des Wortes mit dem Sexus des bezeichneten Mannes übereinstimmen sollte. Daher wird beispielsweise die Bezeichnung mit femininem Genus *птичка* ‘Vöglein’ kaum in Referenz auf einen Mann verwendet, während zum Beispiel das maskuline Wort *птенчик* ‘Vogeljunge’ als Koseform für Söhne gebräuchlich ist.

Diese Bezeichnungen drücken Zärtlichkeit und ähnliche Gefühle sowie eine emotionelle Färbung aus, haben aber keinen negativen Beigeschmack, außer wenn man derartige Formulierungen als direkte Anrede an unbekannte Frauen verwendet (ZEMSKAJA/KITAJGORODSKAJA/ROZANOVA 1993: 96). Jedoch darf man nicht vergessen, dass

¹²² Beispiel entnommen aus: ZEMSKAJA 1983: 137

trotz der positiven Bedeutung der Worte diese nicht als positiv aufgefasst werden müssen und dass auch die Beziehung zwischen der bezeichneten und der bezeichnenden Person sowie deren Status eine wichtige Rolle spielt. Mit Bezeichnungen wie *рыбка* ‘Fischlein’, *яблочка* ‘Äpfelchen’ etc. wird der so bezeichneten Person, wenn auch in metaphorischer Form, eine Position zugewiesen, und sie können verwendet werden, um Machtstrukturen, Abhängigkeiten, Hierarchien und dergleichen zum Ausdruck zu bringen.

Es gibt auch Spitznamen, die aus Adjektiva gebildet werden, wie beispielsweise *Уютный* ‘der Gemütliche’, *Хозяйственный* ‘der Häusliche’ u.a. Diese Spitznamen existieren für Frauen und Männer in der maskulinen Form, und die Kongruenz erfolgt auch in Referenz auf weiblichen Sexus formal nach dem maskulinen Genus: *Уютный заболел* ‘der Gemütliche ist krank geworden’; *Наш хозяйственный окна вымыл* ‘Unser Häuslicher hat die Fenster geputzt’ (ZEMSKAJA/KITAJGORODSKAJA/ROZANOVA 1993: 127).

Außerdem wird in der Fachliteratur (vgl. ZEMSKAJA 1983; ZEMSKAJA/KITAJGORODSKAJA/ROZANOVA 1993; WEISS 1985; TAFEL 1997 u.a.) oft angeführt, dass es vor allem Frauen selbst sind, die in Referenz auf andere Frauen männliche Anredeformen verwenden – so kann beispielsweise eine Mutter zu ihrer Tochter sagen: „*Ты мой маленький! Ты мой хороший! Что плачешь?*“ ‘Du bist mein Kleines! Du bist mein Liebes! Warum weinst du?’.¹²³

„В целях экспрессивности, для выражения ласки, нежности по отношению к лицам женского пола применяются формы мужского рода. Как кажется, такое употребление составляет характерную черту речи женщины и не свойственно мужчинам.“ (ZEMSKAJA 1983: 137)

Eine meiner Informantinnen formulierte es fast gleich: „когда мы хотим быть ласковыми и нежными, мы часто женщину называем мужской формой“ (I1).¹²⁴ Meine Informantinnen stimmten alle zu, dass diese Form gebräuchlich sei, wobei manche mit Erstaunen reagierten (vgl. I1, I3, I4), da ihnen selbst nie bewusst war, dass es sich um die männliche Form handelt, bzw. erklärten, dass man an die maskulinen Wörter *малыш* ‘Kleiner’/‘Knirps’ oder *ребенок* ‘Kind’ denke (vgl. I2, I4), wodurch sich die maskuline Form erklären ließe. Zur Steigerung der Expressivität können feminine Substantive in maskuline umgewandelt werden, und laut ZEMSKAJA sind in der Umgangssprache Varianten wie *подруз* (< *подруга* ‘Freundin’) möglich (ZEMSKAJA 1983: 137), vgl. den Satz „*Ты мой*

¹²³ Beispiel entnommen aus: ZEMSKAJA 1983: 137

¹²⁴ dt. „Wenn wir zärtlich und sanft sein wollen, dann bezeichnen wir eine Frau oft mit der maskulinen Form.“

любимый подруг“ ‘Du bist meine liebe Freundin’. Meine InformantInnen lehnten diesen Satz jedoch einstimmig als grammatisch nicht korrekt ab. WEISS stellt die Vermutung auf, dass Formen wie *подруг* möglicherweise mit den neuen, umgangssprachlichen Vokativen mit Endsilbenkürzung wie *Лен* (< *Лена* ‘Lena’), die morphologisch leicht als Maskulina gedeutet werden können, in Verbindung stehen (vgl. WEISS 1985: 333f).

Es muss noch genauer untersucht werden, warum Frauen gerade zum Ausdruck von Intimität, Zärtlichkeit maskuline Formen verwenden. WEISS erklärt es mit der Verinnerlichung diskriminierender Strukturen von Frauen:

„Wie so häufig in derartigen Situationen trägt das Opfer nämlich noch zu seiner eigenen Diskriminierung bei, indem es das diskriminierende Denkmuster internalisiert und sich selber danach zu verhalten beginnt. [...] frau verinnerlicht das männliche Vorfahrtsrecht bis zu dem Ausmaß, daß wir versucht sind, das Prinzip so umzuformulieren: Die beste (liebste, am nächsten stehende etc.) Frau ist allemal der Mann.“ (WEISS 1985: 332f)

Eine meiner Informantinnen stellt eine ähnliche Hypothese auf:

„Может быть, может быть, это кроется в культуре, может быть, мы так хотим, я не знаю... показать уважение, потому что мужчины, видимо, [...] пользуются больше уважением, хотим поддержать, и поэтому используем мужской род.“ (11)

Auch wenn solche Formen nicht bewusst verwendet werden bzw. man sich gar nicht bewusst ist, um welches Genus es sich handelt, sagt es etwas über gesellschaftliche und soziale Strukturen aus, denn sie spiegeln sich in der Sprache wider. Und gerade wenn diese Strukturen unbewusst sind, bedeutet es, dass sie bereits so weit verinnerlicht sind, dass man nicht mehr darüber nachdenkt.

10.1.3.1 Diminutive

Im Bereich der Spitz- und Kosenamen möchte ich noch näher auf die Diminutive eingehen, die im Rahmen dieser Arbeit aufgrund des Umfangs nur gestreift werden können. Sie spielen jedoch eine bedeutende Rolle bei der Untersuchung der geschlechtsspezifischen Unterschiede in der russischen Sprache, da Diminutive nicht bloße „Verniedlichungsformen“ sind, sondern verschiedene Qualitäten aufweisen sowie eng mit dem Status verbunden sind. Neben dem Zusammenhang zwischen der Verwendung eines Diminutivs und dem Status soll die weit verbreitete Annahme untersucht werden, dass die Sprache der Frauen mehr Diminutive aufweist als die Sprache der Männer – was auch

TRÖMEL-PLÖTZ für das Deutsche behauptet:

„Frauen benützen mehr Formen der Verniedlichung, z.B. Diminutiva und Euphemismen, und andere Liebkosungsformen als Männer. Frauen kaufen sich ein Kleidchen oder Täschchen, ein Kettchen oder Ringlein, kochen ein Süppchen, trinken ein Tässchen Kaffee, begrüßen sich mit “Tagchen“ und bleiben ein Viertelstündchen zu einem Likörchen, wenn nicht Schnäpschen.“
(TRÖMEL-PLÖTZ 1997: 246)

Diminutive sind mehr als bloße Verkleinerungsformen – was bereits an den verschiedenen Bezeichnungen im Russischen (wie *уменьшительная форма* ‘Verkleinerungsform’, *ласкательная форма* ‘Koseform’) u.a. ersichtlich ist. Diminutive haben verschiedene Bedeutungen und werden mittels verschiedener Suffixe gebildet. Es gibt verschiedene Klassifizierungen, wie zum Beispiel in der russischen *Грамматика русского языка* (ГРЯ):¹²⁵

В [ГРЯ] вся совокупность диминутивных суффиксов разбивается на 5 классов по значению:

- 1) уменьшительно-ласкательные: -ец, -ок, -к(а), -ушк(а), -чик, -ик, и.д.
 - 2) уменьшительные: -иц(а), -ц(а)
 - 3) ласкательные: -ушк-, оньк(а)
 - 4) ласкательно-уменьшительные: -ц(о)/-ец(о)
 - 5) «пренебрежительные», т. е. со значением пренебрежительности: -ишк-, -онк-, -ашк-
- (SKOROBOGATOVA 2004: 23)

In der *Русская грамматика*¹²⁶ unterscheidet man sechs verschiedene klassenbildende Bedeutungen: *уменьшительное* [значение] (Verkleinerung), *ласкательное* (Koseform), *уменьшительно-ласкательное* (Verkleinerungskoseform), *уменьшительно-уничижительное* (Verkleinerung-Herabsetzung), *уничижительное* (Herabsetzung) und *увеличительное* (Vergrößerung, Übertreibung).

Aus beiden Klassifizierungen kann man erkennen, dass Diminutive nicht nur etwas Positives ausdrücken, sondern dass sie auch eine herabsetzende, verächtliche, geringschätzende Konnotation besitzen können. Daher kann man einerseits Diminutive nicht in Referenz auf jede Person verwenden, und andererseits kann man sie bewusst einsetzen, um jemanden „herabzusetzen“ – im wörtlichen Sinn jemanden in seinem Status kleiner zu machen. Der Gebrauch des Diminutivs hängt also sowohl eng mit dem Status einer Person zusammen als auch mit dem Status, dem der Sprecher ihm zuweist. Gerade

¹²⁵ Grammatika russkogo jazyka, Moskau 1952-1954

¹²⁶ ŠVEDOVA, N.Ju. (Hrsg.): Russkaja grammatika, Moskau 1980

aus diesem Grund ist die Verwendung des Diminutives interessant bei der Untersuchung von Gender und Sprache, da man es als Mittel einsetzen kann, um Gender zu konstruieren.

Ein weiterer Aspekt, der in diesem Zusammenhang immer thematisiert wird, ist die Untersuchung, ob es einen geschlechtsspezifischen Unterschied in der Häufigkeit der Verwendung von Diminutiven gibt. Oft hört man das Stereotyp, es sei typisch für die Sprache der Frauen, mehr Diminutive zu verwenden, und es gibt Forscher, die diese Hypothese widerlegen, und andere, die sie bestätigen. So kommt zum Beispiel FEDOROVA (2005) nach der Analyse des von SKOROBOGATOVA (2004) gesammelten Materials zu dem Ergebnis, dass Frauen 1,5 Mal häufiger Diminutive verwenden, wobei Frauen positiv konnotierte Diminutive sogar doppelt so häufig verwenden, während Männer 1,5 Mal häufiger Diminutive mit einer negativen Bedeutung verwenden:

„По числу используемых диминутивов женщины значительно превосходят мужчин: в женской речи их в 1,5 раза больше. При этом диминутивов с положительной окраской у женщин в 2 раза больше, чем у мужчин, а диминутивов с отрицательной окраской – в 1,5 раза больше в речи мужчин, чем женщин. Этот результат можно проинтерпретировать так, что мужскому стилю поведения больше присущи «антисентиментальность» и ироничность, а женскому – ласковость, жалостливость, игривость и приветливость, что проявляется, в частности, в использовании суффикса –еньк- в прилагательных преимущественно женщинам.“ (FEDOROVA 2005: 188)

Wichtig bei derartigen Untersuchungen ist es, nicht nur die Häufigkeit der Diminutive in ihrer Gesamtheit zu beachten, sondern die Verwendung der Diminutive nach ihrer Bedeutung und Funktion, wie dies FEDOROVA machte. Dann sieht man nämlich, dass es nur bedingt stimmt, dass Frauen mehr Diminutive verwenden, da Männer gewisse Diminutive mit besonderen Färbungen häufiger als Frauen benutzen.

Bei ZEMSKAJA/KITAJGORODSKAJA/ROZANOVA (1993) finden wir eine Analyse der geschlechtsspezifischen Verwendung von Diminutiven gemäß der Funktion. Frauen sollen vor allem Diminutive mit Verkleinerungsfunktion im Umgang mit Kindern verwenden, da sie sich mehr mit Kindern beschäftigen:

„Так, уменьшительность, свойственная разговорам взрослых с детьми, присуща в первую очередь женщинам, ибо они больше заняты уходом за маленькими детьми и их воспитанием.“ (ZEMSKAJA/KITAJGORODSKAJA/ROZANOVA 1993: 124)

Diese Aussage muss jedoch für den gegenwärtigen Sprachgebrauch hinterfragt werden

bzw. ist wahrscheinlich bald nicht mehr vertretbar, da sich immer mehr Männer um die Kindererziehung kümmern. So könnte sowohl eine Frau als auch ein Mann zu ihrem Kind sagen: *Сейчас кашку есть будем* // ‘Jetzt werden wir ein Breichen essen //’.¹²⁷ In der Kommunikation mit Kindern werden auch Verben in der Verkleinerungsform verwendet, vgl.: *Давай кушанькать!* ‘Lass uns essen!’.¹²⁸

Frauen sollen außerdem viele Diminutive der zweiten und weiteren Stufe verwenden bzw. auch individuell Formen bilden: *Вот какая птиченька летит!* ‘So ein Vögelchen fliegt da!’ (vgl. *птичка* ‘Vogel’).¹²⁹

Doch nicht nur in der Kommunikation mit Kindern, sondern auch mit Tieren sowie in Gesprächen über Tiere verwenden laut ZEMSKAJA/KITAJGORODSKAJA/ROZANOVA (1993: 125) Frauen mehr Diminutive als Männer, vgl. folgende Fragmente aus einer Erzählung einer 38-jährigen Botanikerin: *Они сами чи-истятся / крылышки* // ‘Sie putzen sich selbst / ihre Flügelchen //’.

Eher typisch für die Sprache der Männer ist die Verwendung von Diminutiven der Kategorie „Verkleinerungskoseform“ als Mittel zur Ironie bzw. Selbstironie – vgl. beispielsweise Ausschnitte aus dem Gespräch mit einem 60 jährigen Philologen: *Как вам мои размышленьца?* ‘Was sagen Sie zu meinen Überlegungen?’. Der ironische Charakter einer Aussage kann vor allem durch die Verwendung eines Verbs in der Verkleinerungsform unterstrichen werden (ZEMSKAJA/KITAJGORODSKAJA/ROZANOVA 1993: 125).

Bei Frauen und Männern stellte man dieselbe Anzahl bei Diminutiven fest, die bei der Bewirtung verwendet werden (vgl. *Щас я тарелочки дам* // ‘Ich gebe dir/Ihnen gleich ein Tellerchen’), die im Geschäft zu hören sind (vgl. *Батончик колбаски взвесьте* // ‘Wiegen Sie bitte eine kleine Stange Wurst ab //’) sowie bei jenen, die im Krankenhaus vorkommen (vgl. Arzt: *Головушка не болела?* ‘Das Köpfchen hat nicht weh getan?’) (ZEMSKAJA/KITAJGORODSKAJA/ROZANOVA 1993: 125).

Frauen und Männer können Diminutive bewusst verwenden, um die Stellung der angesprochenen Person, die Beziehung zueinander u.v.m. auszudrücken. Jedoch soll hier nicht beurteilt werden, welches Geschlecht „Opfer“ dieser Formen ist und welches Geschlecht diese Formen mehr verwendet, sondern die Hypothese aufgestellt werden, dass Diminutive ein Mittel sind, um Gender zu konstruieren, und einer besonderen

127 Beispiel entnommen aus: ZEMSKAJA/KITAJGORODSKAJA/ROZANOVA 1993: 124

128 Beispiel entnommen aus: ZEMSKAJA/KITAJGORODSKAJA/ROZANOVA 1993: 125

129 Beispiel entnommen aus: ZEMSKAJA/KITAJGORODSKAJA/ROZANOVA 1993: 125

Untersuchung wert sind, da sie im Russischen häufig gebildet und verwendet werden.

10.1.4 Schimpfwörter

Die Untersuchung der Schimpfwörter auf geschlechtsspezifische Unterschiede hin wird in dieser Arbeit nur angerissen. Besonders der Geschlechteraspekt in Schimpfwörtern ist es wert, in gesonderten Untersuchung betrachtet zu werden. Weiters müsste noch genauer analysiert werden, welche Schimpfwörter von Frauen für Frauen und für Männer sowie von Männern für Frauen und für Männer verwendet werden.

Ein großes Feld sind zoogene Schimpfwörter, die, wie in anderen Sprachen, auch im Russischen häufig verwendet werden – wie zum Beispiel *собака* ‘Hund’, *козел* (wörtl.: ‘Ziegenbock’, übertr. ‘Idiot’), *обезьяна* (wörtl. ‘Affe’, übertr. ‘Nachäffer’) etc. Eine der ersten Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellt, ist jene, inwiefern das Genus des Schimpfwortes mit dem Sexus der bezeichneten Person ident ist. In der Tat ist dies der Fall bei vielen Schimpfwörtern: Die femininen Substantive *зусыня* (wörtl. ‘Gans’, übertr. ‘dumme Gans’), *сука* (wörtl. ‘Hündin’, übertr. ‘Schuft’), *корова* (wörtl. ‘Kuh’, übertr. ‘blöde Kuh’), *змея* (wörtl. ‘Schlange’, übertr. ‘falsche Schlange’) etc. konnte man lange nur in Referenz auf eine Frau verwenden, und die Maskulina *индюк* (wörtl. ‘Truthahn’, übertr. ‘dummer, stolzer Mensch’), *осел* ‘Esel’, *верблюд* (wörtl. ‘Kamel’, übertr. ‘Sündenbock’, *шакал* ‘Schakal’ u.a. nur in Bezug auf einen Mann (TAFEL 1997: 138). Auch im Deutschen sagt man kaum „Er ist eine dumme Gans (fem.)“, sondern „Sie ist eine dumme Gans“, oder wenn man hört „So ein Esel“ (mask.) denkt man auch eher an einen Mann als an eine Frau. Jedoch stellt WEISS im Bereich der zoogenen Schimpfwörter einen voranschreitenden Verlust der Sexusspezifität fest: Schimpfwörter wie *собака* ‘Hund’, *корова* ‘blöde Kuh’ oder *сука* ‘Schuft’ sind heute nicht mehr auf die Referenz auf Frauen beschränkt, sondern können auch für Männer verwendet werden (WEISS 1985: 338).

Außerdem wäre es übertrieben zu behaupten, dass das Genus des Schimpfwortes dafür verantwortlich ist, ob es für eine Frau oder einen Mann verwendet wird, denn es gibt viele Schimpfwörter, die sexusunspezifisch verwendet werden, wie z.B. *обезьяна* (wörtl. ‘Affe’, übertr. ‘Nachäffer’), *свинья* (wörtl. ‘Schwein’), *аснид* (wörtl. ‘Natter’, übertr. ‘Scheusal’), *байбак* (wörtl. ‘Siebenschläfer’, übertr. ‘Faulpelz’)¹³⁰ etc. Des weiteren gibt es einige Tiernamen, deren maskuline bzw. feminine Variante in manchen Sprachen als Schimpfwörter gebraucht werden können, und in anderen nicht. So ist im Deutschen zum

130 Beispiele entnommen aus: WEISS 1985: 333

Beispiel das feminine Tier *Ziege* ein Schimpfwort, im Russischen kann jedoch nur das maskuline Tier *козел* 'Ziegenbock' als Schimpfwort verwendet werden. Mit der femininen Bezeichnung *коза* 'Ziege' kann man lediglich ein junges Mädchen bezeichnen: „The metaphor is based on the cute, frisky movements of both a (young) goat and a young female“ (ISAČENKO 1972: 79). Laut ISAČENKO ist der Unterschied zwischen fem. *коза* und mask. *козел* die „emotional attitude“: „This emotional attitude towards many names of animals explains why such names [as *козел*] are used as abusive words in some languages and not in others“ (ISAČENKO 1972: 80f).

Bei manchen Schimpfwörtern existieren sowohl die männliche als auch die weibliche Form – beispielsweise *идуом* – *идуомка* 'Idiot', *дырак* – *дыра* 'Trottel', *смервеу* – *смерва* 'Scheusal', jedoch bedeutet es nicht, dass das maskuline Wort nur für Männer und vice versa verwendet werden kann, und dass beide Formen dasselbe Gewicht haben: Die maskuline Variante *дырак* in Bezug auf Frauen wird als zärtlich empfunden, wohingegen es für Männer grob ist. Bei dem Paar *смервеу* – *смерва* ist *смерва* ein härteres Schimpfwort (TAFEL 1997: 138).

10.1.5 Berufs- und Personenbezeichnungen

Den Berufs- und Personenbezeichnungen wird in der Untersuchung geschlechtsspezifischer Unterschiede in der Sprache ein zentraler Stellenwert zugeordnet. Sie sind auch politisch relevant, denn oft wird die sprachliche Gleichberechtigung der Geschlechter an dem Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein von femininen und maskulinen Varianten einer Berufs- und Personenbezeichnung gemessen. In diesem Zusammenhang spielt die umstrittene Frage einer neutralen Verwendung einer Variante eine große Rolle. In dieser Thematik sind zwei Faktoren zu berücksichtigen: Einerseits hat die Sprachenpolitik einen Einfluss auf die Entwicklung der Berufs- und Personenbezeichnungen, da es zum Beispiel in manchen Ländern Verordnungen bezüglich einer sexusneutralen Sprachverwendung usw. gibt. Andererseits spiegelt die Sprache die soziale Wirklichkeit wider, und diese Tatsache muss zum Beispiel bei der Untersuchung lexikalischer Lücken berücksichtigt werden, da es vorkommt, dass angesehene Berufe nur in der maskulinen Form existieren. Auch bei den bereits untersuchten Feldern – wie Morphologie und Syntax – ist meist von Berufs- und Personenbezeichnungen die Rede.

Im Anschluss soll ein Überblick gegeben werden, wie die historische Entwicklung der

Berufs- und Personenbezeichnungen während der letzten 100 Jahre ablief, da diese Einfluss auf Veränderungen in der Sprachstruktur besitzt. Dabei werden vor allem die Untersuchungen von JANKO-TRINICKAJA (1966) herangezogen, die sich in ihrer Arbeit „*Наименование лиц женского пола существительными женского и мужского пола*“ mit der Entwicklung von Berufs- und Personenbezeichnungen und deren Implikationen auf die Sprache auseinandersetzt.

10.1.5.1 Historische Entwicklung der Berufs- und Personenbezeichnungen

Wie bereits erwähnt, liegt das Hauptaugenmerk bei der Untersuchung von Berufs- und Personenbezeichnungen auf der Frage, ob maskuline und feminine Varianten existieren oder nicht. Im 20. Jahrhundert entwickelte sich die Tendenz, maskuline Bezeichnungen in Referenz auf Frauen zu verwenden, doch dies konnte sich nie vollständig durchsetzen, daher gab es einen ständigen Wechsel zwischen der Verwendung einer einzigen Form (der maskulinen) für beide Geschlechter und zweier geschlechtsspezifischer Formen. Manchmal überschnitten sich diese beiden Phänomene oder existierten parallel.

10.1.5.1.1 19. Jahrhundert

Bereits im 19. Jahrhundert gab es männliche Berufsbezeichnungen in Referenz auf Männer und weibliche Formen in Bezug auf Frauen. JANKO-TRINICKAJA (1966: 167) meint, dass in jedem Berufsfeld, in dem Frauen tätig waren, neben maskulinen auch feminine Berufsbezeichnungen existierten, wie beispielsweise: *ткач* ‘Weber’ – *ткачиха* ‘Weberin’, *акушер* ‘Geburtshelfer’ – *акушерка* ‘Geburtshelferin’, *актер* ‘Schauspieler’ – *актриса* ‘Schauspielerin’, *писатель* ‘Schriftsteller’ – *писательница* ‘Schriftstellerin’ etc. Für das 19. Jahrhundert war eine rege Produktion von femininen Berufsbezeichnungen charakteristisch, und so wurden zum Beispiel sofort, als Frauen Anfang des 19. Jahrhunderts als Ärztinnen zugelassen wurden, auch weibliche Formen gebildet, wie *зубная лекарка* ‘Zahnärztin’, *дантистка* ‘Zahnärztin’.¹³¹

Bei manchen Personenbezeichnungen, wie zum Beispiel bei Bezeichnungen nach der Nationalität, dem Wohn- oder Geburtsort und Stand gab es immer eine feminine und eine maskuline Form, wie z.B. *французенка* ‘Französin’, *москвичка* ‘Moskauerin’, *крестьянка* ‘Bäuerin’, *дворянка* ‘Adelige’ etc. JANKO-TRINICKAJA sieht dies als Beweis, dass es in der Sprache die Tendenz gab, auf eine Frau mit einer eigenen femininen

¹³¹ Beispiele aus „Женский вестник“ Nr. 2/1908, S.58; zitiert nach JANKO-TRINICKAJA 1966: 168

Bezeichnung zu referieren. Im Gegensatz zur heutigen Situation ist eine geschlechtsspezifische Anrede vor allem in der offiziellen Sprache anzutreffen:

„Это дает основания утверждать, что в языке была очень сильная тенденция называть всегда женщину отдельным словом. Особенно это относится к деловой, официальной речи, которая не допускала названия женщины словом муж. рода или наоборот.“ (JANKO-TRINICKAJA 1966: 168)

Jedoch ließen es die sozialen Umstände nicht zu, dass Frauen in denselben Bereichen wie Männer tätig waren, sondern eher in unqualifizierten oder weniger qualifizierten Berufssparten, und daher gab es für angesehene Berufe keine femininen Berufsbezeichnungen. Wenn in seltenen Fällen eine Frau einen solchen Beruf ausübte, wurde meist die maskuline Berufsbezeichnung auch für die Frau verwendet (JANKO-TRINICKAJA 1966: 168).

Trotz dieser Tendenz, weibliche Berufsbezeichnungen zu bilden, wenn Frauen in dem Berufsfeld tätig waren, kann man aber bereits im 19. Jahrhundert eine Entwicklung in die Richtung feststellen, dass die maskuline Berufsbezeichnung als verallgemeinerte, neutrale Form verwendet wurde. Bereits 1880 erkannte AKSAKOV, dass Substantiva mit maskulinem Genus *sexusneutral* sind und für die Referenz auf Männer und Frauen verwendet werden können:

„[...] именем мужского рода, неопределенным по своему значению, обозначается род в о о б щ е (п о р о д а), все о б щ е е значение имени, и также потому, что самый пол не выступает ярко, не определяется в имени мужском. Вся определенность, ограниченность, положительность, а вместе и пол, выступает в имени женском.“ (AKSAKOV 1880: 66; zitiert nach JANKO-TRINICKAJA 1966: 169)

JANKO-TRINICKAJA (1966: 169) betont, dass es im 19. Jahrhundert in der Sprache potenzielle Möglichkeiten gab, um weibliche Personen- und Berufsbezeichnungen für die Referenz auf eine Frau zu bilden, aber dass soziale Umstände die Möglichkeiten im Keim erstickten.

Im Plural bewahrten zwar einige Personenbezeichnungen die Geschlechterdifferenz – wie zum Beispiel *учителя* ‘Lehrer’ – *учительницы* ‘Lehrerinnen’ – jedoch breitete sich auch im Plural die Tendenz aus, die maskuline Form für Männer und Frauen zu verwenden. Bei den oben genannten Bezeichnungen nach der Nationalität, dem Wohn- oder Geburtsort wurden im Plural auch maskuline Formen verwendet, doch bleiben bis heute im Singular die geschlechterdifferenzierten Formen erhalten. So kann man mit der

maskulinen Pluralform *москвичи* ‘Moskauer’ sowohl auf Männer als auch auf Frauen referieren, jedoch wird eine einzige Frau nie als *москвич* ‘Moskauer’, sondern als *москвичка* ‘Moskauerin’ bezeichnet. JANKO-TRINICKAJA (1966: 170) sieht bei den Wörtern *гость* ‘Gast’ und *сосед* ‘Nachbar’ dieselbe Tendenz, denn für eine Frau könne man nur die Pluralvariante verwenden.

10.1.5.1.2 Anfang des 20. Jahrhunderts

Am Ende des 19. Jahrhunderts und am Beginn 20. Jahrhunderts kam es zu bedeutenden Veränderungen bei der Bildung maskuliner und femininer Personen- und Berufsbezeichnungen, da auf der sozialen Ebene einige Veränderungen stattfanden: Es entstanden Frauenbewegungen, Frauen bekamen mehr Zugang zu höherer Bildung, Frauen nahmen an revolutionären Bewegungen teil, Frauen arbeiteten immer mehr in der Industrie und wirkten verstärkt im kulturellen Leben mit. Besonders die aktive Teilnahme an der ersten Revolution von 1905 veränderte die Lage der Frauen, und immer mehr Frauen arbeiteten im industriellen Bereich. Da die Anzahl der Männer, die in die Armee eingezogen wurden, stieg, mussten Frauen verstärkt in vormals typischen Männerberufen arbeiten. In Verbindung mit diesen Entwicklungen tauchte laut JANKO-TRINICKAJA wieder die alte sprachliche Tendenz auf, auf eine Frau mit einem eigenen femininen Lexem zu referieren. Es gab zwei Möglichkeiten zur Bildung einer weiblichen Bezeichnung:

„[...] могли использоваться старые слова жен. рода, которые совместно с определениями формировали составные названия (*сестра милосердия, красная дама*), но чаще использовались всевозможные аффиксальные образования (*телефонистка, телеграфистка, авиаторша, ученая* и т.п.).“
(JANKO-TRINICKAJA 1966: 171)

Widersprüchlicherweise kann man laut JANKO-TRINICKAJA zur selben Zeit auch wieder die im 19. Jahrhundert aufgetauchte Tendenz feststellen, die maskuline Form in Referenz auf Frauen zu verwenden, wenn es um den Beruf, die Tätigkeit oder die Beziehung zu jemanden geht. So konnte man in Referenz auf Frauen folgende maskuline Bezeichnungen vorfinden: *автор* ‘Autor’, *адвокат* ‘Rechtsanwalt’, *архитектор* ‘Architekt’, *заместитель* ‘Vertreter’, *земледелец* ‘Ackerbauer’, *математик* ‘Mathematiker’, *оратор* ‘Redner’, *организатор* ‘Organisator’, *пилот* ‘Pilot’, *писарь* ‘Schreibkraft’, *помощник* ‘Hilfskraft’, *профессор* ‘Professor’, *работник* ‘Arbeiter’, *редактор* ‘Redakteur’, *секретарь* ‘Sekretär’, *скотовод* ‘Viehzüchter’, *тюремщик*

‘Gefängniswärter’ u.a. Jedoch war diese Verwendung am Ende des 19. Jahrhunderts, und am Anfang des 20. Jahrhunderts sehr eingeschränkt möglich (JANKO-TRINICKAJA 1966: 171). Zur Erleichterung der Verwendung maskuliner Bezeichnungen in Referenz auf Frauen wurden Sexusneutralisatoren wie *в должности* ‘in der Funktion’/‘als’, *в качестве* ‘in der Funktion’/‘als’ oder ein vorangestelltes *женщина-* ‘Frau-’ als Sexusmarker verwendet, vgl. ...я познакомилась с его родной сестрой, *женщиной-врачом* Верой Семеновной ‘... ich lernte seine leibliche Schwester, den weiblichen Arzt Vera Semënovna kennen’.¹³² Im Plural hingegen war es leichter die maskuline Form zu verwenden, da diese in eher allgemeiner Bedeutung aufgefasst wurde. Grund dafür könnte einerseits sein, dass die Notwendigkeit bestand, eine Berufsgruppe, in der es Frauen und Männer gab, zu bezeichnen, und andererseits, dass diese Bedeutungsverschiebung rein semantisch war, aber keine Auswirkungen auf das Genus hatte (JANKO-TRINICKAJA 1966: 174ff).

10.1.5.1.3 20er Jahre des 20. Jahrhunderts

Gleich zu Beginn der Sowjetunion wurde die rechtliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern eingeführt und in der ersten sowjetischen Verfassung von 1918 untermauert. Jedoch handelte es sich erst einmal um eine Gleichberechtigung auf dem Papier, und im Alltag konnte man wenig davon spüren, vor allem als allmählich die Männer wieder von der Armee heimkamen und Frauen wieder stärker aus bestimmten Berufssparten, vor allem der Industrie, verdrängt wurden. Doch durch Bemühungen seitens der Regierung und das erneute Entstehen von Frauenbewegungen vergrößerten sich die Berufsfelder für Frauen, und es wiederholte sich die Entwicklung, dass einerseits bereits bestehende feminine Bezeichnungen wieder verwendet, und andererseits neue feminine Berufs- und Personenbezeichnungen von bestehenden maskulinen abgeleitet wurden. In den 1920er Jahren wurden auf diese Weise aktiv feminine Bezeichnungen gebildet, so dass es teilweise gleichzeitig zwei oder mehr feminine Varianten gab – vgl. *контролерка* – *контролериша* ‘Kontrollleurin’; *санитарка* – *санитарница* ‘Krankenpflegerin’ etc. (JANKO-TRINICKAJA 1966: 180). In diesem Zusammenhang muss aber berücksichtigt werden, dass die verschiedenen Varianten auch verschiedenen Sprachebenen angehören können. Besonders Movierungen auf *-уха* sind meist stilistisch nicht neutral und gehören zum Prostorečie (s. Morphologie).

Trotz dieser aktiven Bildung der femininen Formen war verstärkt wieder die Tendenz

132 Beispiel entnommen aus: ЧЕХОВ, А.П.: Хорошие люди; zitiert nach JANKO-TRINICKAJA 1966: 174

bemerkbar, maskuline Bezeichnungen in Referenz auf Frauen zu verwenden, und ab den 1920er Jahren konnte man auch feststellen, dass die maskulinen Bezeichnungen für Frauen auch in jenen Fällen verwendet wurden, wenn die feminine Form bereits bestand oder wenn eine feminine Variante einfach abzuleiten gewesen wäre. Gründe dafür könnten darin liegen, dass die feminine Form nicht gebildet werden konnte oder dass die feminine Form stilistisch niedriger war. Es gab bestimmte maskuline Personen- und Berufsbezeichnungen mit verschiedenen Suffixen, die besonders oft für die Referenz auf Frauen verwendet wurden: Wörter auf *-тель*, *-щик/-чик*, *-ник*, *-ист*, Lehnwörter auf *-ант/-ент* sowie Wörter auf *-ей* (obwohl es bei Bezeichnungen auf *-ей* feminine Korrelate auf *-к(а)* gäbe) (JANKO-TRINICKAJA 1966: 184f).

JANKO-TRINICKAJA vertritt die Meinung, dass das Wort mit maskulinem Genus die Bedeutung des maskulinen Sexus verlor und dadurch für Männer und Frauen anwendbar wurde. Anfangs wurde die Verwendung maskuliner Personenbezeichnungen für Frauen durch Neutralisatoren, wie *женщина* ‘Frau’, *девушка* ‘Mädchen’, *работница* ‘Arbeiterin’ erleichtert. Aber als sich diese relativ neue Tendenz, maskuline Formen für beide Geschlechter zu verwenden, mehr und mehr durchsetzte, erschien die Bezeichnung maskulinen Genus immer (sexus)neutraler zu werden, und es war nicht mehr klar, ob es sich um einen Mann oder eine Frau handelt. Um den maskulinen Sexus (eines maskulinen Wortes) zu markieren, wurde bei diesen sexusneutralen Formen in Referenz auf Männer die Sexusmarker *-мужчина* ‘-Mann’, *-юноша* ‘-Junge’, *-мальчик* ‘-Junge’ nachgestellt (im Gegensatz zu *женщина*, *девушка* u.a., die meist vorangestellt werden), wie z.B. *рабочий-мужчина* ‘männlicher Arbeiter’, *трактористы-мужчины* ‘männlicher Traktorfahrer’ etc. (JANKO-TRINICKAJA 1966: 191; 208).

„В значительном ряде случаев появляется необходимость при существительных муж. рода употреблять слово мужчина или его эквиваленты (юноша, мальчик и др.), если нужно указать на мужской пол, так как самого существительного муж. рода для этого уже оказывается недостаточно.“ (JANKO-TRINICKAJA 1966: 208)

Weitere Folgen dieser neuen Tendenz waren u.a. der Verlust einiger femininer Bezeichnungen, die meist unproduktive Suffixe besitzen, wie *директриса* ‘Direktorin’, *адвокатесса* ‘Anwältin’, *повариха* ‘Köchin’ etc. (JANKO-TRINICKAJA 1966: 190).

10.1.5.1.4 40er – 60er Jahre des 20. Jahrhunderts

Für die Zeit zwischen 1940 und 1960 stellt JANKO-TRINICKAJA eine Intensivierung der neuen Tendenz, maskuline Berufs- und Personenbezeichnungen auch in Bezug auf Frauen zu verwenden, fest. Die Anzahl der tatsächlich gebrauchten femininen Bezeichnungen sank in dieser Zeit beträchtlich, und sie wurden vor allem dann verwendet, wenn man konkret ausdrücken bzw. betonen wollte, dass es sich um eine Frau handelt. Aber je sozialer, gesellschaftlich relevanter und je höher die Qualifikation, desto eher wurde die maskuline Form in allgemeiner Bedeutung verwendet. Diese allgemeine Verwendung der maskulinen Form kann mit Hilfe des Wortes *каждый* 'jeder' noch mehr neutralisiert werden – vgl. *каждый студент* 'jeder Student', *каждый москвич* 'jeder Moskauer'. Bis heute wird in der offiziellen, amtlichen Sprache hauptsächlich die maskuline Form für beide Geschlechter gewählt, wohingegen in der Alltagssprache eher geschlechtsspezifische Bezeichnungen verwendet werden, da es hier öfter vonnöten ist, sich auf das Geschlecht der jeweiligen Person zu beziehen (JANKO-TRINICKAJA 1966: 194ff).

Des weiteren lässt sich feststellen, dass für eine Berufsbezeichnung in übertragener, allgemeinerer Bedeutung eher die maskuline Form verwendet wurde, während die feminine Form in direkter Bedeutung herangezogen wird:

„Слова, имеющие помимо профессионального, должностного значения ещё и более общее значение, в одном случае употребляются предпочтительно в муж. роде, в другом – в женском. Слово *помощник* – если речь идет о профессии, должности; *работник* – если речь идет о сотруднике вообще (ср. *работница* в корреляции с *рабочий*).“ (JANKO-TRINICKAJA 1966: 197)

JANKO-TRINICKAJA ist der Meinung, dass sich die Tendenz, die maskuline Bezeichnung für Männer und Frauen zu verwenden, immer mehr durchsetzte, je mehr sich in der Sowjetunion die Gleichberechtigung für Frauen und Männer durchsetzte.

„Тенденция расширения значения существительных муж. рода и коррелятивных с ними существительных мн. числа была порождена борьбой за равноправие женщины и развивалась в связи с установлением равных прав для женщины в Советском Союзе.“ (JANKO-TRINICKAJA 1966: 199)

JANKO-TRINICKAJA forschte aber in den 60er Jahren, und aus heutiger Sicht kann man feststellen, dass sich diese Entwicklung der „neutralen“ Verwendung der maskulinen Form nicht völlig durchsetzte und weiterhin feminine Formen gebildet werden. Vielleicht war

also die Gleichberechtigung in der Sowjetunion nicht so „gleich“, als dass man sich mit ausschließlich maskulinen Formen anfreunden wollte, und/oder war die sprachliche Gleichberechtigung zum Teil auch politischer Natur, da ja die maskulinen Formen für beide Geschlechter vielmehr in der öffentlichen Sprache verwendet und in der ungezwungenen Sprache des Alltags eher geschlechtsspezifische Formen herangezogen wurden.

JANKO-TRINICKAJA (1966: 199ff) vergleicht Faktoren, welche die Tendenz der sexusneutralen Verwendung maskuliner Bezeichnungen fördern oder hemmen.

(1) Gefördert wurde diese Entwicklung durch die Tatsache, dass es in der russischen Sprache schon früher Wörter für die Referenz auf Frauen gab, die morphologisch nicht wie feminine Substantive aussehen (d.h. nicht auf *-a*, sondern auf andere Vokale und Konsonanten enden) – beispielsweise Lehnwörter wie *мадам* ‘Madame’ oder Frauennamen aus anderen, in der Sowjetunion vertretenen Sprachen wie *Арфук* ‘Arfik’ (armenischer Frauenname), *Шакият* ‘Šakijat’ (kaukasischer Frauenname). Feminine Diminutive auf *-ук*, *-ок*, *-онок* werden wie Maskulina abgewandelt, und auch die Kongruenz erfolgt gemäß dem maskulinen Genus). Außerdem gibt es eine Fülle an Familiennamen, die in Referenz auf Frauen unveränderbar sind.

(2) Auch lexikalische Umstände beschleunigten diese Tendenz: Es gibt von bestimmten Personen- und Berufsbezeichnungen nur die genuine maskuline Form, weil Frauen in diesem Bereich nicht tätig waren, wie *борец* ‘Kämpfer’, *матрос* ‘Matrose’, *медник* ‘Kupferschmied’ etc. Bei manchen Wörtern wäre die feminine Form theoretisch möglich, aber praktisch existiert sie nicht, wie bei *враг* ‘Feind’, *глупец* ‘Dummkopf’ etc. In vielen Fällen war die Bildung femininer Formen nur schwer möglich, weil es entweder die Wortstruktur nicht zuließ, oder es einfach nicht gebräuchlich war, die feminine Form zu bilden. Erschwert wurde die Bildung der femininen Form bei Lehnwörtern (wie *металлург* ‘Metallurge’, *шофер* ‘Chauffeur’ etc.), bei bestimmten Suffixen, die keine Movierung zulassen (wie z.B. *-онок/-енок*: *октябренок* ‘Schüler vor dem Pionieralter’, *салажонок* ‘Moses’ etc.), bei Abkürzungen (wie *завуч* ‘Stv. Schuldirektor’, *комсорг* ‘Organisator in der kommunistischen Jugend’ etc.) und bei abhängigen Wortverbindungen, die eine Tätigkeit, eine Bezeichnung oder einen Titel ausdrücken (wie *Герой Советского Союза* ‘Held der Sowjetunion’, *старший преподаватель* ‘Oberlehrer’ etc.).

In bestimmten Fällen muss die maskuline Form für die Referenz auf Frauen verwendet

werden, da das abgeleitete feminine Wort eine andere Bedeutung hat – vgl. *передовик* ‘Spitzenarbeiter’ – *передовица* ‘Leitartikel’; *пилот* ‘Pilot’ – *пилотка* ‘im Krieg verwendete Kopfbedeckung’ etc. (s. lexikalische Lücken).

(3) Außerdem konnten syntaktische Gründe die sexusneutrale Verwendung erleichtern: Maskuline Bezeichnungen in Referenz auf Frauen können seit langem prädikativ verwendet werden. In bestimmten syntaktischen Positionen kommt es zu keinen Konflikten bei der Kongruenz, und wenn in bestimmten Positionen Kongruenz notwendig ist, kann ein Neutralisator wie *женищина* ‘Frau’ bzw. der Vor- oder Nachname herangezogen werden.

Es gab aber auch Faktoren, die diese Entwicklung behinderten:

(a) Das Vorhandensein korrelativer Wortreihen maskulinen und femininen Genus, wie Familienbezeichnungen (*мать* ‘Mutter’ – *отец* ‘Vater’, *дочь* ‘Tochter’ – *сын* ‘Sohn’ etc.), Qualitätsbezeichnungen (*красавец* ‘schöner Mann’ – *красавица* ‘Schönheit’, *шалун* ‘Schelm’ – *шалунья* ‘Schelmin’ etc.) sowie Nationalitätsbezeichnungen (*москвич* ‘Moskauer’ – *москвичка* ‘Moskauerin’, *украинец* ‘Ukrainer’ – *украинка* ‘Ukrainerin’ etc.).

(b) Das Vorhandensein von sehr frequenten Wortbildungskorrelaten, wie *-тель/-тельница*, *-щик (-чик)/-щица (-чица)*, *-ник/-ница*, *-ист/-истка*, *-ант/-антка*, *-ент/-ентка*, *-ой (-ый)/-ая*.

(c) Die Kongruenz bei Wörtern, die sich nach dem Geschlecht ändern, wie das Verb im Präteritum, der Konjunktiv, das Adjektiv und das Partizip (JANKO-TRINICKAJA 1966: 202ff).

Folgende Folgen der verstärkten Durchsetzung der Tendenz sexusvariabler Maskulina stellte JANKO-TRINICKAJA fest: (1) Alte feminine Substantive rutschten immer mehr in die Sphäre des Prostorečie, (2) viele feminine Bezeichnungen verschwanden bzw. werden sehr selten gebraucht, (3) oder werden nur für Spezialistinnen verwendet. (4) Bei Bezeichnungen nach der Nationalität, Herkunft und Wohnort setzen sich sexusvariable maskuline Substantive vor allem im Plural immer mehr durch. (5) Im obliquen Kasus wird *оба* mask./neutr. ‘beide’ immer häufiger anstelle von *обе* fem. ‘beide’ verwendet. (6) Das Verb wird immer selbständiger und verstößt gegen die formale Kongruenz zugunsten der semantischen. (7) Da maskuline Bezeichnungen immer sexusneutraler werden, wird ein Sexusmarker wie *мужчина* ‘Mann’ oder dergleichen nachgestellt, um zu kennzeichnen, dass es sich um einen Mann handelt. (8) Bei unbelebten Substantiven mit maskulinen oder

neutralen Genus kann in der Subjekts- oder Prädikatsposition nur ein Wort maskulinen Genus verwendet werden; bei einem Wort mit femininem Genus wird aber nun sowohl die Kombination mit einem maskulinen oder femininen Wort möglich (JANKO-TRINICKAJA 1966: 206ff).

10.1.5.1.5 aktueller Stand

Wie bereits angedeutet, bestätigte sich die Vermutung JANKO-TRINICKAJAS, dass sich die sexusneutrale Verwendung maskuliner Personen- und Berufsbezeichnungen immer mehr durchsetzen sollte, nicht zur Gänze, da heute nach wie vor geschlechtsspezifische Bezeichnungen verwendet werden. Es könnte sein, dass es seit der Perestroika wieder eine Tendenz gibt, Frauen mit einem eigenen Wort zu benennen, da Frauen erkennen, dass die sowjetische Gleichberechtigung eher auf dem Papier als in der Realität bestand und die Sprache ein Mittel ist, die eigenen Rechte durchzusetzen. Wir befinden uns gerade in einem Prozess, mehr Gleichberechtigung in der Sprache zu schaffen, und dieser findet im Moment in vielen Sprachen statt, man denke an Diskussionen im Deutschen rund um das „große I“, um Splitting etc.

Gleich wie in JANKO-TRINICKAJAS Untersuchungen ist es noch immer so, dass vor allem in der privaten Kommunikation, in der Umgangssprache und bei der direkten Anrede sexusspezifische Formen verwendet werden, wohingegen besonders in der offiziellen Sprache sexusneutrale (d.h. maskuline) Bezeichnungen verwendet werden. Die maskuline Form als neutrale wird fast immer dann verwendet, wenn die feminine Bezeichnung stilistisch nicht neutral ist. Bei angesehenen Berufen, wie zum Beispiel *врач* ‘Arzt’, *адвокат* ‘Anwalt’ etc. existiert in der Standardsprache nur die maskuline Form, und die feminine Variante ist lediglich in der Umgangssprache oder zum Ausdruck möglich, dass die genannte Person beruflich nicht sehr kompetent ist bzw. man an der Ernsthaftigkeit zweifeln muss – so kann beispielsweise *врачиха* ‘Ärztin’ implizieren, dass es sich um keine gute Ärztin handelt. Man kann des weiteren beobachten, dass die maskuline Variante verwendet wird, wenn ein anderer Sexusmarker vorhanden ist – beispielsweise der Name, eine sexusgebundene Personenbezeichnung (wie Mutter, Vater) etc.

Weiters darf man nicht vergessen, dass die Sprache zur Ökonomie strebt und dies zum Teil die Verwendung sexusneutraler Formen begünstigt. Andererseits spielt die außersprachliche, soziale Wirklichkeit eine große Rolle bei der Frage nach der Existenz bzw. Verwendung sexusspezifischer Formen, denn Bezeichnungen wie *Putzfrau* oder

Geschäftsfreund gibt es nur in dieser Form, da diese Lexeme in unserer Weltansicht an ein Geschlecht gebunden sind. Es gibt also viele Faktoren, welche die Verwendung einer einheitlichen sexusneutralen Bezeichnung oder zweier sexusgebundener Bezeichnungen beeinflussen, daher gibt es keine einheitliche Antwort, wann und ob sexusgebundene oder sexusneutrale Berufs- und Personenbezeichnung existieren bzw. verwendet werden.

10.2 Lexikalische Asymmetrien und Lücken

Im Anschluss sollen lexikalische Asymmetrien und Lücken untersucht werden, die im Bereich der Berufsbezeichnungen eine wichtige Rolle spielen. Sie sind insofern relevant für die Untersuchung geschlechtsspezifischer Aspekte in der Sprache, als, wie bereits erwähnt, die Existenz und die stilistische Konnotation einer Bezeichnung als Kriterium gesehen wird, ob eine Sprache sexistisch ist oder nicht.

10.2.1 Lexikalische Asymmetrien

Unter lexikalischen Asymmetrien werden diejenigen Fälle verstanden, in denen

- „a) ein und dasselbe Lexem in Abhängigkeit vom Sexus des bezeichneten Referenten eine Bedeutungsveränderung erfährt oder in denen
- b) bei einem Vorkommen fem. und mask. Varianten, die vom selben lexikalischen Stamm gebildet wurden, eine Form nicht auf einen menschlichen Referenten bezogen werden kann.“ (TAFEL 1997: 151)

Ein Beispiel zu a) wäre *работник* ‘Angestellter’ – *работница* ‘Arbeiterin’ und zu b) *матрос* ‘Matrose’ – *матроска* ‘Matrosenbluse’ oder *столяр* ‘Tischler’ – *столярка* ‘Tischlerwerkstätte’ etc. (JANKO-TRINICKAJA 1966: 201).

Paare wie beispielsweise *работник* ‘Angestellter’ – *работница* ‘Arbeiterin’ unterschieden sich anfangs nur durch die Sexusmarkierung (beide bezeichneten einen Arbeiter bzw. eine Arbeiterin), doch dann wurde das Maskulinum aufgewertet (es bezeichnet keinen Arbeiter mehr, sondern einen Angestellten) und in der aufgewerteten Bedeutung auch in Referenz auf Frauen verwendet (d.h. eine Angestellte wird mit dem maskulinen Lexem *работник* angesprochen), während das Femininum die ursprüngliche Bedeutung (Arbeiterin) behielt. Das höhere Prestige der maskulinen Variante ist ausschlaggebend für solche Asymmetrien (TAFEL 1997: 151f).

Weitere Beispiele zu diesem Phänomen wären *машинистка* ‘Tippse’ – *машинист* ‘Maschinist’, *техничка* ‘Putzfrau’ – *техник* ‘Techniker’, *секретарша* ‘Tippse’ –

секретарь ‘Sekretär’ etc. So findet man zum Beispiel in Zeitungsinseraten nie die feminine Bezeichnung *секретарша*, sondern immer die maskuline Variante *секретарь*.

Auch im Deutschen unterscheiden sich Sekretär und Sekretärin in ihrer Bedeutung, und natürlich gibt es solche Asymmetrien auch in anderen Sprachen – vgl. span. *patrono* ‘Unternehmer’ – *patrona* ‘Kupplerin’; ital. *filosofo* ‘Philosoph’ – *filosofa* ‘pedantische, eingebildete Frau’; engl. *he’s a professional* ‘er ist ein Profi’ – *she’s a professional* ‘sie ist eine Prostituierte’ u.v.m. (TAFEL 1997: 151f).

10.2.2 Lexikalische Lücken

Neben lexikalischen Asymmetrien gibt es auch lexikalische Lücken, d.h. eine maskuline Bezeichnung besitzt überhaupt keine feminine Entsprechung und umgekehrt.

In diesem Zusammenhang stellt WEISS JANKO-TRINICKAJAS Hypothese, dass mit der sowjetischen „Gleichberechtigung“ nach der Oktoberrevolution die Notwendigkeit, eine feminine und maskuline Berufsbezeichnung zu bilden, schwand, in Frage, da er betont, dass lexikalische Lücken vor allem bei angesehenen Berufen vorkommen und eher das soziale Ansehen als die Gleichberechtigung eine Rolle spielen:

„Certes, la hiérarchie des valeurs d’une société donnée ne reste pas sans influence sur l’évolution linguistique, mais c’est plutôt le prestige social qui prime ici. Est-ce par hasard que l’absence des dérivés féminins se fasse remarquer avant tout dans le cas des dénominations de professions prestigieuses, alors que le mécanisme dérivationnel n’est pas entravé, quand il s’agit d’un métier moins coté?“ (WEISS 1991: 261)

MARTYNYUK (1990a) untersuchte für das Russische (und Englische) lexikalisch-semantiche Asymmetrien in den Bereichen Aussehen, Erfolgspotential, Verhaltensmuster, Arbeitsteilung, Familienstand sowie Verschiedenes und verglich diese mit dem Englischen. Man muss dabei anmerken, dass lediglich das Russischwörterbuch von OŽEGOV (1978)¹³³ verwendet wurde, was sicher einen Einfluss auf die Ergebnisse hat, da man in anderen Sprachsphären wahrscheinlich noch mehr Beispiele fände. Auch hier ist die Unterscheidung zwischen Genus und Sexus wichtig, da nicht automatisch ein Wort mit maskulinem Genus eine maskuline Person bezeichnet und umgekehrt – das maskuline Wort *тютюфак* bezeichnet beispielsweise eine apathische, energielose (maskuline oder

¹³³ OŽEGOV, S.I.: Slovar' russkogo jazyka. Pod red. N. Ju. Svedovoj, Moskau 1978 (Bei OŽEGOVs Slovar' russkogo jazyka handelt es sich um ein einsprachiges Wörterbuch, das laufend aktualisiert wird; 1949 das erste Mal erschienen, war es maßgeblich für die Standardisierung der russischen Sprache.)

feminine) Person, während man das Maskulinum *балбес* ‘Tölpel’ nur in Bezug auf Männer verwendet.

Bezüglich des Aussehens stellte MARTYNYUK fest, dass es im Russischen ausschließlich Bezeichnungen mit femininem Genus gibt, um Unattraktivität bzw. Hässlichkeit sowie Unordentlichkeit auszudrücken: *выдра* ‘dünne, hässliche Frau’, *кикимора* ‘Frau mit absurdem Aussehen’, *дурнушка* ‘hässliches Mädchen/Frau’, *худышка* ‘dünne, unattraktive Person’ (meist Kind oder Frau), *мизанца* ‘kleine, unattraktive Person’, *замарашка* ‘Schmutzfink’. Die meisten Lexeme haben nicht nur feminines Genus, sondern bezeichnen auch eine Frau, was TAFEL damit erklärt, dass „Attraktivität für Männer kein Bewertungskriterium darstellt“ (TAFEL 1997: 152). Gleichzeitig könnte aber gerade die Tatsache, dass ein Großteil dieser Bezeichnungen eine Frau beschreiben, erklären, warum das Genus feminin ist. Ob es im Russischen zum Ausdruck von Hässlichkeit und Unordentlichkeit tatsächlich fast nur Lexeme mit femininen Genus gibt, sollte wahrscheinlich in weiteren Untersuchungen mit einem größeren bzw. anderen Materialkorpus noch einmal analysiert werden.

Im Bereich der physischen Stärke steht dem maskulinen, positiv besetzten Lexemen *богатырь* ‘sehr starker Mensch’, *здоровяк* ‘kerngesunder Mensch’ nur das negative feminine Wort *кобыла* (wörtl. ‘Stute’, übertr. ‘überaus starke, aber hässliche Frau’) gegenüber.

Für physische Schwäche gibt es keine femininen Bezeichnungen, sie kann nur mittels Maskulina wie *хилjak* ‘schwächlicher, kränklicher Mensch’, *дохляк* ‘schwacher, ausgemergelter Mensch’, *хлюпик* ‘eine Null’, *нытик* ‘Nörgler’ ausgedrückt werden. Außerdem kann man einen Mann als *баба* (wörtl. ‘Weib’; übertr. ‘Memme’) ansprechen, um seine Schwächen zu betonen.

Intelligenz wird für Männer positiv bewertet mit *остроумец* ‘scharfsinniger Mensch’, *острослов* ‘ein intelligenter Mensch mit einer scharfen Zunge’, *мудрец* ‘Weiser’ sowie *знаток* ‘Kenner’/‘Fachmann’, während für Frauen nur die abwertende Bezeichnung *синий чулок* ‘Blaustrumpf’/‘alte Jungfer’ existiert. Aber auch für die Dummheit gibt es mehr Ausdrücke für Männer – wie *пень* (wörtl. ‘Baumstumpf’, übertr. ‘dummer Klotz’), *балбес* ‘Tölpel’, *болван* ‘Dummkopf’, *дурень* ‘Dummkopf’, *дуралей* ‘einfältiger, dummer Mensch’, *баран* ‘dummer, störrischer Mensch’. In Referenz auf Frauen gibt es nur das Wort *дурёха* ‘dummes Ding’, das durch das Suffix *-ёх(a)-* abgemildert wird und eine

„what-can-one-expect-of-women tolerance“ (MARTYNYUK 1990a: 98) impliziert.

Für Effektivität gibt es sowohl feminine als auch maskuline Lexeme wie mask. *мастер* ‘Experte’, *умелец* ‘Meister’/‘Köner’ und fem. *рукодельница* (wörtl. ‘Handarbeiterin’, übertr. ‘fleißige Arbeiterin’), die positiv besetzt sind und laut TAFEL die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung widerspiegeln (TAFEL 1997: 152). Ineffektivität wird ähnlich wie Dummheit vor allem für Männer nominal lexikalisiert: *вертопрах* ‘leichtsinniger, flatterhafter Mensch’, *лоботряс* ‘Faulpelz’, *охламон* ‘Nichtsutz’, *шалонай* ‘Taugenichts’. Bei der femininen Bezeichnung handelt sich um das durch das Diminutivsuffix *-ушка*- abgeschwächte Lexem *пустышка* ‘leichtsinniger, hohler Mensch’.

Die Opposition Aktivität – Passivität wird ausschließlich durch Maskulina mit negativer Bedeutung ausgedrückt: *боров* ‘dicker, unbeweglicher Mensch’, *тюфяк* ‘apathischer, energieloser Mensch’, *увалень* ‘fauler, unbeweglicher Mensch’, *бирюк* ‘zurückgezogener, passiver Mensch’.

MARTYNYUK untersuchte auch das Feld der Promiskuität, und konnte keine bedeutenden lexikalischen Lücken feststellen, jedoch sind „die russ. Mask. in diesem Bereich den Fem. gegenüber als Epitheta einzustufen“ (TAFEL 1997: 153). So bezeichnen Lexeme wie *ловелас* ‘Verführer’, *бабник* ‘Frauenheld’, *волокига* ‘Verführer’, *дон-жуан* ‘Don-Juan’ Männer als Verführer von schwachen Frauen, und Wörter wie *девка*, *потаскуха*, *потаскушка*, *проститутка*, die im Deutschen mit ‘Hure’, ‘Schlampe’ übersetzt werden können, verurteilen Frauen für ein freizügiges Verhalten. Für Männer gibt es auch die negativen Bezeichnungen *сукенёр* ‘Zuhälter’ und *рогоносец* ‘betrogener Ehemann’. TAFEL vermutet, dass man bei der Untersuchung von Argot-Wörterbüchern (MARTYNYUK verwendete das Wörterbuch von OŽEGOV) für das Russische ähnliche Resultate wie STANLEY (1977)¹³⁴ erhalten würde, der bei seinen Untersuchungen für das Englische mehr als 200 (negative) Lexeme für sexuell aktive Frauen, aber nur ca. 20 für Männer fand. TAFEL (1997: 153) sieht darin die Bekräftigung der These, dass sexuelle Freizügigkeit für Männer positiver bewertet wird.

Im Bereich des Haushaltes konnte MARTYNYUK kein einziges Wort finden, das einen Mann im Haushalt bezeichnet – genauso wie im Deutschen das Lexem *Hausfrau* asymmetrisch – wenn nicht sogar eine Lücke ist, da die Bezeichnung *Hausmann* nicht das genaue maskuline Pendant zu *Hausfrau* darstellt, und oft umschrieben wird mit „ein Mann,

134 STANLEY, J.P.: Paradigmatic Woman: The Prostitute. In: SHORES, D.L./HINES C.P. (Hrsg.): Papers on Language Variations, Birmingham/Alabama 1977, 303-321

der sich um den Haushalt kümmert“, um stilistisch neutral zu bleiben. Es hängt sicherlich mit der außersprachlichen Wirklichkeit zusammen, da es lange keinen Bedarf an einer maskulinen Bezeichnung gab.

Maskuline Bezeichnungen, die anti-soziale Elemente beschreiben – z.B. *выродок* ‘Scheusal’, *упырь* ‘Vampir’, *подонок* ‘zwielichtiger Typ’, *жулик* ‘Dieb’, *хлюст* ‘hinterhältiger Betrüger’, überwiegen feminine – wie *гадюка* ‘hinterhältige Person’, *халда* ‘grobe, hinterhältige Frau’, *фурия* ‘Furie’.

TAFEL (1997: 153) stellte bei ihren Untersuchungen zu Charakter und Temperament fest, dass für Frauen die klassischen Stereotype durch *мегера* ‘Hexe’, *фурия* ‘Furie’, *амазонка* ‘Amazone’, *жеманница* ‘Zimperliese’, *кокетка* ‘eine Frau, die durch ihr Aussehen und ihre Art anderen gefallen und Aufmerksamkeit erregen will’ ausgedrückt werden, während es für Männer die Bezeichnungen *франт* ‘Gigolo’, *пашиа* ‘Pascha’, *бонвиван* ‘Bonvivant’, *наильник* ‘Vergewaltiger’ gibt, die kein weibliches Pendant besitzen.

Auch bei einigen Verben und Adjektiven kann man lexikalische Lücken feststellen, obwohl es relativ wenige gibt. Manche von ihnen sind biologisch determiniert, andere wiederum haben soziale Hintergründe. Biologisch begründet sind die Verben *беременеть* ‘schwanger werden’, *родить* ‘gebären’/‘ein Kind bekommen’, die nur in Verbindung mit Frauen stehen können, während soziale Aspekte durch Verben wie *отдаваться* ‘sich einem Mann hingeben’, das ein weibliches Subjekt verlangt, oder *насилловать* ‘vergewaltigen’, das (meist) auf Männer bezogen ist (obwohl es theoretisch auch für Frauen verwendet werden kann), widerspiegelt werden (TAFEL 1997: 153).

Auch Verben mit der Bedeutung „heiraten“ sind im Russischen sexusgebunden: Während eine Frau wörtlich „hinter den Mann geht“ (*выйти замуж*), kann sich ein Mann „befrauen“ (*жениться*). Sexusneutral für „heiraten“ ist der Ausdruck *выступать в брак*. (wörtl. ‘in eine Ehe eintreten’). Hierzu gibt es auch sexusgebundene Adjektive wie *замужняя* ‘verheiratete’ für eine Frau und zur Bezeichnung von Männern *холостой* ‘unverheirateter’, *женатый* ‘verheirateter’ sowie in einem bestimmten Kontext *импотентный* ‘impotenter’.

Im Bereich der Adjektive gibt es außerdem das biologisch sexusgebundene *беременная* ‘eine schwangere Frau’, sowie einige Adjektive, die stereotype Eigenschaften von Frauen und Männern bezeichnen, aber nicht sexusgebunden sind – wie zum Beispiel *кокетливый* ‘kokettierend’, *капризный* ‘launenhaft’, *жеманный* (= *кокетливый*), *сварливый*

‘streitsüchtig’, die vor allem für Frauen verwendet werden, und *галантный* ‘galant’, das meist auf Männer bezogen wird (TAFEL 1997: 154).

10.3 Ambigene Appellativa

Vor allem bei der Untersuchung von Personenbezeichnungen und semantischer Referenz spielen ambigene Appellativa eine wichtige Rolle. Unter ambigen Appellativa versteht man Substantiva, die je nach Referenz feminines oder maskulines Genus aufweisen, weshalb sie auch als *genus commune* oder Substantiva zweierlei Geschlechts bezeichnet werden.

„Bei diesen ambigen Appellativa handelt es sich um PBZ, die zumeist negative Eigenschaften bezeichnen, daher stilistisch (pejorativ) gefärbt sind und i.d.R. dem funktionalen Stil der rr. zugerechnet werden.“ (TAFEL 1997: 150)¹³⁵

Beispiele für ambigene Appellativa wären *сирота* ‘Waise’, *пьяница* ‘Säufer’ u.v.m. MUČNIK (1971: 210) schätzt die Anzahl der ambigen Appellativa auf ca. 200. Grundsätzlich verhalten sich „echte“ ambigene Appellativa wie „echte“ Feminina bzw. Maskulina – das heißt, die Kongruenz erfolgt nach dem Sexus der angesprochenen Person, sie können mit femininen oder maskulinen Numeralia kombiniert werden etc. Bei der Verbkongruenz im Präteritum lautet es zum Beispiel *сирота пришла* ‘die Waise ist gekommen’, wenn es sich um eine feminine Person handelt, und bei einer männlichen Person *сирота пришёл* ‘der Waise ist gekommen’. Auch Adjektiva werden dem Sexus nach übereingestimmt, jedoch gibt es eine Besonderheit: Wie bereits erwähnt, sind ambigene Appellativa meist Personenbezeichnungen, die etwas Negatives ausdrücken, und wenn man für einen männlichen Referenten ein feminines Adjektiv verwendet, wie zum Beispiel *он – страшная убийца* ‘er ist ein furchtbarer Mörder’, dann kann die Betonung des Negativen noch gesteigert werden (TAFEL 1997: 150). Fast alle meine Informanten lehnen solche Konstruktionen ab (I1, I2, I4), oder meinen, dass nur bestimmte Ambigene eine solche Konstruktion zulassen (I3) – beispielsweise könne man in Referenz auf Frauen und Männer (I3) „Ой, бедная сирота!“ ‘Oj, so eine arme Waise’ hören. Auch soll die Verbindung *он – страшная пьяница* ‘er ist ein furchtbarer Säufer’ möglich sein, um den negativen Aspekt zu unterstreichen.

135 PBZ = Personenbezeichnung(en)
rr. = *razgovornaja reč* ‘Umgangssprache’

In der Umgangssprache wächst die Zahl der ambigen Appellativa kontinuierlich – als Ursache lassen sich zwei Entwicklungen feststellen:

(1) In der Umgangssprache gehören seit neuester Zeit zur Gruppe der ambigen Appellativa auch Wörter, die ursprünglich nur maskulin bzw. feminin waren. Der Grund, warum zum Beispiel Wörter mit maskulinen Genus dann sowohl maskulines als auch feminines Genus besitzen, ist, dass Rollenzuschreibungen bzw. Berufszuordnungen aufgebrochen wurden bzw. werden, und dass man zum Beispiel nun auch Frauen in typischen Männerberufen (und vice versa) findet.

Beispiele von ursprünglich maskulinen Wörtern auf *-a*, die sich nun sowohl auf einen Mann als auch auf eine Frau beziehen können, wären: *глава* ‘Leiter’/‘Chef’, *коллега* ‘Kollege’, *судья* ‘Richter’/‘Schiedsrichter’, *пройдоха* ‘Gauner’ u.a. Als Beispiele für ursprünglich feminine Wörter, die sich nun auch auf eine männliche Person beziehen können, könnte man *гадюка* (wörtl. ‘Natter’, übertr. ‘hinterhältige Person’), *шляпа* (wörtl. ‘Hut’, übertr. ‘umständliche, zerstreute, unbeholfene Person’) u.a. nennen (TAFEL 1997: 150).

Bildungen wie *наша глава* ‘unsere Chefin’ oder „*Он такой шляпа!*“ ‘Er ist so eine zerstreute Person!’ sind in der Umgangssprache normal, und auch Konstruktionen – wie etwa *наша глава* ‘unsere Chefin’ oder *старая colega* ‘eine alte Kollegin’ – sind nun auch immer mehr in der Standardsprache erlaubt, obwohl sie auch dieser Gruppe von Wörtern angehören, die noch nicht lange zu den ambigen Appellativa zählen.

MUČNIK vertritt den Standpunkt, dass in einigen Fällen die feminine Form die neutrale gewesen sei, aber dass diese Funktion jetzt hauptsächlich das Maskulinum übernehme:

„[...] первоначально нейтральной была форма женского рода, в настоящее время в этой функции могут выступать обе формы, хотя в большинстве случаев, согласно с нашим наблюдением, в этой функции выступают формы мужского рода.“ (MUČNIK 1971: 211f)

Jedoch wird laut MUČNIK in manchen Fällen die feminine Form als unmarkierte, neutrale Form verwendet – wie z.B.: „*Позовите мне эту балду*“ ‘Holen Sie diesen Dummkopf zu mir!’ in Referenz auf einen Mann (MUČNIK 1971: 212).

(2) Ein weiterer Grund dafür, dass die Zahl der ambigen Appellativa laufend größer wird, ist die Tatsache, dass zoogene Schimpfwörter immer mehr wie ambigene Appellativa behandelt werden. Beispiele dazu wären: „*Он такой собака*“ ‘Er ist so ein Hund’ oder „*Эта свинья опять подвёл*“ ‘Dieses Schwein hat mich wieder reingelegt’. *Свинья*

‘Schwein’ hätte feminines Genus, doch hier wird es wie ein ambigenes Appellativ verwendet, weil das Prädikat im Präteritum in der maskulinen Form steht. Es handelt sich dabei um eine realsemantische statt grammatische Kongruenz (WEISS 1985: 328; 340).

Gerade in der Umgangssprache findet man besonders viele ambigene Appellativa – so sind beinahe ausnahmslos alle Beispiele für ambigene Appellativa, die man bei MUČNIK (1971),¹³⁶ TAFEL (1997), WEISS (1985) u.a. findet, Wörter der russischen Umgangssprache – z.B. *умница* ‘kluger Mensch’, *работяга* ‘arbeitsamer Mensch’/‘Arbeitstier’, *гуляка* ‘Trödler’/‘Nichtstuer’, *плакса* ‘weinerlicher Mensch’/‘Heulsuse’, *задира* ‘Raufbold’/‘Angeber’, *недотрога* ‘zimperlicher Mensch’, *злока* ‘boshafter Mensch’/‘Grisgram’, *грязнуля* ‘Schmutzfink’, *бедняга* ‘armer Schlucker’/‘armer Teufel’, *пройдоха* ‘Gauner’, *задира* ‘Unruhestifter’ und viele andere.

10.3.1 Semi-ambigene Appellativa

Viele Wissenschaftler vertreten die Meinung, dass nur die Personenbezeichnungen auf *-a* zu den ambigenen Appellativa gehören, da sie sich wie echte Feminina bzw. Maskulina verhalten. Maskuline Bezeichnungen, wie zum Beispiel *врач* ‘Arzt’, seien laut TAFEL (1997: 150f) keine echten ambigenen Appellativa, weil die Verbindung mit femininen Numeralia (z.B.: **две врача* ‘zwei Ärztinnen’), sowie die semantische attributive Adjektivkongruenz im obliquen Kasus (z.B.: **для нашей врача* ‘für unsere Arzt’) nicht möglich sind. WEISS (1985: 329) bezeichnet sie als semi-ambigen; MUČNIK (1971: 211) konstatiert, dass es sich nur bei der maskulinen Form um eine neutrale handle.

Bei diesen semi-ambigenen Appellativa ist vor allem die Kongruenz interessant, die sich nach dem Genus (z.B. *Анна – хороший врач* ‘Anna ist ein guter Arzt’) oder nach dem Sexus (z.B. *врач пришла* ‘die Ärztin ist gekommen’) richten kann. Vor allem in der Umgangssprache wird nach dem Sexus, das heißt dem natürlichen Geschlecht der angesprochenen Person, kongruiert. So sagt man in der Umgangssprache zum Beispiel für eine Ärztin *наша врач* (wörtl. ‘unsere Arzt’) oder *врач пришла* ‘die Ärztin ist gekommen’. Jedoch gilt laut WEISS (1985: 327) und TAFEL (1997: 107) in der Umgangssprache die semantische Kongruenz nicht für den obliquen Kasus. Außerdem muss man hierbei anmerken, dass die semantische Verbkongruenz auch in der Standardsprache toleriert wird.

Wenn ein anderer Sexusmarker, wie zum Beispiel der Name der Person oder ein vorangestelltes *женщина-*, vorhanden ist, wird meist auf die Kongruenz verzichtet. Ein

¹³⁶ Bei MUČNIK (1971: 211) findet man eine große Sammlung ambigener Appellativa

Beispiel dazu wäre: *Ивановна – хороший врач* ‘Ivanova ist ein guter Arzt’.

Bei festen Wendungen, wie etwa *главный врач* ‘Chefarzt’, wird meist auf eine Kongruenz beim Adjektiv verzichtet, doch in der Umgangssprache wird trotzdem das Verb, Pronomen u.a. übereingestimmt, vgl. *главный врач, которая сказала...* (wörtl. ‘der Chefarzt, die sagte...’).

Bei CORBETT (1991: 66) findet man eine andere Einteilung: Substantiva, bei denen Genus und Sexus nicht unbedingt übereinstimmen, werden als „hybrids“ bezeichnet. CORBETT unterscheidet zwischen zwei Gruppen: Einerseits haben Wörter wie *дядя* ‘Onkel’ maskulinen Genus, da die Kongruenz immer nach maskulinen Schema verläuft, obwohl sie morphologisch wie Feminina aussehen. Andererseits gibt es Wörter wie *врач* ‘Arzt’, die eine Frau oder einen Mann bezeichnen können, bei denen es aber zu Kongruenzkonflikten kommt, deren Lösung nicht immer eindeutig ist:

„When denoting a woman, the assignment rules again conflict (the semantic rule would assign feminine gender, and the morphological, masculine), but with these nouns there is not a clear-cut result.“ (CORBETT 1991: 66)

Bei ambigen und semi-ambigen Appellativa sind die beiden Kategorien Genus und Sexus von großer Bedeutung, und daher ist die Analyse dieser Wörter interessant für die Untersuchung geschlechtsspezifischer Unterschiede in der Sprache. Es wichtige Rolle spielt die Kongruenz, da damit nicht nur der Sexus erkannt, sondern eine negative Wertung ausgedrückt werden kann.

11 Pragmatik

In diesem Kapitel soll der Frage nachgegangen werden, ob bzw. in welchen Bereichen es zwischen Frauen und Männern eine unterschiedliche Sprachverwendung bzw. ein anderes Redeverhalten gibt. Da in dieser Arbeit Sprache als eine Handlung gesehen wird, ist der Bereich der Pragmatik bedeutend, weil es das Feld ist, in dem die Handlungen ausgeführt werden.

Einige Forscher sprechen von einer „Frauensprache“ und einer „Männersprache“ (sogenannte „genderlects“), doch da es keine solche Sprachen im Sinne einer eigenen, unabhängigen Sprache gibt, sollen hier diese Begriffe eher vermieden werden. Außerdem betonen solche Begriffe die Differenzen zwischen Frauen und Männern, obwohl es gerade in diesem Bereich mehr Gemeinsames als Unterschiedliches gibt.

Man muss sich auch immer bewusst sein, dass die Sprachverwendung sehr stark von Faktoren wie Herkunft, Alter, Familie, Bildung, Arbeitsplatz, sozialem Umfeld, Kommunikationssituation, Kommunikationspartner etc. abhängt, sodass der Faktor Geschlecht nie isoliert wirkt. Gerade im Russischen sind für diverse soziale Gruppen verschiedene Jargons und Argons charakteristisch.

Außerdem ist Geschlecht mehr als das Paar „feminines und maskulines“ Geschlecht, und diese Tatsache spiegelt sich in der Sprache wider bzw. kann Sprache als Instrument verwendet werden, um die klassischen Geschlechterzuteilungen aufzubrechen. Beispielsweise bei Homosexuellen kann man eine unterschiedliche Sprachverwendung antreffen, die wiederum bewusst eingesetzt werden kann, um sich abzugrenzen oder mit den Geschlechterrollen zu spielen. In folgenden Beispielen¹³⁷ sind alle Referenten Männer: *Ты сегодня удачно вышла замуж?* (homosexuellen Verkehr haben); *Мария Ивановна* (übliche Anrede).

TAFEL meint dazu, dass in diesen Beispielen

„eine fem. Form (Verb, Adjektiv, Pronomen) verwendet wird, um auf ein dem Sexus nach männliches menschliches Lebewesen zu referieren. Entscheidend ist hier jedoch nicht das biologische Geschlecht, sondern die Verteilung der „traditionellen“ Geschlechterrollen (männlich-aktiv vs. weiblich-passiv) in homosexuellen Beziehungen, die mit Hilfe des fem. Genus auch sprachlich zum Ausdruck kommt.“ (TAFEL 1997: 113)

137 Beispiele aus: KOZLOVSKIJ V.: *Argo russkoj gomoseksual'noj subkul'tury: materialy k izučeniju*, Benson 1986, 48ff; zitiert nach TAFEL 1997: 113

Es gibt also viele Stereotype über „Frauen-“ und „Männersprachen“, die oft dazu verwendet werden, um stereotype Eigenschaften von Frauen und Männern zu untermauern. Man muss daher differenzieren, welche Stereotype über die Sprache eigentlich die Folge von Stereotypen bezüglich des Verhaltens sind sowie welche wirklich die Sprache betreffen und inwiefern diese gerechtfertigt sind. Im Folgenden sollen einige dieser Stereotypen aufgelistet und hinterfragt werden, ob sie tatsächlich stimmen oder ob sie eher Teil der Konstruktion des Bildes einer „typischen“ Frau und eines „typischen“ Mannes sind. Auch letztere sind interessant, denn sie geben uns Aufschluss über die Vorstellung, wie die Geschlechter zu sein haben und wie man diese konstruiert.

Женщины болтливы
Женщины любят задавать вопросы
Женщины любят переспрашивать
Женщины пристрастны к чрезмерностям в оценках и обращениях
Женщины любят употреблять пустые слова
Женщины часто не заканчивают свою речь
Женщины меньше сквернословят и употребляют грубые, резкие выражения, чем мужчины
Женщины более вежливы; они предпочитают использовать косвенные просьбы, чем приказы и прямые просьбы, чаще употребляют эвфемизмы и т. п.
Женщины меньше перебивают, чем мужчины
(ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 108)

11.1 Geschlechtsspezifische Sprachverwendung und Redeverhalten

Eines vieler Stereotypen ist der Glaube, dass Frauen mehr reden als Männer, doch dies wurde bereits oft widerlegt – unter anderem mit dem Argument, dass Männer eher über ein konkretes Thema sprechen bzw. einen konkreten Sprechanlass haben, während Frauen „einfach so zum Vergnügen“ sprechen können (was natürlich eine vage Aussage darstellt, die erst wissenschaftlich abzustützen wäre):

„Мужчины говорят не меньше женщин, но с одной существенной особенностью – они говорят на определенную тему или по конкретному поводу, в то время как женщины говорят просто так, для удовольствия.“
(ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 111f)

Im Zusammenhang dazu steht die Annahme, dass es im Redeverhalten der Frauen im Gegensatz zu jenem von Männern vor allem Sprechakte geben soll, die auf die Unterhaltung, das Gespräch selbst abzielen (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 112). Dies illustriert folgender Dialog zweier Frauen: *А. Лена / ну как ты договорилась?*

Б. Двадцать третьего (поеду в отпуск) // А. А что ты будешь делать до двадцать третьего? Б. В Москве придется сидеть // А. Ужас! Может сейчас встретимся? Б. Ну что я к тебе приеду? А. Ну хоть пожалеешь // 'А. Lena, wie hast du es dir jetzt ausgemacht? Б. Am 23. (fahre ich auf Urlaub) // А. Und was wirst du bis zum 23. machen? Б. Mir bleibt nichts anderes übrig, als in Moskau zu sitzen // А. Das ist ja furchtbar! Können wir uns jetzt treffen? Б. Was, soll ich zu dir fahren? А. Beschwer dich nicht //'.

Laut ZEMSKAJA, KITAJGORODSKAJA und ROZANOVA (1989: 44) gebe es einen grundlegenden Unterschied zwischen Frauen und Männern: Frauen würden weniger Hemmungen kennen, ihre Gefühle und ihr emotionales Befinden, wie zum Beispiel Angst, Schwäche etc., zu zeigen. Dieser Unterschied mache sich auch in der Sprache bemerkbar, da diese eine Möglichkeit zur Äußerung der Gefühle und Emotionen biete. Frauen zeigten öfter als Männer negative Gefühle wie Angst, Schwäche, Kränkung u.a., aber auch positive wie Freude, Enthusiasmus etc. Aus diesem Grund könne man bei Frauen häufiger folgende Sätze hören: *Я вся изнервничалась. Я жутко переживала. Я прямо перепугалась* 'Ich habe alle Nerven verloren. Ich habe mich furchtbar gesorgt. Ich war direkt zu Tode erschrocken'. Typisch für das weibliche Redeverhalten seien Äußerungen¹³⁸ wie *Жутко обидно!* 'Schrecklich ärgerlich'; *Это такой кошмар!* 'Das ist so ein Wahnsinn!'; *Просто ужас какой-то!* 'Einfach entsetzlich!' u.v.a. Männer hingegen hielten sich sehr zurück, wenn es um die Äußerung von Gefühlen, insbesondere negativen Gefühlszuständen, ginge. Und wenn sie einmal solche Gefühle zugäben, würden sie versuchen, mit einem Unterton von Selbstironie zu sprechen, vgl. folgendes Beispiel: *-Ты испугался? -Струхнул маленько* '- Hast du dich geschreckt? - Ich habe es ein bisschen mit der Angst zu tun bekommen'.

Viele Forscher haben sich damit auseinander gesetzt, welche Unterschiede es in der Wortwahl geben kann. Auch ZEMSKAJA meint, dass gewisse Wörter geschlechtsspezifisch verwendet werden:

„Женщины чаще употребляют такие слова, как ужас, жутко, ужасно, кошмар, противный, прелесть, восхитительно. Мужчинам свойственны такие выражения, как дело дрянь, вещь хорошая, штука сложная.“
(ZEMSKAJA/KITAJGORODSKAJA/ROZANOVA 1989: 45)

Das dargelegte Material zeigt, dass es Unterschiede im Sprachverhalten von Frauen und Männern gibt. Zum Teil handelt es sich um Stereotype zur Frauen- und Männersprache, die

138 Beispiele entnommen aus: ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 111

von ZEMSKAJA, KITAJGORODSKAJA und ROZANOVA in ihren Arbeiten belegt werden konnten.

11.1.1 Themenwechsel und Unterbrechungen

Meist hängen bestimmte sprachliche Charakteristika nicht mit „Frausein“ bzw. „Mannsein“ zusammen, sondern mit der Verpflichtung, bestimmte Rollen zu erfüllen (z.B. in Bezug auf Frauen die Rollen der Mutter, Ehefrau, Hausfrau etc.), die sich in der Sprache – vor allem im nicht offiziellen Kontext – in Form von sprachlichen Strategien und Taktiken niederschlägt. So ergab eine Analyse, dass man bei Frauen viel häufiger Themenwechsel und Unterbrechungen feststellen kann, die scheinbar willkürlich, kontextunabhängig stattfinden, wobei es sich meist um einen Wechsel auf Alltagsthemen, den Haushalt betreffende Themen handelt (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 113f). Ein Beispiel dazu wäre: (Мужчина и женщина говорят по телефону): **М.** *Я обдумывал этот вопрос очень долга / можно сказать / всю сознательную жизнь//* **Ж.** *(извиняясь) Простите / Я чайник выключу//* ‘(Ein Mann und eine Frau sprechen am Telefon): **М.** Ich habe sehr lange über diese Frage nachgedacht / man kann sagen / das ganze bewusste Leben // **Ф.** (entschuldigend) Entschuldigen Sie / Ich schalte den Wasserkocher aus’.

Man muss aber berücksichtigen, dass diese sprachliche Strategie nur von jenen angewendet wird, die diese Rollen auch erfüllen, denn zum Beispiel eine Geschäftsfrau, die eine Haushälterin angestellt hat und diese Pflichten nicht erledigen muss, wird das Thema nicht so rasant wechseln, aber umgekehrt kann man bei einem Mann, der sich um den Haushalt kümmert, auch dieselben sprachlichen Taktiken antreffen (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 114). Dazu folgendes Beispiel: (Разговор по телефону научных работников – 60-и лет женщины и мужчины-холостяка): **Ж.** *Кончили вы писать эту рецензию?* **М.** *Нет ещё // Работа мне не нравится // Не могу достоинства выискать //* **Ж.** *Да-а / это труднее чем недостатки //* **М.** *Минуточку! У меня картошка убегает //* ‘(Ein Telefongespräch zwischen wissenschaftlichen Mitarbeitern – einer 60-jährigen Frau und einem Junggesellen): **Ф.** Haben Sie diese Rezension fertig geschrieben? **М.** Noch nicht // Die Arbeit gefällt mir nicht // Ich kann die Vorzüge nicht herausuchen // **Ф.** Ja-a / das ist schwieriger als die Defizite // **М.** Einen Moment! Bei mir kochen die Kartoffeln über’.

Während es für Frauen als typisch gesehen wird, dass sie abrupt das Thema wechseln können, scheint es charakteristisch für Männer zu sein, dass sie manchmal „taub“ oder so

in ein Thema vertieft sind, dass sie die Welt rund um sich scheinbar vergessen (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 115). Hierzu folgendes Beispiel: (1) (разговор между мужем и женой) **Ж.** Чай пить будешь? **М.** (не отвечая, продолжает говорить с собеседником) **Ж.** Чай будешь пить? **М.** (не обращает внимания) **Ж.** (сердито) Я тебе говорю! Чай будешь пить? **М.** (спокойна) А-а? Да / пожалуйста // ‘(ein Gespräch zwischen einem Ehemann und seiner Frau) **F.** Wirst du einen Tee trinken? **M.** (antwortet nicht, führt das Gespräch mit seinem Gesprächspartner weiter) **F.** Wirst du einen Tee trinken? **M.** (ignoriert es) **F.** (ärgerlich) Ich rede mit dir! Wirst du einen Tee trinken? **M.** (ruhig) А-а? Ja /bitte //’.

Ganz anders dazu verhalten sich Frauen, die auch wenn sie in ein Gespräch vertieft sind, auf ihre Umgebung reagieren können ohne dabei irritiert zu sein, z.B. (На прогулке. Две женщины средних лет говорят о стихах) **А.** У него рифмы составные часто / ну / как у Минаева // **Б.** Да-да // Но не в рифмах его обаяние // меня завораживает ритм в его стихах // **А.** Смотри-смотри / собака какая! Водолаз что-ли? ‘(Beim Spaziergang. Zwei Frauen mittleren Alters reden über Gedichte) **A.** Bei ihm sind die Reime oft zusammengesetzt / am / wie bei Minaev // **B.** Ja-ja // Aber nicht in den Reimen liegt sein Charme // mich fasziniert der Rhythmus seiner Gedichte // **A.** Schau-schau! / so ein Hund! Ist das etwa ein Neufundländer?’.

Man kann den Schluss ziehen, dass im Gegensatz zu Frauen, die sehr hellhörig auf ihre Umgebung reagieren, Männer zuweilen „taub“ zu sein scheinen:

„Мужчина погружен в ход своих мыслей, в течение своей беседы и часто не реагирует на окружающую обстановку, выключаясь из нее. Женщина живет в открытом мире, чутко реагирует на все происходящее вокруг нее (детей, природу, домашних животных, бытовые явления и т.п.).“
(ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 115)

Desweiteren könne man assoziative Themenabweichungen häufiger im Redeverhalten der Frauen als der Männer antreffen (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 116), wie man in folgendem Beispiel sehen kann: (разговор в семье о получении квартиры, разговаривают жена, муж, дочь) **Ж.** А в четверг нужно уже идти за ордерами // Иметь при себе паспорт / справку об оплате ... да / я поняла / если бы мы сразу прописали Диму / то наша очередь / **М.** (прерывает) Ну ладно / ты не отвлекайся // **Д.** Ты что / не понимаешь что все женщины так рассказывают // ‘(ein Gespräch in der Familie über den Erhalt einer Wohnung, es sprechen die Ehefrau, der Ehemann und die

Tochter) **F.** Am Donnerstag muss man schon wegen des Bezugsscheins gehen // Man muss den Pass dabei haben / den Zahlungsbeleg ... ja / ich habe es verstanden / wenn wir Dima sofort hier gemeldet hätten / dann wären wir jetzt an der Reihe / **M.** (unterbricht) Bitte / bleib bei der Sache // **T.** Was hast du / verstehst du nicht, dass Frauen so sprechen //’.

Frauen weichen scheinbar öfters vom Hauptgedankengang ab, weil ihnen etwas Passendes dazu einfällt, und sie ergänzen, bestätigen oder illustrieren das Gesagte mit eigenen Erfahrungen oder setzen sich in die Situation zurück, die ihnen dazu eingefallen ist. Dabei wird manchmal die logische Gesprächsfolge durch Assoziationen unterbrochen, jedoch passiert das nicht nur bei Frauen, und es wäre nicht gerechtfertigt, die Rede der Frauen als unlogisch zu bezeichnen. Dazu ein Beispiel aus der Erzählung einer Frau über ihre Fahrt auf die Datscha: *Там эта Наташа (соседка) / у ней дети // Двое // Андрюша и Маша // Она ко мне была очень внимательна / вы понимаете? Когда меня выписали из больницы / она мне молоко предлагала / Эти дети уже выросли / Андрюша уже студент // Я очень ценю это ... внимание // Ведь там молока нет //* ‘Da ist diese Nataša (die Nachbarin) / sie hat Kinder // Zwei // Andrjuša und Maša // Sie war mir gegenüber sehr aufmerksam / verstehen Sie / Als ich aus dem Krankenhaus entlassen wurde / hat sie mir Milch angeboten / Die Kinder sind schon groß / Andrjuša ist schon Student // Ich schätze diese ... Aufmerksamkeit sehr // Da gibt es ja keine Milch’. Auch bei Männern gibt es ein solches Redeverhalten, aber es ist weniger typisch und wird oft als individuelle Besonderheit aufgefasst (ZEMSKAJA/Rozanova/Kitajgorodskaja 1993: 116f).

Desweiteren wurde bezüglich Unterbrechungen festgestellt, dass vor allem in der inoffiziellen Rede, der *домашняя речь*, Männer häufiger Frauen unterbrechen als umgekehrt. Doch die Erziehung spielt scheinbar eine große Rolle, da wohlerzogene Männer ihre Gesprächspartner, vor allem wenn es sich um Frauen handelt, seltener unterbrechen. Es ist interessant zu untersuchen, wie die Reaktion auf eine Unterbrechung aussieht: In ungezwungenen, familiären Gesprächen protestieren russische Frauen oft gegen die Unterbrechung – typische Formulierungen dazu wären: *Дай сказать!* ‘Lass mich ausreden!’, *Не перебивай!* ‘Unterbrich mich nicht!’, *Не мешай!* ‘Stör nicht!’, *Я еще не кончила!* ‘Ich bin noch nicht fertig’ u.a. Als Antwort darauf kann man Erwidierungen hören wie: *Ты не в парламенте!* ‘Du bist nicht im Parlament’, *Что ты обижаешься?* ‘Warum bist du beleidigt?’, *Мы же дома!* ‘Wir sind doch zu Hause’. In der inoffiziellen,

ungezwungenen Rede kommt es häufig vor, dass sich die Gesprächspartner gegenseitig unterbrechen und gleichzeitig sprechen. Wenn es sich aber nicht um allzu ernste Themen, die kein hohes Maß an Konzentration verlangen, handelt, verhalten sich die Sprecher den Unterbrechungen gegenüber ruhig und reagieren nicht auf sie (Zemskaja/Rozanova/Kitajgorodskaja 1993: 117f).

11.1.2 Lexik

Im Bereich der Lexik gibt es folgende Hypothesen: Frauen sollen seltener Flüche und obszöne Ausdrücke verwenden, aber mehr Euphemismen, Hyperbeln und Diminutive. Außerdem wird Frauen nachgesagt, dass sie ein größeres Vokabular für Haushalt, Farben etc. besitzen. Ich stehe solchen Aussagen, die meiner Meinung nach eine sehr einseitige Sicht verkörpern, sehr skeptisch gegenüber. Gerade hier hängt es stark damit zusammen, in welchem Bereich man arbeitet, welche Interessen man hat, in welchem sozialen Umfeld man sich bewegt etc. Wenn ein Mann als Koch arbeitet, wird er wohl auch die Gegenstände in der Küche bezeichnen können, er wird sogar über ein größeres Vokabular verfügen als eine Hausfrau.

Oft werden der Frau bestimmte Eigenschaften zugeschrieben, doch viele davon sind heute für eine Mehrheit der Frauen nicht mehr gültig, da sich gewisse Strukturen bereits verändert haben: Manche sind grundlegend anders, andere befinden sich im Ansatz des Wandels. Es wurde festgestellt, dass Männer Mat-Ausdrücke häufiger verwenden als Frauen, doch kann man das auch nicht generalisieren: Die Häufigkeit der Verwendung bei Frauen ist stark abhängig von der Bildung (je höher desto seltener) und dem Arbeitsplatz (in rein weiblicher Umgebung wird eher Mat verwendet als in gemischtgeschlechtlichem Kontext) (TAFEL 1997: 58f).

Im Bereich der Lexik kann man sich kaum darauf versteifen, dass gewisse Wörter „ausschließlich“ von Frauen bzw. Männern verwendet werden – vielmehr geht es um eine unterschiedliche Sprachverwendung, die sehr stark vom Kontext abhängig ist. ZEMSKAJA, KITAJGORODSKAJA und ROZANOVA (1993: 121ff) haben vier Bereiche ausgearbeitet:

(1) Männer tendieren zu einer genauen Benennung und Wortverwendung, wohingegen Frauen in denselben Kontexten ungefähre Angaben machen bzw. ähnliche Bezeichnungen verwenden. Zum Beispiel: (из разговора о фотографии) *Ж. И комната такая большая / размеры как-то смещаются // М. Ну это естественно / оптика // Фокусировка*

такая // '(aus einem Gespräch über die Fotografie) **F.** Und auch das Zimmer ist so groß / die Maße weichen irgendwie ab // **M.** Na, das ist natürlich / die Optik // Die Fokussierung ist so'.

(2) Männer verwenden in alltäglichen Gesprächssituationen häufig Termini aus ihrem Beruf. Ein Beispiel dazu wäre: *(Географ) Там совершенно иной принцип ориентирования // Нужно все время оглядываться / ракурс запоминает // Ну кроме всего прочего там же карст // Карстовые образования* // '(Geograph) Da gibt es ein völlig anderes Prinzip der Orientierung // man muss sich die ganze Zeit umschaun / er merkt sich den Winkel // Und außerdem gibt es da ja Karst // Karstbildung'.

(3) Männer greifen eher zu expressiven, stilistisch niedrigeren Mitteln. Oft drücken sie damit zärtliche Gefühle aus. Zum Beispiel sagt ein Mann über sein Kind: *Пожаловаться не могу / он мужик покладистый* // 'Beschweren kann ich mich nicht / er ist ein braver Kerl'. Auch Frauen verwenden stilistisch niedrigere Mittel, doch eher nur in familiärer Umgebung und vor allem mit weiblichen Gesprächspartnern. Zum Beispiel: *А знаешь что / зато / пока вот ... мы учились в университете / у него вдруг пузо появилось // Но он же ... разжирается очень быстро* // 'Und weißt du was / dafür / während ... wir auf der Universität studierten / Plötzlich hat er eine Wampe bekommen // Aber er setzt doch ... sehr schnell Fett an'. Eine grobe, niedrige Lexik kann man mit Verkleinerungssuffixen ausdrücken: *Дай-ка мне вот эту хреновинку* // 'Gib mir dieses Scheißding da'.

(4) Charakteristisch für Frauen ist ein hohes Maß an Expressivität – zum Beispiel: *У него была колоссальная труппа* // 'Er hatte eine kolossale Truppe'.

Im Folgenden soll näher untersucht werden, welche Mittel zur Expressivität zur Verfügung stehen, da das Stereotyp existiert, dass die Sprache der Frauen emotionaler und daher expressiver ist:

„Принято считать, что женская речь более эмоциональна, чем мужская. Мужчины более сдержаны в выражении эмоций, и оценок.“
(ZEMSKAJA/ROZANOVA/КИТАЈГОРОДСКАЈА 1993: 123)

Zum Ausdruck der Expressivität werden von Frauen oft Interjektionen, wie beispielsweise *ой* 'oj'/'oh', *ух ты* 'so was', *ах* 'ach' verwendet. Die Interjektion *ой* kann in verschiedenen Positionen und zu verschiedenen Zwecken verwendet werden: (1) In der Anfangsposition kann *ой* als losgelöste Intonationseinheit oder als Verbindung mit dem folgenden Satzteil fungieren, vgl. *Л. Я вторую же скатерть, вот посмотри эту*

купила желтую // **Н.** Ой, покажи// '**Л.** Ich habe eine zweite Tischdecke, schau mal, ich habe diese gelbe gekauft // **N.** Oh, zeig her //'. (2) Die Interjektion *ой* kann als Reaktion Verwunderung, Zustimmung, verwunderte Zustimmung, Freude sowie andere positive und negative Emotionen zum Ausdruck bringen: (разговор трех подруг-филологов в возрасте 30 лет) **Н.** (о муже **Т.**) Гена / он такой / очень импозантный мужчина / **Т.** О-ой / **М.** Гена да // **Н.** Комильфо // '(Ein Gespräch von drei Freundinnen im Alter von 30 Jahren, die Philologinnen sind) **N.** (über den Mann von **T.**) Gena / er ist so ein / sehr imposanter Mann / **T.** О-oh / **М.** Ja, Gena // **N.** Comme il faut'. (3) Zudem kann man diese Interjektion für Entschuldigungen verwenden, vgl. (по телефону) **А.** Можно Катю? **Б.** Здесь таких нет // **А.** Ой / я видно не туда попала // '(am Telefon) **A.** Kann ich Katja sprechen? **B.** So jemanden gibt es bei uns nicht // **A.** Oh / ich habe mich offenbar verwählt //'. (4) In seltenen Fällen kommt *ой* in der Endposition vor: Как я испугалась / ой 'Ich habe mich so erschreckt / oh'. (5) Typisch ist die Verwendung von *ой* in Kombination mit *нет* 'nein' zum Ausdruck des Widerspruchs: Ой нет / так я не согласна 'Oh nein / so bin ich nicht einverstanden' (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 123f).

Ein anderes Mittel, um Expressivität zu erlangen, ist die Verwendung von Metaphern und Vergleichen: Während für Frauen allgemeine Assoziationen (Natur, Tiere, Umwelt etc.) typisch sein sollen, stellen für Männer angeblich Bereiche wie Technik, Sport, Beruf, Armee oder Jagd Quellen für Assoziationen dar (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 127f). Diese Annahme muss noch einmal untersucht werden, da sich die Aufteilung typischer Bereiche, Berufe etc. für Frauen und Männer immer mehr auflöst, und es sich wahrscheinlich auch auf die Felder der Assoziationen auswirkt. Für Frauen sind Vergleiche mittels Pronomen charakteristisch, welche eine negative Bewertung zum Ausdruck bringen, wie z.B. in: Устала как не знаю кто. Надоело все как это самое 'Ich bin so müde wie weiß nicht wer. Ich habe die Nase von all dem voll' (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 129).

Es wird argumentiert, dass die Sprache der Frauen unter anderem expressiver ist, da Frauen in der Alltagskommunikation mehr über ihre Gefühle und Sorgen sprechen als Männer (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 129). Frauen verschiedenen Alters und sozialer Herkunft verwenden Adjektive und Adverbien, die eine positive Bewertung ausdrücken und die expressive Synonyme von *хороший* 'gut' darstellen, wie *чудный* 'wunderbar', *прелестный* 'entzückend', *великолепный* 'großartig' und *замечательный*

‘toll’. Außerdem sollen Frauen häufiger negative Bewertungen mit *ужас* ‘furchtbar’, *кошмар* ‘ein Albtraum’ u.a. sowie positive Überraschung mit *с ума сойдешь* ‘du wirst verrückt’ bzw. *с ума сойти* ‘zum verrückt werden’; (gröber) *сдохнуть* ‘zum verrecken’ etc. gebrauchen.

Obwohl postuliert wird, dass die Frauensprache expressiver ist, verwenden Männer häufiger stilistisch niedrige Ausdrücke und sind weniger gehemmt, wenn es um negative Bewertungen geht. Dass Männer häufiger Schimpfwörter und Kraftausdrücke gebrauchen, gehört auch zu jenen Stereotypen, die meist gleich genannt werden, wenn es um Charakteristika der „Männersprache“ geht. Typisch sind im Russischen Ausdrücke wie *дело дрянь* ‘so ein Mist’, *вещь хорошая* ‘eine gute Sache’ u.a. (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAigorodskaja 1993: 130f).

„Мужчины более склонны в качестве оценок использовать экспрессивную грубую и бранную лексику, слово типа черт, ни фига, дерьмо и под.“
(ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAigorodskaja 1993: 131)

Folgendes Beispiel soll die Unterschiede zwischen der Sprache der Frauen und Männer veranschaulichen: *С. Он ставит какую-то такую композицию / антология по Хармсу // М. Не фига себе! Ж. Вот я тоже удивилась // ‘S. Er macht irgendeine Komposition / eine Anthologie über Charms // M. Wahnsinn! F. Ich habe mich auch gewundert //’.*¹³⁹ LAKOFF (1998: 245) führt ein ähnliches Beispiel im Englischen an: Während die erste Variante als typisch weiblich eingestuft werde, gilt die zweite als typisch männlich: (1) *Oh dear, you’ve put the peanut butter in the refrigerator again.* (2) *Shit, you’ve put the peanut butter in the refrigerator again.* Charakteristisch für Männer ist auch die Verwendung negativer, stilistisch niedriger Ausdrücke für etwas Positives, man spricht von „инвертированные оценки“ – vgl. (мужчина 30 лет смотрит телевизионную, спортивную передачу – о лыжных соревнованиях) *Собака / как чешет* (т. е. великолепно, быстро идет на лыжах) ‘(ein dreißigjähriger Mann schaut eine Sportsendung über einen Skiwettbewerb) So ein Hund / wie er durchhechelt (d.h. fantastisch, er ist schnell auf den Ski unterwegs)’ (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAigorodskaja 1993: 132). Jedoch wäre es ein Irrtum zu denken, dass Frauen nur positive Ausdrücke verwenden. Vor allem junge, aber auch ältere Frauen greifen zu stilistisch niedrigen, teils vulgären Ausdrücken: (из речи высокообразованной женщины 62) *Фиг тут позвонишь*

139 Beispiel entnommen aus: ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAigorodskaja 1993: 131

// *занепо у нух* // ‘aus einem Ausspruch einer hochgebildeten Frau, 62 Jahre) Völlig für den Hugo rufst du dort an // bei denen ist geschlossen //’ (ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 132). LAKOFF weist im Zusammenhang mit der Untersuchung von Schimpfwörtern noch auf die Tendenz hin, dass in jüngster Zeit immer mehr Frauen eine „männlichere Sprache“ verwenden, und er setzt es in Verbindung mit Macht und Status. LAKOFF bezieht seine Untersuchungen auf das Englische, doch kann man meiner Meinung nach seine Aussagen auf andere Sprachen übertragen.

„It is of interest, by the way, to note that men's language is increasingly used by women, but women's language is not being adopted by men, apart from those who reject the American masculine image (for example, homosexuals). This is analogous to the fact that men's jobs are being sought by women, but few men are rushing to become housewives or secretaries. The language of the favored group, that group who holds the power, along with its non-linguistic behavior, is generally adopted by the other group, not vice versa. In any event, it is a truism to state that the 'stronger' expletives are reserved for men, and the 'weaker' ones for women.“ (LAKOFF 1998: 245)

Außerdem ist, wie bereits im Kapitel Phonetik erwähnt, eine häufige Verwendung der Pronomen *такой* ‘so ein’, *так* ‘so’, *какой* ‘welcher’ u.ä. für die Sprache der Frauen charakteristisch. JESPERSEN hat dafür folgende Erklärung:

“The explanation of this characteristic feminine usage is, I think, that women much more often than men break off without finishing their sentences, because they start talking without having thought out what they are going to say; the sentence 'I'm so glad you've come' really requires some complement in the shape of a clause with *that*, 'so glad that I really must kiss you.'” (JESPERSEN 1995: 237)

Gerade dadurch, dass gewisse Wörter oder sogar gewisse Sprachebenen eher dem einem oder dem anderen Geschlecht zugeordnet werden, kann über die Wortwahl Geschlecht ausgedrückt werden. Meist wird die Wortwahl bewusst getroffen, da sie von der Sprechsituation abhängig ist (inoffiziell/offiziell, Status, Alter, Bekanntheitsgrad etc.), und da man über gewisse Wörter Bestimmtes ausdrücken kann. Eine wichtige Rolle spielt die Erwartungshaltung, mit der man als Sprecher konfrontiert wird, und diese ist sehr stark von Geschlechterstereotypen geprägt – so wird sich eine Frau überlegen, ob sie in bestimmten Situationen obszöne Schimpfwörter verwendet, wohingegen ein Mann nicht immer besonders viele Höflichkeitsfloskeln verwenden wird. Die Art und Weise, wie Frauen und Männer sich der Sprache bedienen, wird geprägt von den Erwartungen, die an sie als

vergeschlechtlichte Personen gestellt werden, und prägt gleichzeitig das Bild, das ihre Gesprächspartner von ihnen haben.

11.2 Sprechakte

Im Folgenden werden verschiedene Sprechakte, die in Bezug auf Sprache und Geschlecht interessant sind, analysiert. Auch im Bereich der Sprechakte gibt es verschiedene Klischees: Frauen sollen häufiger als Männer indirekte Sprechakte verwenden, was ihre (ihnen nachgesagte „typische“) Unsicherheit bzw. ihre Reaktion auf einen bestimmten Erwartungsdruck seitens der Gesellschaft ausdrücke. Frauen sollen demnach höflicher und zurückhaltender sprechen. Weiters sollen sie häufiger den Konjunktiv, Konditional, abgeschwächte Partikel etc. verwenden, jedoch entspricht diese Annahme mehr dem stereotypen Frauenbild als wahrscheinlich der Realität (vgl. TAFEL 1997: 59).

Im Anschluss werden Sprechakte wie Entschuldigung, Täuschung und Lüge sowie Höflichkeit näher untersucht.

11.2.1 Entschuldigung

Entschuldigungen sind in der Fachliteratur meist Teil von Untersuchungen zu geschlechtsspezifischen Unterschieden in der russischen Sprache. Beispielsweise befasste sich RATHMAYR (1996a: 191) mit der Pragmatik der Entschuldigung im Russischen und konnte feststellen, dass geschlechtsspezifische Unterschiede bei Entschuldigungen zu erkennen sind. Es existiert das Stereotyp, dass sich Frauen häufiger als Männer entschuldigen, aber für die russische Sprache ist diese Hypothese bis jetzt noch nicht in wissenschaftlich fundierter Weise nachgewiesen worden.

Man darf nicht vergessen, dass bei der Entschuldigung Faktoren wie Charakter, Bildung, soziales Umfeld, Alter, Status u.a. des Sprechers und des Angesprochenen, deren Beziehung zueinander, Hierarchien, die soziale Distanz sowie die Situation und der Grund für die Entschuldigung wichtig sind.

Bezüglich der geschlechtsspezifischen Unterschiede konnte RATHMAYER Differenzen in der Wahl der Formulierung, der Eröffnung der Entschuldigung und in der Häufigkeit in bestimmten Situationen feststellen:

(1) Männer und Frauen wählen unterschiedliche Formulierungen, um sich zu entschuldigen: Die Äußerung von *Scham* (zum Beispiel *мне стыдно* ‘ich schäme mich’)

kommt fast nur im Sprechverhalten der Frauen vor. Die Formulierung der Entschuldigung mit *Schuld* (zum Beispiel *виноват* wörtl. ‘schuldig’ übertr. ‘Verzeihung’) wird fast nur von Männern verwendet, was laut RATHMAYR mit der Verwendung im Armeejargon erklärt wird. Es muss aber hinzugefügt werden, dass *виноват* in der Umgangssprache zum Teil als veraltet empfunden wird – obgleich es immer noch verwendet wird. Auch das sehr seltene *каюсь* ‘ich bereue’ wird fast ausschließlich von Männern verwendet.

(2) Einen weiteren geschlechtsspezifischen Unterschied gibt es bei der Eröffnung einer Entschuldigung: Frauen verwenden öfters die Interjektion *ой* ‘oje’, wohingegen Männer häufiger *чёрт возьми* ‘hol's der Teufel’ verwenden.

(3) Auch wenn es nicht belegt ist, dass sich Frauen öfter entschuldigen als Männer, konnte RATHMAYR feststellen, dass sich etwa die Hälfte der Informantinnen in Situationen entschuldigten, in denen der Sprecher, der den Anlass für die Entschuldigung verursacht hat, dem Adressaten statusmäßig überlegen ist, während männliche Informanten fast ausnahmslos darauf verzichteten. RATHMAYR schließt daraus, dass Männer statusbewusster sind als Frauen (RATHMAYR 1996a: 191).

Entschuldigungen hängen eng mit dem Gefühl von Schuld zusammen, denn erst wenn man sich schuldig fühlt, entschuldigt man sich. Die Annahme, dass sich Frauen häufiger entschuldigen, würde der Vorstellung entsprechen, dass Frauen einen Grund haben, sich schuldig zu fühlen (etwa für ihr Frausein?), was aber nicht der Realität entspricht. Natürlich spielt der Status eine wichtige Rolle bei Entschuldigungen: Bei vertrauten, gleichgestellten Personen entschuldigt man sich seltener als bei einem distanzierten Verhältnis und Statusunterschieden.

Bezüglich des Geschlechts der Adressaten konnte RATHMAYR keinen Unterschied feststellen, es scheinen andere Faktoren eine wichtigere Rolle zu spielen. Natürlich kann man durch die Verweigerung einer Entschuldigung dem Gesprächspartner zeigen, dass der eigene Status höher ist und man mehr Macht hat.

11.2.2 Täuschung und Lüge

Es wurden auch im Bereich von Täuschung und Lüge sexusspezifische Unterschiede festgestellt. Die folgende Darstellung orientiert sich an DÖNNINGHAUS (1999: 13f), die u.a. nach historischen Beispielen sucht, in denen die Frau mit Täuschung und Lüge in Verbindung gesetzt wurde:

„Im frühgriech. Schrifttum bei Hesiod werden Verlogenheit und Verschlagenheit zurückgeführt auf das Weib, dem diese Eigenschaften im Mythos vom Feuerdiebstahl des Prometheus durch Hermes und auf Befehl des Zeus eingegeben wurden. Bei Homer [...] greift die Frau in der Gestalt der Penelope aufgrund mangelnder physischer Kraft zum Mittel der Unehrllichkeit gegenüber Odysseus.“ (DÖNNINGHAUS 1999: 13)

DÖNNINGHAUS weist aber darauf hin, dass es keine einstimmige Meinung zum Thema Täuschung, Lüge und Geschlecht gibt. So meint eine Seite, dass Frauen eher zur Unwahrheit neigen – zum Beispiel weil Täuschung und Betrugereien im weiblichen Umfeld, nämlich dem Haushalt, für die Mitmenschen weniger schädlich seien. Andere jedoch vertreten die Ansicht, dass die Wahrheitsliebe bei Frauen stärker ausgeprägt sei, jedoch werde sie aufgrund der größeren Emotionalität von Frauen stärker gehemmt. Natürlich wurde die Annahme, stärkere Emotionalität fördere die Unwahrhaftigkeit, mit dem Argument verworfen, dass stärkere Emotionalität Täuschung vereiteln könne, sofern sie nicht verborgen werden kann (DÖNNINGHAUS 1999: 13). Sozialpsychologische Experimente sollen bewiesen haben, dass Frauen allgemein „niedrigere Machiavellismuswerte“ als Männer besitzen und es unter Männern mehr Machiavellisten als unter Frauen gibt. Sowohl Männer als auch Frauen sollen falsche Informationen übermitteln, um einen guten Eindruck zu machen. Frauen unter Frauen greifen im Gegensatz zu Männern zu weniger Täuschungsmanövern, während Männer unter Männern scheinbar einem größeren Konkurrenzkampf und Dominanzdruck ausgesetzt sind und daher wahrscheinlich eher etwas vortäuschen.

Hinsichtlich der Entlarvungsfähigkeit von Lügen und anderen Täuschungsmanövern wurden laut DÖNNINGHAUS (1999: 14) geschlechtsspezifische Unterschiede festgestellt. Frauen seien in der Wahrnehmung und Interpretation nonverbaler Botschaften den Männern überlegen, jedoch seien Frauen den Männern in der Dekodierung verräterischer Hinweise im nonverbalen Verhalten unterlegen. Erklären könne man es damit, dass Frauen

„höflicher sind, selbst aber nonverbal über eine offeneren und deutlichere Ausdruckskraft verfügen als Männer.“ (DÖNNINGHAUS 1999: 14)

Obwohl sich DÖNNINGHAUS in ihrer Arbeit mit Sprache und Täuschung im Russischen auseinandersetzt, wird der Zusammenhang zwischen Geschlecht und sprachlicher Täuschung auf allgemeiner Ebene und nicht hinsichtlich des Russischen untersucht. Man kann sehen, dass viele Hypothesen existieren, aber dass es bis jetzt keine stichhaltigen

Untersuchungen gibt, die belegen können, dass (die sprachliche Realisierung von) Lüge und Täuschung in Verbindung mit dem Geschlecht stehen. Daher wird in dieser Arbeit davon ausgegangen, dass Geschlecht mit Lüge und Täuschung nicht in Verbindung gesetzt werden kann. Folglich wird es auch kein Bestandteil der Analyse der geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Sprache sein.

Manchmal wird Unaufrichtigkeit mit Höflichkeit in Verbindung gesetzt – so findet man bei Goethe in Faust II folgende Frage: „*Lügt man im Deutschen, wenn man höflich ist?*“, und auch das russische Sprichwort „*Мягко стелет, да жестко спат*“¹⁴⁰ zeigt den Zusammenhang zwischen Höflichkeit und Unaufrichtigkeit.

11.2.3 Höflichkeit

Das Thema Höflichkeit wird im Rahmen dieser Arbeit angesprochen, da sich die Frage stellt, ob es einen Unterschied bezüglich des Grades der Höflichkeit zwischen Frauen und Männern gibt. Falls geschlechtsspezifische Unterschiede in der Sprache vorhanden sind, können diese bewusst eingesetzt werden, um Geschlecht auszudrücken und sich den mit Geschlecht verbundenen Status aneignen.

Höflichkeit ist Teil der Etikette, und Etikette ist

„это принятые в том или в ином обществе, кругу людей правила, нормы поведения, в том числе и речевого поведения (в соответствии с распределением социальных ролей в официальной и неофициальной обстановке общения), которые, с одной стороны, регулируют, а с другой стороны, обнаруживают, показывают отношения членов по таким примерно линиям: свой – чужой, вышестоящий – нижестоящий, старший – младший, далекий – близкий, знакомый – незнакомый и даже приятный – неприятный.“ (FORMANOVSKAJA 2002: 72)

Es gibt das volkslinguistische Stereotyp, dass Frauen höflicher als Männer sind. Diese Hypothese hängt mit der Annahme zusammen, dass Höflichkeit mit Status verbunden ist und man sich in der Kommunikation mit einer Person, die sozial höher steht, höflicher verhalten muss. Das wiederum hieße, dass Frauen höflicher sind, da sie einen niedrigeren Status besitzen. In dieser Arbeit wird diese Hypothese nicht aufgenommen, da es keinen eindeutigen Beleg gibt, dass Frauen wirklich höflicher als Männer sind. Jedoch erscheint es als relevant, dass dieses Stereotyp verwendet werden kann, um Geschlecht zu konstruieren: D.h. um „mehr Frau“ zu sein, können mehr Höflichkeitsfloskeln verwendet werden, und

140 Jemandem aus Höflichkeit etwas Nettes sagen, aber das Gegenteil meinen.

um „Mann“ zu sein, darf ein gewisses Maß an Unhöflichkeit an den Tag gelegt werden.

Andererseits hängt Höflichkeit mit Status zusammen, da man mittels Unhöflichkeit dem Gesprächspartner einen niedrigen Status zuweist:

„невежливость – это такое проявление, когда адресату отводят роль ниже той, которая ему принадлежит в соответствии с его признаками.“
(FORMANOVSKAJA 2002: 72f)

Der Grad der Höflichkeit hängt natürlich von mehr als nur vom Status ab: Neben dem Status spielt das Alter, Öffentlichkeit/Privatraum, der Bekanntheitsgrad etc. eine Rolle. Im Regelfall kann man den Höflichkeitsgrad nicht losgelöst vom Kontext sehen, und neben situationsspezifischen Unterschieden gibt es auch kulturspezifische. Neben dem Grad der Höflichkeit (Quantität) unterscheidet man auch nach der Qualität zwischen einer positiven und negativen Höflichkeit (RATHMAYR 1996b: 179).

„Mit Hilfe der Strategien der negativen Höflichkeit betont der Sprecher/die Sprecherin, daß er/sie das negative Image des Gesprächspartners, d.h. sein Bedürfnis nach einem unangetasteten persönlichen Territorium, nach Autonomie und Selbstbestimmung wahren will, mit der positiven Höflichkeit wird betont, daß das Bedürfnis nach positivem Image, also Anerkennung, Zustimmung, Zugehörigkeit bestärkt wird.“ (RATHMAYR 1996b: 179)

RATHMAYR übernimmt dieses Konzept von BROWN/LEVINSON (1987), die von *positive face wants* und *negative face wants* sprechen. Die Strategien der negativen Höflichkeit, der *negative face wants* (Wahrung des *face* des Gegenübers), sind meist Vermeidungsstrategien, mit denen die mögliche Verletzung des persönlichen Territoriums des Adressaten vermieden bzw. geringgehalten wird (vgl. NIXDORF 2002: 49ff; HAUER 2001: 13ff). Im Gegensatz dazu dienen die Strategien der positiven Höflichkeit, der *positive face wants* (Wahrung des eigenen *face*), dazu, „das positive Image des Adressaten zu verstärken, d.h. sein Bedürfnis nach Anerkennung, Gemeinsamkeit, Zugehörigkeit u.ä. zu befriedigen“ (RATHMAYR 1996b: 179f). RATHMAYR bezeichnet positive Höflichkeit als *Nähehöflichkeit* und negative Höflichkeit als *Distanzhöflichkeit* (RATHMAYR 1996b: 179). In der russischen Sprache werden diese beiden Strategietypen eingesetzt, um die Ziele der Beziehungspflege zu erreichen oder um den Interaktionspartner manipulativ zu beeinflussen. Während dabei in offiziellen, formellen Situationen Strategien der negativen Höflichkeit relevanter sind, kommen in privaten, informellen Situationen häufiger Strategien der positiven Höflichkeit vor. Allerdings nehmen in der russischen (Sprach-)

Kultur Strategien der positiven Höflichkeit einen wichtigeren Stellenwert ein (RATHMAYR 1996b: 181).

Wie bereits am Anfang postuliert, zeigt die Untersuchung verschiedener Bereiche der Pragmatik, dass es keine reine Frauen- und Männersprache gibt, doch es existieren Stereotype, welche sprachlichen Elemente „typisch“ für eine Frau bzw. einen Mann sind. Diese Stereotype können herangezogen werden, um die Sprache der Frauen oder Männer wiederzugeben. Damit können die mit einem Geschlecht assoziierten Dinge (wie Status) angeeignet werden. Geschlecht wird dabei oft mit Macht und Status in Verbindung gebracht, da nicht das Geschlecht an sich den Unterschied ausmacht, sondern das unterschiedliche Maß an Macht, die einem Geschlecht zugeordnet wird.

IV. Empirie: Gesprächsanalyse

12 Gesprächsanalyse

12.1 Methode: Diskursanalyse

Zur Analyse der aufgezeichneten Gespräche werden Verfahren der kritischen Diskursanalyse angewendet. Das Ziel der kritischen Diskursanalyse ist, grob gesagt, zu zeigen, wie soziale und politische Ungleichheiten in Diskursen manifestiert sind und durch Diskurse reproduziert werden. Wie WOOFFITT (2005: 137) richtig bemerkt, gibt es aber keine einheitliche Methode, um eine Diskursanalyse durchzuführen: „It is important to stress from the outset, however, that there is no one way of doing CDA [critical discourse analysis].“ Aus diesem Grund wird im Folgenden dargestellt, wie bei der Analyse der Gesprächsaufzeichnungen vorgegangen wurde.

12.1.1 Annahmen

Zuerst soll noch einmal angeführt werden, welches Verständnis von Sprache in dieser Arbeit vorherrscht (s.o.): Sprache kann für verschiedene Zwecke gebraucht werden, und die jeweilige Verwendung hat verschiedene Konsequenzen. Außerdem ist Sprache sowohl konstruiert als auch konstruierend. Ein und dasselbe Phänomen kann auf diverse Arten und Weisen beschrieben werden, und daher gibt es Variationen in der Darstellung einer Sache. Untrennbar mit Sprache verbunden sind Diskurse, von denen es viele verschiedene Definitionen gibt, weshalb an dieser Stelle die einfachste verwendet wird, nämlich Diskurse als sprachliche Handlungen. Wichtig ist, dass es zwei Dimensionen gibt: Einerseits gibt es zu einem Thema verschiedene Diskurse (zum Beispiel gibt es zum Thema Integration politische Diskurse, soziale, rechte, linke, liberale, konservative etc.), und andererseits gibt es verschiedene Orte der Produktion und Reproduktion von Diskursen (in Zeitungen, im Radio, in Interviews, in einem informellen Kontext, auf der Straße etc.). Bei dem für diese Arbeit herangezogenen Material handelt es sich um eine einzige Quelle der Diskurse, da Aufzeichnungen von informellen Gesprächen untersucht wurden. Trotz der einen Quelle gibt es verschiedene Diskurse, die in der Analyse herausgefiltert werden sollen.

Diskurse sind auch ideologisch, denn Ideologien werden durch alltägliche diskursive Praktiken verkörpert und reproduziert. Die Art und Weise, wie wir über die Welt sprechen und schreiben, reflektiert Ideologien, denen wir ausgesetzt sind oder welche wir vertreten, und bestimmte Konstellationen der Machtbeziehungen. Ideologien sind Denkweisen, die Asymmetrien der Macht und des Vorteils aufrechterhalten, und daher sind auch Diskurse untrennbar von Machtverhältnissen. Sprache und Macht sind auf zweierlei Weise verbunden: Zum einen befindet sich Macht hinter der Sprache, denn Gruppen mit Macht können Sprache determinieren, und zum anderen liegt Macht in der Sprache. Anhand der Diskursanalyse sollen Ideologien und Machtbeziehungen, die Teil des Diskurses sind und durch diesen reproduziert werden, sichtbar gemacht werden (vgl. WOOFFITT 2005: 51, 140).

Ich gehe davon aus, dass über Sprache Handlungen und verschiedene Weltvorstellungen, Meinungen, Ansichten etc. konstruiert und rekonstruiert werden können. In dieser Arbeit steht im Zentrum die Frage der Konstruktion von Geschlecht, da ich annehme, dass Geschlecht (sowohl biologisches als auch kulturelles) ein Konstrukt ist, das unter anderem über Sprache geschaffen werden kann (s.o.). Ziel der Analyse ist es, diese (Re-)Konstruktionsmechanismen aufzudecken, um zu erkennen, wie Sprache zur Herstellung von Geschlecht verwendet werden kann.

12.1.2 Allgemeines zur Diskursanalyse

Die Diskursanalyse konzentriert sich auf die Wechselbeziehungen zwischen Diskurs und sozialen Strukturen. Einerseits ist eine solide linguistische Basis notwendig (VAN DIJK 2001: 97), und andererseits spielen die außerlinguistisch sozialen, institutionellen, politischen und historischen Kontexte eine wesentliche Rolle.

„[Critical discourse analysis] tries to link linguistic features to wider contexts of social, political and economic structures.“ (WOOFFITT 2005: 145)

Es handelt sich dabei um eine Wechselbeziehung: Diskurse beeinflussen Ökonomisches, Soziales und Politisches und Ökonomisches, Soziales und Politisches beeinflussen Diskurse (BLOMMAERT 2005: 66). Der Vorteil, die kritische Diskursanalyse in dieser Arbeit zu verwenden, liegt eben darin, dass nicht nur die Textebene, sondern auch die soziale sowie die diskursive Praxis berücksichtigt werden, d.h. es handelt sich weder um eine rein linguistische noch um eine rein soziale Analyse, sondern beide Bereiche werden in Beziehung zueinander gesetzt. Die kritische Diskursanalyse ist eine relativ offene

Methode, es gibt viele verschiedene Richtungen (beispielsweise die Diskursanalyse nach FOUCAULT, den historischen Ansatz von WODAK, die kritische Diskurslinguistik nach FAIRCLOUGH, die Duisburger Schule der kritischen Diskursanalyse mit VAN DIJK und JÄGER sowie viele andere Ansätze) und kein starres Analyseverfahren. Außerdem ist die Diskursanalyse nicht nur einer Disziplin zuzuordnen, sondern sie ist fächerübergreifend:

„Discourse analysis has recently been described as a new 'cross-discipline', to which many established disciplines (linguistics, sociology, anthropology, cognitive psychology among others) have contributed.” (FAIRCLOUGH 1989: 11)

12.1.3 Literatur zur Diskursanalyse

Es gibt viel Literatur zur Diskursanalyse – unter anderem deswegen, weil es viele verschiedene Ansätze gibt. Ich möchte vor allem auf jene Werke und Texte aufmerksam machen, die für meine Arbeit interessant sind: Bei LITOSSELITI (2006) findet man einen kurzen, aber sehr guten Überblick zu Diskurs und Diskursanalyse sowie hilfreiche Verweise auf weiterführende Literatur. BLOMMAERT (2005) bietet eine nützliche Einführung in die Theorie der kritischen Diskursanalyse mit interessanten Schwerpunkten wie Ungleichheit, Identität, Ideologie u.a. WOOFFITT (2005) vergleicht die Konversationsanalyse mit der Diskursanalyse, und der Leser bekommt einen Einblick über die Wurzeln, Orientierungen und theoretischen Ausrichtungen beider Methoden sowie über deren Vor- und Nachteile. Eine gute Übersicht über die verschiedenen Ansätze der kritischen Diskursanalyse findet man in dem Sammelband von MEYER und WODAK (2001), in denen u.a. Artikel von JÄGER, VAN DIJK sowie FAIRCLOUGH zu finden sind. FAIRCLOUGHS Werke (1992; 1995) gelten als „Klassiker“ der Diskursanalyse und sind nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch orientiert. Sehr anschaulich legt CAMERON (2001) dar, wie man Diskurse analysieren und welche Schlüsse man daraus ziehen kann. Sie zeigt anhand konkreter, kurzer Beispiele, wie Geschlecht über Sprache konstruiert wird. JÄGER (2004) präsentiert nicht nur die Grundannahmen der Diskursanalyse, sondern erklärt Fachbegriffe und beschreibt Schritt für Schritt, wie man in der Praxis eine Diskursanalyse durchführt. Man findet auch drei Musteranalysen, die zeigen, wie JÄGER selbst Diskurse analysiert. Auch ich halte mich bei meinen Analysen an das Verfahren von JÄGER, da es meiner Meinung nach eine gute Grundlage bietet.

12.1.4 Diskursanalyse in dieser Arbeit

Aufgrund der Fülle der verschiedenen Ansätze und Richtungen der Diskursanalyse konzentriere ich mich vor allem auf die kritische Diskursanalyse nach FAIRCLOUGH und JÄGER. Auf FAIRCLOUGH beziehe ich mich vor allem hinsichtlich theoretischer Grundlagen und auf JÄGER für die praktische Durchführung der Analyse.

FAIRCLOUGH ist der Meinung, dass jedes diskursive Ereignis drei Dimensionen hat, auf welchen die Analyse erfolgt: (1) Text, (2) diskursive und (3) soziale Praxis (TITSCHER et al. 1998: 184). „Texte“ haben in der kritischen Diskursanalyse eine breite Bedeutung: Es handelt sich nicht nur um etwas Schriftliches, sondern auch um einen gesprochenen Diskurs oder um visuelle Bilder bzw. um eine Kombination dieser drei Elemente. Wenn man daher ein breiteres Verständnis der Produktion von Bedeutung in Texten erlangen möchte, muss man nicht-linguistische Elemente in die Analyse miteinbeziehen (WOOFFITT 2005: 139f).

FAIRCLOUGH schlägt aufgrund der drei Dimensionen eines diskursiven Ereignisses eine Analyse auf drei Ebenen vor: (1) Auf textueller Ebene werden Inhalt und Form analysiert, wobei Inhalt und Form nicht getrennt werden dürfen. FAIRCLOUGH versteht unter linguistischer Analyse die Untersuchung von Phonologie, Grammatik, Vokabular, Semantik sowie satzübergreifender Textorganisation. (2) Auf der Ebene der diskursiven Praxis werden soziokognitive Aspekte der Textproduktion und -interpretation untersucht. Die Analyse der diskursiven Praxis soll erklären, wie die Interaktionsteilnehmer die Texte produzieren und interpretieren, sowie die Interdiskursivität, d.h. die Beziehungen eines diskursiven Ereignisses zur Gesamtheit der Diskurse, erläutern. Interdiskursivität ist die Brücke zwischen Text und Kontext. (3) Im Bereich der sozialen Praxis werden die unterschiedlichen Ebenen der sozialen Organisation (wie die Situation, der institutionelle Kontext, der soziale oder gesamtgesellschaftliche Kontext) betrachtet.

Die Vorgehensweise der Analyse beruht wiederum auf drei Komponenten: Beschreibung, Interpretation und Erklärung. (1) Linguistische Eigenheiten (= Ebene des Textes) werden *beschrieben*, (2) die Beziehung zwischen Text (= Ebene des Textes) und den Prozessen der Produktion sowie der Interpretation (= Ebene der diskursiven Praxis) wird *interpretiert* und (3) das Verhältnis zwischen diskursiven Prozessen (= Ebene der diskursiven Praxis) und den sozialen Prozessen (= Ebene der sozialen Praxis) wird *erklärt* (TITSCHER et al. 1998: 182ff).

Für die Analyse des gesammelten Materials erscheint mir diese Dreiteilung als sinnvoll, da Sprache einerseits als sozial konstitutiv und andererseits als sozial bestimmt angenommen wird und da die Beziehungen zwischen dem konkreten Sprachgebrauch und den weiteren sozialen und kulturellen Strukturen analysiert werden.

12.1.5 Fragestellung

Das gesammelte Material wird im Hinblick auf die Frage analysiert, ob Sprache verwendet werden kann, um Geschlecht auszudrücken, und wenn ja, wie das geschieht. Wie eingehend beschrieben, gehe ich von der Hypothese aus, dass Geschlecht ein Konstrukt ist und Sprache eines der Instrumente ist, um Geschlecht dar- und herzustellen. Im ersten Teil der Arbeit wurde beschrieben, welche linguistischen Mittel im Russischen zur Verfügung stehen, um Geschlecht zu konstituieren. Nun soll untersucht werden, ob diese Mittel bewusst oder unbewusst verwendet werden, um Geschlecht auszudrücken. Daher muss sowohl eine Analyse auf linguistischer als auch auf sozialer Ebene durchgeführt werden. Im Anschluss müssen diese beiden Ebenen in Verbindung gesetzt werden, um zu sehen, wie mit Sprache etwas Soziales, nämlich Geschlecht, konstituiert werden kann. Die Darstellung von Geschlecht hat verschiedene Aspekte: Zum einen kann das eigene Geschlecht ausgedrückt werden, um bestimmte Ziele zu erreichen, denn Sprache als Handlung verfolgt immer bestimmte Handlungsabsichten. Zum anderen kann man, indem man jemandem ein bestimmtes Geschlecht zuweist, auch Hierarchie, Status und Macht ausdrücken, denn Geschlecht hängt immer mit diesen und anderen Faktoren zusammen. Im Rahmen dieser Arbeit soll versucht werden, die verschiedenen Dimensionen des Ausdrucks von Geschlecht sowie die dahintersteckenden Absichten und Ziele zu erfassen.

Wie bereits erwähnt, wird zur Beantwortung dieser Fragestellung eine Diskursanalyse durchgeführt. Grundsätzlich werden bei der Diskursanalyse die Textebene, die soziale und die diskursive Praxis in Beziehung zueinander gesetzt. In dieser Arbeit wird die Diskursanalyse in gewisser Weise „zweckentfremdet“, denn das eigentliche Mittel der Analyse, nämlich die Untersuchung der Sprache, wird zum Ziel. Jedoch wird die inhaltliche Ebene nicht vernachlässigt, denn die Fragestellung, wie Gender über Sprache konstituiert wird, macht eine Verbindung zwischen Text und Inhalt unumgänglich. Nicht nur die Sprache selbst, sondern auch die mit der Sprache getätigten Aussagen konstruieren Geschlecht.

Man muss sich aber bewusst sein, dass das im Rahmen dieser Arbeit untersuchte Material eher begrenzt ist und keine Ansprüche auf allgemeine Gültigkeit erhoben werden können. Man wird kaum von eindeutigen Analyseergebnissen sprechen können, sondern eher von vereinzelten Hinweisen auf ein Ergebnis.

12.1.6 Analysemethode

Wie bereits erwähnt, wurde für diese Arbeit das Analyseverfahren nach JÄGER (2004) herangezogen, das im Folgenden kurz dargestellt werden soll.

Der erste Schritt ist es, noch vor der Materialaufarbeitung den jeweiligen Text einmal oder mehrfach langsam und gründlich zu lesen und dabei erste Eindrücke und Besonderheiten schriftlich festzuhalten, sowie Vermutungen anzustellen. Es ist wichtig, den ersten Eindruck, den einem der Text vermittelt, ausführlich darzustellen.

JÄGER (2004: 175ff) schlägt fünf Analyseschritte vor: Untersuchung (1) des institutionellen Rahmens, (2) der Text-„Oberfläche“, (3) der sprachlich-rhetorischen Mittel, (4) der inhaltlich-ideologischen Aussagen und (5) Interpretation.

1. Institutioneller Rahmen

Jedes Diskursfragment steht in einem unmittelbaren institutionellen Kontext, den man bei Materialien gesprochener Sprache als die unmittelbare Alltagswelt bezeichnen könnte. Zur Rekonstruktion der Kontexte kann man in zusätzlichen Gesprächen nach den Quellen des Wissens, der relativen Häufigkeit von Kontakten, nach dem Freundeskreis, der bevorzugten Zeitungslektüre, nach Art und Dauer des Medienkonsums u.a. fragen. Weiters sind Lebenslauf, Beruf, Bildungsgänge, in unserem Fall auch das Geschlecht sowie die Frage, wie sich die ideologische bzw. Diskurs-Position der Sprecher charakterisieren lässt, für den Kontext interessant. Außerdem muss berücksichtigt werden, ob sich die SprecherInnen auf eigene aktuelle oder frühere Erfahrungen beziehen.

2. Text-„Oberfläche“

Zuerst muss der Text aufbereitet werden und im Zuge dessen werden Zeilen nummeriert. Dann wird versucht, angesprochene Themen und Unterthemen zu bestimmen, welche dann einander zugeordnet und gebündelt werden können. Soweit es möglich ist, sollen thematische Blöcke markiert werden. Es ist sinnvoll, die Themen und Unterthemen mit Überschriften zu versehen und Inhaltsangaben herzustellen.

Außerdem soll eine genaue Inhaltsanalyse des gesamten Textes hergestellt und im

Anschluss herausgefunden werden, welches inhaltliche, argumentative Ziel die Sprecherin/der Sprecher verfolgt, sowie was die Motivation gewesen sein könnte. Die anzustellenden Vermutungen über die angestrebte Wirkungsabsicht einer Sprecherin/eines Sprechers können u.a. Hinweise zu den Wirkungen des Diskurses geben.

In der Folge müssen Verschränkungen mit anderen Diskurssträngen festgestellt und inhaltliche Bezüge notiert werden. Vor allem bei Interviews werden sehr viele Themen angesprochen, sodass ein Thema mehrfach aufgegriffen werden kann und sich Streuungen über den ganzen Text ergeben, die thematisch gebündelt werden müssen. Es ist meiner Ansicht nach notwendig, diese Themen und Unterthemen mit dem gesamten Material zu vergleichen und zu schauen, ob dieselben Themen auftreten, und wenn ja, warum, welche Positionen vertreten werden, welche Schlüsse man daraus ziehen kann etc.

Desweiteren ist die Frage zu beantworten, welche sprachlichen Handlungen die SprecherInnen vollziehen, welche Zwischenziele erreicht werden, ob Sprachhandlungen vorkommen, die für die Erreichung des Ziels der Sprechfähigkeit überflüssig sind, welche Funktion sie haben, ob sie Ornament sind oder zur Ablenkung von den verfolgten Zielen dienen usw.

3. Sprachlich-rhetorische Mittel

Um sprachlich-rhetorische Mittel zu untersuchen, werden Anfänge und Schlüsse der einzelnen Sprachhandlungen (und des Gesamttextes) sowie Übergänge von Abschnitt zu Abschnitt besonders beachtet.

Danach wird die Komposition des gesamten Textes bestimmt und analysiert, welche Funktion die jeweiligen Abschnitte haben. Dazu kann man fragen, ob sich die ermittelten Sprachhandlungen größeren thematischen Blöcken zuordnen, ob die einzelnen Sprachhandlungen und die mit ihnen erreichten sprachlichen Zwischenziele bewusst und logisch gegliedert sind etc. Bei gesprochenem Material ist dieser Analyseschritt nur begrenzt durchführbar, da eine Komposition nur in einem eingeschränkten Ausmaß möglich ist. Trotzdem kann es sinnvoll sein, sich die Funktion einzelner Abschnitte sowie Sprachhandlungen und sprachliche Zwischenziele näher anzusehen.

Weiters schlägt JÄGER die Untersuchung folgender Fragen bzw. Bereiche vor:

1. Enthält der Text Kollektivsymbole/Bildlichkeiten und welche Funktion haben diese? Unter Kollektivsymbolen kann man sich laut JÄGER (2004: 133ff) die Gesamtheit der Bildlichkeit einer Kultur vorstellen, d.h. die Gesamtheit ihrer am weitest verbreiteten

Allegorien und Embleme, Metaphern, Exempelfälle, anschaulichen Modelle, orientierenden Topiken, Vergleiche und Analogien. Kollektivsymbole sind kulturelle Stereotypen, die kollektiv tradiert und benutzt werden.

2. Spielen die vorhandenen Substantive auf Vorwissen an, das man eventuell nur von bestimmten Gruppen erwarten kann? Tauchen Implikate auf? Gibt es z.B. Jargonelemente?

3. Hat das Substantiv „Fährenfunktion“? Sprachliche Elemente, die auf ein Vorwissen, bestimmte Normen und Werte oder Einstellungen anspielen, können eine „Fährenfunktion“ haben: Sie können andere Inhalte an sich koppeln, sodass diese mit ihnen zusammen ins vorhandene Hintergrundwissen hineintransportiert werden (JÄGER 2004: 181f).

4. Sichtung aller Substantive (im knappen Kontext).

5. Ordnung der Substantive nach bestimmten Bedeutungsfeldern. Diese Zuordnung hilft, die Sprache des Autors zu charakterisieren. Außerdem können Bedeutungsfelder auch eine Art Fährenfunktion haben bzw. auf globalere, positiv oder negativ besetzte Erfahrungshintergründe anspielen.

6. Welche Zeitformen werden verwendet? Wann und warum bezieht sich der Sprecher auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft? Wann und warum wählt er Konjunktive, Befehlsformen etc.? Welche Besonderheiten lassen sich feststellen? Gibt es Dominanzen von Tempora?

7. Sammlung aller Pronomen und Bestimmung, wer gemeint ist – der Autor, bestimmte Personen, wir (wer sind wir?) etc. Wie verteilen sich die Pronomen auf den Text?

8. Sichtung der Verben – vor allem in Hinblick auf Kollektivsymbole.

9. Sichtung der Adjektive.

10. Sichtung der Adverbien.

11. Welcher Stildiktus liegt vor?

12. Welche Mittel der Grob- und Feinstrukturierung (z.B. *danach*; *wie ich zu Beginn sagte*; *im Gegensatz dazu*) werden verwendet und welche Funktionen haben sie? Strukturieren sie den Text zeitlich, inhaltlich etc.? Lassen sie ein bestimmtes rhetorisches Bemühen erkennen?

13. Welcher Argumentationsstrategien bedient sich der Sprecher/die Sprecherin?

14. Untersuchung der syntaktischen Mittel: Diese Untersuchung ermöglicht es, Aussagen zur Komplexität der Sprache, zu Stilproblemen (Überredungsabsicht, überzeugender Stil etc.), Verständlichkeit, Klarheit usw. zu machen.

15. Welche weiteren sprachlichen Besonderheiten des Textes fallen auf?

Im Zuge dieses Analyseschritts erscheint es mir sinnvoll, jene linguistischen Elemente zu untersuchen, anhand deren Geschlecht sichtbar gemacht und ausgedrückt werden kann (s.o.): Kommen sie überhaupt vor, wie häufig, an welchen Stellen, werden sie bewusst oder unbewusst verwendet etc.?

4. Inhaltlich-ideologische Aussagen

In fast jedem Diskursfragment kann man Anhaltspunkte für ideologische Einschätzungen finden.

5. Interpretation

Die ersten vier Schritte, nämlich die Untersuchung des institutionellen Rahmens, der Text-„Oberfläche“, der sprachlich-rhetorischen Mittel und der inhaltlich-ideologischen Aussagen sind Vorarbeit für die Interpretation des Diskursfragments: Alle festgestellten Fakten, die sozialen und sprachlichen Besonderheiten müssen im Zusammenhang gesehen werden. Es geht dabei nicht so sehr um das vom Sprecher Gemeinte, sondern um die Wirkung, d.h. was beim Hörer/Leser ankommt.

Zur Darstellung des Diskursfragments schlägt JÄGER (2004: 185) die Beantwortung und Begründung folgender Fragen vor:

1. Welche „Botschaft“ vermittelt dieses Diskursfragment? Was sind das Motiv und Ziel des Textes, welche „Grundhaltung“ vertritt der Autor?
2. Welche sprachliche und sonstige propagandistische Mittel verwendet der/die SprecherIn? Wie sind diese bezüglich ihrer Wirksamkeit einzuschätzen?
3. Welche Zielgruppe(n) möchte der Autor ansprechen?
4. Welche Wirksamkeit in Hinblick auf die Veränderung von dominanten oder subalternen Diskursen beabsichtigt der/die SprecherIn?
5. In welchem diskursiven Kontext steht das Diskursfragment? Es soll dabei eine Art vorläufige Rahmenskizze des gesamten Diskursstrangs und des Gesamtdiskurses erstellt werden. Dabei ist es sinnvoll, folgende Fragen zu beantworten:
 - Welche gesellschaftlichen Bedingungen gehen in den Text ein?
 - Wie ist das Verhältnis zum hegemonialen Diskurs beschaffen?
 - Wie wird Bezug auf diskursive Ereignisse, politische, ökonomische, historische und kulturelle Gegebenheiten genommen?

Bei der Verwendung dieses Analyseverfahrens darf man jedoch nicht vergessen, dass nicht bei jedem Text alle Analyseschritte sinnvoll sind und man je nach Material die Fragen an den Text verändern muss.

12.2 Einführung: Allgemeines zur durchgeführten Analyse

Das Materialkorpus, das mittels der kritischen Diskursanalyse untersucht wurde, besteht aus sieben Gesprächen, die mit russischen MuttersprachlerInnen im Rahmen von Gesprächen in der Küche durchgeführt wurden. Die Dauer der Gespräche beträgt zwischen 12:27 und 58:20 Minuten, jedoch wurden für die Analyse Ausschnitte aus den Gesprächen, die zwischen elf und dreißig Minuten lang sind, verwendet. Auf einer CD im Anhang befinden sich sowohl eine Transkription der analysierten Gespräche als auch das gesamte Audiomaterial.

Aufgrund der Forderung, dass das Material möglichst „authentisch“ sein sollte, wurden informelle Gespräche aufgezeichnet. Da es sich nicht um Interviews handelt, gab es keinen Fragenkatalog, jedoch wurden Impulse vorbereitet, welche die GesprächsteilnehmerInnen zum Sprechen anregen sollten. Neben spontanen Fragen bzw. Rückfragen wurden folgende Aussagen als Impulse verwendet:

Das Verhältnis zwischen Frauen und Männern ist nicht ganz ausgewogen.
Отношение между женщинами и мужчинами не совсем равное.

Männer haben es leichter.
Мужчинам все дается легче.

Frauen verhalten sich zu Männern wie zu Kindern, daher ist es kein Wunder, wenn Männer oft nicht selbständig sind.
Женщины относятся к мужчинам как к детям, поэтому это неудивительно, что мужчины часто несамостоятельны.

Männer nutzen es aus, dass Frauen von ihnen abhängig sind.
Мужчины используют факт, что женщины зависят от мужчин.

Frauen sind viel zu tolerant Männern gegenüber.
Женщины слишком толерантные в отношении с мужчинами.

Ohne Mann gilt eine Frau in der Gesellschaft als minderwertig.
Без мужчины женщина в обществе бесполезный человек.

Frauen versuchen immer, alles zu regeln und managen, sodass Männer nichts mehr tun müssen.
Женщины всегда пытаются все делать и организовать, так что мужчинам больше ничего не надо делать.

Diese Aussagen sind bewusst sehr provokativ, damit die SprecherInnen reagieren können und Sprechanlässe geschaffen werden, jedoch spiegeln sie keineswegs meine

eigene Meinung wider. Sie stammen aus dem Mund russischer FreundInnen, als sie sich zum Thema Geschlecht in Russland äußerten, und es war mir bewusst, dass diese Aussagen nicht bei jedem auf Zustimmung stoßen würden. Diese Impulse drehen sich um das Thema Geschlechterverhältnisse, denn es war das Ziel herauszufinden, wie anhand von Gesprächen über Gender dieses auch konstruiert wird. Dabei spielt einerseits die Sprache selbst eine Rolle, andererseits sind die sprachlich getätigten Aussagen relevant.

Bei der Analyse ergab sich die Konfrontation mit einigen Problemen: Neben dem eingeschränkten Rahmen des Materials – es werden sieben Gespräche in die Analyse einbezogen – gibt es auch andere Schwierigkeiten, welche die Analyse sowie deren Ergebnisse beeinflussen:

(1) Obwohl die Gespräche in der Küche stattfanden und alle TeilnehmerInnen zu einem bestimmten Grad miteinander bekannt sind, können die Gespräche nicht als hundertprozentig authentisch bezeichnet werden. Das Aufnahmegerät machte dem einen mehr, dem anderen weniger bewusst, dass die Gespräche aufgezeichnet wurden. Weiters waren die GesprächspartnerInnen informiert, dass das Material für eine wissenschaftliche Arbeit verwendet wird. Dadurch wählten manche SprecherInnen eine eher offizielle Sprachebene und gebrauchten weniger Elemente aus der Umgangssprache, dem Prostorečie oder Jargon.

(2) Es spielt auch sicher eine Rolle, dass meine Muttersprache nicht Russisch ist und ich in Russland eine Ausländerin bin. Dadurch entsteht eine natürliche Distanz, die zwar keine emotionale sein muss, aber die einen Einfluss auf Zugeständnisse und Verteidigungshaltungen sowie die Art, wie man spricht, was man sagt etc., hat. Mit einer Gesprächspartnerin, die keine Russin ist und Russisch nicht als Muttersprache hat, verhält man sich anders, als wenn man mit einem Verwandten oder Freund spricht: Viele Dinge wurden erklärt, da ein ganz anderes Hintergrundwissen angenommen wurde, und man war vorsichtig, was gesagt und was kritisiert wurde, denn keiner möchte sein Land vor AusländerInnen schlecht darstellen. Einige GesprächspartnerInnen hätten wahrscheinlich im Gespräch mit einer russischen Bekannten andere Aussagen getätigt und eine andere Sprachebene verwendet. So aber war in manchen Gesprächen spürbar, dass man sich gegenüber jemandem „aus dem Westen“ verteidigen muss.

(3) Diese Tatsache war auch für die Entscheidung, wie viele Leute an einem Gespräch teilnehmen sollten, relevant: Zuerst waren Gespräche mit je einem Gesprächspartner

geplant, jedoch musste ich feststellen, dass dadurch eher eine Interviewsituation und kein Gespräch entstand. Daher erschien es als ratsam, mehrere Personen zu einem gemeinsamen Gespräch einzuladen, um die Atmosphäre eines Interviews mit einer „Ausländerin“ zu umgehen.

(4) Dass Russisch nicht meine Muttersprache ist, führte auch dazu, dass die phonetischen Mittel (vgl. 8. Geschlechtsspezifische Aussprachevarianten im Russischen) nicht in die Analyse einbezogen wurden.

(5) Außerdem muss berücksichtigt werden, dass Gespräche eine bestimmte Textsorte darstellen und dass nicht alle herausgearbeiteten sprachlichen Mittel in einer Textsorte verwendet werden – so kommen in einem Gespräch beispielsweise keine Anreden an unbekannte Personen (wie *девушка!* ‘Mädchen!’, *мужчина!* ‘Mann!’ u.a.) etc. vor.

(6) Wahrscheinlich ist für diese Untersuchung das Problem am schwerwiegendsten, dass der Anteil der Frauen und Männer nicht ausgewogen ist: Insgesamt gibt es neun weibliche, aber nur drei männliche SprecherInnen, und von sieben Gesprächen sind in lediglich zwei Männer involviert. Es muss daher noch einmal betont werden, dass keine allgemein gültigen Aussagen gezogen werden. Es ist nicht das Ziel, zu untersuchen, ob Frauen und Männer unterschiedlich sprechen, sondern ob anhand von Sprache (dabei ist es nicht primär, ob es sich um weibliche oder männliche Sprache handelt) Geschlecht konstruiert werden kann. Aus diesem Grund wird aus meiner Perspektive die Anzahl der weiblichen und männlichen Sprecher für diese Analyse als zulässig gesehen.

12.3 Beschreibung der Gesprächssituation und der -partner

12.3.1 Gesprächssituation

Als Durchführungsort für die Gespräche wurde die Küche gewählt, da die Küche ein Ort ist, an dem sich ein Großteil des Lebens abspielt und an dem man sich mit Freunden trifft, um über Leben, Liebe, Probleme, Politik etc. zu sprechen. Vor allem in der Sowjetunion war die Küche der Platz für das soziale Leben schlechthin, da es keine Cafés oder Bars gab, in denen man sich mit Freunden und Bekannten treffen konnte.

„Известно, что в речевом пространстве современной семьи „кухня“ - это зона фактического свободного, раскрепощенного, „цензурно“ неограниченного общения. В 60-е – 80-е годы кухне принадлежала особая

роль как месту задушевных, откровенных, „вольнодумных“ разговоров близких людей.“ (КИТАЈГОРОДСКАЈА/ROZANOVA 1995: 67)

Welchen geeigneteren Ort gibt es also, um sich zu einem Gespräch zusammenzusetzen? Dieses Gefühl des Privaten, Intimen, Vertrauten sollte auch den Rahmen für herrschaftsfreie (um einen Terminus von HABERMAS zu verwenden) Gespräche schaffen. Weiters sollte mit diesen „Küchengesprächen“ der Unterschied offiziell und privat überbrückt werden, da allein die Anwesenheit eines Aufnahmegeräts das Gefühl hervorrufen kann, dass es sich um ein offizielles Gespräch handelt. Die starke Trennung zwischen offiziell und privat stammt noch aus der Zeit des Kommunismus, in der man sich nie sicher sein konnte, wem man vertraut, und wie bestimmte Aussagen gegen einen selbst verwendet werden können.

Die Gespräche fanden in den Küchen Moskauer Wohnungen statt, es wurde während der Aufzeichnung Tee oder auch Vodka getrunken, eine Torte oder kleine Häppchen gegessen. Manchmal spielte im Hintergrund der Radio, beim Geschirrabwaschen wurde geklappert, kleine Kinder stürmten in die Küche und wollten auch dabei sein, das Gespräch driftete in eine Diskussion über Nationalismus oder Maniküre... Es wurde versucht, möglichst „authentische“ Gesprächssituationen zu schaffen, was einmal mehr und einmal weniger gelang.

Je authentischer das Gespräch war, desto schwieriger stellte sich das Transkribieren der Tonaufzeichnungen dar, vor allem wenn viele Leute durcheinander sprachen. Obwohl die Küche ein relativ abgeschirmter Ort ist, gibt es manchmal Hintergrundgeräusche, die ein Verständnis unmöglich machen – zum Beispiel das Brummen eines alten Kühlschranks, der die Transkription einiger Wörter oder Passagen erschwerte.

12.3.2 GesprächspartnerInnen

Die TeilnehmerInnen an den Gesprächen sind Freunde oder Verwandte bzw. Bekannte von FreundInnen von mir und haben sich dankenswerter Weise für diese Gespräche zur Verfügung gestellt. Insgesamt nahmen zwölf Personen an den Gesprächen teil: Elena Andreevna Gorelova, Svetlana Borisovna Mamykina, Nina Gennad'evna Semykina, Vera Aleksandrovna Kuznecova, Elena Olegovna Čekulaeva, Galina Aleksandrovna Zaberežnaja, Sergej Nikolaevič Timochin, Nikolaj Denisovič Muravlev, Marina Nikolaevna Latyševa, Aleksandra Petrovna Fedjakova, Artëm Grigor'evič Fedjakov und

Ol'ga L'vovna Červjakova. Die TeilnehmerInnen an einem Gespräch sind entweder miteinander verwandt oder befreundet und alle kannten mich bereits vor der Gesprächsaufzeichnung, da ein freundschaftliches bzw. bekanntschaftliches Verhältnis zueinander besteht.

Die GesprächspartnerInnen kommen aus Moskau oder leben jetzt in Moskau: Elena Andreevna Gorelova, Svetlana Borisovna Mamykina, Nina Gennad'evna Semykina, Vera Aleksandrovna Kuznecova, Elena Olegovna Čekulaeva, Galina Aleksandrovna Zaberežnaja, Sergej Nikolaevič Timochin und Nikolaj Denisovič Muravlev stammen aus Moskau; Marina Nikolaevna Latyševa, Aleksandra Petrovna Fedjakova, Artëm Grigor'evič Fedjakov und Ol'ga L'vovna Červjakova sind im Gebiet Kurskaja Oblast' sowie Voronežskaja Oblast' geboren, studierten in Voronež und kamen nach dem Studium nach Moskau.

Das Alter der SprecherInnen beträgt zwischen 14 und 67 Jahren. Bis auf den vierzehnjährigen Nikolaj, der die Schule besucht, haben alle SprecherInnen eine Ausbildung auf der dritten Bildungsebene. Natürlich muss man die Tatsache, dass es sich nur um eine bestimmte soziale Gruppe, handelt, berücksichtigen, und auch die Ergebnisse der Analyse müssen vor diesem Hintergrund gelesen werden.

Einen weiteren Einfluss auf die Analyse hat, wie bereits erwähnt, die Tatsache, dass nur drei von zwölf Personen, die an den Gesprächen teilnahmen, Männer sind.

Im Anhang befindet sich eine tabellarische Übersicht mit weiteren Informationen über die GesprächsteilnehmerInnen, welche Teil der Untersuchung der Gespräche ist, denn zu dem Analyseverfahren nach JÄGER gehört die Erfassung des institutionellen Rahmens, in dem jedes Diskursfragment steht. Der institutionelle Kontext ist die unmittelbare Alltagswelt, und um Schlüsse auf diese ziehen zu können, wurden die GesprächsteilnehmerInnen zu ihrer Bildung, Beruf, der Zeitung, die sie lesen, der ideologischen Position, welche sie vertreten, ihrer favorisierten Partei und zu ihrem Familienstand befragt (vgl. JÄGER 2004: 176).

12.4 Analyseergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Diskursanalyse nach dem von JÄGER (2004) herausgearbeiteten Verfahren in zusammengefasster Form dargestellt.¹⁴¹ Die von JÄGER vorgeschlagene Wortartenunterteilung (s.o.) wird in Anlehnung an ISAČENKO geringfügig modifiziert, da dessen System für das Russische logischer erschien (man muss beachten, dass sich JÄGER vor allem mit deutschsprachigen Texten beschäftigt). Aus diesem Grund werden deadjektivische Adverbien bei den Adjektiven behandelt, und es wurden unbestimmte Numeralien als neue Kategorie aufgenommen.

Da man die linguistische Ebene nicht von den Inhalten der Gespräche trennen kann, werden Sprache und der mit Sprache transportierte Inhalt gemeinsam dargestellt. Um einen Überblick zu bekommen, welche Positionen die Sprecherinnen und Sprecher zu einem Thema einnehmen, findet man die häufigst angesprochenen Themen am Ende dieses Kapitels.

Bei der Analyse wurde einerseits Geschlecht in der Sprachstruktur und -verwendung untersucht, andererseits wurden Wörter analysiert, die mit genderrelevanten Themen in Verbindung stehen. Wörter der ersten Gruppe können zur Konstruktion von Geschlecht verwendet werden, da anhand von ihnen Gender produziert wird, und Wörter, welche Genderstrukturen widerspiegeln, können Geschlechterbilder und Ideale reproduzieren und damit auch Geschlecht konstituieren.

Die Reihenfolge der Beispiele ist weder willkürlich noch ergibt sie sich aus den Gesprächen, sondern es wurde versucht, eine thematische Ordnung zu schaffen. Gleichzeitig werden die jeweiligen Wörter in dem Kontext wiedergegeben, in dem sie verwendet wurden. Daher ist beim Lesen zu beachten, dass man es nicht mit einer objektiv gehaltenen Meinung zu einem bestimmten Thema zu tun hat und es kein Versuch ist, die

141 Um auf ein bestimmtes Gespräch zu referieren, werden die Abkürzungen G1, G2, G3, G4, G5, G6, G7 für Gespräch 1, Gespräch 2 etc. verwendet.

- G1: Elena Andreevna Gorelova, Svetlana Borisovna Mamykina
- G2: Nina Gennad'evna Semykina
- G3: Elena Andreevna Gorelova
- G4: Vera Aleksandrovna Kuznecova
- G5: Elena Olegovna Čekulaeva, Galina Aleksandrovna Zaberežnaja
- G6: Elena Olegovna Čekulaeva, Sergej Nikolaevič Timochin, Nikolaj Denisovič Muravlev
- G7: Marina Nikolaevna Latyševa, Aleksandra Petrovna Fedjakova, Artëm Grigor'evič Fedjakov, Ol'ga L'vovna Červjakova

Außer der Angabe des Gesprächs werden auch die Zeilen des transkribierten Textes in folgender Weise angegeben: (Gespräch: Zeile). Die Transkriptionen der Gespräche befinden sich auf der beigelegten CD.

Wirklichkeit darzustellen. Vielmehr wird die Meinung der SprecherInnen wiedergegeben. Wie bereits erwähnt, machen es die Einbettung in einen Kontext und in ein thematisches Feld unmöglich, die Sprache und Inhalt trennen.

Im Anschluss werden nun die Analyseergebnisse der Kategorien Substantiv, Pronomen, Verb, Adjektiv, Adverb, unbestimmte Numeralia, sprachliche Besonderheiten und Kollektivsymbole dargestellt.

12.4.1.1 Substantive

In diesem Abschnitt werden Substantive aufgelistet, deren Struktur oder Verwendung mit Geschlecht in Verbindung steht. Zuerst werden drei Bereiche angeführt, die als besonders interessant erschienen: (a) Diminutive, (b) Vokative sowie (c) Personenbezeichnungen, bei denen u.a. die Movierung eine Rolle spielt. Anschließend werden Substantive angeführt, die Ideale und Stereotype sowie die tatsächliche Situation von Frauen und Männern widerspiegeln.

a. Diminutive

Bezüglich der Diminutive existiert die Annahme, dass Frauen mehr Diminutive verwenden als Männer (s.o.). Diese Fragestellung konnte nicht ausreichend untersucht werden, da zu wenig Männer an den für die Analyse aufgezeichneten Gesprächen beteiligt waren. Manche Sprecherinnen verwenden zwar sehr viele Diminutive, aber dies muss nicht unbedingt bedeuten, dass sie unbewusst damit ausdrücken wollen, eine Frau zu sein. Diminutive haben viele verschiedene Funktionen: Einige Verkleinerungsformen zeigen, dass Umgangssprache verwendet wird, dass die Gesprächssituation harmonisch ist und nicht auf besondere Wortwahl geachtet wird, obwohl ein Aufnahmegerät am Tisch liegt. Beispielsweise verwendet die Sprecherin Galina Aleksandrovna Zaberežnaja, die sehr unbefangen am Gespräch teilnahm, viele Verkleinerungsformen – wie *воротнички* ‘Hemdkragen’ (G5: 110), *подворотнички* ‘Kragenbinde’ (G5: 302) usw. Vor allem wenn es um das Essen für ihre Enkelkinder geht, gebraucht sie Diminutivformen wie *кашка* ‘Breichen’ (G5: 147), *антрекотик* ‘kleines Steak’ (G5: 147) u.a. Diese Verwendung des Diminutivs lässt sich damit erklären, dass einerseits in der Sprache mit Kindern generell vermehrt Verkleinerungsformen auftreten, und andererseits Kinder kleine Portionen essen. Es handelt sich jedoch um keine Belege für das Stereotyp, dass Frauen mehr Diminutive verwenden.

Wie bereits oben ausgeführt (s. 11.1.3.1.), sind Diminutive nicht nur Verkleinerungsformen, sondern können bestimmte Konnotationen besitzen und sind eng mit Status und Hierarchie verbunden. Es wurde die Hypothese aufgestellt, dass Diminutive bewusst eingesetzt werden können, um jemanden „kleiner“ – d.h. in Bezug auf den Status kleiner – zu machen. Es soll im Anschluss untersucht werden, ob diese Hypothese zutreffend ist oder nicht.

ребеночек - детки: Die Diminutivformen *ребеночек* ‘Kindchen’ (G3) von *ребенок* ‘Kind’ und *детки* ‘Kinderlein’ (G5) von *дети* ‘Kinder’ verstärken die Ansicht, dass Kinder klein und schutzbedürftig seien, und manche Sprecherinnen rechtfertigen damit das russische Ideal, dass Mütter alles für ihre Kinder machen müssen.

Gleichzeitig verwenden dieselben Diminutive jene Sprecherinnen, welche die Fürsorge um die Kinder als übertrieben empfinden. Mit den Verkleinerungsformen können sie ihre Unzufriedenheit insofern ausdrücken, als der Widerspruch betont wird, dass trotz der Tatsache, dass Kinder klein sind, der Status hoch ist.

Die Sprecherin Galina Aleksandrovna Zaberežnaja verwendet die Diminutivform *детки* (bis auf eine Ausnahme) immer dann, wenn sie die Familie mit einem *гнездо* ‘Nest’ sowie eine Frau mit einer *уточка* ‘kleine Ente’ vergleicht. Die Diminutivformen *детки* und *уточка* passen zum Bild von kleinen, jungen Entlein, die den Schutz der Mutter brauchen, da sie ohne diese nicht überleben können, bis sie flügge werden (s. Kollektivsymbole).

болячки: In das Idealbild einer russischen Frau scheinen „verweichlichte“ Frauen nicht zu passen, welche nicht zupacken können, die Arbeit an Hausangestellte abwälzen und ständig jammern, dass etwas weh tut. Daher kann man aus dem Mund russischer Mütter folgenden Ratschlag hören: *«Никогда мужу не говори про свои болячки. Никогда.»* ‘Erzähl niemals deinem Mann von deinen Wehwehchen. Niemals.’ (G5: 113). Die Diminutivform *болячки* ‘Wehwehchen’ zeigt die negative Haltung der Sprecherin Galina Aleksandrovna Zaberežnaja gegenüber Frauen, die über ihre Krankheiten sprechen und damit Schwäche zeichnen.

девчонка: Das Lexem *девчонка* (G1: 29; G7: 446) ist die umgangssprachliche Variante von *девушка* ‘Mädchen’/‘junge Frau’. Es handelt sich um eine Verkleinerungsform, die eine verächtliche, abschätzige Konnotation mit sich trägt. Mit dem Diminutiv *девчонка* werden in den Gesprächen unverheiratete Frauen bezeichnet. Obwohl *девчонка* wörtlich

‘Mädchen’ bedeutet, wird es in Bezug auf Frauen verwendet, denen aber offensichtlich der Status einer Frau nicht zugesprochen wird, da sie nicht verheiratet sind.

мальчишка: Die Diminutivform *мальчишка* (G7: 90) stammt von *мальчик* ‘Bub’ und bedeutet wörtlich ‘Büblein’. Dieser Diminutiv wird im Gespräch 7 in Referenz auf erwachsene Männer verwendet, die Alkoholiker sind und ihre Familie nicht versorgen können. Sie werden als *спившиеся мальчишки* ‘versoffene Büblein’ (G7: 90) bezeichnet, obwohl es sich nicht um Knaben handelt, sondern um erwachsene Männer. Die Wahl dieser Diminutivform verdeutlicht die Meinung gegenüber solchen Männern – nicht einmal die Bezeichnung *мальчик* ‘Bub’ scheint ihrem Status zu entsprechen, sondern nur *мальчишки* ‘Büblein’ wird ihnen gerecht. Der Diminutiv zeigt, dass man diese Personen nicht als Männer bezeichnen will, da sie nicht als gleichwertig betrachtet werden. Man könnte daraus schlussfolgern, dass jemand kein „richtiger“ Mann ist, wenn er Alkohol abhängig ist und den Lohn vertrinkt, anstelle ihn nach Hause zu bringen, um die Familie zu versorgen.

Diminutivformen von Vornamen:

Häufig verwenden die SprecherInnen Diminutivformen von Vornamen. Auch hier muss festgestellt werden, dass es nicht möglich ist, zu untersuchen, ob Frauen oder Männer mehr Diminutive von Vornamen verwenden, da zu wenig männliche Sprecher an den Gesprächen teilnahmen.

Viele Diminutive von Vornamen sollen Vertrautheit und Zärtlichkeit signalisieren. Vor allem Diminutivformen auf *-ка* sind umgangssprachlich und werden besonders von jungen Menschen gebraucht – z.B.: *Женка* (G7: 125), *Наташка* (G7: 265; 271), *Сашка* (G7: 387), *Марушка* (G7: 414), *Олька* (G7: 445) u.a. Diese Verkleinerungsformen haben einen lustigen, vertrauten Beigeschmack.

Diminutive bei Vornamen können aber auch dazu dienen, den Status einer Person auszudrücken: So wird beispielsweise ein junger Mann namens Aleksandr als *Сашенька* ‘Sašenka’ (G3: 121) bezeichnet, denn Saschenka wird im Gespräch als großes Kind dargestellt, und die Diminutivform verstärkt das Bild eines Kindes. Diesem jungen Mann wird also nicht der Status eines Erwachsenen zugesprochen, sondern er wird auf die Ebene eines Kindes gestellt. Zu beachten ist, dass diese Form aus dem Mund einer Frau stammt, die sich mit dieser Bezeichnung höher positioniert.

Die Tochter Maria von Elena Olegovna Čekulaeva spricht ihren Bruder mit *Колянка* ‘Koljanka’ (G5: 304) an, einer diminutiven Koseform des Namens Nikolaj. Ihr Bruder ist

zwar um einiges älter und größer als sie, aber sie verwendet diese Verkleinerungsform, die einerseits Emotionalität ausdrückt und andererseits vielleicht auch helfen kann, den großen Bruder auf dieselbe Ebene der kleinen Schwester zu bringen.

b. Vokative

In den untersuchten Diskursfragmenten kommt eine umgangssprachliche Form des Vokativs vor – vgl.: *Юль* (G5: 346, 348, 369; G6: 166; G7: 261, 324), *Коль* (G6: 18), *мам* (G6: 457), *Оль* (G7: 115, 147). Der Gebrauch dieser Form ist ein Zeichen von Intimität, da diese Vokativform zur Umgangssprache gehört und nicht neutral verwendet werden kann. Diese Vokativformen sind insofern relevant, da Feminina durch die Reduktion morphologisch wie Maskulina aussehen und es laut WEISS zeigt: „Die beste [...] Frau ist allemal der Mann“ (WEISS 1985: 334). Inwiefern diese Hypothese tragbar und nicht zu weit hergeholt ist, ist zweifelhaft.

c. Personenbezeichnungen

девчонка: (s. Diminutive)

мальчишка: (s. Diminutive)

мужик: Eine aus dem Prostorečie, einer Varietät des russischen Substandards, stammende Variante für *мужчина* ‘Mann’ lautet *мужик* ‘Kerl’ (G5: 129; G7: 446). Obwohl das Wort *мужик* normalerweise in einem positiven Sinn einen Mann bezeichnet, der kräftig, verantwortungsbewusst und in der Lage ist, seine Familie zu ernähren, wird es in den Gesprächen in einem negativen Kontext verwendet. Es könnte sein, dass die Sprecherinnen (die Bezeichnung *мужик* wird interessanter Weise nur von Frauen gebraucht) betonen möchten, dass manche Männer so tun, als ob sie richtige *мужики* ‘Kerle’ wären, obwohl sie in Wirklichkeit nicht dem Ideal entsprächen.

юноша: Galina Aleksandrovna Zaberežnaja bezeichnet ihren Schwiegersohn als *юноша* ‘Jüngling’/‘junger Mann’ (G5: 156). Sie drückt damit ihre abschätzige Meinung ihm gegenüber aus und zeigt gleichzeitig, dass sie ihn nicht als Mann sieht. Mit der Bezeichnung *юноша* für einen Mann, der das Alter eines „Jünglings“ bereits weit überschritten hat, positioniert sich die Sprecherin als Frau hierarchisch höher als er, der in den Augen der Sprecherin noch unreif sei.

бабушка - дедушка - мама - отец: Bei *бабушка* ‘Oma’, *дедушка* ‘Opa’, *мама* ‘Mama’ und *отец* ‘Vater’ handelt es sich um Verwandtschaftsbezeichnungen. Am Gespräch 5 nahmen Mutter, Tochter, Enkeltochter und Enkelsohn teil, und es ist interessant zu beobachten, wie sich die Familienmitglieder gegenseitig bezeichnen. Die Sprecherin Elena Olegovna Čekulaeva wählt im Gespräch über ihre Mutter und ihren Vater die Personenbezeichnungen *бабушка* ‘Oma’ (G5: 92) und *дедушка* ‘Opa’ (G5: 92) anstelle von *мама* ‘Mama’ und *папа* ‘Papa’. Wahrscheinlich verwendet sie diese Bezeichnungen, weil ihre Mutter und ihr Vater die Großeltern ihrer Kinder sind, die auch anwesend waren. Durch einen solchen Sprachgebrauch weist sie jedoch ihren Eltern eine bestimmte Funktion bzw. Rolle zu, nämlich jene der Großeltern. Ihre Mutter Galina Aleksandrovna Zaberežnaja selbst spricht von *дедушка* ‘Opa’ (G5: 93), als als die Rede von ihrem eigenen Mann ist: *Я тут про дедушку...* ‘Ich spreche jetzt über Opa’ (G5: 93).

Entsprechend der klassischen Vorstellung sind Frauen für die Kindererziehung zuständig, aber bei der Aufzählung der Personen, die auf das Kind aufpassen können, wird neben *мама* ‘Mama’ (G4: 152) und *бабушка* ‘Oma’ (G4: 154) ebenfalls ‘*дедушка*’ ‘Opa’ (G4: 154) genannt. Es taucht der Verdacht auf, dass ein „Opa“, d.h. ein älterer Herr, schon fast als Frau gesehen und nicht mehr zu den Männern gezählt wird. Dies könnte die Annahme unterstützen, dass gemäß der Idealvorstellung weder ein junger (*юноша*) noch ein alter Mann (*дедушка*) ein „richtiger“ Mann (sondern schon fast eine Frau?) ist.

Im Gespräch über ihre eigenen Eltern, spricht Galina Aleksandrovna Zaberežnaja von ihrer *мама* ‘Mama’ und ihrem *отец* ‘Vater’: *И-и, как только мама вышла замуж, отец сразу ее от работы снял* ‘Sobald meine Mama heiratete, nahm sie der Vater aus der Arbeit’ (G5: 80-81). Das Paar *мама* ‘Mama’ – *отец* ‘Vater’ ist asymmetrisch, denn zu *мама* ‘Mama’ gehört *папа* ‘Papa’, während das männliche Äquivalent von *мать* ‘Mutter’ *отец* ‘Vater’ ist. Diese Wortwahl erweckt den Anschein, dass die Beziehung der Sprecherin zur Mutter inniger ist als zum Vater, bzw. dass zur Mutter eine informelle und zum Vater eine förmlichere Beziehung besteht.

человек - люди: Das Lexem *человек* ‘Mensch’ sowie die Puralform *люди* ‘Leute’ sind in Bezug auf die Untersuchung der Genderkonstruktion von Interesse, da man im Russischen *человек* bzw. *люди* nicht nur allgemein auf einen Menschen, sondern konkret auf einen Mann oder eine Frau beziehen kann. Die Referenz auf einen Mann (oder eine Frau) drückt, übertrieben formuliert, aus, dass nur Männer (oder Frauen) Menschen sind, während

Frauen (oder Männer) eine andere Kategorie darstellen. In folgenden Beispielen ist mit *человек* ein Mann gemeint: *Я знаю, что у меня есть человек...* ‘Ich weiß, dass ich einen Mann habe’ (G5: 327); *Я знаю, что человек есть, который за меня и может заступиться.* ‘Ich weiß, dass es einen Mann gibt, der sich auch für mich einsetzen kann’ (G5: 329). Das Lexem *человек* kann sich aber auch auf eine Frau beziehen: *То есть, человек может носить так большие классически* ‘Das heißt, eine Frau kann sich klassischer anziehen’ (G7: 545). Genauso kann *люди* nicht nur geschlechtsunspezifisch, sondern in Referenz auf Männer oder Frauen verwendet werden: *люди просто, девчонки, выходят замуж* ‘Leute, Mädchen, heiraten einfach’ (G1: 28-29).

Beispielsweise wird im Gespräch 4 das Wort *человек* ‘Mensch’ immer in Referenz auf Männer verwendet. Doch muss man berücksichtigen, dass im Russischen *молодой человек* im Sinne von ‘junger Mann’¹⁴² verwendet wird, und dies erklärt, warum für die Referenz auf einen jungen Mann das Wort *человек* gebraucht wird. Es gäbe aber in der russischen Sprache mit dem Wort *мужчина* eine andere Möglichkeit, einen Mann zu bezeichnen. Wenn man also *человек* anstelle von *мужчина* verwendet, dann reproduziert man unbewusst die Meinung, dass nur Männer Menschen sind, oder anders formuliert, dass ein richtiger Mensch nur ein Mann sein kann. Warum das Wort *мужчина* ‘Mann’ nicht für junge Männer verwendet wird, kann daran liegen, dass ein idealer Mann nicht jung ist, sondern sich im fortgeschrittenen Erwachsenenalter befindet.

Movierung

Im Bereich der Personenbezeichnungen spielt die Movierung bzw. Derivation eine wichtige Rolle, da anhand derer eine weibliche bzw. männliche Form gebildet werden kann (vgl. 9.1.2.). Es kommt aber vor, dass die movierte Variante eine andere Bedeutung bekommt und eine Asymmetrie entsteht, oder dass in Referenz auf Männer und Frauen nur das männliche Lexem verwendet wird, obwohl eine Derivation möglich wäre.

хозяин - хозяйка: Auch wenn viele Sprecherinnen denken, stärker und anpassungsfähiger als Männer zu sein, gestehen sie ein, dass sie sich trotzdem dem Mann unterordnen müssten, welcher *хозяин* ‘Hausherr’ (G3: 30) und *начальник* ‘Chef’ (G3: 30) sei. Diese Bezeichnungen zeigen die Dominanz und den überlegenen Status der Männer, denn ein Chef hat Mitarbeiter, die ihm unterstehen, und ein Hausherr ist nicht nur der Herr vom Haus selbst, sondern von allem, was zum Haus dazugehört – sprich auch der Frau.

¹⁴² in Österreich würde man „Bursche“ sagen

Eine Frau hingegen ist eine *хозяйка* ‘Hausfrau’ (G3: 226, 230). Das Wortpaar *хозяин* ‘Hausherr’ und *хозяйка* ‘Hausfrau’ ist asymmetrisch, denn der Hausherr ist das Oberhaupt des Hauses, das in der Hierarchie am höchsten steht, während eine Hausfrau keine Hausherrin ist, sondern Putzfrau, Kinderfrau, Waschfrau und ähnliches.

начальник - подчиненный: Laut dem Sprecher Artëm Grigor'evič Fedjakov könne man nicht sagen, ob Männer oder Frauen mehr arbeiten würden. Er spricht von *разные классы работы* ‘verschiedene Arbeitsklassen’ (G7: 403) und gibt damit zu verstehen, dass er keinen Unterschied in der Quantität, sondern in der Qualität der Arbeit sieht. Die Antwort, welches Geschlecht seiner Ansicht nach die qualitativ hochwertigere Arbeit leistet, gibt er in seinem Vergleich zwischen *начальник* ‘Vorgesetzter’ (G7: 404; 405) und *подчиненный* ‘Untergeordneter’ (G7: 404, 406), vgl.: *Кто будет больше работать? Начальник или подчиненный?* ‘Wer wird mehr arbeiten? Der Vorgesetzte oder der Angestellte?’ (G7: 405-406). Mit diesem Vergleich setzt der Sprecher einen Mann mit einem Vorgesetzten und eine Frau mit einem Untergeordneten auf dieselbe Stufe. Gleichzeitig sagt er damit aus, dass seiner Meinung nach Frauenarbeit nicht gleichwertig sei. Die Bezeichnung *начальник* kann sexusneutral verwendet werden und könnte daher auch auf eine Frau bezogen werden, aber in diesem Fall wird es dem grammatischen Geschlecht entsprechend nur in Referenz auf Männer verwendet.

домработница - гувернантка: Grundsätzlich können im heutigen Russland eine *домработница* ‘Haushälterin’ (G5: 70) oder *гувернантка* ‘Kinderfrau’ (G5: 71) die Arbeit im Haushalt und die Kindererziehung erfüllen. Viele Frauen gehen aber selbst davon aus, dass es sich bei Haushalt und Familie um „Frauenarbeiten“ handle, die nur von Frauen erledigt werden könnten. Rein morphologisch gesehen kann man aus *домработница* die männliche Form bilden (**домработник*), und bei *гувернантка* existiert sogar die maskuline Form *гувернёр*. Es besteht jedoch die Notwendigkeit der Verwendung dieser maskulinen Form nicht, da es der Meinung der Sprecherin nach keine „Männerarbeit“ sei. Die Existenz einer männlichen (*гувернёр*) und einer weiblichen Form (*гувернантка*) erklärt sich, da beide Formen Lehnwörter aus dem Französischen sind (vgl. *gouverneur – gouvernante*).

герой: Mit dem Ausspruch *„Женщина – герой. Да, в жизни всегда есть место подвигу“* ‘Die Frau ist der Held. Ja, im Leben gibt es immer Platz für eine Heldentat’ (G5:

111) wird auf das russische Idealbild einer Frau angespielt, das noch vom Kommunismus geprägt ist und demnach eine Frau, ohne zu jammern, so hart wie ein Mann arbeiten und ein Held sein sollte. Interessanterweise wird die männliche Variante in Referenz auf eine Frau verwendet, obwohl eine weibliche Form (*героиня* ‘Heldin’) existiert. Es kann ein Zeichen sein, dass richtige Helden nur Männer sind, und dass die männliche Variante positiver als die weibliche bewertet wird.

Bei der Aussage *„в жизни всегда есть место подвигу“* handelt es sich um ein aus der Erzählung *„Старуха Изергиль“* von Maksim Gor'kij stammendes Zitat, welches als geflügelte Worte gesehen werden kann. Gor'kij war ein wichtiger Vertreter der Literatur des sozialistischen Realismus, und vor allem in seinen frühen Werken beschreibt er einen Menschen, der stark, mutig und stolz sowie jederzeit bereit ist, eine Heldentat für sich und andere zu vollbringen. In der Erzählung *„Старуха Изергиль“* ist der Held ein Mann, jedoch aufgrund der Gleichberechtigung in der Sowjetunion mussten auch Frauen Heldentaten vollbringen.

Bei Helden kann man schnell an die Auszeichnung *герой советского союза* ‘Held der Sowjetunion’ denken, die es im Kommunismus gab. Die Frage nach Helden scheint für viele noch wichtig zu sein, und nachdem es auf gesellschaftspolitischer Ebene keine Helden mehr gibt, versucht man vielleicht nun auf sozialer Ebene dieses Heldentum fortzusetzen.

бизнесвумен: Das aus dem Englischen stammende Wort *бизнесвумен*¹⁴³ (G2: 41) bedeutet soviel wie ‘Businessfrau’/‘Geschäftsfrau’. Die männliche Variante lautet *бизнесмен*¹⁴⁴ ‘Businessmann’/‘Geschäftsmann’, und es existiert davon auch die weibliche Ableitung *бизнесменка* ‘Geschäftsfrau’. Obwohl das Lexem *бизнесвумен* morphologisch wie ein Maskulinum aussieht, während bei der Ableitung *бизнесменка* das Genus mit der Endung *-ка* markiert ist, verwendet die Sprecherin die Variante *бизнесвумен*. Es taucht die Vermutung auf, dass die Sprecherin die eigenständige Variante *бизнесвумен* positiver als *бизнесменка*, d.h. die Ableitung aus einer maskulinen Personenbezeichnung, auffasst. Wie bereits oben erwähnt, stehen viele Ableitungen mit dem Suffix *-ка* für eine niedrigere Sprachebene und besitzen eine ironische, pejorative Färbung. Die Wahl der englischen Variante *„business woman“* kann eventuell bewusst eine positive Bewertung ausdrücken.

143 translit.: biznesvuman

144 translit.: biznesmen

Zu beachten ist, dass eine Frau die Variante *бизнесвумен* wählt, aber es kann durchaus sein, dass sich ein männlicher Sprecher für *бизнесменка* entscheiden würde.

Im Folgenden werden Substantive aufgelistet, die in Verbindung zu genderspezifischen Themen stehen:

равноправие: Unter *равноправие* ‘Gleichberechtigung’ (G2: 19) versteht man grundsätzlich, dass Frauen und Männer *равные права* ‘gleiche Rechte’ (G2: 9, 35) besitzen. Das Wort *равноправие* wird von manchen SprecherInnen folgendermaßen verstanden: *одинаково относиться, как к мужчине как, так и к женщине* ‘sich zu Frauen gleich wie zu Männern zu verhalten’ (G2: 20). Dieses Verständnis von Gleichberechtigung impliziert, dass es als Norm gesehen wird, dass Männer im Gegensatz zu Frauen bereits alle Rechte besitzen.

Im traditionellen Bild gibt es eine Hierarchie der Geschlechter, in der Männer als höher stehend gesehen werden. Der Sprecher Nikolaj Denisovič Muravlev bezweifelt, ob sich etwas an dieser Vorstellung ändern werde: *я так думаю, что мужчина всегда выше стоит женщины* ‘Ich denke so, dass der Mann immer höher als die Frau steht’ (G6: 22-23). Trotzdem sind in den Augen der SprecherInnen auch Männer Opfer der Diskriminierung.

конституция: Mit dem Wort *конституция* ‘Verfassung’ (G2: 9) wird nicht nur die Verfassung der Russischen Föderation, sondern auch der Sowjetunion angesprochen. Die sowjetische Verfassung war eine der ersten, die Gleichberechtigung von Frauen und Männern verankerte, und diese rechtliche Gleichberechtigung wurde im Kommunismus als Rechtfertigung dafür genutzt, dass Frauen gleich wie Männer Schwerarbeit verrichten und in Fabriken arbeiten mussten. Aus diesem Grund wird das Wort *конституция* mit Gleichberechtigung, und Gleichberechtigung besonders von Frauen mit Arbeit assoziiert. Dies zeigt, dass das kommunistische Frauenbild auch die heutige Norm prägt.

исключения - отклонения - единичные случаи: Beim Thema Gleichberechtigung unterstreicht die häufige Verwendung von Ausdrücken wie *исключения* ‘Ausnahmen’ (G2: 22), *отклонения* ‘Abweichungen’ (G2: 12), *единичные случаи* ‘Einzelfälle’ (G2: 53, 64, 79), *отдельные случаи* ‘Einzelfälle’ (G2: 25, 106), *исключительные случаи* ‘Ausnahmefälle’ (G2: 64, 80) u.a. die Meinung, dass es in Russland Gleichberechtigung die Norm und Diskriminierung eine Ausnahme sei. Es wird der Anschein erweckt, dass es

nicht der Rede wert sei, überhaupt über Diskriminierung oder Ungleichberechtigung zu sprechen. Bei Substantiven wie *исключения* oder *отклонения* stellt sich die Frage, *wovon* etwas abweicht. Was wird als Norm angenommen? Die Antwort steckt hinter der Wendung *как правило* ‘in der Regel’ (G2: 18). Es handelt sich also um Abweichungen und Ausnahmen von der Regel. Es fragt sich lediglich, um welche „Regel“ es sich handelt, wer diese aufgestellt hat und für wen sie gilt. Grundsätzlich gilt eine Regel für die Mitglieder einer Gesellschaft, sozialen Gruppe oder „community of practice“ (s.o.), in der sie aufgestellt wurde. Idealvorstellungen variieren von Gruppe zu Gruppe und sie sind von vielen Faktoren – wie dem allgemeinen Bild, das die Dominanzgesellschaft vertritt, den Idealen der anderen sozialen Gruppen, der historischen Entwicklung etc. – beeinflusst. Eine typische russische Frau zu sein bedeutet(e) die Rolle der Mutter, Hausfrau, Arbeitskraft sowie *красавица-кукла* ‘hübsche Puppe’ (G2: 136) zu verkörpern. Mit dem Ausdruck *как правило* wird dieses Frauenbild, das nicht nur von Frauen selbst, sondern großteils von Männern geschaffen wurde, akzeptiert und reproduziert. An dieser Stelle müsste auch hinterfragt werden, wie *in der Regel* das Männerbild aussieht.

Die Verwendung dieser Substantive zeigt, dass alles, was der Regel entspricht (Gleichberechtigung im Sinne, dass man sich zu Frauen genauso verhält wie zu Männern, dass Frauen nicht nur dieselben Rechte, sondern auch dieselben Verpflichtungen wie Männer haben; Frauen als Mütter; Frauen, die genauso hart arbeiten wie Männer und gleichzeitig den Haushalt „managen“; schöne Frauen etc.), positiv und die Ausnahmen (Frauen als Feministinnen; Männer, die zu Hause bleiben, um sich um die Kinder und den Haushalt zu kümmern; unselbständige Männer) negativ bewertet werden.

права - обязанности: In Bezug auf Gleichberechtigung wird zwischen *права* ‘Rechten’ (G7: 25, 30, 34) und *обязанности* ‘Verpflichtungen’ (G7: 25, 34, 35, 55, 60, 84) unterschieden. Der Sprecher Artëm Grigor'evič Fedjakov ist überzeugt, dass für Männer und Frauen die Rechte gleich, aber die Verpflichtungen unterschiedlich seien. Die weiblichen Gesprächsteilnehmerinnen widersprechen ihm und meinen, dass sowohl die Rechte als auch die Verpflichtungen unterschiedlich wären.

Das Substantiv *обязанность* ‘Verpflichtung’ spielt in den untersuchten Diskursfragmenten eine wichtige Rolle, da sich offenbar Ungleichberechtigung im unterschiedlichen Gehalt sowie in verschiedenen Verpflichtungen für Männer und Frauen manifestiere, vgl.: *у мужчин совершенно другие обязанности* ‘Männer haben ganz

andere Verpflichtungen' (G5: 16-17); *женщина с семьей не-ре-гружена, а мужчины не считают, что это на половину их обязанности* 'Frauen sind mit der Familie überfordert, aber Männer denken nicht, dass es zur Hälfte ihre Verpflichtungen sind' (G5: 53-54). Während Männer Spitzenpositionen bekleiden, sei die typische Arbeit der Frauen eine *грязная работа* 'dreckige Arbeit' (G5: 36) sowie *черная работа* 'schwarze Arbeit' (G5: 20). Besonders für Frauen ist die Berufstätigkeit nicht immer nur ein Recht, von dem man Gebrauch nehmen kann, wenn man will, sondern eine Verpflichtung, die man erfüllen muss.

ответственность: Zu den wichtigsten weiblichen Verpflichtungen gehöre laut den SprecherInnen, dass Frauen die *ответственность* 'Verantwortung' sowohl für ihre Kinder als auch für ihren Mann tragen müssten, vgl.: [...] *ответственность несет женщина. Одна и не вдвоем.* '[...] die Verantwortung trägt die Frau. Alleine und nicht zu zweit' (G5: 286-287); *Еще за мужчину женщина несет, конечно!* 'Auch für den Mann trägt sie die Verantwortung, sicherlich!' (G5: 290).

предназначение: Gewisse Verpflichtungen, Verantwortungsbereiche sowie Gendervorstellungen werden als *предназначение* 'Prädestination' (G7: 36) gesehen. Das heißt, dass zum Beispiel die Verpflichtungen, die Männer und Frauen erfüllen müssen, vorherbestimmt sind. Vor allem wenn man verheiratet ist, dann geht man vermutlich eine Verpflichtung ein, jene Aufgaben, die für ein Geschlecht spezifisch sind, zu erfüllen. So könne eine Ehefrau nicht zu ihrem Mann sagen, dass sie nicht kochen wolle, weil sie als *жена* 'Ehefrau' dazu verpflichtet sei: *Потому что я твоя жена* 'Weil ich deine Ehefrau bin' (G7: 71).

Es wird von *предназначение* (G6: 250) als Rechtfertigung gesprochen, dass Männer kein Interesse an Tätigkeiten hätten, die mit der Erhaltung der Familie, wie etwa Kochen, verbunden seien.

ген - природа: Die Wörter *ген* 'Gen' (G3: 136, 150) und *природа* 'Natur' (G3: 98) werden dazu verwendet, die Geschlechterstrukturen biologisch zu begründen: Ungleichheiten werden damit gerechtfertigt und Idealvorstellungen untermauert. Frauen und Männer verwenden diese Argumentationsstrategie bewusst, um ihre Meinung auszudrücken, vgl.: *Ну-у, я самостоятельная и он нет. Видимо, это ген.* 'Naja, ich bin selbständig und er nicht. Offenbar ist es das Gen.' (G3: 149-150).

порядок: Gleichzeitig werden verschiedene Strukturen damit gerechtfertigt, dass sie einer bestimmten Ordnung entsprechen würden: *Вот только порядок* ‘So ist nun einmal die Ordnung’ (G6: 430). Diese Ordnung wird als Norm akzeptiert, und man überträgt sie ebenfalls auf andere. Durch die Anerkennung einer bestimmten Ordnung, werden Ideale und stereotype Rollen sowie Funktionen aufrechterhalten. Da eine gewisse Ordnung von der Gesellschaft oder einer sozialen Gruppe als „die richtige“ definiert wird, braucht sie innerhalb der Gesellschaft oder sozialen Gruppe nicht gerechtfertigt werden. Paradoxerweise akzeptieren sie die sogenannten „Opfer“ diskriminierender Strukturen und tragen dadurch zur Reproduktion dieser Strukturen bei, vgl.: *у нас существует мнение, что женщина несет полностью за это ответственность, и так она и несет* ‘Bei uns gibt es die Meinung, dass die Frau zur Gänze die Verantwortung trägt, und deswegen trägt sie diese auch’ (G6: 128-129).

стереотипы - мнение - порядок: Weil es in Russland bestimmte *стереотипы* ‘Stereotype’ (G6: 339, 445, 446, 466), *мнение* ‘Meinung’ (G6: 128) und *порядок* ‘Ordnung’ (G6: 430) gebe, welche Eltern auf ihre Kinder übertragen, könne man laut Elena Olegovna Čekulaeva Kinder mit *заложники* ‘Geiseln’ (G6: 150) vergleichen. Da sie *на территории родителей* ‘auf dem Territorium der Eltern’ (G6: 153) leben würden, müssten sie auch die Regeln einhalten, die dort gälten. Das Wort „Territorium“ erweckt politische, wenn nicht sogar militärische Assoziationen: Die Kinder erscheinen als Gefangene eines Schemas, das ihnen auferlegt wird und aus dem sie sich nicht befreien können. Es wird von einer *диктатура стереотипов* ‘Diktatur der Stereotype’ (G6: 337-339) gesprochen. Der Diktator war in Elena Čekulaevas Fall ihre Mutter. Ihrer Meinung nach ist es die Familie, welche bestimmte Strukturen, Meinungen und Ordnungen aufrechterhält, wiederholt und auf Kinder überträgt.

семья: Die Familie wird von vielen als das Zentrum im Leben einer Frau betrachtet. In den untersuchten Gesprächen scheint überall die typische Kernfamilie mit Frau, Mann und Kindern das Ideal zu sein. Einerseits können entsprechend diesem Ideal nur eine Frau und ein Mann – nicht aber zwei Frauen oder zwei Männer – eine Familie bilden, und andererseits müssen eine Frau und ein Mann unbedingt ein Kind haben, um sich als Familie bezeichnen zu können. Obwohl die Gründung einer Kernfamilie heutzutage nicht immer möglich ist, gilt sie trotzdem weiterhin als Ideal. Mit dem Bild der Kernfamilie sind auch konkrete Vorstellungen zur geschlechtlichen Arbeitsteilung in der Familie verbunden.

Der Begriff *семья* ‘Familie’ steht für viele Dinge: Familie als das Wichtigste im Leben einer Frau, Familie im Sinn von Kindern und Ehe, Familie, um die sich eine Frau kümmern muss, Familie als Belastung, Familie als Hindernis für eine Karriere etc. (vgl. G5). Wenn eine Frau ihr „Nest“ – sprich eigene Kinder, einen Mann und ein Heim – hat, dann kann man sie als *счастливая* ‘glückliche’ (G5: 173) bezeichnen. Andere Möglichkeiten für eine Frau, um glücklich zu sein, werden nicht angeführt, und dies zeigt, welche Ideale vorherrschen. Obwohl viele Russinnen und Russen selbst geschieden sind, entspricht eine *разведенная* ‘geschiedene’ (G5: 311) Frau nicht dem Ideal.

Die Familie wird als *отражение общества* ‘Spiegelbild der Gesellschaft’ (G6: 336) betrachtet: *Я воспитывалась в такой семье... наверное, это было отражение общества, что-о-о, ам, у нас была диктатура...* ‘Ich wuchs in so einer Familie auf, wahrscheinlich war sie das Spiegelbild der Gesellschaft, dass wir eine Diktatur hatten’ (G6: 336-337). Wenn die Familie ein Spiegelbild der Gesellschaft ist, dann kann man die Familie als Mikroebene sehen, in der dieselben Idealbilder, Rollen, Erwartungen und Strukturen wie in der Gesellschaft, der Makroebene, vorherrschen. Mikro- und Makroebene können sich gegenseitig beeinflussen, einerseits werden bestimmte Strukturen in der Familie produziert, andererseits wirken bestimmte Stereotype der Gesellschaft auf die Strukturen in der Familie.

Ein wichtiger Faktor ist der Zusammenhang zwischen *семья* ‘Familie’ und *работа* ‘Arbeit’, der in den Gesprächen immer wieder auftaucht: Der Grund für die Ungleichberechtigung zwischen Männern und Frauen liege in der Familie, wo Frauen alles ihren Männern abnähmen. Diese seien dann gewohnt, dass Frauen alle unangenehmen Arbeiten verrichten, und sähen es als normal an, dass es am Arbeitsplatz auch so sein müsse. Vor allem die weiblichen Teilnehmerinnen am Gespräch sprechen Frauen (und nicht Männern) ein gewisses Maß an Schuld für die Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu, da Frauen diese Unterschiede selbst produzieren würden.

культ ребенка: Den Grund für die Unselbständigkeit der Männer sehen Sprecherinnen unter anderem darin, dass es in Russland einen *культ ребенка* ‘Kinderkult’ (G3: 90) gebe, vgl.: *все над ним трясутся* ‘alle hüten das Kind wie ihren Augapfel’ (G3: 91-92). Für das Kind tue eine Frau alles auf der Welt und sei bereit, alles zu geben: *свободное время* ‘Freizeit’ (G3: 125), *здоровье* ‘Gesundheit’ (G3: 125), *молодость* ‘Jugend’ (G3: 125), *свою жизнь* ‘sein Leben’ (G3: 125), *все деньги* ‘das ganze Geld’ (G3: 125-126),

квартиру ‘Wohnung’ (G3: 126), *ласка* ‘Liebkosung’ (G3: 143), *забота* ‘Fürsorge’ (G3: 143) sowie *все на свете* ‘alles auf der Welt’ (G3: 126, 143, 230).

Um auszudrücken, dass der Kinderkult oft übertrieben wird, verwenden die SprecherInnen das umgangssprachliche Verb *переборщить* ‘übertreiben’ (G3: 123). Diese übermäßige Fürsorge wirke sich besonders auf Söhne negativ aus: *А когда с мужчинами так... сильно нянчатся, они вырастают какими-то раздолбами, идиотами* ‘Und wenn man sich so stark um Männer kümmert, dann wachsen sie zu Deppen, Idioten heran’ (G3: 95-97). Das Substantiv *раздолба* ‘Depp’ ist ein Mat-Schimpfwort¹⁴⁵, das gemeinsam mit dem Wort *идиот* ‘Idiot’ die Ansicht, dass der Kinderkult auf Männer sehr negative Auswirkungen habe, verstärkt.

Interessant ist die Kombination des umgangssprachlichen Verbs *нянчиться* ‘sich kümmern um’ mit der Ergänzung *с мужчинами* ‘mit Männern’, da das Verb *нянчиться* normalerweise mit Kindern verwendet wird. Es stammt vom Substantiv *няня* ‘Kinderfrau’, welche sich um Kinder kümmert. Die Verwendung mit Referenz auf Männer verdeutlicht die Meinung mancher Frauen, dass ein *ген инфантильности* ‘Gen des Infantilismus’ (G3: 136) in Männern stecke und man sie daher mit Kindern gleichsetzen könnte. Indem Frauen Männer mit Kindern auf eine Ebene stellen, positionieren sie sich selbst in der Hierarchie höher als Männer.

Dass Frauen selbst an der männlichen Unselbständigkeit Schuld sind, aber gleichzeitig darunter leiden wird als *замкнутый круг* ‘Teufelskreis’ (G3: 75) bezeichnet. Warum Frauen alles für ihre Söhne machen, wird in den Gesprächen nicht beantwortet, wahrscheinlich handelt es sich zum Teil um einen gesellschaftlichen Druck und die Angst, als „Rabenmutter“ gesehen zu werden. Vielleicht liegt es auch daran, dass manche Frauen Männer als das schwächere Geschlecht sehen und daher denken, sie müssten sich um ihre Söhne mehr kümmern. Weiters liegt die Vermutung nahe, dass vor allem auf Grund des Männermangels in Russland Söhne „mehr wert“ als Töchter sind.

готовка: Ein wichtiges Thema in der Geschlechterfrage ist der Bereich Kochen und Essen. Dem traditionellen Bild entsprechend ist eine Frau für die Nahrungszubereitung zuständig, während der Mann die Nahrung bzw. Geld für die Nahrung nach Hause bringen muss. Manche Männer finden, dass Frauen das Thema Kochen nicht überbewerten sollten, und um dies auszudrücken, verwendet ein Sprecher das umgangssprachliche Wort *готовка*

145 Mat ist eine russische Vulgärsprache

‘Essenszubereitung’/‘Kochen’ (G7: 74), das eine abschätzige Konnotation besitzt. Er findet die Diskussion rund um dieses Thema sinnlos, da für Frauen das Kochen normal sei, nebenbei laufe und keine Belastung darstellen könne.

поедание: Eine Sprecherin wiederum kritisiert, dass das Essen und die Essenszubereitung zu wichtig genommen würden. Frauen würden oft auf das Kochen reduziert werden, und es sei schwierig für sie, diese Aufgabe einmal zu vernachlässigen. Um ihren Unmut auszudrücken, wiederholt die Sprecherin Ol'ga L'vovna Červjakova die Substantive *поедание* ‘Verzehr’/‘Essen’ und *еда* ‘Essen’: *Поедание то, поедание все... ну это еда, еда, еда...* ‘Das Essen hier, das Essen da ... es ist Essen, Essen, Essen...’ (G7: 144).

удовольствие - кайф: Einige Sprecherinnen sind sich einig, dass Frauen *с удовольствием* ‘mit Vergnügen’ (G7: 164, 165) ihren Mann versorgen würden, auch wenn sie es nicht unbedingt müssten. Man kann daraus schließen, dass sich viele Frauen mit ihrer Rolle und den damit verbundenen Verpflichtungen identifizieren und diese freiwillig und gerne erfüllen. Wenn der Mann genug verdient, um allein die Familie zu versorgen, dann könne die Frau zu Hause bleiben und das ihr vorherbestimmte Leben genießen, was als *жизнь женщины* ‘das Leben der Frau’ (G7: 183) bezeichnet wird. Das Leben einer Hausfrau wird als *удовольствие* ‘Vergnügen’ (G7: 182) für eine Frau gesehen. Verstärkt wird diese Aussage zusätzlich mittels des umgangssprachlichen Substantives *кайф* (G7: 183), das ein sehr großes Vergnügen ausdrückt.

возможность: Im Vergleich zu einem profeministischen Diskurs, der in vielen „westlichen“ Ländern (teilweise aus dem Bestreben nach politischer Korrektheit) vorherrscht und vorzugsweise Frauen als Opfer der Diskriminierung sieht, bewerten fast alle GesprächsteilnehmerInnen Männer als das benachteiligte Geschlecht in Russland. Ein Schlagwort ist diesbezüglich *возможность* ‘Möglichkeit’ (G6: 64, 65, 108, 155, 358, 485): Obwohl in der Gesellschaft Männer als das dominierende Geschlecht gelten, seien Männer benachteiligt, da sie bereits in der Jugend weniger Möglichkeiten als Frauen hätten. Das Leben der Schuljungen sei von der Armee beeinflusst, weil sie – anders als Mädchen – nur einmal zur Aufnahmeprüfung für die Universität antreten könnten und nur die Wahl zwischen Armee und Studium hätten.

Im Leben eines jeden Menschen ist es wichtig, verschiedene Möglichkeiten zu haben, und man kann anhand den eben genannten Aussagen erkennen, dass Geschlechterideale

und Rollenbilder manchen Menschen das Gefühl geben, unfrei zu sein sowie keine Möglichkeiten, d.h. keinen Handlungsspielraum, zu haben.

ожидание: In diesem Zusammenhang werden von den SprecherInnen *ожидания* ‘Erwartungen’ (G6: 74) thematisiert. Vorwiegend an Kinder und Männer würden zu hohe Erwartungen gestellt werden.

Erwartungen sind ein Mittel, um Ideale zu transportieren und weiterzubilden: Anhand von Erwartungen seitens der Eltern, der Schule, der sozialen Gruppe sowie der Gesellschaft lernen Kinder, was in ihrem sozialen Umfeld gut und normal bzw. schlecht und anormal ist.

In Russland werden vor allem Männer mit hohen Erwartungen konfrontiert: *мужчины еще перегружены с детства ожиданиями* ‘Männer sind außerdem seit der Kindheit mit Erwartungen überbelastet’ (G6: 74). Diverse Erwartungen und das Fehlen gewisser Möglichkeiten würden darin resultieren, dass Männer in ihrem Entscheidungsfreiraum eingengt wären, vgl.: *они не всегда перед выбором стоят* ‘sie haben nicht immer die Wahl’ (G6: 76-77). Wenn Männer den Anforderungen nicht gerecht werden können (zum Beispiel mehr als Frauen zu verdienen), dann würden sie oft einen *комплекс* ‘Komplex’ (G6: 161) bekommen und sich schlecht fühlen.

Dass sich ein Mann nicht von den Erwartungen beeindrucken lässt, sei ein *очень редкий* ‘sehr seltener’ (G6: 161) Standpunkt, und es müsse sich um einen *продвинутый* ‘fortschrittlichen’ (G6: 165) Mann handeln. Diese Formulierung gibt zu erkennen, dass es selten ist, dass sich Männer nicht von den Erwartungen leiten lassen und dass die Erwartungen einem traditionellen Rollenbild angehören, dem sich nur fortschrittliche Männer widersetzen können.

Da in den Gesprächen Erwartungen nur in Bezug auf Männer thematisiert werden, taucht die Frage auf, ob an Frauen weniger Erwartungen gestellt werden (und wenn ja, warum) oder ob Frauen den Erwartungen besser gewachsen sind.

война: In den Gesprächen werden Gender und *война* ‘Krieg’ (G6: 238, 248, 262, 268, 272, 277) in Beziehung zueinander gesetzt, da anhand von Krieg erklärt wird, was einen Mann und eine Frau ausmacht. Während für Frauen die Erhaltung der Familie im Vordergrund stünde, seien Männer im Krieg bereit, Leben und Tod für ihre Heimat und ihre Familie zu riskieren, vgl.: *готов отдать свою жизнь* ‘bereit sein eigenes Leben zu opfern’ (G6: 240-241); *ты готов или неготов... отдать свою жизнь* ‘man ist bereit

oder nicht bereit... das eigenes Leben zu opfern' (G6: 252). Auch in Momenten, in denen es keinen Krieg gebe, bestimme ein *риск жизни и смерти* 'Risiko auf Leben und Tod' (G6: 248) das Denken, Handeln und Verhalten der Männer. Für Frauen jedoch sei der Krieg kein *президент* 'Herausforderer' (G6: 262).

Die SprecherInnen vergleichen *бизнес* 'Business' (G6: 275) mit Krieg, da es auch als *игра... по поводу жизни и смерти* 'Spiel um Leben und Tod' (G6: 274-275) bewertet werden kann. Durch diesen Vergleich und der Zuordnung von Krieg zu Männern wird der Eindruck vermittelt, dass Geschäfte Männersache sind. Außerdem kommt eine sehr negative Ansicht der Geldwirtschaft zum Ausdruck.

образование - зарплата: Für einige Frauen scheint es wichtig zu sein, dass sich eine Ehe „rentiert“ (vgl. G5). Dabei werden zwei Kriterien für einen Ehemann immer wieder angesprochen: *образование* 'Bildung' (G3: 42, 64, 84; G5: 9, 154, 157, 158) und *зарплата* 'Gehalt' (G5: 9, 299, 309; G6: 431; G7: 273). Da der Bildung und dem Gehalt ein so hoher Stellenwert zugeschrieben wird, könnte man folgern, dass ein Mann keine „gute Partie“ sei, wenn er weder gut gebildet ist noch gut verdient.

менталитет: Die Sprecherin Galina Aleksandrovna Zaberežnaja ist überzeugt, dass sich die junge Generation nicht zum Positiven verändere. Sie wählt die Bezeichnung *другой менталитет* 'andere Mentalität' (G5: 157) und meint implizit, dass manche Männer, wie etwa ihr Schwiegersohn, eine Mentalität hätten, die ihren Maßstäben nach nicht einem richtigen Mann entspräche. In diesem Fall meint die Sprecherin die Mentalität einer anderen sozialen Gruppe bzw. *среда* 'Umfeld' (G5: 158). Mit dieser Charakterisierung distanziert sich die Sprecherin von ihrem Schwiegersohn, der aus einem anderen Milieu kommt. Als Merkmal seiner anderen Mentalität führt die Sprecherin die Tatsache an, dass er seiner Ehefrau hilft, die häuslichen Pflichten zu erledigen, Nahrungsmittel einkauft, beim Kochen hilft etc. – d.h. Aufgaben erledigt, die in ihren Augen für einen Mann untypisch sind.

уровень: Galina Aleksandrovna Zaberežnaja kritisiert ihre Eltern, die es nicht verstanden hätten, als sie sich scheiden lassen wollte. Sie waren der Meinung, dass es keinen Grund dafür gebe, da der Mann ja das Geld nach Hause gebracht hätte. Sie erklärt die Haltung ihrer Eltern mit ihrem *уровень* 'Niveau', vgl.: *Они вот на том уровне были, понимаешь?* 'Sie waren auf so einem Niveau, verstehst du?' (G5: 309-310). Die

Sprecherin hält die Ansicht, dass es die einzige Aufgabe eines Mannes ist, Geld zu verdienen, für rückständig. Mit dem Wort *уровень* 'Niveau' positioniert die Sprecherin ihre Eltern und all jene Menschen mit derselben Meinung eine Stufe unter sich.

слой: Die Frage, ob eine Frau arbeiten gehen muss oder nicht, bringen die SprecherInnen hauptsächlich in Zusammenhang mit dem Wort *слой* 'Schicht' (G7: 371): Im *средний слой* 'Mittelschicht' müssten Frauen arbeiten, und im *другой слой* 'andere Schicht' (G7: 372), d.h. in einer höheren, könnten sie es sich aussuchen, ob sie arbeiten möchten oder nicht.

12.4.1.2 Pronomen

Es soll in diesem Abschnitt darauf eingegangen werden, wie Pronomen verwendet werden können, um Gender zu konstruieren und Genderideale zu reflektieren bzw. reproduzieren.

ты: Das Personalpronomen *ты* 'du' kann als verallgemeinerte Form im Sinne von „man“ gebraucht werden, vgl.: *ты готов или неготов... отдать свою жизнь* 'man ist bereit oder nicht bereit... eigenes Leben zu opfern' (G6: 252) (siehe auch *сам* 'selbst').

мы: Mit dem Personalpronomen *мы* 'wir' in den jeweiligen Formen werden meist RussInnen und Russland bezeichnet, aber es kann damit auch vieles anderes angesprochen werden: „wir Menschen“ (G7: 72); „wir Frauen“ (G7: 504); „wir TeilnehmerInnen des Gesprächs“ (G7: 371); „wir, mein Mann und ich“ (G7: 524) usw. Die Variante *у нас* 'bei uns' steht nicht nur für „bei uns in Russland“, sondern auch für „bei uns in unserer Kleinstadt“ (G7: 122); „bei uns in der Beziehung“ (G7: 146) etc.

Das Personalpronomen *мы* wird in den analysierten Diskursfragmenten sehr oft verwendet, denn dadurch können Identifikation und Zugehörigkeit ausgedrückt werden. Die Verwendung der ersten Person Plural vermittelt das Gefühl, dass es sich um den Mehrheitsdiskurs handelt, und dass das Gesagte allgemeine Gültigkeit besitzt. Außerdem kann das Eigene (wir) von dem Fremden (ihr) abgegrenzt werden, und man distanziert sich somit vom Fremden/Anderen.

Manchmal bezieht sich *мы* auf „wir Frauen“, wie zum Beispiel, wenn es um die weibliche Überfürsorge der Kinder geht, die für viele Frauen als Ideal gilt: *Это нам... б... идол* 'Das ist für uns ein Idol' (G3: 93). Auch in folgender Aussage steht *мы* für Frauen: *пока мы ничего не можем сделать, что мы получаем меньше...* 'Im Moment können wir nichts machen, dass wir weniger verdienen...' (G4: 55-56). Manchmal steht das Personalpronomen *мы* für „wir sowjetische Frauen“, vgl.: *Если ремонт, то мы*

побежали... ‘Wenn etwas zu reparieren war, dann rannten wir...’ (G5: 122). Diese Aussage stammt von Galina Aleksandrovna Zaberežnaja, die den Großteil ihres Lebens in der Sowjetunion verbrachte und die ein Frauenbild vertritt, gemäß jenem eine Frau eine harte Arbeiterin ist, die zupackt, wo es notwendig ist, und auch in schwierigen Situationen keine Schwäche zeigt.

Das Pronomen *мы* wird weiters in der Bedeutung von „wir Bürger der Sowjetunion“ gebraucht: *Раньше, когда мы были все равные* ‘Früher, als wir alle gleich waren’ (G5: 72).

Das Personalpronomen *мы* steht auch für „wir Russen“, die Teil einer Gesellschaft, eines politischen Systems sind, vgl.: *мы выжили и выживем* ‘wir haben überlebt und werden überleben’ (G6: 157); *мы открыли границы* ‘wir haben die Grenzen geöffnet’ (G6: 400). Gleichzeitig machen die SprecherInnen mit der Verwendung von *мы* auch Zugeständnisse, dass sie bestimmte Strukturen, unter anderem auch Genderrollen, reproduzieren und auf die nächste Generation übertragen, z.B. *мы навязываем* ‘wir oktroyieren [unseren Kindern] etwas auf’ (G6: 79-80).

In Bezug auf das Pronomen *мы* ist die Verwendung von *у нас* ‘bei uns’ besonders häufig. Es wird oft in der Bedeutung von „bei uns in Russland“ gebraucht, wie beispielsweise: *у нас говорят, это вот абсолютно точно: Мужчина – голова семьи* ‘Bei uns sagt man, das ist also absolut richtig: Der Mann ist das Haupt der Familie’ (G4: 173); *Я считаю, что у нас еще-е-е, вот именно в нашей стране [...]* ‘Ich denke, dass bei uns noch, eben gerade in unserem Land [...]’ (G5: 47). Es kann sich wahlweise auf das zarische Russland, die Sowjetunion oder die Russischen Föderation beziehen, und *у нас* wird häufiger verwendet als „in Russland“ oder „in der Sowjetunion“.

Die Konstruktion *у нас* wird weiters im Sinn von „bei uns in unserer Familie“ herangezogen: *Я воспитывалась в такой семье [...] у нас была диктатура...* ‘Ich wurde in so einer Familie groß, bei uns herrschte Diktatur’ (G6: 236-237).

Außerdem kommt *у нас* in der Bedeutung „bei uns im Sozialismus/in der Sowjetunion“ vor: *У нас была стабильность* ‘Bei uns gab es Stabilität’ (G6: 372).

наш: Ähnlich wie das Personalpronomen *мы* ‘wir’ wird das Possessivpronomen *наш* ‘unser’ meist als Synonym zu „russisch“ oder „Russland“ verwendet: *среди наших* ‘unter den unsrigen’ (d.h. unseren russischen Soldaten) (G6: 229); *в нашей стране* ‘in unserem Land’ (G6: 237-238). Ein Äquivalent zu *наш* wäre das Adjektiv *русский* ‘russisch’, das

jedoch in den untersuchten Diskursfragmenten viel seltener vorkommt. Die SprecherInnen identifizieren sich anhand des Possessivpronomens *наш* mit Russland und grenzen sich gleichzeitig vom „Fremden“ ab: Das Possessivpronomen *наш* dient wie das Personalpronomen *мы* dazu, das Eigene vom Fremden zu unterscheiden: *внутри семьи, вообще, это личное, наше дело* ‘überhaupt ist es innerhalb der Familie etwas Privates, Privatsache’ (G6: 424).

Interessant ist der Ausdruck *наши российские женщины* ‘unsere russländischen Frauen’ (G2: 25), der den Eindruck vermittelt, als wäre die Sprecherin keine russländische Frau (sie könnte ja auch „wir russischen Frauen“ sagen). Mit dieser Wortwahl bekräftigt die Sprecherin ihre Meinung, dass russische Frauen etwas Besonderes seien und sich z.B. von europäischen Frauen unterscheiden würden.

Das Possessivpronomen *наш* wird weiters in der Bedeutung von „unsere Familie“ verwendet: *наши друзья* ‘unsere Freunde’ (d.h. die Freunde unserer Familie) (G4: 127); *она звонит папе, нашему папе* ‘sie ruft Papa, unseren Papa, an’ (G4: 128-129). Interessant ist, dass die Sprecherin dieser Aussagen Einzelkind ist, sie spricht wahrscheinlich im Namen ihrer Mutter und sich selbst, wenn sie „unser Vater“ sagt. Anhand der Bezeichnung *наш папа* ‘unser Vater’ wird diesem Menschen die Kategorie „Vater“ zugewiesen, und in Folge muss dieser nicht nur für seine Tochter, sondern auch für andere die Rolle des Vaters erfüllen.

свой: Das Pronomen *свой* ist genauso wie *наш* ein Possessivpronomen. Es spielt zum Beispiel eine wichtige Rolle bei der Definition eines Mannes: Ein Mann sei bereit, *свою жизнь* ‘sein eigenes Leben’ für *свою родину* ‘seine Heimat’, *свою семью* ‘seine Familie’, *своих близких* ‘seine Nächsten’, *своих любимых* ‘seine Lieben’, *своих детей* ‘seine Kinder’ zu opfern, vgl.: *У нас еще мужчина – этот тот, кто готов отдать свою жизнь... за свою родину, за свою семью, за своих близких, за своих любимых, за своих детей. Этот тот, кто рискует свою жизнь.* ‘Außerdem ist bei uns der Mann derjenige, der bereit ist, sein Leben für seine Heimat, seine Familie, seine Nächsten, seine Lieben, seine Kinder zu opfern. Er ist jener, der sein Leben riskiert’ (G6: 140-142).

Das Pronomen *свой* ist auch wichtig, wenn es um die durch die Perestroika initiierten Veränderungen geht, denn es sei Raum entstanden, um *свои мысли и чувства* ‘eigene Gedanken und Gefühle’ auszudrücken, vgl.: *открылось открытые пространства, где можно выражать свои мысли и чувства* ‘Es öffneten sich Freiräume, wo man seine

Gedanken und Gefühle ausdrücken und für etwas kämpfen kann’ (G6: 333-334).

сам: Bei *сам* ‘selbst’ handelt es sich um ein Determinativpronomen. Es wird damit beispielsweise betont, dass man *selbst* etwas macht – *selbst* denkt, *selbst* entscheidet und nicht blind dem folgt, was einem vorgegeben wird, z.B.: *Тебе нужно самому думать* ‘Du musst selbst denken’ (G6: 387); *И ты сам подумай!* ‘Denk selbst!’ (G6: 388); *Ты должен сам решать* ‘Du sollst selbst entscheiden’ (G6: 390). Auffällig ist hier die Verbindung zwischen *сам* ‘selbst’ und *ты* ‘du’. Obwohl das Personalpronomen *ты* in der Bedeutung von „man“ gebraucht werden kann, taucht die Vermutung auf, dass die Sprecherin Elena Olegovna Čekulaeva ihrem Gesprächspartner zu verstehen geben will, dass er selbst denken und entscheiden soll. Dieser ist ein Verfechter des kommunistischen Systems, in dem man nicht selbst denken und entscheiden musste – vgl.: *за тебя перестали думать* ‘man hörte auf für dich zu denken’ (G6: 387-388).

Ganz nach dem Motto, jeder ist seines Glückes eigener Schmied, hänge vieles von einem selbst ab. Auch Gleichheit bzw. Ungleichheit liege eher an der Art und Weise, wie junge Menschen *сами* ‘selbst’ die Beziehungen aufbauen würden, als daran, welche Strukturen und Normen gegeben seien, vgl.: *молодые люди сами, сами устанавливают взаимоотношение между собой, то есть, как они, уже правильно сказали, себя поставят, так и будет*. ‘Junge Menschen bauen selbst, selbst Beziehungen zwischen einander auf, das bedeutet, wie bereits richtig gesagt wurde, wie sie diese für sich aufstellen, so ist es auch’ (G6: 20-21).

себя: Die Formen *себя/себе/собой* sind Reflexivpronomen. Interessant ist die Verwendung des Reflexivpronomens *себе* ‘für sich selbst’, um zu verdeutlichen, dass beide Geschlechter, sowohl Frauen auch als Männer, einen Partner wählen sollen: *выбирать, выбирать себе* ‘wählen, wählen für sich selbst’ (G1: 23). Damit wird betont, dass jeder für sich selbst einen passenden Partner suchen soll, und nicht für jemanden anders oder um gesellschaftskonform zu sein.

Auffallend ist, dass Reflexivpronomen wie *себя* ‘sich selbst’ und bestimmende Pronomen wie *сам* ‘er selbst’ oft nur in Verbindung mit Frauen verwendet werden; z.B. *они шас... сами привыкли работать и сами себя обеспечивать и себя и пару детей...* ‘sie [unsere russischen Frauen] sind es jetzt gewohnt, selbst zu arbeiten und sich sowie ein paar Kinder selbst zu versorgen...’ (G2: 25-26). Es wird betont, dass früher die Situation anders war, da Männer die Familie versorgt hätten, aber jetzt seien Frauen gleichberechtigt

und genauso selbständig. Die Verwendung solcher Pronomen in Sätzen wie z.B.: *они следят за собой* ‘sie kümmern sich um sich selbst/um ihr Aussehen’ (G2: 112) oder z.B.: *Вот шас, особенно, такой наступил период, когда женщины много внимания уделяют себе* ‘Vor allem jetzt ist so eine Periode eingetreten, in der Frauen viel Aufmerksamkeit sich selbst widmen’ (G2: 113-114) vermitteln den Anschein, dass sich früher Frauen nicht um sich selbst, sondern nur um andere (wahrscheinlich um die Kinder und Männer) kümmerten.

чѐ: Die umgangssprachliche Aussprachevariante von *что* ‘was’ lautet *чѐ*. Laut der Sprecherin Elena Gorelova verwenden vor allem MoskauerInnen *чѐ* anstelle von *что* und *чего*. Diese Variante wird in den untersuchten Diskursabschnitten häufig verwendet, und meist sind es Männer, die diese umgangssprachliche Variante gebrauchen. Zum Beispiel verwendet Sergej Timochin sehr oft *чѐ*, während es seine weibliche Gesprächspartnerin nie verwendet, vgl.: *Чѐ? Чѐ за дело?* ‘Was? Warum geht es?’ (G6: 3); *Во-ом, а тебе чѐ сказали?* ‘Also, und was haben sie dir gesagt?’ (G6: 385-386) u.a. Auch der Sprecher Artëm Grigor'evič Fedjakov verwendet *чѐ* viel öfter als die weiblichen Teilnehmerinnen des Gesprächs – z.B.: *А чѐ? Ну, готовка. Чѐ, чѐ еще?* ‘Und was? Naja, das Kochen. Und was, was noch?’ (G7: 74); *Чѐ, я не слышал* ‘Was, ich habe es nicht gehört’ (G7: 300) etc.

Ein Beleg dafür, dass *чѐ* eher der Sprache der Männer zugeordnet werden kann, ist folgendes Beispiel, als eine Sprecherin die Worte eines Mannes nachahmt: *он теперь сам звонит и грит, «Женя, чѐ ты мне не звонишь?»* ‘er ruft jetzt selbst jeden Tag an und sagt: „Ženja, warum rufst du mich nicht an?“’ (G4: 193). Durch die Verwendung von *чѐ* kann die Sprecherin verdeutlichen, dass es sich um die Aussage eines Mannes handelt.

Aber auch die Sprecherin Galina Aleksandrovna Zaberežnaja verwendet diese umgangssprachliche Variante – wie z.B.: *Ну чѐ, начнем, какие вопросы?* ‘Also, beginnen wir, welche Fragen?’ (G5: 1); *Мне все грят, «А чѐ ты не вышла замуж?»* ‘Alle sagen mir: „Und warum hast du nicht geheiratet?“’ (G5: 181-182); *родители говорят, «Чѐ тебе разводится? [...] Чѐ тебе еще надо?»* ‘die Eltern sagen: „Wozu willst du dich scheiden lassen? Was brauchst du noch?“’ (G5: 308-309) u.a. Interessant ist, dass Galina Aleksandrovna die einzige Frau ist, die diese umgangssprachliche Variante gebraucht, und dass gleichzeitig sie diejenige ist, die meint, dass eine richtige russische Frau wie ein Mann hart zupacken können müsse.

какой: Das Fragepronomen *какой* bedeutet ‘welcher’. Es wird bei der Frage verwendet, wozu eine Frau Gleichberechtigung braucht, vgl.: *какой женщине хочется быть такой же сильной как мужчины...* ‘Welche Frau mag so stark wie ein Mann sein...’ (G4: 12). Betont wird das Unverständnis durch die Gegenüberstellung des Pronomens *какой [женщине]* ‘welcher [Frau]’ und des Pronomens *такой же [сильной]* ‘genau so eine [starke]’. Diese Aussage impliziert, dass Männer als das starke und Frauen als das schwächere Geschlecht empfunden werden.

такой: Dass nicht jeder so viel von der Variante hält, dass Männer in Karenz gehen, zeigt sich unter anderem an der Bezeichnung *такой отпуск* ‘so ein Urlaub’ anstelle von *декретный отпуск* ‘Karenz’: *Ну я знаю, что сейчас мужчины тоже могут брать такой отпуск...* ‘Ich weiß, dass jetzt auch Männer so einen Urlaub nehmen können’ (G4: 141).

Die Unwahrscheinlichkeit dieser Situation wird mit den zwei Indefinitpronomen *где-то* ‘irgendwo’ und *кто-то* ‘irgendwer’ (s.u.) ausgedrückt: *Где-то я это слышала, кто-то сидел.* ‘Irgendwo habe ich es gehört, dass irgendjemand in Karenz war’ (G7: 311).

Um die Absurdität der Situation auszudrücken, sagt eine Sprecherin, dass *Дед мороз* ‘Väterchen Frost’/‘Weihnachtsmann’ (G7: 313) in Karenz gehe. Alle wissen, dass es Väterchen Frost bzw. den Weihnachtsmann in Realität nicht gibt, und genau so unreal wie Väterchen Frost empfindet man einen Mann in Karenz.

Eine Karenz sei für Männer insofern *странно* ‘komisch’ (G4: 165), da sich Männer *обычно* ‘gewöhnlich’ (G4: 166) eine Karenz nicht erlauben könnten, weil sie durch ihre Berufstätigkeit sehr beschäftigt seien. Als Norm wird gesehen, dass Männer arbeiten und für die Versorgung zuständig sind. Diese Sichtweise erweckt den Anschein, dass Frauen in Karenz gehen können, weil ihre Arbeit nicht zu zählen oder nicht gleichwertig zu sein scheint.

никто: Die Verwendung des Pronomens *никто* ‘niemand’ ist in folgender Aussage interessant: *То есть, ее эти обязанности по дому, никто не занимает...* ‘Das heißt, die häuslichen Verpflichtungen nimmt ihr niemand ab’ (G5: 67). „Niemand“ wird hier im Sinn von „kein Mann“ gebraucht, da in der Geschlechteropposition männlich – weiblich gedacht wird: Niemand, sprich kein Mann, erledigt für eine Frau die Hausarbeit.

Wenn man davon ausgeht, dass es zwei Geschlechter gibt, dann gibt es auch zwei verschiedene Geschlechterrollen. Falls die Geschlechterrollen aber durcheinander gebracht

würden, brauche man überhaupt keine Zweigeschlechtlichkeit mehr, vgl.: *Я думаю, тогда женщины и мужчины вообще никому не нужны* 'Ich denke, dass dann Frauen und Männer überhaupt für niemanden mehr notwendig sind' (G7: 203). Das Pronomen *никто* drückt die Unmöglichkeit einer Handlung aus (d.h. es gäbe niemanden, der dann noch die zwei Geschlechter Mann und Frau bräuchte). Es zeigt in diesem Kontext, dass es der Sprecher als wichtig erachtet, die Geschlechterdichotomien zu wahren, da er sie als gut und sinnvoll empfindet.

какой-то - кто-то - что-то - как-то etc.: In den untersuchten Diskursabschnitten kommen viele Indefinitpronomen, wie *какой-то* 'irgendein', *кто-то* 'irgendwer', *что-то* 'irgendwas', *как-то* 'irgendwie' etc., vor.

Das Indefinitpronomen *какой-то* 'irgendein' wird verwendet, um eine Aussage abzuschwächen. Bei der Verbindung *какие-то отклонения* 'irgendwelche Abweichungen' (G2: 12) verstärkt das Indefinitpronomen die Ansicht, dass Abweichungen von der Norm (nämlich der Gleichberechtigung) nicht der Rede wert seien und diese nicht einmal näher bestimmt werden könnten.

Grundsätzlich drücken Indefinitpronomen etwas Unbestimmtes, nicht genau Definierbares aus. Beispielsweise hält die Sprecherin Galina Aleksandrovna Zaberežnaja nicht sehr viel von Beziehungen, in denen der Mann weibliche Aufgaben übernimmt. Sie findet es *ну, как-то, странно* 'irgendwie komisch' (G5: 130). Dieses *как-то* 'irgendwie' zeigt, dass sie es nicht erklären kann – es ist komisch, weil es gegen die Natur bzw. gesellschaftliche Ordnung sei.

Dass eine Frau so viel arbeitet, wird damit gerechtfertigt, dass sie es für etwas Bestimmtes mache: *Она крутится все равно ради чего-то* 'Sie rotiert für etwas [Bestimmtes]' (G5: 169). Mit diesem *что-то* 'etwas' ist die Familie gemeint, die für eine Frau das Wichtigste im Leben sein sollte. Es ist gleichzeitig eine Rechtfertigung für alle diskriminierenden Strukturen.

Ein anderes Beispiel für eine undefinierbare Sache ist folgende Aussage: *Их жизнь заставляет что-то... как-то делать* 'Ihr Leben zwingt sie dazu, irgendwas, irgendwie zu machen' (G5: 231). Man kann jedoch nicht genau sagen, was Männer konkret tun müssen: *что-то... как-то* 'irgendwas... irgendwie' – im Gegensatz zu den Aufgaben der Frauen, die sehr genau formuliert werden und eine ganze Liste ausmachen.

Ein großes Problem seien die vor allem an Männer gestellten Erwartungen. Um

auszudrücken, dass es nicht so wichtig ist, was erwartet wird, sondern um zu betonen, dass immer etwas erwartet wird, wird das Pronomen *что-то* ‘etwas’ verwendet, vgl.: *От них чего-то ждуют* ‘Man erwartet von ihnen etwas’ (G6: 73-74).

Obwohl Frauen selbständig und stark seien, bräuchten sie trotzdem einen Mann an der Seite, und da so eine starke Konkurrenz herrsche, scheint es manchmal egal, was für ein Mann das ist: *ей хочется [...], чтобы кто-то ее любил* ‘sie möchte [...], dass irgendwer sie liebt’ (G3: 164-165). Die Verwendung von *кто-то* ‘irgendwer’ erweckt den Anschein, dass es nicht wichtig ist, wer das ist, solange es irgend ein Mann ist.

Da Männer gemäß der traditionellen Sichtweise in der Hierarchie höher stünden, müssten Frauen sich völlig unterordnen und ihre Bedürfnisse vergessen, vgl.: *забывать о своих каких-то потребностях* ‘ihre eigenen, egal welche, Bedürfnisse vergessen’ (G3: 200). Das Pronomen *какой-то* ‘irgendein’ zeigt, dass der Meinung der Sprecherin nach Frauen alle Bedürfnisse vergessen und sich völlig unterordnen müssten.

12.4.1.3 Verben

Im folgenden Abschnitt soll veranschaulicht werden, wie anhand von Verben Gender ausgedrückt bzw. Geschlechterverhältnisse dargestellt werden können. So sind beispielsweise Verben wichtig, wenn es darum geht, was eine Frau gemäß dem stereotypen Frauenbild zu leisten hat: Der Norm entsprechend gehört zu den Aufgaben einer Frau *накормить* ‘zu essen geben’ (G5: 49), *приготовить* ‘kochen’ (G3: 31; G5: 49), *постирать* ‘waschen’ (G3: 31; G5: 51), *убирать* ‘aufräumen’ (G3: 31), *обслуживать* ‘bedienen’ (G3: 31; G5: 52), *пришивать мужу пуговицу* ‘dem Mann einen Knopf annähen’ (G5: 110), *крахмалить воротнички* ‘die Hemdkrägen stärken’ (G5: 110), *делать уроки* ‘die Hausaufgaben machen’ (G5: 57), *детей в школу проводить* ‘die Kinder in die Schule begleiten’ (G5: 187), *проследить, чтобы он [ребенок] там не делся на улице, не начал наркоманить или пить или сквернословить* ‘aufpassen, dass es [das Kind] sich nicht auf der Straße herumtreibt, nicht beginnt, Drogen zu nehmen oder zu trinken oder zu fluchen’ (G5: 187-189), *ухаживать за гнездом* ‘sich um das Nest kümmern’ (G5: 199-200), *военную пуговицу почистить* ‘das Kriegsabzeichen polieren’ (G5: 302), *подворотнички пришить* ‘Kragenbinden annähen’ (G5: 302), *жить жизнь своих детей* ‘das Leben seiner Kinder leben’ (G5: 371) etc.

Verben hängen eng mit Kollektivsymbolen zusammen, da sie oft verwendet werden, um

etwas bildlich auszudrücken. Daher findet man manche Verben nicht in diesem Abschnitt, sondern bei den Kollektivsymbolen.

Im Folgenden werden Verben aufgelistet, welche in den Gesprächen vorkommen und deren Struktur oder Verwendung für die Konstruktion von Geschlecht als relevant erscheint. Anschließend werden Verben untersucht, die 'sollen' oder 'müssen' ausdrücken, da diese Aufschluss geben, wie Ideale und Normen aussehen.

дополнять друг друга: Gemäß der traditionellen Sichtweise gehören immer eine Frau und ein Mann zusammen, Männer und Frauen werden als zwei entgegengesetzte Teile eines Ganzen gesehen: Was ein Mann nicht hat, hat eine Frau bzw. was ein Mann nicht kann, das kann eine Frau und vice versa – vgl. *вместе мы одно тело* 'gemeinsam sind wir ein Körper' (G6: 321); *Они дополняют друг друга* 'Sie ergänzen einander' (G6: 36). Gemeint ist damit, dass Männer und Frauen zwei Teile eines gemeinsamen Körpers sind, die wie zwei Legosteine, Yin und Yang zusammenpassen und keine Gemeinsamkeiten, sondern nur Gegenteile haben. Diese Vorstellung zeigt Mann und Frau als zwei entgegengesetzte Pole, die sich zwar wie ein Zahnrad ergänzen und ein Ganzes ergeben, aber völlig unterschiedlich sind. Außerdem werden Menschen in die zwei Kategorien Mann und Frau eingeteilt, und es müssen immer ein Mann und eine Frau (aber nicht zwei Frauen oder zwei Männern) zusammenfinden, um funktionstüchtig zu sein (vgl. PLATON¹⁴⁶). Durch solche Aussagen wird Geschlecht als etwas Binäres, Dichotomes dargestellt und gleichzeitig wird nur Heterosexualität anerkannt.

родить: Der Ansicht der meisten SprecherInnen nach sind es vor allem biologische Differenzen, welche Männer und Frauen unterscheiden würden. So wird festgehalten, dass Männer im Gegensatz zu Frauen keine Kinder bekommen könnten: *Мужчинам очень сложно родить* 'Für Männer ist es sehr schwer, Kinder zu gebären' (G6: 49). In den Gesprächen werden Frauen mit Reproduktivität und Männer mit Produktivität in Verbindung gebracht. Weiters kann man die Meinung herauslesen, dass sich die Geschlechter durch ihre Geschlechtsorgane definieren würden, da man mit den richtigen Genitalien geboren werden müsse, um Mann oder Frau zu sein, vgl.: *родится ... Со всеми*

146 PLATON erzählt in seinem Werk „Symposium“ vom Mythos der Kugelmenschen. Demnach habe es früher drei Geschlechter gegeben: Männer, Frauen und Mann-Frauen. Diese Kugelmenschen hatten vier Hände und Füße und zwei entgegengesetzte Gesichter. Als Strafe für ihren Hochmut zerschnitt Zeus jeden Kugelmenschen in zwei Hälften. Seitdem geht jeder Teil getrennt auf zwei Beinen und hat Sehnsucht, sich mit dem jeweils anderen Teil wieder zu vereinen. Dieses Streben, den anderen Teil zu finden, erkläre laut diesem Mythos sowohl homo- als auch heterosexuelle Beziehungen.

признаками ‘geboren werden... mit allen Merkmalen’ (G6: 184, 187).

стать мужчиной - быть мужчиной: Gemäß dem Sprecher Sergej Timochin müsse man bestimmte Dinge machen, um ein Mann zu werden. Die Formulierung *стать мужчиной* ‘ein Mann werden’ (G6: 194), im Gegensatz zu *быть мужчиной* (G6: 183), impliziert, dass nicht nur die richtigen Genitalien einen Mann ausmachen, sondern dass es bestimmte Dinge gibt, die man machen kann, um ein gewisses Geschlecht zu verkörpern.

Folgendes müsse man machen, um ein Mann zu werden: *Родиться мальчиком* ‘als ein Junge zur Welt kommen’ (G6: 195); *Закончить школу. Жениться. Развестись.* ‘Die Schule beenden. Heiraten. Sich scheiden lassen’ (G6: 199); *Сделать ремонт* ‘Renovierungsarbeiten durchführen’ (G6: 200); *Посадить дерево. Вырастить сына* ‘Einen Baum pflanzen. Einen Sohn großziehen’ (G6: 201)¹⁴⁷; *построить дом* ‘ein Haus bauen’ (G6: 202); *рисковать своей жизнью* ‘sein Leben riskiert’ (G6: 242); *готовов отдать свою жизнь* ‘bereit ist, sein Leben aufzugeben’ (G6: 240-241).

Eine wichtige Rolle für das männliche Idealbild spielen das Risiko zu *погибнуть* ‘sterben’ (G6: 240, 265, 273) und die Bereitschaft, selbst jemanden zu töten: *Убьют тебя, не убьют... убьешь ты, не убьешь* ‘Man tötet dich, man tötet dich nicht... du tötest, du tötest nicht’ (G6: 275). Möglicherweise erklärt die Tatsache, dass in Russland die Lebenserwartung der Männer viel niedriger als jene der Frauen ist, die Präsenz des Todes im Leben eines Mannes.

подчиниться - доминировать: Die Verben *подчиниться* ‘sich unterordnen’ und *доминировать* ‘dominieren’ veranschaulichen die in der Gesellschaft vorherrschenden Geschlechterhierarchien, vgl.: *женщина всегда подчинялась мужчине* ‘die Frau hat sich schon immer dem Mann untergeordnet’ (G1: 39); *он всегда доминировал* ‘er hat schon immer dominiert’ (G1: 42).

Ein Rollentausch, der zum Dominieren der Frauen führt, sei laut den SprecherInnen für Männer sehr *сложно* ‘schwierig’ (G7: 215) sowie beleidigend und erniedrigend. In diesem Zusammenhang kommen die Verben *оскорблять* ‘beleidigen’ und *унижать* ‘erniedrigen’ vor, vgl.: *Мужчины не любят, когда в семье жена зарабатывает больше его. Их это оскорбляет, как-то унижает* ‘Männer mögen es nicht, wenn in der Familie die Frau mehr verdient als er. Das kränkt sie und erniedrigt sie auf gewisse Weise’ (G2: 47-48);

¹⁴⁷ Interessanterweise wird betont, dass ein Mann einen Sohn, aber keine Tochter großziehen müsse, um ein Mann zu werden. Diese Aussage könnte bedeuten, dass Söhne und Töchter nicht gleichwertig sind.

мужчина воспринимает это [если он сидит дома с детьми], конечно, не спокойно ‘ein Mann nimmt so etwas [wenn er zu Hause auf die Kinder aufpasst] natürlich nicht leicht’ (G2: 60).

Indem die GesprächspartnerInnen es als schwierig und erniedrigend sehen, reproduzieren sie die Sichtweise, dass es nicht die Norm ist. Wenn Frauen mehr verdienen, könne man von einem *доминирование женщины* ‘Dominieren der Frau’ (G7: 222) sprechen. Aus diesem Gedanken lässt sich schließen, dass derjenige dominiert, der mehr verdient. Da Männer gemäß der gesellschaftlichen Idealvorstellung mehr verdienen sollen, sind es auch Männer, die typischerweise dominieren. Man sieht also, dass die Frage, ob Männer oder Frauen dominieren, für die SprecherInnen sehr wichtig zu sein scheint und sogar viel mehr als die Forderung nach Gleichstellung thematisiert wird.

Manche Männer empfinden es als problematisch, wenn sie dem Idealbild eines Mannes als Alleinverdiener nicht gerecht werden. Die Tatsache, dass es Männer erniedrigt, wenn sie „klassische“ weibliche Pflichten übernehmen, zeigt, dass Männer diese Aufgaben als niedriger empfinden und damit auch Frauen hierarchisch unter sich einordnen.

добиваться - бороться: Obwohl Frauen und Männer zwar offiziell gleichberechtigt seien, müssten Frauen im alltäglichen Leben ihre Rechte erkämpfen: *Женщины имеют равные права с мужчинами. По конституции они так и добиваются этого в жизни* ‘Frauen haben gleiche Rechte wie Männer. Per Verfassung ist das so, und im Leben erkämpfen sie sich das’ (G2: 35-36). Aber auch Männer müssten heutzutage um ihre Rechte kämpfen: *иас мужчины борются за свои права* ‘jetzt kämpfen Männer für ihre Rechte’ (G6: 112). Die Verben *добиваться* ‘erkämpfen’ und *бороться* ‘kämpfen’ zeigen, dass gleiche Rechte trotz Gleichberechtigung in der Verfassung in Realität nicht gegeben sind. Gleichzeitig sind *добиваться* und *бороться* mit Kampf und Kraft verbunden – nur wer kämpft und stark genug ist, kann sich seine Rechte erkämpfen. Beide Verben werden in der Kriegsterminologie verwendet, *добиваться* eher für Strategisches und *бороться* für Kämpferisches. Mit Referenz auf Männer wird *бороться* verwendet – ganz als ob sie ihre Rechte mit den Fäusten „durchboxen“ müssten, und für Frauen *добиваться*, da sie scheinbar eher mit strategischen Mitteln zu ihren Rechten kommen.

жалеть: Besonders die weiblichen Gesprächsteilnehmerinnen beklagen, dass es für unverheiratete Frauen in Russland nicht leicht sei. Es wird jedoch in den Gesprächen der Eindruck vermittelt, dass nicht so sehr die Gesellschaft, sondern Frauen selbst Druck

ausüben würden. Dabei geht der Druck am stärksten nicht von verheirateten Frauen, sondern von alleinstehenden Frauen aus. Eine Sprecherin meint, dass sich unverheiratete Frauen schlecht fühlen würden, weil nicht nur andere Frauen Mitleid mit ihnen hätten, sondern sie sich auch selbst bemitleiden würden, vgl.: *Это сложно сказать, ну-у, женщины, у которых есть мужчины, они жалеют женщин, у которых нет мужчин. Женщины, у которых нет мужчин, жалеют себя еще сильнее.* ‘Es ist schwierig zu sagen, also, Frauen, die einen Mann haben, bemitleiden Frauen, die keinen Mann haben. Frauen, die keinen Mann haben, bemitleiden sich selbst am stärksten.’ (G3: 216-218).

Das Verb *жалеть* ‘bemitleiden’ kann nur verwendet werden, wenn man jemanden als bemitleidenswert findet und eine bestimmte Situation als Leiden gesehen wird. Wenn alleinstehende Frauen bemitleidet werden, dann bedeutet es, dass ihre Lage als „schlecht“ und daher bemitleidenswert gesehen wird. Mit dieser Ansicht werden ledige Frauen stigmatisiert und, übertrieben gesagt, als Versager dargestellt. Interessant ist jedoch, dass sich unverheiratete Frauen selbst am stärksten bemitleiden: Indem sie das tun, stimmen sie zu, dass ihre Situation negativ ist, und sie reproduzieren das Bild, dass sich unverheiratete Frauen in einer ungünstigen Position befinden. Gleichzeitig stellt sich auch die Frage, inwiefern es die Gesellschaft erwartet, dass man sich schlecht fühlt, wenn man nicht verheiratet ist. Was ist mit Frauen, die sich nicht als bemitleidenswert sehen, wenn sie keinen Mann haben? Sind sie keine richtigen Frauen? Das Thema, ob auch unverheiratete Männer bemitleidet werden, wird nicht angesprochen, und man kann daraus schließen, dass es zumindest nicht als „Problem“ empfunden wird.

выжить - приспособливаться - ужиться - устроить свою жизнь - устоять на ногах: Obwohl sich Frauen ohne Mann bemitleiden, sehen sich viele Frauen als das stärkere Geschlecht. Weil Frauen die ersten auf der Welt gewesen seien, weil sie flexibler seien und sich um die Nachkommen kümmern müssten, würden sie sich besser anpassen und könnten überleben: *Они приспособливаются, выживают* ‘Sie passen sich an, sie überleben’ (G3: 52). Für Frauen sei es leichter, *устроить свою жизнь* ‘ihr Leben zu meistern’ (G3: 54). Diese Aussage steht im Rahmen einer unpersönlichen Konstruktion mit *получается* ‘es ergibt sich’, die den Eindruck verstärkt, dass es biologisch begründet sei, dass es für Frauen leichter wäre: *У них лучше получается устроить свою жизнь чем у мужчин* ‘Es gelingt ihnen besser als Männern, das Leben zu meistern’ (G3: 55).

Oft kommen in den untersuchten Diskursfragmenten in Referenz auf Frauen Verben wie *выжить* ‘überleben’, *приспосабливаться* ‘anpassen’, *ужиться* ‘sich einleben’, *устроить свою жизнь* ‘das Leben meistern’ etc. vor, jedoch muss berücksichtigt werden, dass diese Verben von Frauen selbst im Gespräch über Frauen verwendet werden.

Ungeachtet davon, ob es der Realität entspricht oder nicht, fühlen sich Frauen durch die Betonung der weiblichen Stärken Männern überlegen. Sie versuchen sich bewusst über Männer zu stellen, und all diese Eigenschaften, die Frauen hätten (aber Männer nicht), sollen die Überlegenheit verdeutlichen.

Vor allem für Männer sei es schwieriger mit den neuen Gegebenheiten, die seit der Perestroika in Russland herrschen, zurechtzukommen. Dies wird mit *устоять на ногах* ‘auf eigenen Füßen stehen’ (G3: 22) zum Ausdruck gebracht. Obwohl manche Sprecherinnen Männer für das schwächere Geschlecht halten, die mit den heutigen Lebensbedingungen nicht zurecht kommen und völlig unselbständig sind, wird ihnen keine Schuld gegeben, denn Männer seien *по неволе* ‘nicht freiwillig’ (G3: 60) so.

оберегать мужчин: Manche Frauen, wie zum Beispiel die Mutter einer Sprecherin, sind der Ansicht, dass Männer geschont werden müssten und sie sich nicht bei der Hausarbeit und Kindererziehung beteiligen müssten: *Моя мама считает, что надо мужчин оберегать, что это не их работа* ‘Meine Mama meint, dass Männer geschont werden müssen, dass es nicht ihre Arbeit ist’ (G5: 284). Das in dieser Aussage verwendete Verb *оберегать* bedeutet auf Deutsch ‘behüten’, ‘beschützen’, ‘fernhalten’, ‘schonen’. Schonen muss man normalerweise jemanden, der schwächer ist und besondere Zuwendung braucht. Wenn Frauen Männer vor der Arbeit schonen, dann bedeutet es, dass zwischen den Geschlechtern differenziert wird und Frauen sich als das stärkere und Männer als das schwächere Geschlecht sehen.

обслуживать: Es wird als Rolle der Frau betrachtet, den Mann *обслуживать* ‘bedienen’ (G4: 31; G5: 52), vgl.: *жена, ну-у, она его, как сказать, его обслуживает, там, стирает, уб-убирает, готовит...* ‘die Ehefrau, wie soll ich sagen, sie bedient ihn, kümmert sich um die Wäsche, räumt auf, kocht...’ (G3: 30-31). Die Sprecherin Elena Olegovna Čekulaeva bezeichnet es als *мечта* ‘Traum’ (G5: 91) der Männer, sowohl zu Hause als auch in der Arbeit von Frauen bedient zu werden. Dieser Traum wird biologisch gerechtfertigt, denn es sei in der Natur festgelegt, dass sich eine Frau um die Familie, d.h. um die Kinder und um den Mann, kümmere. Das Verb *обслуживать* hat dieselbe Wurzel

wie *прислуга* oder *служанка* ‘Dienerin’, und wenn Frauen einen Mann bedienen sollen, dann werden sie auf eine Ebene mit einer „Dienerin“ gestellt, die dem Herrn, den sie bedient, untergeordnet ist.

ухаживать: Gemäß der traditionellen Vorstellung und Rollenaufteilung sei es die Aufgabe des Mannes eine Frau in der Kennenlernphase zu umwerben, vgl.: *Ухаживает мужчина* ‘Der Mann macht den Hof’ (G7: 481). Wenn der Mann die Frau erobert hat und sie verheiratet sind, ändert sich anscheinend das Verhältnis, denn dann muss eine Frau den Mann umwerben und versorgen. Dazu wird ebenfalls das Verb *ухаживать* (G7: 165) gebraucht: In Bezug auf einen Mann bedeutet es ‘umwerben’, während es in Referenz auf eine Frau im Sinn von ‘sich kümmern’ verwendet wird. Der Unterschied liegt in der Länge der Tätigkeit: Der Mann muss sich gemäß dieser Vorstellung nicht mehr um eine Frau bemühen, sobald er sie einmal erobert hat, während eine Frau den Mann ständig umsorgen muss. Dies zeigt die Sichtweise (die vor allem bei den Sprecherinnen verbreitet ist), dass der Mann in einer günstigeren Lage sei und eine Frau froh sein könne, einen Mann zu haben. Indem Frauen selbst das Verb *ухаживать* verwenden – z.B. in der Aussage, dass eine Frau mit Vergnügen einen Mann umsorgen würde, vgl.: *с удовольствием вот так же ухаживала ... бы* ‘mit Vergnügen würde sie sich genauso kümmern’ (G7: 165-166), bekräftigen sie das Stereotyp, dass es eine weibliche Aufgabe ist.

гордиться - вздуться от гордости: Trotz des Gefühls der Überlastung sei so manche Frau stolz darauf, viel zu arbeiten, vgl.: *И гордится этим* ‘Sie ist auch stolz darauf’ (G5: 107). Der Einsatz, welchen eine Frau in der Familie, im Haushalt, in der Arbeit etc. leistet, ist also nicht nur eine Verpflichtung, sondern bis zu einem gewissen Grad selbst gewählt. Man kann aber nur auf etwas stolz sein, wenn es auch in der Gemeinschaft Anerkennung findet. Es handelt sich um eine widersprüchliche Situation: Einerseits erwartet die Gesellschaft von Frauen eine bestimmte Leistung, andererseits sind Frauen bereit, diese Leistung zu bringen, um Anerkennung zu bekommen. (BOURDIEU würde von einem sozialen Kapital sprechen, das Frauen zu erlangen versuchen).

Gleichzeitig sind manche Männer stolz, wenn sie sich in den weiblichen Aufgabenbereich einmischen und typische Frauenarbeiten verrichten. Vor allem ältere Frauen, die in der Sowjetunion aufwuchsen, sehen diese Tendenz als negativ. Ihrer Ansicht nach gebe es keinen Grund, stolz zu sein. Dies wird durch den abwertenden Ausdruck *вздуться от гордости* ‘vor Stolz platzen’ (G5: 129) unterstrichen. Es muss angeführt

werden, dass der Ausdruck *вздуться от гордости* aus dem Munde einer Frau stammt, die den weiblichen Stolz als etwas Positives und den männlichen als etwas Negatives darstellt.

заставлять - не посметь: Gemäß dem Sprecher Artëm Grigor'evič Fedjakov sei es nicht berechtigt zu sagen, dass eine Frau für das Kochen und den gesamten Haushalt verantwortlich sei, denn ein Mann könne keine Frau zwingen. Das Verb *заставлять* 'zwingen' (G7: 66) bedeutet, jemanden mit physischer oder psychischer Gewalt dazu veranlassen, etwas gegen den Willen zu machen. Der Meinung der weiblichen Gesprächsteilnehmerinnen nach könne oder traue sich eine Frau nicht sagen, nicht kochen zu wollen, vgl.: *Я не могу этого сказать!* 'Ich kann das nicht sagen!' (G7: 67); *Но она не посмеет этого сказать* 'Sie wird sich aber das nicht trauen zu sagen' (G7: 68). Wenn man etwas nicht sagen kann, hindert einen etwas daran, und wenn man sich etwas nicht zu sagen traut, dann fürchtet man bestimmte Konsequenzen. Es muss also etwas geben, das eine Frau davon abhält zu sagen, dass sie nicht kochen möchte. Offenbar ist es einerseits die an ein Eheverhältnis geknüpfte Verpflichtung, Geschlechterrollen zu erfüllen, und andererseits wird mit Konsequenzen gerechnet, wenn man die jeweiligen Aufgaben nicht erfüllt.

считается: Die unpersönliche Konstruktion mit *считается* 'man denkt' wird in den Gesprächen verwendet, um traditionelle Gendervorstellungen und Idealbilder zu veranschaulichen, vgl.: *Традиционно считается, что женщина – не очень умное существо* 'Traditionell denkt man, dass eine Frau kein sehr intelligentes Wesen ist' (G3: 31-32); *Да все клише – женское дело, мужское дело. Как бы, считается, что дети – это женское дело, чистота – это женское...* 'Ja das ist alles ein Klischee, Frauenarbeit, Männerarbeit. Man denkt, dass Kinder Frauenarbeit sind, Sauberkeit ist Frauen...' (G5: 63-64).

Die Wendung *считается* kann gebraucht werden, um die Norm zu zeigen oder um eigene Aussagen zu verallgemeinern und untermauern. Im Gegensatz zu „ich denke“, was eine persönliche Meinung darstellt, drückt „man denkt“ aus, dass alle, sprich die gesamte Gesellschaft und deren Mitglieder, so denken und dass es daher berechtigt und wahr sein muss. Anhand solcher Konstruktionen können diskriminierende Strukturen gerechtfertigt und manifestiert werden.

сталкиваться: Eine ähnliche Funktion wie *считается* ‘man denkt’ hat das Verb *сталкиваться* ‘sich ergeben’. Mit Sätzen wie z.B.: *Ну так сталкивалось* ‘Es hat sich so ergeben’ (G5: 44) werden Geschlechterrollen sowie diskriminierende Strukturen mit der Argumentation, dass es sich historisch bzw. biologisch so entwickelt hätte, gerechtfertigt. Das Verb *сталкиваться* bedeutet wörtlich ‘aufeinanderprallen’ und in diesem Kontext ‘sich ergeben’. Die unpersönliche Konstruktion soll ausdrücken, dass es mit einem individuellen Willen nichts zu tun habe, sondern sich bestimmte Normen und Strukturen „einfach so“ ergeben hätten, und dass man es akzeptieren müsse und nichts dagegen tun könne.

складываться/сложиться: Eine weitere Möglichkeit, mittels einer unpersönlichen Konstruktion gewisse Strukturen zu begründen, bietet das Verbpaar *складываться/сложиться* ‘sich ergeben’ – z.B. *Я считаю, что просто у нас так сложилось* ‘Ich denke, dass es sich bei uns einfach so ergeben hat’ (G7: 166); *Ну это, наверное, исторически сложилось* ‘Es hat sich wahrscheinlich historisch so ergeben’ (G7: 44). Mit dem Verbpaar *складываться/сложиться* wird ausgedrückt, dass sich gewisse Dinge ergeben hätten und man nichts daran ändern könne. Indem die SprecherInnen diese unpersönlichen Mittel verwenden, geben sie indirekt zu verstehen, dass sie diese Dinge akzeptieren.

ей хочется: Eine andere Form einer unpersönlichen Konstruktion, die in Referenz auf Frauen verwendet wird, ist *ей хочется* (wörtl. ‘es möchte ihr’, ‘sie möchte’). Mit *ей хочется* wird gesagt, dass gewisse Wünsche einer Frau nicht bewusst gesteuert bzw. von ihr abhängen würden, sondern einfach da seien und sie nichts dagegen machen könne. Zum Beispiel: *Хоть она зарабатывает, я не знаю, сто тысяч долларов в месяц, все равно ей хочется тепла-а-а, ую-ю-юта, не-е-ежности, чтобы кто-то ее любил, хочется секса* ‘Auch wenn sie verdient, ich weiß nicht, 100.000 Dollar im Monat, möchte sie trotzdem Wärme, Geborgenheit, Zärtlichkeit, dass sie jemand liebt, sie möchte Sex’ (G3: 163-165).

Wie bereits erwähnt, sprechen sich manche Frauen gegen Gleichberechtigung aus, da an sie dann genau dieselben Anforderungen wie an Männer gestellt würden. Um auszudrücken, dass dies unmöglich im Sinne einer Frau sein könne, wird eine unpersönliche Konstruktion mit *хочется* verwendet, vgl.: *какой женщине хочется быть*

такой же сильной как мужчины... ‘Welche Frau mag so stark sein wie ein Mann...’ (G4: 12).

sollen - müssen: *должен, надо, нужно, приходится*

Im Russischen gibt es verschiedene Möglichkeiten, um ‘sollen’ oder ‘müssen’ auszudrücken: *должен* ‘sollen’/‘müssen’, *надо* ‘müssen’, *нужно* ‘müssen’ sowie *приходиться* ‘müssen’. Obwohl nicht alle diese Varianten Verben sind, werden sie trotzdem in der Kategorie Verb behandelt, da sie den deutschen Modalverben ‘sollen’ bzw. ‘müssen’ entsprechen.

1. *должен*

In den untersuchten Diskursabschnitten spielt *должен* ‘sollen’ eine bedeutende Rolle, da damit artikuliert werden kann, wie (1) der „Sollzustand“ und (2) die Idealvorstellungen zu Frau und Mann aussehen.

(1) „**Sollzustand**“: Das Wort *должен* ‘sollen’ kann verwendet werden, um einen „Sollzustand“ auszudrücken, der sich klarerweise vom „Istzustand“ unterscheidet. So taucht *должен* im Gespräch über Gleichberechtigung auf, die erstrebenswert, aber nicht Realität sei: *по конституции мы должны иметь равные права* ‘gemäß der Verfassung sollen wir gleiche Rechte haben’ (G2: 9); *как правило, должны женщины и мужчины иметь равноправие* ‘in der Regel sollen Frauen und Männer gleichberechtigt sein’ (G2: 18-19). Mit der Verwendung von *должен* ‘sollen’ bekennt die Sprecherin, dass trotz offizieller Gleichberechtigung Männer und Frauen nicht immer gleichgestellt sind.

Gleichzeitig sind aber nicht alle Frauen der Meinung, dass Gleichheit erstrebenswert sei: *я не понимаю, зачем они должны быть равны?* ‘Ich verstehe nicht, warum sie gleich sein sollen?’ (G4: 10). Die Sprecherin dieser Aussage sieht keinen Sinn in einer Gleichstellung zwischen Frauen und Männern, denn ihrer Ansicht nach würde sich nur die Lage der Frauen verschlechtern, da sie mehr Dinge selbst erledigen müssten.

Für den jüngsten Gesprächspartner Nikolaj wäre es die ideale Situation, wenn sowohl Frauen als auch Männer das machen könnten, was sie möchten, und Frauen und Männer gemeinsam als gleichgestellte Personen überlegten, was notwendig sei und was man machen solle. Nur wenn jeder einzelne Handlungsfreiheit besitze, könne man von Gleichberechtigung sprechen: *каждый [...] должен делать то, чё ему нравится и что ему удобно. А они вдвоем, как бы, совершенно наравне должны... думать, что и*

нужно, и то, что он должен делать ‘jeder soll das machen, was ihm gefällt und angenehm ist. Und sie sollen gemeinsam, sozusagen völlig gleichgestellt... überlegen, was notwendig ist, und was er machen soll’ (G6: 28-31); *Как бы, я думаю, они должны быть равными* ‘Ich denke, sie sollen gleich sein’ (G6: 31). Diese Aussage impliziert, dass Männer und Frauen gegenwärtig nicht gleich sind, sondern dass es ein anzustrebendes Ideal ist.

Es wäre auch wünschenswert, dass sich sowohl Frauen als auch Männer in Ruhe einen Partner bzw. eine Partnerin suchen könnten und sich vor allem Frauen nicht aus pragmatischen Gründen an einen Mann binden würden, vgl.: *На мой взгляд, выбирать должны оба, и не спеша так и никуда не торопиться, и выбирать, выбирать себе* ‘Meiner Meinung nach sollen beide ohne Hast und Eile wählen, für sich selbst wählen’ (G1: 22-23).

In der Aussage *Женщине, по-хорошему, должно быть с мужчиной комфортно*. ‘Einer Frau soll es im Idealfall mit einem Mann gut gehen’ (G5: 322-323) drückt die Verwendung von *должно* aus, dass es ein Idealfall aber nicht die Norm, die man erwarten kann, ist. Man könnte an dieser Stelle auch eine Form von ‘müssen’ verwenden, was ausdrücken würde, dass es so sein muss, d.h. die Norm ist, dass sich eine Frau mit einem Mann wohlfühlt.

(2) Idealvorstellungen zu Frau und Mann: Weiters wird anhand von *должен* ausgedrückt, was eine Frau bzw. ein Mann machen soll, um den gesellschaftlichen Anforderungen und dem Ideal zu entsprechen.

Genderideale werden bereits von den Eltern auf ihre Kinder projiziert, und mittels *должен* wird gezeigt, welche Aufgaben ein Bub bzw. Mann zu erfüllen hat: *он должен защищать девочек, он должен кормить семью* ‘er soll die Mädchen beschützen, er soll die Familie ernähren’ (G6: 77); *мужчина должен зарабатывать больше* ‘ein Mann muss mehr verdienen’ (G6: 164, 170). Auch den Mädchen wird aufgezwungen, wie sie zu handeln und sich zu benehmen hätten: *девочкам навязывают, ты должна стать... или ты должна научиться готовить... ты должна...* ‘den Mädchen wird aufoktroiert, du sollst so werden... oder du sollst kochen lernen... du sollst...’ (G6: 80-81).

Es wird kritisiert, dass den Kindern vorgegeben werde, wie sie sich als vergeschlechtlichte Person (d.h. als Frau oder Mann) zu verhalten hätten, anstatt es selbst zu fühlen – z.B.: *Он сначала должен почувствовать, как это должно быть* ‘Es sollte

zuerst fühlen, wie etwas sein soll' (G6: 79). Wichtig ist in diesem Kontext das Verb *навязывать* 'aufoktroyieren' (G6: 80), das verstärkt, mit welchem Druck die Kinder in ein System gedrängt werden.

(2a) Idealvorstellungen zu Frauen: In den Gesprächen kommt zum Ausdruck, dass eine Frau schön sein solle: *женщина должна быть красивая* 'eine Frau soll schön sein' (G2: 112). Mit dieser Aussage wird ein Frauenideal vermittelt, das eine Frau als Mutter, Hausfrau, Berufstätige und Schönheit darstellt. Dieses Bild entspricht vor allem den Anforderungen der Gesellschaft und der Männer. Obwohl es für viele Frauen eine Belastung darstellt, reproduzieren sie dieses Bild, da sie es auch als Ideal sehen.

Weiters meint eine Sprecherin, dass die Gesellschaft von einer Frau erwarte, sich dem Mann unterzuordnen und zu gehorchen: *она должна подчиняться, она должна слушаться* 'sie soll sich unterordnen, sie soll gehorchen' (G3: 24). Der Grund, warum sich Frauen unterordnen müssten, sei jener, dass Männer als die klügeren gälten: *Умный – мужчина. Поэтому она должна подчиняться и слушаться.* 'Klug ist der Mann. Daher soll sie sich unterordnen und gehorchen' (G3: 34). Manche Frauen meinen aber, dass Frauen die Führung übernehmen müssten, weil sie klüger und stärker seien: *Извините, должен руководить тот, кто умнее, сильнее* 'Entschuldigung, aber es muss jener anführen, der klüger und stärker ist' (G3: 41). Diese Aussage ist ein weiteres Beispiel dafür, dass Frauen genau dasselbe System übernehmen, das Frauen lange an die zweite Stelle drängte, das von einer patriarchalischen Gesellschaft geprägt und gegen Frauen verwendet wurde.

Das Wort *должна* 'sie soll' drückt außerdem eine moralische Verpflichtung aus, vgl.: *это должна только женщина!* 'das soll nur eine Frau machen' (G5: 139). Anhand einer solchen Aussage wird die Sichtweise betont, dass Frauen moralisch dazu verpflichtet seien, die weiblichen Aufgabenbereiche zu erfüllen.

Ein weiteres Ideal scheint zu sein, dass jede Frau eine Familie (im Sinn einer Kernfamilie mit Mann und Kindern) hat, vgl.: *Должна быть семья... и вот гнездо должно быть.* 'Es soll eine Familie geben... und es soll ein Nest geben' (G5: 312) (s. *семья*).

(2b) Idealvorstellungen zu Männern: Aber auch für Männer gibt es verschiedene Idealvorstellungen, die in Verpflichtungen resultieren, wie zum Beispiel: *он может и должен уметь готовить* 'er kann und soll kochen können' (G2: 83). Gemäß der

Idealvorstellung sollen Männer selbständig sein und die Familie versorgen können, und darunter fällt im Notfall nicht nur die finanzielle, sondern auch die praktische Versorgung.

In den untersuchten Diskursfragmenten wird immer wieder betont, dass Männer mehr als Frauen verdienen sollten: *мужчина должен зарабатывать больше* ‘ein Mann muss mehr verdienen’ (G7: 174). Denn wenn ein Mann von einer Frau abhängt (vgl. *сидеть на обеспечении женском* ‘auf der weiblichen Versorgung sitzen’), sei es eine Belastung für die Familie, der man nur unter gewissen Umständen gewachsen sei, vgl.: *Ну это должно быть чувство, очень большие чувства, любовь, которая позволяет это доминирование женщины* ‘Da müssen Gefühle, große Gefühle vorhanden sein, Liebe, die diese Dominanz der Frauen erlaubt’ (G7: 221-222).

Die SprecherInnen sind sich bewusst, dass sich die Geschlechterrollen im Laufe der Zeit ändern, vgl.: *Раньше он должен за-зарабатывать деньги...* ‘Früher musste er das Geld verdienen’ (G3: 18), aber *Шас это-о, ну, это желательно* ‘Jetzt ist das wünschenswert’ (G3: 20); *мужчина – это глава семьи-и-и, который не обязательно зарабатывает деньги* ‘Der Mann ist das Familienoberhaupt, das nicht unbedingt das Geld verdienen muss’ (G3: 15-16).

2. надо

Eine unpersönliche Form von ‘müssen’ lautet *надо*. Im Gegensatz zu *должен* ‘sollen’ bezeichnet *надо* keinen Soll- oder Idealzustand, sondern eine Notwendigkeit. So müsse zum Beispiel eine Frau große Bemühungen an den Tag legen, um die Aufmerksamkeit eines Mannes zu gewinnen: *...потому что мужчин меньше и ей надо выпрыгивать из штанов, чтобы человек обратил внимание именно на нее* ‘weil es weniger Männer gibt, muss sie sich sehr bemühen, dass ein Mann gerade auf sie aufmerksam wird’ (G1: 19-20). Das Wort *надо* drückt aus, dass die großen Anstrengungen unumgänglich sind und vollbracht werden müssen, um zum Ziel, nämlich einen Mann zu finden, zu kommen.

Es scheint für viele selbstverständlich zu sein, dass sich die Urgroßmutter oder die Großmutter des Kindes um die Erziehung kümmert, wenn die Eltern berufstätig sind: *Если у... у обоих, оба не могут ничего, то конечно, там надо либо просить либо бабуш..., ну маму, да?* ‘Wenn beide, beide nichts machen können, dann muss man sicher entweder die Großmutter oder die Mutter fragen, ja?’ (G4: 150-152). Mit dem Wort *надо* wird gezeigt, dass es für viele SprecherInnen normal und notwendig ist, dass sich die Urgroßmutter oder Großmutter um das Kind kümmern muss.

Viele Frauen denken, es sei ein Muss, Männer von der Hausarbeit zu schonen: *Моя мама считает, что надо мужчин оберегать, что это не их работа* ‘Meine Mutter meint, dass man Männer schonen muss, dass es nicht ihre Arbeit ist’ (G5: 284). Dieser Satz ist unpersönlich formuliert (*man* muss Männer schonen) und drückt daher nicht aus, *wer* Männer schonen muss. Wenn man aber in der Dichotomie Mann - Frau denkt, dann ist es klar, dass es Frauen sind, die Männer schonen müssen.¹⁴⁸

Die unpersönliche Form *надо* wird bei der Erklärung verwendet, was einen Mann ausmacht, z.B.: *В своих глазах надо главно смотреть мужчиной* ‘Vor allem in den eigenen Augen muss man sich als Mann sehen’ (G6: 208). Interessanterweise wurde die Frage, was eine Person tun müsse, um ein Mann zu sein, als Frage aufgefasst, ob es in Russland überhaupt Männer gebe. Die Antwort darauf war, dass man an Letzterem nicht einmal zweifeln dürfe: *В этом даже сомневаться не надо* ‘Daran darf man nicht einmal zweifeln’ (G6: 219). Die Gesprächspartner fühlten sich offensichtlich angegriffen von der Frage und fassten sie als Infragestellung des Vorhandenseins von Männern generell auf. Es taucht die Vermutung auf, ob in manchen Männern die Angst steckt, kein „richtiger“ Mann zu sein, da sie gleich in die Offensive gehen.

3. нужно

Ähnlich wie *надо* drückt auch *нужно* ‘müssen’ ein Muss, eine Unumgänglichkeit aus. So sei es zum Beispiel ein Muss für russische Frauen, gut auszusehen, weil es eine harte Konkurrenz gebe: Um bemerkt zu werden, müsse man schön sein (nicht interessant, nicht intelligent oder dergleichen), vgl.: *Нужно выглядеть хорошо. Просто жесткая конкуренция*. ‘Man muss gut aussehen. Es gibt einfach eine harte Konkurrenz.’ (G3: 186); *Потому что нужно быть красивой, чтобы тебя заметили* ‘Weil man gut aussehen muss, um bemerkt zu werden’ (G3: 189). Diese Formulierung ist stärker als die oben genannte mit *должен* ‘sollen’ (vgl. *женщина должна быть красивая*).

Neben *надо* kommt auch *нужно* in Bezug auf die Frage vor, was man machen müsse, um ein Mann zu werden: *что нужно сделать, чтобы стать мужчиной* ‘was muss man machen, um ein Mann zu werden’ (G6: 194), worauf geantwortet wurde: *Нужно чувство собственного достоинства*. ‘Man braucht das Gefühl der Selbstachtung’ (G6: 205). Um typische Männerrollen erfüllen zu können, müssten Männer tapfer genug sein: *для этого тоже нужно мужество* ‘Dafür braucht man auch Tapferkeit’ (G6: 244).

148 Vgl. die Verwendung des Pronomens *никто* ‘niemand’ weiter oben

Das Wort *нужно* wird verwendet, wenn *должен* ‘sollen’ nicht mehr ausreicht, weil es sich nicht um ein Ideal handelt, sondern man keine andere Wahl hat und etwas tun muss. Neben dem eben genannten Beispiel zur Schönheit (s.o.), kann man dies in folgender Aussage erkennen: *Если раньше нужно было терпеть и приспосабливаться, то сейчас, как бы, открылось открытые пространства, где можно выражать свои мысли и чувства и за что-то бороться* ‘Während man früher die Umstände erdulden und sich anpassen musste, eröffneten sich jetzt neue Freiräume, wo man seine Gedanken und Gefühle ausdrücken und für etwas kämpfen kann’ (G6: 332-334).

Im Gegensatz zur Aufforderung *Ты должен сам решать* ‘Du sollst selbst entscheiden’ (G6: 390), verschärft die Sprecherin Elena Olegovna Čekulaeva ihren Ton und verwendet *нужно* – vgl.: *Тебе нужно самому думать* ‘Du musst selbst denken’ (G6: 387).

4. приходится

Bei dem Verb *приходиться* handelt es sich um die stärkste Form von ‘müssen’, die ausdrückt, dass es unumgänglich ist, etwas zu machen, vgl.: *Просто, женщине приходится больше стараться, чтобы обратить на себя внимание*. ‘Eine Frau muss sich einfach mehr bemühen, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken’ (G1: 17). Es gibt verschiedene Varianten für ‘müssen’, und die Verwendung von *приходиться*, der stärksten Form, zeigt, dass sich eine Frau nicht die Frage stellen kann, ob sie sich bemühen will oder nicht.

Das Verb *приходиться* zeigt, dass etwas gemacht werden muss, auch wenn es nicht unbedingt Zustimmung beim tätigen Subjekt findet. Das Verb *приходиться* soll betonen, dass Frauen früher aufgrund der materiellen Abhängigkeit viele Arbeiten erledigen hätten müssen, ohne eine Wahl zu haben, z.B.: *И ей приходилось все суч... ну-у, помимо там любовь, отношение, но ей приходилось там ему, может быть, пуговицу почистить, военную, чтобы блестела, подворотнички пришить и, конечно, с ребенком...* ‘Und sie musste... na ja, neben der Liebe, der Beziehung, musste sie ihm aber vielleicht ein Kriegsabzeichen putzen, bis es glänzte, eine Kragenbinde annähen, und natürlich, mit dem Kind...’ (G5: 300-302).

Das Verb *приходиться* wird bei der Aussage gebraucht, dass heutzutage auch manche Männer – womöglich gegen ihren Willen – viel leisten müssten: *Кому-то приходится крутиться... сильно крутиться, вот в силе сегодняшней перестройки* ‘Manch einer muss im Zuge der heutigen Perestroika auch viel leisten... sehr viel leisten’ (G5: 217-218).

12.4.1.4 Adjektive

Adjektive dienen im Allgemeinen dazu, eine Person, einen Gegenstand, ein Geschehen, eine Eigenschaft oder eine Relation zu spezifizieren bzw. näher zu bestimmen. Aufgrund dieser Funktion geben sie Aufschluss darüber, wie Frauen und Männer sind bzw. sein sollen und wie die Gendersituation in Russland aussieht. Zuerst werden Adjektive angeführt, die generell zur Konstruktion von Geschlecht beitragen, und dann werden gesondert stereotype Eigenschaften von Frauen und Männern aufgelistet.

a. Allgemein

равный: Häufig taucht in den untersuchten Diskursfragmenten das Adjektiv *равный* ‘gleich’ auf – vor allem wenn es um gleiche Rechte geht. Einige SprecherInnen sind überzeugt, dass früher, d.h. im Kommunismus, alle gleich waren, vgl.: *Раньше, когда мы были все равные* ‘Früher, als wir alle gleich waren’ (G5: 72). Andere SprecherInnen sind der Meinung, dass das Verhältnis zwischen Männern und Frauen *не равное* ‘nicht gleich’ (G5: 15-16) sei, weil sich Männer als *доминантные* ‘dominant’ (G5: 12) betrachten würden.

Ein weiterer Bereich, in dem sich Frauen und Männer unterscheiden würden, sei das *финансовое отношение* ‘finanzielle Verhältnis’: Für viele SprecherInnen ist die Tatsache, dass Frauen für dieselbe Arbeit weniger verdienen, das erste, was ihnen zum Thema Diskriminierung und Geschlechtsunterschiede in den Sinn kommt.

Ein Sprecher meint, dass die Rechte *равные* ‘gleich’ (G7: 25) sowie *одинаковые* ‘gleich’ (G7: 30), aber die Verpflichtungen *другие* ‘andere’ (G7: 26) wären (s.o.).

Einige SprecherInnen sind der Ansicht, es sei unmöglich zu sagen, dass Frauen diskriminiert würden, denn Frauen hätten viele Eigenschaften, die ihnen das Leben erleichtern würden, sowie mehr *социальные* ‘soziale’ (G6: 64) Möglichkeiten als Männer.

русский - российский: Interessant ist die Verwendung der Adjektive *русский* ‘russisch’ und *российский* ‘russländisch’. *Русский* ‘russisch’ bezieht sich auf „russisch“ im Sinne der russischen Ethnie und *российский* ‘russländisch’ bezeichnet einen Staatsbürger der Russischen Föderation.

Jedoch ist eventuell das Adjektiv *российский* in manchen Fällen ein Synonym zu *советский* ‘sowjetisch’ – vgl.: *наши российские женщины, они шас... сами привыкли работать и сами себя обеспечивать и себя и пару детей...* ‘unsere russländischen

Frauen sind jetzt selbst gewohnt, zu arbeiten, sich selbst und ein paar Kinder zu versorgen' (G2: 25-26). In dieser Aussage könnte auch die Rede von sowjetischen Frauen sein, da die Charakterisierung auf das sowjetische Ideal zutrifft. Genderideale und Rollenbilder aus der Zeit des Kommunismus und der Gegenwart kollidieren. Es ist anzunehmen, dass sich die Konstruktion von Gender nicht nur anhand der verschiedenen Gendervorstellungen, sondern auch durch die Reibung zwischen „älteren“ und „neueren“ Idealen vollzieht.

русская - европейская: Neben *русский* - *российский* werden desweiteren die femininen Adjektiva *русская* 'russische' (G5: 105, 119) und *европейская* 'europäische' (G5: 102, 114) in Bezug auf Frauen verwendet, da zwischen einer russischen und einer europäischen Frau differenziert wird. Russische Frauen seien charakteristischer Weise „harte“ Frauen, während europäische als „verweichlicht“ gälten. Im Gegensatz zu einer „russischen“ Frau werden „europäische Frauen“ als negativ bewertet. Eine Frau, die dem russischen Frauenideal nicht gerecht wird, wird als *женщина европейской национальности* 'Frau von europäischer Nationalität' (G5: 101-102) bezeichnet.

Die Beschreibung einer perfekten russischen Frau, die Zementsäcke schleppt, weist typisch männliche Züge auf. Es wird der Anschein erweckt, dass eine russische Frau auch männliche Härte und Stärke zeigen muss. Diese Charakterisierung einer russischen Frau stammt von einer Sprecherin, die ihren Lebensunterhalt in einer Fabrik verdiente, in der Frauen gleich wie Männer schwere physische Arbeit verrichteten.

Die Sprecherin Galina Aleksandrovna Zaberežnaja beklagt, dass es seit der Perestroika und der Einführung des Kapitalismus auch in Russland Frauen gebe, welche Schwäche zeigen würden. In diesem Zusammenhang gebraucht die Sprecherin das Verb *стесняться* 'sich schämen' (G5: 119), da sie überzeugt ist, dass sich solche Frauen schämen müssten. Sie erwartet von diesen Frauen Schamgefühle, denn sie würde sich selbst auch schämen: *я бы постеснялась* 'ich würde mich schämen' (G5: 115). Schamgefühle haben Mitglieder einer Gruppe oder Gesellschaft dann, wenn sie deren moralische oder ideelle Vorstellungen brechen. Indem ein solches (oben beschriebenes) Verhalten als schämenswert dargestellt wird, wird gleichzeitig behauptet, dass es nicht der Norm und dem Idealbild entspricht. Gleichzeitig wird die eigene Sichtweise als die richtige angesehen.

московский: Neben *русский*, *российский*, *европейский* wird auch noch *московский* 'Moskauer' unterschieden, z.B.: *московский образ жизни отличается от всего остального российского...* 'der Moskauer Lebensstil unterscheidet sich sehr stark vom

ganzen restlichen russländischen’ (G7: 439). Es gibt demnach zwei Varianten des Lebensstils – den *московский* ‘Moskauer’ und den *остальной российский* ‘restlichen russischen’.

Auch für die Kategorie Geschlecht spielt diese Differenzierung eine wesentliche Rolle, da es relevant ist, wo man Geschlechterbeziehungen untersucht. Männer in Moskau seien *абсолютно* ‘absolut’ (G7: 438) selbständig und auf keine Frau angewiesen, weil sie die weiblichen Arbeiten im Haushalt von anderen erledigen lassen könnten. Da sich Männer in Moskau nicht mehr so schnell auf eine Frau festlegen wollen und sie eine Frau nicht mehr als *единственная* ‘die einzige’ (G7: 457) bezeichneten, würden sich die Rollen ändern und auch Frauen würden im Kennenlernprozess die Initiative ergreifen, was jedoch von den Sprecherinnen als *плохо* ‘schlecht’ (G7: 475) beurteilt wird.

социальный - личный: Als sehr wichtig erscheint in Bezug auf Gleichberechtigung die Differenzierung zwischen öffentlicher/gesellschaftlicher/sozialer und privater/persönlicher Ebene, vgl.: *В социальном или в личном?* ‘Auf der sozialen oder persönlichen Ebene?’ (G7: 9). Dies zeigt, dass diese beiden Bereiche unterschieden werden und dass Männer und Frauen wahrscheinlich einer bestimmten Ebene zugeordnet werden (vgl. die Geschlechterdichotomien Mann - öffentlich und Frau - privat). Die GesprächsteilnehmerInnen meinen, dass sich die private Ebene von der sozialen insofern unterscheidet, als Geschlechterrollen im Privaten *индивидуально* ‘individuell’ (G7: 234) ausgehandelt würden.

классический - традиционный: Wenn es um Idealvorstellungen über Frauen, Männer und Familie geht, werden die Adjektive *классический* ‘klassisch’ (G3: 12; 29) und *традиционный* ‘traditionell’ (G3: 15) gewählt. Diese Adjektive können sowohl in einem positiven oder negativen Kontext stehen. Während erstaunlich viele SprecherInnen das traditionelle, klassische Rollenmodell begrüßen, werden im Gespräch 3 die Adjektive *классический* und *традиционный* negativ besetzt, denn was traditionell und klassisch ist, sei veraltet und überholt. Die klassischen Vorstellungen über Geschlechterrollen werden mit einer rückständigen Gesellschaft assoziiert, die nicht hoch entwickelt ist. Entwicklung wird in diesem Fall als etwas Lineares und Evolutionäres gesehen. Die Gesellschaft (russ. ‘общество’) ist in den Augen einer Sprecherin *архаичное* ‘archaisch’ (G3: 176), *восточное* ‘östlich’ (G3: 177), *не западное, не чисто западное* ‘nicht westlich, nicht rein westlich’ (G3: 180), *отсталое* ‘rückständig’ (G3: 181).

интересный - новый: Die Frage, ob Männer die Kindererziehung übernehmen sollen, wird als *интересный* ‘interessant’ (G4: 140) bezeichnet, weil es *новое* ‘neu’ sei: *это что-то новое* ‘das ist etwas Neues’ (G4: 164-165). Viele können sich Männer in der Kindererziehung nur vorstellen, wenn die Arbeit der Frau *важнее* ‘wichtiger’ (G4: 148) oder *более перспективная* ‘perspektivenreicher’ (G4: 150) ist.

другой: Manche GesprächspartnerInnen betonen die Unterschiede zwischen den Generationen und verwenden dazu das Adjektiv *другой* ‘anderer’: Die Faktoren *другой возраст* ‘anderes Alter’ (G7: 336) und *другое поколение* ‘andere Generation’ würden einen *абсолютно другой* ‘absolut anderen’ Blickpunkt (G7: 332) ausmachen. Unter einer „anderen Generation“ werden hier Menschen über 50 verstanden. Dass ältere Menschen andere Ansichten hätten, empfinden die SprecherInnen als *естественно* ‘natürlich’ (G7: 334).

скользкий: Die Tatsache, dass Frauen auf politischer Ebene viel weniger Macht haben als Männer, wird von dem männlichen Gesprächsteilnehmer Artëm Grigor'evič Fedjakov so begründet, dass die Politik *скользкая* ‘schlüpfrig’ sei, vgl.: *политика – это вещь скользкая* ‘Politik ist eine schlüpfrige Angelegenheit’ (G7: 97). Die Frage ist, ob die Eigenschaft „schlüpfrig“ eine Entschuldigung, Erklärung oder Rechtfertigung ist, dass Frauen politisch unterrepräsentiert sind. Vielleicht ist eine „schlüpfrige“ Angelegenheit eine typische Aufgabe für einen starken Mann aber nichts für eine schwache Frau.

b. stereotype Eigenschaften von Frauen und Männern

Manche SprecherInnen meinen, dass Männer und Frauen nach *другими категориями* ‘anderen Kategorien’ (G6: 246) funktionieren würden. Jedem Geschlecht werden bestimmte Eigenschaften zugewiesen, die einerseits einem Ideal und andererseits einer stereotypen Vorstellung (d.h. Kategorie) entsprechen. Durch die Zuordnung bestimmter Merkmale zu einem Geschlecht wird die Differenz zwischen den Geschlechtern, aber nicht die Gemeinsamkeiten hervorgehoben, und die Geschlechterdichotomie wird bestärkt und verfestigt.

Ideale werden oft biologisch begründet und argumentiert. Gewisse Charakteristika seien Frauen bzw. Männern *свойственно* ‘eigen’ (G5: 120).

Bestimmte stereotype Eigenschaften werden verwendet, um die Dominanz bzw. Unterordnung eines Geschlechts zu rechtfertigen. Oft positioniert man Männer in der

Geschlechterhierarchie über Frauen, da Männer über bestimmte Eigenschaften verfügen würden, die Frauen nicht besäßen.

Anhand von Adjektiven wie *независимый* ‘unabhängig’ (G2: 27, 33), *самодостаточный* ‘eigenständig’ (G2: 30) sowie *самостоятельный* ‘selbständig’ (G2: 78) wird betont, dass Frauen und Männer voneinander nicht abhängen, sondern selbständig sind.

Mittels Adjektiva kann man, wie bereits erwähnt, Eigenschaften näher charakterisieren, und im Folgenden werden jene Adjektive, die aus den untersuchten Diskursfragmenten stammen und die typisch für (1) Frauen und (2) Männer sind, aufgelistet.

(1) In den untersuchten Diskursabschnitten bezeichnen sich Frauen selbst als *сильнее* ‘stärker’, *более гибкие* ‘flexibler’, *самостоятельные* ‘selbständig’, *независимые* ‘unabhängig’, *жесткие* ‘hart’, *умнее* ‘klüger’, *усидчивее* ‘fleißiger’, *эмоциональные* ‘emotional’. Die Komparativformen beziehen sich immer darauf, dass Frauen eine Eigenschaft in einem höheren Maß als Männer besitzen und sich dadurch von Männern unterscheiden würden.

сильнее: Frauen könnten in dieser „furchtbaren“ Welt besser überleben, denn sie seien nicht nur stark, sondern sogar *сильнее* ‘stärker’ (G3) als Männer. Diese Sichtweise wird biologisch begründet: *женщины из... от природы сильнее* ‘Frauen sind von Natur aus stärker’ (G3: 98).

более гибкие: Außerdem seien Frauen *более гибкие* ‘flexibler’ (G3: 51) als Männer, die der Meinung einiger Frauen nach oft nicht mit den neuen Gegebenheiten zurechtkämen, welche sich durch den Zusammenbruch der Sowjetunion und den Übergang auf ein neues politisches und wirtschaftliches System ergaben.

самостоятельная - независимая: Eine *современная* ‘moderne’ (G3: 132) Frau sei *самостоятельная* ‘selbständig’ (G3: 133). Selbständigkeit impliziere, dass eine Frau *независимая* ‘unabhängig’ von einem Mann sei.

жесткая: Eine Frau könne auch *жесткая* ‘hart’ (G3: 132) sein, vgl.: *Маша, которая образец жесткой, современной, самостоятельной женщины, которая все сделала своими руками* ‘Mascha, die ein Beispiel einer harten, modernen und selbständigen Frau ist, die alles mit eigenen Händen schuf’ (G3: 132-133). Um hart zu sein, gehört es offenbar dazu, selbständig zu sein und durch eigene Taten etwas zu erreichen. Die Bezeichnung

жесткая könnte als typisch männliche Eigenschaft gewertet werden, jedoch war es Teil des kommunistischen Frauenideals, hart zu sein. Diese Aussage ist ein Beweis, dass das heutige Frauenbild zum Teil vom kommunistischen geprägt ist.

умнее: Manche weibliche Sprecherinnen betonen, dass Frauen von Natur aus nicht nur stärker, sondern auch *умнее* 'klüger' (G3: 41, 45) als Männer seien. Jedoch dominiert in der russischen Gesellschaft die Sichtweise, dass Männer die klügeren wären. Dieses Stereotyp berechtige offenbar Männer, in der Hierarchie am höchsten zu stehen.

усидчивее: Einige sind der Meinung, es wäre unmöglich zu behaupten, dass Frauen Männern gegenüber benachteiligt seien. Männer hätten es sogar schwerer als Frauen, denn Mädchen hätten viele Eigenschaften, die ihnen das Leben erleichtern würden – zum Beispiel: *Девушки усидчивее* 'Mädchen sind fleißiger' (G6: 54-55).

эмоциональная: Jene Sprecherinnen, die meinen, dass Frauen stärker als Männer seien, wenden ein, dass eine Frau jedoch *эмоциональная* 'emotionell' (G3) sei. Emotionell zu sein gilt als typisches Merkmal für Frauen und wird oft mit Schwäche gleichgesetzt. Mit dieser Charakterisierung wird das Bild einer Frau gezeichnet, die kein Mannsweib ist, sondern trotz der Übernahme männlicher Eigenschaften (wie Stärke) eine schwache Frau bleibt.

(2) Männer werden von Frauen in den Gesprächen oft negativ dargestellt, man bezeichnet sie als *несамостоятельные* 'unselbständig' (G3), *инфантильные* 'infantil' (G3; G5) und *слабее* 'schwächer' (G3), aber sie könnten nichts dafür und seien eigentlich *добрые* 'lieb' (G3), *не глупые* 'nicht dumm' (G3) und *не плохие* 'nicht schlecht' (G3).

инфантильный: Einige Frauen sehen Männer als *инфантильные* 'infantil' (G3: 101; G5: 217, 223, 226, 227, 321), manche Sprecherinnen meinen sogar, dass Männer früher noch infanter gewesen seien als heute. Da Männer generell das Attribut „infantil“ zugeschrieben bekommen, könne eine Frau froh sein, wenn ihr Mann nicht zu infantil und kein Alkoholiker sei – vgl. *он не очень инфантильный или не алкоголик* 'er ist nicht zu infantil oder kein Alkoholiker' (G5: 321).

Es sind aber Frauen, die Männer als infantil sehen und diese dementsprechend behandeln. Indem Männer als infantil bezeichnet werden, und man (d.h. Frauen) sie auf die Ebene von Kindern stellt, werden Frauen höher positioniert. Frauen können sich um Männer kümmern, weil sie bereits einen anderen Status besitzen und wissen, was wie zu

machen ist.

спившийся - синий: Männer, die den stereotypen männlichen Aufgaben nicht nachkommen, werden negativ dargestellt: Es handle sich um Männer, die *спившиеся* ‘versoffen’ (G7: 90), *синие* ‘blau’/‘betrunken’ (G7: 92) seien. Wenn eine Frau mit einem Mann verheiratet sei, der den Lohn am Nachhauseweg vertrinke, sei es *неприятно* ‘unangenehm’ (G7: 200) für die Frau. Diese Formulierung erweckt den Anschein, dass es normal und keine Katastrophe ist und eine Frau das akzeptieren muss, da es höchstens „unangenehm“ (aber nicht untragbar) ist, wenn der Ehemann Alkoholiker ist.

сережинная: Obwohl Frauen viel oder sogar zu viel arbeiten würden, heißt es die Sprecherin Galina Aleksandrovna Zaberežnaja nicht gut, wenn Männer sich in Frauendomänen einmischen. Obwohl sie ihren Schwiegersohn als *хороший* ‘gut’ und *заботливый* ‘fürsorglich’ (G5: 128) beschreibt, denkt sie, dass er für einen Mann zu gut und fürsorglich sei. Aus diesem Grund entspricht er wahrscheinlich auch nicht ihrem idealen Männerbild. Weil ihre Tochter mit einem Mann zufrieden ist, der ihr im Haushalt und mit den Kindern hilft, bezeichnet sie diese als *сережинная* ‘zu Serěža gehörend’ (G5: 215). Es handelt sich um ein selbst gebildetes Possessivadjektiv, das von der Koseform des Vornamens des Schwiegersohns Серёжа/Serěža (vom Namen Сергей/Sergej) abgeleitet wird. Es drückt die Meinung der Sprecherin aus, dass sich ihre Tochter zu sehr von ihrem Mann in Besitz nehmen ließ.

славный: Doch sind es nur bestimmte Eigenschaften, die bei Männern als negativ gesehen werden. Es gibt auch viele positive, und traditionell wird der Mann als in der Hierarchie über Frauen stehend gesehen. Obwohl der Haushalt als Frauendomäne gilt, werden die Arbeiten der Männer im Haushalt als *более славные* ‘glorreichere’ Aufgaben als jene der Frauen gesehen, vgl.: *мужчина выполняет более такие славные [работы]* ‘der Mann erfüllt ruhmreichere [Arbeiten]’ (G4: 116). Die Verwendung des Komparativs drückt implizit aus, dass die Aufgaben der Männer „glorreicher“ als jene der Frauen sind, die putzen, kochen, waschen. Ein *показательный пример* ‘Musterbeispiel’ (G4: 118) für eine Männerarbeit sei es, einen Nagel einzuschlagen.

Anhand solcher Aussagen wird das Bild reproduziert, dass Ruhm bzw. ruhmreiche Arbeiten etwas Männliches sind und einen Mann ausmachen. Einerseits muss man also Ruhm erlangen, um ein Mann zu sein, andererseits kann eine Frau nicht ruhmreich sein.

Gleichzeitig ist Ruhm etwas, das man durch das kollektive Einverständnis erreicht, denn Ruhm benötigt die Anerkennung der Gesellschaft. Wenn von Männern verrichtete Aufgaben als ruhmreich gesehen werden, bedeutet es auch, dass diese Meinung von der Gesellschaft unterstützt wird.

главный: Gemäß der klassischen Vorstellung gilt ein Mann als *главный* ‘führend’ (wörtl. ‘hauptsächlich’) (G3: 30) und sogar *главнее* ‘führender’ (G3: 203) als eine Frau. Dies gebe ihm das uneingeschränkte Recht, das zu machen, was er wolle, und eine Frau müsse sich unterordnen, vgl.: *мужчина, он главнее, он может делать все, что хочет* ‘Der Mann, er ist der führende, er kann alles machen, was er will’ (G3: 203).

свободный: Die Sprecherin Elena Olegovna Čekulaeva denkt, es sei in Russland *ужасно* ‘schrecklich’ (G6: 118), dass der biologische Vater keine Verpflichtungen habe und *свободен* ‘frei’ (G6: 123) sei, solange er sich nicht als Vater bekenne. Diese Formulierung zeigt die Sichtweise, dass ein Vater unfrei ist – d.h. die Verpflichtungen, die er hat, werden als negativ und als große Einschränkung gesehen. Freiheit ist aber nur begrenzt positiv, denn gleichzeitig haben biologische Väter keine Rechte und Ansprüche auf ihre Kinder.

Interessant ist, was unter „frei zu leben“ verstanden wird – vgl.: *Ну есть определенная категория женщин, которая предпочитает, чтобы их обеспечивал муж, чтобы они бы жили свободно, имели все, что они хотят.* ‘Also, es gibt eine bestimmte Kategorie von Frauen, die es vorzieht, dass sie der Mann versorgt, damit sie frei leben können, alles haben, was sie wollen.’ (G2: 27-29). Die Sprecherin Nina Gennad'evna Semykina drückt mit dem deadjektivischen Adverb *свободно* ihre Meinung aus, dass Frauen „freier“ lebten, wenn sie vom Mann versorgt würden, als wenn sie für sich selbst verantwortlich seien. Obwohl die Sprecherin die weibliche Berufstätigkeit lobt, schränkt in ihren Augen Arbeit trotzdem die Freiheit ein.

Deadjektivische Adverbien

Im folgenden Abschnitt werden Adverbien angeführt, die von Adjektiven abgeleitet wurden.

физиологически - материально - психологически: Bezüglich der Abhängigkeit der Männer von Frauen und vice versa wird zwischen physiologischer, materieller und emotionaler/psychologischer Abhängigkeit unterschieden. Einige SprecherInnen sind überzeugt, dass Männer von Frauen *физиологически* ‘physiologisch’ (G5: 294) abhängig

sein, während Frauen von Männern vor allem früher *материально* ‘materiell’ (G5: 300) abhängig gewesen seien. Die materielle Abhängigkeit von Frauen nähme heutzutage immer mehr ab – lediglich in der Schwangerschaft oder mit einem kleinen Kind würden Frauen sehr stark materiell von einem Mann abhängen, da sie keine ausreichende staatliche Unterstützung bekämen. Umgekehrt sei es für Männer psychologisch schwierig, materiell von einer Frau abhängig zu sein.

Aber trotz aller Bemühungen seien Frauen immer emotional abhängig, sie könnten noch so erfolgreiche Karrierefrauen sein, sie wollten *тепло* ‘Wärme’ (G3: 164), *уют* ‘Geborgenheit’ (G3: 165), *любовь* ‘Liebe’ (G3: 165), *секс* ‘Sex’ (G3: 165).

сильно: Manche Adverbien sind emotional gefärbt, und ihre Verwendung kann der Umgangssprache zugeordnet werden. Beispielsweise wird das Adverb *сильно* ‘stark’ im Sinne von *очень* ‘sehr’ verwendet, wie z.B. *сильно нянчиться* ‘sich sehr um ein Kind kümmern’ (G3: 96). Oft soll mit *сильно* ‘stark’ ausgedrückt werden, dass etwas zu viel oder negativ ist.

жутко - ужа-а-асно: Die Adverbien *жутко* ‘scheußlich’ (G3: 80) und *ужа-а-асно* ‘fu-u-urchtbar’ (G3: 76) sind umgangssprachlich, sehr emotionell sowie expressiv. Auch sie ersetzen das Wort *очень* ‘sehr’. Sie werden zur Verstärkung der Aussage eingesetzt, dass Männer sehr unselbständig seien.

беспредельно: Das Adverb *беспредельно* ‘maßlos’ (G3: 86) verstärkt die Kritik, dass Frauen alles ohne Einschränkung für ihre Kinder gäben. Die „Überfürsorge“ wird als negativ bewertet, da sie der Grund für die männliche Unselbständigkeit sei. Frauen hingegen wüchsen *нормально* ‘normal’ auf (z.B.: *дочка нормально выросла* ‘die Tochter ist normal aufgewachsen’), aber es muss hinterfragt werden, was *нормально* überhaupt bedeutet.

нормально: Alles, was für normal gehalten wird, entspricht einer gewissen Norm bzw. Ordnung, und diese Norm und Ordnung bilden die traditionellen Idealvorstellungen, wie Frauen und Männer sein müssen. Das „Normale“ wird als positiv und alles andere als „Katastrophe“ beurteilt: *с женщинами все нормально и с мужчинами просто катастрофа* ‘Bei Frauen ist alles normal, und bei Männern ist es eine Katastrophe’ (G3: 137). Neben der gesellschaftlichen Norm hat auch jedes Geschlecht eigene Vorstellungen über die Norm.

обычно: Zur Norm zählt auch, was *обычно* ‘gewöhnlich’ gemacht, getan, gedacht, gesagt usw. wird. Durch die ständige Wiederholung werden bestimmte Handlungen und Sichtweisen als normal akzeptiert. Abweichungen von der Norm werden als *странно* ‘seltsam’ (G4: 165; G5: 130, 131, 136) beurteilt.

предпочтительно: Da es für Frauen schwierig sei, Familie und Arbeit zu verbinden, befänden sich mehr Männer in Spitzenpositionen und *предпочтительно* ‘bevorzugt’ (G5: 42) seien Männer die Vorgesetzten von Frauen. Das Wort *предпочтительно* wirft die Frage auf, wer es vorzieht, dass vor allem Männer in leitenden Positionen sind. Offenbar hängt es mit der traditionellen Geschlechterdichotomie öffentlich - privat zusammen: Männer sind für die Arbeit außer Haus zuständig und Frauen für die Arbeit zu Hause.

исторически: Mit dem Adverb *исторически* ‘historisch’ (G7: 44) soll gesagt werden, dass die historische Entwicklung eine Rechtfertigung für bestimmte Stereotypen und Idealbilder sei. Auch die verschiedenen geschlechtsspezifischen Verpflichtungen für Frauen und Männer werden historisch erklärt.

просто: In den Gesprächen taucht das Adverb *просто* ‘einfach’ häufig auf: Es dient einerseits als rhetorisches Mittel, z.B.: *Я просто говорю* ‘Ich sage es nur so’ (G7: 169), und andererseits wird es als Erklärung für diskriminierende Strukturen gebraucht: *может быть просто не хотят* ‘vielleicht wollen sie einfach nicht’ (G7: 95). Mit der Verwendung des Adverbs *просто* soll betont werden, dass man manche Dinge nicht verändern könne bzw. müsse.

совершенно - абсолютно: Die Adverbien *совершенно* ‘völlig’ und *абсолютно* ‘absolut’ sollen zu verstehen geben, dass etwas 100% so ist. Diese beiden Wörter dienen vor allem als Begründungsstrategien. Der Sprecher Artëm Grigor'evič Fedjakov ist überzeugt, dass Männer und Frauen *совершенно* (G7: 30; 80), *абсолютно* (G7: 38) gleiche Rechte hätten. Sogar *концептуально* ‘konzeptionell’ (G7: 30) seien Frauen und Männer gleich. Unter „konzeptionell“ versteht er die Tatsache, dass die Gleichberechtigung in der Verfassung festgehalten ist und Männer und Frauen offiziell gleichgestellt sind.

Eine andere Möglichkeit, um auszudrücken, dass etwas zur Gänze so ist, kann neben *совершенно* und *абсолютно* mittels dem Adverb *полностью* ‘gänzlich’ (G5: 57; G6: 90, 91, 128) erfolgen. Zum Beispiel liege traditioneller Weise die Kindererziehung *полностью*

im Aufgabenbereich einer Frau. Außerdem könnten sich Frauen völlig alleine versorgen: *обеспечивают себя полностью* ‘sie versorgen gänzlich selbst’ (G2: 32-33).

12.4.1.5 Adverbien

гораздо: Sehr expressiv ist das Adverb *гораздо* ‘bei weitem’/‘viel’ (G3: 55, 166, 183), das hauptsächlich in Verbindung mit einem Komparativ steht, der dadurch verstärkt wird – z.B.: *Сильных женщин в России гораздо больше чем сильных, успешных мужчин* ‘Es gibt in Russland bei weitem mehr starke Frauen als starke, erfolgreiche Männer’ (G3: 55-56).

всегда - везде: Die These, dass Frauen sich unterordnen und Männer dominieren, wird mit den Adverbien *всегда* ‘immer’ (G1: 39, 42), *везде* ‘überall’ (G1: 58) und dessen Synonym *повсеместно* ‘überall’ (G1: 40) bekräftigt: *женщина всегда подчинялась мужчине* ‘die Frau hat sich immer dem Mann untergeordnet’ (G1: 39); *он всегда доминировал* ‘er hat immer dominiert’ (G1: 42); *не только у нас, везде...* ‘nicht nur bei uns, überall’ (G1: 58) etc. Betont wird mit den Adverbien *всегда*, *везде* und *повсеместно*, dass nicht nur in Russland, sondern überall auf der Welt, die Situation von Frauen und Männern dieselbe war/ist. Es werden mit dieser Aussage die Geschlechterrollen gerechtfertigt.

12.4.1.6 Unbestimmte Numeralien

больше - меньше: Die Sprecherin Vera Kuznecova machte in Deutschland negative Erfahrungen, weil Männer *совершенно* ‘völlig’ (G4: 46) unzuverlässig gewesen seien. Die Sprecherin hält es für wichtiger, dass Männer *больше* ‘mehr’ (G4: 62) für Frauen tun würden (mit anderen Worten, dass Männer Kavalierseien), und akzeptiert es, dass Frauen *меньше* ‘weniger’ (G4: 56) verdienen. Weniger Verdienst und weniger Gleichberechtigung bedeutet in den Augen der Sprecherin also mehr Zuvorkommen von Seiten der Männer. Sie befürwortet ein kavalierhaftes Verhalten der Männer und reproduziert damit die Meinung, dass Frauen schwächer seien, die Hilfe der Männer bräuchten und in gewisser Weise von ihnen abhängig wären. Männer seien stark und erfüllten ruhmreichere Aufgaben als Frauen.

Auffallend ist die häufige Wiederholung des Adverbs *меньше* im Gespräch 1. Die Wiederholung ist ein Mittel zur Verstärkung des Standpunkts, dass die Wurzel der Ungleichberechtigung darin liege, dass es in Russland weniger Männer gibt. Die

Positivform *мало* ‘wenig’ kommt im Gespräch 1 nur einmal vor, denn die Problematik bestünde nicht darin, dass es *wenig* Männer gebe, sondern dass es *weniger* Männer als Frauen gebe. Man kann an der Betonung von *меньше* ‘weniger’ erkennen, dass nur heterosexuelle Beziehungen in Frage kommen, denn ansonsten wäre die Tatsache, dass es weniger Männer gibt, kein Problem. Mit solchen Aussagen werden Geschlechterverhältnisse reproduziert und von den SprecherInnen selbst verkörpert.

12.4.1.7 Weitere sprachliche Besonderheiten

Charakteristisch für die Sprache der Frauen sollen Vokaldehnungen sein (s.o.; vgl. ZEMSKAJA/ROZANOVA/KITAJGORODSKAJA 1993: 106ff). In den untersuchten Diskursfragmenten können in der Tat viele Beispiele dafür gefunden werden, vgl.: *ужа-а-асно* ‘fu-u-urchtbar’ (G3: 76), *о-о-очень* ‘se-e-ehr’ (G3: 42), *не-ре-зружена* ‘ü-ber-lastet’ (G5: 53-54) etc.

Außerdem ist in den Gesprächen auffallend, dass von Frauen gerne Lautmalereien verwendet werden – z.B.: *ф-ф-ф остужала* ‘sie kühlte es f-f-f ab’ (G5: 89) in: *И он приходил обедать в два часа домой. И чтобы, вот, тарелка уже стояла на столе, и чтобы борщ уже в ней дымился. И не только дымился... чтобы она еще ему ф-ф-ф остужала.* ‘Und er kam um zwei Uhr zum Essen nach Hause. Und er wollte, dass das Teller schon am Tisch stand, und dass der Borsch darin schon dampfte. Und nicht nur dampfte... dass sie diesen für ihn noch f-f-f abkühlte’ (G5: 87-89).

Eine weitere Lautmalerei kommt bei der Kritik vor, dass europäische Frauen nicht so hart wie russische seien, und ständig jammerten sowie immer irgendwelche Beschwerden hätten: *А вот европейская женщина, она все время у-у-й-й... о-о-й-й... ой...* ‘Und eine europäische Frau macht immer u-u-i-i...o-o-i-i...oi...’ (G5: 114).

Eine andere Sprecherin verwendet auch Lautmalerei, um zu sagen, dass es aus Frauen nur so „heraussprudle“: *блблбл...* ‘blblbl...’ (G7: 595). Solche lautmalerischen Ausdrücke verstärken die Emotionalität, die bei diesen Aussagen mitschwingt.

12.4.1.8 Kollektivsymbole, Bildlichkeiten, Sprichwörter, Redewendungen

Im Bereich der Kollektivsymbole, Bildlichkeiten, Sprichwörter und Redewendungen geht es, grob gesagt, um „die Gesamtheit der sogenannten Bildlichkeit einer Kultur“ (JÄGER 2004: 133). Es wird bewusst die Terminologie von JÄGER übernommen, da nicht nur Metaphern, Phraseologismen etc. untersucht wurden, sondern alle bildlichen und übertragenen Ausdrücke.

Im Rahmen dieser Arbeit soll geprüft werden, ob und wie Kollektivsymbole, Bildlichkeiten, Sprichwörter und Redewendungen dazu verwendet werden können, um Gender zu konstruieren. Dadurch, dass es sich um symbolische Ausdrücke handelt, die ein gewisses Vorwissen oder eine bestimmte Deutung für das Verständnis verlangen, ist es ein interessanter Bereich, um Geschlecht zu untersuchen.

Man muss sich bewusst sein, dass es gerade bei Kollektivsymbolen und Redewendungen eine starke Überschneidung zwischen sprachlicher und inhaltlicher Ebene gibt, da mit diversen Bildern und Vergleichen bestimmte Inhalte transportiert werden. Aus diesem Grund ist die Untersuchung der Kollektivsymbole am Ende dieses Abschnitts platziert und soll auch den Übergang zur Zusammenfassung des Inhalts schaffen.

Um zu erkennen, welche verschiedenen Bildlichkeiten in Bezug auf ein Thema verwendet werden, habe ich versucht, eine thematische Gruppierung zu schaffen. Gleichzeitig wurde berücksichtigt, wenn ein Symbol in verschiedenen Kontexten auftaucht.

третий сорт – не брак: Wie bereits erwähnt, vertreten einige SprecherInnen die Ansicht, dass Geschlechterverhältnisse in Russland unter anderem davon dominiert werden, dass es weniger Männer als Frauen gebe, und Ungleichheiten entstünden, da nicht auf jede Frau ein Mann komme. Mit dem Ausspruch *третий сорт – не брак* ‘Ohne Ehe bist du drittklassig’ (G1: 28) soll erklärt werden, dass in Russland eine Frau stigmatisiert wird, wenn sie nicht verheiratet ist. Der Ausdruck *третий сорт* ‘drittklassig’ zeigt die negative Beurteilung und auch die Hierarchie, die zwischen verheirateten und unverheirateten Frauen besteht, denn man könnte statt „drittklassig“ auch den Ausdruck „zweitklassig“ verwenden.

Manche Frauen beklagen, dass eine unverheiratete Frau als *объект* ‘Objekt’ (G5: 268) gesehen werde. Möglicherweise macht die Ehe eine Frau zu einem Subjekt und scheint einer Frau das Gefühl zu geben, geschützt zu sein.

Jedoch werden nicht nur unverheiratete Frauen, sondern auch ledige Männer stigmatisiert. Der Unterschied liegt vorwiegend im Alter: Unverheiratete Frauen würden bereits mit 30 Jahren und ledige Männer erst ab 45 Jahren diskriminiert. Bei einem Mann ab 45 denke man sich: *что-то не так* ‘irgendetwas stimmt nicht’ (G7: 108-109). Jedoch hätten vor allem Frauen einen Stress, vgl.: *Ну в тридцать лет, например, если женщина там не замужем, грубо говоря, уже смотришь* ‘Naja, mit 30 Jahren zum

Beispiel, wenn eine Frau da nicht verheiratet ist, dann, grob gesagt, schaut man schon' (G7: 111-112).

Zur Betonung der Ansicht, dass es gut wäre, wenn man in Ruhe ohne zeitliche Zwänge, die einem die Gesellschaft auferlege, eine Familie gründen oder eine Beziehung aufbauen könne, wird im Gespräch 1 die umgangssprachliche Diminutivform *спокойненько* (G1: 24) des deadjektivischen Adverbs *спокойно* 'ruhig' verwendet: *И наконец, когда, ну, ты почувствуешь, что это то, что тебе нужно, и спокойненько начинаешь там,... или, там вместе жить или создавать семью...* 'Und schlussendlich, wenn du weißt, dass es das ist, was du brauchst, und du beginnst in aller Ruhe gemeinsam zu leben oder eine Familie zu gründen...' (G1: 23-25). Es ist also wichtig, relativ schnell, d.h. in jungen Jahren, einen Lebenspartner zu finden. Folglich ist die Situation für geschiedene Frauen sogar verschärfter, da sie schon älter und bereits einmal „gescheitert“ sind.

Frauen, die keinen Mann haben, werden als *неудачливые* 'gescheitert' (G3: 220) gesehen. Alleinstehende Frauen bezeichnet man als *одинокие* (G3: 214, 217), was wörtlich 'einsam'/'alleinstehend' bedeutet. In der russischen Sprache wird also ein und dasselbe Wort für 'einsam' und 'alleinstehend' verwendet, woraus man die Denkweise erkennen kann, dass eine alleinstehende Frau auch einsam sein muss. Dadurch wird die negative Wertung des ledigen Familienstandes einer Frau verstärkt.

платье и костюм купили: Heiraten wird metaphorisch mit *платье и костюм купили* 'sie kauften ein Kleid und einen Anzug' (G7: 122) umschrieben. Wenn heiraten bedeutet, die notwendige Kleidung zu kaufen, ist eine Heirat scheinbar sehr einfach und unkompliziert. Diese Metapher vermittelt das Bild, dass eine Heirat ein formaler Akt ist, bei dem man lediglich richtig angezogen sein muss: Eine Frau braucht ein Kleid und ein Mann einen Anzug.

Dieser Ausdruck zeigt außerdem eine ganz bestimmte Vorstellung zu Geschlecht und Beziehung: Gemäß diesem Bild können nur ein Mann und eine Frau heiraten, daher brauche man ein Kleid, das für eine Frau steht, und einen Anzug, der einen Mann symbolisiert. Wenn man das Bild so formulieren würde, dass man die entsprechende *Kleidung* (anstelle von Kleid und Anzug) kaufen muss, dann könnten auch zwei Frauen oder zwei Männer gemeint sein. Demnach kann man diese Redewendung so auffassen, dass es das wichtigste für eine Hochzeit ist, dass das Geschlecht des Brautpaares stimmt. Auch Altersunterschiede oder Kinder aus erster Ehe würden keine Rolle spielen. Diese

Metapher wird bei der Erzählung über ein Paar verwendet, bei dem die Frau älter als der Mann ist und sogar ein Kind hat. Es soll ausgedrückt werden, dass auch „so ein“ Paar ohne weiteres heiraten kann.

выпрыгивать из штанов: Mittels der Redewendung *выпрыгивать из штанов* ‘sich sehr bemühen’ (wörtl. ‘aus der Hose herausspringen’) (G1: 19) möchte eine Sprecherin verdeutlichen, wie schwierig es aufgrund der starken Konkurrenz für eine russische Frau sei, die Aufmerksamkeit eines Mannes zu gewinnen. Interessanterweise wird in Bezug auf Frauen eine Redewendung verwendet, deren Bestandteil das Wort ‘Hose’ ist, welche als ein Symbol für Männer gesehen werden kann. Verwendet wird diese umgangssprachliche Redewendung im folgenden Kontext: ...*потому-что мужчин меньше и ей надо выпрыгивать из штанов, чтобы человек обратил внимание именно на нее*. ‘Weil es weniger Männer gibt, muss sich eine Frau sehr bemühen, damit ein Mann seine Aufmerksamkeit genau auf sie lenkt’ (G1: 19-20).

Einen Lebenspartner zu finden wird mit *обзаводятся постоянным другом* ‘sich einen permanenten Freund anschaffen’ (G1: 29-30) umschrieben. Das Verb *обзаводиться* (G1: 29) bedeutet wörtlich so viel wie ‘sich etwas anschaffen’. Normalerweise schafft man sich etwas Notwendiges wie Möbel oder dergleichen an, jedoch die Verbindung mit dem Wort Mann oder Freund bedeutet wörtlich, dass man sich einen Mann genauso wie ein Möbelstück anschafft, weil es notwendig ist. Dieser Ausdruck verstärkt die Sichtweise, dass Beziehungen nicht immer auf Liebe beruhen, sondern dass sie zum Teil zweckmäßig sind. Gleichzeitig wird in diesem Fall der Mann einem Konsumgut gleichgesetzt, das man sich besorgt, wenn man es braucht, und wieder wegwirft, wenn man es nicht mehr braucht. Es gibt zwar mit dem Verb *обзаводиться* die neutrale Verbindung mit Familie – *обзаводятся семьей* ‘eine Familie gründen’, aber einen Mann oder eine Frau anschaffen ist nicht neutral, sondern umgangssprachlich.

Eine Frau kann sich einen Mann nicht nur *обзаводиться* ‘anschaffen’, sondern auch *ухватить* ‘schnappen’, vgl.: *Слава Богу, что вот я его ухватила* ‘Gott-sei-Dank, ich habe ihn geschnappt’ (G1: 31). Diese Verben *обзаводятся другом* und *ухватить* verdeutlichen, dass bei vielen Frauen nicht so sehr Gefühle eine Rolle spielen, sondern praktische Gedanken, dass man froh sein kann, irgend jemanden zu haben, um nicht ein Outcast der Gesellschaft zu sein.

Den Gedanken, dass Frauen nicht wählerisch sein könnten, verdeutlicht auch der Ausruf

„Плохонький, да мой!“ ‘ein Schlingel, aber meiner!’ (G1: 32) bezeichnend. *Плохонький* ist die Diminutivform des Adjektivs *плохой* ‘schlecht’ mit der Bedeutung Verkleinerung und Abwertung.

из кожи стараться: Während sich Frauen um Männer bemühen müssten, scheint dies umgekehrt für Männer nicht notwendig zu sein. Vor allem in Moskau gebe es viele Möglichkeiten, eine Frau zu finden, so dass sich Männer keine Mühe geben müssten: *мужчина, он не будет в результате из кожи стараться что-то сделать для женщины* ‘Ein Mann wird sich als Resultat nicht besonders bemühen, etwas für eine Frau zu tun’ (G7: 443-444). Die Redewendung *из кожи стараться* bedeutet wörtlich ‘sich aus der Haut heraus bemühen’. Als Haut kann auch das „Mannsein“ bzw. eine besondere Selbstwahrnehmung gesehen werden, d.h. dieser Ausdruck kann so verstanden werden, dass Männer sich nicht verstellen bzw. ein Bild von sich geben müssen, das ihrer Vorstellung von Männlichkeit nicht entspricht.

она красавица-кукла: Bei den Bemühungen der Frauen, einen Mann zu finden, nimmt Schönheit einen wichtigen Platz ein, da sie als Mittel gesehen wird, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Außerdem gehört es zum weiblichen Ideal, schön zu sein. Man muss berücksichtigen, dass Schönheit natürlich auch ein kulturell bedingtes Konstrukt ist. Der Ausdruck *она красавица-кукла* ‘sie ist so schön wie eine Puppe’ (G2: 136) ist positiv gemeint, denn eine Puppe ist perfekt schön. Wenn man im Deutschen sagt, sie ist ein „Pupperl“ bzw. „Püppchen“, denkt man zwar an eine schöne, jedoch nicht unbedingt intelligente Frau. Es kann nach dem Motto „außen hui, innen pfui“ eine Frau gemeint sein, die wie eine Puppe außen hübsch, aber innen hohl ist. Diese Bedeutung wird im Russischen dem Ausdruck nicht zugemessen, denn Schönheit wird als eine Qualität aufgefasst, die Frauen haben müssen. Daher sei es die Aufgabe einer Frau, sich um ihr (gutes) Aussehen zu kümmern.

хохлушки - Кровь с молоком - виagra: Bei dem Thema Schönheit und schöne Frauen werden im Gespräch 7 sofort Ukrainerinnen angeführt, vgl.: *хохлушки – самые красивые, украинки* ‘Ukrainerinnen sind die schönsten’ (G7: 525). Ukrainerinnen werden hier mit der umgangssprachlichen Variante *хохлушки* bezeichnet, die in diesem Kontext scherzhaft verwendet wird. Das Wort *хохлушки* ist aber nicht neutral, sondern ein wenig spöttisch und abwertend. Ukrainerinnen werden als gesunde, pausbäckige Frauen dargestellt, und dazu

verwendet man die Redewendung *Кровь с молоком* 'Blut mit Milch' (G7: 530), welche einen gesunden, wohlgenährten Menschen beschreibt. Außerdem werden ukrainische Frauen mit *виагра* 'Viagra' (G7: 531) gleichgesetzt, d.h. sie werden als sehr attraktive Frauen gesehen. Der Vergleich der Ukrainerinnen mit einer Tablette zur Steigerung der sexuellen Potenz bei Männern zeigt die Vorstellung, dass eine Frau anziehend für einen Mann, aber nicht für eine Frau, sein soll.

уточка - гнездо: Es gibt konkrete Vorstellungen, wie das Idealbild einer Frau bzw. eines Mannes auszusehen hat. Bei Frauen spielen vor allem ihre Aufgaben in der Familie und im Haushalt eine Rolle. Als das Wichtigste im Leben einer Frau wird die Familie dargestellt. Um zu beschreiben, was das bedeutet, wird eine Frau mit einer *уточка* 'Ente' (G5: 171) und die Familie mit einem *гнездо* 'Nest' (G5: 172) verglichen: *Она хочет в первом делом что? Гнездо! Деток! Да? Это какая цель, как бы, вот гнездо и деток* 'Was will sie an erster Stelle? Ein Nest! Kinder! Ja? Das ist das Ziel, ein Nest und Kinder' (G5: 171-172). Einen Mann brauche eine Frau in erster Linie dafür, um zu ihrem Nest und ihren Kindern zu kommen: *Например, когда-нибудь уточка... будет крутить перед селезнем... хвостиком... почему?* 'Zum Beispiel, ein Entlein wird einmal vor einem Enterich mit dem Schwanz wackeln... warum?' (G5: 170-171).

Mit einem Nest verbindet man verschiedene Bilder, wie zum Beispiel eine Vogelmutter, die ihre Eier ausbrütet, die nach dem Ausschlüpfen ihren Kindern Nahrung bringt etc. Vogelmütter brauchen für diese Aufgaben keinen Vogelvater. All diese Assoziationen lassen sich auch auf Menschen übertragen. Der Vergleich mit der Tierwelt soll als Argument dienen, dass die Geschlechterbeziehungen und die Familienstrukturen biologisch bestimmt sind, da für Menschen und Tiere die Arterhaltung am wichtigsten ist. Mit dieser Begründung werden nur diese Lebensweise und bestimmte Geschlechterrollen als richtig angesehen, es bleibt kein Platz für andere Varianten.

Die biologische Bestimmung, dass sich Frauen um die Familie kümmern müssten (und dabei nicht nur um die Kinder, sondern auch um den Mann) und Kinder *в первую очередь* 'in erster Linie' (G7: 253) zur Mutter und nicht zum Vater gehörten, könne man nicht abstreiten: *от этого никуда не денешься* 'das ist so sicher wie das Amen im Gebet' (G5: 282). Dieser Ausdruck vermittelt die Botschaft, dass es nur eine Wahrheit bzw. ein richtiges Gendermodell gibt, das von jedem akzeptiert werden muss, da man ihm nicht auskommt.

не окастрюлься: Damit sich eine Frau um das Nest kümmern könne, müsse sie Energie haben, und es dürfe nicht soweit kommen, dass wegen der Ehe keine Kräfte dafür übrig blieben, vgl.: *сил не остается: Вот, а после этих вот а-а... таких стрессовых ситуации сил не остается на детей* ‘Also, nach solchen Stresssituationen bleibt keine Kraft mehr für Kinder übrig’ (G5: 208-209).

Auch wenn Frauen für alle Arbeiten rund um die Familie und den Haushalt zuständig wären, sei es wichtig, diese Aufgaben nebenbei zu verrichten und sich nicht auf diese Funktion reduzieren zu lassen und abhängig zu werden. Um dies auszudrücken wird die selbsterfundene Redewendung „не окастрюлься“ ‘lass dich nicht einkochen’ verwendet: *Лена, только не окастрюлься! Не окастрюлься!* ‘Lena, lass dich nur nicht einkochen! Lass dich nicht einkochen!’ (G5: 152). Die Sprecherin erklärt, was sie damit meint: *То есть, вот, не-е-е не окуни во все это хозяйство домашнее, да? И она, в первом браке, не окунулась* ‘Das heißt, stürze dich nicht in den ganzen Haushalt, ja? Und in der ersten Ehe hat sie sich nicht hineingestürzt’ (G5: 153-154). Die Sprecherin erfand das Verb *окастрюлиться* selbst, das sie vom Nomen *кастрюля* ‘Topf’ ableitet. Es kann wahrscheinlich am besten mit ‘sich einkochen lassen’ übersetzt werden. Ein Topf ist ein typischer Gegenstand in der Küche und ein Symbol für das Kochen, einer typischen „Frauenarbeit“. In Bezug auf einen Mann kann man diese Formulierung kaum verwenden, da Männer nicht automatisch mit dem Kochen assoziiert werden. Außerdem besteht der Bedarf kaum, diese Redewendung in Referenz auf Männer zu verwenden, da Männer nur selten vor dem Problem stehen, zu viel Zeit für den Haushalt und das Kochen aufwenden zu müssen.

париться - разрыдаться: Es gibt stereotype Vorstellungen zu Frauen und Männern, die sich hartnäckig halten, da sie immer wieder wiederholt und damit bestätigt werden. Zum Beispiel denken viele Frauen, dass es Männer leichter als Frauen hätten, weil sie es leichter nähmen. Es liege also an einer typischen männlichen Charaktereigenschaft und hätte nichts mit gesellschaftlichen Umständen zu tun. Frauen begannen gleich bei Kleinigkeiten zu „kochen“, vgl.: *парюсь на какие-то мелочи* ‘ich koche wegen irgendwelcher Kleinigkeiten’ (G7: 566). *Париться* bedeutet wörtlich ‘dampfen’. Es ist interessant, dass gerade in Bezug auf Frauen das Verb *париться* verwendet wird, da ja Dampf beim Kochen, einer typisch weiblichen Aufgabe, entsteht. Auf Deutsch könnte man es mit dem Ausdruck ‘vor Wut kochen’ vergleichen, in dem auch die (typisch weibliche) Tätigkeit des

Kochens enthalten ist. Außerdem sei für Frauen *разрыдаться* (G7: 567) charakteristisch. Das Verb *разрыдаться* bedeutet nicht nur ‘weinen’, sondern auch ‘in Tränen ausbrechen’/‘losschluchzen’ und ist nicht neutral, sondern drückt Emotionalität und Übertreibung aus. Im Gegensatz zu den emotionalen Frauen könnten Männer Dinge zu Tode schweigen, weil sie über gewisse Probleme einfach nicht sprechen würden. Es sei *установлено* ‘festgelegt’ (G7: 576), dass Frauen dreimal mehr sprächen als Männer. Mit dem Ausdruck *установлено* werden diese Geschlechterstereotype gerechtfertigt. Die Gesprächsteilnehmerinnen sind der Ansicht, dass es das Wichtigste für Männer sei, *не вникать* ‘sich nicht in ein Problem „hineinsteigern“’ (G7: 581), *не пытаться советовать* ‘nicht versuchen, sich zu beratschlagen’ (G7: 581), sondern *кивать головой* ‘mit dem Kopf nicken’ (G7: 582). Durch solche Aussagen werden Stereotype über Männer und Frauen bestätigt, und je öfter sie betätigt werden, desto größer ist ihre performative Wirkung.

мужчине с детства вбивают, что... - гвоздь не может прибить: Im Gegensatz zu Frauen, die für den Haushalt und die Familie zuständig sind, müssen Männer andere Aufgaben abdecken, die ihnen seit der Kindheit eingetrichtert werden, vgl.: *мужчине с детства вбивают, что мужчина должен зарабатывать больше* ‘einem Mann wird seit der Kindheit eingehämmert, dass ein Mann mehr verdienen muss’ (G6: 170). Das Verb *вбивать* ‘einhämmern’ stammt vom Verb *бить* ‘schlagen’. Es zeigt, dass es nicht immer freiwillig und fast gewaltvoll geschieht. Außerdem wird in diesem bildlichen Ausdruck ein typisches männliches Symbol, nämlich der Hammer bzw. das Hämmern, verwendet.

Der Hammer wird in einem anderen Diskursfragment als Symbol für charakteristische männliche Arbeiten verwendet: In Bezug darauf, wie gut oder schlecht ein Mann die Pflichten eines Mannes im Haushalt erledigt, wird folgendes Sprichwort genannt: *Он даже гвоздь не может прибить* ‘Er kann nicht einmal einen Nagel einschlagen’ (G4: 120). Diese Redewendung spiegelt die Aufgabenbereiche eines Mannes im Haushalt wider, bei denen es sich vor allem um handwerkliche Tätigkeiten handelt. Offenbar wird es als das Mindeste betrachtet, dass ein Mann einen Nagel einschlagen kann.

In Referenz auf einen Mann wird noch eine andere Ableitung von *бить* ‘schlagen’ verwendet, nämlich *избить* ‘verprügeln’ (G6: 198), vgl.: [...] *чтобы тебя избили, чтобы ты избил* ‘[...] dass man dich verprügelt, dass du jemanden verprügelst’ (G6: 198). Verprügelt zu werden sowie selbst zu prügeln gehöre auch zu jenen Dingen, die man

erfüllen müsse, um als Mann zu gelten.

пробиваться: Viele Frauen denken, dass Männer schwächer als Frauen seien und es in der heutigen Zeit des Kapitalismus für Männer schwieriger sei *пробиваться* ‘sich durchboxen’ (G3: 22). Boxen, Schlagen und Hämmern sind Tätigkeiten, die man mit einem Mann assoziiert, und daher werden auch Ableitungen von *бить* ‘schlagen’ (wie *пробиваться*) in Referenz auf Männer gewählt. Eine ähnliche Bedeutung wie *пробиваться* haben die Ausdrücke *устоять на ногах* ‘auf eigenen Füßen stehen’ und *выжить* ‘überleben’: *Мужчина у нас как-то слабее чем женщины, им труднее пробиваться, устоять на ногах, выжить в этом сложном, ужасном мире капитализма* ‘Der Mann ist bei uns irgendwie schwächer als Frauen, für sie ist es schwieriger sich durchzuboxen, auf eigenen Füßen zu stehen, in dieser schwierigen, furchtbaren Welt des Kapitalismus zu überleben’ (G3: 21-23).

лежать на плечах - перекладывать на плечи: In Russland sind gemäß dem traditionellen Bild Frauen für die Familie und den Haushalt zuständig. Hausfrau zu sein bzw. sich um den Haushalt kümmern wird mit *на хозяйстве сидеть* ‘auf dem Haushalt sitzen’ umschrieben, vgl.: *ты можешь на хозяйстве полно сидеть* ‘Du kannst dich ausschließlich mit dem Haushalt beschäftigen’ (G7: 379). Die ganze häusliche Arbeit lastet auf den Schultern der Frauen: *И это все лежит на плечах женщин* ‘Und all das liegt auf den Schultern der Frauen’ (G5: 50). Im Gegensatz dazu liege die körperliche Arbeit auf den Schultern der Männern: *сто процентов физической работы... лежат на плече мужчины* ‘100% der physischen Arbeit... lastet auf der Schulter des Mannes’ (G6: 429-430). Der Ausdruck *лежать на плече* ‘auf der Schulter liegen’ zeigt, dass die jeweilige Arbeit für Frauen und Männer eine Belastung sein kann bzw. unfreiwillig auf den Schultern lastet.

Obwohl es als verständlich erscheint, dass man beim Gefühl der Überforderung gewisse Arbeiten delegiert, empfindet es die Sprecherin Galina Aleksandrovna als Zeichen der Schwäche, die sich nur reiche Frauen erlauben könnten, vgl.: *они просто это перекладывают... эти заботы по семье на плечи домработниц и-и-и гувернанток* ‘Sie übertragen es, diese familiären Aufgaben, auf die Schultern von Haushälterinnen und Kindermädchen’ (G5: 69-71); *Если только очень много денег, она принимает уборщицу... домработницу...* ‘Sobald sehr viel Geld vorhanden ist, nimmt sie eine Putzfrau... Haushälterin’ (G5: 68).

в его голове даже и не сидит, что...: Manche SprecherInnen beklagen, dass viele Männer nicht wüssten, was alles im Haushalt zu tun sei. Dazu wird der Ausdruck *в его голове даже и не сидит, что...* ‘in seinem Kopf sitzt es nicht einmal, dass...’ verwendet, vgl.: *в его голове даже и не сидит, что там ребенок должен чистый утром ходить в школу, с какими же делать уроки ... То есть, это полностью забота женщин* ‘Er kommt nicht einmal auf die Idee, dass das Kind in der Früh sauber in die Schule gehen muss, dass man beim Lernen helfen muss... Das heißt, das ist alles zur Gänze die Aufgabe einer Frau’ (G5: 56-57).

крутиться: Da Frauen einer Doppelbelastung ausgesetzt wären, müsste eine Frau in einer Führungsposition zehn Mal mehr „rotieren“, um alles zu schaffen: *Но если и... но если и женщина работает... и она на руководящей работе, ей приходится крутиться в 10 раз больше, чтобы все успеть* ‘Aber wenn die Frau auch arbeitet und sie in einer Führungsposition ist, dann muss sie zehn mal mehr rotieren, um alles zu schaffen’ (G5: 65-66). Das Verb *крутиться* ‘sich drehen’/‘rotieren’ drückt aus, dass Frauen zehn Mal mehr ‘leisten’ müssen. Mit diesem Verb wird vor allem die Intensität betont. Es zeigt, dass eine Frau viel, wenn nicht sogar zu viel leisten muss: *женщина очень обременена* ‘eine Frau ist sehr belastet’ (G5: 48); *женщина с семьей не-ре-гружена* ‘eine Frau ist mit der Familie überbelastet’ (G5: 53-54).

с ума сойдешь: Auch wenn es für Frauen als erstrebenswert erscheint, sich von der Doppelbelastung Beruf und Haushalt zu befreien, denken einige Sprecherinnen, *с ума сойдешь* ‘du wirst verrückt’ (G7: 384), wenn man sich hauptsächlich um den Haushalt kümmere, weil dann zu wenig *общение* ‘Umgang’ (G7: 195, 383) mit anderen Leuten möglich wäre. Die Sprecherinnen geben mit dieser Aussage zu, dass manche Frauen nicht unglücklich mit ihrer Situation sind und eigentlich nichts ändern wollen.

Мужчина – голова семьи. А женщина – шея: Obwohl in der Gesellschaft der Mann als Familienoberhaupt gesehen wird, meinen manche Sprecherinnen, dass die Realität anders aussehe. Sie erklären ihren Standpunkt anhand folgendem Sprichwort: *Мужчина – голова семьи* ‘Der Mann ist der Kopf der Familie’ (G4: 174). Diese Redewendung wird folgendermaßen fortgesetzt: *А женщина – шея* ‘Und die Frau ist der Hals’ (G4: 177). Dieses Sprichwort soll ausdrücken, dass eine Frau der eigentliche Anführer ist, weil der Hals bestimmt, in welche Richtung sich der Kopf bewegt. Eine Sprecherin findet diesen

Gedanken *абсолютно точно* ‘absolut richtig’ (G4: 173).

In vielen russischen Familien gilt der Mann als Familienoberhaupt, jedoch sei es eine Strategie kluger Frauen *делать вид* ‘den Anschein geben’ (G3: 25), als ob sie sich unterordnen würden: *Хитрые женщины делают вид, что она ему слушается* ‘Schlaue Frauen tun so, als ob sie sich ihm unterordneten’ (G3: 25); *А, на самом деле, манипулирует мужа* ‘Aber in Wirklichkeit manipuliert sie ihren Mann’ (G3: 26). Dies sei ein *секрет* ‘Geheimnis’ der Frauen, vgl.: *Пусть он так ду-у-умает, ну то есть, это как маленький такой секрет* ‘Er soll ruhig so denken, also das heißt, das ist wie so ein kleines Geheimnis’ (G4: 182).

сидеть на шее: Obwohl sich einige SprecherInnen als das stärkere Geschlecht sehen, gebe es auch welche, die auf Kosten des Mannes leben würden. Dies wird anhand der Wendung *сидеть на шее* (G3: 64) ausgedrückt, was wörtlich ‘am Hals sitzen’ und übertragen ‘sich durchfüttern lassen’ bedeutet. Solche Frauen werden aber von einigen Sprecherinnen in ein sehr negatives Licht gerückt, weil sie dem Idealbild einer russischen Frau nicht entsprächen. Als eine Charakteristik solcher Frauen, die auf Kosten des Mannes leben, wird eine mangelnde Ausbildung gesehen, vgl.: *Бывают и женщины, тупые, без образования..., которые сидят на шее мужа* ‘Es gibt auch Frauen, dumme, ohne Ausbildung, die sich vom Ehemann durchfüttern lassen’ (G3: 63-64).

12.4.1.9 Ergebnisse

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Sprache verwendet wird, um Gender zu konstituieren. Wie bereits anfangs bewusst war, konnten nicht alle sprachlichen Elemente zur Konstruktion von Gender, die im dritten Teil dieser Arbeit (s.o.) herausgearbeitet wurden, untersucht werden, da das Material (v.a. Textsorte, geringer Männeranteil) dafür unzureichend war. Jedoch wurden trotzdem viele sprachliche Elemente, die zur Herstellung von Gender dienen, gefunden. Im Anschluss wird nun eine Zusammenfassung der jeweiligen Kategorien präsentiert.

Diminutive: Bei der Untersuchung der Diminutive konnte konstatiert werden, dass anhand von Verkleinerungsformen einer Person ein gewisser Status zugewiesen werden kann: Die Diminutivform *мальчишка* ‘Büblein’ zeigt, dass einem Mann der männliche Status nicht zugesprochen wird, da er dem männlichen Ideal nicht gerecht wird. Neben der Statuszuweisung kann man daher auch Vorstellungen über einen idealen Mann erkennen.

Die Bezeichnung *девчонка* ‘Mädchen’/‘junge Frau’ für unverheiratete Frauen zeigt, dass auch ihnen der Status einer Frau nicht zuerkannt wird, da sie scheinbar nicht vollwertig sind. Gemäß dem gesellschaftlichen Ideal ist eine richtige Frau nicht nur verheiratet, sondern auch hart und hat keine *болячки* ‘Wehwehchen’. Diese Diminutivform verdeutlicht, dass Frauen nicht einmal unbedeutende Krankheiten haben dürfen, um dem Ideal zu entsprechen. Diese Aussage stammt von einer Sprecherin, deren Ansichten z.T. von einem kommunistischen Diskurs geprägt sind. Die Meinung, dass Frauen keine Krankheiten haben und stark sein sollten, stammt aus dem kommunistischen Frauenbild, welches das heutige russische Ideal einerseits durch Akzeptanz und andererseits durch Ablehnung beeinflusst.

Diminutivformen von Vornamen sind im Russischen sehr beliebt und können bewusst eingesetzt werden, um einen Status zuzuweisen. Vermutlich wird mit der Diminutivform *Сашенька* des Vornamens Aleksandr diesem der Status eines Erwachsenen abgesprochen, und er wird auf die Ebene eines Kindes gestellt.

Anhand bestimmter Diminutive werden Genderbilder reproduziert und bestätigt. Zum Beispiel rechtfertigt die Verwendung der Verkleinerungsformen *ребеночек* ‘Kindchen’ und *детки* ‘Kinderlein’ die Idealvorstellung, dass Frauen sich mit hundertprozentigem Einsatz um die Kindererziehung kümmern müssten, denn die Wörter *ребеночек* und *детки* implizieren, dass die Kinder klein und schutzbedürftig sind.

Personenbezeichnungen: Gerade im Bereich der Personenbezeichnungen lassen sich viele sprachliche Möglichkeiten feststellen, um Gender zu konstruieren. Mit bestimmten Bezeichnungen kann einer Person eine bestimmte Rolle, Position sowie ein bestimmter Platz in der Geschlechterhierarchie zugewiesen werden. Anhand der Verwendung von *девчонка* ‘Mädchen’/‘junge Frau’, *мужик* ‘Kerl’, *юноша* ‘Jüngling’/‘junger Mann’ sowie *мальчишка* ‘Büblein’ wird vor allem ein Status zugeteilt und eine positive oder negative Meinung über die angesprochene Person ausgedrückt. Mit einer bestimmten Bezeichnung kann man jemandem eine gewisse Rolle zuweisen – wenn zum Beispiel eine Frau als *бабушка* ‘Oma’ bezeichnet wird, dann wird sie gewissermaßen auf die Funktion einer *бабушка* reduziert.

Weiters spielt es eine Rolle, ob man eine Frau oder einen Mann als *человек* ‘Mensch’ bezeichnet, denn indirekt drückt man damit aus, dass nur Frauen oder Männer „richtige Menschen“ sein können. In den untersuchten Diskursfragmenten wird das Lexem *человек*

häufiger für Männer als für Frauen verwendet, jedoch gibt es verschiedene Gründe dafür: Einerseits bedeutet im Russischen *молодой человек* 'junger Mann', und andererseits ist auch das Genus des Wortes maskulin und eine feminine Referenz ist nur bedingt möglich.

Außerdem ist bei jenen Personenbezeichnungen, von denen eine maskuline und feminine Variante existiert, interessant, welche Form gewählt wird, da die Bevorzugung der maskulinen oder femininen Variante einen Grund haben kann. Oft besteht zwischen dem Lexem und seiner Ableitung eine Asymmetrie, da das derivierte Wort stilistisch gefärbt sein kann. In den Gesprächen wird beispielsweise für eine Frau die männliche Variante *герой* 'Held' verwendet, obwohl es eine weibliche Variante (*героиня* 'Heldin') gibt. Dies führt zur Vermutung, dass es einen Unterschied zwischen der maskulinen und femininen Form geben muss und die maskuline möglicherweise positiver ist, da sie gegenüber der femininen vorgezogen wird. Linguistisch wäre die Verwendung der femininen Form logischer, da Kongruenzkonflikte vermieden würden, jedoch scheinen hier außersprachliche Elemente (wie eventuell die Vorstellung, dass „richtige Helden“ Männer sind) wichtiger zu sein.

Manchmal existieren gewisse Personenbezeichnungen nur in der weiblichen oder männlichen Form, da die Notwendigkeit nicht besteht, eine männliche oder weibliche Variante zu bilden, wie z.B. *домработница* (**домработник*). Auch hier sieht man den Einfluss der außersprachlichen Wirklichkeit auf die Sprache und einen Beleg dafür, wie sich Genderverhältnisse in der Sprache widerspiegeln.

Pronomen: Ebenso können Pronomen dazu dienen, Geschlechterbilder zu reproduzieren und Geschlecht zu konstituieren. Anhand des Personalpronomens *мы* 'wir' wird das Eigene vom Fremden unterschieden. Man kann mit dem Pronomen *мы* auf eine bestimmte Gruppe oder Gemeinschaft referieren (z.B. wir Frauen, wir Männer, wir Russen etc.) und sich von anderen bzw. etwas Anderem abgrenzen (z.B. wir Frauen und nicht ihr Männer). Anhand der Unterscheidung „wir Frauen“ vs. „wir Männer“ lässt sich die Geschlechterdifferenzierung in Feminin und Maskulin betonen, und Zweigeschlechtlichkeit sowie Geschlechterdichotomien werden bestätigt und damit reproduziert.

Weiters können bestimmte Pronomen, die als typisch für eine weibliche oder männliche Sprachverwendung gelten, herangezogen werden, um Geschlecht auszudrücken. So verwenden Frauen bewusst das umgangssprachliche *чѐ* 'was' (anstelle von *что* und *чего*),

das der Sprache der Männer zugeordnet wird, um den „Mann in einer Frau“ auszudrücken oder einen Mann nachzuahmen.

Sehr oft reflektiert die Verwendung bestimmter Pronomen Meinungen und Ansichten zu Gender, wobei dies meistens unbewusst abläuft. Dazu gibt es sehr viele Beispiele, wie etwa *выбрать себе* ‘für sich selbst wählen’ (G1: 23): Es kommt dabei sehr stark zum Ausdruck, dass man *себе* ‘für sich selbst’ und nicht für andere – oder um einem Ideal zu entsprechen – einen Partner suchen soll.

Verben: Besonders im Bereich der Verben findet man viele Ausdrücke, welche die Situation von Frauen und Männern in der Gesellschaft veranschaulichen. Durch bestimmte Aussagen werden Genderstereotype als wahr und richtig anerkannt, und je öfter sie wiederholt und bekräftigt werden, desto größer ist die performative Wirkung. Beispielsweise werden häufig mittels Verben die biologischen Differenzen zwischen Frauen und Männern betont, z.B.: *Мужчинам очень сложно родить* ‘Für Männer ist es sehr schwer, Kinder zu gebären’ (G6: 49); *родится ... Со всеми признаками* ‘geboren werden... mit allen Merkmalen’ (G6: 184, 187). Durch solche Aussagen wird die Meinung, dass das Geschlecht die Welt in männlich und weiblich teilt, reproduziert.

Stilistisch nicht neutrale Verben zeigen die Sichtweise der SprecherInnen deutlich: Wenn zum Beispiel eine Frau in Bezug auf Männer das Verb *нянчиться* ‘sich kümmern’ (G3: 96), das vom Substantiv *няня* ‘Kinderfrau’ stammt, gebraucht, setzt sie den Mann mit einem Kind gleich und weist ihm einen bestimmten Status zu.

Vor allem unpersönliche Konstruktionen wie *считается* ‘man denkt’, *сталкиваться* ‘aufeinander prallen’ (übertr. ‘sich ergeben’), *складываться/сложиться* ‘sich ergeben’, *ей хочется* ‘es will ihr’ (übertr. ‘sie will’) u.a. werden als Untermauerung der eigenen Vorstellungen zum Ideal verwendet. Es wird der Anschein von allgemeiner Gültigkeit vermittelt.

Die Untersuchung der russischen Entsprechungen zu den deutschen Modalverben ‘sollen’ und ‘müssen’ (*должен, надо, нужно, приходится*) eröffnet einen Einblick, welche Normen und Ideale es in der russischen Gesellschaft gibt. Mit *должен* ‘sollen’ wird ein „Sollzustand“ sowie ein Ideal ausgedrückt; es zeigt, wie Frauen und Männer idealerweise sein sollen. Die Worte *надо* ‘müssen’ und *нужно* ‘müssen’ verweisen unter anderem auf eine Unumgänglichkeit, was Frauen und Männer machen müssen, um ihrem Geschlecht gerecht zu werden. Die stärkste Form von ‘müssen’ lautet *приходиться*, das

schon fast als Zwang gesehen werden kann, da nicht unbedingt die Zustimmung des Subjekts notwendig ist. Anhand der bewussten Auswahl dieser verschiedenen Varianten für ‘sollen’ und ‘müssen’ kann zu verstehen gegeben werden, wie Frauen und Männer sein sollen, welche Erwartungen an sie gestellt werden, und was als unumgänglich gesehen wird, um eine „vergeschlechtlichte“ Person zu sein.

Adjektive und Adverbien: Adjektive sind bei der Untersuchung von Gender in der Sprache insofern von Bedeutung, als sie häufig dazu verwendet werden, um auszudrücken, wie Männer und Frauen idealerweise sein sollen. Andererseits zeigen Adjektive, wie Frauen Männer bzw. Männer Frauen und wie sie sich selbst sehen. In den Gesprächen stellten sich Frauen als *сильнее* ‘stärker’, *более гибкие* ‘flexibler’, *самостоятельные* ‘selbständig’, *независимые* ‘unabhängig’, *жесткие* ‘hart’, *умнее* ‘klüger’, *усидчивее* ‘fleißiger’ sowie *эмоциональные* ‘emotional’ dar. Im Gegensatz dazu sind in den Augen der Frauen Männer *несамостоятельные* ‘unselbständig’, *инфантильные* ‘infantil’ und *слабее* ‘schwächer’, aber trotzdem *добрые* ‘lieb’, *не глупые* ‘nicht dumm’ oder *не плохие* ‘nicht schlecht’. Männer empfinden es als eine ihrer wichtigsten Eigenschaften *готов отдать свою жизнь* ‘bereit zu sein, das Leben zu riskieren’. Das kriegerische Element scheint für die Eigendefinition der Männer sehr wichtig zu sein.

Im Russischen können von Adjektiven Diminutivformen gebildet werden, und damit können sie bestimmte Färbungen bekommen. Bei dem Ausruf „*Плохонький, да мой!*“ ‘ein Schlingel, aber meiner’ (G1: 32) wird die Diminutivform *плохонький* von *плохой* ‘schlecht’ gebraucht. Mit dieser Aussage möchte eine Sprecherin erklären, dass es für eine Frau wichtiger sei, einen Mann zu haben, aber sekundär, ob es ein „guter“ oder „schlechter“ Mann ist. In einer gewissen Weise nützen Frauen Männer dazu aus, der Stigmatisierung einer unverheirateten Frau zu entkommen.

Auch von deadjektivischen Adverbien können Diminutive gebildet werden. Mit der Verkleinerungsform *спокойненько* (G1: 24) des Adverbs *спокойно* ‘ruhig’ wird der Wunsch betont, dass eine Frau in Ruhe einen Partner suchen kann. Dies zeigt den auf Frauen lastenden Druck, möglichst schnell einen Mann zu finden, ohne als „alte Jungfer“ und gescheitert zu gelten.

Weiters können Adjektive selbst erfunden werden, wie zum Beispiel das Possessivadjektiv *сережинная* von der Koseform *Серёжа/Serëža* des Vornamens *Сергей/Sergej*. Die Sprecherin bezeichnet ihre Tochter als *сережинная* (wörtl. „zu Serëža

gehörend“), um auszudrücken, dass sich ihre Tochter zu sehr in den Besitz ihres Mannes nehmen ließ und nicht mehr wisse, was gut und richtig sei, da sie und ihr Mann sich nicht an die klassische Rollenverteilung hielten.

Viele deadjektivische Adverbien werden umgangssprachlich verwendet, bekommen dadurch eine besondere Färbung und zeigen Emotionalität und Intensität. Beispielsweise werden die Adverbien *сильно* ‘stark’, *жутко* ‘scheußlich’, *ужасно* ‘schrecklich’ sowie *беспрдельно* ‘maßlos’ im Sinne von *очень* ‘sehr’ gebraucht. Es wird dadurch eine negative Wertung und ein negatives Übermaß (d.h. „zu sehr“) ausgedrückt.

Adverbien werden gleich wie andere Wortarten als Rechtfertigung für weibliche und männliche Idealbilder gebraucht. Beispielsweise zeigen Adverbien wie *исторически* ‘historisch’, *всегда* ‘immer’ und *везде* ‘überall’, dass sich gewisse Strukturen historisch entwickelt hätten und schon immer und überall so gewesen seien.

Kollektivsymbole: Kollektivsymbole sind bei der Untersuchung von Sprache und Geschlecht sehr wichtig, da in Bildern, Metaphern, Redewendungen etc. sehr viele Symbole und implizites Wissen verborgen sind. Außerdem sind Sprache und Inhalt bei Kollektivsymbolen stärker als in anderen Kategorien miteinander verbunden. Beispielsweise kann mit dem Vergleich einer Frau als *уточка* ‘Entlein’ und der Familie als *гнездо* ‘Nest’ sehr viel ausgedrückt werden: Eine Ente wackelt mit dem Schwanz um den Enterich, da sie für die Reproduktion ein Männchen braucht. Mehr will eine Ente von einem Enterich aber nicht, denn sie kann sich selbst um das Nest und ihre Kinder kümmern. Dazu muss sie aber selbständig und in der Lage sein, ihr Nest zu versorgen. Die Kinder brauchen ein großes Maß an Fürsorge, die Ente muss sich also sehr stark um ihre Kinder kümmern und ihre eigenen Bedürfnisse hinten anstellen usw. Alle Assoziationen, die man mit einem Entlein und seinem Nest hat, kann man auf eine Frau und ihre Familie umlegen. Man sieht, dass mit einer Metapher sehr viel über Geschlecht und Geschlechterrollen ausgedrückt werden kann.

Kollektivsymbole zeigen Ideale, die in einer Gesellschaft existieren: Zum Beispiel spiegeln viele Kollektivsymbole die Vorstellung einer Zweigeschlechtlichkeit und das Ideal der heterosexuellen Beziehung wider – wie der Vergleich von Ukrainerinnen mit *виагра* ‘Viagra’, die Metapher *платье и костюм купили* ‘sie kauften ein Kleid und einen Anzug’ für eine Heirat u.a.

Anhand von Aussprüchen wie *третий сорт – не брак* ‘Ohne Ehe bist du drittklassig’,

выпрыгивать из штанов ‘aus der Hose heraushüpfen’ etc. kann man erkennen, welche Problematiken vorherrschen. Bei diesem Beispiel handelt es sich um die Schwierigkeit für Frauen, einen Mann zu finden, da es infolge des zweiten Weltkrieges, aufgrund der niedrigen männlichen Lebenserwartung sowie anderen Ursachen weniger Männer als Frauen in Russland gibt.

Gleichzeitig werden mittels Symbolen, die man einer Frau oder einem Mann zuordnet, Geschlechterrollen bestätigt und damit Geschlecht konstruiert: Beispielsweise werden in Bezug auf Männer die Symbole Hammer, „einhämmern“ verwendet, um Verschiedenes auszudrücken: Männern werden ihre männlichen Pflichten „eingehämmert“, ein richtiger Mann muss einen Nagel einschlagen können usw. Für Frauen verwendet man zum Beispiel Bilder mit einem Kochtopf (russ. *кастрюля*): Eine Sprecherin sagt zu ihrer Tochter „*не окастрюлься*“ und meint, dass sich ihre Tochter nicht „einkochen“ lassen dürfe und sich nicht ausschließlich um den Haushalt kümmern solle. Dieser bildliche Ausdruck ist selbst erfunden und zeigt, dass man in Referenz auf eine Frau Symbole wie einen Kochtopf verwendet, da das Kochen als eine typisch weibliche Pflicht gesehen wird.

Es gibt viele andere Beispiele, anhand deren veranschaulicht werden kann, wie eng Gender mit Kollektivsymbolen, Bildlichkeiten, Redewendungen und Sprichwörtern zusammenhängt, und in diesem Bereich müssen sicherlich noch mehr Untersuchungen gemacht werden.

12.4.2 Zusammenfassung der angesprochenen Themen

Da gemeinsam mit der Zusammenfassung der Analyseergebnisse auf der linguistischen Ebene viele inhaltliche Aspekte angesprochen wurden, wird in diesem Abschnitt nur mehr eine kurze Übersicht zu den wichtigsten bzw. häufigst angesprochenen Themen gegeben. Natürlich hängen diese sehr eng mit den Impulsen (s.o.) zusammen, die verwendet wurden, um die Gespräche zu initiieren. Auch in diesem Kapitel werden ausschnittsweise die Meinungen und Sichtweisen der SprecherInnen wiedergegeben, die subjektiv sind, aber Aufschlüsse über die Geschlechterverhältnisse in Russland geben. Gleichzeitig wird in Hinblick auf die Interpretation versucht, die Aussagen in einen gesellschaftlichen sowie politischen Rahmen zu stellen.

1. Gleichberechtigung

Es gibt verschiedene Antworten auf die Frage, ob Frauen und Männer in Russland gleichberechtigt sind: Die beiden erwachsenen männlichen Gesprächsteilnehmer sind sich einig, dass Gleichberechtigung herrscht. Artëm Grigor'evič Fedjakov meint, dass es gleiche Rechte gebe, aber dass die Verpflichtungen für Männer und Frauen verschieden seien.

Ein wichtiges Argument ist, dass Gleichberechtigung in der Verfassung verankert sei, und daher auch in Realität existieren müsse. Diese Argumentationslinie hängt höchstwahrscheinlich damit zusammen, dass in der Sowjetunion Gleichberechtigung sehr stark propagiert wurde und man die Festlegung der Gleichberechtigung per Verfassung betonte. Die sowjetische Gleichberechtigung sah so aus, dass Frauen und Männer offiziell in allen Bereichen gleich gestellt waren und daher Frauen auch schwere körperliche Arbeiten verrichten mussten. Da sich für viele Frauen eine Doppelbelastung durch Arbeit und Familie ergab, empfinden viele Frauen Gleichberechtigung nicht als erstrebenswert (vgl. G4), und sie sehen als Ideal das Bild einer Frau als Hausfrau und Mutter, das vor der Sowjetunion herrschte. Diese Einstellung ist eine Reaktion auf das sowjetische und gleichzeitig eine Rückbesinnung auf das traditionelle, vorkommunistische Frauenideal.

Eine bestimmte Ansicht vertreten die beiden Sprecherinnen, die rund 60 Jahre alt sind: Nina Gennad'evna Semykina ist überzeugt, dass in Russland Männer und Frauen völlig gleichgestellt seien, während Galina Aleksandrovna Zaberežnaja meint, dass in der Sowjetunion alle gleich gewesen seien, aber dass heutzutage keine Gleichberechtigung mehr herrsche.

2. Diskriminierung

Auch wenn die männlichen Gesprächspartner und die beiden älteren Sprecherinnen der Ansicht sind, dass es Gleichberechtigung gebe bzw. gegeben habe, stimmen fast alle SprecherInnen zu, dass in bestimmten Bereichen Diskriminierung herrsche.

Oft wird in den Gesprächen thematisiert, dass nicht Frauen, sondern Männer sehr stark von Diskriminierung betroffen seien (vgl. G6): Männer hätten weniger soziale Möglichkeiten als Frauen, was vor allem am Armeedienst liege, der bereits in der Jugend das Leben eines Mannes beeinflusse. Außerdem soll es Männern an bestimmten Eigenschaften fehlen, die Frauen hätten und die das Leben einfacher machen würden. Diese Meinung widerspricht dem profeministischen Diskurs, der meist Frauen als Opfer sieht. Es kann sein, dass manche SprecherInnen bewusst einen anderen Diskurs wählen, um zu zeigen, dass es im Russland andere Probleme als im „Westen“ gebe und andere Genderideale vorherrschen würden.

Der Großteil der Sprecherinnen ist überzeugt, dass man stigmatisiert wird, wenn man nicht verheiratet ist. Auch wenn unverheiratete Frauen von der Gesellschaft sowie von verheirateten Frauen bemitleidet würden, käme jedoch das Mitleid am stärksten von ihnen selbst (vgl. G3). Dies drückt eine sehr negative weibliche Selbstwahrnehmung aus und zeigt den Druck, den manche unverheiratete Frauen empfinden. Gleichzeitig wird dadurch die gesellschaftliche Stigmatisierung verstärkt, weil sie durch das Selbstmitleid als berechtigt akzeptiert wird. Dabei darf man nicht vergessen, dass es scheinbar eher ein „geschlechtsinterner“ Kampf ist als ein gesellschaftlicher, da es vor allem verheiratete Frauen sind, die unverheirateten Frauen das Gefühl geben, gescheitert zu sein.

Weiters kann man aus den Gesprächen herauslesen, dass sich besonders unverheiratete Frauen von dem Problem betroffen fühlen, als potentiell freies Sexobjekt gesehen zu werden. Viele Frauen sehen eine Ehe als Schutz vor Belästigung durch andere Männer (vgl. G5).

Aber nicht nur Frauen, sondern auch unverheiratete Männer scheinen nicht der Norm zu entsprechen. Den Unterschied sehen die GesprächsteilnehmerInnen jedoch darin, dass unverheiratete Männer erst ab 45 Jahren, während unverheiratete Frauen bereits mit 30 als seltsam eingestuft würden (vgl. G7). Unverheiratet zu sein gilt offenbar als seltsam oder anormal, da in der Gesellschaft das Bild präsent ist, dass immer eine Frau und ein Mann

zusammengehören. Alleinstehende Frauen oder Männer sowie homosexuelle Beziehungen passen nicht in diese Vorstellung.

3. Dominanz

In Bezug auf Gleichberechtigung/Ungleichberechtigung ist das Thema Dominanz relevant: Die Frage, welches Geschlecht dominiert, scheint für manche SprecherInnen wichtiger als die Forderung nach Gleichberechtigung zu sein. Einige Frauen meinen, dass die Gesellschaft Männer als das dominante Geschlecht sehe, weil ein Mann traditioneller Weise als klüger gelte (G3). Jedoch sind sich vor allem die jüngeren SprecherInnen einig, dass im Geheimen Frauen das dominierende Geschlecht darstellten (G3, G4).

Wenn Frauen mehr verdienen, dann wird es als ein *доминирование женщины* 'Dominieren der Frau' (G7: 222) aufgefasst, welches für Männer sehr schwer zu akzeptieren sei. Gemäß der traditionellen Sichtweise sei es die Aufgabe der (dominierenden) Männer, Geld zu verdienen. Wenn Frauen diese Aufgabe übernehmen, dann bekommen sie offenbar gleichzeitig auch den Status des dominierenden Geschlechts.

Indem Frauen den Anspruch erheben, das dominierende Geschlecht zu sein, akzeptieren sie die Sichtweise, dass es Unterschiede zwischen dem weiblichen und männlichen Geschlecht sowie eine hierarchische Ordnung gibt. Dadurch wird die Vorstellung der Zweigeschlechtlichkeit bejaht, aufrechterhalten und weitergeführt.

4. Geschlechterideale

Die Existenz von zwei Geschlechtern ist untrennbar von den Idealen, die mit einem Geschlecht assoziiert werden, da sie die Unterschiede zwischen den Geschlechtern manifestieren. In Bezug auf jedes Geschlecht gibt es konkrete Idealvorstellungen, die viele verschiedene Bereiche (z.B. Aufgaben, Verhalten, Gesten, Aussehen, Sprache usw.) betreffen. Mit diesen Geschlechterstereotypen werden bereits Kinder konfrontiert – einerseits nehmen Kinder unbewusst diese Stereotype auf, andererseits werden sie ihnen bewusst von ihren Eltern, den LehrerInnen, dem sozialen Umfeld im Allgemeinen etc. auferlegt.

Eng verbunden mit den Idealvorstellungen über Frauen und Männer sind Rollen, die je nach Geschlecht unterschiedlich aussehen. Die verschiedenen Rollen einer Frau und eines Mannes werden in den untersuchten Diskursfragmenten häufig thematisiert. Bis auf die Sprecherin Elena Olegovna Čekulaeva sind sich alle anderen SprecherInnen einig, dass

Frauen und Männer unterschiedliche Rollen hätten und verschiedene Funktionen erfüllen müssten. Dadurch wird die Zweigeschlechtlichkeit betont und gleichzeitig als notwendig betrachtet. Artëm Grigor'evič Fedjakov geht sogar soweit, dass er sagt, die Rollenaufteilung dürfe nicht aufgehoben werden, denn sonst brauche niemand mehr einen Mann oder eine Frau. Gemäß der traditionellen Geschlechterdichotomien werden einer Frau die Bereiche Reproduktion, Privatraum (Haushalt und Familie) und einem Mann die Felder Produktion, Öffentlichkeit zugeteilt. In den Augen der SprecherInnen ist eine Frau für die Fortpflanzung und den Erhalt der Familie zuständig, während der Mann die Familie versorgen und beschützen muss.

Viele Sprecherinnen sind jedoch mit ihrer Stellung und Rolle zufrieden und empfinden es nicht als erstrebenswert, etwas an den traditionellen weiblichen Aufgabenbereichen zu ändern: Sie kümmern sich *с удовольствием* 'mit Vergnügen' (G7: 164, 165) um den Mann und würden es schade finden, wenn nicht sie, sondern der Mann in Karenz ginge und Zeit für die Kinder hätte (vgl. G4). Man darf also nicht per se davon ausgehen, dass die traditionellen Rollen und Ideale als negativ bewertet werden und unbedingt verändert werden müssen. Vor allem bei den jungen Sprecherinnen kann man ein Unverständnis gegenüber Ideen, wie eine weibliche Karriere, ein Leben ohne Kinder etc., die einem feministischen Diskurs zugeordnet werden können, feststellen.

a. Frau

Das Idealbild einer Frau unterscheidet sich von Sprecherin zu Sprecherin und von Sprecher zu Sprecher. Wie bereits erwähnt sind einige Vorstellungen sehr stark vom kommunistischen Ideal einer Frau geprägt, die vorwiegend Mutter und Arbeiterin sein sollte. Neben der Betonung der Rolle als Mutter mussten Frauen im Kommunismus Aufgaben übernehmen, die zuvor eher Männern zugeteilt waren. Dies hängt unter anderem damit zusammen, dass im Zweiten Weltkrieg viele Männer ums Leben kamen und deren Arbeiten auf Frauen übertragen werden. Man erwartete von den hinterbliebenen Frauen, selbständig und autark zu sein. Getarnt wurde die Notwendigkeit der weiblichen Arbeitskraft, um das wirtschaftliche und soziale Wohlergehen des Staates zu sichern, unter dem Deckmantel der Gleichberechtigung.

Vor allem die Themen Familie und Arbeit, die im Kommunismus in Bezug auf Frauen betont wurden, sind auch heute noch für eine Frau zentral. Die beiden Sprecherinnen, die ca. 60 Jahre alt sind, sind überzeugt, dass Frauen hart arbeiten müssen, schwere

körperliche Arbeiten nicht scheuen dürfen und sich selbst erhalten können müssen. Die Meinung der jüngeren Sprecherinnen weicht von dieser Einstellung ab, denn sie denken, dass es für eine Frau von Vorteil ist, wenn der Mann genug verdient, um keiner Erwerbstätigkeit nachzugehen, sondern sich zu Hause um den Haushalt und die Kinder zu kümmern. Diese Ansicht entspricht nicht dem gängigen westeuropäischen Bild einer modernen Frau. Junge Frauen besinnen sich auf das Frauenbild zurück, das vor der Revolution in Russland herrschte, und sie betonen erneut die Unterschiede zwischen den Geschlechtern und deren Rollen. Dies hängt zu einem gewissen Grad mit dem Wunsch zusammen, dass die Geschlechterdifferenzen, die im Kommunismus aufgehoben wurden und deren Auslöschung sich vor allem für Frauen als negativ herausstellte, wiederhergestellt werden sollen.

Gleichzeitig kann man feststellen, dass die sogenannte Gleichberechtigung eher einseitig war, denn nur Frauen sollten wie Männer sein, aber Männer nicht wie Frauen. Zum Beispiel bedeutete Gleichberechtigung nicht, dass sich Männer um Kinder, Kochen, Putzen, Waschen etc. kümmern mussten. Der Grund dafür liegt darin, dass es während und nach dem Zweiten Weltkrieg einen Mangel an männlichen Arbeitskräften, aber nicht an weiblichen gab, sodass nicht die Notwendigkeit bestand, Frauen ihre Arbeiten abzunehmen.

Schönheit wird von den Sprecherinnen als Charakteristikum des weiblichen Geschlechts gesehen. Es stellt sich die Frage, wie Schönheit überhaupt definiert wird, denn Schönheit ist etwas sehr Kulturspezifisches. Es wird von Frauen erwartet, schön zu sein und sich um ihr Aussehen zu kümmern. Da es als Norm gesehen wird, kann man vermuten, dass es nicht akzeptiert wird, wenn sich manche Frauen dieser Norm widersetzen. Besonders wichtig soll Schönheit bei der Suche nach einem Mann sein, da die Konkurrenz aufgrund des Männermangels sehr hoch sei.

b. Mann

In den Augen der SprecherInnen sei in Russland ein idealer Mann jener, der eine gute Arbeit hat und damit die Familie so weit finanziell versorgen kann, dass seine Frau nicht berufstätig sein muss. Um diese Aufgabe zu erfüllen, dürfe er kein Alkoholiker sein, der seinen Monatslohn vertrinke. Gemäß der Beschreibungen der GesprächspartnerInnen ist ein idealer Mann verheiratet und hat eine Familie. Da Männer dafür verantwortlich seien, die materielle sowie finanzielle Versorgung der Familie zu sichern, bräuchten sie bei der

Kindererziehung und den Hausarbeiten nicht mitzuhelfen. Vor allem ältere Sprecherinnen finden es negativ, wenn „moderne“ Männer versuchen, sich in die weiblichen Domänen wie Einkaufen und Kochen einzumischen (G5). Dagegen sollte ein richtiger Mann jedoch fähig sein, handwerkliche Arbeiten meistern zu können (G4). Außerdem gehöre es sich für einen Mann, in der Jugend keine Prügelei zu scheuen (G6) und in einem Ernstfall bereit zu sein, sein Leben für seine Familie und seine Heimat im Krieg zu riskieren (G6). Um das Gefühl zu haben, ein vollwertiger Mann zu sein, sei es notwendig, einen Sohn groß zu ziehen und ein Haus zu bauen. Manche Frauen finden es wünschenswert, dass Männer Kavaliere sind und nicht nur den Frauen die Türen öffnen, sondern ihnen auch schwere Dinge abnehmen. Man könnte einen Katalog zusammenstellen, wie Männer gemäß den stereotypen Vorstellungen zu sein haben. Es ist ein Beweis, dass es nicht reicht, als Mann oder Frau geboren zu werden: Man muss auch gewisse Dinge erfüllen, um Mann oder Frau zu werden und später den Status nicht zu verlieren.

Es gibt viele Erwartungen, die an einen Mann gestellt werden, und für viele Männer kann es belastend sein, wenn sie den Idealen nicht nachkommen. In so einem Fall würden sie einen Komplex bekommen. Vor allem nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und in der wirtschaftlich schwierigen Zeit der 90er Jahre waren viele Männer arbeitslos bzw. hatten Schwierigkeiten, sich den neuen Gegebenheiten der freien Marktwirtschaft anzupassen. Es war nicht immer möglich, die an einen Mann gestellten Erwartungen zu erfüllen, und viele Männer litten darunter. Dieser Druck, der noch immer auf Männern lastet, kommt in den Gesprächen zum Ausdruck.

9. Familie

Neben der Arbeit scheint die Familie ein wichtiges Thema für die Genderfrage zu sein. Für viele SprecherInnen ist die Familie das zentrale Element im Leben einer Frau. Es wird der Eindruck vermittelt, dass die typische Kernfamilie mit Vater, Mutter, Kind der einzig richtige Weg ist und andere Lebensformen nicht möglich sind. Die betonte Wertschätzung der Familie hängt eventuell mit den sozialen Umständen in Russland zusammen: Da in Russland das staatliche Versicherungssystem und die Pensionsversorgung nicht ausreichend funktionieren, ist noch immer die Familie eine wichtige Form der Lebensversicherung. Hauptsächlich alte oder kranke Leute und schwangere Frauen sind davon betroffen. So leben zum Beispiel viele PensionistInnen unter der Armutsgrenze und sind auf die Unterstützung ihrer Verwandten angewiesen.

10. Kinder

Mit Familie verbunden sind natürlich Kinder, die der Ansicht der meisten SprecherInnen im Leben einer Frau nicht fehlen dürfen. Wie wichtig Kinder für Männer sind, wird in den Diskursfragmenten nicht angesprochen, lediglich Sergej Nikolaevič Timochin meint, dass man unter anderem dann zu einem Mann werde, wenn man einen Sohn großziehe. Zu bemerken ist, dass es sich um einen Sohn und keine Tochter handeln muss, und dadurch wird dem männlichen Geschlecht eine höhere Bedeutung zugemessen. Kinder werden vor allem dem Bereich weiblich zugeordnet, denn Frauen seien hauptsächlich für die Reproduktion und die Erhaltung der Familie zuständig.

Die Sprecherin Elena Gorelova kritisiert den hohen Stellenwert der Kinder und meint, dass es in Russland einen Kinderkult gebe und dass die Fürsorge um das Kind nie groß genug sein könne. Das Problem liegt ihrer Meinung nach darin, dass diese übertriebene Sorge vor allem den Söhnen nicht gut tue. Aus diesem Grund seien manche Männer infantil, nicht anpassungsfähig und unselbständig (vgl. G3). Diese Sichtweise zeigt, dass sich Frauen bewusst sind, dass sie selbst nicht unschuldig sind, wenn Männer nicht ihren Idealvorstellungen entsprechen.

Bereits Kinder werden mit den Stereotypen, wie Frauen und Männer sein müssen, konfrontiert. Die Sprecherin Elena Čekulaeva vergleicht diesbezüglich Kinder mit Geißeln und Eltern mit Diktatoren (vgl. G6).

11. Abhängigkeit

Die geschlechtsspezifische Rollenaufteilung hängt insofern mit Abhängigkeit zusammen, als die Verteilung bestimmter Arbeiten Abhängigkeit zwischen Frauen und Männern schafft. Dies ist jedoch grundsätzlich nichts Negatives, da es viel effizienter ist, Aufgaben aufzuteilen.

Der Meinung der SprecherInnen nach sei im Gegensatz zu früher eine Frau heutzutage nur mehr dann materiell von einem Mann abhängig, wenn sie schwanger sei (vgl. G7), aber ansonsten könnten sich Frauen selbst versorgen. Wie bereits erwähnt, sind zu einem gewissen Grad Frauen in Russland dazu gezwungen, unabhängig zu sein, da es nicht genug staatliche Unterstützung gibt. Vor allem Sprecherinnen betonen die Unabhängigkeit, da von einem Mann abhängige Frauen oft in die Rolle einer Bedienerin gedrängt würden (G3). Interessant ist die Differenzierung, dass eine Frau weniger materiell als emotional von einem Mann abhängig sei, während Männer eher im sexuellen Sinn von Frauen

abhängen würden.

Ältere Sprecherinnen sehen es als Ideal einer Frau, völlig unabhängig zu sein, und es wird als negativ bewertet, wenn eine Frau auf Kosten des Mannes lebt. Jüngere Sprecherinnen sind jedoch der Meinung, dass es für eine Frau vorteilhaft sei, von einem Mann abzuhängen, da sie dann nicht berufstätig sein müsse, sondern sich um den Haushalt und die Kinder kümmern könne.

Im Gegensatz dazu werden Männer in den Gesprächen so dargestellt, als ob eine Abhängigkeit von der Frau für sie belastend wäre. Es kann sein, dass ein männlich dominierter Diskurs, der Männer als das dominante Geschlecht bewertet, Einfluss auf eine solche Sichtweise hat.

12. Historische und biologische Rechtfertigung

Viele Strukturen werden in den Gesprächen historisch oder biologisch erklärt und gerechtfertigt: Beispielsweise wird die Existenz der zwei Geschlechter weiblich und männlich biologisch begründet, da die verschiedenen Geschlechtsorgane einen Mann von einer Frau unterscheiden würden. Angehörige des weiblichen Geschlechts erkenne man dadurch, dass sie gebärfähig seien (vgl. G6). Dass sich Frauen um die Familie kümmern müssen, wird anhand eines Vergleiches mit der Tierwelt (z.B. mit Enten, vgl. G5) erklärt. Weiters liege es in der Natur, dass Frauen überlebensfähiger und anpassungsfähiger als Männer seien, da Frauen für die Reproduktion und Erhaltung der Familie zuständig seien, während Männer für die Verteidigung und Nahrungsmittelbeschaffung die Verantwortung trügen.

Historisch begründet wird in den Gesprächen, dass Ungleichberechtigung herrscht, dass Männer dominieren, Frauen sich unterordnen müssen, Frauen schön sein sollen etc., weil es in Russland weniger Männer gebe. Wie oben beschrieben gibt es in Russland 53,7% Frauen und 46,3% Männer, was im Vergleich zum weltweiten Durchschnitt in der Tat ein großer Unterschied ist.

Unterschiedliche Aufgabenbereiche und Geschlechterrollen werden als historisch bedingt und als Grundprinzipien betrachtet, über die es sich nicht lohne, zu sprechen, da man daran nichts ändern könne.

13. Einfluss politischer, gesellschaftlicher, wirtschaftlicher Systeme auf Gender

Sehr relevant bei der Frage nach Gender scheinen die politischen, gesellschaftlichen und

wirtschaftlichen Systeme zu sein. Der Kommunismus prägte sehr stark ein bestimmtes Frauen- und Männerbild, das heute noch eine wichtige Rolle spielt, da manche (vor allem ältere) Menschen nach wie vor kommunistische Ideale vertreten und da heutige Genderbilder eine Reaktion auf kommunistische Vorstellungen sind. Durch die in der Perestroika stattfindenden Umbrüche auf politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Ebene änderten sich auch die Genderideale. Jedoch wurden nicht unbedingt nur westliche Ideale aufgenommen (z.B. Frauen als Karrierefrauen, Männer als Hausmänner etc.), sondern es erfolgte vor allem ein Rückgriff auf traditionelle, vorkommunistische Idealvorstellungen, gemäß denen eine Frau zu Hause ist, um sich um die Kinder zu kümmern, während Männer einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Aufgrund dieses Umstandes lehnt eine junge Sprecherin Gleichberechtigung ab, da sich diese auf das Leben einer Frau nur negativ auswirke. Damit spricht sie die Gleichberechtigung im Kommunismus an, die für viele Frauen bedeutete, auch männliche Eigenschaften und Aufgaben zu übernehmen, was für Frauen in Verbindung mit typischen weiblichen Rollen und Pflichten eine Doppelbelastung darstellte (vgl. G4). Gleichzeitig wurden Männer durch die Betonung, dass sie Hauptverdiener sein sollten, besonders in den wirtschaftlichen Krisen in der Perestroika und den Anfängen der freien Marktwirtschaft unter Druck gesetzt.

Genderbilder sind nicht Idealvorstellungen, die völlig unabhängig von äußeren Umständen sind, sondern sie reagieren auf politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen und verändern sich dadurch selbst.

13 Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wurde untersucht, ob und wie die russische Sprache dazu verwendet werden kann, um Geschlecht zu konstruieren. Zu Beginn der Arbeit wurde die Theorie dargelegt, dass Geschlecht nichts biologisch Vorgegebenes, das man von Natur aus hat und nicht beeinflussen kann, sondern ein Konstrukt ist. Unter anderem wird es anhand von Diskursen produziert, die als sprachliche Handlungen interpretiert werden können. In der Sozial- und Kulturanthropologie geht man davon aus, dass jeder Mensch verschiedene Identitäten hat, darunter eine Geschlechtsidentität. Sie ist ein Effekt diskursiver Praktiken, da Menschen durch ihr verbales und nonverbales Verhalten Identitäten als Frauen oder Männer nicht reflektieren, sondern produzieren. Eine Person kann ein Geschlecht nicht wie Kleidung „anlegen“, es muss in der Interaktion mit anderen hergestellt werden. Erst in der Interaktion wird die Wirklichkeit und damit auch Geschlecht konstruiert.

Ausgehend von den eben genannten Annahmen wurde in dieser Arbeit analysiert, wie die russische Sprache eingesetzt werden kann, um Geschlecht zu produzieren. Nach der Untersuchung des grammatischen und des sozialen Geschlechts (Genus und Sexus) in der Sprache im Teil II wurde im Teil III herausgearbeitet, welche Möglichkeiten es in der russischen Sprachstruktur und -verwendung gibt, um Geschlecht zum Ausdruck zu bringen. Anschließend sollte anhand einer kritischen Diskursanalyse von sieben Gesprächen festgestellt werden, welche sprachlichen Mittel von den SprecherInnen verwendet werden, um Geschlecht darzustellen und damit zu konstruieren.

Der Ausgangspunkt der Untersuchung war, dass Sprache die soziale Wirklichkeit reflektiert und gleichzeitig auch konstituiert, da Realität durch Sprache hervorgebracht wird. Dass Sprache die soziale Wirklichkeit widerspiegelt, konnte an diversen Beispielen belegt werden. Im Bereich der Personenbezeichnungen zeigen lexikalische Asymmetrien, dass es Unterschiede zwischen der männlichen und weiblichen Variante geben muss: Vergleichbar mit dem Deutschen bezeichnet das Lexem *хозяин* einen ‘Hausherrn’ und *хозяйка*, die weibliche Ableitung, eine ‘Hausfrau’. Während ein Hausherr in der Hierarchie am höchsten steht, hat eine Hausfrau keinen besonderen Status. Desweiteren ist relevant, ob man sich für die männliche oder weibliche Variante einer Personenbezeichnung entscheidet, da die Wahl einer Form eine Wertung reflektieren kann. Wenn zum Beispiel für eine Frau die männliche Form *герой* ‘Held’ verwendet wird, obwohl eine weibliche

Ableitung existiert (*героиня* ‘Heldin’), kann man vermuten, dass die maskuline Bezeichnung positiver gewertet wird – vielleicht deswegen, weil ein richtiger Held ein Mann sein muss. Neben den Personenbezeichnungen gibt es auch andere Wörter, welche die soziale Wirklichkeit widerspiegeln. Das russische Adjektiv *одинокий* bedeutet ‘einsam’/‘alleinstehend’ und wird in den untersuchten Gesprächen auf ledige Frauen bezogen. Es zeigt die Sichtweise, dass alleinstehende Frauen auch einsam sein müssen.

Geschlecht ist nicht etwas, das einem übergestülpt wird, sondern ein Konstrukt, das ständig her- und dargestellt wird. Anhand der Unterscheidung zwischen *быть мужчиной* ‘ein Mann sein’ und *стать мужчиной* ‘ein Mann werden’ wird deutlich, dass sich die Sprecherinnen und Sprecher bewusst sind, dass man nicht nur als Frau oder Mann geboren wird, sondern man etwas machen muss, um den Status einer Frau oder eines Mannes zu erlangen und bewahren.

Die Idee des „doing gender“ bzw. der Genderperformativität drückt aus, dass Geschlecht tagtäglich „gemacht“ wird, indem Unterschiede zwischen Frauen und Männern geschaffen werden, die nicht natürlich oder biologisch sind. Es konnte festgestellt werden, dass anhand verschiedener Aussagen Geschlechterdifferenzen betont werden. Beispielsweise zeigen die Ausdrücke *дополнять друг друга* ‘sich ergänzen’ oder *вместе мы одно тело* ‘gemeinsam sind wir ein Körper’, dass die Welt in zwei Geschlechter geteilt wird, die völlig konträr sind und sich wie zwei Puzzleteile ergänzen. Mit solchen Wendungen werden aber nicht nur die Unterschiede zwischen den Geschlechtern, sondern auch das Ideal heterosexueller Beziehungen betont. Vor allem im Bereich der Kollektivsymbole gibt es viele Beispiele dafür, dass nur Heterosexualität als „normal“ gesehen wird – vgl.: Der bildliche Ausdruck *платье и костюм купили* ‘sie kauften ein Kleid und einen Anzug’ als Umschreibung für ‘heiraten’ zeigt, dass nur eine Frau (für die das Kleid steht) und ein Mann (den der Anzug symbolisiert) heiraten können. Der Vergleich von Ukrainerinnen mit *виагра* ‘Viagra’ verdeutlicht, dass eine Frau einzig für einen Mann attraktiv sein soll.

Die Produktion von Geschlechterdifferenzen hängt eng mit verschiedenen Rollen, die einer Frau oder einem Mann zugewiesen werden, zusammen. In den Gesprächen wird oft thematisiert, welche Rollen jedes Geschlecht zu erfüllen hat, um dem Ideal zu entsprechen. Gleichzeitig kann man anhand bestimmter Personenbezeichnungen jemandem eine bestimmte Rolle zuweisen: Wenn eine Frau als *бабушка* ‘Oma’ bezeichnet wird, dann wird ihr auch die Rolle einer Oma zugeteilt und erwartet, dass sie sich der Rolle entsprechend

verhält und die Verpflichtungen einer Oma (wie z.B. sich um die Enkel zu kümmern) erfüllt. Man sieht, dass es sich bei Geschlecht nicht nur um die Differenzierung zwischen männlich und weiblich handelt, sondern um Rollen, Ideale, Status etc.

Indem Menschen so tun, als ob es von Natur aus Männer und Frauen gäbe, bestätigen sie dieses Bild, akzeptieren es, und somit wird es auch zur (scheinbaren) Wirklichkeit. Mit Ausdrücken wie *от природы* 'von Natur aus', *исторически сложилось* 'es hat sich historisch so ergeben', *так сложилось* 'es hat sich so ergeben' werden Geschlechterdifferenzen als natürlich und historisch dargestellt. Die biologischen Unterschiede werden als Differenzierungsmerkmal herangezogen. Mit Aussprüchen wie *Мужчинам очень сложно родить* 'Für Männer ist es sehr schwer, Kinder zu gebären' oder *родится ... Со всеми признаками* 'geboren werden... mit allen Merkmalen' wiederholt der Sprecher die biologische Determination von Geschlecht und stellt sie als wahr und allgemein gültig dar.

Da man das Geschlecht nicht von Natur aus hat, determiniert nicht das Geschlecht das Verhalten, sondern das Verhalten orientiert sich am Wissen darüber, wie man sich als Mann und Frau zu verhalten hat. Es gibt in jeder Kultur eine ideale Vorstellung zu Geschlecht, die durch den Anspruch auf Natürlichkeit legitimiert wird. Zum Ausdruck der gesellschaftlichen Ideale verwenden die SprecherInnen unpersönliche Konstruktionen, wie zum Beispiel *считается* 'man denkt', *сталкиваться* 'aufeinander prallen' (übertr. 'sich ergeben'), *складываться/сложиться* 'sich ergeben', *ей хочется* 'es will ihr' (übertr. 'sie will'). Anhand dieser unpersönlichen Konstruktionen werden diskriminierende Strukturen gerechtfertigt und durch Wiederholung zur Norm gemacht. Geschlecht wird performativ, das heißt in der Wiederholung, hergestellt. Normen können dadurch nicht nur hergestellt, sondern auch verändert werden, da sie unterschiedlich wiederholt werden können.

Außerdem bieten verschiedene Formen, die es im Russischen gibt, um ein Sollen oder Müssen auszudrücken (*должен, надо, нужно, приходится*), die Möglichkeit zu verdeutlichen, was Männer und Frauen tun sollen bzw. was unumgänglich ist, um dem gesellschaftlichen Ideal gerecht zu werden. Mitglieder einer Gesellschaft wissen, dass man mit Konsequenzen zu rechnen hat, wenn man sich nicht an diese Idealen hält.

Man darf aber nicht denken, dass Frauen (bzw. Männer) nur sprachliche Formen verwenden, die mit Weiblichkeit (bzw. Männlichkeit) assoziiert werden. Frauen (Männer) können bewusst eine Sprache verwenden, die charakteristisch für Männer (Frauen) ist, um

die Attribute, welche Männern (Frauen) zugeschrieben werden, für sich zu nutzen. Durch die Verwendung des umgangssprachlichen Pronomens *чѐ* 'was', das als typisches Element der männlichen Sprache gilt, kann eine Sprecherin verdeutlichen, dass sie selbst über männliche Eigenschaften verfügt. BOURDIEU bezeichnet es als symbolisches Kapital, das man sich mittels Sprache aneignen kann. Geschlecht wird also zu einer Frage des sozialen Status bzw. der sozialen Macht. Macht ist ein wesentlicher Faktor bei der Konstruktion von Geschlecht, weil die Unterschiede der Geschlechter auf Macht- und Statusunterschieden basieren.

Es konnte festgestellt werden, dass anhand von Sprache Status und Macht zugewiesen werden können. Diskurse werden von Machtstrukturen determiniert und reguliert, daher ist Macht in dem Verständnis, wer man ist, integriert. Zum Beispiel kann man im Russischen anhand von Diminutiven eine Person dem Status nach kleiner machen. Wenn man eine unverheiratete Frau als *девчонка* 'Mädchen'/'junge Frau', aber nicht als Frau bezeichnet, dann lässt sich daraus schließen, dass sie nicht als vollwertige Frau gesehen wird. Genauso wird für Männer, die dem Ideal nicht entsprechen, da sie Alkoholiker sind und anstatt die Familie finanziell zu versorgen den Lohn vertrinken, die Verkleinerungsform *мальчишка* 'Büblein' gewählt. Auch ihnen wird der Status eines Mannes nicht zugewiesen.

Durch die Verwendung bestimmter Ausdrücke positionieren sich SprecherInnen über andere. Dadurch geben sie zu verstehen, dass es eine Hierarchie gibt, und akzeptieren deren Existenz. Wenn eine Sprecherin das Verb *нянчиться* 'sich kümmern', das normalerweise auf Kinder bezogen wird, in Referenz auf Männer verwendet, dann stellt sie Männer mit Kindern auf eine Stufe. Dass Männer von Frauen mit Kindern gleichgesetzt werden, zeigt außerdem der Ausdruck *ген инфантильности* 'Gen des Infantilismus' oder die Diminutivform *Сашенька* des Vornamens Aleksandr, anhand derer diesem Mann der Status eines Erwachsenen abgesprochen und er auf die Ebene eines Kindes gestellt wird.

Dass die GesprächsteilnehmerInnen weniger an der Gleichberechtigung als an der Frage, welches Geschlecht stärker ist, interessiert sind, beweist, dass Geschlechterdifferenzen nicht nur biologisch begründet sind, sondern immer wieder hergestellt werden. Frauen stellen sich in den untersuchten Gesprächen gerne als die stärkeren dar und legitimieren damit Geschlechter- und Hierarchieunterschiede. Wörter wie *оберегать* 'behüten'/'schonen' sollen zu verstehen geben, dass Männer schwächer als Frauen sind und daher geschont werden müssen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass diese und viele andere Beispiele zeigen, dass man die Fragestellung, ob Geschlecht durch Sprache produziert wird, bejahen kann. Obwohl das Material eingeschränkt war, wurden Belege für die Konstruktion von Geschlecht gefunden. Man darf aber nicht vergessen, dass eine Person viele verschiedene Identitäten hat, und die Geschlechtsidentität nur eine von ihnen ist. Obwohl Geschlecht tagtäglich her- und dargestellt wird, ist es jedoch Geschlecht nicht in jeder Aussage oder jeder Handlung der bestimmende Faktor.

14 Schlusswort

Ziel dieser Arbeit war die Untersuchung der Konstruktion von Geschlecht am Beispiel ausgewählter russischer Diskurse. Zur Beantwortung der Fragestellung war eine interdisziplinäre Forschung unumgänglich, da weder anthropologische noch linguistische Theorien allein zur Klärung ausreichten.

In der vorliegenden Arbeit konnte festgestellt werden, dass es in der russischen Sprachstruktur und -verwendung geschlechtsspezifische Unterschiede gibt. Im Bereich der Sprachstruktur wurden viele Elemente gefunden, um Geschlecht auszudrücken. Als besonders relevant für diese Arbeit stellte sich die Morphologie heraus, da es im Russischen verschiedene morphologische Mittel gibt, um den Sexus eines Substantivs zu markieren. Im Bereich der Syntax erwies sich die Kongruenz als bedeutend. Besonders Kongruenzkonflikte geben Aufschluss darüber, dass das innersprachliche Genus nicht immer mit dem außersprachlichen Sexus übereinstimmen muss. Vor allem bei Personenbezeichnungen taucht dieses Problem auf, wenn ein maskulines Wort generisch verwendet wird. Es konnte gezeigt werden, dass speziell im Bereich der Berufs- und Personenbezeichnungen die außersprachliche Wirklichkeit in der Sprache reflektiert wird, und wie schnell Sprache auf soziale Veränderungen reagiert. Da sich Geschlechterverhältnisse im ständigen Wandel befinden, ändert sich auch die Notwendigkeit der Bildung einer maskulinen bzw. femininen Variante. Großteils werden feminine Bezeichnungen aus maskulinen deriviert. Ableitungen können bestimmte Konnotationen besitzen und etwas über das Prestige einer Arbeit aussagen. Während neutrale Bezeichnungen zeigen, dass Frauen und Männer in einem Berufsfeld die Norm darstellen, implizieren negativ gefärbte Ableitungen, dass eine Arbeit nicht qualitativ hochwertig erfüllt wird. Diesbezüglich sind auch lexikalische Asymmetrien und Lücken interessant, da in diesen Fällen die männliche und weibliche Form nicht nur unterschiedlich konnotiert werden, sondern eine völlig andere Bedeutung besitzen (meist handelt es sich um die feminine Form, die negativ gefärbt ist). Bezüglich der Lexik stellten sich außerdem Anreden und Diminutivformen als relevant heraus, da damit Status und Macht ausgedrückt werden kann. Anstelle einer neutralen Nullanrede an eine unbekannte Person werden von Russisch-SprecherInnen nominale Anredeformen (wie *девушка!* 'Mädchen!', *женщина!* 'Frau!', *молодой человек!* 'junger Mann!', *мужчина!* 'Mann!')

verwendet, die einer Person ein bestimmtes Geschlecht und gleichzeitig einen Status zuweisen. Im Feld der Pragmatik konnten einige Beispiele zu geschlechtsspezifischen Unterschieden angeführt werden, jedoch fehlt es derzeit noch an ausreichend wissenschaftlich fundierten Untersuchungen der Pragmatik zum Faktor Geschlecht. Jene wenigen Arbeiten, die zur russischen Sprache existieren, reproduzieren oft bestehende Stereotype.

Die kritische Diskursanalyse von sieben Gesprächen zeigte, dass die Sprecherinnen und Sprecher auf sprachliche Mittel zurückgriffen, um Geschlecht zum Ausdruck zu bringen. Einerseits war die Sprachstruktur und andererseits die sprachlich getätigten Aussagen maßgeblich für die Konstruktion von Geschlecht. Die Annahme, dass Geschlecht ein Konstrukt ist, das immer wieder wiederholt und damit neu hergestellt wird, spiegelt sich in den Aussagen der SprecherInnen wider. Ein wesentlicher Faktor bei der Konstruktion von Geschlecht ist die Betonung der Geschlechterdifferenzen. Indem die SprecherInnen immer wieder Rollen und Eigenschaften anführen, die eine Person erfüllen oder haben muss, um eine Geschlechtsidentität zu verkörpern, werden Unterschiede zwischen Frauen und Männern geschaffen, die unter dem Vorwand der „Natürlichkeit“ oder der historischen Entwicklung als Norm dargestellt werden. Dies ist ein Beweis, dass es nicht reicht, als Mann oder Frau geboren zu werden, sondern dass man etwas dafür machen muss, um eine vergeschlechtlichte Person zu sein und zu bleiben. Durch bestimmte Personenbezeichnungen können auch Rollen zugewiesen werden und man erwartet von der Person, dass sie diese Rolle erfüllt.

Untrennbar von Geschlecht ist Macht, da Machtstrukturen Geschlechterdifferenzen schaffen. Der Unterschied zwischen zwei Personen liegt oft nicht an ihrem Geschlecht, sondern an ihrem Status. Es konnten viele Beispiele gefunden werden, bei denen einer Person anhand von sprachlichen Mitteln ein bestimmter Status zugewiesen wurde. Vor allem Diminutive und Personenbezeichnungen, aber auch umgangssprachliche Verben wurden oft zum Ausdruck von Machtunterschieden verwendet. Diesbezüglich sind auch Derivationen von Berufs- und Personenbezeichnungen sowie lexikalische Asymmetrien relevant, da es einen Unterschied macht, ob man die weibliche oder männliche Form wählt und damit eine Form als positiver oder negativer bewertet.

Die Untersuchungen haben gezeigt, dass politische, wirtschaftliche und soziale Prozesse Geschlecht beeinflussen. Das heutige Geschlechterbild in Russland ist von

kommunistischen Idealen geprägt: Während hauptsächlich ältere SprecherInnen einen kommunistischen Diskurs vertreten und damit das kommunistische Männer- und Frauenbild fortsetzen, widersetzten sich jüngere SprecherInnen dagegen und besinnen sich auf ein vorkommunistisches, traditionelles Ideal, gemäß welchem einer Frau die Felder Reproduktion sowie Privatbereich und einem Mann Produktion sowie Öffentlichkeit zugewiesen wird. Viele SprecherInnen betonen eine geschlechtsspezifische Rollenaufteilung, da die Unterschiede, die im Kommunismus mit der Begründung der Gleichberechtigung v.a. zum Nachteil der Frauen aufgehoben wurden, wiederhergestellt werden sollen. Aufgrund der wirtschaftlichen und politischen Veränderungen im Zusammenhang mit dem Fall der Sowjetunion wurde es zunehmend schwieriger, den Geschlechtsidealen gerecht zu werden. Besonders Männer werden von den SprecherInnen als Betroffene dargestellt. Bei der Analyse muss man diese Hintergründe beachten und vorsichtig sein, nicht die eigenen Vorstellungen als Norm zu sehen. Die Ergebnisse der Diskursanalyse verdeutlichen, dass man nicht per se davon ausgehen darf, dass in Russland traditionelle Rollen und Werte als negativ beurteilt werden. Man muss sich bewusst sein, dass jede Forscherin bzw. jeder Forscher auch bestimmte Diskurse vertritt, die mit den untersuchten Diskursen interferieren können.

Es muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass im Rahmen der Diskursanalyse nicht alle im dritten Teil der Arbeit herausgearbeiteten sprachlichen Mittel zur Konstruktion von Geschlecht festgestellt werden konnten, da dazu das untersuchte Material zu eingeschränkt war. Einerseits waren zu wenig Männer an den Gesprächen beteiligt, und andererseits handelt es sich nur um eine einzige Textsorte als Quelle der Diskurse. Es gilt in weiteren Forschungen ein größeres Materialkorpus zusammenzustellen, um die sprachlichen Mittel, die in der russischen Sprache für die Konstruktion von Geschlecht zur Verfügung stehen, zu untersuchen. Gleichzeitig erscheint es mir sinnvoll, sich auf ein sprachliches Mittel zu konzentrieren und die Textsorten dementsprechend zu wählen.

Wie bereits oben erwähnt, fehlt es im Moment noch an fundierten Untersuchungen zu Geschlecht in der Pragmatik. Es konnte in der Gesprächsanalyse gezeigt werden, dass SprecherInnen bewusst sprachliche Elemente verwenden, die als typisch für die Sprache der Männer und Frauen gelten, da man sich damit die mit dem Geschlecht verbundene Macht aneignen kann. Außerdem mangelt es im Moment noch an Arbeiten zum Faktor Geschlecht in der russischen Aussprache. Im Rahmen dieser Arbeit wurde bei der Analyse

der Bereich Phonetik weggelassen, da dieser einer gesonderten Untersuchung bedarf. In Bezug auf die Konstruktion von Geschlecht ist die Frage interessant, ob sich Frauen bzw. Männer bewusst einer männlichen bzw. weiblichen Aussprache bedienen, um sich den Status des anderen Geschlechts anzueignen.

Meiner Meinung nach müssen außerdem noch vertiefte Untersuchungen zu Kollektivsymbolen, Redewendungen und Bildlichkeiten gemacht werden. Gerade symbolische Ausdrücke reflektieren kulturelle Ideale, Stereotype und Wertungen. Bis jetzt wurden vorwiegend Forschungen zu Redewendungen und Sprichwörtern angestellt, doch fehlt es an Arbeiten, welche die gesamte Bildlichkeit einer Kultur untersuchen und der Frage nachgehen, wie bildliche Ausdrücke zur Konstruktion von Geschlecht verwendet werden können.

Abschließend muss festgehalten werden, dass man sich trotz der Popularität des Themas „Gender“ noch vertiefter mit der sprachlichen Konstruktion von Geschlecht auseinandersetzen muss. Dazu ist eine Vertiefung der Zusammenarbeit der Sozial- und Kulturanthropologie mit der russischen Linguistik anzustreben, da die Fragestellung sowohl über die Grenzen des Sozialen als auch des Sprachlichen hinausgeht. Zur Untersuchung von Diskursen, d.h. sprachlichen Handlungen, ist eine interdisziplinäre Forschung notwendig, die meiner Meinung nach besonders von Seiten der Sozial- und Kulturanthropologie verstärkt werden muss. Ich denke, dass dieser Bereich ein wichtiges Element der Gender-Forschung ist, da er erlaubt, Weiblichkeiten und Männlichkeiten zu analysieren, ohne die Untersuchungen auf Diskriminierung zu reduzieren. Dadurch können Personen mit all ihren Identitäten, und nicht nur mit ihrer Geschlechtsidentität, erfasst werden. Für die Russistik bedeutet es, dass der Schwerpunkt von der Frage, ob Sprache sexistisch ist, auf die Untersuchung, wie Geschlecht diskursiv geschaffen werden kann, verlagert werden muss. Vor allem durch eine Zusammenarbeit dieser beiden Disziplinen können in Zukunft bereichernde Forschungen durchgeführt werden.

In dieser Arbeit konnte bereits ansatzweise anhand einiger Beispiele gezeigt werden, dass Geschlecht mittels Sprache konstituiert werden kann. In Zukunft müssen diese Untersuchungen vertieft und fortgesetzt werden.

15 Literaturverzeichnis

- AUSTIN, J.L. (2005): Zur Theorie der Sprechakte (How to do things with words), Stuttgart
- BABAEVA, L.V. (1996): *Ženščiny Rossii v uslovijach social'nogo pereloma: rabota, politika, povsednevnaia žizn'*, Moskau (= Naučnye doklady – Rossijskij Obščestvennyj Naučnyj Fond, Bd. 34)
- BLOMMAERT, J. (2005): Discourse. A critical Introduction, Cambridge (= Key topics in sociolinguistics)
- BLÜMELHUBER, V. (1996): Anrede und Begrüßung im modernen Russisch, unveröffentlichte phil. Diplomarbeit, Universität Wien
- BOURDIEU, P. (1979): Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft, Frankfurt a. Main
- BOURDIEU, P. (1987): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt am Main
- BOURDIEU, P. (1997a): Sozialer Sinn, Kritik der theoretischen Vernunft, Frankfurt a. Main
- BOURDIEU, P. (1997b): Die verborgenen Mechanismen der Macht, Hamburg
- BOURDIEU, P. (1998): Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns, Frankfurt a. Main
- BOURDIEU, P. (2005): Was heißt sprechen? Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches, Wien
- BROWN, P. / LEVINSON, S.C. (1987): Politeness: Some universals in language usage, Cambridge
- BRUGMANN, K. (1997): Das Nominalgeschlecht in den indogermanischen Sprachen. In: SIEBURG, H. (Hrsg.): Sprache – Genus/Sex, Frankfurt am Main (= Dokumentation Germanistischer Forschung, Bd. 3), S. 33-44
- BRUGMANN, K. (1997): Zur Frage der Entstehung des grammatischen Geschlechts. In: SIEBURG, H. (Hrsg.): Sprache – Genus/Sex, Frankfurt am Main (= Dokumentation Germanistischer Forschung, Bd. 3), S. 62-69
- BUBLITZ, H. (2002): Judith Butler zur Einführung, Hamburg
- BUBLITZ, H. / BÜHRMANN, A.D. / HANKE, C. / SEIER, A. (Hrsg.) (1999): Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults, Frankfurt a. Main/New York
- BUSSMANN, H. (Hrsg.) (2002): Lexikon der Sprachwissenschaft, Stuttgart
- BUTLER, J. (1991): Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt am Main
- BUTLER, J. (1997): Körper von Gewicht – Die diskursiven Grenzen des Geschlechts, Frankfurt am Main
- CALDAS-COULTHARD, C.R. / COULTHARD, M. (Hrsg.) (1996): Texts and Practices. Readings in Critical Discourse Analysis, London
- CAMERON, D. (1988): Feminism and linguistic theory, London

- CAMERON, D. (1997): Performing Gender Identity: Young Men's Talk and the Production of Heterosexual Masculinity. In: JOHNSON, S. / MEINHOF, U.H. (Hrsg.): Language and Masculinity, Oxford, S. 47-65
- COATES, J. (1986): Women, men and language: a sociolinguistic account of sex differences in language, London (= Studies in language and linguistics)
- COATES, J. (1996): Women talk, Oxford
- COATES, J. (1998): Thank God I am a Woman. In: CAMERON, D. (Hrsg.): The Feminist Critique of Language: A Reader, London, S. 295-320
- COMRIE, B. / STONE, G. (1978): The Russian Language since the revolution, Oxford
- CORBETT, G. (1980): Animacy in Russia. In: CHVANY, C.V. / BRECHT, R.D. (Hrsg.): Morphosyntax in Slavic, Columbus/Ohio, S. 43-61
- CORBETT, G. (1991): Gender, Cambridge
- CORBETT, G. (1994): Gender and Gender Systems, In: ASHER, R.E. (Hrsg.): The Encyclopedia of Language and Linguistics, Bd. 3, Oxford u.a., S. 1347-1353
- CROCKETT, D.B. (1976): Agreement in contemporary Standard Russian, Cambridge
- DELPHY, C. (1993): Rethinking sex and gender. In: BRAIDOTTI, R. (Hrsg.): Women's Studies International, Bd.16, New York u.a., S. 1-11
- DOLESCHAL, U. (1992a): Genus und (Ko-)Referenz. In: REUTHER, T. (Hrsg.): Slavistische Linguistik 1991, Referate des XVII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Klagenfurt-St.Georgen/Längsee 10.-14.9.1991, München (= Slavistische Beiträge, Bd. 292), S. 123-135
- DOLESCHAL, U. (1992b): Movierung im Deutschen. Eine Darstellung der Bildung und Verwendung weiblicher Personenbezeichnungen, Unterschleissheim
- DOLESCHAL, U. (1993): Genus als grammatische und textlinguistische Kategorie. Eine kognitiv-funktionalistische Untersuchung des Russischen, Wien
- DÖNNINGHAUS, S. (1999): Sprache und Täuschung. Ein Beitrag zur lexikalischen Semantik des Russischen unter Berücksichtigung kognitionstheoretischer Überlegungen, Wiesbaden (= Slavistische Studienbücher, Neue Folge, Bd.11)
- DOW, B.J. / WOOD, J.T. (Hrsg.) (2006): The SAGE Handbook of Gender and Communication, Thousand Oaks/Californien u.a.
- DULIČENKO, A.D. (1994): Russkij jazyk konca XX stoletija, München
- EHRlich, S. (2004): Language and Gender. In: DAVIES, A. / ELDER, C. (Hrsg.): The Handbook of Applied Linguistics, Malden (= Blackwell handbooks in linguistics, Bd. 17), S. 304-327
- FAIRCLOUGH, N. (1989): Language and power, London (= Language in social life series)
- FAIRCLOUGH, N. (1992): Discourse and Social Change, Cambridge
- FAIRCLOUGH, N. (1995): Critical discourse analysis: the critical study of language, London (= Language in Social Life Series)

- FAIRCLOUGH, N. (Hrsg.) (1992): Critical Language Awareness, London (= Real Language Series)
- FEDOROVA, L.L. (2005): Ėmocii v grammatike. In: ŠARONOV, I.A. (Hrsg.): Ėmocii v jazyke i reči: Sbornik naučnych statej, Moskau, S. 179-199
- FISHMAN, P. (1983): Interaction: the work women do. In: THORNE, B. / KRAMARAE, C. / HENLEY, N. (Hrsg.): Language, Gender and Society, Cambridge, S. 89-102
- FISHMAN, P. (1998): Conversational insecurity. In: CAMERON, D. (Hrsg.): The Feminist Critique of Language: A Reader, London, S. 253-260
- FLESAR, K. (1997): Die Entwicklung der Beseeltheitskategorie im Russischen – Eine kritische Bestandsaufnahme der wissenschaftlichen Diskussion, unveröffentlichte phil. Diplomarbeit, Universität Wien
- FORMANOVSKAJA, N.I. / TUČNY, P.G. (1986): Russkij rečevoj etiket v zerkale češskogo, Moskau
- FORMANOVSKAJA, N.I. (2002): Kul'tura obščeniija i rečevoj etiket (naučno-populjarnoe izdanie), Moskau
- FOUCAULT, M. (1974): Von der Subversion des Wissens, München
- FOUCAULT, M. (2008): Sexualität und Wahrheit I: Der Wille zum Wissen, Frankfurt am Main
- GARFINKEL, H. (1967): Studies in Ethnomethodology, Eglewood Cliffs/New Jersey
- GAL, S. / KLIGMAN, G. (2000): The politics of Gender after Socialism. A comperative-historical essay, Princeton
- GILDEMEISTER, R. (2004): Doing Gender: Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung. In: BECKER, R. / KORTENDIEK, B. (Hrsg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden (= Geschlecht und Gesellschaft, Bd.35), S. 132-141
- GLÜCK, H. (Hrsg.) (2005): Metzler Lexikon Sprache, Stuttgart
- GRAUDINA L.K. / ICKOVIČ V.A. / KATLINSKAJA L.P. (1976): Grammaticeskaja pravil'nost' russkoj reči. Opyt častotno-stilističeskogo slovarja variantov, Moskau
- GRIMM, J. (1989): Deutsche Grammatik 3 (1890). In: FELDBUSCH, E. / SCHMITT, L.E. (Hrsg.): Die Werke Jacob Grimms, Bd.12, Hildesheim/Zürich/New York
- GUNNARSSON, B.-L. / LINELL, P. / NORDBERG, B. (Hrsg.) (1997): The construction of professional discourse, London (= Language in Social Life Series)
- GÜNTHER, S. / KOTHOFF, H. (1991): Von fremden Stimmen: Weibliches und männliches Sprechen im Kulturvergleich. In: GÜNTHER, S. / KOTHOFF, H. (Hrsg.): Von fremden Stimmen, Frankfurt am Main (= edition suhrkamp, Neue Folge, Bd. 721), S. 7-51
- HAUER, R. (2001): Höflichkeit, Stereotype und der Sprechakt Bitten/Auffordern in der russisch-österreichischen Wirtschaftskommunikation, unveröffentlichte phil. Diplomarbeit, Universität Wien
- HAUSER-SCHÄUBLIN, B. (1999): Gender. In: HIRSCHBERG, W. (Hrsg.): Wörterbuch der Völkerkunde, Berlin, S. 146-147

- HEILMANN, Ch.M. (2003): Wer schreit hat Recht? Konstruktion von Geschlecht über Sprache und Sprechen. In: DINGEL, I. (Hrsg.): *Feministische Theologie und Gender-Forschung. Bilanz - Perspektiven - Akzente*, Leipzig, S. 180-196
- HENTSCHEL, G. (1994): Stewe, Bettina: Geschlechtsspezifische Aussprachevarianten im Russischen. Eine soziophonetische Studie. Frankfurt am Main 1993. 262 S. (= *Forum Phonicum*. 51). In: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 54/2, S. 405-408
- HIRSCHAUER, S. (1994): Die soziale Fortpflanzung der Zweigeschlechtlichkeit. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Heft 46, Wiesbaden, S. 668-692
- HOLMES, J. / MEYERHOFF, M. (Hrsg.) (2003): *The Handbook of Language and Gender*, Malden/Massachusetts
- HORBATSCH, O. (1984): Russische Namensforschung. In: JACHNOW, H. (Hrsg.): *Handbuch des Russisten. Sprachwissenschaft und angrenzende Disziplinen*, Wiesbaden (= *Slavistische Studienbücher, Neue Folge*, Bd. 2), S. 176-206
- ISAČENKO, A.V. (1972): Figurative meaning, derivation, and semantic features. In: WORTH, D.S. (Hrsg.): *The slavic word. Proceedings of the International Slavistic Colloquium at UCLA, September 11-16, 1970, The Hague/Paris* (= *Slavistic Printings and Reprintings*, Bd. 262), S. 76-95
- JACHNOW, H. (1974): Zu sozialen Implikation des Gebrauchs von Anredepronomen (mit besonderer Berücksichtigung des Russischen). In: BRÄUER, H. / BRANG, P. (Hrsg.): *Zeitschrift für slavische Philologie*, Bd. 17, Heidelberg, S. 343-355
- JÄGER, S. (2004): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*, Münster
- JANKO-TRINICKAJA, N.A. (1966): Naimenovanie lic ženskogo pola suščestvitel'nyimi ženskogo i mužskogo roda. In: ZEMSKAJA, E.A. / ŠMELEV, D.N. (Hrsg.): *Razvitie slovo-obrazovanija sovremennogo russkogo jazyka*, Moskau, S. 167-210
- JANKO-TRINICKAJA, N.A. (1967): I uvažajemyj... i uvažajemaja... In: *Voprosy kul'tury reči* 8, Moskau, S. 240-244
- JELITTE, U. (1997): *Genus, Numerus und Kasus im Russischen. Vorlesungen zur Slavischen Sprachwissenschaft*, Frankfurt a. Main (= *Beiträge zur Slavistik*, Bd.32)
- JESPERSEN, O. (1995): The woman. In: CAMERON, D. (Hrsg.): *The Feminist Critique of Language. A reader*, London, S. 201-220
- JOHNSON, S. / MEINHOF U.H. (Hrsg.) (1997): *Language and Masculinity*, Oxford
- KERSCHBAUMER, H. (1996): *Die Metapher des Genus – Überlegungen zum Verhältnis von natürlichem und grammatischem Geschlecht im Deutschen – von Herders „Genitalien der Rede“ bis zur feministischen Sprachkritik*, unveröffentlichte phil. Diplomarbeit, Universität Wien
- KESSLER, S.J. / MCKENNA, W. (1992): *Gender: An Ethnomethodological Approach*, Chicago
- KOESTER-THOMA, S. (1995): Die Anrede an einen unbekannten Adressaten im Russischen. In: GLADROW, W. (Hrsg.): *Das Russische in seiner Geschichte, Gegenwart und Literatur – Festschrift für Erika Günther München* (= *Specimina Philologiae Slavicae*, Bd. 105), S. 152-161

- KRYS'KO, V.B. (1994): Razvitie kategorii oduševlennosti v istorii russkogo jazyka, Moskau
- KUNZE, K. (1998): dtv-Atlas Namenskunde – Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet, München
- LAKOFF, R. (1975): *Language and Woman's Place*, New York
- LAKOFF, R. (1979): *Women's Language*. In: BUTTURFF, D.L. / EPSTEIN, E.L. (Hrsg.): *Women's language and style*, Acron, S. 139-158
- LAKOFF, R. (1998): Extract from *Language and Women's Place*. In: CAMERON, D. (Hrsg.): *The Feminist Critique of Language: A Reader*, London, S. 242-252
- LEACOCK, E. (1989): Der Status der Frauen in egalitären Gesellschaften: Implikationen für die soziale Evolution. In: Arbeitsgruppe Ethnologie Wien (Hrsg.): *Von fremden Frauen. Frausein und Geschlechterbeziehungen in nichtindustriellen Gesellschaften*, Frankfurt am Main, S. 29-67
- LEISS, E. (1994): Genus und Sexus. Kritische Anmerkungen zur Sexualisierung von Grammatik. In: *Linguistische Berichte* 152, Hamburg, S. 281-300
- LITOSSELITI, L. (2006): *Gender & Language: Theory and Practice*, London
- LYONS, J. (1980): *Semantik*. Band 1, München
- MALMKJÆR, K. (Hrsg.) (2002): *The linguistics encyclopedia*, second edition, London
- MARTYNYUK, A. (1990a): Social relations and sex stereotyping in language. In: FISIAK, J. (Hrsg.): *Papers and Studies in Contrastive Linguistics* 26, Poznań u.a. (= The Polish English contrastive project), S. 93-101
- MARTYNYUK, A. (1990b): A contrastive study of male and female occupational terms in English and Russian. In: FISIAK, J. (Hrsg.): *Papers and Studies in Contrastive Linguistics* 26, Poznań u.a. (= The Polish English contrastive project), S. 103-110
- MASCIA-LEES, F.E. / JOHNSON BLACK, N. (Hrsg.) (2000): *Gender and Anthropology*, Prospect Heights
- MEAD, M. (1949): *Male and Female: a study of the sexes in a changing world*, New York
- MILLS, S. (1998): The gendered sentence. In: CAMERON, D. (Hrsg.): *The Feminist Critique of Language: A reader*, London, S. 65-77
- MOGGE-GROTJAHN, H. (2004): Grundbegriffe der Gender-Forschung und Wegweiser durch den Dschungel der Gender-Literatur. In: MOGGE-GROTJAHN, H. (Hrsg.): *Gender, Sex und Gender Studies. Eine Einführung*, Freiburg, S. 81-93
- MOORE, H.L. (1988): *Feminism and Anthropology*, Cambridge
- MOORE, H.L. (1990): *Mensch und Frau sein: Perspektiven einer feministischen Anthropologie*, Gütersloh
- MOORE, H. (Hrsg.) (1999): *Anthropological Theory Today*, Cambridge
- MOORE, H.L. (2001): Was ist eigentlich mit Frauen und Männern passiert? Gender und andere Krisen in der Anthropologie. In: DAVIS-SULIKOWSKI, U. / DIEMBERGER, H. / GINGRICH, A. / HELBLING, J. (Hrsg.): *Körper, Religion und Macht, Sozialanthropologie der Geschlechterbeziehungen*, Frankfurt a. Main, S. 395-420

- MUČNIK, I.P. (1963): Kategorija roda i ee razvitie v sovremennom russkom literaturnom jazyke. In: OŽEGOV, S.I. / PANOV, M.V. (Hrsg.): Razvitie sovremennogo russkogo jazyka, Moskau, S. 39-82
- MUČNIK, I.P. (1971): Grammatičeskie kategorii glagola i imeni v sovremennom russkom literaturnom jazyke, Moskau
- NIXDORF, N. (2002): Höflichkeit im Englischen, Deutschen, Russischen. Ein interkultureller Vergleich am Beispiel von Ablehnungen und Komplimenterwiderungen, Marburg
- ORTNER, S. (1974): Is female to male as nature is to culture? In: ROSALDO, M.Z. / LAMPHERE, L. (Hrsg.): Women, Culture and Society, Stanford, S. 67-88
- PETROVSKIJ, N. A. (2000): Slovar' russkich ličnych imen: Bolee 3000 edinic, Moskau
- PILKINGTON, H. (Hrsg.) (1996): Gender, Generation and Identity in Contemporary Russia, London/New York
- PINE, F. (1996): gender. In: BARNARD, A. / SPENCER, J. (Hrsg.): Encyclopedia of social and cultural anthropology, London/New York, S. 253-262
- RATHMAYR, R. (1992): Nominale Anrede im gesprochenen Russischen, Serbokroatischen und Tschechischen. In: REUTHER, T. (Hrsg.): Slavistische Linguistik 1991, Referate des XVII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Klagenfurt-St.Georgen/Längsee 10.-14.9.1991, München (= Slavistische Beiträge, Bd. 292), S. 265-311
- RATHMAYR, R. (1996a): Pragmatik der Entschuldigung. Vergleichende Untersuchung am Beispiel der russischen Sprache und Kultur, Köln
- RATHMAYR, R. (1996b): Höflichkeit als kulturspezifisches Konzept: Russisch im Vergleich. In: OHNHEISER, I. (Hrsg.): Wechselbeziehungen zwischen slawischen Sprachen, Literaturen und Kulturen in Vergangenheit und Gegenwart. Akten der Tagung aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Institutes für Slawistik an der Universität Innsbruck, Innsbruck, 25.-27. Mai 1995, Innsbruck (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft – Slavica Aenipontana, Bd. 4), S. 174-185
- ROTHSTEIN, R.A. (1980): Gender and Reference in Polish and Russian. In: CHVANY, C.V. / BRECHT, R.D. (Hrsg.): Morphosyntax in Slavic, Columbus/Ohio, S. 79-97
- ROZANOVA, N.N. / KITAJGORODSKAJA, M.V. (1995): Russkij rečevoj portret. Fonochrestomatija, Moskau
- SCHEIN, G. / STRASSER, S. (Hrsg.) (1997): Intersexions. Feministische Anthropologie zu Geschlecht, Kultur und Sexualität, Wien
- SCHRÖTER, S. (1997): Geschlecht – Konstruktion – Identität. Kritische Annäherung an einen feministischen Diskurs. In: SCHEIN, G. / STRASSER, S.: Intersexions. Feministische Anthropologie zu Geschlecht, Kultur und Sexualität, Wien, S. 111-149
- SCHUBERT, K. (1984): Modernes russisches Anredeverhalten. In: WINTER, W. (Hrsg.): Anredeverhalten, Tübingen (= Ars Linguistica 13 Commentationes analyticae et criticae), S. 73-114
- SCHWINGEL, M. (2005): Pierre Bourdieu zur Einführung, Dresden

- SKOROBOGATOVA, N. (2004): Diminutivnye proizvodnye v mužskoj i ženskoj reči, unveröffentlichte phil. Diplomarbeit, RGGU Moskau
- SPENDER, D. (1985): Man made language, London
- STÖCKL, B. (1998): Strukturelle Voraussetzungen der idg. Grundsprache für die Entstehung der Kategorie Genus femininum, unveröffentlichte phil. Diplomarbeit, Universität Graz
- STRATHERN, M. (1981): Self-interest and the social good: some implications of Hagen gender imagery. In: ORTNER, S. / WHITEHEAD, H. (Hrsg.): Sexual Meanings. The cultural construction of gender and sexuality, Cambridge, S. 166-191
- STRATHERN, M. (2001): Gender: Eine Frage des Vergleichs. In: DAVIS-SULIKOWSKI, U. / DIEMBERGER, H. / GINGRICH, A. / HELBLING, J. (Hrsg.): Körper, Religion und Macht, Sozialanthropologie der Geschlechterbeziehungen, Frankfurt a. Main, S. 359-394
- STREWE, B. (1993): Geschlechtsspezifische Aussprachevarianten im Russischen. Eine soziophonetische Studie, Frankfurt am Main (= Forum Phonicum, Bd. 51)
- SUNDERLAND, J. (2006): Language and Gender. An advanced resource book, London
- TAFEL, K. (1997): Die Frau im Spiegel der russischen Sprache, Wiesbaden (= Slavistische Studienbücher, Neue Folge, Bd. 7)
- TAFEL, K. (1999): Russische Sprache und Sexus. In: JACHNOW, H. (Hrsg.): Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen, Wiesbaden, S. 499-524
- TANNEN, D. (1990): You Just Don't Understand: Women and Men in Conversation, New York
- TANNEN, D. (1998): The relativity of linguistic strategies: rethinking power and solidarity in gender and dominance. In: CAMERON, D. (Hrsg.): The Feminist Critique of Language: A Reader, London, S. 261-279
- The World's Women 2005. Progress in statistics, Department of Economic and Social Affairs, Statistics Division, United Nations, New York 2006
- TRÖMEL-PLÖTZ, S. (1997): Linguistik und Frauensprache. In: SIEBURG, H. (Hrsg.): Sprache – Genus/Sexus, Frankfurt am Main (= Dokumentation Germanistischer Forschung, Bd. 3), S. 235-257
- ULRICH M. (1997): „Neutrale“ Männer - „markierte“ Frauen. Feminismus und Sprachwissenschaft. In: SIEBURG, H. (Hrsg.): Sprache - Genus/Sexus, Frankfurt am Main (= Dokumentation germanistischer Forschung, Bd. 3), S. 308-321
- VAN DIJK, A.T. (2001): Multidisciplinary CDA: a plea for diversity. In: WODAK, R. / MEYER, M. (Hrsg.): Methods of Critical Discourse Analysis, London, S. 95-120
- WEISS, D. (1985): Frau und Tier in der sprachlichen Grauzone: Diskriminierende Strukturen slavischer Sprachen. In: LEHFELDT, W. (Hrsg.): Slavistische Linguistik, 1984, Referate des X. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens, München, S. 317-358
- WEISS, D. (1991): Structures sexistes en polonais contemporain. In: STAMMERJOHANN, H. (Hrsg.): Analyse et synthèse dans les langues romanes et slaves. V. Colloque International des Linguistique Slavo-Romane, Bad Homburg, 9-11 octobre 1989, Tübingen (= Tübinger Beiträge zur Linguistik, Bd. 347), S. 245-263

- WEISS, D. (1997): Russisch человек: Versuch eines referentiellen Porträts. In: KOSTA, P. / MANN, E. (Hrsg.): Slavistische Linguistik 1996. Referate des XXII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens, Potsdam, 17.-20.9.1996, München (= Slavistische Beiträge, Bd. 354), S. 309-366
- WEST, C. / ZIMMERMAN, D.H. (1992): Doing Gender. In: BOHAN, J.S. (Hrsg.): Seldom Seen, Rarely Heard: Women's Place in Psychology, Boulder, S. 379-403
- WETHERELL, M. / TAYLOR, St. / YATES S.J. (Hrsg.) (2001): Discourse as Data. A Guide for Analysis, London
- WIENOLD, G. (1967): Genus und Semantik, Meisenheim am Glan
- WINTER, U. (1987): Zum Problem der Kategorie der Person im Russischen, München (= Slavistische Beiträge, Bd. 210)
- WODAK, R. (1996): Disorders of Discourse, London (= Real Language Series)
- WOOFFITT, R. (2005): Conversation Analysis and Discourse Analysis. A Comparative and Critical Introduction, London
- YANAGISAKO, S.J. / COLLIER, J.F. (2001): Für eine gemeinsame Analyse von Geschlecht und Verwandtschaft. In: DAVIS-SULIKOWSKI, U. / DIEMBERGER, H. / GINGRICH, A. / HELBLING, J. (Hrsg.): Körper, Religion und Macht, Sozialanthropologie der Geschlechterbeziehungen, Frankfurt a. Main, S. 31-74
- ZALIZNJAK, A.A. (2002): Russkoe imennoe slovoizmenenie s priloženiem izbrannykh rabot po sovremennomu russkomu jazyku i obščemu jazykoznaniju, Moskau (= Studia Philologica)
- ZEMSKAJA, E. A. (1979): Russkaja razgovornaja reč': Lingvestičeskij analiz i problemy obučenija, Moskau, S. 80-83
- ZEMSKAJA, E.A. (1992): Slovoobrazovanie kak dejatel'nost', Moskau
- ZEMSKAJA, E.A. (1995): Wortbildung. In: ZEMSKAJA, E.A. / KOESTER-THOMA, S. (Hrsg.): Russische Umgangssprache. Phonetik, Morphologie, Syntax, Wortbildung, Wortstellung, Lexik, Nomination, Sprachspiel, Berlin, S. 181-224
- ZEMSKAJA, E.A. (Hrsg.) (1983): Russkaja razgovornaja reč'. Fonetika, morfologija, leksika, žest, Moskau
- ZEMSKAJA, E.A. / KITAJGORODSKAJA, M.V. / ROZANOVA, N.N. (1989): O čem i kak govoryat ženščiny i mužčiny? In: Russkaja reč' 1, Moskau, S. 42-46
- ZEMSKAJA, E.A. / KITAJGORODSKAJA, M.V. / ROZANOVA, N.N. (1993): Osobennosti mužskoj i ženskoj reči. In: ZEMSKAJA, E.A. / ŠMELEV, D.N. (Hrsg.): Russkij jazyk v ego funkcionirovanii – Kommunikativno-pragmatičeskij aspekt, Moskau, S. 90-136
- ZEMSKAJA, E.A. / KOESTER-THOMA, S. (Hrsg.) (1995): Russische Umgangssprache. Phonetik, Morphologie, Syntax, Wortbildung, Wortstellung, Lexik, Nomination, Sprachspiel, Berlin

16 Anhang

Ein Großteil des zum Anhang gehörenden Materials befindet sich auf einer der Arbeit beigelegten CD. Diese inkludiert:

- das Audiomaterial (sieben Gespräche, vier Interviews)
- die Transkriptionen¹⁴⁹ der Gespräche und Interviews
- Informationen zu den GesprächspartnerInnen

Anbei eine Übersicht zu den Gesprächen und Interviews:

Gespräche

	Analyse	ges. Zeit
1. Елена А. Горелова и Светлана Борисовна Мамыкина	02:25 - 13:32	27:35
2. Нина Геннадьевна Семькина	11:23 - 23:50	12:27
3. Елена Андреевна Горелова	16:31 - 36:20	19:49
4. Вера Александровна Кузнецова	15:26 - 28:26	21:59
5. Елена Олеговна Чекулаева и Галина Александровна Забережная	53:36 - 1:17:01	44:58
6. Елена Олеговна Чекулаева, Николай Денисович Муравлев, Сергей Николаевич Тимохин	00:16 - 40:28	58:20
7. Марина Николаевна Латышева, Александра Петровна Федякова, Артем Григорьевич Федяков, Ольга Львовна Червякова.	00:00 - 35:55	35:55

Interviews

	Analyse	ges. Zeit
1. Елена Андреевна Горелова	01:46-16:31	14:45
2. Нина Геннадьевна Семькина	00:00-11:23	11:23
3. Вера Александровна Кузнецова	00:13-15:28	15:15
4. Елена Олеговна Чекулаева	36:36-47:08	10:32

¹⁴⁹ Die Transkriptionen wurden nach bestem Wissen und Gewissen durchgeführt. Verständnis- und Tippfehler sind möglich.

16.1 Zusammenfassung auf Russisch

Власть языка: конструирование пола на примере русского языка

В предложенной работе исследуется на примере русского языка, можно ли конструировать пол через язык, и одновременно рассматривается, как это происходит. Власть неотделимо связана с полом и с языком. Чтобы разобраться, можно ли при помощи языка выразить пол и власть, необходимо понимать язык как действие, то есть дискурс.

Следующие гипотезы ставятся в данной работе: Пол не биологическое качество каждого человека, а производится и изображается каждый день. Поэтому можно воспринимать пол как гибкий конструкт, а не как неизменное свойство. В частности дискурсы, т.е. языковые действия, производят пол. Сторонники этой теории, как например Джудит Батлер, считают, что вся реальность только конструкт, образующийся в дискурсах, потому что язык не только отражает реальность, а устанавливает ее. Через вербальное и невербальное поведение в взаимодействиях люди и показывают и производят их пол. Под идеей конструкции пола не подразумевается, что человек может как угодно менять его пол под девизом „сегодня я мужчина, завтра я женщина“, а предполагается, что пол постоянно производится в интеракции. Только во взаимодействии с другими людьми реальность и пол конструируются. В своих исследованиях о транссексуалах и гомосексуалистах антропологи пришли к выводу, что недостаточно сделать операцию по изменению половых органов, чтобы стать женщиной или мужчиной. Пол – это больше чем гениталии, это поведение, жесты... и язык.

В этой работе предполагается, что языковое отражение реальности можно исследовать и на примере русского языка. В связи с окончанием эпохи социализма, процессом перестройки и переходом на новую политическую и экономическую систему многие идеалы изменились. Эти перемены можно увидеть и в языке.

Кроме того доказывается гипотеза, что в русском языке существуют обусловленные полом различия в области языковых структур и фактически производимой речи. Но в данной работе автор не стремится исследовать, дискриминирует ли русский язык по половому признаку, а также не пытается

подчеркнуть различия между полами. Точнее, анализируется, какие различия, связанные с полом, можно обнаружить в языке, чтобы потом рассмотреть, используются ли эти языковые средства для конструирования пола.

Исходя из этих предположений, в данной работе исследуется, как можно с помощью русского языка конституировать пол. После анализа категорий рода и пола в языке в второй части работы, в третьей главе исследуется, какие языковые средства существуют в русском языке, чтобы выразить пол. Потом проверяется методом критического анализа-дискурса, используют ли участники проанализированных семи неформальных бесед эти языковые средства, чтобы демонстрировать и конструировать пол.

В этой работе удалось показать, что в структуре русского языка и в речи русскоговорящих обнаруживаются различия, связанные с полом. Морфология оказалась интересной темой, потому что в русском языке есть различные морфологические средства, чтобы уточнить пол существительного.

В сфере синтаксиса согласование очень важный аспект: Если род и пол не совпадают, возникают лингвистическая проблема: правильно ли согласование по роду или по полу? Это часто бывает в области наименований людей, обозначающих профессию, когда слова мужского рода употребляются для женщин. В этой работе удалось подтвердить, что особенно эти слова показывают, что реальность отражается в языке, и что язык быстро реагирует на социальные изменения. Так как социальная ситуация постоянно претерпевает изменения, т.е. женщины овладевают традиционно „мужскими“ профессиями, а мужчины - „женскими“, меняется и необходимость образования мужской или женской формы в области обозначения профессий. Прежде всего образуются женские наименования из слова мужского рода. Производное слово может иметь какие-то оттенки и показать престиж профессии. Существование нейтрального названия мужского и женского рода демонстрирует, что и мужчины и женщины являются нормой в этой профессии. Но, в отличие от этого, негативно окрашенные слова, обозначающие профессии, подразумевают, что качество работы не очень высокое. В связи с этим есть и случаи, что слово мужского рода не имеет параллелей женского рода, или что женская деривация получает другое (часто негативное) значение. Кроме того, диминутивы и формы обращения играют важную роль в области лексики, потому что через них можно выразить и

статус и власть. Вместо нейтрального обращения, как например *извините*, *простите*, русскоговорящие употребляют именную форму, как *девушка*, *женщина*, *молодой человек*, *мужчина*, при помощи которой можно выделить пол и статус.

В сфере прагматики были приведены некоторые примеры того, что в русском языке обнаруживаются различия между женской и мужской речью. Но в данный момент сделано недостаточно научных исследований фактора пола в прагматике. Работы, доступные для читателя, часто повторяют уже существующие стереотипы.

Выше было упомянуто, что язык и отражает и производит социальную реальность. Эту гипотезу подтверждают разные примеры из проанализированных бесед. В рамках лексики возникают случаи, что мужской вариант слова отличается по значению от женского. Русское слово *хозяин* обозначает мужчину - главу дома и семьи, но слово *хозяйка* характеризует женщину, которая готовит, занимается домашними делами и т.д. Хозяин стоит выше всех в иерархии, но у хозяйки нет особенного статуса. Кроме того важно, какой вариант употребляется, если существует слово мужского и женского рода, потому что выбор одной конкретной формы показывает какую-то оценку. Если, например, используют для наименования лиц женского пола слово *герой*, хотя существует вариант женского рода (*героиня*), можно предположить, что у слова мужского рода есть положительная окраска. Возможно, причина в том, что „настоящим героем“ может являться только мужчина. Но надо иметь в виду, что есть и примеры слов из других частей речи, чтобы подтвердить гипотезу отражения мира в языке. Русское прилагательное *одинокий* не только обозначает чувство, но и семейное положение. В проанализированных беседах слово *одинокий* употребляется, говоря о женщинах. Это употребление выражает мнение, что незамужние женщины страдают от одиночества, и показывает идеал, что женщина должна быть замужем. Рассматривая эти и другие примеры, можно убеждаться, что язык и реальность очень тесно связаны: реальность меняет язык и язык одновременно меняет реальность.

Анализ фрагментов записанных бесед показал, что, определяя разницу между *быть мужчиной* и *стать мужчиной*, собеседники согласились, что пол не биологический феномен, но социокультурный конструкт. Они знают, что недостаточно родиться женщиной или мужчиной, а что надо постоянно „что-то делать“ для того, чтобы получить и сохранить статус женщины или мужчины.

Сторонники идеи конструирования пола считают, что пол - это то, что в ситуациях взаимодействия делают люди, обладающие категорией принадлежности к полу. Пол конструируется, различая мужчин и женщин при помощи категорий, которые не обоснованы биологически. Собеседники подчеркнули в своих высказываниях различия между женщиной и мужчиной. Если люди говорят, что женщины и мужчины *дополняют друг друга* или *вместе одно тело*, тогда они отстаивают точку зрения, что человечество разделяется на две категории, противоположные, но дополняющиеся как инь и ян. Но такими выражениями подчеркиваются не только различия между полами, но и идеал гетеросексуальных отношений. Особенно в области символов и образных выражений находится много примеров того, что исключительно гетеросексуальность считается нормой. Метафорическое высказывание *платье и костюм купили вместо жениться*, подчеркивает мнение, что только женщина (ее символизирует слово *платье*) и мужчина (его символизирует слово *костюм*) могут жениться, а не две женщины или два мужчины.

В связи с этим, важно понятие мужских и женских ролей. В проанализированных беседах часто говорят о том, какие разные обязанности женщины и мужчины должны выполнять. Одновременно можно при помощи названий, обозначающие, например, родственников, выделить и роль. То есть, если женщину называют бабушкой, тогда ожидают, что эта женщина ведет себя соответственно поведению бабушки и выполняет роль бабушки.

Так как люди соглашались с тем, что существование женского и мужского пола биологически установлено, это становится реальностью. С такими выражениями, как *от природы, исторически сложилось, так сложилось*, подчеркивается, что различия между полами - естественные и исторические феномены. Мнение о принадлежности к биологическому полу с рождения в зависимости от гениталий отражается в некоторых высказываниях, как *мужчинам очень сложно родить* или *родиться со всеми признаками*.

Так как пол человека частично конструируется, а не только дается от природы, поведение зависит от знания, как мужчина и женщина должны вести себя. В каждой культуре есть идеальные представления о поле. Если человек соблюдает эти идеалы, он является нормальным мужчиной или нормальной женщиной, а если он нарушает эти нормы, его считается ненормальным. Чтобы выразить эти общественные,

социокультурные идеалы, в беседах используются безличные конструкции, как *считается, сталкиваться, складываться, сложиться, хочется*.

Кроме того, разные возможности, существующие в русском языке, чтобы выразить должность и необходимость (*должен, надо, нужно, приходится*), показывают, как женщинам и мужчинам надо вести себя, чтобы отвечать норме.

Нельзя думать, что женщины (или мужчины) употребляют только языковые средства, типичные для женщин (или мужчин), чтобы соответствовать образу своего пола. Женщины специально могут употреблять речевые средства, характерные для мужчин, чтобы использовать стереотипные качества мужчин (как власть, статус) в своих целях. И наоборот мужчины могут специально употреблять „женские“ речевые средства. Когда собеседница употребляет выражение *ну, че* вместо *ну, что*, она несознательно сигнализирует, что у нее есть мужские качества. Можно прийти к выводу, что пол связан с социальным статусом и властью. Власть является очень важным фактором конструирования пола, потому что различия между полами обосновывают различиями власти.

Отношение языка и власти хорошо видно в употреблении диминутивов: Называя незамужнюю женщину *девчонкой*, а не *женщиной*, собеседники показывают, что ее не считают полноценной, потому что она не вышла замуж. Для мужчины, не соответствующего идеалу, потому что он алкоголик, и не обеспечивает семью, употребляется диминутивная форма *мальчишка*. Это значит, что по статусу он не мужчина.

Есть еще много других примеров, которые показывают, как можно выразить пол языковыми средствами.

Исследования подтвердили, что политические, экономические и социальные процессы воздействуют на пол. На сегодняшние гендерные нормы влияют коммунистические идеалы: Особенно пожилые собеседники их защищают, но молодые люди им сопротивляются, и некоторые одобряют традиционные докоммунистические взгляды, согласно которым женские обязанности представляют собой репродукцию и ведение хозяйства, а мужские - материальное обеспечение семьи. Многие участники записанных для анализа бесед подчеркивают распределение ролей, потому что они хотят восстановить различия между женщинами и мужчинами, которые пыталась стереть советская идеология. Из-за

экономических и политических изменений в связи с распадом советского союза стало сложнее и сложнее соответствовать идеалу, и некоторые считают, что это особенно касается мужчин.

Рассмотрев полученные данные, можно прийти к выводу, что гипотеза конструирования пола при помощи языковых действий подтверждается. Несмотря на некоторую ограниченность материала, нашлись примеры для проверки мнения, что пол - это не только биологический феномен, а скорее всего социокультурный конструкт.